

Stadtarchiv Braunschweig

DII 2a:

12



Verhandlungen
der
Stadtverordneten zu Braunschweig
im Jahre 1889.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.



Uebersicht

der Verhandlungs-Gegenstände.

A. Nach der Zeitfolge.

(Anm. Die Zahlen bedeuten die Seiten in den Protocollen.)

I. Januar 17.

Öeffentlich:

- | | |
|--|-----|
| 1. Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit der Stadtverordneten im Jahre 1888 | 2. |
| 2. Wahl der Vorsitzenden, der Protocollführer und der Commissionen | 3. |
| 3. Freiwilliger und zwangsweiser Erwerb von Straßenterrain an der Casernenstraße | 7. |
| 4. Aenderung des Etats für die städtische höhere Mädchenschule | 7. |
| 5. Verpachtung der städtischen Badeanstalt | 8. |
| 6. Vermietung des früher Fricke'schen Grundstückes an der Wendenstraße | 8. |
| 7. Abtretung von Theilgrundstücken an der Spielmannstraße | 8. |
| 8. Ausbau des unteren Theiles der Kastanienallee | 9. |
| 9. Voranschlag der Central-Friedhofs-Casse für 1889 | 9. |
| 10. Selbstständiger Antrag des Herrn Krahe auf Erhöhung der Lehrer-
gehälter | 10. |
| 11. Anfrage des Herrn Kieke wegen der Reinigungsanstalt | 12. |
| 12. Anfrage des Herrn Lange wegen der Bedellenwohnung in der Schule
am Prinzenwege | 16. |
| 13. Selbstständiger Antrag des Herrn Günther auf Wahl eines Aus-
schusses zur Prüfung des Zustandes der Reinigungsanstalt | 16. |

Vertraulich:

- | | |
|---------------------------|-----|
| 14. Wahl von Commissionen | 17. |
|---------------------------|-----|

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

- | | |
|---|-----|
| 15. Erledigung von Steuerreclamationen in der Recursinstanz | 18. |
|---|-----|

IV

II. Februar 21.

Öffentlich:

16. Selbstständiger Antrag des Herrn Krahe auf Erhöhung der Lehrer- gehälter	20.
17. Bericht der Commission über die Reinigungsanstalt	23.
18. Erwerb von Straßenterrain am Damme	23.
19. Anstellung eines Technikers für den Wegebau	23.
20. Ankauf des Preussischen Grundstückes am Mittelwege	24.
21. Feststellung einer Baulinie an der Kuhstraße	25.
22. Einrichtung von fünf neuen Bürgerschulclassen	26.
23. Verlängerung des Wasserrohrnetzes bis auf Dölper Feldmark	27.
24. Rückzahlung von Canalbaukosten an Anlieger bezw. Unternehmer	37.

Vertraulich:

25. Wahl eines Magistratsdieners	42.
26. Wahl eines Technikers für den städtischen Wegebau	42.
27. Veranlagung gewerblicher Etablissements zu Extrawegegeldbeiträgen	42.
28. Verathung eines Einspruchs gegen die Einschätzung eines Steuer- pflichtigen	42.
29. Steuerreclamationen (Verzeichniß IV von 1888)	42.

III. April 4.

Öffentlich:

30. Anstellung eines Lehrers an einer unteren Bürgerschule	45.
31. Veränderung des Ortsbauplanes an der Wendemannschwete	46.
32. Verlegung des Hauptwasserrohres am Damme und an der August- thorbrücke	47.
33. Canalisirung der Jedoutenstraße und des südlichen Theiles vom Klinte	47.
34. Abtretung eines Grundstückes an die Feldmark Melverode	47.
35. Ankauf des Altdorffschen Hauses am Werder	48.
36. Anstellung einer Klage gegen die National-Actien-Bierbrauerei	49.
37. Zwangsenteignung von 3 Theilflächen an der Kl. Campestraße	49.
38. Abtretung eines Theiles des früher Steding'schen Gartens an den Maurermeister Bernfeld	53.
39. Regulirung der Eigenthums-Verhältnisse von Straßenterrain im und am Klichengarten	54.
40. Ankauf von Straßenterrain an der Fallersleberstraße	57.
41. Herstellung von Uebersichtskarten der Stadt Braunschweig	57.
42. Vermietung des Erdgeschosses im Nebengebäude der Schule in der Maschstraße	58.
43. Anstellung eines Armen-Augenarztes	58.
44. Pachtung eines Stückes Domänenländerei bei St. Leonhard	58.
45. Instandsetzung des Platzes vor der Magnifikirche	59.
46. Verkauf eines Grundstückes an den Bauunternehmer Bannow	60.

47. Vergleich im Wollermann'schen Zwangsenteignungs-Verfahren	61.
48. Uebernahme des südlichen Theiles der Marthastrasse	61.
49. Ankauf zweier weiteren Häuser am Werder	62.
50. Ausleihung eines Hypothek-Darlehens an den Gastwirth Mennecke	63.
51. Erwerb zweier Theilflächen zur Kreuzstrasse	64.
52. Erwerb einer Theilfläche zur Döringstrasse	64.
53. Verlängerung des Vertrages mit Carl Wolters & Co. auf Entnahme von Wasser	64.
54. Anfrage des Herrn Nieß wegen Besetzung der Directorstelle am hiesigen Lehrer-Seminare	64.
55. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Bebauung des Hohe- stieges	65.
56. Desgl. des Herrn Bültemann auf Instandsetzung des Platzes hinter der Magnifikirche	66.

Vertraulich:

57. Pensionirung einer Lehrerin	66.
58. Anstellung eines Lehrers an der städtischen höheren Mädchenschule	66.
59. Wahl eines Armenpflegers	66.
60. Wahl eines technischen Hilfsbeamten	66.

IV. Mai 2.

Öffentlich:

61. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Bebauung des Hohe- stieges	68.
62. Selbstständiger Antrag des Herrn Bültemann auf Instandsetzung des Platzes hinter der Magnifikirche	69.
63. Selbstständiger Antrag des Herrn Wilke auf Erschließung des Nickelnkuffes	69.
64. Canalisirungskosten des Steinweges	73.
65. Erwerb von Straßenterrain am Altewickringe	73.
66. Erwerb von Straßenterrain an der Kreuzstrasse	75.
67. Erwerb von Straßenterrain an der Goslar'schenstrasse	75.
68. Verbindungsstrasse zwischen Spielmannstrasse und Al. Exercierplatz, bezw. Ankauf des Wiegand'schen Grundstückes	76.
69. Vergleich im Expropriationsverfahren über das Balke'sche Grundstück	78.
70. Vertrag mit den Grabbe'schen Erben	79.
71. Umliegung der Gas- und Wasserröhren in der Maschstrasse	81.
72. Abänderung des Ortsbauplanes für die nördliche Außenstadt	81.
73. Errichtung einer vierten Hebestelle bei der Stadtcasse	82.
74. Vertrag mit dem Reichs-Militärfiscus wegen der Husaren-Casernements	82.
75. Errichtung einer neuen ersten Bürgerschulclasse	85.

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

76. Heranziehung von Fremden zur Gemeindesteuer	85.
77. Wahl eines unbefol deten Magistratsmitgliedes	87.

Vertraulich:

- | | |
|--|-----|
| 78. Reclamationen gegen die Canalsteuer | 88. |
| 79. Wahl der Mitglieder des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und
Geschworenen | 88. |

Sitzung der Stadtverordneten.

- | | |
|--|-----|
| 80. Anstellung von drei Aufsehern im städtischen Schlachthause | 88. |
|--|-----|

V. Juni 6.

Öffentlich:

- | | |
|--|------|
| 81. Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Wolfenbüttler- und Salz-
dahlemerstraße (Niedestraße) | 91. |
| 82. Vertrag mit Maurermeister Chr. Wilkens wegen Ueberlassung von
Straßenterrain | 91. |
| 83. Unterstützung der Colonie Kästorf | 92. |
| 84. Bauliche Veränderungen im Stadtparke | 94. |
| 85. Büchergestelle für die Stadtbibliothek | 97. |
| 86. Vertheilung der Kosten für den Ausbau der Klausenstraße | 97. |
| 87. Canalisirung des südlichen Theiles der Frankfurterstraße | 98. |
| 88. Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße | 98. |
| 89. Der Straßendurchbruch am Hohenthore | 98. |
| 90. Verkauf eines Theilgrundstückes an den Maurer Maul | 101. |
| 91. Beitrag des Executors Winterbeck zur Beamten-Wittwen- und Waisen-
casse | 101. |
| 92. Umtausch ober-schlesischer Eisenbahn-Prioritäten gegen Consols . . | 102. |
| 93. Erhöhung der Beihilfe zur Herzog Leopold-Stiftung | 102. |
| 94. Canalisirung der Ringstraße zwischen Cellerstraße und Oker . . . | 103. |
| 95. Reinigung des Grabens am sogenannten tollen Hunde | 103. |
| 96. Erwerb von Theilflächen des Egidien-Friedhofes und Zwangsenteignung
eines Theiles des Sudhop'schen Grundstückes | 104. |
| 97. Ankauf der Schrader'schen Häuser am Nickenkulle | 105. |
| 98. Ankauf des Bahlbief'schen Grundstückes am Altwiekringe | 106. |
| 99. Erwerb von Straßenterrain an der Bertramstraße | 108. |
| 100. Austausch von Grundflächen am Mittelwege | 108. |
| 101. Austausch von Grundflächen am Bohlwege | 108. |
| 102. Beleuchtung des Altstadt-Rathhauses und des Altstadtmarktes gelegent-
lich des Deutschen Arztetages | 109. |
| 103. Selbstständiger Antrag des Herrn Halle auf Errichtung einer Planke
im Stadtparke | 109. |
| 104. Selbstständiger Antrag des Herrn Kiefe auf Abordnung von Arbeitern
zur Pariser Weltausstellung | 109. |
| 105. Anfrage des Herrn Kieß wegen der Errichtung eines Burghores . . | 110. |

Vertraulich:

- | | |
|---|------|
| 106. Steuerreclamationen (Verzeichniß V von 1888) | 111. |
|---|------|

VI. Juli 4.

Öeffentlich:

107.	Reparaturen in der Bürgerschule an der Wilhelmstraße	114.
108.	Herrichtung einer Planke im Stadtparke	114.
109.	Ankauf der Coulißenbrücke hinter dem Hoftheater	115.
110.	Theilortsbauplan für die Westseite der Gellerstraße	115.
111.	Vertheilung der Straßenbaukosten des westlichen Theiles der Leonhardstraße	115.
112.	Pflasterung, Canalisirung zc. des Rufsäutchenplatzes nebst Umgebung	117.
113.	Ueberrahme der Körner-, Martha- und Landstraße als Ortsstraßen	121.
114.	Beleuchtung der Lachmann- und Kl. Campestraße	124.
115.	Bau eines Pedellen-Wohnhauses am Prinzenwege	124.
116.	Abänderung der Straßenpolizei-Ordnung	125.
117.	Ueberrahme der Straßenreinigung der Innenstadt auf Stadtkosten	142.
118.	Legung von Gas- und Wasserröhren in der Ringstraße am Leonhardplatz	149.
119.	Legung von Wasserröhren in der Ringstraße zwischen Hamburger- und Gellerstraße	150.
120.	Nachverwilligung von Canalisationskosten für den Diergraben an der Stecherstraße	150.
121.	Instandsetzung der Bergfeldstraße	151.
122.	Herstellung von Verbindungswegen am Hoftheater	151.
123.	Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße	152.
124.	Erwerb von Straßenterrain an der Maienstraße	153.
125.	Bericht der Commission zur Prüfung des Zustandes der Reinigungsanstalt	153.
126.	Selbstständiger Antrag des Herrn N i e k e auf Verbreiterung der Schuhstraße	154.

Vertraulich:

127.	Reisestipendium für eine Lehrerin	155.
128.	Bebauung eines Theiles des Wilhelmplatzes	155.

VII. September 12.

Öeffentlich:

129.	Änderung der Straßenpolizei-Ordnung	158.
130.	Ankauf des Landgestütsgebäudes	164.
131.	Vertrag über Terrainabschnitte an der Hagenstraße	165.
132.	Belegung der Marienstraße mit Gas- und Wasserröhren	166.
133.	Feststellung einer Baulinie am Delschlagern, an der Langedammstraße zc.	166.
134.	Verträge mit dem Bauunternehmer Bannow wegen Straßenbaues	167.
135.	Verkauf des Schleusenwärtergartens am Petriwehre	168.
136.	Zwangsenteignung eines Privatweges am Altwiekeringe	169.
137.	Verkauf von Theilstücken am Wenden- und Neustadttringe	170.
138.	Vorschüsse für Ortskrankencassen	171.

VIII

139.	Nachverwilligung von Kosten für die Körnerstraße	174.
140.	Pferdebahntarif	175.
141.	Wahl eines Mitgliedes in das Stadtbauamt	177.
142.	Umtausch von Eisenbahn-Prioritäten	177.
143.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Beleuchtung zc. der Sophienstraße	177.
144.	Anfrage des Herrn Rieß wegen der Beschaffung der Abfuhrwagen	178.
145.	Selbstständiger Antrag des Herrn Rieß auf Berücksichtigung der hiesigen Gewerbetreibenden bei Vergebung von städtischen Aufträgen	178.
146.	Selbstständiger Antrag des Herrn Rieß auf Ausführung eines Abwässer-Canals in der Sophienstraße	179.
147.	Anfrage des Herrn Ramdohr wegen Benutzung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz	179.
148.	Selbstständige Anträge des Herrn Halle auf Benutzung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz und als Verbindungsweg zwischen Friesenstraße und Sandweg	180.
149.	Anfrage des Herrn Günther wegen der Stellung des Stadtmagistrats zu dem Vorgehen des Vereins der Eisen-Industriellen	181.
150.	Anfrage des Herrn Sievers wegen des Umbaus der städtischen Badeanstalt	182.

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

151.	Wahl zweier außerordentlichen Mitglieder zur Hilfs-Ersatz-Commission nebst Stellvertretern	182.
------	--	------

Vertraulich:

152.	Steuerreclamationen in der Recursinstanz	183.
------	--	------

Sitzung der Stadtverordneten.

153.	Gesuch um Erlass von Testamentsabgaben	183.
154.	Steuerreclamationen (Verzeichnisse I und II von 1889)	183.
155.	Steuerpflichtigkeit von Krankengeld und Unfallrenten	183.

VIII. September 19.

Öffentlich:

156.	Vertheilung der Kosten des Schiedsgerichtes in Baunzufällen	186.
157.	Verlängerung des Canals in der Campestraße	187.
158.	Kostenrechnung des Erben vom Landes-Deconomie-Geometer Allers	188.
159.	Erwerb von Straßenterrain am Friedrich-Wilhelmsplatze	188.
160.	Ankauf eines Schranfes für das städtische Museum	188.
161.	Beleuchtung der Straßenzüge hinter und neben dem Hoftheater	189.
162.	Beleuchtung des Ueberganges über das Petriwehr	189.
163.	Erwerb von Straßenterrain am Wolfscampe	190.
164.	Abtretung von Straßenterrain am Steinwege	190.
165.	Erwerb von Straßenterrain am Mittelwege	190.

166.	Vergütung für die Aufstellung von Listen zu berufsgenossenschaftlichen Zwecken	191.
167.	Ordnung für das Straßenreinigungswesen	191.
168.	Zuschuß an die Schützengesellschaft	192.
169.	Erwerb von Straßenterrain auf St. Leonhard	193.
170.	Zahlung von Kosten für Projecte	194.
171.	Bauten in der Schule an der Reichenstraße	194.
172.	Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße	194.
173.	Miethsvertrag mit dem Secretair Wiegandt	195.
174.	Vertrag wegen ferneren Ausbaues der Kaiser-Wilhelmstraße	195.
175.	Legung eines Canals in der Spinnerstraße	197.
176.	Verbesserungen im Stadtparke und Verlängerung des Pachtvertrages mit Jäger	198.
177.	Begebung von Obligationen des Kreis-Communalverbandes	205.
178.	Legung eines Wasserrohres in der Jägerstraße	206.
179.	Aufhebung einer projectirten Straße bei der Luther'schen Fabrik	207.
180.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege	207.
181.	Anfrage des Herrn Rieß wegen der Canalisirung des Madamenweges	207.
182.	Selbstständiger Antrag des Herrn Wille auf Gestattung der Erbauung einer Warthalle am Wolfscampe	208.

IX. September 30.

Öffentlich:

183.	Begründung bezw. Berathung eines Antrages, die Bahn Gifhorn—Braunschweig betreffend	209.
------	---	------

X. October 7.

Öffentlich:

184.	Die Bahn Gifhorn—Braunschweig	226.
185.	Änderung der Straßenpolizei-Ordnung	228.
186.	Selbstständiger Antrag des Herrn Riecke auf Verbreiterung der Schuhstraße	228.
187.	Selbstständiger Antrag des Herrn Rieß, die Ertheilung von Geschäftsaufträgen seitens der Stadt betreffend	230.
188.	Selbstständige Anträge der Herren Lange und Rieß auf Belegung der Sophienstraße mit Gas- und Wasserrohren und einem Entwässerungscanale	234.
189.	Verlegung des Burgmühlengrabens	234.
190.	Beschwerden von Bauunternehmern wegen Änderung des Ortsbauplans	235.
191.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege	236.
192.	Änderung des Ortsbauplanes an der Limbederstraße	236.

X

193. Selbstständiger Antrag des Herrn Halle, die Schließung des Schulplatzes am Sandwege betreffend	236.
194. Errichtung zweier Executorenstellen	239.
195. Gesuch auf Herrichtung der Kreuzstraße	239.
196. Ausbau der Ludwigstraße und des Mittelweges	240.
197. Vertrag mit dem Bauunternehmer Bolte	240.
198. Ankauf von Terrain zur Verbreiterung der Maschstraße	241.
199. Selbstständiger Antrag des Herrn Büdel auf Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts	241.
200. Anstrengung einer Klage	241.

XI. November 7.

Öffentlich:

201. Selbstständiger Antrag des Herrn Büdel auf Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichts	246.
202. Aufbesserung der Bürgerschullehrer-Gehalte	257.
203. Erstattung von Wasserrohrkosten an der Landstraße	266.
204. Erwerb von Straßenterrain an der Petri- und Cellerstraße	266.
205. Erwerb von Straßenterrain an der Bergfeldstraße	266.
206. Kosten der vorläufigen Pflasterung am Wohlwege	267.
207. Erwerb von Straßenterrain an der Pflegehausstraße	267.
208. Erwerb von Straßenterrain an der Hufarenstraße	267.
209. Erwerb von Straßenterrain an der Bertramstraße	268.
210. Aenderung des Ortsbauplanes an der Wörthstraße und Erwerb von Straßenterrain daselbst	268.
211. Gewährung von Darlehen an die Braunschweigische Baugenossenschaft	268.
212. Proceß gegen eine Fabrik-Krankencasse in Schöppenstedt	269.
213. Uebernahme eines Theiles der Nordstraße als Ortsstraße	269.
214. Vertheilung der Straßenbaukosten an der Fasanenstraße	270.
215. Proteste gegen die Veränderung des Ortsbauplanes bei Luther's Fabrik	270.
216. Protest gegen die Veränderung des Ortsbauplanes an der Limbeckerstraße	271.
217. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf städtische Reinigung der Sophien- und Cammannstraße	271.

Vertraulich:

218. Anstellung eines zweiten Schlachthaus-Thierarztes für den Thierarzt Nahde	272.
219. Steuerreclamationen (Verzeichniß III von 1889)	272.

XII. December 12.

Öffentlich:

220. Bewilligung von Zulagen an Töchterchullehren	274.
221. Unterstützung der Mädchen-Fortbildungsschule	275.

222.	Erwerb von Straßenterrain an der Kuh- und Karrenführerstraße	276.
223.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf städtische Reinigung der Sophien- und Cammannstraße	276.
224.	Erwerb von Straßenterrain an der Langedammstraße	279.
225.	Änderung der Baulinie an der Ritterstraße zc.	279.
226.	Übernahme der Kosten für Gas- und Wasserröhren in der Hennebergstraße	279.
227.	Desgl. für Wasserröhren am Wendenringe	280.
228.	Änderung der Baulinie an der Campe- und Salzbadlumerstraße, sowie Vertrag mit dem Kunstgärtner Hillegeist zc.	280.
229.	Weitere Kosten für Einrichtung des Straßenreinigungswesens	281.
230.	Einschätzung zu den Wegebaucassen für 1889	285.
231.	Abänderung des Ortsbauplanes für die westliche Außenstadt.	285.
232.	Selbstständiger Antrag des Herrn Fiedel auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“	286.

Vertraulich:

233.	Wahl eines Executors	287.
234.	Wahl von Schiedsmännern in Gemäßheit des Viehseuchen-Gesetzes	287.
235.	Anstellung eines Magistratschreibers	287.
236.	Mittheilungen des Herrn Oberbürgermeisters Pockels	287.
237.	Wahl eines Mitgliedes der Armen-Direction	287.
238.	Wahl von Bezirksvorstehern, deren Stellvertretern und von Armenpflegern	287.

XIII. December 30.

Öffentlich:

239.	Erwerb von Straßenterrain an der Täschen- und Karrenführerstraße	290.
240.	Abtretung von Wegeterrain am Broigemer Mühlenwege	291.
241.	Selbstständiger Antrag des Herrn Fiedel auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“	291.
242.	Verpachtung der städtischen Badeanstalt	292.
243.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Errichtung eines Volks-Brausebades	300.
244.	Anfrage des Herrn Nieß wegen Bewilligung außerordentlicher Zulagen an die städtischen Beamten	303.
245.	Selbstständiger Antrag des Herrn Blasius auf Hinausschiebung des Eröffnungstermins für die hiesigen Schulen	303.
246.	Desgl. auf Ergreifung von Vorhütungsmaßregeln gegen die Verunreinigung des Okerwassers	304.

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

247.	Wahl zweier unbefoldeten Magistratsmitglieder	307.
------	---	------

XII

Vertraulich:

Sitzung der Stadtverordneten.

248. Anstellung eines Magistratschreibers	307.
249. Anstellung eines weiteren Stadtcassiers	307.
250. Wahl eines Executors	307.
251. Wahl eines Armenpflegers	307.

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

252. Steuerreclamationen in der Recursinstanz	307.
---	------

B. Nach den Gegenständen.

Abänderung der Straßenpolizei-Ordnung 125, 158, 228.

Abänderung des Ortsbauplanes 25, 46, 81, 115, 166, 235, 236, 268, 270, 271, 279, 280, 285, 290.

Abfuhrwagen-Beschaffung 178.

Abordnung von Arbeitern zur Pariser Weltausstellung 109.

Abtretung eines Grundstückes an die Feldmark Melverode 47.

Abtretung von Theilgrundflächen an folgenden Straßen:

Altewiekring 53;

Broikemer Mühlenweg 291;

Spielmannstraße 8;

Steinweg 190.

Altstadt-Rathhaus-Beleuchtung 109.

Anfragen an den Stadtmagistrat der Herren:

Günther, wegen der Stellung des Magistrats zu dem Vorgehen des Vereins der Eisen-Industriellen 181.

Lange, wegen der Pedellenwohnung in der Schule am Prinzenwege 16;

Nieß, wegen Beschaffung von Abfuhrwagen 178,

wegen Besetzung der Directorstelle am hiesigen Lehrer-Seminare 64,

wegen Bewilligung außerordentlicher Zulagen an städtische Beamte 303,

wegen Canalisirung des Madamenweges 207,

wegen Errichtung eines Burghores 110;

Ramdohr, wegen Benutzung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz 179;

Rieke, wegen der Reinigungsanstalt 12;

Sievers, wegen Umbaues der städtischen Badeanstalt 182.

Ankauf der Theaterbrücke 115.

Ankauf eines Schrankes für das städtische Museum 188.

Ankauf von Grundstücken:

am Altewiekring von Bahldiek 106;

am kl. Exercierplatz von Wiegandt 76;

am Mittelwege von Preuß 24;

am Nickelsfulke von Schrader 105;

am Werder von Altdorf und Genossen 48, 62;

des Landgestütsgebäudes 164.

Anstellung einer Klage gegen

den Pedell a. D. Schlue 241;

die National-Brauerei 49;

eine Fabrik-Krankencasse in Schöppensiedt 269;

Anstellung folgender Personen:

eines Armen-Augenarztes 58;

eines Lehrers 45, 66;

eines Magistratschreibers 287, 307;

eines Stadt-Cassirers 307;

eines Technikers 23, 42, 66;

eines zweiten Schlachthaus-Thierarztes 272;

von Aufsehern im städtischen Schlachthause 88.

Anträge, selbstständige, der Herren

Blasius, auf Ergreifung von Verhütungsmaßregeln gegen die Verunreinigung des Okerwassers 304;

auf Hinausschiebung des Eröffnungstermins für die hiesigen Schulen 303;

- Bültmann, auf Instandsetzung des
 Plakes hinter der Magnifikirche 66, 69;
 Günther, auf Wahl eines Ausschusses
 zur Prüfung des Zustandes der Rei-
 nigungsanstalt 16;
 Halle, auf Benutzung des Schulhofes
 am Sandwege als Spielplatz c. 180, 236;
 auf Errichtung einer Planke im
 Stadtparke 109, 114;
 Jüdel, auf Errichtung eines gewerb-
 lichen Schiedsgerichtes 241, 246;
 auf Instandsetzung der Straße am
 Magnithore 286, 291;
 Krahe, auf Erhöhung der Lehrergehälter
 10, 20;
 Lange, auf Belegung der Sophien-
 straße mit Gas- und Wasserrohren 234,
 auf Beleuchtung der Sophienstraße
 177,
 auf Errichtung eines Volks-Brause-
 bades 300,
 auf Reinigung der Sophienstraße
 271, 276,
 auf Verbreiterung des Fußsteiges
 am Prinzenwege 207, 236, 275;
 Natalis u. Genossen auf Fertigstellung
 der Bahn Gifhorn-Braunschweig 209.
 Nieß, auf Ausführung eines Abwässer-
 canals in der Sophienstraße 179, 234,
 auf Bebauung des Hofestieges 65,
 68, 244,
 auf Berücksichtigung der hiesigen Ge-
 werbetreibenden bei Vergebung von
 städtischen Arbeiten 178, 230;
 Nieke, auf Abordnung von Arbeitern
 zur Pariser Weltausstellung 109;
 auf Verbreiterung der Schuhstraße
 154, 228;
 Sievers, auf Fertigstellung der Bahn
 Gifhorn-Braunschweig 210;
 Wille, auf Erschließung des Nickeln-
 kufes 69,
 auf Gestattung der Erbauung einer
 Wartehalle am Wolfscampe 208.
 Armen-Augenarzt 58.
 Armen-Direction, Wahl eines Mitgliedes 287.
 Armenpfleger-Wahl 66, 287, 307.
 Aufbesserung der Lehrergehälter 10, 20, 257,
 274.
 Aufhebung einer projectirten Straße bei
 Luther's Fabrik 207, 270.
 Aufseher im städtischen Schlachthause, An-
 stellung 88.
 Aufstellung von Listen zu berufsgenossenschaft-
 lichen Zwecken 191.
 Ausbau folgender Straßen:
 Kaiser-Wilhelmstraße 195;
 Kastanienallee 9;
 Ludwigstraße 240;
 Mittelweg 210;
 Verbindungsstraße zwischen Wolfenbüttler-
 und Salzdhumerstraße (Niedestraße)
 91.
 Ausführung eines Abwässercanals in der
 Sophienstraße 179.
 Ausleihung von Hypothek-Darlehen 63, 268.
 Austausch von Grundflächen
 am Bohlwege 108;
 am Mittelwege 108.
 Badeanstalt, städtische, 8, 182, 292.
 Bahn Gifhorn—Braunschweig 209, 226, 244.
 Bau eines Pedellen-Wohnhauses am Prinzen-
 wege 16, 124.
 Bauliche Veränderungen im Stadtparke 94.
 Baulinie am Delschlagern und an der Lange-
 dammstraße 166.
 Bauten in der Schule an der Reichenstraße.
 194.
 Beamten-Witwenkasse 101.
 Bebauung des Hofestieges 65, 68, 244.
 Bebauung eines Theiles des Wilhelmplatzes
 155.
 Bedürfnisanstalten, Herstellung derselben 90.
 Begebung von Obligationen des Kreis-Com-
 munalverbandes 205.
 Begründung und Verathung eines Antrages,
 die Bahn Gifhorn—Braunschweig betr.,
 209, 226, 244.
 Begrüßung neu eintretender Stadtverordneten
 2, 114.
 Beihilfe zur Herzog Leopold-Stiftung 102.

Beitrag des Executors Winterbeck zur Wittwen-
casse 101.

Belegung der Sophienstraße mit Gas- und
Wasserröhren 2c. 234.

Beleuchtung des Altstadt-Mathhauses 109.

Beleuchtung folgender Straßen:

hinter und neben dem Hoftheater 189;

Kl. Campestraße 124;

Lachmannstraße 124;

Sophienstraße 177;

Wehrstraße 189.

Benutzung des Schulhofes am Sandwege als
Spielplatz 2c. 179, 180, 236.

Bericht der Commission über die Reinigungs-
anstalt 23, 153.

Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit
der Stadtverordneten 2.

Bericht über den Gesundheitszustand der Städte
des Herzogthums 244.

Berücksichtigung der hiesigen Gewerbetreibenden
bei Vergebung von städtischen Aufträgen
178, 230.

Beschaffung von Abfuhrwagen 178.

Beschwerden von Bauunternehmern 3, 45,
90, 235.

Bewilligung außerordentlicher Zulagen an
städtische Beamte 303.

Bezirks-Vorsteher-Wahl 287.

Bibliothek, Stadt-, Beschaffung von Bücher-
gestellen 97.

Braunschweigische Pagenoffenschaft, Darlehen
268.

Braunschweigischer Städtetag 90.

Brausebad-Errichtung 300.

Brausebad in der Schule an der Maschstraße
275.

Büchergestelle für die Stadt-Bibliothek 97.

Burgmühlengraben-Verlegung 234.

Burgthor-Errichtung 110.

Canalbaukosten-Rückzahlung 37.

Canalisierung folgender Straßen 2c.:

Frankfurterstraße (südl. Theil) 98;

Jedoutenstraße 47;

Klint 47;

Madamenweg 207;

Ringstraße zwischen Cellerstraße und
Ofer 103;

Ruhfäutchenplatz 2c. 117;

Spinnerstraße 197.

Canalisirungskosten der Stecherstraße 150;
des Steinweges 73.

Canalsteuer-Reclamationen 88.

Canal-Verlängerung in der Campestraße 187.

Central-Friedhofscasse 9.

Colonie Kästorf 92.

Coulissenbrücken-Ankauf 115.

Dankschreiben des Freiherrn von Löhneysen 45.

Darlehen-Gewährung 63, 268.

Eigenthums-Verhältnisse im und am Küchen-
garten 54.

Eingabe von Privatpersonen, Büreaus u. s. w.
3, 45, 90, 244, 246.

Einladung zur Feier von Kaisers Geburts-
tag 3.

Einladung zur Ausstellung von Schüler-
arbeiten 45.

Einrichtung neuer Bürgererschulclassen 26, 85.

Einschätzungen zu den Wegebaucassen 285.

Einsprache gegen die Einschätzung 42.

Eisenbahn Prioritäten-Umtausch 102, 177.

Erhöhung der Beihilfe zur Herzog Leopold-
Stiftung 102.

Erhöhung der Lehrergehälter 10, 20, 257,
274.

Erlaß von Testamentsabgaben 183.

Erpachtung von Domainenländerei bei St.
Leonhard 58.

Errichtung einer Planke im Stadtparke 109
114.

Errichtung einer vierten Hebestelle bei der
Stadtcaffe 82.

Errichtung eines Burgthores 110.

Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes
241, 246.

Errichtung eines Volksbrausebades 300.

Errichtung von Executorenstellen 239.

Erschließung des Rickelnkuffes 69.

Erstattung von Wasserrohrkosten 266.

Ertheilung von Geschäftsaufträgen an hiesige Gewerbetreibende 178, 230.

Erwerb von Grundflächen an folgenden Straßen zc.:

Altewiekring 73;
Bergfeldstraße 266;
Bertramstraße 108, 268;
Casernenstraße 7;
Gellerstraße 266;
Damm 23;
Döringstraße 64;
Eulenstraße 240;
Fallersleberstraße 57;
Friedrich-Wilhelmsplatz 188;
Goslar'sche Straße 75;
Husarenstraße 267;
Karrenführerstraße 276, 290;
Kl. Campestraße 49;
Kreuzstraße 64, 75;
Kuhstraße 25, 276;
Langedammstraße 279;
Maienstraße 153;
Marienstraße 98, 152, 194;
Maschstraße 241;
Mittelweg 190;
Petristraße 266;
Pfleghausstraße 267;
St. Leonhard 193;
Taschenstraße 290;
Vierwegstraße bezw. Egydien-Kirchhof 104;
Wörthstraße 268;
Wolfscamp 190.

Etat für die städtische höhere Mädchenschule 7.
Executorenstellen-Vermehrung 239, 287, 307.
Extra-Wegegeldbeiträge 42.

Fremden-Besteuerung 85.

Gasröhren-Verlegung in folgenden Straßen:
Altewiekring 149;
Hennebergstraße 279;
Marienstraße 166;
Maschstraße 81.

Gesundheitszustand der Städte des Herzogthums 244.

Gewährung von Darlehen 63, 268.

Gewerbliche Etablissements, Veranlagung ders. 42.

Gifhorn-Braunschweiger Bahn 209, 226, 244.

Grabbe'sche Erben, Vertrag mit dets. 79.

Grabenreinigung am tollen Hunde 103.

Grundflächen-Austausch am Bohlwege 108;
am Mittelwege 108.

Grundstücks-Ankauf 24, 48, 62, 76, 98, 105,
106, 152, 153, 164.

Grundstücks-Verkauf 60, 101, 291.

Hebestelle bei der Stadtcasse 82.

Herauszuhung von Fremden zur Gemeindesteuer 85.

Herstellung von öffentlichen Bedürfnisanstalten 90.

Herstellung von Uebersichtskarten der Stadt 57.

Herstellung von Verbindungswegen am Hoftheater 151.

Herzog Leopold-Stiftung 102.

Hinausschiebung des Eröffnungstermins der Schulen 303.

Husaren-Casernements 82.

Hypothek-Darlehen 63, 268.

Instandsetzung folgender Straßen und Plätze:

Bergfeldstraße 151;

Eulenstraße 45;

Kreuzstraße 239;

Magnithorstraße 286, 291;

vor und hinter der Magnifikirche 59,
66, 69.

Alage-Anstellung gegen

den Bedell a. D. Schlue 241;

die National-Brauerei 49;

eine Fabrik-Krankencasse in Schöppenstedt 269.

Kosten der vorläufigen Pflasterung am Bohlwege 267.

Kosten für den Ausbau der Klauenstraße 97.

Kosten für Projecte 194.

Kosten für Uebernahme der Straßenreinigung 142, 281.

Kostenrechnung des Erben von Allers 188.

Kostenvertheilung des Schiedsgerichtes 186.

Krankengeld-Steuerpflichtigkeit 183.
 Kreis-Communal-Verband 205.
 Küchengarten 54, 68.

Landgestütsgebäude-Ankauf 164.
 Legung von Gas-, Wasser- bezw Canalröhren
 in folgenden Straßen:
 Jägerstraße 206;
 Marienstraße 166;
 Ringstraße 149, 150;
 Spinnerstraße 197.
 Lehrer-Anstellung 45, 66.
 Lehrer-Gehalte 10, 20, 257, 274.
 Lehrerinnen-Pensionirung 66.
 Lehrerinnen-Beisestipendium 155.
 Lehrer-Seminar 64.

Mädchenschulen, Fortbildungsschule 275;
 städtische höhere Mädchenschule 7.
 Magistratsdiener-Wahl 42.
 Magistratsmitglieder-Wahl 87, 307.
 Magistratschreiber-Anstellung 287, 307.
 Magnifikirte. Instandsetzung des Platzes um
 dies. 59, 66, 69.
 Miethvertrag mit Wiegandt 195.
 Militairfiscus, Vertrag mit demselben 82.
 Mittheilungen des Stadtmagistrats 44, 287,
 290.
 Museum, städtisches, Ankauf eines Schrankes
 188.

Nachverwilligung von Canalisationskosten 150.
 Nachverwilligung von Kosten für die Körner-
 straße 174.

Obligationen des Kreis-Communalverbandes
 205.
 Ordnung für das Straßenreinigungswesen
 191.
 Ortsbauplan-Veränderungen 25, 46, 81, 115,
 166, 235, 236, 268, 270, 271, 279,
 280, 285, 290.
 Ortskrankencassen 171.
 Ortsstraßen-Übernahme 61, 121, 269.

Pachtung von Domainenländerei bei St.
 Leonhard 58.

Pachtvertrag mit Jäger 198.
 Pedellenwohnung in der Schule am Prinzen-
 wege 16, 124.
 Pensionirung einer Lehrerin 66.
 Persönliche Bemerkung des Herrn Nieß 186.
 Petriwehr-Beleuchtung 189.
 Pferdebahntarif 175, 244.
 Pflasterung am Bohlwege 267;
 des Ruffäntchenplatzes 2c 117.
 Pflanzen-Errichtung im Stadtpark 109, 114.
 Proceß gegen
 den Pedell a. D. Schluß 241;
 die National-Brauerei 49;
 eine Fabrik-Krankencasse in Schöppen-
 stedt 269.

Project-Kosten 194.
 Proteste gegen die Veränderung des Ortsbau-
 plans 270, 271.

Reclamationen gegen die Canalsteuer 88.
 Regulirung der Eigenthums-Verhältnisse von
 Straßenterrain im und am Küchengarten
 54, 68.
 Reinigung der Sophien- und Cammannstraße
 271, 276.
 Reinigung des Grabens am tollen Hunde 103.
 Reinigungsanstalt 12, 16, 20, 23, 45, 153.
 Beisestipendium für eine Lehrerin 155.
 Reparaturen in der Wilhelmstraßen-Schule 114.
 Rückzahlung von Canalbaukosten 37.

Schiedsgerichts-Errichtung 241, 246.
 Schiedsgerichts-Kosten 186.
 Schiedsmänner-Wahl 287.
 Schlachthaus, Anstellung eines Thierarztes 272;
 Anstellung von Aufsehern 88.
 Schleusenwärtergärten am Petriwehre 168.
 Schrank-Ankauf für das städtische Museum 188.
 Schützen-Gesellschaft, Anschuß für dieselbe 192.
 Schulen, städtische
 Bauten an der Reichenstraße 194;
 Benutzung des Schulhofes am Sandwege
 als Spielplatz 2c 179, 180, 236;
 Brausebad an der Maschstraße 275;

Einrichtung neuer Bürgererschulclassen 26,
 85;
 Erdgeschöß-Vermiethung an der Masch-
 straße 58;
 Etat für die städtische höhere Mädchen-
 schule 7;
 Hinausschiebung des Eröffnungstermins
 303;
 Pedellenwohnung am Prinzenwege 16,
 124;
 Reparaturen an der Wilhelmstraße 114;
 Unterstützung der Mädchen-Fortbildungs-
 schule 275.
 Sonder-Abdruck eines von Herrn Blasius ge-
 haltenen Vortrages 45.
 Stadtbauamt, Wahl eines Mitgliedes 177.
 Stadt-Bibliothek, Büchergestelle für dieselbe 97.
 Stadtcassen-Hebestelle 82.
 Stadtcassirer-Anstellung 307.
 Stadtpark, bauliche Veränderungen 94;
 Herrichtung einer Planke 114;
 Verbesserungen und Verlängerung des
 Pachtvertrages 198.
 Städtetag, Braunschweigischer 90.
 Stellung des Magistrats zu dem Vorgehen
 der Eisen-Industriellen 181.
 Steuern, Heranziehung von Fremden 85.
 Steuerpflichtigkeit von Krankengeld und Unfall-
 renten 183.
 Steuer-Reclamationen 42, 88, 111, 183, 272.
 Steuer-Reclamationen in der Recurs-Instanz
 18, 183, 307.
 Straßenaufhebung bei der Luther'schen Fabrik
 207, 270.
 Straßenbankkosten-Vertheilung 97, 115, 270.
 Straßenbau-Vertrag mit Bannow 167.
 Straßen u. der Stadt, welche in irgend einer
 Weise behandelt sind:
 Altwiekering 53, 73, 106, 149, 169;
 Augustthorbrücke 47;
 Bergfeldstraße 151, 266;
 Bertramstraße 108, 246, 268;
 Bohlweg 61, 108, 267;
 Broitzemer Mühlenweg 291;
 Cammannstraße 271, 276;
 Campestraße 187, 280;

Casernenstraße 7;
 Cellerstraße 115, 266;
 Danum 23, 47;
 Döringstraße 64;
 Eulenstraße 45, 240;
 Fallersleberstraße 57;
 Fasanenstraße 270;
 Frankfurterstraße 98;
 Friedrich-Wilhelmsplatz 188;
 Goslarstraße 75;
 Hagenstraße 165;
 Hennebergstraße 279;
 Hoftheater (am) 151, 189;
 Hohenthore (am) 98;
 Hohenstieg 65, 68, 244;
 Hufarenstraße 267;
 Jägerstraße 206;
 Jedoutenstraße 47;
 Kaiser-Wilhelmstraße 195;
 Karrenführerstraße 276, 290;
 Kastanienallee 9;
 Klaußenstraße 97;
 Kl. Campestraße 49, 124;
 Kl. Exercierplatz 76;
 Klint 47;
 Körnerstraße 121, 174;
 Kohlmarkt 246;
 Kreuzstraße 64, 75, 239;
 Kuhstraße 25, 276;
 Lachmannstraße 124;
 Landstraße 121, 266;
 Langedammstraße 166, 279;
 Leonhardstraße 115;
 Limbederstraße 236, 271;
 Ludwigstraße 240;
 Madamenweg 207;
 Magnifikirche (an der) 59, 66, 69;
 Magnithore (am) 286, 291;
 Maikenstraße 153;
 Marienstraße 98, 152, 166, 194;
 Marthastraße 61, 121;
 Maschstraße 81, 241;
 Mittelweg 24, 108, 190, 240;
 Neustadttring 101, 103, 170;
 Nideckenküll 69, 105;
 Nordstraße 269;

Delschlägern 166;
 Petristraße 266;
 Pflegehausstraße 267;
 Prinzenweg 207, 236, 275;
 Riebestraße 91;
 Ritterstraße 279;
 Ruffäutchenplatz 117;
 Salzdhumerstraße 280;
 St. Leonhard 58, 193;
 Schuhstraße 154, 228;
 Sophienstraße 177, 179, 234, 271, 276;
 Spielmannstraße 8;
 Spinnerstraße 197;
 Stecherstraße 150;
 Steinweg 73, 190;
 Täschenstraße 290;
 Bierwegstraße 104;
 Wehrstraße 168, 189;
 Wendenmaischtwete 46;
 Wendenring 150, 170, 280;
 Werder 48, 62;
 Wilhelmsplatz 155;
 Wörthstraße 268;
 Wolfscamp 190, 208.

Straßendurchbruch am Hohenthore 98.
 Straßenpolizei-Ordnung 125, 158, 228.
 Straßenreinigung 142, 191, 281.
 Straßenterrain-Ueberlassung an Wilkens 91.

Techniker-Anstellung 23, 42, 66.
 Terrainabschnitte an der Hagenstraße 165.
 Testamentsabgaben-Erlaß 183.
 Thätigkeit der Stadtverordneten im Jahre 1888 2.
 Theilortsbauplan-Veränderungen 25, 46, 81, 115, 166, 235, 236, 268, 270, 271, 279, 280, 285, 290.
 Tod des Stadtraths Grote 44.

Ueberlassung von Straßenterrain an Wilkens 91.
 Uebernahme der Kosten für Gas- bezw. Wasserrohren 279, 280.
 Uebernahme der Straßenreinigung 142, 191, 281.

Uebernahme von Straßen als Ortsstraßen 61, 121, 269.

Uebersichtskarten der Stadt 57.

Umbau der Badeanstalt 8, 182, 292.

Umlegung der Gas- u. Wasserrohren in der Maschstraße 81.

Umtausch von Eisenbahn-Prioritäten 102, 177.

Unfallrenten-Steuerpflichtigkeit 183.

Unterstützung der Colonie Kästorf 92.

Unterstützung der Mädchen-Fortbildungsschule 275.

Veränderung des Ortsbauplanes 25, 46, 81, 115, 166, 235, 236, 268, 270, 271, 279, 280, 285, 290.

Veränderungen im Stadtparke 94, 114, 193.

Veranlagung gewerblicher Etablissements 42.

Verbindungsstraße zwischen Spielmannstraße und Kl. Exercierplatz 76.

Verbindungswege am Hoftheater 151.

Verbreiterung der Eulenstraße 45.

Verbreiterung der Schuhstraße 154, 228.

Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege 207, 236, 275.

Vergleich im Balte'schen Zwangsenteignungs-Verfahren 78.

Vergleich im Wollermann'schen Zwangsenteignungs-Verfahren 61.

Vergütung für die Aufstellung von berufsgenossenschaftlichen Listen 191.

Verhütungs-Maßregeln gegen die Verunreinigung des Okerwassers 304.

Verkauf des Schleusenwärtergartens 168.

Verkauf von Grundstücken 60, 101.

Verkauf von Theilflächen 170.

Verlängerung des Canals in der Campestraße 187.

Verlängerung des Pachtvertrages mit Jäger 198.

Verlängerung des Vertrages mit Carl Wolters & Co. auf Wasserentnahme 64.

Verlängerung des Wasserrohrnetzes bis auf Delper Feldmark 27.

Verlegung des Burzmühlengrabens 234.

Verlegung des Haupt-Wasserrohrs 47.

Vermiethung des Erdgeschosses im Neben-
gebäude der Schule in der Raschstraße 58.
Vermiethung des früher Fricke'schen Grund-
stückes an der Wendensstraße 8.
Vermiethung des früher Wiegandt'schen Hauses
am Kl. Exercierplatze 195.
Verpachtung der städtischen Badeanstalt 8, 292.
Versuch des Dr. Stammer mit dem Hulwa-
schen Reinigungsverfahren 45.
Vertheilung der Kosten des Schiedsgerichtes
186.
Vertheilung von Straßenbaukosten 97, 115,
270.
Vertrag mit Bannow 167.
Vertrag mit Bolte 240.
Vertrag mit Grabbe's Erben 79.
Vertrag mit Hillegeist 280.
Vertrag mit Wilkens 91.
Vertrag mit dem Reichsmilitairiscus 82.
Vertrag über Terrainabschnitte an der Hagen-
straße 165.
Vertrag wegen ferneren Ausbaues der Kaiser-
Wilhelmstraße 195.
Verwendung von Puzzolan-Cement 290.
Verwilligung von Zulagen an Töchter-
schullehrer 274.
Viehseuchen-Gesetz, Wahl von Schieds-
männern 287.
Volkssbrauereibad-Errichtung 300.
Voranschlag für die Central-Friedhofscasse 9.
Vorhänge für Ortskrankencassen 171.

Wahl der Mitglieder des Ausschusses zur
Auswahl der Schöffen und Geschworenen
88.
Wahl der Vorsitzenden, der Protocollführer
und der Commissionen 3, 17.
Wahl eines Ausschusses zur Prüfung des Zu-
standes der Reinigungsanstalt 16.
Wahl eines Mitgliedes der Armendirection
287.

Wahl eines Mitgliedes in das Stadtbauamt
177.
Wahl eines Stadtcassirers 307.
Wahl von Armenpflegern 66, 287, 307.
Wahl von Bezirksvorstehern und Stellver-
tretern 287.
Wahl von Exccutoren 287, 307.
Wahl von Magistratsdienern 42.
Wahl von Schiedsmännern in Gemäßheit
des Viehseuchen-Gesetzes 287.
Wahl von Stadtverordneten zum Städtetage
90.
Wahl von Technikern 42, 56.
Wahl von unbefoldeten Magistratsmitgliedern
87, 307.
Wahl von zwei Mitgliedern zur Hilfs-Er-
sach-Commission 182.
Wartehalle am Wolfscampe 208.
Wasser betreffend.
Legung von Röhren 149, 150, 166,
206.
Verlängerung des Vertrages mit Carl
Wolters & Co. 64.
Verlängerung des Wasserrohrnetzes bis
auf Delpers Feldmark 27.
Verlegung von Röhren 47, 81.
Wasserrohrkosten-Erstattung 266, 279,
280.
Wegebaukasten-Einschätzung 285.

Zahlung von Kosten für Projecte 194.
Zulagen an städtische Beamte 303.
Zuschuß an die Schützen-Gesellschaft 192.
Zwangsenteignung von Theilstücken
des Balke'schen Grundstückes 78;
des Böcke'schen 2c. Grundstückes 49;
des Sudhop'schen Grundstückes 104;
des Wollermann'schen Grundstückes 61;
eines Privatweges am Altwiekringe 169;
von Straßenterrain an der Casernen-
straße 7.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 17. Januar 1889.

Öffentlich:

I. Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit der Stadtverordneten im Jahre 1888	Seite 2.
II. Wahl der Vorsitzenden, der Protocollführer und der Commissionen	" 3.
III. Freiwilliger und zwangswieser Erwerb von Straßenterrain an der Casernenstraße	" 7.
IV. Aenderung des Stats für die städtische höhere Mädchenschule	" 7.
V. Verpachtung der städtischen Badeanstalt	" 8.
VI. Vermietung des früher Friede'schen Grundstücks an der Wendenstraße	" 8.
VII. Abtretung von Theilgrundstücken an der Spielmannstraße	" 8.
VIII. Ausbau des unteren Theiles der Kastanienallee	" 9.
IX. Voranschlag der Central-Friedhofs-Casse für 1889	" 9.
X. Selbstständiger Antrag des Herrn Krahe auf Erhöhung der Lehrergehälter	" 10.
XI. Anfrage des Herrn Kiefe wegen der Reinigungsanstalt	" 12.
XII. Anfrage des Herrn Lange wegen der Bedellenwohnung in der Schule am Prinzenwege	" 16.
XIII. Selbstständiger Antrag des Herrn G ü n t h e r auf Wahl eines Ausschusses zur Prüfung des Zustandes der Reinigungsanstalt	" 16.

Vertraulich:

Wahl von Commissionen	" 17.
Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.	
Erledigung von Steuerreclamationen in der Recursinstanz	" 18.

Entschuldigt die Herren Buchler, Nieß, Sievers und Wille.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Bürgermeister Rittmeyer, Stadtrath Götte, Stadtrath Haake, Stadtrath Schöttler, Stadtrath Metemeyer und Assessor Brandes.

Herr Semler eröffnet als bisheriger Vorsitzender dem üblichen Herkommen gemäß die erste Versammlung des neuen Jahres, indem er die Erschienenen, insbesondere aber das neu eintretende Mitglied, Herrn Rimpau, herzlich willkommen heißt und sodann die Geschäftsübersicht über das Jahr 1888 erstattet.

I. Geschäftsübersicht für 1888.

Die Versammlung hat 11 öffentliche Sitzungen abgehalten, denen in der Regel eine vertrauliche folgte. Das Journal weist 216 Nummern auf, von denen 214 Erledigung gefunden haben. Die erledigten 214 Punkte umfassen 173 Eingänge vom Stadtmagistrate, 16 Anträge u. von Stadtverordneten, 16 Gesuche, 5 Steuerreclamationsverzeichnisse und 4 Mittheilungen. 166 Sachen sind in den verschiedenen Commissionen vorberathen und zwar 66 von der Statutencommission, 53 von der Finanzcommission, 38 von der Baucommission und 9 von der Schulcommission; 35 wurden auf Vortrag des Vorsitzenden erledigt und 13 betrafen Anfragen, Mittheilungen u.

Die Versammlung hat u. A. folgende wichtigere Beschlüsse gefaßt:

Es sind 7 neue Bürgerschulclassen, 2 Parallelclassen der höheren Mädchenschule und ein Sprachheilcurfus für stotternde und stammelnde Kinder eingerichtet. Am Ortsbauplane sind 9 Aenderungen vorgenommen, während 2 Mal eine Vermehrung der Ortsstraßen, sowie der Ankauf einer größeren Zahl von Straßenparcellen, ferner ein Straßendurchbruch am Hohenthore und eine erhebliche Anzahl Canalbauten (namentlich auch im Küchengarten) beschlossen wurde. Außerdem sind zu erwähnen eine Aenderung des Entwässerungsstatuts, 3 Expropriationen und einige Proceße, von denen allerdings derjenige gegen den Staat wegen der Beleuchtungsfrage verloren gegangen ist. Unter den aus der Versammlung gestellten und genehmigten Anträgen sind hervorzuheben: Die Verbesserung der Fußwege in der Außenstadt und die Aenderung der Geschäftsordnung bezüglich der Behandlung von Interpellationen. Endlich sind noch zu erwähnen die Beschlüsse hinsichtlich des Canalbaucaffenetats, der Vermehrung des Gas- und Wasserrohrnetzes, der Feststellung des Staatszuschusses zur Straßenreinigung, der Begebung einer weiteren Obligationenanleihe, der Regulirung der Thurmuhren nach Mayrhofers System, der Genehmigung neuer Straßenbahulinien, der Feststellung des Haushaltsplanes für

1889 und des Wasserregulativs, sowie des Erwerbs der alten Officiers-Speiseanstalt.

Nach Erstattung dieser Uebersicht fordert der Herr Vorsitzende das älteste Mitglied der Versammlung, Herrn Ding, auf, den Vorsitz zu übernehmen und zu schreiten zu

II. a. Wahl des Vorsitzenden.

Herr Ding übernimmt den Vorsitz und glaubt im Sinne der ganzen Versammlung zu handeln, wenn er dem bisherigen liebenswürdigen und dabei streng-gerechten Vorsitzenden, welcher die Versammlung schon mehrere Jahre zu ihrer größten Zufriedenheit ausgezeichnet geleitet habe, im Namen der Versammlung den besten Dank ausspreche.

Bei der dann folgenden Wahl werden 23 Stimmzettel abgegeben, von denen 20 den Namen des Herrn Semler und 1 den des Herrn Blasius tragen, während 2 unbeschrieben sind.

Herr Semler nimmt die auf ihn gefallene Wahl dankend an und verspricht, sich zu bemühen, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Die Versammlung erhält sodann Mittheilung von folgenden Eingängen:

Der privatisirende Arzt Dr. Bernhard hieselbst hat eine Beschwerde über die Verwaltung hiesiger Stiftungen und die unrechtmäßige Vertheilung eines Legates eingereicht. Da indessen die Versammlung mit diesen Angelegenheiten nichts zu thun hat, so wird die Eingabe zu den Acten genommen.

Eine von dem Maurermeister Bernfeld hieselbst eingereichte Beschwerde über das Stadtbauamt erfährt eine gleiche Behandlung, weil die Versammlung nicht berechtigt ist, über eine derartige Beschwerde zu entscheiden.

Dagegen wird eine Einladung zur Betheiligung an dem am 27. d. Mts. zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers stattfindenden Festessen behufs Einzeichnung herumgereicht.

Hiernach geht die Versammlung über zu

II. b. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden, der Protocollführer und der Commissionen.

Der aus den Herren Reuter, Jasper, Schwarzenberg, Ding, Heymann und Rieß bestehende Aeltesten-Ausschuß hat den Mitgliedern bereits entsprechende Vorschläge unterbreitet.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wird Herr Lüderßen, zum Protocollführer Eisenbahn-Bureau-Assistent Ruthe und zu dessen Stellvertreter Herr Heymann durch Zuzufriedenheit gewählt.

Ferner werden durch Zuruf gewählt:

- in das Kirchen- und Stiftungscassen-Collegium Herr Meyer;
- in den Schulvorstand Herr Vollmann;
- in den Schulvorstand für die beiden Mädchenschulen die Herren Vollmann und Krahe;
- in die Deputation für die städtische Realschule die Herren Rimpau und Schwarzenberg und
- in den Schulvorstand für die städtische Gewerbeschule die Herren Krahe und Rieße.

Durch Stimmzettel werden sodann weiter gewählt:

- in die Schulcommission die Herren Blasius, Vollmann, Ramdohr, Reiche und Schwarzenberg;
- in die Statutencommission die Herren Halle, Heymann, Krahe, Lüderßen, Reuter, Schwarzenberg und Semler;
- in die Finanzcommission die Herren Jasper, Fiedel, Natalis, Ramdohr, Seele, Sievers und Wolff;
- in das Stadtbauamt die Herren Vollmann, Heymann, Lange und Reuter.

Vor der Wahl der Baucommission schlägt Herr Günther vor, das bisherige Commissionsmitglied, Herrn Rieße, welcher von dem Ältesten-Ausschusse nicht mit empfohlen worden, wieder zu wählen, da derselbe ein Fachmann sei.

Herr Lüderßen fragt an, ob die in Aussicht genommene Wahl eines und desselben Stadtverordneten in das Stadtbauamt und die Baucommission bei der Stellung beider zu einander zweckmäßig und angezeigt sei.

Herr Krahe hält es für vollständig genügend, wenn ein Mitglied des Stadtbauamts zugleich in der Baucommission sitze, nicht aber, wie hier beabsichtigt werde, deren zwei. Er bitte deshalb an Stelle des Herrn Lange das bisherige Mitglied, Herrn Rieße, wieder zu wählen.

Herr Schwarzenberg bemerkt, daß Herr Rieße nur aus dem Grunde nicht wieder in Vorschlag gebracht sei, weil er die Commissionsitzungen sehr häufig versäumt haben solle.

Herr Rieße erwidert, daß er auch das letzte Mal der Commissionsitzung habe fernbleiben müssen, weil er selbstverständlich nicht erwarten könne, daß bei Anberaumung solcher Sitzungen auf ihn Rücksicht genommen werde und er andererseits nicht eine dringliche Berufsarbeit liegen lassen und zur Sitzung gehen könne, zumal er schon so wie so im Winter längere Zeit brach liegen müsse und nichts verdiene.

Dagegen sei er sich nicht bewußt, irgend eine Sitzung verbummelt zu haben. Uebrigens habe er auch schon auf andere Commissionsmitglieder warten müssen.

Herr Reuter meint, daß natürlich Jemand einmal behindert sein könne, an einer Commissionsitzung theilzunehmen, daß dieses aber für die Commission selbst nicht angenehm sei, sofern eine Behinderung oft eintrete und das betreffende Mitglied sich nicht einmal entschuldige, die übrigen Commissionsmitglieder also gar nicht wissen, ob dasselbe noch erscheinen werde. Sofern von den 5 Mitgliedern einmal 2 verreist seien, können die erschienenen beiden Mitglieder nach langem Warten wieder unverrichteter Sache nach Hause gehen, wenn das dritte Mitglied unentschuldigt fortbleibe und das halte er keineswegs für angenehm.

Herr Lange bittet von der Wahl seiner Person abzusehen und dafür vielleicht Herrn Südel zu wählen.

Herr Rieke erwähnt noch, daß er jedenfalls schief angesehen würde, wenn er in seinem Arbeitszeuge zur Sitzung käme, oder sich entschuldigen wollte. Anders könne er es aber bei seinem Geschäfte nicht gut einrichten, denn einen Boten habe er auch nicht zur Verfügung, weil seine Frau zum Waschen gehen müsse, um den Ausfall, welcher ihn im Winter treffe, mit zu decken und einen anderen Boten besitze er nicht.

Herr Heymann bemerkt, daß der Ältesten-Ausschuß durch seinen Vorschlag keinen Vorwurf gegen Herrn Rieke habe erheben wollen, sondern ganz objectiv nach dem Grundsatz verfahren sei, Herrn Rieke im eigenen Interesse nicht wieder mit vorzuschlagen, weil derselbe außerordentlich häufig den Commissionsitzungen fern geblieben sei und dadurch bekundet habe, daß es ihm an der erforderlichen Zeit fehle. Der Ältesten-Ausschuß befinde sich gar nicht in der Lage, andere Vorschläge zu machen, wenn er dem bisherigen Grundsatz folge und diejenigen nach Möglichkeit mit der Uebernahme eines Commissionsamtes verschonen wolle, welche in Folge geschäftlicher Behinderung den Commissionsitzungen doch nicht beiwohnen können.

Bei der dann folgenden Wahl der Mitglieder der Baucommission, welche durch Stimmzettel vollzogen wird, entscheidet sich die Versammlung für die bisherigen Mitglieder, Herren Bültemann, Krahe, Rieß, Reuter und Rieke. Während die zuerst genannten 4 Herren einstimmig wieder gewählt werden, vereinigen sich auf Herrn Rieke 12 von den abgegebenen 23 Stimmen.

Durch Zuruf werden sodann weiter gewählt:

in den Gesundheitsrath die Herren Blasius, Reuter und Wilke;
in die Deputation für die Gas- und Wasserwerke die Herren Jasper,
Lange, Sievers und Wolff;

in die Canalbau-Deputation die Herren Blasius und Krahe und
in die Quartierbehörde die Herren Ding und Nieß, sowie zu deren
Stellvertretern die Herren Günther und Wille.

Die Vorschläge zur Bezeichnung der „Commission für die Einschätzung der Gewerbesteuer“ kann Herr Niese nicht unterlassen zu kritisiren, weil hier hauptsächlich nur Finanziers vorgesehen seien und sich darunter auch nicht ein einziger Gewerbetreibender befinde. Es wäre mindestens zweckmäßig gewesen, auch ein Mitglied aus dem Handwerkerstande in diese Commission zu wählen. Beispielsweise sei Herr Buchler mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Stand gar nicht in der Lage, in der Commission mit Nutzen zu wirken und schlage er an dessen Stelle Herrn Fiedel vor.

Herr Wolff will hierauf Herrn Niese dieselbe Antwort geben, welche ihm bei einer früheren Wahl schon einmal geworden sei, daß nämlich die hier in Frage stehende Commission wesentlich nur die Einschätzungen der größeren Gewerbetreibenden zu vollziehen habe, während die Handwerker nach Maßgabe des Gesetzes, unter Zugrundelegung der von denselben beschäftigten Gehilfenzahl eingeschätzt werden. Es handle sich demnach bei dieser Commission hauptsächlich um größere Kaufleute, Fabrikanten und solche Gewerbetreibende, welche nicht unter eine feststehende Rubrik des Gesetzes fallen. Deshalb seien aber Kaufleute und Fabrikanten am besten in der Lage, die Einschätzungen zu vollziehen. Da nun Herr Buchler einer der ältesten und größten Fabrikanten der Stadt sei und auch in Folge seiner sonstigen Verbindungen Kenntniß von den einschlägigen Verhältnissen erhalte, so erscheine ihm dieser Herr durchaus geeignet für die bezeichnete Commission.

Die Versammlung wählt darauf durch Stimmzettel die Herren Buchler mit 16, Jasper mit 22, Seele mit 22 und Wolff mit 23 Stimmen, während außerdem auf Herrn Fiedel 7 Stimmen entfallen.

Schließlich werden noch durch Zuzuf gewählt:

in die Deputation für das Schlachthaus die Herren Meyer und Wolff und

in die Commission für die Einschätzung der Gebäude behufs Einquartierung die Herren Bollmann, Bültemann, Ding, Meyer, Ramdohr und Wolff,

während die Wahlen zur Militär-Ersatzcommission und zur Einkommensteuer-Einschätzungscommission in die vertrauliche Sitzung verwiesen werden.

Nachdem der Herr Vorsitzende der Versammlung Kenntniß von den eingegangenen, unter XI und XII der Tagesordnung im Wortlaute aufgeführten Anfragen der Herren Niese und Lange gegeben hatte, wird zur Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung geschritten.

III. Freiwilliger und zwangsweiser Erwerb von Straßenterrain an der Casernenstraße.

Durch die Anlage der den Herzoglichen Küchengarten durchschneidenden Straße ist die im Ortsbauplane vorgesehene Verbreiterung desjenigen Theiles der Casernenstraße nothwendig geworden, welcher zwischen der Wiesenstraße und der vorgedachten neuen Straße belegen ist. Zu dem Ende mußte noch das vor den Grundstücken von Ohse und Feldmann befindliche 1 a 28 qm haltende Terrain erworben werden. Dasselbe gehört je zur Hälfte den Erben des verstorbenen Stadt-Wundarztes Klapprodt und des Particuliers Baars, von denen die ersteren geneigt sind, ihren Antheil zum Einheitspreise von 5 M an die Stadtgemeinde zu verkaufen, während die letzteren sich zu einem Verkaufe nicht verstehen wollen.

Der Magistrat ersucht nun, den mit den Klapprodt'schen Erben bereits abgeschlossenen Kaufvertrag zu genehmigen und ihn zugleich zu ermächtigen, die den Baars'schen Erben zugehörige Hälfte für den gleichen Preis, wenn nöthig aber im Wege der Expropriation, zu erwerben. Die auf dem fraglichen Grundstücke befindlichen Bäume und Sträucher sind zu 30,55 M abgeschätzt und den Eigenthümern zu ersetzen.

Die Baucommission empfiehlt durch Herrn Bültemann die Genehmigung des Magistratsantrages
und beschließt die Versammlung demgemäß.

IV. Aenderung des Etats für die städtische höhere Mädchenschule.

Da auf Grund unrichtiger Voraussetzung in dem aufgestellten und genehmigten Schulcassenetat für die städtische höhere Mädchenschule auf das Jahr 1889 das Gehalt zweier pro rectoratu geprüften Lehrer um je 300 M aufgebeffert war, obwohl diese Lehrer bereits den regulativmäßigen Höchstbetrag von 3900 M beziehen und da außerdem versäumt worden war, für eine Lehrerin eine derselben zustehende Gehaltsaufbesserung von 150 M vorzusehen, so beantragt der Magistrat, den betreffenden Schulcassenetat im Cap. 1 um (600 — 150) 450 M zu kürzen und diesen Betrag im Cap. 8 als „zur Disposition der städtischen Behörden stehend“ zuzusetzen. Bei dieser Gelegenheit theilt der Magistrat auch noch mit, daß der Schulvorstand die Frage in Erwägung zu ziehen beabsichtige, ob nicht das Höchstgehalt der pro rectoratu geprüften und in solcher Qualifikation angestellten Lehrer aufzubessern sein möchte.

Herr Schwarzenberg beantragt namens der Schulcommission, dem Antrage zuzustimmen und das vorgekommene Versehen dadurch rückgängig zu machen, welchem Antrage sich die Versammlung anschließt.

V. Verpachtung der städtischen Badeanstalt.

Die städtische Bauverwaltung hat bislang ein Project, betreffend den Umbau der städtischen Badeanstalt vor dem Augustthore noch nicht eingereicht und es bleibt daher nichts weiter übrig, als die Badeanstalt in ihrem bisherigen Zustande noch einmal für diesen Sommer zu verpachten. Da der bisherige Pächter, Schwimmlehrer Louis Sauerbier, sich bereit erklärt hat, den im verflossenen Jahre mit ihm abgeschlossenen Pachtvertrag für das laufende Jahr zu erneuern, so giebt der Magistrat anheim, ihn zum Abschlusse eines diesbezüglichen Abkommens mit Sauerbier zu ermächtigen. Uebrigens ist die städtische Bauverwaltung magistratsseitig angewiesen, das obengedachte Project nebst Kostenanschlag baldigst und jedenfalls so rechtzeitig einzureichen, daß der erforderliche Umbau der Anstalt im Herbst dieses Jahres ausgeführt werden kann.

Die Finanzcommission, für welche Herr Seele berichtet, befürwortet den Magistratsantrag,

und wird derselbe sodann von der Versammlung angenommen.

VI. Vermietbung des früher Fricke'schen Grundstückes an der Wendenstraße.

Der Gärtner Hampe und dessen Ehefrau haben gebeten, ihnen das kürzlich stadtsseitig angekaufte, an der Wendenstraße 12 ass. 1478 belegene Grundstück für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 gegen Zahlung eines Miethpreises von 275 M und Uebnahme sämtlicher öffentlichen und privaten Lasten zu vermietben. Da dieser Preis als angemessen erachtet und auch die Niederlegung des fraglichen Hauses vor dem 1. October nicht erforderlich werden wird, so giebt der Magistrat die Genehmigung der Vermietbung unter den mitgetheilten Bedingungen anheim

und beschließt die Versammlung dementsprechend, nachdem die Finanzcommission den Antrag durch Herrn Wolff hatte befürworten lassen.

VII. Abtretung von Theilgrundstücken an der Spielmannstraße.

Dem für die Spielmannstraße festgestellten Ortsbauplane zufolge waren von verschiedenen der angrenzenden Grundstücke Theilflächen der genannten Straße zuzulegen, andererseits aber auch Theilflächen der letzteren einzelnen der anliegenden Grundstücke anzuschneiden. Demnach haben die jetzigen Anlieger Kohlberg 7 qm, Wellner 16 qm, Schrader 8 qm und Hartig 3 qm Terrain zu erhalten. Der Magistrat ersucht, zu genehmigen, daß diese Flächen den bezeichneten Anliegern zu dem dort auch beim Erwerbe des Straßenterrains gezahlten Einheitspreise von 2 M aufgelassen werden.

Die Baucommission empfiehlt durch Herrn Krahe die Annahme des Magistratsantrages,
welche sodann von der Versammlung ausgesprochen wird.

VIII. Ausbau des unteren Theiles der Kastanienallee.

Der Ausbau des 265 m langen und 17 m breiten Theiles der Kastanienallee zwischen Hauptgraben und Gr. Exercierplatz ist bei Aufstellung des diesjährigen Haushaltsplanes unberücksichtigt geblieben, weil s. Z. angenommen war, daß die Ausführung erst 1890 vorgenommen werde, dagegen sind im diesjährigen Etat der Canalbaucaße die zur Canalisirung der fraglichen Straßenstrecke erforderlichen Kosten ausgeworfen. Das Bedürfniß des Ausbaues jener Wegestrecke als Ortsstraße wird indessen als vorliegend anerkannt, aus welchem Grunde der Magistrat ersucht, die auf 16430 M geschätzten Kosten nachträglich zu verwilligen. Bei dieser Summe ist allerdings zu berücksichtigen, daß in Veranlassung der Erbauung der daselbst in letzter Zeit errichteten zehn neuen Gebäude bereits 8050 M zur Erstattung kommender Straßenbaukosten durch Cautionen sicher gestellt sind.

Herr Reuter empfiehlt namens der Baucommission die Genehmigung des Antrages und richtet zugleich an den Stadtmagistrat die Frage, aus welchem Fonds die erforderliche Summe genommen werden solle.

Herr Oberbürgermeister Voßels hält es für unbedenklich, dieselbe dem Neubauetat der Wegebaucaße zu entnehmen, obwohl dieser schon jetzt abgeschlossen sei. Es stehe nämlich dahin, ob die im Etat vorgesehenen Neubauten sämmtlich im laufenden Jahre zur Ausführung kommen, wozu dann noch der Umstand trete, daß einerseits Ersparnisse und andererseits Mehreinnahmen voraussichtlich zu verzeichnen sein werden, so daß es auch vom finanziellen Standpunkte aus zulässig sei, die vorgeschlagene Nachtragung zur Ausführung zu bringen. Es müsse hierbei auch noch berücksichtigt werden, daß die Anlieger schon verhältnißmäßig große Summen als Cautionen hinterlegt haben.

Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse giebt Herr Reuter anheim, dem Magistratsantrage in allen Punkten beizustimmen,
was seitens der Versammlung auch geschieht.

IX. Voranschlag der Central-Friedhofs-Casse für 1889.

Der Stadtmagistrat übersendet den vom Kirchencassen-Collegium überreichten Etat der Central-Friedhofs-Casse für das Jahr 1889 zur Kenntnißnahme, bemerkend, daß derselbe dem Magistrate zu Erinnerungen keinen Anlaß biete. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 52850 M und ist zur Deckung der Fehlsomme ein Zuschuß aus der Gemeinde-Kirchencasse bis zu 2000 M vorgesehen.

Die Finanzcommission hat, wie Herr Wolff berichtet, ebenfalls keine Erinnerungen zu dem Etat zu machen und giebt anheim, denselben gutzuheißen. Hierbei wird noch bemerkt, daß die Versammlung nach den bestehenden Bestimmungen, den Voranschlag weder zu versagen, noch zu genehmigen habe, sondern an denselben nur Bemerkungen knüpfen könne, welche sodann dem Magistrate zur weiteren Veranlassung mitgetheilt werden. Ein maßgebendes Urtheil lasse sich über den Etat für den Augenblick nicht fällen, weil noch kein thatsächlicher Rechnungsabscluß vorliege, auf welchen man sich stützen könne. Es sei als wahrscheinlich anzunehmen, daß der Central-Friedhof im nächsten Jahre sich selbst erhalten werde.

X. Selbstständiger Antrag des Herrn Krahe auf Erhöhung der Lehrergehälter.

Der schon in der vorigen Sitzung (Seite 222 des Protocollés) angemeldete Antrag, welcher lautet:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle wohlzlöblichen Stadtmagistrat ersuchen, ihr eine Vorlage zugehen zu lassen behufs Abänderung der bisherigen Gehaltsscala für die Lehrer an den städtischen Bürgerschulen vom 1. Januar 1889 an und zwar in der Weise, daß unter Beibehaltung des jetzigen Anfangsgehaltes stets nach drei Jahren Aufbesserungen stattfinden und nach Zurücklegung von 27 Dienstjahren ein Maximalgehalt von 3000 M erreicht werde,

wird von Herrn Krahe in folgender Weise begründet: Die Wahrnehmung, daß von den hiesigen Büreaubeamten nur eine Vorbildung verlangt werde, welche derjenigen der hiesigen Volksschullehrer wohl nicht ganz entsprechen dürfte, habe ihn bewogen, darüber nachzudenken, ob nicht die Volksschullehrer ungefähr, wenn vielleicht auch nicht ganz, auf die Höhe der den Büreaubeamten gewährten Gehaltsätze gebracht werden könnten. Ein Unterschied sei zwischen den beiden Beamtenkategorien noch insofern, als nur eine ganz geringe Anzahl von Lehrern den höchsten Gehaltsatz erreiche, während von den Büreaubeamten sich eine größere Anzahl in dem Genuße desselben befinde, so daß also bei Annahme seines Antrages eine erhebliche Mehrausgabe kaum zu erwarten sei. Wie aus den bisherigen Normen hervorgehe, betrage das Anfangsgehalt 1200 M und das nach 30 Dienstjahren zu erreichende Höchstgehalt 2800 M. Eine Gegenüberstellung der bisherigen und der von ihm gewünschten Gehaltsscala beweise, daß seine Vorschläge sehr zahmer Natur seien und nichts verlangen, was der Versammlung gegründete Veranlassung zur Beanstandung geben könnte.

Das Anfangsgehalt von 1200 M erhöhe sich

nach Dienstjahren	unter Zugrundelegung der bisherigen der neuen Stufenleiter auf	
3	1500 M	
6	1800 "	
9	2000 "	
12	2200 "	
15	2350 M	2400 M
18	—	2550 "
19	2500 "	—
21	—	2700 "
23	2600 "	—
24	—	2850 "
27	2700 "	3000 "
30	2800 "	—

Da der Lehrer durchschnittlich wohl mit dem 25. Lebensjahre zur Anstellung komme und die etwaige frühere Dienstzeit demselben nicht angerechnet werde, so könne er in den Genuß des Höchstgehalts nach diesen Vorschlägen immer erst mit dem 52. Lebensjahre gelangen, was den hierorts herrschenden Verhältnissen gegenüber gewiß nur als angemessen zu bezeichnen sei. Den etwaigen Einwendungen, daß die Lehrer Privatstunden erteilen und sich hierdurch noch Nebeneinnahmen verschaffen könnten, wolle Redner gleich dadurch begegnen, daß er erkläre, es nicht einmal für erwünscht zu halten, wenn die Lehrer noch neben ihren Berufsgeschäften Privatstunden geben und sich dadurch vor der Zeit abnutzen, daß außerdem aber ein großer Theil der Bureaubeamten, wie ja schon aus dem Stadthaushaltsplane hervorgehe, etwas durch Uebernahme von Nebenämtern verdiene. Seiner Ansicht nach müsse das Ertheilen von Privatstunden sogar auf das Minimum beschränkt und den Schul-Inspectoren möglicherweise aufgegeben werden, daß sie die Lehrer zur Anmeldung der übernommenen Privatstunden veranlassen, um beurtheilen zu können, ob nicht eine allzustarke Belastung der Lehrer vorliege. Jedenfalls werde denselben durch die hier in Aussicht genommene geringe Mehreinnahme besser genützt, als wenn sie auf die Ertheilung von Privatstunden in ihrer freien Zeit verwiesen werden. Zudem sei aber auch der Privatunterricht in der jetzigen Zeit sehr eingeschränkt, weil die Schüler schon bei mittelmäßiger Begabung sich in der Lage befinden, den nicht sehr hohen Forderungen des Schulcurfus nachzukommen. Daß die Mehrausgabe nicht allzugroß werden könne, gehe auch daraus

hervor, daß zur Zeit von den 156 Volksschullehrern nur 6 in der ersten und 1 in der zweiten Gehaltsklasse stehen. Redner bittet um Unterstützung seines Antrages, da es wohl angebracht sei, einem so mühevollen Berufe eine kleine Aufbesserung angedeihen zu lassen.

Der Antrag findet genügende Unterstützung und wird der Schulcommission mit dem Anheingeben zur Vorberathung überwiesen, die Statutencommission zu den Verhandlungen mit zuzuziehen.

XI. Anfrage des Herrn Niede wegen der Reinigungsanstalt.

Herr Niede begründet sodann eine von ihm gestellte Anfrage folgenden Inhalts:

Welche Schritte will der verehrliche Stadtmagistrat unternehmen betreffs der Reinigungsanstalt gegenüber den beiden Artikeln im hiesigen Tageblatt, in welchen die Unzulänglichkeit obiger Anstalt bewiesen werden soll und mit Processen gegen den dortigen Zustand gedroht wird?

Es seien ihm die in Frage stehenden Nummern des hiesigen Tageblattes mit den betreffenden Artikeln, von denen der letztere mit „Holland“ unterzeichnet sei, zugesandt worden und er setze voraus, daß die Versammlung von denselben ebenfalls Kenntniß habe. Es könne und solle nun nicht seine Aufgabe sein, gegen irgend Jemand — sei es Magistrat oder Versammlung — Verwahrung gegen die Errichtung der Reinigungsanstalt einzulegen, denn wenn wirklich eine Schuld vorliege, treffe sie ihn als Mitglied der Versammlung mit, weil Magistrat und Versammlung gemeinschaftlich verantwortlich seien. Bezüglich des in den Artikeln geschilderten Zustandes gehen die Meinungen sehr auseinander, indem beispielsweise einige regelmäßige Badegäste die Schilderung für bedeutend übertrieben halten, während Andere sie als zutreffend anerkennen und wieder Andere noch darüber hinausgehen. Redner wolle nun dem Magistrat Gelegenheit geben, sich gegen diese Schilderungen im gegebenen Falle zu verwahren, den wirklichen Zustand aber rasch festzustellen und, wenn nöthig, Abhilfe zu beschaffen. Von einer anderen Absicht sei er bei Stellung seiner Frage nicht geleitet. Eine Prüfung der in den Artikeln gegebenen Zahlen halte er von seinem Standpunkte aus für überflüssig, auch wisse er nicht, ob diejenigen Herren, welche hinter den Artikeln stecken, berechtigt seien, die Reinigungsstation eine „Stinkanstalt“ zu nennen und es sei sehr fraglich, ob jene Leute mit einem ähnlichen Eingefandt kommen würden, wenn die geschilderten Zustände sich vielleicht auf der Mauern- oder Schöppenstedterstraße, überhaupt auf einer Straße vorfänden, welche von sogenannten kleinen Leuten bewohnt werde. Aus diesem Grunde verzichte er, auf diesen Punkt näher einzugehen, jedoch halte

er es für seine Pflicht, die Angelegenheit in der Versammlung zur Sprache zu bringen und könne dann der Magistrat nach seinem Ermessen handeln.

Herr Oberbürgermeister Bockels erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit und erwidert Folgendes:

„Obwohl diese Angelegenheit schon in der letzten Sitzung ausführlich behandelt worden ist, will ich dennoch auf dieselbe eingehen. Vorweg erinnere ich daran, daß die Reinigungsstation auf der Schneckensteertswiese nur eine Versuchsanstalt ist, welche zu dem Zwecke angelegt wurde, um zu erproben, ob eine Reinigung der städtischen Abwässer durchgehend nach dem dort angewendeten Principe sich werde rationell durchführen lassen. Damals ist die Station, trotzdem bei ihrer Errichtung besonders darauf hingewiesen wurde, daß sie nur eine Versuchstation sein solle, hinsichtlich ihrer Construction und Fundamentirung doch so angelegt worden, daß sie nöthigenfalls auch dauernd benutzt werden kann. Was den unmittelbaren Betrieb der Station selbst anlangt, so behaupte ich und kann dieses behaupten auf Grund der von mir beinahe wöchentlich persönlich angestellten Beobachtungen, daß derselbe Ausdünstungen, welche den Rächstwohnenden nachtheilig sein könnten, nicht verursacht. Der Zuführungs canal ist, wenn man darüber hinweggeht, vollständig geruchlos selbst für die nervösesten Damen. Nimmt man dort eine Bohle auf — obwohl hierzu Niemand Veranlassung hat — so können allerdings Gerüche wahrgenommen werden, die aber immer noch nicht so schlimm sind, wie sie auf den von Herrn Riese vorhin genannten Straßen, namentlich auf der Schöppenstedterstraße, welche sich in einem furchtbaren Zustande befindet, vorkommen. Die Reinigung vollzieht sich also absolut geruchlos und ich behaupte, der dort lagernde Schlamm bleibt ebenfalls Monate hindurch noch geruchlos. Auf meine Veranlassung sind über das Schlamm bassin hinweg mehrere Bohlen gelegt, sodaß sich jeder über das Bassin stellen und sich von der Geruchlosigkeit des Schlammes überzeugen kann.

Die Rehrseite liegt in der Beseitigung des Schlammes. Wir haben f. B. gehofft und durften nach den uns von den Herren Röckner und Rothe gewordenen vertraulichen Mittheilungen hoffen, daß dieselben in der Lage sein würden, uns mit einer Erfindung zu dienen, welche geeignet sei, den Schlamm sofort transportfähig und gewinnbringend zu machen. Diese Erfindung ist aber zu Wasser geworden. Wir haben uns in der Zwischenzeit dadurch zu helfen gesucht, daß wir den Schlamm längere Zeit lagern ließen, ohne irgend welche Ausdünstungen zu verspüren. Es mußte dann aber wegen mangelnden Raumes der Schlamm fortgeschafft werden und dabei hat sich freilich herausgestellt — und das ist die alleinige Schattenseite der ganzen Reinigungsstation — daß der Schlamm, wenn er angerührt wird, um zum Trocknen zc. stichfest gemacht zu werden, und wenn dann noch Sonnenschein oder Regen darauf wirken, eine Ausdünstung verursacht, aber doch

nicht in einem so ungeheuren Umfange, als stellenweise in der Presse behauptet worden ist. Nachdem, meine Herren, die Patentinhaber Rößner und Rothe uns mit ihrer Erfindung im Stich gelassen hatten, legten wir uns die Frage vor, wie der Uebelstand bezüglich der bei der Abfuhr des Schlammes entstehenden Ausdünstungen beseitigt werden könne. Hierauf hat die Deputation empfohlen, einen geschlossenen Wagen zur Abfuhr der Schlammmassen zu beschaffen, und es ist hierzu die Genehmigung unsererseits auch sofort erteilt worden. Nachdem dieser Wagen eingestellt war und sich bewährt hatte, ist die Deputation magistratsseitig ermächtigt worden, noch 3—4 derartige Wagen zu beschaffen, welche sofort in Auftrag gegeben sind und auch in nächster Zeit schon eintreffen können. Nach Inbetriebnahme dieser Wagen können die vollständig geruchlosen Schlammmassen stets im frischesten Zustande abgefahren werden, so daß von irgend welcher üblen Ausdünstung dann keine Rede mehr sein kann. Wenn nun aber auch eine vollständig geruchlose Betreibung dieser Station herbeigeführt werden wird, so werden — davon bin ich fest überzeugt — die Klagen über die Verunreinigung der Luft in der dortigen Gegend doch nicht aufhören, denn in jener Gegend hat es von jeher gestunken. (Heiterkeit.) Ich habe den Augustthorbezirk nahezu 8 Jahre hindurch als Polizeiaffessor zu verwalten gehabt, und ich erinnere mich sehr genau, daß in der ganzen Periode zeitweilig die entsetzlichsten Klagen seitens der Anwohner der Wolfenbüttlerstraße und auch des südwestlichen Theiles der Stadt (vor dem Wilhelmthore) einliefen über die dort von den im Westen liegenden Fabriken, namentlich der Artmann'schen Theerproductenfabrik, verbreiteten abscheulichen Gerüche. Diese Fabrik war damals der alleinige Prügelfnabe. Erst als die Wolfenbüttlerstraße nach oben hin mehr bebaut wurde, und die Anwohner die Haus- und Closetabgänge durch die Schneckensteertswiese laufen ließen, woselbst diese meistens stagnierten oder in den Hechtgraben abgingen, konnten die Anwohner mit ihren Klagen nicht weiter durchdringen, weil ihnen gesagt wurde, daß sie den Gestank in der Hauptsache selbst verursachten. Auf das Betreiben des jetzt verstorbenen Restaurateurs Holst hat dann die Herzogl. Polizeidirection den Graben durch die Schneckensteertswiese so eingerichtet, daß nach sachverständigem Gutachten ein Zu- und Abfluß möglich war. Nachdem aber Holst einen Theil der Wiesen erworben und darauf den Graben abgeschnitten hatte, ward der Zustand oberhalb des Holst'schen Grundstückes noch schlimmer und hat sich derselbe erst gebessert, seitdem die Wolfenbüttlerstraße canalisirt worden ist und die Häuser an den Canal angeschlossen wurden. Nun ist inzwischen die Reinigungsstation gekommen, und seitdem wird gegen die Artmann'sche Fabrik keine Polemik mehr geführt, sondern an ihre Stelle ist die Reinigungsstation als Sündenbock für alle üblen Ausdünstungen getreten. Deshalb sage ich aber auch, daß, selbst wenn wir die Beseitigung des Schlammes vollständig geruchlos einrichten, die Klagen doch nicht aufhören werden, weil noch

gewisse andere Interessen nicht allein die Einstellung des Betriebes, sondern auch die Beseitigung der ganzen Anstalt erhoffen lassen.

Ich will dahin gestellt sein lassen, ob die Anwohner, sofern die Reinigungsanstalt dort ganz eingehen sollte, sich besser stehen würden, weil dann die im Ortsbauplane vorgesehene Fortsetzung der Hennebergstraße nach dem neuen Stadtparke bzw. dem Eisenbahnpark zu ausgeführt werden würde und die Bewohner der Obergstraße u. s. w. auf die Hinterhäuser dieser neuen Straße sehen würden, welcher Anblick vielleicht noch weniger angenehm sein möchte. Wie dem nun auch sein mag, wir sind der festen Ueberzeugung, daß der Betrieb der Reinigungsstation auch in Bezug auf die Schlammabfuhr sich geruchlos vollziehen wird und berechnete Klagen dieserhalb nicht mehr zu erwarten sind. Ebenso halte ich an der Ueberzeugung fest, daß die Reinigung der Abwässer den von den Aufsichtsbehörden zu stellenden Anforderungen vollkommen entspricht.

Nur in einem Punkte genügt die Anstalt unseren Wünschen gar nicht und zwar in finanzieller Beziehung. Ich habe mich schon bei der Statsberathung gewundert, daß Sie so bereitwillig die 14 000 M für die Unterhaltung der Station bewilligt haben, denn es sind hierin nur die Kosten für die Unterhaltung einbegriffen, nicht auch die Tilgung des Anlagecapitals, so daß die Reinigung auf dieser Station, welche ihre Leistungsfähigkeit bald erschöpft hat, uns jährlich ungefähr 15000 M kosten wird. Das ist aber ein heillofes Geld, zumal wenn wir uns sagen müssen, daß die übrigen Stadttheile, bei Einführung desselben Systems, noch das Vierfache verschlingen werden. Man muß hierbei unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß es wünschenswerth wäre, eine andere billigere Reinigungsmethode zu erhalten.

Meine Herren! Es ist schon längere Zeit ins Auge gefaßt worden, nochmals die Frage zu prüfen, ob nicht mit einem, vielleicht kaum erheblich größeren, vielleicht nicht einmal so hohen Kostenaufwande die Reinigung nach dem Systeme von Röckner-Rothe, also das mechanisch-chemische Verfahren, ersetzt werden könnte durch das Veriefelungsverfahren. Die Frage, ob und wie wir unsere Entwässerung durch das System der Veriefelung ausführen könnten, ist von mir und dem Ober-Ingenieur Mitgau auch bezüglich des finanziellen und technischen Standpunktes bereits erörtert worden. Bis zur Lösung derselben müssen alle Betheiligten warten und können auch diejenigen ruhig warten, welche behaupten, in erheblicher Weise von der Reinigungsstation benachtheiligt zu sein. Ich will zum Schlusse noch hervorheben, daß neuerdings wieder mit einer Entleerung einzelner Schlammgruben begonnen ist, welche indessen nach den von mir schon vor längerer Zeit gegebenen Anordnungen wieder eingestellt werden wird, sobald die bestellten vier Wagen in Betrieb gesetzt werden können."

Damit ist die Frage erledigt.

XII. Anfrage des Herrn Lange wegen der Bedellenwohnung in der Schule am Prinzenwege.

Die Anfrage lautet:

Wie weit ist die Wohnungsangelegenheit des Bedellen an der Schule am Prinzenwege gediehen?

Der Herr Fragesteller führt zur Begründung an, daß ihn die außerordentliche Dringlichkeit der Angelegenheit zu der Frage veranlaßt habe. In der Versammlung vom 13. September vorigen Jahres habe Magistrat und Versammlung beschlossen, dem betr. Bedellen mit Rücksicht auf die ungesunde Beschaffenheit seiner Wohnung eine andere Wohnung zu überweisen und trotzdem sei bis heute in der Sache noch nichts geschehen. Er könne nur annehmen, daß sich der Lösung dieser Frage Schwierigkeiten irgend welcher Art entgegengestellt haben. Da nun bei der Kränklichkeit der Frau des Bedellen schleunigste Abhilfe noththue, so stelle er an den Stadtmagistrat die Frage, ob es sich nicht ermöglichen lasse, dem Bedellen möglichst sofort eine andere Wohnung in der Schule, oder in der Nähe derselben zu überweisen, damit die kranke Frau aus den ungesunden Räumen herauskomme.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß die Sache etwas anders liege. Der Magistrat habe seiner Zeit bei der Versammlung beantragt, für den Bedellen eine Wohnung auf dem Schulhofe zu erbauen und das sei abgelehnt worden. Die Versammlung habe damals dem Magistrate zur Erwägung verstellt, ob nicht in anderer und zwar in der Weise Abhilfe geschaffen werden könne, daß die Wohnung des Inspectors Töpke theilweise zur Bedellenwohnung eingerichtet und diesem Miethsentschädigung gewährt werde. Der Magistrat sei mit diesem Vorschlage nur für den Fall einverstanden gewesen, daß vom Schulstandpunkte aus die Unterbringung des Bedellen in der zwei Stock hoch belegenen Inspectorwohnung Bedenken nicht laut werden. Diese Angelegenheit habe nun in der Zwischenzeit nicht etwa geruht, auch sei sie auf besondere Schwierigkeiten nicht gestoßen, trotzdem müsse Redner aber bitten, ihn für heute von weiteren Mittheilungen im Interesse der Stadt zu entbinden. Es seien z. B. Projecte im Gange, welche die Versammlung voraussichtlich befriedigen werden, welche aber im Interesse des Stadtsäckels jetzt noch nicht öffentlich behandelt werden dürfen.

XIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Günther auf Wahl eines Ausschusses zur Prüfung des Zustandes der Reinigungsanstalt.

Herr Günther hat folgenden Antrag gestellt:

Die Versammlung wolle beschließen, zur Prüfung des in Frage stehenden Zustandes der Reinigungsanstalt nach Röckner-Rothe'schem Systeme eine

Commission zu wählen, welche der Versammlung demnächst Bericht zu erstatten hat.

Zur Begründung führt der Herr Antragsteller Folgendes aus: Die Versammlung sei seiner Ansicht nach der Bürgerschaft schuldig, zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther ihre Meinung über diesen Punkt zu äußern. Das könne aber nur geschehen, wenn genau untersucht sei, ob der Zustand den in der Presse veröffentlichten Schilderungen entspreche. Er selbst habe im letzten Sommer gefunden, daß der Geruch namentlich beim Witterungswechsel ein recht starker gewesen sei, doch wolle er seine Meinung nicht als maßgebend hinstellen, weil er immerhin nicht ständig in jener Gegend gewesen sei. Jedenfalls hege er die Ansicht, daß der Uebelstand von den Anwohnern etwas zu stark aufgetragen werde, namentlich wenn sogar das Durchfahren der vollständig dicht verschlossenen Wagen zu Klagen Veranlassung gebe. Aus diesem Grunde halte er es für nothwendig, eine Commission zu dem angegebenen Zwecke einzusetzen und zur Wahl derselben sofort zu schreiten.

Herr Ramdohr unterstützt den Antrag und hält eine Vorberathung desselben ebenfalls nicht für erforderlich.

Nachdem dann noch die Herren Schwarzenberg, Wolff und Stadtrath Schöttler Vorschläge bezüglich der zu wählenden Mitglieder gemacht hatten, wird auf den Vorschlag des Herrn Vorsitzenden eine sechsgliedrige Commission, bestehend aus den Herren Bültemann, Günther, Heymann, Fiedel, Lange und Rimpau zu dem oben angegebenen Zwecke gewählt und übernimmt Herr Heymann die Einberufung der Commission.

Damit wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung nimmt die Versammlung folgende Wahlen vor:

Es werden gewählt: a) in die Militär-Ersatzcommission vom Stadtmagistrate Herr Stadtrath Netemeyer als Mitglied und Herr Stadtrath Schöttler als Stellvertreter, von den Stadtverordneten Herr Wilke als Mitglied und Herr Ding als Stellvertreter; b). in die Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission die sämtlichen Stadtverordneten, welche nach ihren Wahlbezirken auf die einzelnen Districte vertheilt werden, und außerdem als Beisitzer für den I. Bezirk die Herren Maurermeister Beckmann, Kunstgärtner Bültemann, Rentner Engler, Uhrmacher Naacke, Provisor C. Schrader und Rentner D. Schrader; für den II. Bezirk die Herren Sattlermeister Baumbach, Deconom Drewes, Rentner Genter, Hauptagent Könneke, Kaufmann C. A. Müller und Kaufmann Riets und für den III. Bezirk die Herren Hof-Schuhmachermeister

Bierberg, Rentner W. Mathy, Weinhändler Rittmeyer, Kaufmann Sack, Rentner Stomann und Malermeister Wendt.

In **gemeinschaftlicher Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten** wird schließlich noch eine größere Anzahl von Steuerreclamationen in der Recursinstanz erledigt.

Schluß 7¼ Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 21. Februar 1889.

Öffentlich:

I. Selbstständiger Antrag des Herrn Krahe auf Erhöhung der Lehrer- gehälter	Seite 20.
II. Bericht der Commission über die Reinigungsanstalt	" 23.
III. Erwerb von Straßenterrain am Damme	" 23.
IV. Anstellung eines Technikers für den Begebau	" 23.
V. Ankauf des Preussischen Grundstückes am Mittelwege	" 24.
VI. Feststellung einer Baulinie an der Kuhstraße	" 25.
VII. Einrichtung von fünf neuen Bürgerschulclassen	" 26.
VIII. Verlängerung des Wasserrohrnetzes bis auf Delper Feldmark	" 27.
IX. Rückzahlung von Canalbaukosten an Anlieger bezw. Unternehmer	" 37.

Vertraulich:

Wahl eines Magistratsdieners	" 42.
Wahl eines Technikers für den städtischen Begebau	" 42.
Veranlagung gewerblicher Etablissements zu Extrawegegeldbeiträgen	" 42.
Berathung eines Einspruchs gegen die Einschätzung eines Steuer- pflichtigen	" 42.
Steuerreclamationen (Verzeichniß IV von 1888)	" 42.

Entschuldigt die Herren Födel, Lüderßen, Seele und Sievers; außer-
dem fehlt Herr Wilke.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Stadtrath Haake, Stadtrath Schöttler und Gerichts-Assessor Brandes.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Semler und Genehmigung der Protocolle *N.* 11 vom 28. December 1888 und *N.* 1 vom 17. Januar 1889 tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein.

I. Selbstständiger Antrag des Herrn Krahe auf Erhöhung der Lehrer-gehälte.

Der in der letzten Sitzung eingehend begründete Antrag (Seite 10—12 des Protocoll) ist von der Schulcommission unter Zuziehung der Statutencommission beraten und sind beide Commissionen hierbei, wie Herr Schwarzenberg namens derselben berichtet, zu der Ansicht gelangt, daß allerdings verschiedene Gründe, welche größtentheils von dem Herrn Antragsteller in der vorigen Sitzung schon hervorgehoben seien, für den Antrag sprechen. Insbesondere könnten hier erwähnt werden die höheren Anforderungen der Schule, welche einen Nebenverdienst durch Privatstunden fast ganz ausschließen, abgesehen davon, daß eine solche Nebenbeschäftigung nicht einmal wünschenswerth erscheine, um die Kräfte der Lehrer ganz für die Schule zu erhalten, sodann die verhältnißmäßig bedeutende Höhe der Ausgaben für Lebensbedürfnisse, welche dem Staate bereits Veranlassung gegeben habe, die durch Landesgesetz vom 17. April 1873 festgestellten Normalgehälte der Lehrer in den übrigen Städten des Herzogthumes und auf dem Lande durchweg um 150 *M.* für jede Classe zu erhöhen, endlich noch der Umstand, daß die Hilfsbeamten in der Finanz-Verwaltung, für welche eine höhere Ausbildung als die der Lehrer nicht erforderlich sei, mit einem gleichen Anfangsgehälte von 1200 *M.* beginnen und nach dem Normaletat bis zu 3300 *M.* steigen können. Wenn nun auch die Commissionen aus allen diesen Gründen dem Antrage sympathisch gegenüberstehen, so glauben sie dennoch, auf denselben zur Zeit nicht näher eingehen zu können, weil erst weitere, den Commissionen nicht mögliche Erhebungen darüber entscheiden müßten, ob und in welcher Weise dem Antrage aus finanziellen Rücksichten Rechnung getragen werden könne. Ebenso sei es erforderlich, eine Vergleichung mit den Gehaltsverhältnissen der Lehrer in gleichstehenden Städten anzustellen, wozu die Commissionen ebenfalls nicht in der Lage seien. Dieselben halten übrigens bei einer etwaigen Verbesserung nur die Berücksichtigung der höheren Gehaltsclassen für angezeigt, weil die Lehrer nach den jetzigen Verhältnissen erst in späteren Lebensjahren in dieselben einrücken; denn nach den eingezogenen Erkundigungen befinden sich nur 6 Lehrer in der höchsten und 1 Lehrer in der zweiten Gehaltsklasse, welche das 59. Lebensjahr bereits überschritten haben. Da nun nach der Mittheilung des Magistratsvertreters schon ein Antrag der Lehrer mit ähnlichen Tendenzen dem Magistrate vorliege und in der Bearbeitung begriffen sei, so glauben die Com-

missionen sich auf eingehende Erörterungen und Vorschläge nicht einlassen zu können und sich auf eine allgemeine Empfehlung des Antrages beschränken zu müssen. Commissionsseitig werde daher an Stelle des Krahe'schen Antrages, im Einverständnisse mit Herrn Krahe, vorgeschlagen,

den Stadtmagistrat zu ersuchen, der Stadtverordneten-Versammlung wenn thunlich eine Vorlage wegen Aufbesserung des Gehaltes der Lehrer an den städtischen Bürgerschulen zum nächstjährigen Etat zukommen zu lassen.

Nachdem Herr Reiche erklärt hatte, als Betheiligter an der Besprechung und Abstimmung nicht theilnehmen zu können, bemerkt

Herr Günther, daß er den Umfang des von den städtischen Lehrern erteilten Privatunterrichtes für den Kernpunkt bei der Beurtheilung der vorliegenden Frage halte. Wünschenswerth erscheine es ihm, die Lehrer so zu stellen, daß sie auf die Ertheilung von Privatstunden nicht angewiesen seien, sondern schon von ihrem Gehalte ein sorgenfreies Leben zu führen vermögen, um ihren Berufspflichten dann um so freudiger nachkommen zu können. Da nun angenommen werde, daß die heutigen Gehaltsätze unzureichend seien, so wisse er nicht, weshalb die Commissionen durch ihren Antrag die Erledigung der Sache noch hinauschieben wollen und richte er deshalb die Frage an den Herrn Berichterstatter, ob die Commissionen mit ihrem Antrage bezwecken, den Magistrat zu einer alsbaldigen, oder aber erst zu einer späteren Vorlage zu veranlassen. Im Uebrigen könne er sich dem Commissionsantrage nur anschließen, jedoch wünsche er, die Gehaltszulagen mehr in dasjenige Lebensalter der Lehrer verlegt zu sehen, in welchem dieselben vorzugsweise für die Erziehung und Unterstützung ihrer Kinder zu sorgen haben, während die Steigerung der Gehaltsaufbesserungen im späteren Lebensalter weniger hoch sein könne.

Herr Nieß hat gegen den Commissionsantrag nichts einzuwenden, da ein so wichtiger und finanziell bedeutungsvoller Beschluß nicht kurzer Hand, sondern erst nach reiflicher Erwägung seiner finanziellen Tragweite gefaßt werden könne. Uebrigens seien ihm in dem Commissionsantrage die Worte „wenn thunlich“ nicht klar geworden. Sofern die Commissionen überhaupt bezwecken, daß der Magistrat zum nächstjährigen Etat eine entsprechende Vorlage einbringe, erscheinen ihm die beiden Worte überflüssig und beantrage er deshalb die Streichung derselben.

Herr Schwarzenberg erwidert, daß diese Worte nur aus dem Grunde eingeschaltet seien, weil vor der Einbringung einer Vorlage noch eingehende Erhebungen über die finanzielle Tragweite derselben angestellt werden sollen und dieses möglicherweise längere Zeit in Anspruch nehmen könne. Die Commissionen theilten auch vollständig die Ansicht des Herrn Günther, wonach der Lehrer mit Privatstunden möglichst wenig behelligt und die Durchführung des Antrages nicht auf

die lange Bank geschoben werden solle; aus letzterem Grunde werde der Magistrat ja ersucht, die Vorlage zum nächstjährigen Etat zu erstatten. Da übrigens der Herr Oberbürgermeister Pockels schon in der Commissionsitzung erklärt habe, daß eine bezügliche Vorlage in der Ausarbeitung begriffen sei, so haben die Commissionsmitglieder gegen die Streichung der Worte „wenn thunlich“ nichts einzumenden.

Herr Günther richtet noch an den Stadtmagistrat die Anfrage, ob von der Erlaubniß, Privatunterricht zu erteilen, seitens der Lehrer ein ausgiebiger Gebrauch gemacht und ob namentlich von Lehrern in höheren Stellungen noch viel Nebenunterricht an anderen Schulen erteilt werde.

Herr Oberbürgermeister Pockels entgegnet, daß nach den Anordnungen des Schulvorstandes den Lehrern verboten sei, Privatunterricht an solche Kinder zu erteilen, welche die Lehrer in der Schule selbst zu unterrichten haben. Was nun die Betheiligung der Bürgerschullehrer an dem Unterrichte anderer öffentlichen Schulen anlange, so dürfe dem Herrn Fragesteller bekannt sein, daß den Lehrern gestattet worden, an anderen städtischen Schulen, also an den Fortbildungs- und Gewerbeschulen, ebenso an Schulen, welche von Vereinen im öffentlichen Interesse unterhalten werden, mit Genehmigung des Schulvorstandes zu unterrichten. Auch sei dem Lehrer die Ertheilung von Privatunterricht an einzelne Kinder nicht untersagt, sofern der Dienst darunter nicht leide. Uebrigens wünsche er nicht, daß der Lehrerschaft solche Nebenbeschäftigung in noch größerem Maße beschränkt werde, als das gegenwärtig schon der Fall sei, weil es im öffentlichen und im Interesse der gesamten hiesigen Einwohnerschaft liege, daß derselben die Möglichkeit, ihren Kindern durch städtische Lehrer Privatunterricht erteilen zu lassen, gewahrt bleibe. Außerdem gehöre diese Frage zu der Competenz des Schulvorstandes, welcher, event. unter Genehmigung des Consistoriums, darüber zu befinden habe. Dieser Standpunkt sei auch bislang immer von der Versammlung als durchaus correct anerkannt worden.

Herr Reuter ist der Ansicht, daß die Worte „wenn thunlich“ in dem Commissionsantrage nur an eine unrichtige Stelle gesetzt seien, sie hätten müssen vor den Worten „zum nächstjährigen Etat“ ihren Platz erhalten, wenigstens haben die Commissionen diesen Sinn in dieselben legen wollen, weil sie nicht zu beurtheilen vermögen, ob die Erhebungen schon so zeitig abgeschlossen werden können, um bereits im nächstjährigen Etat Berücksichtigung zu finden.

Nachdem noch Herr Günther erklärt hatte, daß er durch seine Anfrage nicht etwa eine weitere Einschränkung des Privatunterrichts der Lehrer habe anregen wollen, der Schulvorstand aber darüber wachen möge, daß Mißbräuche nicht vorkommen,

wird der Commissionsantrag unter Streichung der Worte „wenn thunlich“ seitens der Versammlung angenommen.

II. Bericht der Commission über die Reinigungsaufstalt.

Herr Heymann bittet namens der in der vorigen Sitzung gewählten Commission, den Gegenstand für heute noch von der Tagesordnung abzuheben, weil die Commission beabsichtige, eine Prüfung auch unter veränderten Witterungsverhältnissen vorzunehmen. Dazu trete noch der Umstand, daß der Schlamm zur Zeit in offenen, gemauerten Bassins liege, während doch die Absicht bestehe, denselben mittelst geschlossener Wagen — von denen sich bereits einer im Betriebe befinde — abzufahren. Diese Wagen sollen unter Benutzung geschlossener, eiserner Röhren mit Schlamm gefüllt werden, so daß letzterer gar nicht an die Luft komme und daher auch eine Verunreinigung derselben nicht bewirken könne. Hierdurch werde aber, in Verbindung mit noch einigen weiteren Aenderungen ein vollständig neuer Zustand geschaffen, dessen Tragweite sich zur Zeit noch gar nicht übersehen und beurtheilen lasse. Da nun die sämmtlichen Aenderungen nach den Mittheilungen des Ober-Ingenieurs Wittgau binnen Kurzem ins Werk gesetzt werden, so halte es die Commission für zweckmäßig, den Bericht noch für einige Zeit auszusetzen.

Der Punkt wird darauf von der Tagesordnung abgesetzt.

III. Erwerb von Straßenterrain am Damme.

Der Kaufmann Becker beabsichtigt, auf der Grundfläche seines am Damme *Ass.* 230 belegenen Hauses einen Neubau zu errichten und erklärt sich bereit, den nach der dort festgesetzten Baulinie zur Straße abzutretenden 3,8 qm großen Terrainstreifen zum Einheitspreise von 150 M, mithin zum Gesamtpreise von 570 M an die Stadtgemeinde abzutreten. Der Magistrat ersucht um Genehmigung dieses Ankaufes, da der Preis nach dem Gutachten der städtischen Bauverwaltung als ein angemessener zu bezeichnen sei.

Die Versammlung schließt sich diesem Antrage an, nachdem auch Herr Bültmann, namens der Baucommission, denselben empfohlen hatte.

IV. Anstellung eines Technikers für den Wegebau.

Die städtische Bauverwaltung hat die Einrichtung von städtischen Wegebauaufsehern zur Entlastung des Baumeisters Menadier bei der demselben obliegenden Leitung der Neubauten an Wegen *re.* empfohlen und zugleich darauf hingewiesen, daß aus den Inhabern solcher Stellen eine Persönlichkeit heranzubilden sein dürfte, welche den die Unterhaltung der städtischen Wege leitenden Wegebau-Commissär Deneke in Behinderungsfällen vertreten und demnächst ersetzen könne. Gegenwärtig wird dem Wegebaumeister das erforderliche Aufsichtspersonal in remuneratorischer und vorübergehender Stellung zu Lasten der jeweiligen betreffenden Neubaufonds und zwar bei besonders wichtigen und schwierigen Bauausführungen, namentlich bei

Brückenbauten, durch Beiordnung von geprüften Technikern, bei sonstigen Neubauten aber durch Annahme von Aufsehern bezw. Vorarbeitern gewährt und auch dem Wegebau-Commissär Denecke ist im Verwaltungswege gestattet, bei umfangreicheren Unterhaltungsarbeiten Vorarbeiter einzustellen. Wenngleich der Magistrat diese Einrichtung keineswegs als befriedigend bezeichnen kann, so glaubt derselbe dennoch, dem obigen Antrage der städtischen Bauverwaltung aus verschiedenen Gründen zur Zeit noch nicht näher treten zu sollen. Inzwischen gebietet indessen der außergewöhnlich große Umfang der dem Baumeister Menadier obliegenden Dienstgeschäfte die alsbaldige Heranziehung einer ständigen Hilfskraft, welche geeignet ist, nach Anweisung desselben die Ausführung von Neubauten in technischer und finanzieller Richtung ebenso zu übernehmen, wie solches bei der Hochbauabtheilung bereits längerzeitig eingerichtet ist. Der demnächstigen Neuordnung der Wegebau-Verwaltung wird durch die sofortige Anstellung einer solchen Hilfskraft in keiner Weise vorgegriffen werden, da in ihrem Rahmen die Stelle mindestens eines Bauverwalters unentbehrlich sein wird; überdies wird der anzustellende Beamte auch verpflichtet werden, je nach Befund sich in einer anderen Abtheilung der städtischen Bauverwaltung verwenden zu lassen. Der Stadtmagistrat ersucht, die Anstellung eines ferneren technischen Hilfsbeamten der städtischen Bauverwaltung mit der Maßgabe zu genehmigen, daß derselbe bis auf Weiteres der Abtheilung der genannten Behörde für Wegebauten beizugeben sei.

Die Baucommission giebt durch Herrn Krahe anheim, sich principiell mit der Schaffung dieser als erforderlich anzuerkennenden Stelle einverstanden zu erklären, was seitens der Versammlung auch geschieht.

V. Ankauf des Preussischen Grundstückes am Mittelwege.

In Sachen, betreffend den Ausbau des südlichen Theiles des Mittelweges und des westlichen Theiles der Taubenstraße sieht sich der Magistrat veranlaßt — obwohl inzwischen Herzogliches Staatsministerium die Zwangsenteignung derjenigen Flächen, deren freihändiger Ankauf bislang nicht gelungen ist, genehmigt hat — mitzutheilen, daß der Gärtner Preuße, dessen ganzes Grundstück nebst dem darauf befindlichen Wohnhause Mass. 3819 die Stadt anzukaufen nicht wird umhin können, seine frühere Forderung von 13000 M auf 11000 M ermäßigt hat. Obwohl nun die städtische Bauverwaltung den Nutzwert des Grundstückes auf nur 6800 M, bezw. auf 8200 M geschätzt hat, so glaubt der Magistrat dennoch, die jetzige Forderung des Preuße annehmen zu sollen, weil er der Ueberzeugung ist, daß das Grundstück bei Durchführung der Expropriation zu einem niedrigeren Preise als 11000 M nicht geschätzt werden würde. Das Haus nebst Stallung ist, wenngleich aus Fachwerk, doch in guter baulicher Beschaffenheit und die beiden in demselben eingerichteten Familienwohnungen würden bei der Nähe verschiedener gewerblichen

Etablissements (Nordbahnhof, städt. Schlachthaus, Gasanstalt, Jürgens'sche Brauerei) stets leicht und zu verhältnißmäßig hohen, vielleicht ihren wahren Werth übersteigenden Preisen vermietet werden können. Dazu kommt noch andererseits, daß das Grundstück für Preuße, welcher Gärtnerei betreibt, sehr günstig gelegen ist und daß derselbe der Stadt auch bei anderer Gelegenheit entgegengekommen ist. Aus diesen Gründen empfiehlt der Magistrat den Ankauf des Grundstückes und ersucht um Genehmigung des vorgelegten Vertrages.

Die Finanzcommission läßt durch Herrn Wolff die Vorlage empfehlen und wird dieselbe von der Versammlung angenommen, nachdem auch Herr Reuter noch dafür eingetreten war.

VI. Feststellung einer Baulinie an der Ruhstraße.

Der Wagenbauer Gerecke und der Böttichermeister Voges beabsichtigen Neubauten auf ihren an der Ruhstraße *N. ass.* 2351, bezw. 2350 belegenen Grundstücken aufzuführen. Beide haben sich bereit erklärt, das in Gemäßheit der vom Stadtbauamte vorgeschlagenen Baulinien zu der Ruh- bezw. Karrenführerstraße abzutretende Terrain von 21 bezw. 6,5 qm unentgeltlich an die Stadtgemeinde abzutreten, wofür ihnen gestattet wird, ihre neu zu errichtenden Gebäude an der Ruhstraße 15,5 m und an der Karrenführerstraße 11,5 m hoch aufzuführen. §. 21 der Landesbauordnung bestimmt indessen, daß die größte zulässige Höhe der Gebäude an beiderseits angebauten Ortsstraßen, von der Oberfläche der Straße bis zur Dachtraufe gemessen, die Breite der Straße in der Regel um 4,5 m nicht übersteigen soll, so daß die betr. Neubauten, da die Ruhstraße einschließlich des von Gerecke und Voges zur Straße abzutretenden Terrains eine Breite von 10 m, die Karrenführerstraße aber eine Breite von 6,6 m hat, nur in einer Höhe von 14,5 m, bezw. 11,1 m aufzuführen sein würden. Da die Verbreiterung der betr. beiden Straßen aber äußerst wünschenswerth erscheint, dieselben auch, falls die auf der gegenüberliegenden Seite in Aussicht genommenen Verbreiterungen zur Durchführung gelangen, eine Breite von 11 bezw. 7 m erhalten und danach die geplante Höhe der in Rede stehenden Gebäude das in der Landesbauordnung vorgeschriebene Maß nicht überschreiten würde, so hat das Stadtbauamt sich für die Erfüllung der von den genannten Eigenthümern aufgestellten Bedingungen ausgesprochen. Bezüglich der für die Ruhstraße vorgeschlagenen Baulinie ist der Magistrat indessen der Ansicht, daß dieselbe vorläufig nur für die fraglichen beiden Häuser festzustellen sei, damit die Ruhstraße bei etwaiger Ausführung von Neubauten auf den Nachbargrundstücken *N. ass.* 2349 und 2348 II nicht noch verschmälert werde, sofern nicht gleichzeitig die Baulinie für die gegenüberliegenden Gebäude zur Durchführung komme. Der Magistrat ersucht um Genehmigung der in Vorschlag gebrachten Baulinie für die Ruh- und Karrenführerstraße in der oben bezeichneten Ausdehnung,

während der Versammlung ein Mitbestimmungsrecht hinsichtlich der Höhe der Gebände nicht zusteht.

Herr Nieß befürwortet den Antrag namens der Baucommission, worauf derselbe die Genehmigung der Versammlung findet.

VII. Einrichtung von fünf neuen Bürgerschulclassen.

Es hat sich als nothwendig herausgestellt, für das Schuljahr 1889 folgende neuen Schulclassen einzurichten:

- 1) in der 4. mittleren Knaben-Bürgerschule (Ottmerstraße) die 1. Parallelclassse, weil die Schüler der 2. Parallelclassse versetzt werden müssen;
- 2) ebendasselbst zur 7. Classe die Parallelclassse II, weil die vorhandenen beiden 7. Classen nicht alle angemeldeten Knaben aufnehmen können;
- 3) in den mittleren Mädchen-Bürgerschulen bedürfen die Classen 4, 5 und 6 wegen Ueberfüllung der Entlastung durch Einrichtung von je 1 Parallelclassse, welche Parallelclassen mit Rücksicht auf den vorhandenen Raum am zweckmäßigsten in das Schulhaus am Sandwege zu verlegen sind.

Die Einrichtung dieser 5 neuen Classen erfordert die Anstellung von 5 neuen Lehrkräften und zwar

3 Lehrer mit einem Anfangsgehalte von 1200 M jährlich, demnach für 8 Monate =	2400 M,
1 Lehrerin mit einer Jahresremuneration von 900 M, mithin für 8 Monate =	600 "
1 Turnlehrerin für 20 Stunden nach dem Satze von 45 M für die jährliche Stunde, also für 8 Monate =	600 "
zusammen 3600 M.	

Da nun außerdem zu Ostern d. Js. die 3. untere Bürgerschule an der Waschstraße eröffnet wird und daselbst sogleich alle 24 Classen in Betrieb genommen werden müssen, so ist für diese Schule, behufs Vertretung in Krankheitsfällen, noch ein Aushülfslehrer mit einer Jahresremuneration von 900 M, also für 8 Monate einer Ausgabe von 600 M erforderlich.

Die hierdurch erwachsenden Ausgaben an Gehältern zu insgesammt 4200 M ermäßigen sich jedoch um den in den diesjährigen Etat (für 8 Monate) eingestellten Betrag von 1566,67 M für den zum Schulinspector ausersehenen Lehrer A. Sattler, mithin auf 2633,33 M. Der Magistrat giebt anheim, sich damit einverstanden zu erklären, daß dem Schulvorstande behufs der Errichtung von 5 Classen und der Annahme eines Hülfslehrers für die 3. untere Bürgerschule die von Ostern d. Js. ab für Besoldung von 6 Lehrern bezw. Lehrerinnen aufzuwendenden Mittel in

einem Credit von 2633,33 M. aus dem Dispositionsfonds I, Cap. 1 unter 1 des Schulcassenetats gewährt werden.

Die Schulcommission, für welche Herr Reiche berichtet, schließt sich dem Magistratsantrage in allen Punkten an und wird derselbe darauf ohne weitere Besprechung von der Versammlung angenommen.

VIII. Verlängerung des Wasserrohrnetzes bis auf Delper Feldmark.

Der Bierbrauerei-Besitzer Steger hieselbst hatte im vorigen Sommer um Versorgung seiner an der Cellerstraße vor Delper zu errichtenden Brauerei mit Wasser aus dem städtischen Wasserwerke nachgesucht, wurde aber vom Magistrate abschlägig beschieden, weil das betr. Grundstück desselben nicht im dieseitigen Stadtbezirke belegen ist. Bei Ablehnung dieses Gesuches wurde der Magistrat von der Erwägung geleitet, daß die Maximal-Leistungsfähigkeit des städtischen Wasserwerkes auf der Grundlage einer Berechnung festgestellt worden ist, wonach der Bedarf der Stadt und der im Stadtbezirke belegenen Grundstücke dauernd gesichert erschien, daß ferner die Wasserversorgung von außerhalb des Stadtbezirks belegenen Grundstücken auch um deswillen grundsätzlich zu versagen sei, weil dadurch die Bebauung benachbarter Feldmarken an der Stadtgrenze mit Wohnhäusern für solche Personen begünstigt werden dürfte, welche zwar den Mittelpunkt ihres Lebens in hiesiger Stadt finden und die an den Vortheilen und Annehmlichkeiten der städtischen Einrichtungen theilzuhaben, gleichwohl aber der dieseitigen Gemeindesteuer sich zu entziehen wünschen und daß endlich das städtische Wasserwerk für die Lieferung von Wasser über den Stadtbezirk hinaus gewerbesteuerpflichtig werden würde.

Steger hat nunmehr sein Gesuch mit der Erklärung wiederholt, daß die Gewährung desselben für den Betrieb seiner Brauerei von hoher Bedeutung sei und daß er dieserhalb die Kosten der Verlegung des Hauptrohres auf Delper Feldmark tragen, auch hinsichtlich seiner Person und event. seiner Nachfolger im Besitze der Brauerei, für eine Entnahme von jährlich mindestens 12000 kbm auf 20 Jahre hindurch, Sicherheit bestellen wolle. Die Deputation des Wasserwerkes hat ihre Ansicht hierüber dahin geäußert, daß zwar der Grundsatz einer Ausschließung der jenseits der Stadtgrenze belegenen Grundstücke von dem Wasserbezuge aus dem städtischen Wasserwerke aufrecht zu erhalten, daß aber von solchem Grundsatz eine Ausnahme, je nach besonderer Lage des einzelnen Falles und namentlich alsdann zulässig, bezw. im finanziellen Interesse des Wasserwerkes rathsam sein dürfe, wenn dabei eine auf Hinterziehung städtischer Abgaben gerichtete Absicht ausgeschlossen erscheine und daß demnach eine Gewährung des vorliegenden Gesuches mit Beschränkung auf diejenige Zeit empfohlen werde, während welcher Steger bezw. der ihm nachfolgende Besitzer der Brauerei der städtischen Communalsteuerespflicht unter-

liege. Dazu trete dann noch der Umstand, daß Steger die von ihm zur Zeit am Bäckerklinte betriebene Brauerei auf das fragliche Grundstück verlegen wolle und die Entfernung belästigender Gewerbetreibender aus den bewohnten Stadttheilen zu begünstigen sei. Die Deputation hat gleichzeitig zur Abschwächung der magistratsseitig aus der Leistungsfähigkeit des Wasserwerkes für spätere Zeiten hervorgehobenen Bedenken darauf hingewiesen, daß dem Steger die Verpflichtung auferlegt werden könne, auf seinem Grundstücke Bassins einzurichten und den Wasserbedarf ausschließlich zur Nachtzeit zu entnehmen, sofern vom Magistrate dieses gefordert werde.

Nachdem die Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke die Anschließung der Steger'schen Brauerei an das städtische Wasserwerk als in technischer Beziehung zulässig erklärt und die Kosten der Verlängerung des Hauptrohres bis zur Stadtgrenze zu 4538,40 M. ermittelt hat, will der Magistrat die von ihm gegen das Gesuch früher gehabten Bedenken fallen lassen und anheim geben, die Zustimmung dazu zu ertheilen, daß, vorbehaltlich der Genehmigung der Herzoglichen Bau-direction und des Gemeindevorstandes zu Delper, die Steger'sche Brauerei an das städtische Wasserwerk unter den deputationsseitig empfohlenen Bedingungen und Vorbehalten angeschlossen und der auf die Verlängerung des Wasserrohres im diesseitigen Stadtbezirke entfallende Betrag von 4538,40 M. dem Reservefonds des Wasserwerkes entnommen werde.

Herr Heymann berichtet über diesen Punkt namens der Statutencommission, ausführend, daß sich in der Commission zwei entgegenstehende Ansichten (4 : 3) gebildet haben. Die Mehrheit der Commissionsmitglieder sei im Allgemeinen mit dem Magistratsantrage einverstanden, obwohl sie durchaus nicht verkenne, daß derartige Anträge grundsätzlich abgelehnt werden müßten, wenn auch, wie in dem vorliegenden Falle, unter besonderen Umständen einmal eine Ausnahme zulässig erscheine. Berufungen, wie sie von der Minderheit befürchtet werden, habe man hier nicht zu erwarten, weil man es mit einem ganz besonders gearteten Falle zu thun habe. Es handle sich um die Entfernung eines für die Anwohner lästigen Betriebes, welcher schon mehrfach zu Klagen über Rauchbelästigungen auf dem Bäckerklinte Veranlassung gegeben habe, aus einem bewohnten Stadtbezirke. Mit der Verlegung dieses Betriebes auf Delper Feldmark beabsichtige Steger aber nicht etwa, sich der städtischen Communalsteuerepflicht zu entziehen, sondern er siedle mit seiner Brauerei behufs Vergrößerung derselben nach Delper über, weil er dort schon ein Grundstück besitze. Da nun dem Manne durch die Lieferung des Wassers wesentlich geholfen würde, auch die ursprünglich für die Zurückweisung des Gesuches maßgebend gewesenen Bedenken durch die vorgeschlagenen Beschränkungen und Nebenbedingungen des Vertrages als beseitigt zu betrachten seien und endlich der Stadt aus einem solchen Vertrage sogar pecuniäre Vortheile erwachsen, so

trage die Mehrheit der Commission keine Bedenken, dem Antrage zuzustimmen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß dem Wittsteller Steger auch noch die Kosten der Rohrlegung bis zur Stadtgrenze im Betrage von 4538,40 M. auferlegt werden und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Sache wesentlich allein in seinem Interesse geschehe und auch die Ueberwachung des Rohres, sowie die Wasserlieferung selbst auf so weite Entfernungen der Stadt mehr Kosten verursache, als bei näher gelegenen Strecken. Als selbstverständlich sei hierbei commissionsseitig angenommen, daß das Rohr in seiner ganzen Ausdehnung, wenn auch Steger die gesammten Kosten trage, im vollen Eigenthume der Stadt verbleibe und diese in keiner Weise gehindert werden könne, vielleicht auch noch irgend einem anderen Anlieger jener Strecke Wasser durch das Rohr zuzuführen.

Die Commissionsminderheit beantrage dagegen, den Antrag abzulehnen, indem dieselbe anführe, daß es mit der durch den etwaigen Anschluß zu erzielenden Mehreinnahme nicht weit her sei, indem ja die jetzige Brauerei auf dem Bäckerkante mit ihrem Wasserbedarfe nach Inbetriebnahme des neuen Gebäudes ausfalle. Die alte Brauerei habe aber im Jahre 1887 = 11396 cbm und im Jahre 1888 = 13582 cbm Wasser, also im letzteren Jahre noch mehr, als den für die neue Brauerei in Aussicht genommenen Mindestbedarf an Wasser bezahlt. Dazu trete der fernere Beweggrund, daß man unter allen Umständen das Princip, derartige Anträge abzulehnen, festhalten müsse und daher auch diese Ausnahme nicht zulassen dürfe, zumal man die aus der etwaigen Genehmigung entstehenden Folgen zur Zeit noch nicht zu übersehen vermöge. Man sei andererseits auch gar nicht in der Lage, die Verpflichtung zur Lieferung des Wassers nur auf die Zeitdauer der Communalsteuerpflicht des betr. Brauereibesizers aufrecht zu halten, denn wenn die Brauerei einmal in den Besitz einer Actien-Gesellschaft übergehe und diese ihren Sitz in Delpen nehme, so könne man dieselbe unmöglich mit dem Wasser im Stich lassen und müsse wohl oder übel auf die bezügliche Bestimmung im Vertrage Verzicht leisten. Außerdem sei es unzweckmäßig, Maßregeln zu ergreifen, durch welche die Entfernung von industriellen Etablissements jeglicher Art aus dem Stadtbezirke gefördert werde, man müsse vielmehr bestrebt sein, solche der Stadt thunlichst zu erhalten.

Der Herr Vorsitzende macht als Mitglied der Commissionsminderheit darauf aufmerksam, daß der Vertrag insofern noch zu Bedenken Veranlassung gebe, als derselbe wohl das Minimum, nicht aber auch das Maximum des zu liefernden Wassers feststelle. Da hier nun eine große Brauerei mit einem bedeutenden Wasserbedarfe errichtet werden solle, so könne möglicherweise das städtische Wasserwerk, welches doch für die hiesige Stadt gebaut sei, in die größte Verlegenheit kommen. Außerdem sei auch nicht einzusehen, weshalb in diesem Falle eine Ausnahme gemacht werden solle, da die Versammlung nach Principien und nicht

nach persönlichen Rücksichten zu verfahren habe. Bei Genehmigung dieses Gesuches vermöge die Versammlung auch andere gleichartige Gesuche nicht zurückzuweisen, wenn ihr nicht Willkür vorgeworfen werden solle. Sobald aber noch weitere Anträge in dieser Richtung genehmigt werden, könne bei gesteigertem Verbrauch von Wasser in hiesiger Stadt möglicherweise der Zeitpunkt bald wieder eintreten, wo das Wasserwerk an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei und solche Verträge drückend werden.

Herr Lange schließt sich diesen Bedenken vollständig an und weist noch ferner darauf hin, daß der von der Commissionsmehrheit hervorgehobene pecuniäre Vortheil gleich Null sei, wie der Rechnungsabschluß des Wasserwerkes für 1887, nach welchem, abgesehen von dem Privat-Einrichtungs-Conto, nur ein kaum nennenswerther Ueberschuß von rund 1000 M erzielt sei, hinreichend beweiße. Jedenfalls könne bei einer Gesamtproduction des Wasserwerkes von rund 2 Millionen cbm ein Ueberschuß von 1000 M gar nicht ins Gewicht fallen. Ob nun Steger 1200 oder 12000 cbm Wasser entnehmen wolle, sei gleichgiltig, denn von einem Nutzen der Stadt könne auf keinen Fall die Rede sein und je mehr Wasser Steger entnehme, desto schlechter werde sich die Stadt stehen. Das schlimmste aber sei, wie auch schon in der Deputation hervorgehoben, daß das bisher befolgte Princip der Verweigerung des städtischen Wassers an außerhalb des Stadtbezirks wohnende Consumenten hier verlassen werden solle und daher auch ferner bezüglich Anträge Berücksichtigung finden müßten. Es empfehle sich deshalb, den Antrag schon des Principes wegen abzulehnen, gleichgiltig, ob die Stadt Nutzen aus dem Geschäfte ziehen könne, oder nicht. Da Steger die neue Brauerei noch nicht erbaut habe, so sei es ihm bei Ablehnung seines Antrages immer noch möglich, den Bau auf städtisches Gebiet zu verlegen.

Herr Wolff spricht sich für den Antrag aus, weil Steger das Kellergrundstück schon mit der alten Brauerei erworben habe und nun wohl oder übel bei Vergrößerung seines Geschäftes gezwungen sei, die Brauerei auf sein dicht an der Stadtgrenze liegendes Grundstück zu verlegen. Dasselbe liege übrigens nicht weiter von der Stadt als die städtische Feldmark sich vor anderen Thoren ausdehne, wie vor dem Steintore, wo sich der Centralfriedhof noch auf städtischem Grund und Boden befinde. Durch die Verlegung seiner Brauerei aus der Stadt thue Steger aber außerdem seiner gesammten Nachbarschaft einen großen Gefallen, denn die Brauerei sei schon lange für ihre Nachbarschaft und die Passanten des Bäckerklinks, nicht allein durch den entsetzlichen Rauch, sondern auch durch die Wagenburgen, welche dort aufgefahren werden, eine arge Belästigung gewesen. Da also die Verlegung der früher Kniep'schen Brauerei nur im Interesse der Stadt liege und Steger schon jetzt das von ihm verbrauchte Wasser durch das städtische Wasserwerk bezogen habe, derselbe sich auch zu allen möglichen Bedingungen verpflichte,

so erscheine es angebracht, hier nicht auf einem Principe herumzureiten, sondern zu überlegen, ob einem Mitbürger, der beabsichtige, sein Geschäft zu vergrößern, im Interesse unserer städtischen Industrie geholfen werden solle oder nicht. Im Uebrigen wolle er auch bemerken, daß er bei seiner Ansicht nicht im geringsten von einem persönlichen, sondern lediglich von dem allgemeinen Interesse geleitet werde, da ihm Steger kaum persönlich bekannt sei. Die Stadt habe alle Ursache, gerade eine derartige Industrie zu heben, weil ihr dieselbe, wie das schon im Mittelalter der Fall gewesen sei, viel Geld einbringe; es sei deshalb nicht wohlgethan, Steger bei der Vergrößerung seines Geschäfts hindernd in den Weg treten zu wollen. Der Meinung, daß die Existenz des Wasserwerkes durch die Abgabe von Wasser an die neue Brauerei gefährdet werden könnte, sei entgegenzuhalten, daß die Wasserabgabe doch auch stattfinden müßte, wenn die Brauerei auf städtischem Grund und Boden errichtet würde. Sollte bei anderen derartigen Fällen einmal irgendwie die Absicht durchscheinen, daß Jemand nur deshalb ein Grundstück außerhalb der städtischen Grenze erwerbe, um sich den städtischen Abgaben zu entziehen, so sei die Versammlung sehr wohl in der Lage, sich einem solchen Gesuche gegenüber ablehnend zu verhalten, aber hier könne davon durchaus nicht die Rede sein. — Wenn nun auch bisher an dem Wasser nichts verdient worden, so lasse sich doch erwarten, daß dieses in Zukunft anders werde, sobald nur der Wasserverbrauch eine bessere Förderung erfahre. Aus diesem Grunde empfehle es sich, dem Wasserwerke durch Zuführung neuer Kunden aufzuhelfen. Wenn der Herr Vorsitzende vorhin bemerkt habe, daß möglicherweise durch eine Vermehrung des Wasserverbrauchs das Wasserwerk schon vor der Zeit an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit komme, so schade das durchaus nichts, denn jeder Industrielle freue sich, wenn er sein Unternehmen vergrößern könne. Herr Lange habe sich in der Deputation auch gar nicht so energisch gegen die Vorlage ausgesprochen, wie jetzt in der Versammlung. Eine Unbilligkeit liege übrigens darin, daß Steger auch die Kosten des Wasserrohrs bis an die Grenze der städtischen Feldmark tragen solle, weil durch diese Verlängerung unzweifelhaft neue Anschlüsse gewonnen werden, so daß Steger das Rohr gar nicht allein benutze. Vermuthlich werden die in jener Gegend auf städtischem Grund und Boden liegenden ziemlich bedeutenden beiden Fabriken (Zuckerfabrik Eichthal und Chokoladenfabrik von George Schmidt & Co.) ihr Wasser nach Herstellung des Anschlusses ebenfalls von der Stadt beziehen, so daß Steger für dieselben das Rohr hätte bezahlen müssen. Dagegen erscheine es gerechtfertigt, wenn Steger die Kosten der Rohrlegung auf Delper Feldmark allein trage. Aus diesem Grunde beantrage er, den Antrag der Commission auf Belastung Stegers mit den gesammten Kosten der Rohrlegung hinsichtlich des auf städtischem Gebiete liegenden Theiles abzulehnen, im Uebrigen aber die Magistratsvorlage anzunehmen.

Der Herr Vorsitzende bemerkt mit Bezug auf eine Aeußerung des Herrn Vorredners, daß, wenn er, Redner, die Wahl habe, in der Stadtverordneten-Versammlung aus persönlichen Rücksichten, oder nach Principien zu stimmen, er das letztere vorziehe. In dem vorliegenden Falle dürfe man nicht allzuviel Wohlwollen gegen einen Mitbürger walten lassen, weil man gar nicht wisse, wie lange derselbe das Wohlwollen genießen werde; denn ihm sei bekannt, daß mit Steger schon wegen Gründung seiner Brauerei verhandelt worden. Wenn dieser Plan aber einmal verwirklicht werden sollte, dann wisse schließlich die Stadt nicht, an wen sie sich wegen Zahlung der Communalsteuer zu wenden habe.

Herr Nieß kann nicht finden, daß hier ein Princip durchbrochen werden solle, denn ein solches sei gar nicht vorhanden, sondern es handle sich nur um einen Beschluß der städtischen Behörden, welcher, wie jeder andere Beschluß, der Abänderung unterliege. Er stehe auf dem Standpunkte, daß dem Steger das Wasser überlassen werde, denn ein jährlicher Bedarf von 12000 cbm Wasser bringe auf den Arbeitstag 40 cbm, mithin ein Quantum, wie es ein gewöhnlicher Brunnen liefere und darüber brauche hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des Wasserwerks selbst dann kein Wort verloren zu werden, wenn Steger das doppelte Quantum haben wolle. Die Sache liege hier so, daß Kniep seiner Zeit — wie das bei vielen anderen Geschäften auch geschehen sei — seine Kellereien außerhalb der Stadt habe anlegen müssen und derselbe hierbei mangels geeigneter Plätze auf Delper Feldmark gerathen sei. Wenn nun Steger seine Brauerei rentabel betreiben wolle, so müsse er sie mit dem Keller zusammenlegen und hierdurch gerathe er von der städtischen Feldmark fort. Abgesehen von der Beseitigung des lästigen Rauches auf dem Bäckerklinkte, werde nach der Verlegung der Brauerei auch ein großer Theil der Fuhrwerkerei in der Petritthorgegend fortfallen und das sei ein bedeutender Gewinn. Da nun einerseits die Wasserentnahme auch bei der alten, vielleicht noch zu vergrößernden Brauerei beansprucht werde und andererseits Steger auf seinem Grundstücke vor Delper sich eine Wasseranlage nicht könne herrichten lassen, weil dort bei dem thönigen Untergrunde für den Betrieb brauchbares Wasser nicht zu erhalten sei, so empfehle es sich, dem Steger unter den vom Magistrat und der Commission vorgeschlagenen Beschränkungen die Wasserentnahme zu gestatten.

Herr Günther hat sich über diesen Punkt noch keine feste Ansicht bilden können, er möchte aber zunächst wissen, ob das Wasserwerk auch bei größeren Anforderungen in der Lage sei, noch reines Wasser zu liefern. Sobald diese Frage bejaht werden könne, trage er keine Bedenken, sich über das allerdings bestehende Princip hinwegzusetzen.

Herr Oberbürgermeister Pockels bemerkt Herrn Nieß gegenüber, daß das Wasserwerk eine Gemeindegeldanstalt sei, bestimmt, die Wohlfahrt der Stadt zu fördern, nicht aber eine Finanzquelle zu bilden. Was den Standpunkt des Magistrats in

dieser Angelegenheit betreffe, so habe derselbe erst aus einem wiederholten Gesuche, in welchem namentlich angedeutet worden, daß die Genehmigung eine gewisse Lebensfrage für den Bittsteller in sich schließe, Veranlassung genommen, die Deputation für das Gas- und Wasserwerk in Bezug auf die Frage zu hören, ob aus technischen Rücksichten eine Willfährung des Gesuches zulässig erscheine. Nachdem diese Frage bejaht und im Uebrigen die ausnahmsweise Gewährung des Gesuches befürwortet worden, sei der Magistrat zu der Ansicht gekommen, daß es zweckmäßig sein möchte, der Stadtverordneten-Versammlung die Entscheidung anheimzustellen, weil der Bittsteller bei nochmaliger abschlägiger Bescheidung doch mit einem Gesuche bei der Versammlung vorstellig werden würde. Unter diesen Umständen sei eine besonders warme Befürwortung des Antrages vom Magistratsstische aus nicht zu erwarten.

Herr Wolff kann die Befürchtung des Herrn Vorsitzenden, daß möglicherweise die Brauerei bei Umwandlung in eine Actien-Gesellschaft mit dem Siege in Delper sich der Communalsteuerverpflicht in hiesiger Stadt entziehe, nicht theilen, weil sich für die Actien-Gesellschaft dieselbe Nothwendigkeit des Wasserbedarfs ergebe, wie für Steger selbst und die Gesellschaft bei Entscheidung der Frage, entweder ihre Wasserleitung abgeschnitten zu sehen, oder ihr Domicil in Braunschweig zu nehmen, das letztere vorziehen werde, so daß sie dann, ebenso wie andere Actien-Gesellschaften der Communalsteuerverpflicht unterliege. Die Bedenken des Herrn Günther treffen ebenfalls nicht zu, weil das Wasserwerk auch nach seiner etwaigen Vergrößerung und nach Anlegung neuer Filter genügend reines Wasser liefern werde. Wenn der Herr Oberbürgermeister Pockels betone, daß das Wasserwerk in erster Reihe für die Wohlfahrt der Stadt begründet sei, so könne ihm darin nur beigestimmt werden; es entspreche indessen auch der Wohlfahrt der Stadt, daß ein solches für die Anwohner und Passanten gleich belästigendes Etablissement vor die Thore der Stadt verlegt werde, namentlich wenn dadurch den Vortheilen derselben durchaus kein Abbruch geschehe. Also die Lasten und Unannehmlichkeiten werde die Stadt bei Genehmigung des Gesuches los und die Vortheile des Etablissements verbleiben ihr, denn sie werde nicht nur die bisherigen, sondern noch höhere Abgaben von Steger erhalten, sobald sie durch Genehmigung seines Gesuches seine Steuerkraft erhöhe. In solchem Falle dürfe sich aber die Stadt auch einmal aus dem ursprünglich vorgezeichneten Rahmen herausbewegen.

Herr Halle will sich bei Beurtheilung der vorliegenden Frage auf den practischen Standpunkt stellen und dem Antrage zustimmen, weil das abzuschließende Geschäft für die Stadt von Vortheil sei, denn augenblicklich liegen die Verhältnisse derartig, daß jeder größere Wasserconsument dem Wasserwerke nur willkommen sein könne. Jemehr sich der Verbrauch des Wassers hebe, desto billiger werden sich die Betriebskosten des Werkes stellen. Sobald aber letzteres einmal an der Grenze seiner

Leistungsfähigkeit angekommen sein sollte, könne es auch entsprechend erweitert werden. Wenn ein Geschäftsmann der Stadt gegenüber solche Bedingungen eingehe, wie das hier der Fall sei, so müsse ihm ungemein viel an dem Wasser gelegen sein und dann könne ihm die Stadt auch ein wenig entgegenkommen. Ganz anders würde die Sache liegen, wenn die Verlegung der Brauerei aus dem Stadtbezirke lediglich eine Entziehung von der Communalsteuerpflicht bezwecken sollte, denn in diesem Falle könnte er dem Antrage nicht zustimmen.

Herr Blasius würde die Vorlage, allein vom gesundheitlichen Standpunkte aus betrachtet, befürworten, weil nur gewünscht werden könne, derartige, die Anwohner belästigende Etablissements aus der Stadt zu entfernen, dagegen vermöge er im Hinblick auf die gegen den Antrag vorgebrachten schwerwiegenden Bedenken sich für denselben nicht zu erwärmen. Da nun auch die übrigen Brauereien aus der Stadt verlegt, aber trotzdem auf städtischem Gebiete verblieben seien, so müsse es Steger überlassen bleiben, sich vielleicht in der Nähe seines Kellers auf städtischer Feldmark Terrain anzukaufen und dort seine Brauerei zu errichten, denn in diesem Fall könne er unbedenklich Wasser bekommen. Wenn der Grundsatz bezüglich der Nichtlieferung von Wasser an außerhalb des Stadtbezirks wohnende Personen einmal durchbrochen sei, so lasse sich bei ferneren Gesuchen nur sehr schwer ein ablehnender Bescheid ertheilen, denn das Wohlwollen, welches dem einen Bürger entgegengetragen werde, müsse auch dem anderen gewahrt bleiben. Der Ansicht, daß das Wasserwerk im Bedarfsfalle einfach erweitert werde, möchte er die Frage entgegenstellen, ob man auch im Stande sei, die Oker wasserreicher zu machen, denn es müsse nothgedrungen auch hiermit gerechnet werden. Ebenso wolle er der Meinung begegnen, daß dem Wasserwerke durch Zuführung von neuen Kunden aufzuhelfen sei, weil es sich hier um eine Einrichtung handle, die zur Wohlfahrt der Stadt begründet worden, nicht aber, um derselben als Einnahmequelle zu dienen. Den zeitigen Minderverbrauch an Wasser habe man allein den Wassermessern zuzuschreiben und es gewinne fast den Anschein, als ob diejenigen Herren, welche seiner Zeit für die Einführung derselben gestimmt haben, dem Wasserwerke nun auf solche Weise wieder mehr Einnahmen zuwenden wollten. Da der Magistrat den Antrag ebenfalls nicht lebhaft vertheidige, so bitte er, denselben aus den angeführten Gründen abzulehnen.

Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte abgelehnt war,

führt Herr Reiche aus, daß er den Bäckerkint täglich — und zwar immer zu Fuß, nie in geschlossenem Wagen — passire und die wirklich bedeutenden Belästigungen der Anwohner durch den der Brauerei entstehenden Rauch, namentlich bei trübem und nebligem Wetter häufig beobachtet habe. Zu dieser Unannehmlichkeit trete noch der starke Wagenverkehr der bierabholenden Landleute, welcher den Kindern der in der Nähe befindlichen Schulen schon öfter gefährlich geworden sei.

Ein Grundstück auf städtischer Feldmark könne aber Steger in jener Gegend nicht erwerben, weil ein solches außer dem jedenfalls unverkäuflichen Grundstücke der Landesbaumschule dort gar nicht vorhanden sei. Aus diesem Grunde bleibe Steger nichts weiter übrig, als sich auf Delper Feldmark, woselbst er schon einen Viertelacker besitze, anzubauen. Er bitte nun, dem Antrage der Commissionsmehrheit zuzustimmen und dem Vertrage die Bestimmung zuzufügen, daß die Lieferung von städtischem Wasser nur für die Dauer der Communalsteuerpflicht des betr. Brauereibesizers gewährt werde.

Herr Günther ersucht, das Bedenken fallen zu lassen, daß nach dem Vorgange von Steger noch andere Etablissements außerhalb der Stadtgrenzen gegründet werden könnten und die Stadt dann möglicherweise nicht mehr in der Lage sei, eine genügende Menge reinen Wassers zu liefern, denn es werde unter den vorliegenden Verhältnissen sicher Niemand einfallen, außerhalb des Stadtbezirks noch eine Brauerei zu errichten und andere Etablissements brauchen keine so bedeutende Menge Wasser. Den Ausführungen des Herrn Reiche wegen Aufnahme einer die Communalsteuerpflicht berührenden Bestimmung in den Vertrag stimme er bei. Zweckmäßig möchte es auch noch erscheinen, eine fernere Bestimmung in denselben aufzunehmen, nach welcher der Besitzer der Brauerei verpflichtet werde, alle der Stadt aus der Rohrlegung erwachsenden Kosten für den Fall zurück zu erstatten, daß die Brauerei ihr Wasser nicht mehr der städtischen Leitung entnehme.

Herr Reuter bemerkt einleitend, daß Steger nach seinen eigenen Äußerungen voraussichtlich täglich 80 cbm Wasser verbrauchen werde und hierauf die ganze Berechnung fuße; es könne nun, um einer zu starken Wasserentnahme vorzubeugen, die Bestimmung getroffen werden, daß Steger nicht mehr als höchstens 80 cbm Wasser täglich entnehmen dürfe. Eine solche Wassermenge ergebe aber nicht eine Verbrauchsabgabe von 1200 M., sondern von 2400 M., so daß also der Wasserabsatz und damit die Einnahme des Wasserwerks gesteigert werde, ohne demselben aus dieser Entnahme Verlegenheiten zu bereiten. Durch die Einfügung der Ringstraße in das Wasserrohrnetz werden die Verhältnisse der Wasserzuführung nach dem Petritthore bedeutend günstiger, so daß mehr Wasser auf leichtere Weise dorthin geschafft werden könne. Immerhin sei es empfehlenswerth, die Bestimmung aufzunehmen, daß Steger auf Erfordern nur des Nachts Wasser entnehmen dürfe, in welchem Falle das Rohr am Tage durch einen Schieber verschlossen werde. Die Oker sei aber seiner Ueberzeugung nach wasserhaltig genug, um alle Bedürfnisse der städtischen Wasserleitung auch bei weiteren Anschlüssen befriedigen zu können und brauche dieserhalb keine Besorgniß gehegt werden; Aufgabe des Wasserwerks müsse es sein, das Wasser gehörig zu reinigen. Durch die Einrichtung der Wassermesser habe in dem Wasserverbrauche eine über alle Grenzen hinausgehende Sparsamkeit gegenüber der früheren Verschwendung Platz gegriffen und die jetzigen Einrich-

tungen des Wasserwerks stehen in gar keinem Verhältnisse zu dem zeitigen Wasserverbrauche, so daß die Ueberschüsse des Werkes sich durch einen erhöhten Consum erheblich steigern würden. Es könne allerdings einmal ein Zeitpunkt eintreten, an dem sich die jetzige Anlage nicht mehr als ausreichend erweise und dann müsse an eine Vergrößerung des Wasserwerks gedacht werden, jedoch sei nicht daran zu zweifeln, daß der Oker selbst bei einer zehnfachen Anforderung noch eine genügende Wassermenge entnommen werden könne. Uebrigens finde er es billig, daß Steger die gesammten Anlagekosten trage, denn es liege nur auf der östlichen Seite der Chaussee städtisches Gebiet, während die Westseite von der Delper Feldmark schon bald hinterm Weißen Kasse eingenommen werde. Wenn man nun aber bedenke, daß die Anlagekosten der Rohrleitung auf städtischem Gebiete ungefähr 4500 M betragen und diese Summe, bei einem Zinsaufwande von jährlich ungefähr 180 M, das Kubikmeter Wasser kaum um einen Pfennig verteuere, so lasse sich wohl annehmen, daß Steger diese Kosten tragen könne. Da ferner dort innerhalb des Stadtgebietes noch zwei größere Etablissements liegen, welche bei Ausführung der Rohranlage jedenfalls sofort ihren Anschluß an das Wasserwerk beantragen werden, um die städtische Leitung wenigstens in Fällen von Feuergefährdung benutzen zu können, so empfehle sich die Annahme des Antrages auch mit aus diesem Grunde.

Auf eine Anfrage des Herrn Vorsitzenden, ob der Stadtmagistrat nicht darauf Bedacht genommen habe, das von Herrn Reuter erwähnte Verbrauchsquantum von täglich 80 cbm zu beschränken, oder doch das Verbrauchsmaximum festzustellen,

erwidert Herr Oberbürgermeister Bokels, daß der Magistrat dieser Frage noch nicht habe näher treten können, weil ihm die Zahlenangaben bislang nicht bekannt gewesen seien.

Herr Stadtrath Schöttler erläutert sodann auf eine bezügliche Frage des Herrn Lange, daß die Zuckerfabrik Eichthal ihre Einrichtungen hinsichtlich der Wasserentnahme so getroffen habe, um die städtische Wasserleitung für den regelmäßigen Betrieb nicht zu gebrauchen. Dagegen werde sie vermutlich zum Schutze gegen Feuergefährdung einen Anschluß an das Wasserwerk alsbald beantragen.

Herr Lange bemerkt Herrn Wolff gegenüber, daß er sich in der Deputation um deshalb nicht so energisch geäußert habe, weil von ihm eine Entscheidung dieser Frage in seinem Sinne erhofft sei. Außerdem halte er es für angezeigt, wenn dem Steger, sofern ihm wirklich Wasser gegeben werden sollte, wenigstens die Kosten des ganzen Stranges auferlegt werden und die Stadt sich auch ein zweijähriges Kündigungsrecht vorbehalte.

Herr Natalis äußert, daß die Industrie schon immer den Gang gehabt habe, zur Stadt hinauszugehen, weil ihr in derselben nicht wohl gewesen und sie dort auch mit mißtrauischen Augen angesehen sei, aber wenn die Industrie den Schritt

auch noch so weit gethan habe, so sei ihr die Stadt doch stets auf den Fersen gewesen. Wolle nun einmal Jemand den Weg etwas weiter machen, so solle man ihn nicht aufhalten und nicht die Grenze so nahe ziehen, daß er auch den Kirchturm noch sehen könne. Man müsse die Industrie dahin zu bringen suchen, wo sie dem städtischen Verkehre nicht mehr hindernd im Wege stehe.

Herr Wolff zieht seinen Unterantrag zurück, nachdem er die Gründe der Commission für die Belastung des Bittstellers mit den Kosten der Rohranlage auf städtischer Feldmark näher kennen gelernt habe. Dagegen wolle er den Antrag stellen, daß dem Steger nur die Entnahme von täglich 80 cbm Wasser gestattet werde, sobald der Magistrat die Lieferung einer größeren Menge versage und daß Steger außerdem angehalten werden könne, das Wasser nur zur Nachtzeit zu entnehmen.

Herr Natalis bittet noch, ein Kündigungsrecht der Stadt in den Vertrag nicht aufzunehmen, weil dieses einer Verwerfung des ganzen Vertrages gleichkomme, denn eine Industrie könne sich auf eine solche Bedingung unmöglich einlassen.

Herr Rieke ist durch die Debatte genügend aufgeklärt, um für die Vorlage zu stimmen, sofern dadurch die Leistungsfähigkeit des Wasserwerks nicht beeinträchtigt werde und nicht eine neue Steuerbelastung der einheimischen Consumenten statfinde. Möglicherweise werden nach Annahme der Vorlage noch andere Etablissements aus der Stadt verlegt und das sei im Interesse derselben nur zu wünschen.

Herr Heymann will namens der Commissionmehrheit noch ausdrücklich hervorheben, daß für dieselbe bei Beurtheilung des Antrages keinerlei persönliche Rücksichten oder persönliches Wohlwollen, sondern lediglich sachliche Erwägungen maßgebend gewesen seien.

Nachdem dann noch der Herr Vorsitzende und Herr Rieß sich kurz zur Sache geäußert hatten, wird zur Abstimmung geschritten.

Dieselbe ergiebt die Annahme des Magistratsantrages und der von der Commissionmehrheit bezw. von Herrn Wolff gestellten Zusatzanträge auf Belastung des Bittstellers mit den gesammten Kosten der Rohrlegung und auf Beschränkung der contractlichen Lieferung eines Maximalquantums von täglich 80 cbm Wasser, wogegen der Antrag des Herrn Lange auf Einstellung eines Kündigungsrechtes der Stadt abgelehnt wird.

IX. Rückzahlung von Canalbaukosten an Anlieger bezw. Unternehmer.

Der §. 20 des Statuts, die Entwässerung der Stadt Braunschweig betreffend, bestimmt, daß Canalbaukosten, welche auf eine hinterdrein als öffentliche Straße übernommene Privatstraße verwandt worden sind, in der Regel nicht erstattet werden. Bei dem Erlasse dieser Bestimmung ist man, inhaltlich der Motive zu dem derzeitigen Statutenentwürfe, davon ausgegangen, daß die Frage, ob und in wel-

chem Umfange die Kosten der von Privaten ausgeführten und an die Stadtgemeinde abgetretenen Kanäle zum Ersatz gelangen sollen, der Beurtheilung im Einzelfalle überlassen werden müsse und im Wesentlichen davon abhängig zu machen sei, ob der Canal nachweisbar ordnungsmäßig und gebrauchstüchtig hergestellt und ob derselbe an die Stadt unentgeltlich abgetreten worden sei.

In dieser Beziehung ist Folgendes der Beschlußfassung zu unterbreiten:

1. Die jetzigen Ortsstraßen „Gauß- und Jerusalemstraße“ sind seitens der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank auf Grund Vertrages vom 17. September 1877 als Privatstraßen ober- und unterirdisch hergestellt und unentgeltlich an die Stadtgemeinde abgetreten. Die durch die Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke nach dem allgemeinen Stadtentwässerungsplane ausgeführten Canalanlagen haben 6911,50 M gekostet. Die genannte Hypothekenbank ersucht um Erstattung dieser Kosten und sind gleiche Anträge auch von mehreren Anliegern gestellt. Der Magistrat hält es für billig, daß die fraglichen Canalbaukosten, welche der Hypothekenbank in den Verkaufspreisen jener Grundstücke bereits wieder zugegangen seien, den jetzigen Besitzern derselben, nach dem Verhältnisse der Frontlängen ihres Eigenthums, aus der Canalbaucaße erstattet werden.

Herr Reuter beantragt namens der Statutencommission die Genehmigung der Magistratsvorlage.

Herr Halle hält es für bedenklich, derartige Summen zurückzuzahlen, obwohl eine rechtliche Verpflichtung der Stadt hierzu in keiner Weise vorliege. Möglicherweise handle es sich hier auch erst um einen Theil der zur Rückzahlung kommenden Canalbaugelder und lasse sich deren gesammter Umfang wahrscheinlich zur Zeit noch gar nicht übersehen. Zweifelhaft erscheine es ihm auch, ob es richtig sei, diese Gelder an die jetzigen Besitzer der anliegenden Grundstücke und nicht an die Erbauer der Canäle zu zahlen.

Herr Oberbürgermeister Pöckels erwidert, daß sich die sämtlichen Anträge, welche bislang bei dem Magistrate von Anliegern ehemaliger Privatstraßen auf Erstattung von Canalbaugeldern eingegangen seien, in der gegenwärtigen Vorlage befinden. Wenn er nun auch keine absolute Garantie dafür übernehmen könne, daß sich nicht noch weitere Anlieger melden würden, so sei doch seiner Ueberzeugung nach mit der gegenwärtigen Vorlage in dieser Richtung Alles erledigt.

Herr Wolff kann die Bedenken des Herrn Halle wegen der Abfindung der zeitigen Grundstücksbesitzer nicht theilen, weil die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank seiner Zeit die fraglichen Grundstücke mit der Canalanlage und frei von Canalsteuer verkauft habe, die Stadt aber den jetzigen Besitzern die Canalsteuer auferlege und somit die Zahlung der Entschädigungssummen an Letztere billig erscheinen müsse. Bezüglich der finanziellen Seite dieses Punktes wolle er noch darauf hinweisen, daß die Gelder von der Stadt nur als Vermittlerin aus dem Canal-

baufonds zu zahlen seien und demnach die Gesamtzahl der Canalanlieger, nicht aber die Stadt als solche mit der Verzinsung und Tilgung der entstehenden Ausgaben belastet werde.

Nachdem sich Herr Halle nunmehr mit der Vorlage einverstanden erklärt hat, wird dieselbe von der Versammlung angenommen.

2. Der zwischen Charlotten- und Limbeckerstraße belegene, am 26. Januar 1884 zur Ortsstraße erklärte Theil der Autorstraße ist in den Jahren 1874 und 1875 als Privatstraße des inzwischen verstorbenen Kunstgärtners Grabbe durch den Wegebau-Commissär Denecke ausgebaut und canalisirt. Die Canalisirung hat nach Denecke's Angabe 1074,51 M gekostet. Zu diesen Kosten hat im Jahre 1881 der Particulier Zimmer für Gestattung des Anschlusses seines jetzt Limbeckerstraße 7 belegenen Grundstückes an jenen Canal 50 M beigetragen. Mit dem Bemerken, daß der Canal in seiner früheren Construction unentgeltlich zu einem Theile des städtischen Canalnetzes geworden ist, beantragt der Magistrat die Zustimmung dazu, daß an Zimmer 50 M und der Rest der Canalbaukosten mit 1024,51 M an die Anlieger des bezeichneten Straßentheiles erstattet werde.

Die Versammlung stimmt diesem Antrage nach commissionsseitiger Befürwortung zu.

3. Der zwischen der Leonhard- und Helmstedterstraße belegene, im Jahre 1888 kostenlos als Ortsstraße übernommene Theil der Adolfsstraße ist durch den Architect Campe auf Grund Vertrages vom 13. Juni 1883 als Privatstraße ober- und unterirdisch ausgebaut. Die Kosten der durch die Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke ausgeführten Canalisirung dieses Straßenzuges haben 3488,57 M betragen. Auch hier beantragt der Magistrat, diese Kosten den Anliegern, nicht aber dem darum nachsuchenden Architect Campe zurückzuerstatten.

Die Commission unterstützt diesen Antrag und beschließt die Versammlung demgemäß, nachdem einige Fragen der Herrn Günther und Krahe durch den Herrn Vorsitzenden beantwortet waren.

4. Der zwischen der Billier- und Leonhardstraße belegene Theil der jetzigen Ortsstraße Adolfsstraße ist durch den Particulier Keune auf Grund der Verträge vom 8. April und 10. Mai 1882 als Privatstraße ausgebaut. Im §. 4 des erstbezeichneten Vertrages wird aber bestimmt: „Die Kosten des anzulegenden Canals werden dem Unternehmer seitens der Stadt ersetzt, sobald in Gemäßheit statutarischer Bestimmung allen denjenigen hiesigen Einwohnern, welche für Anlage von Canälen Beiträge geleistet haben, solche Beiträge von der Stadt erstattet werden“. Die von der Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke ausgeführte Canalisirung dieses Straßenzuges hat 4034,50 M gekostet, welcher Betrag auf Grund dieses Vertrages an Keune zu zahlen ist. Der Magistrat beantragt, in diesem Falle die Zahlung an Keune zu genehmigen, da die Rechtsnachfolger

desselben im Besitze der angrenzenden Grundstücke sich mit ihren etwaigen, übrigens bislang von keiner Seite geltend gemachten Ansprüchen an Keune zu halten haben.

Die Commission schließt sich auch diesem Antrage an.

Herr Nieß hält es für geboten, den betr. Anliegern wenigstens von der Zahlung an Keune Kenntniß zu geben, welche Maßnahme

der Herr Vorsitzende mit Rücksicht auf die von Keune erworbenen contractlichen Rechte nicht für nöthig erachtet.

Die Versammlung erhebt darauf den Magistratsantrag zum Beschlusse.

5. Der zwischen der Ottmer- und Campestraße belegene, im Jahre 1883 als Ortsstraße kostenlos übernommene Theil der Adolfsstraße ist durch den Fabrikanten von Voigtländer auf Grund der Verträge vom 6. Mai 1877 und 11. Januar 1879 derzeit als Privatstraße ober- und unterirdisch hergestellt. Bei Canalisirung dieser Straßenstrecke und der durch v. Voigtländer gleichzeitig projectirten, sein (jetzt Kimpau'sches) Grundstück durchschneidenden, übrigens bekanntlich unausgeführt gebliebenen Verbindungsstraße zwischen Adolfs- und Wolfenbüttlerstraße wurden denjenigen Canalaröhren, welche zur Entwässerung der an die Campestraße grenzenden Strecke der Adolfsstraße und der im Kimpau'schen Grundstücke geplanten Straße dienen sollten, größere Dimensionen, als zur Entwässerung der v. Voigtländer'schen Straßen erforderlich gewesen wären, zu dem Zwecke gegeben, um dadurch zur Entwässerung der Campestraße, Salzdhumerstraße u. Vorfluth zu schaffen. Die bei der Verwendung größerer Profilweiten dieser Canalaröhren entstandenen Mehrkosten wurden damals an v. Voigtländer aus städtischen Mitteln im anschlagmäßigen Betrage von 4676 M. erstattet, wovon dem Anschlage zufolge rund 1108 M. auf die Adolfsstraße und 3568 M. auf die unausgeführt gebliebene Verbindungsstraße entfielen.

Die Canalisation des obenbezeichneten Theiles der Adolfsstraße hat nun gekostet

- | | |
|---|-----------------------------|
| 1) auf einer Strecke von 55,5 m bei Verwendung von 0,63 m lichten Weiten | 1739 M 95 S |
| 2) auf einer Strecke von 159,7 m bei Verwendung von 0,30 m lichten Weiten | 1740 „ 07 „ |
| | <hr/> zusammen 3480 M 02 S. |

Der das Kimpau'sche Grundstück durchziehende Canal dagegen hat einen Kostenaufwand von 8534,17 M. verursacht. Der Fabrikant von Voigtländer beantragt nun die Erstattung der von ihm aus eigenen Mitteln für diese Canalanlagen aufgewandten Kosten, insoweit die letzteren ihm nicht bereits durch Beiträge von einzelnen Anliegern vergütet worden sind. Der zuletzt gedachte, in der unausgeführt gebliebenen Straße liegende Canal wird in Folge und seit Ausführung der gesammten Canalisation der östlichen Außenstadt nicht mehr benutzt; die Stadt

hat daher keine Veranlassung, ihn in das städtische Canalnetz zu übernehmen und die Herstellungskosten zurückzuzahlen.

Der vorstehend unter 1 bezeichnete Canalzug ist im Jahre 1887 in Ausführung des allgemeinen Canalisationsprojectes auf Kosten der Canalbaucaffe (zu rund 1800 M) mit verändertem Gefälle neu hergestellt, so daß der ursprüngliche Canal auf dieser Strecke nicht mehr existirt und es daher an jeglichem Grunde fehlt, die seiner Zeit darauf verwandten Kosten zu erstatten. Der unter 2 bezeichnete Canalzug dagegen — welcher 1740,07 M gekostet und zu dem die Stadt einen Beitrag von 554 M geleistet hat — ist in seiner ursprünglichen Einrichtung ein Theil des städtischen Canalnetzes geworden, daher es in der Billigkeit liegen dürfte, diese Kosten zu 1186,07 M zu ersetzen. Da indessen v. Voigtländer einen contractlichen Anspruch auf Erstattung dieser Summe nicht hat, so wird dieselbe den Besitzern derjenigen Grundstücke auszuführen sein, welche zur Herstellung des 0,30 m weiten und noch vorhandenen Canals in der Adolfsstraße unmittelbar (d. h. durch Zahlung von Beiträgen an v. Voigtländer), oder mittelbar (durch die für ihre Grundstücke an v. Voigtländer gezahlten Kaufpreise) Beiträge geleistet haben.

Für die Gestattung des Anschlusses an diesen Canal haben gezahlt:

- a. der Ingenieur Pistor wegen Anschlusses des von demselben in der unter lfd. N^o 6 bezeichneten Privatstraße hergerichteten Canals 447,24 M, welcher Betrag übrigens nach den Ausführungen unter N^o 6 nicht zum Ersatz zu bringen sein dürfte und daher außer Berechnung bleibt;
- b. die Besitzer der Häuser N^o 31—33 an der Adolfsstraße bezw. 100,69 M, 64,26 M und 72,04 M, insgesammt 236,99 M.

Der Magistrat beantragt die Ertheilung der Zustimmung dazu, daß die fraglichen 1186,07 M aus der Canalbaucaffe erstattet werden

im Betrage von 236,99 M an die Besitzer der vorstehend unter b bezeichneten Grundstücke und im Restbetrage von 949,08 M an die übrigen Anlieger des betr. Theils der Adolfsstraße nach dem Verhältnisse der Frontlänge ihrer Grundstücke.

Auch hier empfiehlt die Commission der Versammlung, die Zustimmung zu ertheilen.

Herr Oberbürgermeister Pockels berichtet die obigen Mittheilungen dahin, daß der das Rimpau'sche Grundstück durchziehende Canal allerdings zur Zeit noch nicht ganz trocken gelegt sei, weil noch eine Dachrinne des v. Voigtländer'schen Grundstückes in denselben laufe.

Herr Günther fragt an, ob nicht v. Voigtländer doch noch mit einer Forderung an die Stadtgemeinde herantreten könne, da er den Canal thatsächlich auf seine Kosten gebaut habe.

Der Herr Vorsitzende hält dieses nicht für möglich, weil für die Stadt überhaupt gar kein Rechtsgrund zur Zahlungspflicht bestehe.

Der Magistratsantrag wird sodann genehmigt.

6. Der zwischen der Billier- und Ottmerstraße belegene, im Jahre 1883 als Ortsstraße übernommene Theil der Adolfsstraße ist durch den inzwischen verstorbenen Ingenieur Pistor auf Grund Vertrages vom 6. Mai 1877 als Privatstraße ausgebaut und hat Pistor auch im Besonderen die Kosten der Canalisirung dieser Straßenstrecke bestritten. Anträge auf Erstattung dieser letzteren Kosten sind einerseits von der Wittve Pistor, andererseits von den Anliegern gestellt. Erstere giebt die Höhe der diesbezüglichen Aufwendungen ihres verstorbenen Mannes zu 2621,20 M an. Pistor hat seiner Zeit selbst die Canalanlage ausgeführt, namentlich auch ohne Mitwirkung von städtischen Baubeamten die Materialien beschafft und die Arbeitslöhne verdungen, so daß eine Gewähr für solide Ausführung dieser Anlage nicht gegeben ist. Da überdies der Ober-Ingenieur Mitgau erklärt, daß zu dem Canale zu enge Röhren (mit einer Weite von 30 statt 40 cm) verwandt worden seien, daß jederzeit eine Verstopfung derselben befürchtet werden könne und daß deshalb wohl alsbald an ihrer Stelle ein neuer Röhrenzug von größerer Profilweite verlegt werden müssen, so herrscht magistratsseitig die Ansicht, daß ein Ersatz der auf diese Canalanlage verwandten Kosten — welche übrigens, wenn überhaupt, nicht der Wittve Pistor, sondern den jetzigen Anliegern zuzubilligen sein würden — abzulehnen sei.

Nachdem dieser Antrag namens der Commission durch Herrn Reuter gleichfalls befürwortet war, wird derselbe von der Versammlung angenommen.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert schließlich auf eine Anfrage des Herrn Reiche, daß auch den Anliegern der Maschstraße die etwaigen Canalbaubeiträge wohl zurückerstattet werden würden, sobald jene unter Angabe der Frontlängen ihrer Grundstücke darum einkommen wollten.

Damit wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung wählt die Versammlung zunächst den Schulpedellen Ferdinand Severit zum Magistratsdiener und den Pionier-Feldwebel Kloepper in Magdeburg zum technischen Hilfsbeamten bei der städtischen Bauverwaltung, veranlagt sodann die gewerblichen Etablissements zu Extrawegegeldbeiträgen für das Jahr 1888 und erledigt darauf noch einen Einspruch gegen die Einschätzung eines Steuerpflichtigen sowie außerdem das Verzeichniß IV von Steuerreclamationen für das Jahr 1888. Zum Schluß macht Herr Oberbürgermeister Pockels noch verschiedene vertrauliche Mittheilungen.

Schluß 7³/₄ Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 4. April 1889.

Öeffentlich:

I. Anstellung eines Lehrers an einer unteren Bürgerschule	Seite 45.
II. Veränderung des Ortsbauplanes an der Wendemannschtwete	" 46.
III. Verlegung des Hauptwasserrohres am Damme und an der Augustthorbrücke	" 47.
IV. Canalisirung der Fedoutenstraße und des südlichen Theiles vom Kfinte	" 47.
V. Abtretung eines Grundstückes an die Feldmark Melverode	" 47.
VI. Ankauf des Altendorfschen Hauses am Werder	" 48.
VII. Anstellung einer Klage gegen die National-Actien-Bierbrauerei	" 49.
VIII. Zwangsenteignung von 3 Theilflächen an der Kl.-Campestraße	" 49.
IX. Abtretung eines Theiles des früher Steding'schen Gartens an den Maurermeister Bernfeld	" 53.
X. Regulirung der Eigenthums-Verhältnisse von Straßenterrain im und am Röhngarten	" 54.
XI. Ankauf von Straßenterrain an der Fallerkleberstraße	" 57.
XII. Herstellung von Uebersichtskarten der Stadt Braunschweig	" 57.
XIII. Vermietung des Erdgeschosses im Nebengebäude der Schule in der Mäschstraße	" 58.
XIV. Anstellung eines Armen-Augenarztes	" 58.
XV. Pachtung eines Stückes Domänenländerei bei St. Leonhard	" 58.
XVI. Zustandsetzung des Platzes vor der Magnifikirche	" 59.
XVII. Verkauf eines Grundstückes an den Bauunternehmer Bannow	" 60.
XVIII. Vergleich im Wollermann'schen Zwangsenteignungs-Verfahren	" 61.
XIX. Uebernahme des südlichen Theiles der Marthasträße	" 61.
XX. Ankauf zweier weiteren Häuser am Werder	" 62.
XXI. Ausleihung eines Hypothek-Darlehens an den Gastwirth Mennecke	" 63.
XXII. Erwerb zweier Theilflächen zur Kreuzstraße	" 64.

XXIII.	Erwerb einer Theilfläche zur Döringstraße	Seite 64.
XXIV.	Verlängerung des Vertrages mit Carl Wolters & Co. auf Entnahme von Wasser	" 64
XXV.	Anfrage des Herrn Nieß wegen Besetzung der Directorstelle am hiesigen Lehrer-Seminare	" 64
XXVI.	Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Bebauung des Hofestieges	" 65.
XXVII.	Desgl. des Herrn Wülfemann auf Instandsetzung des Platzes hinter der Magnifirche	" 66.

Vertraulich:

Pensionirung einer Lehrerin	" 66.
Anstellung eines Lehrers an der städtischen höheren Mädchenschule	" 66.
Wahl eines Armenpflegers	" 66.
Wahl eines technischen Hilfsbeamten	" 66.

Entschuldigt die Herren Günther und Schwarzenberg; außerdem fehlt Herr Buchler.

Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Bürgermeister Rittmeyer, Stadtrath Götte, Stadtrath Haake, Stadtrath Ketemeyer und später Gerichts-Assessor Brandes.

Der Vorsitzende, Herr Semler, eröffnet die Sitzung und erteilt vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort

Herrn Oberbürgermeister Pockels: „Es wird der Mehrzahl der geehrten Herren bereits bekannt geworden sein, daß der Stadtrath Dr. Grote von seinen langen schweren Leiden in voriger Nacht durch einen plötzlichen Tod erlöst ist. Umsichtig und bedächtig in seinen Erwägungen, unabhängig und fest in seinen Entschlüssen hat Dr. Grote in seiner Amtsführung sich ausschließlich leiten lassen von seiner, durch nichts befangenen Rücksicht auf die Wohlfahrt und gedeihliche Entwicklung der Stadt. Selbst in den Zeiten, wo sein schwächlicher Gesundheitszustand ihm Schonung und Zurückhaltung gebot, nahm er stets auf das regste Antheil an der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten. Daneben aber war seine Amtsführung ausgezeichnet durch eine außerordentlich liebenswürdige Collegialität. Indem ich daran erinnere, daß der Entschlafene vor seinem Eintritte in den Magistrat längerzeitig auch der Versammlung hier als bewährtes Mitglied angehört hat, bitte ich die geehrten Herren, zum ehrenden Andenken des Entschlafenen sich von Ihren Sigen zu erheben.“ (Geschieht.)

Zu den Geschäften übergehend, verstellt zunächst der Herr Vorsitzende das Protokoll *N.* 2 vom 21. Februar d. Js. zur Genehmigung und wird dasselbe von der Versammlung auch gutgeheißen, nachdem sich Herr Wilke nachträglich wegen Fernbleibens von der Sitzung entschuldigt hatte

Darauf macht der Herr Vorsitzende Mittheilung von folgenden Eingängen. Namens der Wittwe und Hinterbliebenen des Staatsministers Graf Görz-Brising hat Freiherr von Löhneysen den städtischen Behörden für die bewiesene Theilnahme seinen Dank ausgesprochen.

Nach einer Mittheilung wird in den Tagen vom 7. bis 9. April eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus der städtischen Gewerbeschule im Saale des Altstadt-Rathhauses stattfinden, zu welcher die Versammlung eingeladen ist.

Herr Dr. Blasius hat einen Sonderabdruck aus der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege“, enthaltend seinen in Frankfurt a. M. gehaltenen Vortrag über Straßenbefestigung und Straßenreinigung eingereicht und soll derselbe in der Registratur niedergelegt werden.

Der Stadtmagistrat giebt der Versammlung auf Grund eines Berichtes der Städtischen Bauverwaltung kund, daß die in der Sitzung vom 5. Juli v. Js. angeregte alsbaldige Verbreiterung und Instandsetzung der Eulenstraße aus finanziellen Rücksichten zur Zeit nicht rathsam erscheine, daß indessen zu geeigneter Zeit ein Project wegen Herstellung der fraglichen Straße in der im Ortsbauplane vorgesehenen Breite zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

Nach einem Protocolle der Canalbau-Deputation vom 8. März d. Js. hat sich Herr Dr. Stammer bereit erklärt, mit dem Hulwa'schen Reinigungsverfahren einen mehrere Wochen dauernden Versuch anzustellen. Die hierzu etwa nöthig werdenden Einrichtungen will der Genannte auf seine Kosten herstellen lassen, wenn ihm die vorhandenen drei Filter, sowie die sämmtlichen übrigen Apparate und das vorhandene Dienstpersonal zur Verfügung gestellt und sämmtliche Kosten für Beschaffung der zu dem Versuche erforderlichen Chemicalien von der Stadt übernommen werden. Die Deputation hat sich mit dem Vorschlage unter der Bedingung einverstanden erklärt, daß Dr. Stammer außer den Kosten für Herstellung der erwähnten Einrichtungen auch diejenigen für deren Wiederbeseitigung nach gemachtem Versuche übernimmt und daß derselbe nach einem drei bis vierwöchigen Versuche fernere drei Wochen die Arbeit nach seinem Verfahren unter stadtseitiger Aufsicht gestattet.

Der Maurermeister Bernfeld hat eine Beschwerde über das Stadtbauamt eingereicht. Da indessen — wie schon oftmals hervorgehoben — die Versammlung nicht in der Lage ist, über eine derartige Angelegenheit zu entscheiden, so wird einem früheren Beschlusse zufolge die Eingabe zu den Akten genommen.

Nunmehr wird zur Berathung der Tagesordnung geschritten.

I. Anstellung eines Lehrers an einer unteren Bürgerschule.

Mit Rücksicht auf die zu Ostern d. Js. in Aussicht stehende starke Befegung der fünften Mädchenklassen in den unteren Bürgerschulen, wird die Errichtung einer weiteren fünften Mädchenclasse erforderlich, weil sonst jede Classenmitt-

lich mit 62 Schülerinnen besetzt sein würde. Ebenso sind für die unteren Bürgerschulen in den letzten Wochen noch so viele Mädchen nachträglich angemeldet worden, daß auch die Errichtung einer neuen sechsten Classe nicht zu umgehen ist. Dagegen kann in Folge des starken Abganges an Mädchen zu Ostern d. Js. die im Jahre 1887 neu errichtete zweite Parallellasse der ersten Mädchenclasse in der 5. unteren Bürgerschule mit Ende des laufenden Schuljahres eingezogen werden, so daß die Anstellung nur einer Lehrkraft mit dem Mindestgehälter von 1200 M. jährlich erforderlich wird. Die für die beiden neuen Classen nöthigen Räume lassen sich im ehemaligen Polytechnicum kostenlos beschaffen, jedoch werden für Unterrichts- und Lehrmittel etwa 300 M., sowie für Heizung und Reinigung etwa 200 M., insgesammt 500 M. erforderlich werden. Der Antrag des Magistrats geht dahin, zu genehmigen, daß dem Schulvorstande behufs Errichtung der beiden neuen Classen für die Besoldung eines Lehrers ein Credit von 800 M. und für die Beschaffung von Unterrichtsmitteln, sowie für Heizung und Reinigung der neuen Classe ein Betrag von 500 M. im laufenden Rechnungsjahre zur Verfügung gestellt werde.

Die Schulcommission läßt die Vorlage durch Herrn Reiche befürworten, worauf die Versammlung die Annahme derselben beschließt.

II. Veränderung des Ortsbauplanes an der Wendenmaischtwete.

Das Stadtbauamt hat einen neuen Ortsbauplan zur Veränderung eines Theiles der Wendenmaischtwete hinsichtlich ihrer Ausmündung in den Wendenring anfertigen lassen, welche Aenderung ihm aus practischen und finanziellen Rücksichten nothwendig erscheint. Die Vorzüge solcher Veränderung bestehen darin, daß das Bauterrain weit günstiger ausgenutzt und der Erwerb und Abbruch zweier Wohngebäude vermieden wird, daß sich dadurch die Straßenbaukosten wegen des Fortfalles der sonst erforderlichen Uferbefestigungen ganz wesentlich vermindern und endlich die nach dem allgemeinen Ortsbauplane vorgesehene wenig practische Ausmündung der Straße unmittelbar vor der Brücke in Wegfall kommt. Der Magistrat ersucht, die ihm begründet erscheinende Veränderung des Ortsbauplanes gutzuheißen

und schließt sich Herr Nieß namens der Baucommission diesem Ersuchen aus Zweckmäßigkeitsgründen an.

Herr Wolff hält die geplante Veränderung vom ästhetischen Standpunkte aus für keine Verbesserung. Wenn etwaige von dem starken Verkehre befürchtete Ungelegenheiten für die Aenderung maßgebend gewesen sein sollten, so wolle er dem entgegenhalten, daß seiner Ansicht nach die Straßen dort breit genug seien, um den jedenfalls nicht übermäßigen Verkehr zu bewältigen.

Herr Krahe erwidert, daß die Commission über diese von ihr ebenfalls gehegten Bedenken hinweggesehen habe, weil es ihr ungleich practischer erscheine, den

Straßenmund nicht direct an die Brücke zu legen und die mit dem sonst nothwendig werdenden Abbruche zweier Häuser und der Errichtung einer Futtermauer an der Oker verbundenen bedeutenden Kosten zu ersparen.

Die Versammlung nimmt darauf den Magistratsantrag an.

III. Verlegung des Hauptwasserrohres am Damme und an der Augustthorbrücke.

In Folge der Veränderung der Straßenlinie an der Ecke des Bohlwegs und Dammes, sowie der Verbreiterung der Augustthorbrücke mußte eine Verlegung der dort vorhandenen Hauptröhren der Wasserleitung vorgenommen werden. Die hierdurch erwachsenen Ausgaben haben 227,40 M und 91,25 M, zusammen 318,65 M betragen und beantragt der Magistrat, dieselben dem Erneuerungsfonds des Wasserwerkes zu entnehmen.

Die Finanzcommission läßt durch Herrn Sievers die Annahme des Antrages empfehlen und beschließt die Versammlung in diesem Sinne.

IV. Canalisirung der Jedoutenstraße und des südlichen Theiles vom Klinte.

Es ist das Bedürfniß zur Canalisirung der Jedoutenstraße hervorgetreten und hat sich Herr Kreisbauinspector Dieff auf eine bezügliche Anfrage des Magistrats dahin geäußert, daß er es aus technischen wie finanziellen Gründen für dringend rathsam halte, die Jedoutenstraße im Zusammenhange mit dem südlichen Theile des Klintes unter Aufwendung von insgesammt 2200 M Kosten zu canalisiren. Die voranschüssweise zu leistenden Kosten für Herstellung der Hauscanäle betragen in beiden Straßenzügen 1050 M. Der Magistrat giebt anheim, die Canalisirung beider Straßen unter Bewilligung der Anschlagssumme von 2200 M mit der Maßgabe zu beschließen, daß die Ausführung bis zum Jahre 1890 hinausgeschoben werde, sofern die Canalbaucaffe im laufenden Jahre die erforderlichen Mittel nicht verfügbar haben sollte.

Die Finanzcommission, für welche ebenfalls Herr Sievers berichtet, erkennt die Nothwendigkeit der Canalisirung vollständig an und giebt die Genehmigung des Antrages anheim.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

V. Abtretung eines Grundstückes an die Feldmark Melverode.

Der Viertelspänner Heinrich Boffe zu Melverode hat bei der Herzoglichen Kreisdirection darauf angetragen, daß ein von ihm erstandenes, 7 a 90 qm haltendes und vorher der Herzoglichen Vaudirection zugehöriges Terrain aus der Feldmark Braunschweig der Feldmark Melverode zugelegt werde. Nachdem Boffe die Erklärung zu Protocoll abgegeben hat, Gebäude auf der fraglichen Grundfläche nicht errichten zu wollen und auch die Feldmarks-Interessenschaft Altwiek sich mit der

Abtretung der Fläche, ohne Entschädigung zu beanspruchen, einverstanden erklärt hat, will der Magistrat seine frühere ablehnende Haltung aufgeben und der Versammlung empfehlen, die Abtretung des betreffenden Grundstückes an die Feldmark Melverode unter der Bedingung zu genehmigen, daß Bosse die vorgedachte Eigenthumsbeschränkung bezüglich des fraglichen Terrains übernimmt und zu Gunsten der hiesigen Stadt in das Grundbuch eintragen läßt. Da nun nach Abtretung dieser Grundfläche der von derselben begrenzte Theil der Wolfenbüttlerstraße gänzlich von Melveröder Grundstücken umschlossen sein wird, so beantragt der Magistrat auf Anregung der Städtischen Bauverwaltung ferner, die Abtretung dieses Straßentheiles an jene Gemarkung ebenfalls gutzuheißen.

Herr Bültmann befürwortet namens der Baucommission die Magistratsanträge, worauf dieselben

von der Versammlung angenommen werden.

VI. Ankauf des Altendorfschen Hauses am Werder.

Zum Zwecke demnächstiger Ausführung der in der Verlängerung der Kaiserstraße projectirten Verbindungsstraße hat die Versammlung sich mit dem Ankaufe des am Werder *Mass.* 1474 belegenen Altendorfschen Grundstückes für den Preis von 30000 *M.* im Principe bereits in der letzten vertraulichen Sitzung einverstanden erklärt. Besondere Gründe haben es angezeigt erscheinen lassen, das bezügliche Kaufgeschäft mit den im Eigenthum dieses Grundstückes befindlichen sieben Altendorfschen Erben nicht direct, sondern durch Vermittlung des Schlossermeisters Bergert abzuschließen. Dieser hat nun das Grundstück zu dem Preise von 30000 *M.* gekauft und der Stadtgemeinde mit dem Ersuchen zur Verfügung gestellt, ihm neben Erstattung der angezahlten 600 *M.* eine Vergütung von 400 *M.* für seine Auslagen an Contractkosten, an Verzinsung jener 600 *M.*, sowie für seine Bemühungen zu bewilligen. Bergert hat sich ferner bereit erklärt, das angekaufte Grundstück vom 1. April d. Js. ab für ein jährliches Pachtgeld von 870 *M.* unter Uebernahme der auf dem Grundstücke ruhenden öffentlichen Abgaben und Lasten, sowie mit einer beiden Theilen auf den 1. April und 1. October zustehenden vierteljährlichen Kündigungsfrist zu erpachten. Der Magistrat ersucht um die Ermächtigung, in den vorgelegten Kaufvertrag für Bergert einzutreten und demselben eine Vergütung von 400 *M.* zu zahlen, ferner die auf dem Grundstücke ruhenden Hypotheken zu kündigen und die aus dem Ankaufe desselben entstehenden Kosten auf das Extraordinarium der Stadtcasse zu übernehmen, auch das gekaufte Grundstück an Bergert unter den angegebenen Bedingungen zu verpachten.

Die Versammlung beschließt dem Antrage gemäß, nachdem Herr Wolff denselben namens der Finanzcommission befürwortet hatte.

VII. Anstellung einer Klage gegen die National-Actien-Bierbrauerei.

Der Arbeiter Wilhelm Becker hieselbst ist am 2. Januar d. Js. von der National-Actien-Bierbrauerei für die Dauer des Eisfahrens in Arbeit genommen, indessen weder zu einer Krankencasse, noch zur Gemeinde-Krankenversicherung angemeldet. Am 8. Januar ist derselbe in Folge einer Handverstauchung arbeitsunfähig geworden, worauf ihm aus der Casse der Gemeinde-Krankenversicherung die gesetzliche Krankenunterstützung gewährt wurde, weil er nach Ansicht des Magistrats versicherungspflichtig war. Die Brauerei weigert sich nun, die hierdurch entstandenen Kosten von 20 M. zu erstatten, indem sie angiebt, daß die Beschäftigung der mit dem Eisfahren beauftragten Arbeiter ihrer Natur nach nur eine vorübergehende und der Arbeitsvertrag auch nur von Stunde zu Stunde geschlossen sei, demzufolge die Arbeiter jederzeit entlassen werden können, ohne daß solches ausdrücklich verabredet worden. Da indessen nach dem Krankenversicherungsgeetze Arbeiter versicherungspflichtig sind, „sofern nicht die Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende, oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist“ und die betr. Arbeiter von den Bierbrauereien regelmäßig für die Dauer des Eisfahrens angenommen werden, diese Beschäftigung aber bei einer Brauerei von der Größe der in Frage stehenden etwa vier Wochen dauert, so glaubt der Magistrat annehmen zu müssen, daß hier die obgedachten negativen Voraussetzungen der Versicherungspflicht nicht vorliegen, zumal auch die Wahrscheinlichkeit, daß die betr. Arbeit durch Eintritt von Thauwetter eine Unterbrechung erleide, in der fraglichen Jahreszeit nicht groß sei. Da nun sowohl der Magistrat, als auch die National-Bierbrauerei Werth darauf legen, die Frage, ob derartige Arbeiter als versicherungspflichtig anzusehen sind, zum Austrage gebracht zu sehen, so ersucht der Magistrat, ihn zur Anstellung eines Processus gegen die genannte Actien-Gesellschaft zu ermächtigen.

Die Statutencommission, für welche Herr Heymann berichtet, hat gegen die Anstellung des Processus aus dem vorgebrachten Grunde nichts einzuwenden und giebt anheim, die Ermächtigung zu ertheilen, was seitens der Versammlung geschieht.

VIII. Zwangsenteignung von 3 Theilflächen an der Al.-Campestraße.

Der Architect Zinkeisen hat sich durch bereits genehmigten Vertrag der Stadtgemeinde gegenüber verpflichtet, das zur Anlegung der Al.-Campestraße erforderliche Terrain, soweit ihm dasselbe nicht bereits gehört, von den dritten Eigenthümern desselben zu erwerben und mit dem in seinem Eigenthume befindlichen Grund und Boden der Stadtgemeinde unentgeltlich aufzulassen, oder aber die im Wege der Expropriation festzustellende Entschädigung einschließlich der Expropriationskosten

der Stadtgemeinde zu ersetzen. Zum Ban der genannten Straße sind außer dem, Zinkeisen bereits gehörenden Terrain noch erforderlich

- 1) eine Parzelle vom Grundstücke *N. ass.* 4910 des Zimmermeisters Göcke zu 7 a 80 qm,
- 2) eine Parzelle vom Grundstücke *N. ass.* 4042 des Strohhut-Fabrikanten Bruns zu 46 qm,
- 3) eine Parzelle vom Grundstücke des Kaufmanns Werner zu 63 qm.

Ein Erwerb dieser Flächen durch Kauf hat sich nicht ermöglichen lassen, denn während die Städtische Bauverwaltung einen Einheitspreis von 10 und 8 *M* für angemessen erklärt, fordert Göcke 17 *M* pro qm und Bruns — unter Berufung auf angebliche Geschäftsnachteile — die Summe von 3000 *M*, wogegen Werner die Abtretung jener 63 qm von der Regulirung der *Al.-Bertramstraße*, welche indessen mit Rücksicht auf die von dortigen Anliegern geforderten Grunderwerbspreise noch zurückgestellt werden muß, abhängig macht. Zinkeisen, der zudem nur 7 *M* pro qm zu zahlen geneigt ist, hat gebeten, die zur Enteignung der fraglichen Parzellen erforderlichen Maßnahmen ergreifen zu wollen. Da der Ausbau der fraglichen Straße vom Magistrate für dringend erforderlich gehalten wird, so ersucht derselbe unter Hinweis darauf, daß Zinkeisen für die Erfüllung seiner aus dem obengedachten Vertrage entspringenden Verpflichtungen die vereinbarte Caution geleistet hat, mithin der Stadtgemeinde aus der Durchführung des Straßenbaues Lasten nicht erwachsen werden, ihn zur Beantragung der Zwangsenteignung der gedachten 3 Parzellen zu ermächtigen.

Herr *Bültemann* empfiehlt namens der Mehrheit der Baucommission, die Vorlage zu genehmigen.

Herr *Nieß* spricht sich gegen die Vorlage aus, indem er ausführt, daß der Inhalt derselben in einem Punkte nicht ganz den Thatfachen entspreche, weil Zinkeisen nämlich gar keinen Versuch einer Einigung mit den betr. Grundbesitzern gemacht habe, denn das Angebot eines geradezu lächerlichen Einheitspreises von 7 *M* könne unmöglich als ein Versuch zur Einigung bezeichnet werden. Man müsse hierbei auch berücksichtigen, daß Zinkeisen seine Grundstücke gar nicht eher richtig verwerthen könne, bis er das betr. Theilgrundstück von Göcke erworben habe und daß er selbst von seinen Käufern einen Einheitspreis bis zu 29 *M* erzielt und denselben dann noch die Straßenbaukosten zc. auferlegt habe. Auch der Berichterstatter der Städtischen Bauverwaltung habe gefehlt, indem von demselben der Werth jener Grundflächen auf 8—10 *M* geschätzt sei, obwohl es ihm ein Leichtes hätte sein müssen, die dort erzielten Preise in Erfahrung zu bringen. Bei der Werthbemessung des Göcke'schen Theilgrundstückes komme auch noch in Frage, daß Göcke wegen dieses Straßenzuges sein Geschäft an der *Campestraße* habe aufgeben und ein neues Grundstück an der *Kastanienallee* habe erwerben müssen, um hier sein

Geschäft weiter betreiben zu können. Außerdem stehen auf dem jetzigen Grundstücke Werkstättengebäude und Pferdeställe, deren Werth ebenfalls bei der Feststellung des Preises in Rücksicht zu ziehen sei. Sollte indessen in dem vorliegenden Falle auf Grund des abgeschlossenen Vertrages die Expropriation von der Versammlung ausgesprochen werden müssen, so bitte er, derartige Clauseln nicht wieder zu genehmigen, damit solchem unbilligen Ansuchen nicht noch einmal Folge zu geben sei.

Herr Stadtrath Ketemeyer will die Gründe für die Expropriation noch einmal vorbringen, obwohl er nach den Verhandlungen in der Commission nicht hoffen dürfe, Herrn Nieß heute noch zu überzeugen. Es drehe sich bei Gewährung dieser Expropriation gar nicht um die Angemessenheit des gebotenen, oder geforderten Preises, sondern allein um die Auslegung der Bestimmung eines von der Versammlung genehmigten Vertrages. In diesem sei aber nicht gesagt, daß die Expropriation stattfinden solle, sofern sich der freihändige Ankauf nicht ermöglichen lasse, sondern es stehe darin, daß der Magistrat die Pflicht zur Beantragung der Expropriation habe, sobald der Versuch zum Ankauf nicht zu einem endgültigen Abschlusse komme. Während Herr Nieß nun sage, es sei kein Versuch zu einer Einigung gemacht, habe Zinkeisen das Gegentheil erklärt, so daß sich für den Augenblick nicht feststellen lasse, wer hier recht habe. Verhandlungen haben indessen bestimmt zwischen Zinkeisen und Göcke stattgefunden, denn Ersterer habe durch den Magistrat Letzterem 7 M bieten lassen, wogegen dieser 17 M gefordert und Zinkeisen erklärt habe, darauf nicht eingehen zu können. Bezüglich der von der Städtischen Bauverwaltung getroffenen Schätzung wolle er nur bemerken, daß für den Magistrat das Gutachten seiner technischen Behörde maßgebend sei, wenn auch das Ministerium die Frage, ob die Voraussetzungen zur Expropriation vorliegen, selbst zu prüfen habe. Wenn Herr Nieß weiter sage, daß 17 M ein nicht unangemessener, dagegen 7 M ein lächerlicher Preis sei, so könne diese Ansicht nicht allein maßgebend sein, denn der Magistrat stelle sich auf den Standpunkt derjenigen Behörde, welcher er ein Gutachten wohl zutrauen dürfe. Sofern die Stadt dort vor dem Thore für Hinterland schon 17 M bezahlen solle, so mache sie unter Umständen sehr schlechte Geschäfte, zumal in dem vorliegenden Falle durch die Anlage der Straße das Hinterland erst werthvoller geworden sei und auf demselben auch noch die Last der Straßeninstandsetzung ruhe. Sobald die städtischen Behörden sich jetzt aber weigern sollten, die für sie vollständig kostenlose Expropriation zu beantragen, werde Zinkeisen dieselben auf Vertragserfüllung verklagen und die Expropriation doch durchsetzen, unter Belastung der Stadt mit den Proceßkosten. Weshalb solle nun aber die Expropriation nicht beantragt werden? Herr Nieß scheine sagen zu wollen, daß Göcke durch die Straßenanlage geschädigt und aus seinem Grundstücke vertrieben würde? Letzteres müsse umsomehr bezweifelt werden, als Herrn Göcke der fragliche Platz, soviel bekannt geworden, schon längere Zeit nicht mehr genüge und

derselbe bereits früher den Versuch gemacht habe, sich mehr auszudehnen. Beispielsweise habe er seine großen Hölzer immer in dem Graben vor seinem Grundstücke gelagert, weil es ihm auf dem Zimmerhofs an Platz mangelte. Selbst wenn nun aber auch alle die von Herrn Nieß vorgebrachten Gründe zutreffen möchten, so sei doch nicht abzusehen, weshalb die Expropriation nicht beantragt werden solle. Die Rechte von Gölke würden jedenfalls — das habe die Erfahrung gelehrt — nirgends so gut vertreten, wie vor der Landes-Deconomie-Commission und diese werde ganz bestimmt 17 M Entschädigung zuerkennen, falls das Theilgrundstück diesen Werth besitze.

Herr Bültmann hebt als Berichterstatter noch besonders hervor, daß die Mehrzahl der Commissionsmitglieder aus den vom Magistratsrathe aus nochmals vorgetragenen Gründen dem Antrage zugestimmt habe, weil dieselbe der Ueberzeugung sei, daß es keinen anderen Weg gebe, um die Straße herzurichten und daß die Expropriations-Commission den Preis schon auf das richtige Maß bringen werde.

Herr Nieß bemerkt, daß er hier keine Ansichten, sondern nur Thatfachen vorgebracht habe und daß die Differenz zwischen den Thatfachen und dem Angebote gerade das Lächerliche sei. Wenn Jemand sich 29 M bezahlen lasse und er biete dann selbst einem Anderen nur 7 M, so liege darin etwas Lächerliches; dieses sei keine Ansicht, sondern eine Thatfache Ob Gölke Vortheil oder Nachtheil habe, sei Redner gleichgültig, ihm gefalle nur die Art und Weise nicht, in welcher die Versammlung veranlaßt werde, ihre Zustimmung zu der Expropriation zu ertheilen, weil eben die Vorbedingungen nicht erfüllt seien und gerade aus diesem Grunde habe er die Bitte ausgesprochen, auf derartige Verträge nicht wieder einzugehen. Wenn von Herrn Stadtrath Ketemeyer gesagt werde, es handle sich hier um Hinterland, so möchte er fragen, ob nicht Zinkeisen für dieses Hinterland sich 29 M habe bezahlen lassen?

Der Herr Vorsitzende erklärt Herrn Nieß gegenüber, daß die Aeußerung, 7 M sei ein lächerlicher Preis, keine Thatfache, sondern eine Ansicht sei und daß es angemessener erscheine, derartige Kritiken gegen nicht anwesende Personen, welche sich nicht vertheidigen können, lieber zu unterlassen.

Herr Stadtrath Ketemeyer weist noch darauf hin, daß die fragliche Klausel sich in allen derartigen Verträgen bislang befunden habe und die Stadt sich recht gut dabei stehe, denn die Straßen würden derselben von den Unternehmern fix und fertig überwiesen. Wenn diese Klausel aber in Zukunft fortfallen solle, so werde sich kein Unternehmer zur Anlegung von Straßen mehr finden, denn in diesem Falle sei Letzterer den betr. Grundstücksbesitzern vollständig überliefert; es müßte sonst wenigstens in dem Vertrage gesagt werden, daß die Expropriation stadtseitig beantragt werden solle, falls der Unternehmer die Grundstücke nicht zu einem genau festgesetzten Preise kaufen könne, und solchen Preis vorher festzusehen, sei doch auch wohl nicht gut angängig.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird die Magistratsvorlage angenommen.

IX. Abtretung eines Theiles des früher Steding'schen Gartens an den Maurermeister Bernfeld.

Der Maurermeister Bernfeld hieselbst hat eine Theilfläche des an der Leonhardstraße belegenen Thiele'schen Grundstückes zu dem Zwecke käuflich erworben, um sie als Bauplatz zu verwerthen; von derselben ist aber dem Ortsbauplane zufolge zur Ringstraße eine Fläche von 0,5 qm abzutreten. Der fragliche Bauplatz würde indessen wesentlich gewinnen, wenn ihm von dem vormals Steding'schen Garten eine 1 a 15,5 qm haltende Fläche zugelegt würde und es hat denn auch Bernfeld auf käufliche Ueberlassung derselben schon vor längerer Zeit angetragen. Bei den in Folge dessen zwischen diesem und dem Magistrate gepflogenen längeren Verhandlungen verursachte insbesondere der Umstand Schwierigkeiten, daß durch Zulegung der gedachten Fläche zu dem Bernfeld'schen Grundstücke letzteres auf einer Strecke von mehr als 33 Metern durch die Ringstraße begrenzt werden wird und daher im Falle seiner Bebauung den Vorschriften des Ortsbaustatuts entsprechend, auf dasselbe die antheiligen Kosten des Ausbaues nicht nur der Leonhard-, sondern auch der Ringstraße entfallen würden. Diese von der Städtischen Bauverwaltung zu $1200 + 8400 = 9600$ M veranschlagten Kosten zu entrichten, weigert sich Bernfeld auf das Entschiedenste, erklärend, daß er, wenn eine Einigung nicht erzielt werden sollte, gezwungen sei, allein auf dem von ihm erworbenen Bauplatze zu bauen, ohne daß diesem der oben gedachte Theil des Steding'schen Gartens zugelegt würde, in welchem Falle dann der fragliche Bauplatz nur auf einer kurzen Strecke an die Ringstraße grenzen würde.

Der Stadtmagistrat hat sich schließlich mit Bernfeld dahin verständigt, daß

- 1) sowohl für die von ihm zu erwerbende, als auch für die von ihm abzutretende Fläche ein Einheitspreis von 12 M festgesetzt wird,
- 2) die auf den danach festgesetzten Bauplatz entfallenden Straßenbaukosten (für die Leonhard- und die Ringstraße) einstweilen nur zur Hälfte erhoben werden und
- 3) die andere Hälfte dieser Kosten alsdann zu entrichten und solche Entrichtung entsprechend sicher zu stellen ist, wenn der nördliche Theil des mehrgedachten Bauplatzes demnächst, sei es allein oder unter Hinzulegung eines Theiles der Nachbargrundstücke gleichfalls bebaut werden sollte.

Ob von der letzteren Bestimmung jemals stadtseitig wird Gebrauch gemacht werden können, erscheint zweifelhaft und es wird daher allerdings mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß die auf das fragliche Grundstück an sich entfallenden Kosten zur Hälfte als erlassen abzusetzen sind. Sowohl die Städtische Bauverwaltung, als auch das Stadtbauamt haben sich gegen solchen Erlaß auf das Ent-

schiedenste ausgesprochen, indem Beide von der Ansicht ausgehen, daß Bernfeld zur Ermöglichung einer angemessenen Bebauung seines jetzigen Bauplatzes gar nicht umhin könne, den obengedachten Theil des vormals Steding'schen Gartens zu erwerben. Dagegen empfiehlt der Magistrat, das mit Bernfeld getroffene Abkommen, sowie den mit demselben abgeschlossenen notariellen Vertrag vom 5. März d. Jz., und zwar wesentlich aus folgenden Gründen zu genehmigen. Der auch von der Städtischen Bauverwaltung für angemessen erklärte Preis von 12 M dürfe als annehmbar umsomehr zu erachten sein, weil das fragliche Stück Gartenland in anderer Weise überhaupt nicht wohl verwerthet werden könne. Dazu trete noch der Umstand, daß dem p. Bernfeld nach Zulegung des betr. Stückes unverhältnißmäßig hohe Straßenbaukosten zur Last fallen, indem das Grundstück auf einer Seite durch die Ringstraße und auf der anderen durch die hier nur einseitig bebaute Leonhardstraße begrenzt werde, und daß es zweifelhaft erscheine, ob die Bebauung des Bernfeld'schen Grundstückes in seiner jetzigen Gestalt — wie die Städtische Bauverwaltung annehme — gesetlich werde verhindert werden können, zumal es durchaus nicht ausgeschlossen sei, daß zutreffendenfalls höchsten Orts Dispensation von entgegenstehenden Vorschriften erteilt werde. In solchem Falle bleibe aber der mehrgedachte Gartentheil unbenutzt liegen, wodurch ein höchst unliebsamer Zustand entstehe. Unter solchen Verhältnissen kommen außerdem die Straßenbaukosten für die Leonhardstraße zwar im vollen Umfange, für die Ringstraße indessen auch nur zu einem ganz geringen Theile zur Erstattung.

Da nun Bernfeld die südöstliche Ecke des von ihm auf dem fraglichen Grundstück zu errichtenden Wohnhauses in der Weise zu coupiren beabsichtigt, daß eine Fläche von etwa 2,5 qm Größe in Form eines gleichschenkligen Dreiecks unbenutzt liegen bleibt, so beantragt der Magistrat ferner, daß auch diese Fläche stadtseitig zu dem Einheitspreise von 12 M angekauft werde, insofern das Stadtbauamt den Bau überhaupt genehmigen sollte.

Die Baucommission giebt durch Herrn Reuter anheim, dem Magistratsantrage im vollen Umfange zuzustimmen, was auch seitens der Versammlung geschieht.

X. Regulirung der Eigenthums-Verhältnisse von Straßenterrain im und am Rükchengarten.

In Ausführung des zwischen der Stadtgemeinde und der Herzoglichen General-Hof-Intendantur wegen Aufschließung des Rükchengartens zu Bauplätzen unterm 3. December 1887 abgeschlossenen Vertrages hat der Stadtmagistrat zu Lasten des nach §. 3 dieses Vertrages gebildeten Baufonds die nachbezeichneten Grundstücks-theile für die Stadt erworben:

- a. von der Wittwe Thies zwei Abschnitte ihres an der Casernenstraße belegenen Grundstückes in der Größe von bezw. 5 a 23 qm und 2 a 15 qm zum Preise von 45000 M;
- b. von dem Hauptmann a. D. Pockels zwei Abschnitte seines gleichfalls in der Casernenstraße belegenen Grundstückes in der Größe von bezw. 2 a und 69 qm zum Preise von 12000 M;
- c von der Braunschweiger Molkerei=Genossenschaft einen 91 qm haltenden Abschnitt ihres an der Hagenstraße belegenen Grundstückes zum Preise von 1820 M.

Ferner sind bei Regulirung der Casernenstraße

4 frühere Straßenflächen zu bezw. 72 qm, 2 a 42 qm, 11 qm und 2 a 78 qm entbehrlich geworden und — nachdem dieselben in den Verkehr gesetzt worden — der Herzoglichen General-Hof-Intendantur unentgeltlich zu Eigenthum zu überweisen,

wohingegen

2 Flächen des Rüchengartens zu 12 a 40 qm und 3 a 20 qm in den Straßenkörper zu ziehen und der hiesigen Stadtgemeinde aufzulassen sind.

Von den oben unter a bezeichneten Theilen des Thies'schen Grundstückes ist ein Abschnitt zu 2 a 15 qm zur Straßenanlage nicht erforderlich und somit der Herzoglichen Hofhaltung unentgeltlich zu überweisen.

Hinsichtlich des von dem Hauptmann a. D. Pockels (siehe oben b) erworbenen, zur demnächstigen Verbreiterung der Casernenstraße außerhalb des Rüchengartens erforderlichen Vorgartens zu 69 qm, welcher, obwohl aus dem obgedachten Baufonds bezahlt, schon jetzt im Grundbuche auf den Namen der Stadt eingetragen werden soll, ist der Herzoglichen General-Hof-Intendantur vorgeschlagen, daß dieser Vorgarten, sobald die Verbreiterung der Casernenstraße an dortiger Stelle zur Ausführung gelangen werde, stadtseitig der Hofhaltung mit demjenigen Einheitspreise, zu welchem alsdann die Vorgärten der Pockels'schen Nachbarn würden erworben werden, zu bezahlen und der Hof-Intendantur eine die diesbezügliche Verpflichtung der Stadt bekräftigende Erklärung abzugeben sei.

Diejenigen Flächen des Rüchengartens, welche zu den daselbst (abgesehen von der Casernenstraße) neu anzulegenden, bezw. zu verbreiternden Straßen erforderlich sind, werden gegenwärtig vermessen und chartirt und sollen der Stadtgemeinde danach seitens der Herzoglichen General-Hof-Intendantur unentgeltlich aufgelassen werden.

Durch Regulirung des als Ortsstraße ausgebauten Theiles der Hagenstraße sind 3 Abschnitte dieses vormaligen Interessentenweges in der Größe von bezw. 16 qm, 1 a 62 qm und 2 qm entbehrlich geworden. Die Verwaltungs-Deputation

der Feldmarks-Interessenschaft Hagen hat die magistratsseitig geforderte Auflassung dieser Abschnitte anfänglich zwar zugestanden, hinterdrein aber aus nichtigen Gründen verweigert und sogar die Eintragung der Hagenstraße — obwohl dieselbe von jeher als öffentliche Straße dem Verkehre entzogen gewesen ist — auf den Namen der Feldmarks-Interessenschaft beim Grundbuchamte erwirkt. Hierdurch erscheint es aber fraglich, ob das Herzogliche Staatsministerium sich befugt erachten wird, seine frühere Zusage, jene Wegeflächen in den Verkehr zu setzen und der Stadt zu Eigenthum zu überweisen, aufrecht zu erhalten, ob nicht vielmehr die Anfechtung der fraglichen Eintragung und die Einweisung in den Eigenthumsbesitz dieser Flächen im Wege der gerichtlichen Klage erforderlich wird.

Der Magistrat legt der Versammlung nunmehr zur Regelung dieser noch offenen Punkte folgende Anträge mit der Bitte um Genehmigung vor:

- 1) die hinsichtlich des Ankaufes der oben unter a—c bezeichneten Grundstücke abgeschlossenen notariellen Verträge vom 7. November 1888 zu bestätigen;
- 2) die durch Regulirung der Casernenstraße planmäßig entbehrlich gewordenen Straßenflächen in den Verkehr setzen und der Hofhaltung zu Eigenthum überweisen zu dürfen;
- 3) denjenigen 2 a 15 qm haltenden Abschnitt des Thies'schen Grundstückes, welcher zur Anlegung der Moltkestraße nicht erforderlich ist, ebenfalls der Hofhaltung zu Eigenthum zu überweisen;
- 4) die Verpflichtung der Stadt gegenüber der Hofhaltung zu demnächstiger Bezahlung des Pockels'schen Vorgartens nach Maßgabe des oben mitgetheilten Vorschlages anzuerkennen;
- 5) diejenigen Flächen des Küchengartens, welche zu den daselbst nach Maßgabe des Ortsbauplanes neu anzulegenden, bezw. zu verbreiternden Straßen erforderlich sind, der Stadtgemeinde auflassen zu dürfen und
- 6) die Erlangung des Eigenthums an den durch die Regulirung der Hagenstraße entbehrlich gewordenen Abschnitten dieses vormaligen Interessentenweges gegen die Feldmarks-Interessenschaft Hagen nöthigenfalls im Wege der gerichtlichen Klage zu erstreiten.

Herr Heymann giebt namens der Statutencommission anheim, die einzelnen Anträge des Magistrats und insbesondere auch die etwa nothwendig werdende Proceßführung gegen die Feldmarks-Interessenschaft Hagen zu genehmigen, da der Magistrat auf Grund des §. 55 der Neuen Wegeordnung, sofern derselbe hier überhaupt anwendbar sei, das Recht habe, im Wege des Proceßes die Eintragung in das Grundbuch rückgängig zu machen und sodann das fragliche Terrain zu beanspruchen. Der §. 55 der Neuen Wegeordnung für das Herzogthum Braunschweig vom 5. Juni 1871 laute aber:

„Das Eigenthum eines verlassenen Weges, insofern darüber nicht zur Entschädigung einzelner Grundbesitzer verfügt worden, fällt demjenigen zu, welcher die Entschädigung für das zum neuen Wege abgetretene neue Terrain geleistet hat. Sonstige zu dem Wege bisher gehörig gewesene, bei der Regulirung desselben aber entbehrlich werdende Plätze sind der Gemeinde oder Gemarkung zu überweisen, oder außerhalb deren Bezirke anderweit zum Besten der Wegebau-Interessenschaft zu verwenden“.

Die Versammlung schließt sich dem Commissionärvorschlage ohne weitere Verhandlung an.

XI. Ankauf von Straßenterrain an der Fallerleberstraße.

Der Sattlermeister Klauenberg beabsichtigt auf der Grundfläche seines an der Fallerleberstraße *N* ass. 1863 belegenen Hauses einen Neubau zu errichten und hat nach der dort festgestellten Baulinie einen Streifen von 3,2 qm zur Straße abzutreten. Der Magistrat ersucht um Genehmigung des mit Klauenberg dieserhalb abgeschlossenen Kaufvertrages, in welchem der Preis auf 75 *M* pro qm, die Gesamtentschädigung also auf 240 *M* festgesetzt ist.

Nachdem Herr Seele namens der Finanzcommission die Vorlage befürwortet hatte,

wird dieselbe von der Versammlung angenommen.

XII. Herstellung von Uebersichtskarten der Stadt Braunschweig.

In Veranlassung des Beschlusses der Versammlung vom 6. December v. Jrs. ersucht der Magistrat, zu genehmigen, daß zur Gewinnung eines handlichen Uebersichtsplanes zunächst durch Zusammenfügung der auf 19 Blättern dargestellten Pläne des inneren und äußeren Stadtgebietes im Maßstabe 1:1500 ein großer Stadtplan hergestellt und sodann durch vier photographische Aufnahmen auf den vierten Theil d. i. auf 1:6000 verkleinert werde. Diese Photographien würden dann von dem Steindrucker benutzt, um danach die Uebertragung auf den Stein unmittelbar vorzunehmen. Der Plan erhalte dadurch eine Größe von 112 cm in der Höhe und 78 cm in der Breite. Zur Erzielung einer genaueren Einsicht würde der oben erwähnte größere Stadtplan im Maßstabe 1:1500 in etwa 4 Exemplaren je in einer Mappe vereinigt, zur Verfügung zu stellen sein. Hiervon könnten zweckmäßig je 1 Exemplar im Stadthause und im Sitzungssaale der Stadtverordneten ausgelegt und die beiden anderen Exemplare der Stadtbibliothek mit der Bestimmung der leihweisen Abgabe an Stadtverordnete überwiesen werden. Von dem kleineren Plane sollen dagegen dem Magistratsantrage zufolge 300 Exemplare beschafft werden, um in der Lage zu sein, auch Anforderungen von Privaten auf

Ueberlassung solcher gegen Erstattung der Kosten gerecht zu werden. Die Kosten der sämtlichen Pläne sind auf rund 1900 M für Druck, Papier und die nöthigen, im Eigenthume der Stadt verbleibenden Steine veranschlagt worden, wobei eine Bezeichnung der Gewässer und Wege durch Farbendruck in Rücksicht gezogen ist.

Die Finanzcommission empfiehlt der Versammlung durch Herrn Ramdohr, die Magistratsvorlage anzunehmen, was auch geschieht.

XIII. Vermietung des Erdgeschosses im Nebengebäude der Schule in der Maschstraße.

Der Magistrat beantragt, das Erdgeschosß im vormals Jentsch'schen Hause auf dem Schulgrundstücke an der Maschstraße dem jeweiligen Heizer der Schule für jährlich 150 M — freie Feuerung eingeschlossen — zu vermieten,

und beschließt die Versammlung dem Antrage gemäß, nachdem Herr Seele denselben namens der Finanzcommission befürwortet hatte.

XIV. Anstellung eines Armen-Augenarztes.

Seit längerer Zeit schon hat sich das Bedürfniß fühlbar gemacht, für die an den Augen erkrankten Armen der Stadt einen besonderen Augenarzt fest anzustellen und ist hierzu der Dr. med. Ferge, welcher sich zur Uebernahme dieser Stellung bereit erklärt hat, ausersuchen worden. Der Magistrat ersucht, die Wahl desselben als Armen-Augenarzt zu genehmigen und für diesen Posten eine Remuneration von jährlich 200 M, beginnend vom 1. Juli des vorigen Jahres ab, zu bewilligen.

Die Statutencommission empfiehlt durch Herrn Lüderßen, den Antrag anzunehmen, was seitens der Versammlung geschieht.

XV. Pachtung eines Stückes Domänenländerei bei St. Leonhard.

Aus der Lagerung der von der Innenstadt abgefahrenen Schneemassen auf dem Leonhardplaz haben sich derartige Mißstände ergeben, daß der Magistrat mit der Herzoglichen Kammer wegen Erpachtung des rund 1,5 ha haltenden Angers „Schweinepfuhl“ bei St. Leonhard in Verhandlung getreten ist. Herzogliche Kammer hat sich nunmehr bereit erklärt, der Stadt den gedachten Angerplan für ein jährliches Pachtgeld von 120 M und unter den sonstigen Bedingungen zu verpachten. Der Magistrat ersucht um die Ermächtigung zum Abschlusse eines entsprechenden Pachtvertrages vom 1. Januar d. Js. ab, bemerkend, daß der Pachtpreis angemessen erscheine, und bereits seit Monat Februar Schnee auf jenem Plaz gelagert sei.

Herr Südel befürwortet namens der Finanzcommission die Vorlage, worauf dieselbe von der Versammlung angenommen wird.

XVI. Instandsetzung des Platzes vor der Magnifikirche.

Die schlechte Beschaffenheit des an der Südseite der St. Magnifikirche belegenen öffentlichen Platzes hat dem Magistrate Veranlassung gegeben, die Städtische Bauverwaltung zur Äußerung darüber aufzufordern, in welcher Art und Weise und mit welchem Kostenaufwande dieser Platz in Stand zu setzen sein möchte. Daraufhin hat die Städtische Bauverwaltung den Vorschlag gemacht, bei Herstellung jenes Platzes auf die Einrichtung größerer Rasenbeete, ähnlich der Anlage des Platzes an der Südseite der St. Catharinenkirche, Bedacht zu nehmen und hat die Kosten der ober- und unterirdischen Herstellung auf 7800 M veranschlagt, dabei aber bemerkt, daß gleichzeitig zu vollständiger Entwässerung desselben die Canalisirung eines Theiles der Magnifikirchstraße erforderlich werde, welche Canalanlage durch den Herzoglichen Kreisbauinspector Dieff zu 660 M veranschlagt worden ist. Falls indessen von Rasenanlagen abgesehen werden sollte, wird nach der Schätzung der Städtischen Bauverwaltung für Chauffirung des Platzes bei Herichtung der erforderlichen Fußwege in Mosaikpflasterung und einschließlich der Entwässerung desselben ein Kostenaufwand von 5000 M erforderlich werden. Wenn nun auch die Umgebung der Kirche durch die Rasenanlage wesentlich verschönert würde, so glaubt der Magistrat doch, der Jugend diesen stark besuchten Spielplatz nicht entziehen zu sollen und giebt der Versammlung daher anheim, für die Chauffirung und Entwässerung des Platzes, bei Herstellung der Fußwege in Mosaikpflasterung eine Summe bis zu 5000 M und zur Canalisirung des betr. Theiles der Magnifikirchstraße eine Summe von 660 M zu bewilligen, dabei aber dem Magistrate zu überlassen, die Ausführung dieser Anlagen je nach der Verfügbarkeit von Mitteln entweder im laufenden, oder erst im kommenden Jahre zu bewirken.

Die Statutencommission, für welche Herr Krahe berichtet, erklärt sich mit dem Antrage ganz und gar einverstanden und giebt anheim, denselben zu genehmigen.

Herr Kimpau bittet, den Platz möglichst noch in diesem Jahre in Stand zu setzen, da derselbe sich namentlich bei Regenwetter in einem jammervollen Zustande befinde.

Herr Oberbürgermeister Bockels erwidert, daß die städtische Verwaltung hierbei sowohl von den Geldmitteln, als auch von den technischen Hilfskräften abhängig sei, denn die Canalisirung werde bis zur Durchführung eines einheitlichen Canalsystems im Innern der Stadt durch staatliche Baubeamte geleitet und es lasse sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob deren Kräfte zur Bewältigung der vorliegenden Arbeiten hinreichen werden. Sofern sich die Herrichtung des Platzes in diesem Jahre noch ermöglichen lasse, werde dem eben geäußerten Wunsche Rechnung ge-

tragen, im anderen Falle müsse die Arbeit bis zum nächsten Jahre verschoben werden.

Die Versammlung nimmt darauf die Vorlage an.

XVII. Verkauf eines Grundstückes an den Bauunternehmer Bannow.

Von dem der Stadtgemeinde zugehörigen, vormal's Daub'schen Grundstücke in der Feldmark Hagen bleibt nach Anlegung der Ringstraße noch eine 16 a 74 qm haltende Grundfläche verfügbar. Der Werth derselben ist von der Städtischen Bauverwaltung auf 4—5 M pro qm geschätzt, so daß sich unter Zugrundelegung dieses Einheitspreises ein Gesammtwerth von 6696—8370 M ergeben würde. Der Magistrat hat diese Grundfläche an den Bauunternehmer Bannow hieselbst zum Preise von 7000 M und unter der Bedingung verkauft, daß Käufer verpflichtet ist, entweder die im Ortsbauplane vorgesehene, vom Wendenringe nach Süden abzweigende Straße binnen einer vom Magistrate zu bestimmenden Frist nach Vorschrift des Stadtbauamtes und der städtischen Behörden auszubauen und die fragliche Straße auf Verlangen des Magistrats der Stadtgemeinde unentgeltlich und kostenfrei zu Eigenthum zu übergeben und aufzulassen, oder die zu jener Straße erforderliche Fläche des verkauften Grundstückes der hiesigen Stadt behufs eigener Herstellung der Straße unentgeltlich abzutreten, auch solche Verpflichtungen zu Gunsten der Stadt in das Grundbuch eintragen zu lassen. Der Magistrat ersucht um Genehmigung des dieserhalb abgeschlossenen Kaufvertrages, bemerkend, daß er die Vereinbarung im Interesse der Stadt für vortheilhaft halte.

Herr Wolff berichtet hierüber für die Finanzcommission, ausführend, daß derselben der Preis von 7000 M namentlich auch im Vergleiche mit dem für das benachbarte Spernau'sche Grundstück erzielten Kaufpreise zu gering erscheine und sie daher beantrage, die bezeichnete Grundfläche allerdings unter den obigen Bedingungen, aber zu einem Preise von 10000 M an Bannow zu verkaufen. Es komme für die Stadt als Verkäuferin in Frage, was das Grundstück nach den allgemeinen Preisverhältnissen und was es für den Käufer wohl werth sei. Bei dem com-missionsseitig vorgeschlagenen Kaufpreise sei noch nicht einmal in Anschlag gebracht, daß Bannow sein großes Hintergrundstück nur durch dieses Grundstück aufzuschließen vermöge. Die Commission hege die Meinung, daß die Stadt verpflichtet sei, für ihre Grundstücke einen nach den allgemeinen Billigkeitsverhältnissen angemessenen Preis zu fordern, wenn sie auch nicht in den Fehler so vieler Bürger verfallen und einen unbilligen Preis fordern dürfe. Durch die neu projectirte Straße werde das fragliche Grundstück in zwei Theile zerlegt und biete Johann Raum für sehr schöne Eckgrundstücke, welche bekanntlich werthvoller als Reihengrundstücke seien. Wenn man berücksichtige, daß Bannow an Straßenbaukosten vielleicht rund 3000 M zu zahlen und von dem zu erstehenden Grundstücke ungefähr 3 a 50 qm zur Straße

abzutreten habe, so koste der Rest desselben in einer Größe von rund 13 a im Ganzen nach dem Commissionsvorschlage $10000 + 3000 = 13000$ M, also 10 M pro qm und das sei für ein Grundstück an der Ringstraße ein keineswegs zu hoher Durchschnittspreis. Jedenfalls könne aber dieses nicht sehr weit von der Hamburgerstraße abliegende Grundstück immer noch sehr billig genannt werden, wenn man damit die in der Kl.-Campestraße geforderten Preise vergleiche. Aus allen diesen Gründen bitte die Commission, den Kaufpreis auf 10000 M festzusetzen.

Die Versammlung erhebt darauf den Commissionsantrag zum Beschlusse.

XVIII. Vergleich im Wollermann'schen Zwangsenteignungs-Verfahren.

In Sachen, betr. die Zwangsenteignung eines Theiles des Wollermann'schen Grundstückes am Bohlwege liegen nunmehr zwei verschiedene Schätzungsgutachten vor, nach welchen die stadtseitig an Wollermann zu zahlende Entschädigung auf 28997 M und bezw. auf 36756 M veranschlagt worden ist. Seitens der Localcommission ist ein Vergleichsvorschlag in der Richtung gemacht, daß an Wollermann das Mittel aus diesen Summen im Betrage von 32876 M gezahlt werde. Wenngleich diese Summe im Verhältniß zu der geringen Grundfläche von 37 qm, in deren Besitz die Stadt gelangt, als hoch bezeichnet werden muß, so hat sich der Magistrat doch der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß bei Fortsetzung und Durchführung des Schätzungsverfahrens die Entschädigung schwerlich niedriger, vielmehr noch höher bemessen worden wäre, sodaß derselbe — namentlich da Wollermann auch darauf bestand, die Sache derartig zu beschleunigen, daß er am 1. April mit dem Abbruche seines Hauses würde beginnen können — mit Zustimmung der Statuten- und Finanzcommission auf den obgedachten Vergleichsvorschlag eingegangen ist und nunmehr die Versammlung ersucht, denselben nachträglich zu genehmigen,

was auch geschieht, nachdem Herr Halle namens der bezeichneten beiden Commissionen die Vorlage befürwortet hatte.

XIX. Uebernahme des südlichen Theiles der Marthastrasse.

Der Ingenieur Richard Wagner hat gebeten, den von ihm ausgebauten südlichen Theil der Marthastrasse als Ortsstraße zu übernehmen und ihm die durch Canalisirung derselben und durch die Legung von Gas- und Wasserröhren erwachsenen Kosten zu erstatten. Da auf die Uebernahme dieses Straßentheiles bei Bemessung des diesjährigen Unterhaltungsetats bereits Bedacht genommen ist, auch die Städtische Bauverwaltung das Gesuch in jeder Beziehung befürwortet hat, so beantragt der Magistrat, zu genehmigen, daß der südliche Theil der Marthastrasse als Ortsstraße übernommen werde und dem p. Wagner die Selbstkosten für die Anlage des Canals mit 1423 M, für die Gasröhren mit 655,95 M und für die Wasserröhren mit 829,40 M erstattet werden.

Auch diese Vorlage findet nach Befürwortung derselben durch Herrn Reuter, namens der Baucommission, die Genehmigung der Versammlung.

XX. Ankauf zweier weiteren Häuser am Werder.

Die Eigenthümer der unter M 1475 und 1476 am Werder belegenen Grundstücke haben sich zur Abtretung derselben an die Stadtgemeinde bereit erklärt. Obgleich von diesen Grundstücken nur ein geringer Theil zum Zwecke der Durchführung der zwischen Wendestraße und Rickelnkuff projectirten Verbindungsstraße erforderlich ist, so hält der Magistrat doch den Ankauf der ganzen Grundstücke für geboten, weil ein erheblicher Theil derselben demnächst zu der im Ortsbauplane vorgesehenen, durchaus erforderlichen Verbreiterung des nördlichen Ausganges des Werders zu erwerben sein würde und außerdem eine angemessene Verwerthung des von dem stadtseitig erworbenen Altendorf'schen Grundstücke nach Durchführung jener Straße übrig bleibenden östlichen Theiles nicht anders als unter Hinzunahme der fraglichen Grundstücke möglich ist. Der Magistrat hat aus diesen Gründen die beiden Grundstücke zu dem Preise von 16500 M und bezw. 11000 M angekauft und ersucht um Bestätigung der dießerhalb aufgenommenen Kaufverträge.

Die Finanzcommission läßt durch Herrn Wolff den Ankauf der beiden Grundstücke empfehlen und dabei bemerken, daß dieselben um deshalb billiger als das Altendorf'sche Grundstück seien, weil sie nicht so große Hintergärten haben.

Herr Wilke kann den hier beabsichtigten Straßendurchbruch für nicht sehr zweckmäßig halten, weil durch denselben dem Verkehre nach und von dem Wendenthore die zuge dachte Erleichterung nicht zu Theil werde. Viel zweckentsprechender erscheine ihm sein in der Sitzung vom 5. Juli v. Js. (Seite 146 des Protocoll'es) gestellter Antrag, welcher dahin ziele, den Endpunkt des Rickelnkuffes durch Ankauf von drei alten kleinen Häusern zu erschließen, weil bei Durchführung dieses Antrages der enge Theil der Wendestraße in der Nähe des Hospitals umgangen und entlastet werde. Im Uebrigen bitte er um Auskunft über das Schicksal seines vorjährigen Antrages, da derselbe anscheinend von der Statutencommission nicht weiter verfolgt sei.

Herr Ramdohr hält den Wilke'schen Antrag für nicht so wichtig, als den vorliegenden, weil durch diesen sich eine wesentliche Verbesserung in den dortigen Verkehrsverhältnissen würde erzielen lassen.

Herr Oberbürgermeister Pockels weist darauf hin, daß sich der Magistrat mit der Frage der Canalisirung des dort befindlichen Grabens schon wiederholt beschäftigt habe, aber schließlich zu der Einsicht gekommen sei, daß das Project nicht ohne wesentlichen Hinzutritt der Anlieger zur Bestreitung der aus der Canalisation erwachsenden Kosten in Angriff genommen werden könne. Dafern das Project zur Canalisation der Innenstadt davon ausgehen werde, daß dieser Graben nur

noch als Nothauslaß diene, würden die Anwohner auch kein weiteres Interesse mehr an der Canalisation haben, als daß sie das über dem Canale liegende Terrain zu Eigenthum erwerben könnten. Aus diesem Grunde hauptsächlich habe der Magistrat jenem Canalisationsprojecte noch nicht näher treten können.

Herr Lange hält seine in der Sitzung vom 6. December v. Js. (Seite 200 des Protocollés) zum Ausdruck gebrachte Meinung, nach welcher eine Aufschließung des Nickelnkultes nach dem Gaußdenkmale hin erst eine wirkliche Verkehrserleichterung mit sich bringen werde, heute noch für vollständig zutreffend, da nach dem Aufschlusse der Kaiserstraße eine bedeutende Verkehrszunahme nach der Wendestraße hin entstehen und hierdurch die Verengerung derselben sich erst recht fühlbar machen werde.

Herr Kieke bemerkt, daß f. B. nach Verathung des Wille'schen Antrages wohl jedem Stadtverordneten ein Schreiben der dortigen Anlieger zugegangen sei, in welchem dieselben um Ausführung jenes Projectes und der Canalisation, auf die sie besonderen Werth legten, ersuchten. Zweckmäßig möchte es ihm erscheinen, wenn Ermittlungen über die Höhe der durch den ganzen Straßenzug erwachsenden Kosten angestellt würden, da sich dann übersehen lasse, ob derselbe nicht gleich vollständig hergestellt werden könne.

Nachdem der Herr Vorsitzende noch zugesagt hatte, nach dem Verbleibe des Wille'schen Antrages forschen zu wollen,

wird die Magistratsvorlage von der Versammlung angenommen.

XXI. Ausleihung eines Hypothek-Darlehens an den Gastwirth Mennecke.

Der Gastwirth Mennecke hieselbst schuldet der Cassé der städtischen Fortbildungs- und Gewerbeschule ein Hypothek-Capital von 36000 M gegen $4\frac{1}{4}\%$ Zinsen und erste Hypothek an seinem an der Auguststraße Nr. 2548/9 belegenen Hause. Derselbe hat gebeten, ihm fernerweit unter gleichen Bedingungen noch 3000 M vorzuleihen. Da das zur Hypothek einzusetzende Grundstück nach dem Berichte der Städtischen Bauverwaltung einen Pfandwerth von 43000 M hat und zu 51375 M in der Braunschw. Brandversicherungs-Anstalt versichert ist, mithin für das erbetene Darlehen ausreichende Sicherheit gewährt, so ersucht der Magistrat, die Ausleihung der gewünschten 3000 M unter den mitgetheilten Bedingungen genehmigen zu wollen. Das erforderliche Capital kann durch den Verkauf von zum Vorrathsvermögen der städtischen Fortbildungs- und Gewerbeschule gehörigen, 4 prozentigen Landes-Schuldverschreibungen flüssig gemacht werden.

Herr Wolff empfiehlt die Annahme der Vorlage namens der Finanzcommission und beschließt die Versammlung dem Antrage gemäß.

XXII. Erwerb zweier Theilflächen zur Kreuzstraße.

Dem Maurer Carl Seinecke und dem Tischler Heinrich Brächt hieselbst ist im vorigen Jahre die Errichtung von je einem Wohnhause auf ihren an der Kreuzstraße belegenen Grundstücken nach zuvoriger Sicherstellung der darauf entfallenden Straßen- und Terrainerwerbskosten gestattet worden. Um die für letztere Kosten bestellte Caution zurückzuerhalten, haben die Genannten die zur Verbreiterung der Kreuzstraße erforderlichen Flächen von 1 a 9 qm und bezw. 1 a 2 qm mittelst notariellen Vertrages unentgeltlich an die Stadtgemeinde abgetreten. Der Magistrat ersucht um die Genehmigung zum Erwerbe des fraglichen Terrains,

und spricht die Versammlung dieselbe auch aus, nachdem Herr Reuter für die Baucommission entsprechend berichtet hatte.

Außerhalb der Tagesordnung:

XXIII. Erwerb einer Theilfläche zur Döringstraße.

Der Maurer Heinrich Bank, welcher auf seinem an der Hedwig- und Döringstraße unter Nris. 33 b und 34 belegenen Grundstücke ein Wohnhaus zu erbauen beabsichtigt, hat das von ihm zu der projectirten Verlängerung der Döringstraße abzutretende Terrain von insgesammt 1 a 4 qm unentgeltlich an die hiesige Stadtgemeinde zu Eigenthum überlassen. Auch hier ersucht der Magistrat, den stadtseitigen Erwerb dieser Fläche zu genehmigen,

was geschieht, nachdem der Herr Vorsitzende die Vorlage befürwortet hatte.

XXIV. Verlängerung des Vertrages mit Carl Wolters & Co. auf Entnahme von Wasser.

Die Firma Carl Wolters & Co. hat an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, den unterm 17. März 1885 mit der Stadtgemeinde abgeschlossenen Vertrag auf Entnahme des zum Betriebe der auf dem Brauerei-Grundstücke Wolfenbüttlerstraße 29 befindlichen Eis- und Kälteerzeugungsanlage erforderlichen Wasserquantums aus der Oker oberhalb der Eisenbütttermühle, welcher zunächst bis zum 1. April d. J. Gültigkeit hat, unter den gleichen Bedingungen auf zehn weitere Jahre zu verlängern. Der Magistrat schließt sich diesem Ersuchen unter dem Anheimgeben an, den Vertrag zunächst für die folgenden fünf Jahre verlängern zu wollen.

Nach Befürwortung der Vorlage durch den Herrn Vorsitzenden wird dieselbe von der Versammlung angenommen.

XXV. Anfrage des Herrn Nies wegen Besetzung der Directorstelle am hiesigen Lehrer-Seminare.

Die Anfrage hat folgenden Wortlaut:

„Hat der Magistrat irgend welchen Einfluß auf die Besetzung der Stelle des Directors am hiesigen Lehrer-Seminare, bezw. läßt sich nicht etwas

thun, damit ein practisch durchgebildeter, bewährter Schulmann zu dieser Stellung berufen werde?"

Herr Nieß weist zur Begründung der Anfrage auf die Thatsache hin, daß die fragliche Stelle demnächst neu zu besetzen sei und daß es der Stadt nicht einerlei sein könne, in welchem Sinne das hiesige Lehrer-Seminar geleitet werde, weil aus demselben die Lehrer der städtischen Schulen hervorgehen, und diese den Geist, welchen sie in der Anstalt empfangen, auf die ihnen überwiesenen Kinder übertragen.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß das hiesige Seminar bis zum Jahre 1877 eine städtische Anstalt gewesen sei, welche von Seiten der Stadt mit einer staatlichen Subvention unterhalten worden. Dieses Verhältniß habe sich nun seit jener Zeit in der Richtung verschoben, daß die Stadt damals erklärte, ihrerseits am Fortbestehen des Lehrer-Seminars kein wesentliches Interesse mehr zu besitzen, worauf der Staat das Seminar als staatliche Anstalt übernommen habe. Er wolle zugeben, daß allerdings die Leitung einer derartigen Anstalt für das städtische Schulwesen von großer Bedeutung sei, müsse dabei aber bemerken, daß die städtischen Lehrer nicht lediglich von dem hiesigen, sondern auch von dem Wolfenbüttler Seminare und dem Auslande bezogen werden. Dazu trete noch der für die Stadt glückliche Umstand, daß dieselbe in der Lage sei, jeden einzelnen geprüften Seminaristen, welcher in städtische Dienste treten wolle, erst noch einmal selbst zu prüfen, indem der Schulvorstand keinen Lehrer annehme, der nicht einer nochmaligen Prüfung unterzogen sei. Nach solcher Prüfung werde derselbe als Hülfslehrer angenommen und wenn er sich in dieser Periode — welche gewöhnlich ein Jahr oder noch länger dauere — bewährt habe, gelange er erst zur Anstellung. Was die Frage selbst betreffe, so sei der Magistrat nicht in der Lage, auf die Besetzung einzuwirken. Jedenfalls sei die Besetzung dieser Stelle eine sehr schwierige Aufgabe und es hänge für das Seminar sehr viel davon ab, jedoch dürfe man zu der staatlichen Schulaufsichtsbehörde und der Regierung wohl das volle Vertrauen haben, daß sie den rechten Mann an diese Stelle setzen werden.

XXVI. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Bebauung des Hohestieges.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, den Stadtmagistrat zu ersuchen, den Hohestieg unter diejenigen Straßen aufzunehmen, welche bebaut werden dürfen, obwohl zur Zeit die oberirdische Herstellung der Straße noch nicht erfolgt ist.“

Zur Begründung des Antrages führt Herr Nieß an, daß am Hohestiege etwa 16 Grundstücke bebaut und nur 3 oder 4 noch zu bebauen seien. So lange nun

aber die städtischen Behörden nicht die Genehmigung zur Bebauung dieser Grundstücke ertheilen, können etwaige Gesuche in dieser Richtung auf Grund des Ortsbaustatuts abgelehnt werden. Da es sich hier nur um einige wenige noch unbebaute und gerade der Goslarischen Straße am nächsten belegene Grundstücke handle, so habe es keinen practischen Werth, den betreffenden Besitzern die Bebauung zu versagen. Er bitte um Unterstützung seines Antrages und Ueberweisung desselben an die Baucommission,

welchem Ersuchen die Versammlung Folge giebt.

XXVII. Selbstständiger Antrag des Herrn Bültmann auf Instandsetzung des Platzes hinter der Magnikirche.

Zur Begründung des Antrages, welcher lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Stadtmagistrat ersuchen, den Platz hinter der Magnikirche in den Stand setzen und den daselbst befindlichen Lustschacht mit einem Gitter einfriedigen zu lassen“,

führt Herr Bültmann aus, daß der fragliche Platz sich in einem ganz traurigen, unwürdigen Zustande befinde und namentlich die Umgebung des zur Ableitung der Feuchtigkeit aus der Kirche angelegten Lustschachtes geradezu ekelerregend sei. Aus diesen Gründen habe auch der Kirchenvorstand um Abhilfe gebeten und könne solche mit geringen Mitteln beschafft werden. Da der Lustschacht naturgemäß nicht zugedeckt werden könne, so lassen sich die Unzuträglichkeiten nur durch Anbringung eines Gitters um denselben abstellen.

Der Antrag wird genügend unterstützt der Statutencommission überwiesen und damit die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung genehmigt die Versammlung die Pensionirung der Lehrerin Fräulein Elise Bortfeldt, sowie die Anstellung des Lehrers Carl Lüthge für die städtische höhere Mädchenschule und wählt den Hof-Decorationsmaler August Gindemann zum Armenpfleger für den 6. Bezirk, sowie den Pionier-Sergeant Friedrich Zahn in Magdeburg zum technischen Hilfsbeamten bei der Städtischen Bauverwaltung, nachdem der Pionier-Feldwebel Kloepper daselbst die in der vorigen Sitzung auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte.

Schluß gegen 7 Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 2. Mai 1889.

Öffentlich:

I. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Bebauung des Hofestieges .	Seite 68.
II. Desgl. des Herrn Bültemann auf Instandsetzung des Platzes hinter der Magnifikirche	" 69.
III. Desgl. des Herrn Wilke auf Erschließung des Miedelnfusses	" 69.
IV. Canalisirungskosten des Steinweges	" 73.
V. Erwerb von Straßenterrain am Altemwiekinge	" 73.
VI. Desgl. an der Kreuzstraße	" 75.
VII. Desgl. an der Goslarischenstraße	" 75.
VIII. Verbindungsstraße zwischen Spielmannstraße und Kl. Exercierplatz, bezw. Ankauf des Wiegandt'schen Grundstückes	" 76.
IX. Vergleich im Expropriationsverfahren über das Walke'sche Grundstück . .	" 78.
X. Vertrag mit den Grabbe'schen Erben	" 79.
XI. Umlegung der Gas- und Wasserröhren in der Majdstraße	" 81.
XII. Abänderung des Ortsbauplans (Section VII und IX) für die nördliche Außenstadt	" 81.
XIII. Errichtung einer vierten Hebestelle bei der Stadtcasse	" 82.
XIV. Vertrag mit dem Reichs-Militairfiscus wegen der Husaren-Casernements	" 82.
XV. Einrichtung einer neuen ersten Bürgerischulklasse	" 85.

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

I. Heranziehung von Fremden zur Gemeindesteuer	" 85.
II. Wahl eines unbefoldeten Magistratsmitgliedes	" 87.

Vertraulich:

Reclamationen gegen die Canalsteuer	" 88.
Wahl der Mitglieder des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen	" 88.

Sitzung der Stadtverordneten.

Anstellung von 3 Aufsehern im städtischen Schlachthause	" 88.
---	-------

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels und Bürgermeister Rittmeyer, sowie die Herren Stadträthe Götte, Haake, Schöttler und Ketemeyer und Herr Gerichts-Assessor Brandes.

Unter dem Vorfize des Herrn Semler wird zunächst das Protocoll *N.* 3 über die Sitzung vom 4. April d. Js. genehmigt.

Im Anschlusse hieran nimmt Herr Heymann das Wort, um aus der in der vorigen Sitzung verhandelten Magistratsvorlage über die Regulirung der Eigenthums-Verhältnisse von Straßenterrain im und am Küchengarten richtig zu stellen, daß nach einer Mittheilung des Rechtsbeistandes der Feldmarks-Interessentschaft Hagen die Eintragung der Hagenstraße und der übrigen Interessentenwege in das Grundbuch nicht, wie aus der Vorlage gefolgert werden könnte, erst kürzlich, sondern bereits vor ungefähr 20 Jahren veranlaßt sei und daß über diese Eintragung Anfang Januar nur eine Bescheinigung ausgestellt worden, die zu der irrigen Annahme, daß die Eintragung erst vor Kurzem erfolgt sei, Veranlassung gegeben habe.

Darauf schreitet die Versammlung zur Erledigung der Tagesordnung.

I. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Bebauung des Hohestieges.

Der Antrag lautet:

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, den Stadtmagistrat zu ersuchen, den Hohestieg unter diejenigen Straßen aufzunehmen, welche bebaut werden dürfen, obwohl zur Zeit die oberirdische Herstellung der Straße noch nicht erfolgt ist.

Wie Herr Reuter namens der Baucommission berichtet, ist dieselbe der Ansicht, daß der Antrag in der eingebrachten Form der Versammlung zur Annahme nicht empfohlen werden könne, weil es sich in der Commissionsverhandlung herausgestellt habe, daß eine Verlegung des noch unbebauten Straßentheils wünschenswerth sei und daher zunächst die Frage einer Prüfung unterworfen werden müsse, ob nicht solche Verlegung anzuregen sei. Der erste Theil des Hohestieges liege auf einer Strecke von 160 m noch unbebaut und werde auf der Nordseite von dem Martini-Friedhofe, an der Südseite aber durch ein Privatgrundstück begrenzt, während die folgenden 145 m an der Nordseite vollständig bebaut seien, indem sich dort vielleicht 10 verschiedene Häuser befinden und an der Südseite einige vom Madamenwege durchgehende Gebäude an den Hohestieg grenzen. Aus diesen Gründen müsse die Angelegenheit aber einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden und stelle daher die Baucommission den Antrag:

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Stadtmagistrat, ermitteln zu lassen, ob unter geringer Abänderung des Ortsbauplans die sofortige Bebauung des Hohestieges gestattet werden kann.

In dem Ortsbauplane sei nämlich eine Verlegung des Hohenstieges nach Süden zu, unter Fortfall eines in der neuprojectirten Straße liegenden Gebäudes, in Aussicht genommen; es liege jedoch gar kein Grund vor, dieses Project zur Ausführung zu bringen und erscheine es rathamer, den Hohenstieg, wie bisher, rechtwinklig in die Goslarstiegsstraße münden zu lassen. Sobald eine Verschiebung der Straße nach Norden zu vorgenommen werde, lasse sich dieselbe ohne erhebliche Kosten herstellen.

Nachdem auch die Herren Schwarzenberg und Krahe für den Commissionsantrag eingetreten waren,

wird derselbe von der Versammlung angenommen.

II. Selbstständiger Antrag des Herrn Bültmann auf Zustandsetzung des Platzes hinter der Magnifikirche.

Namens der Statutencommission giebt Herr Halle die Erklärung ab, daß der Antrag die Versammlung nicht beschäftigen könne, weil dieselbe in dieser Angelegenheit nicht zuständig sei, sondern das Kirchencassen-Collegium hier einzugreifen habe. Aus diesem Grunde beantrage die Commission im Einverständnisse mit Herrn Bültmann, den Antrag abzulehnen und den Antragsteller an die zuständige Behörde zu verweisen.

Der Antrag wird darauf ohne Abstimmung als erledigt betrachtet.

III. Selbstständiger Antrag des Herrn Wille auf Erschließung des Rickelnkufkes.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Stadtmagistrat ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht im Interesse des Verkehrs vom Rickelnkufe nach dem Wendenthore vortheilhaft sei, den Endpunkt des Rickelnkufkes durch Ankauf von drei alten kleinen Häusern zu erschließen.

Die Statutencommission hat, wie ebenfalls Herr Halle berichtet, sich nicht darüber schlüssig machen können, der Versammlung einen bestimmten Straßenzug als Fortsetzung des Rickelnkufkes in Vorschlag zu bringen, weil es ihr an einer Uebersichtskarte gemangelt habe. Da nun auch vom Magistrate die Mittheilung gemacht sei, daß die Städtische Bauverwaltung eine entsprechende Vorlage ausarbeite, so empfehle die Commission, den Antrag dem Magistrate zur Erwägung zu überweisen.

Persönlich bemerkt Herr Halle noch ferner, daß er sich durch den Augenschein von den auf dem Rickelnkufe herrschenden ungemein traurigen Verhältnissen bezüglich der offenen Canäle überzeugt habe und bitte er deshalb dringend, diesem Uebelstande recht bald abzuheifen. Den Gräben entsteigen namentlich am Tage

derartige, die ganze Umgebung verpestende Dünste, daß die Anwohner gezwungen seien, am Tage die Fenster dicht zuzuhalten und sich von der frischen Luft abzuschließen. Die von den Anwohnern im vorigen Winter an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Petition habe die Zustände in keineswegs übertriebener Weise geschildert.

Aus allen diesen Gründen stelle er persönlich noch den Antrag:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Stadtmagistrat ersuchen, daß bezüglich der offenen Gräben auf dem Rickelnkulle baldigst Abhilfe geschaffen werde.

Es ließe sich schon vieles bessern, wenn zunächst die Strecke von der Brücke am Geiershagen bis zur Bammelsburger Brücke canalisirt würde.

Herr Stadtrath Netemeyer erklärt, daß der Magistrat schon vor längerer Zeit das Verfahren wegen Canalisirung des betr. Okergrabens eingeleitet, aber hinterher wieder liegen gelassen habe, weil von den Anliegern theilweise sehr hohe Entschädigungsansprüche für die Entziehung der Benutzung des jetzigen Okergrabens gestellt seien, beispielsweise habe ein Anlieger, soweit Redner sich erinnere, dafür 10 000 M. gefordert. Es sei dann versucht worden, wenigstens den unteren Theil jener Strecke zu canalisiren — wie Herr Halle auch vorschlage — jedoch habe Herr Kreisbauinspector Lieff erklärt, daß solches nicht angängig sei, weil von oben nach unten, nicht aber umgekehrt canalisirt werden müßte. Hoffentlich lasse sich aber die ganze Angelegenheit recht bald erledigen.

Herr Lange hält den Wunsch der Anlieger auf Canalisirung mindestens für gerechtfertigt, weil die Beseitigung der stinkenden Gase durch Canalisation des Grabens, namentlich während der heißen Jahreszeit, für die Wohlfahrt der Anwohner nicht allein eine Zweckmäßigkeit, sondern eine Nothwendigkeit sei. Wenn nicht von unten angefangen werden könne zu canalisiren — was er als richtig anerkenne — so schließe das doch nicht aus, daß überhaupt baldigst angefangen werde. Aus diesem Grunde unterstütze er den Halle'schen Antrag und bitte den Magistrat, die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen. Denn was nützen alle die schönen Bestimmungen über die gesundheitsdienliche Einrichtung der Wohnräume hinsichtlich ihrer Größe und Lage, sowie der Luft- und Lichtzuführung zu denselben, wenn die Bewohner jener Räume nicht einmal die Fenster aufzumachen vermöchten, weil sie statt guter frischer Luft nur übelriechende Gase in dieselben bekommen würden. Zunächst sei es daher erforderlich, dem Rickelnkulle durch Canalisirung gute Luft zu schaffen, während er die Aufschließung desselben nach dem Gaußdenkmale hin aus den schon früher von ihm dargelegten Gründen für geboten halte. Er werde deshalb für den Wille'schen und den Halle'schen Antrag stimmen.

Herr Oberbürgermeister Pockels entgegnet, daß die Frage, ob dieser Graben überhaupt auf Kosten, oder unter finanzieller Mitwirkung der Stadt zu canalisiren

sei, davon abhängen, ob derselbe bei systematischer Durchführung der Canalisation der Innenstadt noch einen Theil des Canalnetzes bilden, oder vielmehr nur dazu dienen werde, bei starkem Gewitterregen das überschießende Wasser abzuführen. Im letzteren Falle habe die Stadt keine Veranlassung, den Graben zu canalisiren, weil derselbe nur noch reines Wasser führen werde, sofern ihn die Anwohner nicht verbotswidrig beschmutzen. Im laufenden Jahre könne sich die Versammlung dann darüber schlüssig werden, welches Project eventuell zur Ausführung gebracht werden solle, da der Ober-Ingenieur Mitgau bis dahin einen Plan über die Entwässerung der Innenstadt angefertigt habe. Es komme hierbei also darauf an, festgestellt zu sehen, ob der Graben — wie sich wohl annehmen lasse — einen Theil des Canalnetzes ferner nicht bilden werde, in welchem Falle die Stadt allerdings nichts thun könne. Die Erregtheit des Herrn Vorredners sei nach der in der vorigen Sitzung vom Magistratsstische aus abgegebenen Erklärung gar nicht zu verstehen; denn die Stadt würde Geld wegwerfen, wenn sie jetzt anfangen zu canalisiren und sich in einem halben Jahre herausstelle, daß die Canalisirung unnöthig gewesen sei.

Herr Ramdohr erklärt sich für den Commissionsantrag und spricht zugleich seine Verwunderung darüber aus, daß die Commission nicht im Besitze von genauen Plänen gewesen sei, da doch im vorletzten Winter die dortigen Anwohner aus Anlaß des Wille'schen Antrages eine Skizze an die Mitglieder der Versammlung versandt hätten. Damals sei nun hauptsächlich das Verkehrsbedürfnis für den Straßendurchbruch betont worden, während jetzt die Anwohner die Unannehmlichkeiten des offenen Canals besonders hervorheben. Da letztere vorhanden seien, so müsse auch nach dieser Richtung hin baldmöglichst Abhilfe geschaffen werden, wogegen die dortigen Verkehrsverhältnisse eine, große Opfer erfordernde Straßenanlage nicht rechtfertigen würden, denn eine auf dem jetzigen Okerbette nach dem Gaußdenkmale zu angelegte Straße werde so lange keine Verkehrserleichterung bieten, bis dieselbe durch die von Meyerhoff angelegte Straße weitergeführt werde. Dieses sei aber so leicht nicht zu erwarten und müßte sich deshalb der Wagenverkehr von der Bammelsburger Brücke aus wieder rechts der engen Straße an der Kistenfabrik vorbei zuwenden, um in die ebenfalls dort sehr enge Wendestraße einzumünden. Aus diesem Grunde empfehle es sich, dieses Project der Zukunft zu überlassen und dem in Aussicht genommenen Durchbruche in der Richtung der Kaiserstraße mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal dieser dem Verkehrsbedürfnisse vollkommen entspreche.

Herr Heuter schließt sich diesen Ausführungen an und bittet, den Wille'schen Antrag dem Magistrate zur Prüfung, nicht aber zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Verkehr wolle das Wendenthor erreichen und werde bei Anlegung einer Straße durch das Schorse'sche Grundstück in nordwestlicher Richtung von dem

Thore abgelenkt, wozu dann noch der fernere Umstand trete, daß das Terrain der alten Windenmühle dort bezüglich der Höhenlage sehr ungünstig sei, indem es auf der einen Seite zwei bis drei Meter tief abfalle und auf der anderen Seite wieder ansteige. Aus diesem Grunde schon lasse sich dort nicht gut mit einer Straße durchgehen, wenn man nicht auf einem Umwege von 140 m das Wendenthor erreichen wolle. Der Zweck, den Herr Wilke im Auge habe, die Verengung der Wendestraße dem Hospitale gegenüber — welche bei dem starken Wagenverkehre in Verbindung mit der Pferdebahn ein Verkehrshinderniß bilde — zu entlasten, werde unter diesen Umständen durch das Project, welches viel Geld kosten werde, keineswegs erreicht werden. Vor einiger Zeit habe schon einmal die Absicht bestanden, auf dem Schorse'schen Grundstücke eine Schule zu erbauen, jedoch sei man davon wieder abgekommen, als Schorse für sein Grundstück einen Preis von 100 000 M. gefordert habe und sich mit einer solchen Summe diese Idee nicht durchführen lasse. Außerdem sei das ganze Terrain so sumpfig und niedrig, daß ein ähnlicher Zustand, wie ihn Herr Lange bezüglich des weiter nach dem Wendenthore zu belegenen Theiles geschildert habe, vorliege, da der keineswegs angenehme Vosselgraben das Grundstück durchschneide. Ueber die dortigen Canalangelegenheiten wolle er sich nicht weiter äußern, weil er von der Voraussetzung ausgehe, daß baldigst Abhilfe geschaffen werden müsse.

Herr Halle macht noch darauf aufmerksam, daß die Canalisirung jenes Okerarmes, welcher hinter der Reichenstraße heraufkomme, früher insofern auf Schwierigkeiten gestoßen sei, als besonders der Färbermeister Schilling u. A. ziemlich bedeutende Forderungen für den Fortfall des freien Flußlaufes gestellt haben. Jetzt sollen indessen diese Schwierigkeiten nicht mehr bestehen, so daß sich eine baldige Abstellung des Uebelstandes erwarten lasse, wenn der Magistrat die Sache nochmals in die Hand nehmen wolle.

Herr Wilke weist Herrn Reuter gegenüber darauf hin, daß der Stadt aus dem fraglichen Straßendurchbruche keineswegs bedeutende Opfer erwachsen werden. Redner habe in Folge der gelegentlich der Commissionsitzung gemachten Mittheilung des Herrn Oberbürgermeisters dem Herrn Schorse gesagt, daß er bei einer Forderung von 100 000 M. nicht auf Entgegenkommen rechnen könne, worauf ihm dieser erwidert habe, er wäre gern bereit, Opfer zu bringen und dächte nicht daran, einen solchen Preis bei Durchführung der in Aussicht genommenen Straße zu fordern, weil er in diesem Falle nicht sein ganzes Grundstück abzutreten brauche. Bei Errichtung einer Schule sei er indessen gezwungen, sich eine andere Fabrik zu erbauen und müsse er aus diesem Grunde schon eine höhere Forderung stellen, wenn er auch nicht wüßte, gerade 100 000 M. gefordert zu haben. Bezüglich des Straßenprojectes selber wolle Redner noch erwähnen, daß er gar nicht daran gedacht habe,

die Straße nach der Bammelsburgerbrücke hin zu leiten, sondern daß sie seiner Ansicht nach auf das Hospital los gehen müsse und dann keinen Meter Umweg mache. Die Straße könne allerdings in diesem Falle nicht gerade werden, das schade aber durchaus nichts. Bezüglich der Gräben sei er der Ansicht, daß der Hauptgestank von dem ehemaligen Wendengraben, in welchen vermuthlich auch der Canal des Krankenhauses münde, herrühre und daß dieser unleidliche Zustand beseitigt werden müsse. Bei Durchführung des von ihm in Vorschlag gebrachten Straßenprojectes sei die Stadt endlich auf allen Seiten offen, nachdem auch eine Aufschließung des Werders und des Großen Hofes schon früher beschlossen worden, so daß in Braunschweig die Welt dann nirgends mehr mit Brettern zugenagelt sei.

Herr Stadtrath Ketemeyer erwidert, daß Schorse erst heute Morgen auf dem Stadthause gewesen sei und die frühere Forderung von 100 000 M. zugestanden habe. Sobald die Stadt beabsichtige, die Straße durch das Schorse'sche Grundstück zu legen, müsse sie sich bei Einleitung des Expropriationsverfahrens darauf gefaßt machen, das ganze Grundstück zu übernehmen, in welchem Falle sie auch den demnächst festzusetzenden, vielleicht nicht unerheblichen Preis zu zahlen habe. Wenn der Antrag auf Expropriation aber einmal gestellt sei, lasse sich derselbe nicht mehr zurücknehmen.

Unter diesen Verhältnissen bittet Herr Wille, den Magistrat gleichzeitig zu ersuchen, mit den betr. Anliegern nur unter der Bedingung zu verhandeln, daß von einer Expropriation der Grundstücke keine Rede sein dürfe; er glaube jedoch, daß die Anlieger bereit seien, Opfer zu bringen.

Die Versammlung nimmt darauf den Antrag Wille mit dem Antrage Halle an.

IV. Canalisirungskosten des Steinweges.

Die Kosten der gelegentlich der Neupflasterung ausgeführten Canalisirung des Steinweges betragen 1928,36 M. und ersucht der Magistrat, diesen Betrag auf den Neubaufonds der Canalbaucaße zu übernehmen.

Nach Befürwortung des Antrages durch die Finanzcommission, für welche Herr Sievers berichtet, wird derselbe von der Versammlung angenommen.

V. Erwerb von Straßenterrain am Altwiekeringe.

Zum Zwecke des Ausbaues der Ringstraße auf der Strecke zwischen Leonhard- und Helmstedterstraße ist der stadtseitige Erwerb eines Theiles des an der Helmstedterstraße belegenen Bahlbick'schen Grundstückes und des von dieser Straße nach den hinter demselben liegenden Gärten führenden, zu dem Likhendorff'schen Grundstück gehörenden Privatweges erforderlich.

Der Cammer=Canzlist Bahlbick, welcher jenes Grundstück vor einigen Jahren für 18000 M angekauft hat, lehnt die Abtretung des ganzen Grundstückes ab und fordert

- a. für die von ihm abzutretende 5 a 49 qm haltende Grundfläche 12000 M, also 21,85 M pro qm,
- b. als Entschädigung für die seines Trachtens erforderlich werdende Niederlegung des in die abzutretende Fläche hineinragenden Wohnhauses den nach dem Miethwerthe desselben berechneten vollen Gebäudewerth zu 18000 M,

mithin zusammen 30000 M, während die Städtische Bauverwaltung den Werth des ganzen Grundstückes zu 21700 M und den Werth der zu enteignenden Fläche einschließlich des Wohnhauses auf 17000—18000 M geschätzt hat. Bei der überaus hoch bemessenen Forderung des Bahlbick ist auf eine gütliche Vereinbarung nicht zu rechnen und wird daher die zu erwerbende Fläche expropriirt werden müssen.

Dagegen erklärt sich der Carrousselbesitzer Viskendorff bereit, den 1 a 14 qm haltenden Theil des obgedachten Privatweges der Stadtgemeinde gegen Uebernahme der Verpflichtung abzutreten, auf der künftigen Grenzlinie einen hölzernen Einfahrt=Thorweg auf städtische Kosten herzurichten; auch erbot sich Viskendorff, außerdem noch eine 8 qm große Fläche des fraglichen Weges, welche zur angemessenen Verwerthung des angrenzenden, vormalig Steding'schen Grundstückes für die Stadt von Bedeutung ist, dieser zum Preise von 10 M pro qm zu überlassen.

Das Ersuchen des Magistrats geht dahin, die Einleitung der Zwangsenteignung hinsichtlich der betr. Fläche des Bahlbick'schen Grundstückes und den mit Viskendorff abgeschlossenen notariellen Vertrag vom 10. April d. Js. zu genehmigen.

Herr Halle beantragt namens der Statutencommission, dem lehtbezeichneten Vertrage die Genehmigung zu ertheilen, dagegen mit dem p. Bahlbick nochmals zu verhandeln, weil derselbe jetzt geneigt zu sein scheine, sein Grundstück abzutreten und ihm ein Gebot bis zu 30000 M zu machen. Da nach Anlegung der Straße noch Bauplätze von dem Grundstück übrig bleiben, werde die Stadt auch bei Zahlung dieses Preises kein allzu großes Opfer zu bringen haben. Sollte Bahlbick auch auf dieses Anerbieten nicht eingehen wollen, so beantrage die Statutencommission, dem Magistrat gleichzeitig die Ermächtigung zur Expropriation des betr. Theilgrundstückes zu ertheilen.

Herr Wolff bittet um Ablehnung des Commissionsantrages und befürwortet den Antrag des Magistrats, da ihm die Forderung des p. Bahlbick gegenüber der Veranschlagung zu hoch erscheine. Sofern Bahlbick in dem der Expropriation vorhergehenden Güterterminen zur Stellung einer mäßigeren Forderung bereit sei, könne der Magistrat immer noch eine andere Vorlage machen; es empfehle sich jedoch,

dem Magistrate in der Zwangsenteignung ein Mittel an die Hand zu geben, durch welches er einen gewissen Druck auszuüben vermöge.

Herr Heymann fügt den Mittheilungen des Herrn Berichterstatters noch ergänzend hinzu, daß das Wohnhaus allein einen jährlichen Miethertrag von 900 M aufbringe und die Commission daher der Ansicht gewesen sei, es möchte bei der Expropriation eine Entschädigungssumme von 30000 M wohl auch herauskommen. Aus diesem Grunde und im Interesse einer schnelleren Erledigung habe die Commission ihren Antrag gestellt.

Der Herr Vorsitzende bemerkt dazu, daß die Städtische Bauverwaltung nach der Ansicht des Herrn Bültemann das Grundstück zu gering abgeschätzt habe.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Herren Wolff und Halle äußert

Herr Stadtrath Ketemeyer, daß es heute schwer sei, zu entscheiden, bei welchem Verfahren — ob Expropriation oder Ankauf für bis zu 30000 M — sich die Stadt am besten stehen werde. Durch die Annahme des Commissionsantrages könne indessen insofern eine Schwierigkeit erwachsen, als möglicherweise der Magistrat den Ankauf des Grundstückes zum Preise von bis zu 30000 M ablehnen und derselbe dann erst den Erfolg einer anderweiten Vorlage abwarten müsse, ehe er etwas in der Sache unternehmen könne. Richtiger sei es jedenfalls, wenn die Versammlung dem Magistrate die Ermächtigung zur Einleitung des Expropriationsverfahrens ertheile und sich ferner dahin ausspreche, daß sie eventuell gegen den Ankauf des Grundstückes zum Preise von bis zu 30000 M nichts einzuwenden habe.

Hierauf nimmt die Versammlung den Commissionsantrag in der von Herrn Stadtrath Ketemeyer befürworteten Fassung, sowie den mit Liskendorff abgeschlossenen Vertrag an, nachdem die Herren Lüdewitz und Schwarzenberg erklärt hatten, sich der Abstimmung enthalten zu müssen.

VI. Erwerb von Straßenterrain an der Kreuzstraße.

Die Maurer Wilhelm Ehlers und Heinrich Brandes haben behufs Errichtung eines Wohnhauses von ihren an dem noch nicht ausgebauten Theile der Kreuzstraße belegenen Grundstücken die zur demnächstigen Verbreiterung dieser Straße erforderlichen Flächen von 69 und bezw. 88 qm unentgeltlich an die Stadtgemeinde abgetreten.

Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrage auf Genehmigung des am 30. März d. Js. abgeschlossenen notariellen Vertrages zu, nachdem die Vorlage von dem Herrn Vorsitzenden befürwortet war.

VII. Erwerb von Straßenterrain an der Goslarischenstraße.

Der Restaurateur Theodor Koch beabsichtigt, auf seinem an der Goslarischenstraße belegenen Grundstück einen Neubau zu errichten und hat zu diesem Zwecke

eine zur Regulirung derselben demnächst erforderliche Fläche von 75 qm unentgeltlich an die Stadtgemeinde abgetreten. Der Magistrat ersucht um Genehmigung des dieserhalb unterm 12. März abgeschlossenen notariellen Vertrages,

und entspricht die Versammlung diesem Ersuchen ebenfalls nach Befürwortung der Vorlage durch den Herrn Vorsitzenden.

VIII. Verbindungsstraße zwischen Spielmannstraße und Kl. Exercierplatz, bezw. Ankauf des Wiegandt'schen Grundstückes.

Durch eine im Ortsbauplane vorgesehene Verbindungsstraße zwischen Spielmannstraße und Kl. Exercierplatz wird, in der Richtung der Gaußstraße fortlaufend, das am Kl. Exercierplatz *N* 7 belegene Gartengrundstück des Secretairs Wiegandt der Länge nach in der Weise durchschnitten, daß von diesem Grundstücke nur ein etwa 9 m breiter Streifen übrig bleibt. Da Wiegandt in Folge hiervon weder zur Ausführung des von ihm beabsichtigten Neubaus an Stelle seines alten Wohnhauses, noch auch zur Verwerthung des südlich an die Spielmannstraße stoßenden Theiles seines Gartens in der Lage war, so ist von ihm verschiedentlich darauf angetragen, daß die Stadt sein Grundstück ankaufe. Der Magistrat hat bislang Bedenken getragen, dem Ankaufe des fraglichen Grundstückes näher zu treten, weil derselbe die Anlegung der projectirten, für den öffentlichen Verkehr jedenfalls bedeutungslosen Straße nicht für erforderlich erachtet. Die Aufhebung dieses Straßenprojectes wird nach Ansicht des Magistrats um so unbedeutlicher erfolgen können, als die dieser Straße entsprechende, gleichfalls im Ortsbauplane vom Jahre 1883 projectirte Verbindungsstraße zwischen Neben- und Nordstraße hinterher gleichfalls aufgehoben ist. Von der Stellung eines bezüglichlichen Antrages ist magistratsseitig bislang Abstand genommen, weil das Stadtbauamt sich entschieden gegen Aufhebung der Straße ausgesprochen und deren baldigen Ausbau für durchaus wünschenswerth erklärt hat und weil auch angenommen wurde, daß sich vielleicht ein Unternehmer für den Ausbau dieser Straße auf eigene Kosten finden werde. Da nun Wiegandt nochmals dringend gebeten hat, ihm sein Grundstück zum Preise von 30000 M abzukaufen oder aber die Straße aufzuheben, ein Unternehmer sich auch nicht zu finden scheint, so muß die Sache in der einen oder anderen Weise erledigt werden. Sofern die Straße beibehalten wird, dürfte die Stadt wohl verpflichtet sein, das Grundstück anzukaufen und ist der geforderte Preis von 30000 M = 13 M pro qm als angemessen zu bezeichnen, zumal dabei der Werth des allerdings abgängigen Wohnhauses gar keine Berücksichtigung gefunden hat. Außerdem kommt in Betracht, daß nicht nur bei etwaiger Durchführung der Straße der übrig bleibende Gartentheil unter Hinzunahme der Nachbargrundstücke als Baugrund zu verwerthen ist, sondern daß auch bei deren Anlegung auf eine demnächstige Bebauung der an ihrer Ostseite liegenden Grundstücke und somit auf die Erstattung

des größten Theiles der der Stadt durch den fraglichen Straßenbau erwachsenden Kosten gerechnet werden kann.

Der Antrag des Magistrats geht dahin, in erster Linie der Aufhebung des gedachten Straßenproject's zuzustimmen, anderenfalls aber ihn zu ermächtigen, das Wiegandt'sche Grundstück zum Preise von 30000 M anzukaufen.

Die Baucommission, für welche Herr Krahe berichtet, glaubt, dem in erster Linie gestellten Magistratsantrage sich nicht anschließen, sondern die Durchführung der Straße und damit den Ankauf des Wiegandt'schen Grundstückes empfehlen zu sollen. Hierbei sei noch zu erwähnen, daß die betr. Anwohner sich gern bereit erklären werden, den übrig bleibenden Streifen des Grundstückes zu übernehmen, so daß der größere Theil der Baukosten voraussichtlich wieder aufkommen werde.

Herr Schwarzenberg hält den in erster Linie gestellten Magistratsantrag für vollständig gerechtfertigt, da die projectirte Straße mitten auf den Exercierplatz führe und eine Fortsetzung nicht besitze, so daß ein Verkehrsbedürfniß durchaus nicht vorliege. Derartige Projecte seien der Privatunternehmung zu überlassen und nicht auf Kosten der Stadt auszuführen.

Herr Wilke kann für die Anlegung der Straße ebenfalls keinen genügenden Grund finden. Wenn der Exercierplatz einmal bebaut werden könnte und sich dort Straßen zu entwickeln vermöchten, würde die Sache anders liegen, aber unter den bestehenden Verhältnissen könne die Straße höchstens dazu dienen, die Leute schneller auf den Exercierplatz zu führen, und das sei nicht nöthig.

Herr Günther schließt sich diesen Ausführungen an, wogegen

Herr Nieß für die Genehmigung des Straßenproject's eintritt, hervorhebend, daß nach Aufhebung desselben für alle Ewigkeit nicht mehr an eine Verlängerung der Gaußstraße gedacht werden könne, weil der Straßenzug dann zugebaut werde. Die Commissionsmitglieder seien aber der Meinung gewesen, daß die naturgemäße Verlängerung der Gaußstraße nicht ohne Noth aufgehoben werden solle, zumal auch der größte Theil der Erwerbskosten durch Veräußerung des überflüssigen Terrains wieder einkomme und die demnächstigen Erbauer von Häusern an dieser Straße die Kosten des Straßenbaues zu ihrem Theile zu erstatten haben, so daß die Stadt kein großes Risiko übernehme. Dazu trete noch der Umstand, daß die neue Straße an einem Grundstück vorbeiführe, welches zu den böseartigsten Buben der Stadt zu zählen sei und das bei Durchführung der Straße fallen müsse. Man könne allerdings keinen Stein auf diejenigen werfen, welche sich im Besitze jener Klöster befinden, aber es sei zweckmäßig, diese Gelegenheit zur Beseitigung derselben zu benutzen. Aus allen diesen Gründen bitte er um Genehmigung des Straßendurchbruches.

Herr Wolff ist bereit, die Straße zu bewilligen, sofern sie der Stadt keine Unkosten verursache, denn es handle sich um die Verbindung eines großen freien

Platzes mit einem stillen Villenviertel und dazu könne die Stadt um so weniger Mittel hergeben, als sie schon genug große Lasten für unabwendbare Bedürfnisse zu tragen habe. Da in dem vorliegenden Falle höchst wahrscheinlich die Stadt auch die Straßenbaukosten zur Hälfte tragen und demnach Opfer bringen müsse, so könne er sich für das Straßenproject nicht erklären und bitte um Ablehnung desselben.

Herr Reuter bestätigt, daß die Grundstücke auf der einen Seite der neuen Straße sich allerdings im Privatbesitze befinden, daß indessen bei Ausnutzung des Terrains durch Errichtung neuer Gebäude die Straßenbaukosten wieder aufkommen werden, so daß es sich nur um eine Auslage derselben für eine Reihe von Jahren handeln könne. Redner sei bei der Entscheidung der vorliegenden Frage anfangs recht zweifelhaft gewesen und er habe für das Straßenproject durchaus nicht geschwärmt, sondern sich sogar gegen dessen Durchführung erklärt. Nachdem aber die Straße im Ortsbauplane einmal festgestellt und der Besitzer des Grundstückes hierdurch in seinen Dispositionen seit sechs Jahren beschränkt sei, könne sich Redner nicht entschließen, jetzt, wo die Stadt in die Tasche greifen und zahlen solle, zu sagen, der Ortsbauplan werde geändert. Es sei auch zu berücksichtigen, daß die neue Straße vielen Kindern, welche die Schule an der Spielmannstraße besuchen, einen näheren Weg biete und sich deren Anlegung auch schon aus diesem Grunde mit empfehle. Im Uebrigen bitte er, die Sache in der einen oder anderen Weise zum Abschlusse zu bringen, damit Herr Wiegandt wenigstens wisse, wie er daran sei.

Herr Niese ist schon aus feuerpolizeilichen Gründen für die Durchführung der Straße, weil der jetzige Block zu groß sei und die Spritzen möglicherweise nicht nahe genug an ein ausbrechendes Feuer herankommen könnten. Außerdem empfehle es sich auch, die etwa dort vorhandenen ungesunden Wohnungen zu beseitigen und die einmal festgesetzten Straßenprojecte nicht hinterher wieder fallen zu lassen, zumal auch an jener Stelle ein gesunder Baugrund liege.

Die Mehrzahl der Versammlung erklärt sich sodann für die Durchführung des Straßenprojectes und den Ankauf des Wiegandt'schen Grundstückes zum Preise von 30000 M.

IX. Vergleich im Expropriationsverfahren über das Walke'sche Grundstück.

In dem vor Herzoglicher Kreisdirection hieselbst wegen der bereits früher beschlossenen Zwangsenteignung stattgehabten Gütertermine hat der Gärtner Walke für sein in der Feldmark Hagen belegenes, 13 a 88 qm großes Grundstück seine frühere Forderung von 6 M auf 4 M pro qm ermäßigt. Der Magistrat hat diese Offerte angenommen, weil in dortiger Gegend schon gleich hohe Entschädigungen

gezahlt sind und auch die Städtische Bauverwaltung den Preis als nicht zu hoch bezeichnet hat. Das Ersuchen des Magistrats geht dahin, ihn zur definitiven Bewilligung der gedachten Entschädigung zu ermächtigen.

Die Finanzcommission läßt der Versammlung auf Grund der stattgehabten Prüfung die Genehmigung der Vorlage durch Herrn Wolff empfehlen, worauf dieselbe angenommen wird.

X. Vertrag mit den Grabbe'schen Erben.

Laut Protocoll vom 19. September 1873 hatte sich der inzwischen verstorbene Kunstgärtner Theodor Grabbe bereit erklärt, zu den durch den Ausbau der Limbekerstraße zwischen Charlotten- und Gertrudenstraße, der Charlottenstraße, sowie der Gertruden- und der Autorstraße auf der Strecke zwischen Charlotten- und Limbekerstraße erwachsenden Kosten in der Weise beizutragen, daß er das zu den fraglichen Anlagen erforderliche Terrain, soweit solches sein Eigenthum, der Stadt unentgeltlich abzutreten und außerdem die Kosten der Herstellung der Fußwege mit Bordsteinen, sowie die Hälfte der Canalisationskosten zu tragen sich verpflichten wolle. Die von Grabbe hiernach abzutretenden Flächen waren vermessen zu 3 Morgen 51,7 Quadratruthen, die gesammten Baukosten zu 17 150 M und der von Grabbe zu leistende Beitrag zu 6000 M veranschlagt.

Die Stadtverordneten-Versammlung hatte sich am 16. October 1873 mit der Annahme dieser Vereinbarung einverstanden erklärt. Der Abschluß eines die gegenseitigen Rechte und Pflichten genauer bestimmenden notariellen Vertrages ist nicht erfolgt, auch das mit Grabbe getroffene Abkommen in Folge des alsbald erfolgten Todes des Genannten nur theilweise und zwar insofern ausgeführt, als dem Grabbe auf sein Ansuchen im Jahr 1874 gestattet wurde, einstweilen wenigstens die verlängerte Autorstraße auf seine Kosten auszubauen, jedoch mit der Maßgabe, daß die von ihm damit übernommenen Mehrkosten demnächst auf seinen Gesamtbeitrag von 6000 M zu Gute gerechnet werden sollten. Diese Arbeit ist dann auch durch den Wegebaucommissair Denecke ausgeführt und hat nach dessen Angabe 4413 M 88 S Kosten verursacht, welche die Grabbe'schen Erben bezahlt haben. Die übrigen drei Straßen sind hinterher von der Stadt auf deren Kosten ausgebaut, doch haben zu den durch den Ausbau der Gertrudenstraße erwachsenen Kosten die Anlieger der Südseite in Gemäßheit einer von ihnen laut notariellen Vertrages vom 21. October 1875 freiwillig übernommenen Verpflichtung die Summe von 571 M 57 S beigetragen und überdies das ihnen gehörige Wegeterrain zu 6 a 85 qm unentgeltlich der Stadt abzutreten sich verpflichtet.

Das hiernach zur Zeit zwischen der Stadt und den Grabbe'schen Erben obwaltende Rechts- und Sachverhältniß durch einen bündigen Vertrag definitiv zu regeln, erscheint um deswillen geboten, weil die obgedachten Straßen noch zum

größten Theile auf den Namen der Grabbe'schen Erben im Grundbuche eingetragen sind und ihre Abtretung auf Grund des mit Grabbe getroffenen Abkommens mit rechtlicher Wirkung nicht gefordert werden kann.

Der Magistrat ersucht nun, den mit den Grabbe'schen Erben abgeschlossenen notariellen Vertrag vom 28. März 1889 zu genehmigen. Nach diesem Vertrage ist der Stadt das Terrain der Charlotten-, Gertruden- und Autorstraße, soweit solches Eigenthum der Grabbe'schen Erben, unentgeltlich, dagegen die 2 a 60 qm haltende, der Limbeckerstraße bereits zugelegte Fläche zum Preise von 4 M pro qm an die Stadt abgetreten, andererseits aber den Grabbe'schen Erben Befreiung von weiteren Zahlungen nach Maßgabe des mit ihrem Erblasser getroffenen Abkommens, sowie ferner Befreiung von denjenigen Straßenbaukosten zugesichert, zu deren Tragung sie sich dem Bauunternehmer Frühling gegenüber laut notariellen Vertrages vom 30. December 1882 verpflichtet haben. Hiernach haben aber die Grabbe'schen Erben die Kosten der künftig etwa erfolgenden Chauffirung, Instandsetzung und Canalisirung der Charlotten- und Biewegstraße entlang der an Frühling verkauften Grundfläche zu tragen.

Zu dieser Vereinbarung wird magistratsseitig noch Folgendes bemerkt:

Abgesehen von dem Mangel einer notariellen Verlautbarung wird die Stadt von den Grabbe'schen Erben Erfüllung der von ihrem Erblasser übernommenen Verpflichtungen schon um deswillen nicht verlangen können, weil einestheils die für die Ausführung der fraglichen Straßenbauten festgesetzten Fristen stadtheitig nicht innegehalten, andererseits aber auch die mit Grabbe vereinbarten Baufluchtlinien geändert sind. Dazu tritt noch der Umstand, daß bei dem im vorigen Jahre erfolgten Ausbau der Limbeckerstraße auf das mit Grabbe getroffene Abkommen keine Rücksicht genommen wurde, indem einerseits das den Anliegern von den Grabbe'schen Erben mit verkaufte Straßenterrain stadtheitig angekauft, andererseits aber auch von den Anliegern die Erstattung der Straßenbaukosten einschließlich der Kosten für Terrainerwerb auf Grund des Ortsbaustatuts gefordert und erfolgt ist. Läßt man hiernach, wie billig, die Limbeckerstraße ganz außer Betracht und sieht man mit Rücksicht auf das inzwischen erlassene Stadtentwässerungsstatut, sowie ferner darauf, daß die Canäle in den fraglichen Straßen wesentlich anders, als im Jahre 1873 in Aussicht genommen war, ausgeführt sind, von den durch Grabbe seiner Zeit zur Hälfte übernommenen Canalisationskosten ab, so würden nach einer Berechnung der Städtischen Bauverwaltung die Grabbe'schen Erben insgesammt 3150 M 57 S, Straßenbaukosten auf Grund der mit ihrem Erblasser getroffenen Vereinbarung zu zahlen haben, während von ihnen thatsächlich bereits 1413 M 88 S entrichtet sind. Dem sich hieraus ergebenden Mehraufwande von 1263 M 31 S steht gegenüber die jetzt den Grabbe'schen Erben zu zahlende Entschädigung von 1040 M für die zur Limbeckerstraße abgetretenen 2 a 60 qm, sowie die ihnen

zugeführte Befreiung von Straßenbaukosten dem Bauunternehmer Frühling gegenüber. Diese Zusage zu ertheilen erscheint insofern unbedenklich, als die von Letzterem an der Charlottenstraße errichteten drei Häuser vor Feststellung des Ortsbauplanes erbaut, mithin die Grundstücke von den Straßenbaukosten ohnehin befreit sind, wogegen die Limbeckerstraße einstweilen um deswillen außer Betracht bleiben kann, weil Frühling mit seinem Grundstück nicht an dieselbe grenzt und nur dann deren Anlieger werden kann, wenn ihm stadtseitig ein Theil des verlassenen Wegeterrains der alten Biewegstraße überlassen wird. Bei dem Abschlusse der dieserhalb bereits eingeleiteten Verhandlungen werden die Interessen der Stadt genügend gewahrt werden können.

Der Stadtmagistrat ersucht deshalb, dem mit den Grabbe'schen Erben getroffenen Abkommen zustimmen und demgemäß den notariellen Vertrag vom 28. März d. J. genehmigen zu wollen. Da ferner auch das von den Anliegern der Gertrudenstraße laut notariellen Vertrages vom 21. October 1875 der Stadt abgetretene Fußwegterrain noch nicht umgeschrieben ist, so ersucht der Magistrat außerdem, diesen Terrainerwerb nachträglich gleichfalls genehmigen zu wollen.

Herr Heymann empfiehlt namens der Statutencommission die Annahme der Magistratsanträge, da der Stadt hieraus Mehrkosten gegenüber dem Abkommen vom Jahre 1873 nicht erwachsen.

Die Magistratsvorlage findet darauf die Genehmigung der Versammlung.

XI. Umlegung der Gas- und Wasserröhren in der Maschstraße.

Der von den städtischen Behörden beschlossene Ausbau der Maschstraße auf der Strecke zwischen Petriwehr und Gartenstraße bedingt eine Umlegung der im jetzigen Straßenkörper liegenden Gas- und Wasserröhren. Die zu diesem Zwecke aufzuwendenden Mittel im Betrage von 1058 M 40 S für das Gasrohr und 551 M 70 S für das Wasserrohr ersucht der Magistrat aus dem Erneuerungsfonds der betr. Werke zu verwilligen.

Die Finanzcommission läßt durch Herrn Sievers den Antrag befürworten und wird derselbe von der Versammlung auch angenommen, nachdem

Herr Reiche noch den Wunsch auf Wiederaubringung einer in Folge eines Neubaus in der Maschstraße fortgenommenen Straßenlaterne geäußert hatte.

XII. Abänderung des Ortsbauplanes (Section VII und IX) für die nördliche Außenstadt.

Die bereits früher vorgenommenen Verlegungen der Tauben- und der Nordstraße bedingen aus finanziellen und Verkehrsrücksichten einige Veränderungen der projectirten Straßenzüge auf dem zwischen der Gliesmaroderstraße und dem Wege am Bülden belegenen Theile der Außenstadt in der Section VII des Ortsbau-

planes. — Ferner hat es sich nach dem Berichte des Magistrats als wünschenswerth herausgestellt, daß in der nördlichen Außenstadt zwischen Bültzenweg und Hasenwinkel (Section IX) mit Rücksicht auf die vorliegenden Steigungsverhältnisse die Ausmündung der Ludwigstraße in die Hamburgerstraße, und zur Beseitigung der schiefwinkligen Durchschneidung der Landeseisenbahn, die Ausmündung der Reiberstraße in die an deren Westende projectirte Querstraße geändert werde.

Nach Befürwortung dieser Aenderungen durch die Baucommission, für welche Herr Krahe berichtet,

werden dieselben von der Versammlung gutgeheißen.

XIII. Errichtung einer vierten Hebestelle bei der Stadtcasse.

Durch die in Folge der starken Belastung der Cassenbeamten zum Beginne der diesjährigen neuen Erhebung eingerichtete vierte Hebestelle ist ein Kostenaufwand von 743 M 16 S erwachsen. Diese Hebestelle kann einstweilen und für die Dauer des laufenden Jahres durch bereite Hilfskräfte verwaltet werden und wird deshalb besondere Betriebskosten nicht verursachen. Der Magistrat ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Einrichtungskosten der neuen Hebestelle aus dem Dispositionsfonds des Ordinarii der Stadtcasse entnommen werden.

Herr Seele bittet namens der Finanzcommission um Annahme der Magistratsvorlage,

welchem Ersuchen die Versammlung entspricht.

XIV. Vertrag mit dem Reichs-Militairfiscus wegen der Husaren-Casernements.

Nachdem von der Versammlung der Austausch der am Giersberge belegenen städtischen Grundstücke gegen die von dem hiesigen Husaren-Regimente benutzten militairfiscalischen Grundstücke und der Bau eines vollständigen Casernements für das bezeichnete Regiment bereits früher genehmigt ist (Seite 139 des Protocollles von 1887), hat der Magistrat mit der hiesigen königlichen Garnison-Verwaltung einen Tauschvertrag unter Vorbehalt der Zustimmung der Versammlung und der Genehmigung des Herzoglichen Staatsministeriums vereinbart. Auf den Wunsch des königlichen Kriegs-Ministeriums zu Berlin sind in diesen Vertrag außer den schon gelegentlich der früheren Verhandlung bekannt gegebenen Bestimmungen noch folgende Ausführungsbestimmungen aufgenommen:

1) Die Zahlung der 550 000 M an den Reichs-Militairfiscus hat dergestalt zu erfolgen, daß 300 000 M in dem Etatsjahre 1889/90 in einzelnen, nach dem Fortschreiten der Casernementsbauten jedes mal mindestens 14 Tage zuvor anzufordernden Raten zu berichtigen sind, während der Rest von 250 000 M erst dann zu zahlen ist, nachdem die zur Ausführung der programmäßigen Casernenbauten

im Uebrigen erforderlichen, vom deutschen Reiche zu bestreitenden Summen verwandt sein werden.

2) Die militairfiscalischen Pferdeställe N^o. 4 und 5 am Sandwege nebst Zubehör sind der hiesigen Stadt zu überweisen, nachdem die Ersahbauten für solche Ställe, welche vor allen anderen Baulichkeiten zuerst auszuführen sind, vollendet sein werden.

3) Die Besitzübertragung der im §. 1 unter 2 des Vertrages erwähnten Grundstücke hat sofort stattzufinden und wird der zwischen der Garnison-Verwaltung und der hiesigen Stadt unterm 10. October 1887 wegen Verpachtung eines Theiles des fraglichen Grundstückes zum Reitplatze abgeschlossene Vertrag als am 1. April d. J. erloschen angesehen.

4) Die Eigenthums = Ueberweisung der gegenseitig auszutauschenden Grundstücke und Bauten erfolgt erst nach Beendigung der sämtlichen projectirten Casernenbauten, bis zu welchem Zeitpunkte für die Benutzung der am Giersberge hieselbst erbauten beiden städtischen Pferdeställe nebst Zubehör der reglementsmäßige Servis, sowie die bislang gezahlten Miethgelder und die Vergütung für den Stalldünger fortzuzahlen sind, wobei für den Fall, daß es der Militair-Verwaltung erwünscht sein sollte, das fragliche Grundstück zum Zwecke vorzunehmender Baulichkeiten in den Stallungen zc. vor jenem Zeitpunkte zu Eigenthum überwiesen zu erhalten, eine dieserhalb zu treffende Vereinbarung vorbehalten ist.

Von diesen Vertragsbestimmungen erscheint die unter 3 enthaltene durch den Umstand gerechtfertigt, daß das fragliche Grundstück in seinem ganzen Umfange zu der sofort in Angriff zu nehmenden Errichtung der militairfiscalischen Neubauten erforderlich ist, wogegen die Bestimmungen unter 2 und 4 den städtischen Interessen entsprechen und sonach zu Bedenken keinen Anlaß geben. Die Bestimmung unter 1 ist allerdings für die Stadt mit einem Zinsverlust verbunden, der Magistrat glaubt aber dessen ungeachtet mit Rücksicht auf die baldige Ausführung des Tauschvertrages auch diese Bestimmung zur Annahme empfehlen zu sollen. In Gemäßheit eines an die Königliche Intendantur des X. Armeecorps zu Hannover gerichteten Magistratschreibens sind nämlich für das Etatsjahr 1889/90 als erste Baurate vom Königlichen Kriegs-Ministerium zu Berlin diejenigen 300000 M. vorgesehen, welche von der hiesigen Stadt zu leisten sein werden. Würde diese Zahlung verweigert werden, so müßte für eine anderweite Herbeischaffung der Baugelder vom Kriegs-Ministerium Sorge getragen werden, wodurch dann die Ausführung des Casernenbaues sich mindestens um ein Jahr verzögern könnte. Aus allen diesen Gründen bittet der Magistrat um Genehmigung des vorgelegten Tauschvertrages.

Die Königliche Garnison-Verwaltung hat fernerweit beantragt, den an das neue Casernement grenzenden Theil der Ringstraße nebst Entwässerungscanälen, Wasser- und Gasleitungen im Frühjahr des Jahres 1891 fertigzustellen, weil das

neue Casernement voraussichtlich im Herbst desselben Jahres werde bezogen werden können. Da dieser Antrag nach Lage der Sache gerechtfertigt erscheint, so ersucht der Magistrat außerdem noch, sich mit der Ausführung der vorgedachten Anlagen vorbehaltlich einer Vorlage wegen Verwilligung der erforderlichen Baukosten einverstanden erklären zu wollen.

Nach dem Berichte des Herrn Schwarzenberg hat die Statutencommission, von welcher die Vorlage geprüft worden, sich allerdings sagen müssen, daß eigentlich das Reich wohl gleichzeitig mit der Stadt eine Baurate hätte zur Verfügung stellen können, daß andererseits aber auch der Stadt in gewisser Weise ein Ersatz in der späteren Zahlung des Restes von 250000 M. geboten sei, und die Vereinbarung deshalb auch nach dieser Richtung annehmbar erscheine. Sodann sei noch zu erwähnen, daß der Militairfiscus nach den früheren Bestimmungen eine Gesamtfläche bis zu 4 ha zu erhalten habe, während jetzt die fragliche Fläche zu 4 ha 18 a 42 qm vermessen sei. Die Stadt könne nun mit Rücksicht auf das Mehr von 18,42 a eigentlich eine besondere Entschädigung verlangen, der Stadtmagistrat habe jedoch erklärt, daß man schon damals das ganze Grundstück im Auge gehabt habe und dasselbe nur noch nicht vermessen gewesen sei, aus welchem Grunde von einer Nachforderung abgesehen werden möchte. Demgemäß geht der Commissionsantrag dahin, die Vorlage des Stadtmagistrats im vollen Umfange zu genehmigen.

Herr Rieke fragt an, ob es nicht mehr möglich sei, den ganzen Vertrag rückgängig zu machen, weil die neue Caserne doch über kurz oder lang wieder mitten in der Stadt liege, diese Nachbarschaft aber für die Anwohner keineswegs angenehm sein könne und weil die Anlage der Entwicklung des ganzen Ortsbauplanes für jene Gegend hindernd in den Weg trete. Wenn demnächst der katholische Friedhof eingehe, sei es jedenfalls practischer, das ganze Terrain mit Straßen zu durchziehen, als der Entwicklung jenes Stadttheiles durch die Errichtung der Caserne einen Damm entgegenzusetzen. Außerdem werde es auch richtiger sein, dem Militairfiscus hinter der Eisenbahn Terrain zu überweisen, sofern die viel besprochene Idee der Verlegung des Exercierplatzes in jene Gegend sich verwirklichen sollte.

Herr Bürgermeister Rittmeyer erwidert, daß die Erwägung dieses Einwandes vor einem Jahre noch möglich gewesen sei, während die Stadt bei der heutigen Sachlage von dem Vertrage nicht mehr zurücktreten könne, weil sie sich der Militairverwaltung gegenüber nach allen Richtungen hin schon gebunden habe.

Die Versammlung erklärt sich darauf mit der Magistratsvorlage unter der Voraussetzung einverstanden, daß über die Vereinbarung mit dem Militairfiscus noch ein Vertrag in der erforderlichen gerichtlichen oder notariellen Form abgeschlossen werde.

XV. Einrichtung einer neuen ersten Bürgerschulklasse.

Mit Rücksicht auf die große Zahl der die ersten Classen der Bürgerschule besuchenden Schüler ist die Einrichtung einer neuen ersten Classe erforderlich geworden, so daß dann 8 erste Classen vorhanden sein werden. Die neue Classe kann in einem noch zur Verfügung stehenden Zimmer des vormals Krukenberg'schen Hauses in der Weise untergebracht werden, daß sie zu der zweiten mittleren Knaben-Bürgerschule an der Osterstraße gehört. Die mit Einrichtung der neuen Classe verbundenen Kosten belaufen sich auf höchstens 850 M für das laufende Jahr und setzen sich dieselben zusammen aus der Remuneration für den Aushülfslehrer mit 600 M für 8 Monate, der Remuneration für die Ertheilung des Turnunterrichts mit 144 M und der Beschaffung der Unterrichtsmittel u. s. w. mit 100 M.

Der Antrag des Magistrats auf Bewilligung eines Credits von 850 M zu dem fraglichen Zwecke

wird von der Versammlung angenommen, nachdem Herr Schwarzenberg die Vorlage namens der Schulcommission befürwortet hatte.

Darauf wird die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten geschlossen und von Herrn Oberbürgermeister Bockels eine

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten
eröffnet und geleitet.

I. Heranziehung von Fremden zur Gemeindesteuer.

Wie Herr Stadtrath Ketemeyer berichtet, können gesetzlicher Vorschrift zufolge Fremde nach einem Aufenthalte von 3 Monaten zur Gemeindesteuer herangezogen werden und haben darüber, ob solches geschehen solle, Magistrat und Stadtverordnete in vereinigter Versammlung zu entscheiden. Aus diesem Grunde habe er den Antrag zu stellen, zu beschließen, daß Fremde in bisheriger Weise auch in diesem Jahre zur Gemeindesteuer herangezogen werden.

Herr Semler macht hierauf Mittheilung von einem ihm zugegangenen Schreiben des Bahndirectors Claus, in welchem derselbe namens der Commission zur Hebung des Fremdenverkehrs der Versammlung zur Erwägung verstelle, ob von der Erhebung einer solchen Steuer nicht abgesehen werden könne, weil ein großer Theil der Fremden sich hierdurch abschrecken lasse, in Braunschweig längerzeitig Wohnung und Aufenthalt zu nehmen. Durch den früheren Consul Fox namentlich sei er in dieser seiner Meinung bestärkt worden und habe Letzterer behauptet, daß in Folge solcher Einrichtung verschiedene wohlhabende Amerikaner ihren Aufenthalt nach Dresden, woselbst für Fremde Steuerfreiheit herrsche, verlegt haben.

Herr Natalis bemerkt dem gegenüber, daß seines Wissens die fragliche Bestimmung in Dresden wieder habe aufgehoben werden müssen.

Herr Wolff hält es für unzweifelhaft, daß die Heranziehung Fremder zur Gemeindesteuer verstimmend auf dieselben einwirke. Es möchte sich vielleicht empfehlen, bei dem Grundsatz der Fremdenbesteuerung nach 3 Monaten zu beharren, aber mit der Abschätzung in den ersten Jahren möglichst mäßig zu sein. Es gebe eine ganze Menge Fremder, namentlich Amerikaner, welche, mit Glücksgütern nicht gerade reich gesegnet, hierher kommen und die bei durchaus anständigem Auftreten nicht in der Lage seien, große Summen zu versteuern. Da diese Leute nicht allein für ihre Person, sondern auch für ihren Anhang hier eine ganze Menge Geld aufwenden, so liege es durchaus im Interesse der Stadt, dieselben hierher zu fesseln und könne dieses leicht geschehen, wenn die Steuerschraube zunächst recht mäßig angezogen und nicht durch zu hohe Abschätzung Verstimmung hervorgerufen werde. Sobald sich die Leute dann erst einmal hier angesiedelt haben, liege es in der Hand der städtischen Behörden je nach den über die Verhältnisse der Fremden erhaltenen Mittheilungen und Eindrücken eine höhere Besteuerung eintreten zu lassen.

Herr Stadtrath Ketemeyer theilt mit, daß der Stadtmagistrat vor Jahresfrist ebenfalls einen bezüglichlichen Antrag der Commission zur Hebung des Fremdenverkehrs erhalten und daraufhin bei verschiedenen Städten wegen der vorliegenden Frage Erkundigungen eingezogen habe. Aus den eingelaufenen Antworten sei dann hervorgegangen, daß allein Dresden die Fremden nicht sofort zur Steuer heranziehe. Bei dieser Frage drehe es sich wesentlich um die Entscheidung, wer als Fremder überhaupt anzusehen sei. Es empfehle sich vielleicht, wenn aus der Mitte der Versammlung die Klarstellung dieses Punktes durch die Stellung eines besonderen Antrages angeregt werde.

Herr Blasius tritt für die Hinausschiebung des Besteuerungstermines auf 6 Monate ein und stellt einen dementsprechenden Antrag, da er ebenfalls der Ansicht sei, daß durch eine zu frühzeitige Besteuerung die Fremden abgeschreckt werden könnten.

Herr Heymann hält einen bestimmten Beschluß der Versammlung in der vorliegenden Frage für nothwendig, damit solchen Processen, wie dem gegen einen Herrn von Neumann, welcher für die Stadt verloren gegangen sei, vorgebeugt werde. Damals sei gerichtsseitig angenommen, daß dieser Herr, obwohl er sich ziemlich lange hier aufgehalten, dennoch seinen Wohnsitz hier nicht genommen habe und daß derselbe zur Gemeindesteuer der Städteordnung gemäß nur dann hätte herangezogen werden könne, wenn solches von den städtischen Behörden beschlossen sei. Daraufhin habe die Versammlung den Beschluß gefaßt, die Heranziehung ein für alle Mal vorzuschreiben und enthalte das Freizügigkeitsgesetz die Vorschrift, daß solches nach 3 Monaten geschehen solle. Vielleicht liege die Nothwendigkeit eines

solchen besonderen Beschlusses nur in der nicht ganz richtigen Fassung unserer Städteordnung. Als Fremde seien diejenigen zu betrachten, welche sich hier aufhalten, ohne im juristischen Sinne ihren Wohnsitz hieselbst zu haben. Bedenklich würde es sein, einen Beschluß auf Heranziehung der Fremden zur Gemeindesteuer nicht zu fassen, oder aber zu beschließen, daß dieselben von der Steuer befreit bleiben sollen, denn in diesem Falle würde eine ganze Menge von Leuten ihre Communalsteuerpflicht bestreiten und die Stadt dadurch sehr viele Prozesse bekommen, während mit einem entsprechenden Beschlusse diese Prozesse ohne Weiteres abzuschneiden seien. Da sich oft nur sehr schwer feststellen lasse, ob Jemand als Fremder oder als Einheimischer anzusehen sei, so empfehle sich die Annahme des Magistratsantrages auf jeden Fall und habe die Versammlung auch in den Vorjahren solchem Antrage aus den gleichen Gründen zugestimmt.

Herr Semler ist ebenfalls für die Annahme des Magistratsantrages, weil bei Genehmigung desselben alle Differenzen mit den Fremden, bezw. denjenigen Personen, welche als solche wollen angesehen sein, beseitigt werden. Hinterher könne immer noch auf Grund eines besonderen Beschlusses der Magistrat ermächtigt werden, mit den Fremden ein Abkommen zu treffen, nach welchem dieselben vielleicht nicht von ihrem gesammten Vermögen, sondern je nach Lage der Umstände verschieden veranlagt werden.

Herr Günther will auch bei dem vorjährigen Beschlusse bleiben, da er nicht annehmen könne, daß Fremde wegen der paar Mark Steuern Braunschweig wieder verlassen würden, um nach einer anderen Stadt zu ziehen. (Widerpruch.) Die Leute seien sehr wohl in der Lage, von einem bestimmten Einkommen die Steuern zu bezahlen, da sie doch auch die Wohlthaten der städtischen Einrichtungen genießen.

Herr Blasius zieht seinen Antrag mit Rücksicht auf den Umstand zurück, daß große Unzuträglichkeiten daraus erwachsen würden, wenn die Leute schon in die Steuerlisten eingetragen seien und hinterher wieder eine Streichung für einige Monate stattfinden solle. Er behalte sich indessen vor, auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Die Versammlung nimmt darauf den Magistratsantrag an.

II. Wahl eines unbefoldeten Magistratsmitgliedes.

Einleitend bemerkt der Herr Vorsitzende, daß die Wahl als Ersatz für den verstorbenen Stadtrath Dr. Grote und zwar für diejenige Zeitdauer vorzunehmen sei, in welcher derselbe noch im Amte gewesen sein würde, also für die Dauer des laufenden Jahres. Die Wahl habe nach absoluter Mehrheit durch verschlossene Stimmzettel zu erfolgen und werden die Herren Blasius und Reuter ersucht, bei der Feststellung des Wahlergebnisses behülflich zu sein.

Es wird sodann in die Wahl eingetreten und festgestellt, daß 33 Stimmzettel abgegeben sind. Hiervon enthalten

- 13 den Namen des Stadtverordneten Herrn Heymann,
- 11 " " " Bankdirectors Herrn von Seckendorff,
- 6 " " " Stadtverordneten Herrn Wolff,
- 1 " " " Justizraths Herrn Peters, während
- 2 unbeschrieben sind.

Da bei 31 abgegebenen Stimmen die absolute Mehrheit 16 beträgt, diese Anzahl Stimmen aber keiner der Candidaten auf sich vereinigt, so ist die Wahl nach den Bestimmungen der Städteordnung zu wiederholen und zwar ohne Beschränkung auf bestimmte Candidaten.

In dem zweiten Wahlgange entfallen von den 33 abgegebenen Stimmen

- 15 auf Herrn Heymann,
- 14 " " von Seckendorff,
- 4 " " Wolff.

Da auch hier eine absolute Mehrheit, welche 17 betragen würde, nicht erzielt ist, so hat eine nochmalige Wahl stattzufinden und zwar zwischen denjenigen beiden Candidaten, welche in den beiden ersten Wahlgängen zusammengenommen die meisten Stimmen erhalten haben. Es können hierbei also nur die Herren Heymann und von Seckendorff in Frage kommen.

In dem dritten Wahlgange vereinigen sich sodann

- 19 Stimmen auf Herrn Heymann und
- 14 " " " von Seckendorff,

so daß Herr Heymann gewählt worden ist.

Auf die Anfrage des Herrn Vorsitzenden, ob Herr Heymann etwa behindert zu sein glaube, die Wahl anzunehmen,

erwidert Letzterer, daß er keine Hinderungsgründe kenne und zugleich die Erklärung abgebe, die Wahl mit dem besten Danke für das ihm zu Theil gewordene Vertrauen annehmen zu wollen.

Damit wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher gemeinschaftlicher Sitzung erledigt die Versammlung sodann noch verschiedene Reclamationen gegen die Canalsteuer und bestätigt die bisherigen 7 Mitglieder des Ausschusses zur Auswahl der als Schöffen und Geschworene geeigneten Personen für das laufende Jahr im Amte, während in vertraulicher Sitzung der Stadtverordneten die Anstellung der als Aufseher im städtischen Schlachthause provisorisch beschäftigten drei Personen, Tischler Claus und Haars, sowie Privatdiener Raute beschlossen wird. Zum Schlusse macht Herr Oberbürgermeister Pockels noch Mittheilungen bezüglich der zu dem bevorstehenden Kaiserbesuche in Aussicht genommenen Feierlichkeiten.

Schluß nach 7 Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 6. Juni 1889.

Öffentlich:

I. Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Wolsenbüttler- und Salzdhumer- straße	Seite 91.
II. Vertrag mit Maurermeister Chr. Wilkens wegen Ueberlassung von Straßenterrain	" 91.
III. Unterstützung der Colonie Kästorf	" 92.
IV. Bauliche Veränderungen im Stadtpark	" 94.
V. Büchergestelle für die Stadtbibliothek	" 97.
VI. Vertheilung der Kosten für den Ausbau der Klausenstraße	" 97.
VII. Canalisirung des südlichen Theiles der Frankfurterstraße	" 98.
VIII. Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße	" 98.
IX. Der Straßendurchbruch am Hohenthore	" 98.
X. Verkauf eines Theilgrundstückes an den Maurer Maul	" 101.
XI. Beitrag des Executors Winterbeck zur Beamten-Wittwen- und Waisencasse	" 101.
XII. Umtausch obereschleffischer Eisenbahn-Prioritäten gegen Consols	" 102.
XIII. Erhöhung der Beihilfe zur Herzog Leopold-Stiftung	" 102.
XIV. Canalisirung der Ringstraße zwischen Kellerstraße und Oker	" 103.
XV. Reinigung des Grabens am sogenannten tollen Hunde	" 103.
XVI. Erwerb von Theilflächen des Eghdien-Friedhofes und Zwangsenteignung eines Theiles des Sudhop'schen Grundstückes	" 104.
XVII. Ankauf der Schrader'schen Häuser am Niekelnfulke	" 105.
XVIII. Ankauf des Bahlbief'schen Grundstückes am Altwiekringe	" 106.
XIX. Erwerb von Straßenterrain an der Bertramstraße	" 108.
XX. Austausch von Grundflächen am Mittelwege	" 108.
XXI. Desgl. am Bohlwege	" 108.

XXII.	Besuchung des Altstadt-Rathhauses und des Altstadtmarktes gelegentlich des Deutschen Vernetztages	Seite 109.
XXIII.	Selbstständiger Antrag des Herrn Halle auf Errichtung einer Planke in Stadtpark	" 109.
XXIV.	Selbstständiger Antrag des Herrn Riefe auf Abordnung von Arbeitern zur Pariser Weltausstellung	" 109.
XXV.	Anfrage des Herrn Rief wegen der Errichtung eines Burghores	" 110.
Vertraulich:		
	Steuerreclamationen (Verzeichniß V von 1888).	" 111.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels und Stadträthe Götte, Haake, Ketemeyer und Seymann.

Entschuldigt die Herren Bollmann, Buchler, Jasper, Krahe, Lange, Natalis, Reiche und Schwarzenberg.

Der Vorsitzende, Herr Semler, eröffnet die Sitzung mit folgenden geschäftlichen Mittheilungen:

Der Architect Br. Habrich beschwert sich in einer der Versammlung abschriftlich mitgetheilten Eingabe an das Stadtbauamt über Maßnahmen des letzteren und bittet um Wahrung seiner Rechte. Da, wie schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, die Versammlung eine Beschwerdeinstanz über das Stadtbauamt nicht bildet, so wird das Schreiben ohne Weiteres zu den Akten genommen.

Ein gleiches Schicksal erfährt aus ähnlichen Gründen eine Eingabe des Herrn G. L. Bernhard in London, welcher darüber Klage führt, daß die von ihm vertretenen Kohlen auf der hiesigen Gasanstalt keine Verwendung finden.

Ferner ist vom Stadtmagistrate ein Schreiben des Inhalts eingegangen, daß nach dem Berichte der Städtischen Bauverwaltung für die in der Versammlung vom 28. December v. Js. angeregte Herstellung von öffentlichen Bedürfnisanstalten für das weibliche Geschlecht und event. für beiderlei Geschlechter namentlich mit Rücksicht auf den verhältnißmäßig geringen Fremdenverkehr in hiesiger Stadt ein dringendes Bedürfniß nicht anerkannt werden könne, und es auch gerade in den verkehrsreichsten Theilen der Stadt an geeigneten Plätzen für solche Anstalten fehle. Da nun endlich die beregten Einrichtungen auch mit erheblichen Kosten verbunden sein würden — ein vorliegender Kostenanschlag beziffert dieselben auf 7072 bzw. 11000 M — so hält es der Magistrat für angezeigt, von der Errichtung der gedachten Anstalten zur Zeit noch Abstand zu nehmen.

Endlich hat der Stadtmagistrat, unter Uebersendung von zwei Exemplaren des Programmes, ersucht, zwei Stadtverordnete zur Theilnahme an den Verhandlungen des in den Tagen des 21. und 22. Juni d. Js. zu Gandersheim stattfindenden

6. braunschweigischen Städtetages zu bestimmen. Seitens der Statutencommission werden hierzu die Herren Halle und Ramdohr in Vorschlag gebracht und auch von der Versammlung gewählt.

Nachdem noch das Protokoll *N.* 4 über die Versammlung vom 2. Mai d. Js. genehmigt ist, wird zur Erledigung der Tagesordnung überggegangen.

I. Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Wolfenbüttler- und Salzdahlumerstraße.

Die Ehefrau des Hofchauspielers Oskar Fischer beabsichtigt, diejenige ihr Grundstück durchschneidende Verbindungsstraße zwischen Wolfenbüttler- und Salzdahlumerstraße, für welche im Jahre 1887 eine neue Baulinie festgestellt ist, auf ihre Kosten ausbauen zu lassen. Nach dem unterm 20. April d. Js. abgeschlossenen Vertrage ist das zur Straße erforderliche Terrain der Stadtgemeinde bereits aufgelassen bis auf eine etwa 1,30 qm große Theilfläche des Nachbargrundstückes von Roegel & Otto. Frau Fischer hat sich indessen durch einen weiteren Vertrag verpflichtet, auch dieses Terrain der Stadtgemeinde unentgeltlich abzutreten und zu dem Ende dasselbe entweder freihändig zu erwerben, oder die durch die Zwangsenteignung der fraglichen Fläche der Stadt erwachsenden Kosten dieser zu erstatten. Der Magistrat ersucht um Genehmigung der beiden abgeschlossenen Verträge,

welche von der Versammlung auch ausgesprochen wird, nachdem Herr Reuter namens der Statutencommission in diesem Sinne berichtet hatte.

II. Vertrag mit dem Maurermeister Chr. Wilkens wegen Ueberlassung von Straßenterrain.

Der Maurermeister Chr. Wilkens hat gebeten, ihm die Errichtung eines 0,30 m tiefen und 4 m langen Vorbaues vor seinem an der Ecke von Husaren- und Casernenstraße belegenen Wohnhause zu gestatten. Da der Vorbau in das Straßenterrain hineinragen würde, so erschien es dem Magistrate in Uebereinstimmung mit dem Stadtbauamte wünschenswerth zu sein, daß Wilkens die zu dem gedachten Bauvorhaben erforderliche Fläche des Straßenterrains zu 1,2 qm eigenthümlich, jedoch mit dem Vorbehalte erwerbe, daß das fragliche Terrain, sofern der beabsichtigte Vorbau dereinst wieder beseitigt werden sollte, in das Eigenthum der Stadt unentgeltlich zurückfällt und solches Recht der Stadt durch Eintragung in das Grundbuch gesichert werde. Wilkens erklärte sich hiermit einverstanden und erbot sich zur Zahlung eines Kaufpreises von 24 M pro qm. Der Magistrat giebt die Genehmigung des dieserhalb aufgenommenen notariellen Vertrages vom 20. April d. Js. anheim.

Die Baucommission läßt durch Herrn Nieß die Annahme der Vorlage befürworten, weil Wilkens das Terrain nur nöthig habe, um den Eingang zu einem

dort einzurichtenden Läden architectonisch ausgestalten zu können, und wird derselben darauf von der Versammlung zugestimmt.

III. Unterstützung der Colonie Rästorf.

Der Kreisdirector Langerfeldt in Helmstedt hat sich an den Magistrat mit dem Ersuchen gewandt, die Zuwendung einer Summe von 700 M. aus den Mitteln des Kreis-Communal-Verbandes an die Arbeiter-Colonie Rästorf veranlassen zu wollen. Die Ansicht des Magistrats geht dahin, daß die zeitweilige Unterbringung arbeitsloser Personen in Arbeiter-Colonien von nachhaltigem Vortheil für die Aufgenommenen nur dann sein kann, wenn zugleich Einrichtungen getroffen werden, welche es ermöglichen, daß auch den aus den bezeichneten Anstalten Entlassenen Unterkommen, bezw. Arbeitsgelegenheit nachgewiesen werden kann. Der Magistrat würde sich aus diesem Grunde zu einer dauernden Unterstützung der Colonie Rästorf nur dann entschließen können, wenn gleichzeitig Einrichtungen der gedachten Art geschaffen, oder doch wenigstens erstrebt werden. Gleichwohl erscheint demselben eine Unterstützung des Vereins für Arbeiter-Colonien in seinen wohlwollenden Bestrebungen auch jetzt schon gerechtfertigt und wird daher magistratsseitig beantragt, aus den disponibeln Mitteln des Kreis-Communalfonds den Betrag von 700 M. für den gedachten Zweck zu verwilligen.

Wie Herr Lüderßen namens der Statutencommission berichtet, ist die Colonie Rästorf durchschnittlich mit ungefähr 9 Procent Insassen aus dem Lande Braunschweig belegt, während letzteres zu den beiden letzten öffentlichen Sammlungen ungefähr 10 Procent mit 16000 und 8000 M. beigetragen hat. Da nun zur Zeit wieder Geld nöthig sei und Herr Kreisdirector Langerfeldt als Mitglied des engeren Ausschusses Bedenken trage, unter den heutigen Verhältnissen die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, so habe sich derselbe an die Herzogliche Staatsregierung und die Kreis-Communalverbände mit der Bitte gewandt, der Colonie Mittel in der bei der letzten Sammlung erzielten Gesamtsumme von rund 8000 M. — wovon auf den Staat 5000 M. und auf die Verbände 3000 M. entfallen würden — zu verwilligen. Nachdem sich das Herzogliche Staatsministerium, sowie einige Communalverbände mit dem Antrage bereits einverstanden erklärt haben, schließe sich die Statutencommission der Magistratsvorlage lediglich an und gebe die Verwilligung der geforderten Summe und zwar zunächst für dieses Jahr anheim.

Herr Günther will darauf aufmerksam machen, daß der Colonie Rästorf nach den eben gehörten Mittheilungen allerdings schon bedeutende Summen zugeflossen seien, obwohl man noch nicht erfahren habe, was dieselbe eigentlich schaffe. Die dort aufgenommenen Leute werden, wie vom Redner vor längerer Zeit einmal in Erfahrung gebracht worden, für ihre Leistungen so schlecht bezahlt, daß es

Wunder nehmen müsse, wie die Anstalt, welche sich die von ihr übernommenen Arbeiten doch angemessen bezahlen lasse, überhaupt noch Zuschüsse nöthig habe. Soviel er wisse, werden den Arbeitern neben der Verpflegung täglich 13—25 S für ihre Arbeit gutgeschrieben, welchen Betrag dieselben bei ihrem etwa nach einem Vierteljahre erfolgenden Abgange von der Anstalt nach Abzug der Kleiderkosten ausgezahlt erhalten. Außerdem solle auch die Behandlung nicht die beste sein, so daß es den Leuten gar nicht einfalle, länger zu bleiben als nöthig sei und für die Versorgung und das weitere Fortkommen der Entlassenen geschehe gar nichts. Aus allen diesen Gründen könne er für die beantragte Unterstützung der Colonie sich nicht erwärmen, zumal dieselbe allein vom Staate unterstützt werden müsse, weil sie sich hauptsächlich mit der Urbarmachung von Land beschäftige und dieses nur im Interesse des Staates geschehe.

Herr Lüderßen erwidert, daß die Commission es nicht für ihre Aufgabe gehalten habe, sich um den Stand und die Leistung der Anstalt zu bekümmern. Hierüber könne man aus den von der Anstalt herausgegebenen Rechenschaftsberichten das Nähere erfahren. Den Bemerkungen des Herrn Vorredners dürfte aber umsoweniger Gewicht beizulegen sein, als derselbe selbst zugestanden habe, er sei über die heutigen Verhältnisse nicht genau informiert, weil die ihm gewordenen Mittheilungen schon aus früherer Zeit herrühren. Sowohl der Staat, als auch die Communalverbände vertreten gerade diejenigen Interessentkreise, welche berufen seien, eine solche Anstalt zu unterstützen, so daß es vollständig gerechtfertigt erscheine, beide zur Hülfeleistung anzurufen. Außerdem sei der Zweck der Anstalt, urbares Land zu schaffen, nur ein mittelbarer, der Hauptzweck liege darin, die Insassen wieder einem geregelten Leben zuzuführen.

Herr Niese schließt sich den Ausführungen des Herrn Günther an und bemerkt weiter, daß vor einiger Zeit seitens der Schuhmacher, Schneider u. s. w. der um Rästorf belegenen Ortschaften eine Petition an die hannoversche Provinzialregierung gerichtet sei, in welcher die kleinen Handwerker um Schutz ihrer Arbeit gebeten haben, indem sie ausführten, es würde mit den in der Anstalt gefertigten Waaren im Lande herumgebettelt. Aus diesen Gründen könne er sich ebenfalls nicht für eine Unterstützung der Anstalt aussprechen.

Herr Wille weiß von einem seiner Monteure, daß die Colonisten in Rästorf für auswärtige Arbeit ebenso wie andere Arbeiter gelohnt werden, wenigstens habe derselbe bei Heranziehung dieser Leute zur Hülfeleistung bei einem Brückenbau in der Nähe von Gifhorn ganz angemessene Löhne bezahlen müssen. Es lasse sich demnach annehmen, daß die Insassen der Colonie auch zu anderen Beschäftigungen, als zu Arbeiten der kleinen Handwerker Verwendung finden.

Der Herr Vorsitzende bemerkt, daß der Commissionsbeschluß wesentlich aus finanziellen Gesichtspunkten gefaßt sei, weil die Stadt durch die Colonie in ihrer

Armenlast etwas erleichtert werde und weil man auch angenommen habe, daß die Leute dort in angemessener Weise verpflegt werden.

Herr Günther will gern glauben, daß die Colonie sich die Arbeiten ihrer Leute angemessen bezahlen lasse, aber die Leute selbst erhalten nur nichts davon, und es sei umso mehr zu verwundern, daß die Colonie der Unterstützung von auswärts noch bedürfe. Wolle man aber aus dem von dem Herrn Vorsitzenden angeführten Grunde eine Unterstützung bewilligen, so möchte er fragen, ob die Versammlung auch geneigt sei, die von den Arbeitern aus ihren Mitteln unterhaltenen Reise-Unterstützungscassen mit einem Zuschusse zu bedenken, da doch diese Cassen die Gemeinden ebenfalls entlasten sollten.

Die Magistratsvorlage wird darauf angenommen.

IV. Bauliche Veränderungen im Stadtparke.

In Ausführung eines früheren Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung ist die Städtische Bauverwaltung veranlaßt, ein Project nebst Kostenanschlag über die Vergrößerung der Retiraden und Abortsanlagen im Stadtparke auszuarbeiten. Nach diesem Projecte bedingt die Ausführung des fraglichen Erweiterungsbaues eine Verlegung des vorhandenen Gerätherraumes und es ist gleichzeitig die Erbauung einer besonderen Asch- oder Müllgrube empfohlen, weil die Abgänge dieser Art nicht gut in die Abortgruben geworfen werden können. Die durch solche Bauten erwachsenden Kosten sind zu 1950 M veranschlagt.

Dazu tritt noch der Umstand, daß im Keller des Wirthschaftsgebäudes sich schon seit mehreren Jahren, besonders im Frühling, Grundwasser in einer Höhe bis zu 25 cm gezeigt hat, wodurch der Pächter in der Benutzung des Kellers erheblich beeinträchtigt wird. Von der Städtischen Bauverwaltung ist daher die Betonirung des Kellers empfohlen und sind die hierdurch erwachsenden Kosten zu 850 M veranschlagt. Da indessen der auf der Westseite des Stadtparkes verlegte Abzugscanal tiefer liegt, als die Kellersohle, so läßt sich die Trockenlegung des Kellers zufolge Berichts des Obergeringieurs Mitgau auch dadurch bewirken, daß im Keller ein Sammelbassin angelegt und aus diesem das Grundwasser mittelst eines besonderen Abzugscanals dem Hauptcanale zugeführt wird. Die Ausführung dieser Anlage verdient vor der ersteren Maßregel um deswillen den Vorzug, weil auf diese Weise auch eine Abführung des Haus- und Küchenwassers ermöglicht wird, während die auf 932,75 M veranschlagten Kosten nicht viel höher sind. Das Ersuchen des Magistrats geht dahin, außer dem obgedachten Erweiterungsbau auch die Ausführung der fraglichen Canalanlage mit Zubehör zu genehmigen und somit an Kosten insgesammt $1950 + 932,75 \text{ M} = 2882,75 \text{ M}$ zu verwilligen.

Die Baucommission, für welche Herr Nieß berichtet, hat sich mit dem Gegenstande eingehend beschäftigt und empfiehlt den Magistratsantrag zur Annahme.

Persönlich giebt Redner anheim, den Magistrat noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß für eine zweckmäßige und ausreichende Beleuchtung der neuen Anlagen Sorge getragen werde, denn nach dem vorliegenden Bauplane lasse dieselbe sehr zu wünschen übrig.

Herr Niese ist der Ansicht, daß sich eine ausreichende Beleuchtung durch Oberlicht erzielen lasse, während er die Anlagen selbst für dem Bedürfnisse nicht genügend erachten müsse, denn es könnten recht gut noch zwei Abtritte eingerichtet werden. Die in Aussicht genommene Canalisationsanlage halte er für zwecklos, wenn nicht zu gleicher Zeit ein Röhrencanal, welcher das Wasser abfange, rund um das Gebäude herum gelegt werde. Das ganze Gebäude sei sehr schlecht ausgeführt, denn die Mauern seien so unsolide gearbeitet, daß sich das Wasser in dieselben eingezogen habe und man dort nur einen Hahn einzulassen brauche, um sofort eine Wasserleitung zu haben. Bei der Anlegung eines Canals um das Gebäude herum werde man den Keller wohl trocken bekommen, durch andere Anlagen aber nicht. In dem Keller finde sich nicht nur im Frühjahr und Herbst, sondern selbst mitten im Sommer Wasser, so daß es Pflicht der Stadtverwaltung sei, hier eine Aenderung zum Bessern eintreten zu lassen. Ferner wolle er bei dieser Gelegenheit nochmals auf seinen früheren Vorschlag wegen der Anlegung eines Eiskellers zurückkommen. Die Stadt müsse, wenn sie eine möglichst hohe Pachtsumme und demzufolge eine möglichst gute Verzinsung für das Etablissement erzielen wolle, auch die Einrichtungen für den Pächter — möge derselbe sein wer er wolle — den modernen Erfordernissen entsprechend treffen, und dazu gehöre ein Eiskeller. Derselbe brauche nicht einmal größer zu sein, als daß er das auf dem Weiher im Stadtparke sich bildende Eis aufnehmen könne. Im Interesse der Stadt selber liege es, den Pächter in den Stand zu setzen, auch in dieser Beziehung mit anderen Etablissements concurriren zu können.

Herr Stadtrath Ketemeyer erwidert, daß Herr Niese anzunehmen scheine, die in Vorschlag gebrachte Anlage zur Ableitung des Grundwassers werde nichts helfen. Es lasse sich indessen heute eine solche Behauptung wohl noch nicht aufstellen, weil man erst den Erfolg abwarten müsse. Wenn die Anlage dann nicht helfen sollte, müsse die Stadt natürlich andere Wege und Mittel ergreifen und zwar entweder den Keller betoniren, oder einen Canal um das Haus herum legen lassen. Ein Eiskeller würde ja recht schön sein, aber unter den vielen derartigen Etablissements in hiesiger Stadt gebe es nicht ein einziges, welches einen solchen besitze. Die Inhaber derselben beschafften sich im Sommer ihr Eis und könnten auf diese Weise allen berechtigten Anforderungen entsprechen. Mit Rücksicht darauf, daß das Etablissement im Stadtparke schon binnen Kurzem neue Anforderungen an den Stadtsäckel stellen werde (Gasleitung, Kochherd u. s. w.), solle man Alles, was nicht durchaus nothwendig sei, zurückstellen, zumal während der Pachtzeit des

jetzigen Wirthes für Neuauflwendungen ein höheres Pachtgeld nicht gefordert werden könne.

Herr Halle hält einen Eiskeller ebenfalls nicht für unumgänglich nothwendig weil die Brauereien für das erforderliche Eis Sorge tragen. Dagegen gefalle ihm die in Aussicht genommene Anlage der Aborte durchaus nicht, weil er befürchte, daß sie ihrem Zwecke nicht entsprechen werde. Der letzte Abort lasse sich überhaupt gar nicht finden, wenn man nicht für eine genügende Beleuchtung Sorge, und eine solche lasse sich durch Falllicht wahrscheinlich nicht erreichen. Dazu trete noch der Umstand, daß in Folge der geplanten Einrichtung ein neuer Gerätheschuppen errichtet werden müsse. Nach seinem Dafürhalten würde es zweckmäßiger sein, wenn die Aborte sämmtlich in einer Linie lägen, weil man sie dann ohne Ausnahme leicht übersehen könnte und hierdurch auch die Reinlichkeit gefördert würde. Die fragliche Anlage sei so bedeutend, daß es wünschenswerth erscheine, dieselbe so einzurichten, um sie bei hervortretendem Bedürfnisse erweitern zu können, und das lasse sich nur ermöglichen, wenn die Abortsanlagen sämmtlich an die rechte Seite gelegt werden. Aus diesem Grunde beantrage er, die Vorlage an die Commission zurückzuverweisen, um sie nochmals gründlich durchzuberathen und hierbei die gerügten Uebelstände in Erwägung zu ziehen.

Herr Blasius bittet, den Magistrat um Prüfung der Frage zu ersuchen, ob nicht zur Entwässerung des Gebäudes zweckmäßig ein Canal um dasselbe gelegt werden solle. Bei den ungünstigen baulichen Verhältnissen werde auch das Betoniren des Kellers nichts nützen, weil das Wasser doch bald durchkommen würde, er halte deshalb die Anlegung eines Canals um das Haus für das einzige wirksame Mittel.

Herr Kieß versichert dem gegenüber, daß die sämmtlichen Häuser an der Husarenstraße in der vom Magistrate vorgeschlagenen Weise entwässert seien und daß sich auch annehmen lasse, hierdurch ein genügendes Resultat zu erzielen, wenn auch natürlich eine Garantie für die unbedingte Bewährung dieses Mittels nicht übernommen werden könne. Sofern ein Canal um das Haus herum gelegt werden und zur Entwässerung desselben wirklich dienen solle, müsse er tiefer liegen als die Grundmauern des Hauses selbst, und das sei eine schwere Aufgabe. Auf die Auslassungen des Herrn Halle wolle er nur erwidern, daß sich neue Abtrittsanlagen allerdings noch zweckmäßiger herrichten lassen, daß man es indessen hier mit einer schon vorhandenen Anlage zu thun habe und man sich daher an diese halten müsse. Bei Durchführung der Halle'schen Ideen werde die Anlage auch bedeutend mehr Kosten verursachen, so daß die Versammlung schon aus diesem Grunde der Magistratsvorlage, welche dem zur Zeit vorhandenen Bedürfnisse genüge, zustimmen solle.

Herr Stadtrath Metemeyer will noch hervorheben, daß ein Röhrencanal, wie ihn Herr Kieß wünsche, tiefer liegen müsse als die Grundmauern des Hauses,

und diese natürlich wieder tiefer liegen als die Kellersohle. Da letztere aber nur um ein Geringes höher liege als der Abzugscanal, so werde sich auf diese Weise eine Entwässerung schon wegen mangelnden Gefälles nach dem Hauptcanale hin nicht ausführen lassen. Man möge es deshalb erst einmal mit dem magistratsseitig gemachten Vorschlage versuchen. Bezüglich der von Herrn Halle angeregten Frage wegen anderweiter Einrichtung der neuen Anlage wolle er bemerken, daß dieselbe nach dem Halle'schen Vorschlage jedenfalls hübscher, aber auch bedeutend theurer werden würde. Da nun ein dringendes Bedürfnis vorliege, die Sache zu beschleunigen und eine Erweiterung später immer noch vorgenommen werden könne, so bitte er, der Magistratsvorlage zuzustimmen, indem er eine nochmalige Prüfung der Beleuchtungsfrage in Aussicht stellen wolle.

Herr Halle kann seine Bedenken auch nach den vom Magistratsrathe gegebenen Aufschlüssen nicht zerstreuen. Da nun aber die Sache Eile habe und auch eine nochmalige Prüfung der Beleuchtungsfrage zugesagt worden sei, so wolle er seinen vorhin gestellten Antrag zurückziehen und der Vorlage zustimmen, wenn er auch gewünscht hätte, daß die Einrichtung eine andere geworden wäre.

Auch Herr Sievers hat wegen der Herbeischaffung des nöthigen Lichtes seine große Bedenken und bittet deshalb, schon mit Rücksicht auf die Reinlichkeit der Anlagen, gerade diesem Punkte besondere Beachtung zu schenken.

Die Versammlung erklärt sich darauf mit der Magistratsvorlage unter der Voraussetzung einverstanden, daß die Beleuchtungsfrage noch einmal eingehend geprüft werde.

V. Büchergestelle für die Stadtbibliothek.

Der Stadtarchivar Hänselmann hat vorgetragen, daß eine Vermehrung der in der Stadtbibliothek vorhandenen Büchergestelle dringend erforderlich und daß hierzu auch ein nothdürftiger Raum ermittelt sei, in dem es möglich sein werde, die beiden Doppelrepositorien im Süden des Saales nach innen zu verlängern, die sechs niederen Regale in der nördlichen Hälfte des Saales zu erhöhen und vier schmale zur Aufnahme des Zuwachses an braunschweigischen Tagesblättern bestimmte Gestelle im Mittelgange dieser Hälfte unterzubringen. Die Kosten für Fertigung, Aufstellung und Einrichtung der verschiedenen Büchergestelle sind zu 475 M. veranschlagt, und giebt der Magistrat deren Verwilligung anheim, indem derselbe eine Vermehrung der vorhandenen Büchergestelle als unabweisbar nothwendig anerkennt.

Der Antrag wird von der Versammlung angenommen, nachdem Herr Lüderßen denselben namens der Statutencommission befürwortet hatte.

VI. Vertheilung der Kosten für den Ausbau der Klausenstraße.

Nachdem der Ausbau der Klausenstraße beendet ist, hat die Städtische Bauverwaltung die Gesamtkosten desselben zu 4377,25 M., d. i. pro Lfd. m 38,7745 M

ermittelt und danach eine Vertheilung dieser Kosten auf die einzelnen Grundstücke vorgenommen. In Gemäßheit von §. 11 des Ortsbaustatuts ersucht der Magistrat, in Uebereinstimmung mit dem Stadtbauamte, diese Kostenvertheilung zu genehmigen.

Die Finanzcommission giebt die Genehmigung der Vorlage durch Herrn Ramdohr anheim und schließt sich die Versammlung diesem Antrage an.

VII. Canalisirung des südlichen Theiles der Frankfurterstraße.

Einem Gesuche von Anliegern des südlichen Theiles der Frankfurterstraße zufolge hat der Stadtmagistrat den Antrag gestellt, die Canalisirung der Frankfurterstraße vom Wolfscampe bis zum sogenannten Feldwege genehmigen und die dazu erforderliche Summe von rund 5700 M zu Lasten des Neubaufonds der Canalbaucasse nachverwilligen zu wollen.

Die Finanzcommission, für welche Herr Wolff berichtet, schließt sich dem Magistratsantrage in jeder Beziehung an und bittet um Annahme desselben, weil durch die Anlage des Canals der Anschluß verschiedener Grundstücke an das städtische Canalnetz ermöglicht werde, dadurch auch eine entsprechende Verzinsung gesichert sei, namentlich aber, weil damit der dort noch vorhandene offene Graben beseitigt werde.

Die Vorlage gelangt darauf zur Annahme.

VIII. Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße.

Von dem an der Marienstraße belegenen Grundstücke des Tischlermeisters Louis Werner und dessen Ehefrau ist eine 50 qm haltende Theilfläche der bezeichneten Straße zuzulegen. Der Magistrat ersucht, den behufs unentgeltlicher Abtretung dieser Fläche mit Werner abgeschlossenen Vertrag zu genehmigen,

was seitens der Versammlung auch geschieht, nachdem der Herr Vorsitzende den Antrag befürwortet hatte.

IX. Der Straßendurchbruch am Hohenthore.

In Sachen, die Anlage einer Verbindungsstraße zwischen dem Madamentwege und der Brücke am Hohenthore betreffend, hat sich die Herzogliche Baudirection mit dem in der Stadtverordneten-Versammlung vom 5. Juli 1888 genehmigten Projecte I nur unter der Bedingung einverstanden erklärt, daß der für den Neubau eines Polizei-Stationengebäudes ausersehene, östlich der Thoravenüe belegene Platz auf Kosten der Stadt vergrößert, sowie das auf der noch anzukaufenden Fläche befindliche Gebäude auf Stadtkosten abgebrochen und der in die Verbindungsstraße fallende Theil der Thoravenüe von der Stadt als Straßenkörper hergestellt und an die anstoßenden Straßentrecken angeschlossen werde. Die Herzogliche Polizeidirection hat sich dagegen mit dem Projecte I bedingungslos einverstanden erklärt und nur zur Erwägung verstellt, ob nicht der westlich der projec-

tierten Straße befindliche dreieckige Platz durch Abbruch des Hauses Nr. 3014 freizulegen und mit gärtnerischen Anlagen zu versehen sei, in deren Mitte das von dem fiscalischen Terrain fortzunehmende Pissoir einen sehr günstigen Platz finden könne.

Da mit der Forderung der Herzoglichen Baudirection nicht unbedeutende Mehrkosten verbunden sind, so ist der Magistrat mit dem Referenten der Herzoglichen Baudirection darüber in Verhandlung getreten, ob die Ausführung des Projectes II dort genehm gehalten würde, aber abschläglich beschieden worden. Demnach hat das Project I zur Ausführung zu kommen und ist dieserhalb zunächst mit der Direction der Actien-Zuckerfabrik unterm 29. April d. Js. ein Vertrag abgeschlossen worden. Dieser Vertrag hat zum Gegenstande eine stadtheilig zu leistende Vergütung für eine Grundfläche von 73 qm, um welche das laut Contracts vom 13. Juli 1888 an die Stadt verkaufte Grundstück größer, als in dem Vertrage irrtümlich angenommen war, sich herausgestellt hat, sowie außerdem den Ankauf der oben erwähnten von Herzoglicher Baudirection angeforderten Grundfläche in der Größe von 3,30 a sammt darauf befindlichem Gebäude und die tauschweise Ueberlassung der gegenwärtig zum Grundstücke der Polizeistation gehörigen 1 a 40 qm haltenden Fläche. Hierdurch wird aber der in dem Vertrage vom 13. Juli 1888 auf 38 000 M festgesetzte Kaufpreis um 12 000 M erhöht, im Ganzen also auf 50 000 M festgestellt.

Erwägt man, daß in dieser Preiserhöhung von 12 000 M der Kaufpreis für 73 qm + 190 qm = 263 qm und für das von der Städtischen Bauverwaltung zu gering geschätzte Gebäude enthalten ist, sowie, daß die Kaufverhandlungen zum Nachtheile der Verkäuferin sich nahezu um ein Jahr verzögert haben, so dürfte der für die sämtlichen von der Actien-Zuckerfabrik abzutretenden Grundstücke und Gebäude auf 50 000 M vereinbarte Kaufpreis nicht zu hoch erscheinen, auch möchte die im §. 3 des Vertrages vom 29. April d. Js. enthaltene Bestimmung, daß der Kaufpreis spätestens am 4. Juli d. Js., bei der Verlassung der fraglichen Grundstücke an die hiesige Stadt, zu zahlen, von diesem Zeitpunkte ab aber mit 4 % zu verzinsen ist, zu Bedenken keinen Anlaß bieten, da bis zu gedachtem Zeitpunkte die Verhandlungen muthmaßlich in der einen oder anderen Weise zum Abschlusse gelangt sein werden.

Die gesammten Kosten der fraglichen Straßenanlage würden sich nach den früher und neuerdings stattgehabten Verhandlungen aus folgenden Positionen zusammensetzen:

1) Ankauf der Grundstücke und Gebäude der Actien-Zuckerfabrik	50 000 M,
2) Bau des neuen Polizeigebäudes	29 000 "
Seite	79 000 M,

	Uebertrag . . .	79 000 M,
3) Verlegung des Pissoirs		500 "
4) Neupflasterung der projectirten Straße mit Fußweg- Chaussirung		9 500 "
5) Umpflasterung der Thoravenüe zum Anschluß an die pro- jectirte Straße		2 500 "
	zusammen . . .	91 500 M.

Von dieser Ausgabe wäre der Verkaufspreis des westlich der projectirten Straße belegenen dreieckigen Platzes sammt darauf befindlichem Gebäude, welcher sich immerhin auf 20 000 M stellen dürfte, in Absatz zu bringen, wonach die Gesamtkosten sich auf 71 500 M berechnen.

Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß der projectirte Neubau des Polizei-Stationengebäudes sich für die in Ansatz gebrachten 29 000 M wird herstellen lassen, worüber die Herzogliche Baudirection sich noch Erklärung vorbehalten hat und daß von dem Vorschlage der Herzoglichen Polizei-Direction, den vorgedachten dreieckigen Platz freizulegen und zu Anlagen u. zu benutzen, Abstand genommen wird.

Der Magistrat ersucht, nunmehr das Project I in seiner jetzigen Ausdehnung, insbesondere den notariellen Vertrag vom 29. April d. Js. genehmigen, die dadurch entstehenden Kosten, einschließlich der Kosten für die Umpflasterung der Thoravenüe zum Anschluß an die projectirte Straße, zu insgesamt 91 500 M verwilligen und den Verkauf des westlich der projectirten Straße belegenen dreieckigen Platzes im Principe, jedoch unter Vorbehalt der Genehmigung des noch zu bestimmenden Kaufpreises, gutheißen zu wollen.

Namens der Finanzcommission berichtet hierüber Herr Wolff: Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Straßendurchbruch wünschenswerth sei, es frage sich aber doch, ob derselbe das hier geforderte bedeutende Opfer in Anspruch nehmen dürfe, denn auch die besten Einrichtungen und Anlagen könnten einmal zu theuer kommen. Der Durchbruch, welcher namentlich einem starken Wagenverkehre zwischen der Hohethorbrücke und dem Madamenwege, bezw. der Goslarischenstraße zu Gute komme, koste nach dem vorliegenden Projecte noch rund 75 000 M, wenn der Verkaufspreis für den freiverdenden Platz nebst darauf stehendem Gebäude mit rund 20 000 M in Abzug gebracht sei. Jedenfalls habe Niemand in der Versammlung bei der Abgabe seiner Zustimmungserklärung zu dem ersten Projecte daran gedacht, hierdurch der Stadt ein solches Opfer aufzuerlegen. Man sei von der Ansicht ausgegangen, für jenen, etwas zurückgebliebenen Stadtheil auch etwas thun zu müssen und habe deshalb dem Antrage Nieß zugestimmt. Jetzt liege aber die Sache so, daß bei den außerordentlich großen Anforderungen der Herzoglichen Baudirection in Bezug auf das zu errichtende Polizeigebäude für den Staat ein

wesentlicher Vortheil aus der Anlage herauszuche, denn an Stelle eines alten, unzweckmäßigen Gebäudes erhalte er ein neues, für eine lange Reihe von Jahren ausreichendes Gebäude mit zweckdienlichen Einrichtungen. Aus diesem Grunde liege wohl die Wahrscheinlichkeit nahe, daß das Herzogliche Staatsministerium sich auf geeignete Vorstellung bereit finden lasse, einen Theil der entstehenden Kosten zu übernehmen. Von dieser Erwägung ausgehend stelle die Commission den Antrag, die Magistratsvorlage anzunehmen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Herzogliche Staatsministerium sich bereit erkläre, zu den Kosten diejenigen 12000 M. beizutragen, welche zur Ausführung des von der Herzoglichen Baudirection verlangten Projectes mehr erforderlich werden, als nach dem vorjährigen Projecte.

Die Versammlung erklärt sich mit diesem Antrage ohne weitere Verhandlung einverstanden.

X. Verkauf eines Theilgrundstückes an den Maurer Maul.

Der Maurerpolier Maul hat gebeten, ihm eine in Veranlassung des Ausbaues der Ringstraße zwischen Oker und Cellerstraße stadtfestig erworbene Fläche käuflich zu überlassen. Obwohl Maul sich nur zur Zahlung des von der Stadt für den Erwerb der fraglichen Fläche aufgewandten Preises bereit erklärt hat, so dürfte es sich nach der Ansicht des Magistrats doch empfehlen, dem Antrage zu entsprechen, weil die Fläche für jeden Anderen ohne Werth ist und weil bei ihrer Zulegung zu dem angrenzenden Maul'schen Grundstücke mit Rücksicht auf dessen jetzt beabsichtigte Bebauung die durch den Neubau der Ringstraße erwachsenden nicht unerheblichen Kosten für die 20 m betragende Frontlänge des Gesamtgrundstückes alsbald zu erstatten sein würden. Das in Rede stehende Böschungsterrain setzt sich zusammen aus rund 28 qm, welche von dem Bierbaum'schen Plane zum Einheitspreise von 3,80 M. und aus ungefähr 72 qm, welche von dem Koch'schen Grundstücke zum Einheitspreise von 6,62 M. stadtfestig erworben sind, so daß der Selbstkostenpreis der fraglichen Theilfläche 583,04 M. betragen würde. Demnach dürfte unter Berücksichtigung der stadtfestig noch zu vergütenden Zinsen ein Preis von 600 M. angemessen sein und ersucht der Magistrat daher, die Ueberlassung der in Rede stehenden Fläche zu diesem Preise gutzuheißen.

Die Finanzcommission läßt die Vorlage durch Herrn Sievers befürworten, worauf dieselbe die Zustimmung der Versammlung findet.

XI. Beitrag des Executors Winterbeck zur Beamten-Wittwen- und Waisencasse.

Der am 1. Februar d. Js. zum Marktmeister ernannte Executor Winterbeck hat gebeten, daß ihm gestattet werden möge, die Beiträge zur Beamten-Wittwen-

und Waisencasse nicht nur von seinem Dienstgehalte und seinen Executionsgebühren, sondern auch von seinen Marktmeistergebühren zu leisten. Da es bisher schon üblich gewesen ist, den hiesigen Marktmeistern den Zutritt zur gedachten Casse hinsichtlich ihrer zu jährlich 150 M angenommen besonderen Gebühren zu gestatten, so ersucht der Magistrat dem Gesuche zu willfahren.

Herr Lüderßen bittet namens der Statutencommission um Annahme des Antrages,

was seitens der Versammlung geschieht.

XII. Umtausch oberschlesischer Eisenbahn Prioritäten gegen Consols.

Der Königlich Preussische Finanzminister hat durch öffentliche Bekanntmachung für die oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäten litt. f. und g. den Umtausch in $3\frac{1}{2}$ -procentige preussische Consols, unter Gewährung des seitherigen Zinsgenusses von 4 % bis zum 2. Januar bezw. 1. April 1890 angeboten und zugleich die Kündigung der nicht zur Umwandlung angemeldeten Obligationen behufs Rückzahlung im Nennwerthe in Aussicht gestellt. Der Magistrat hat das fragliche Anerbieten bezüglich des zum Vermögen des hiesigen Kreisfonds gehörigen Nennwerthes von 59100 M ohne Weiteres annehmen zu sollen geglaubt und ersucht um nachträgliche Genehmigung.

Die Finanzcommission läßt durch Herrn Fiedel ihr Einverständniß mit dem Antrage aussprechen,

worauf derselbe von der Versammlung angenommen wird.

XIII. Erhöhung der Beihilfe zur Herzog Leopold-Stiftung.

Der Vorstand der Herzog Leopold-Stiftung bittet um Erhöhung der derselben seit mehreren Jahren in Höhe von 500 M jährlich bewilligten Unterstützung. Die genannte Stiftung stellt sich bekanntlich die Aufgabe, Knaben armer, insonderheit solcher Eltern, welche außer dem Hause Beschäftigung suchen müssen, während eines Theiles der schulfreien Zeit vor nachtheiliger Gesellschaft zu bewahren, sie nützlich zu beschäftigen und in Geist und Gemüth bildender Weise zu unterhalten; sie an Fleiß und Ordnung, Gehorsam, Reinlichkeit und gute Sitte zu gewöhnen, durch Dienstleistungen und kleine Arbeiten in der Anstalt selbst, oder in Familien für das praktische Leben brauchbar zu machen und — soweit es nothwendig und die Anstalt es vermag — ihnen körperliche Pflege angedeihen zu lassen.

Im Hinblick auf die im laufenden Jahre eingetretene erhebliche Ausdehnung der Thätigkeit der Stiftung und mit Rücksicht auf die großen Segnungen derselben ersucht der Magistrat um Ertheilung der Genehmigung dazu, daß die der Stiftung durch den diesjährigen Etat ausgeworfene Beihilfe um 300 M erhöht werde.

Nach Befürwortung dieses Antrages durch die Finanzcommission, für welche Herr Südel berichtet, wird derselbe angenommen.

XIV. Canalisirung der Ringstraße zwischen Cellerstraße und Oker.

Der diesjährige Neubauetat der Canalbaucaffe hat die Canalisirung der zwischen Hamburgerstraße und Oker belegenen Strecke des Wendenringes vorgesehen, wohingegen die derzeit zu 46 000 *M* überschlagen gewesene Canalisirung des zwischen Oker und Cellerstraße belegenen Theiles der Ringstraße vom Stadtmagistrate als vorläufig entbehrlich außer Betracht gelassen war. Die Canalbau-Deputation hat indessen die sofortige Herstellung des nunmehr in veränderter Einrichtung zu 20 000 *M* veranschlagten Canals auch in diesem letzteren Theile der Ringstraße wesentlich aus dem Grunde empfohlen, weil hierdurch für die westlich und südlich desselben gelegenen Straßen eine angemessene Vorfluth geschaffen und somit die Canalisirung auch jener Straßen ermöglicht werden würde. Da dieser Grund als triftig anzuerkennen ist, so giebt der Magistrat anheim, ihn zur diesjährigen Ausführung der gedachten Canalanlage mit Aufwendung einer Summe bis zu 20 000 *M* für Rechnung des Neubaufonds der Canalbaucaffe zu ermächtigen.

Herr Sievers schließt sich dem Antrage namens der Finanzcommission vollständig an und bittet die Genehmigung desselben auszusprechen.

Herr Oberbürgermeister Pockels will zu der Vorlage noch erläuternd bemerken, daß auch bei Annahme derselben es nicht erforderlich sein werde, dem Canalbaufonds im laufenden Jahre noch neue Mittel zuzuführen, weil die im vorigen Jahre ausgeführten und zu 290 000 *M* veranschlagten Canalbauten nur 266 000 *M* gekostet haben, so daß aus dem vorigen Jahre ein Ueberschuß von 24 000 *M* in den diesjährigen Neubauetat habe überführt werden können.

Die Vorlage gelangt darauf zur Annahme.

XV. Reinigung des Grabens am sogenannten tollen Hunde.

Der hinter den Häusern an der Westseite der Wolfenbüttlerstraße vom sogenannten tollen Hunde bis an das Gellertshof'sche Grundstück sich hinziehende Graben hat früher in Folge seiner üblen Ausdünstung wiederholt zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben. Nachdem der Graben durch die Canalisation der Wolfenbüttler- und Elmstraße trocken gelegt war, hat der Magistrat es für geboten erachtet, denselben gründlich reinigen zu lassen. Der Magistrat ersucht nun um nachträgliche Einwilligung der hierdurch entstandenen Kosten im Betrage von 205,50 *M*.

Die Baucommission, für welche Herr Nieß berichtet, findet dagegen nichts zu erinnern und empfiehlt daher die Annahme des Antrages.

Herr Günther stellt hierzu die Anfrage, ob denn jener Graben nicht auch in Zukunft noch gereinigt werden müsse, weil sich in demselben immer wieder Schlamm ansammeln werde.

Herr Stadtrath Metemeyer erwidert, daß sich der Schlamm nur dadurch angesammelt habe, weil früher die Abwässer der Wolfenbüttler- und Elmstraße, sowie des alten Marienstifts in diesen Graben gelaufen seien. Nachdem jetzt aber die Canalisirung jener Gegend durchgeführt worden, haben die alten Zuflüsse aufgehört, so daß es sich nur darum gehandelt habe, den in dem Graben vorhandenen alten Schlamm herauszubringen.

Herr Blasius bestätigt, daß seit der Canalisirung der Wolfenbüttlerstraße nebst Umgebung in den Graben nur reines, einer natürlichen Quelle entspringendes Wasser gelaufen sei, so daß man mit einer weiteren Verunreinigung des Grabens nicht zu rechnen habe.

Darauf wird die Vorlage angenommen.

XVI. Erwerb von Theilflächen des Eghdien-Friedhofes und Zwangsenteignung eines Theiles des Sudhop'schen Grundstückes.

Mit Rücksicht auf die jetzige Eigenschaft des alten Eghdien-Friedhofes als eines dem Verkehre entzogenen Grundstückes hat das Herzogliche Staatsministerium einstweilen Bedenken getragen, den von der Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 6. December vor. Js. festgestellten Theilortsbauplan, betr. die Fortführung der Limbeckerstraße bis zur Campestraße, zu genehmigen. Der Stadtmagistrat ist deshalb mit dem Kirchenvorstande zu St. Magni wegen stadtseitigen Erwerbs von Theilflächen des gedachten Friedhofes in der Größe von 4 a 58 qm und bezw. 15 qm in Verhandlung getreten und dahin einig geworden, daß beide Flächen der Stadtgemeinde zum Preise von 5 M pro qm abgetreten werden. Das Kirchencassencollegium hat sich sowohl hiermit, wie mit der Inverkehrsetzung des ganzen Friedhofes, auf dem die letzte Beerdigung am 5. Mai 1864 stattgefunden hat und auf welchem solche Gräber, deren Erhaltung die Angehörigen der Verstorbenen sich noch angelegen sein lassen, nicht mehr vorhanden sind, einverstanden erklärt. Die oben erwähnte Fläche von 15 qm würde in Gemäßheit des notariellen Vertrages vom 13. November 1888 unentgeltlich an den Verlagsbuchhändler Wieweg abzutreten sein.

Zur Durchführung der Limbeckerstraße und zum Zwecke der Herrichtung einer angemessenen Einmündung der Wieweg- und bezw. Chorlottenstraße in dieselbe würde sodann noch der stadtseitige Erwerb der 13 a 71 qm großen Fläche des an der Wiewegstraße Nr. 2882 I belegenen, angeblich etwa 60 a haltenden Grundstückes der Sudhop'schen Erben erforderlich sein. Diese haben indessen den Verkauf jener Theilfläche abgelehnt und Abnahme des ganzen Grundstückes zum Preise

von 120 000 M gefordert. Da der Kaufwerth dieses Grundstückes von der Städtischen Bauverwaltung zu 71 750 M geschätzt und die Ausführung der im Ortsbauplane vorgesehenen Verbreiterung der Biewegstraße bei dem Ausbau der Limbeckerstraße vorerst nicht erforderlich ist, so glaubt der Stadtmagistrat auf diese Forderung nicht eingehen zu können, wenngleich anerkannt werden müsse, daß bei Durchführung des Expropriationsverfahrens die Stadt möglicherweise dennoch zum Erwerbe des ganzen Grundstückes gegen Zahlung des Taxpreises werde gezwungen werden. Einstweilen empfehle es sich vielmehr, lediglich auf den Erwerb der obgedachten Theilfläche Bedacht zu nehmen.

Das Ersuchen des Magistrats geht nun dahin,

1) den stadtseitigen Erwerb der beiden obgedachten Theilflächen des alten Eghien-Friedhofes zum Preise von 5 M pro qm,

2) die Weiterveräußerung der zu 15 qm vermessenen Fläche desselben an den Verlagsbuchhändler Bieweg hieselbst

genehmigen und die durch solche Grunderwerbung erwachsenden Kosten aus den vorrätigen Mitteln des Stadterweiterungsfonds zu verwilligen, sowie

3) den Stadtmagistrat zu ermächtigen, die Zwangsenteignung der obgedachten Theilfläche des Sudhop'schen Grundstückes beantragen zu dürfen.

Die Statutencommission hat diese Vorlage eingehend durchgeprüft und empfiehlt durch Herrn Lüderßen deren Annahme.

Die Versammlung schließt sich diesem Antrage an.

XVII. Ankauf der Schrader'schen Häuser am Nicksenkulke.

Zum Zwecke des Ausbaues der zwischen Wenden- und Kaiserstraße projectirten Verbindungsstraße ist der stadtseitige Erwerb der drei dem Kohlenhändler Schrader gehörigen, am Nicksenkulke bezw. Großen Hofe belegenen Grundstücke № 1279—1281 erforderlich. Schrader forderte für diese drei Grundstücke, in denen z. B. 22 Wohnungen benutzt werden und welche dem Eigenthümer angeblich 3487 M jährlich einbringen, anfänglich 60 000 M, ermäßigte schließlich aber seine Forderung auf 45 500 M, und sind diese Grundstücke vom Stadtmagistrate zu solchem Preise mit der Maßgabe angekauft, daß die Auflassung derselben und die Zahlung des Kaufpreises zum 1. Juli d. Jz. erfolgt und die Stadt in die laufenden Miethsverträge als Vermietherin eintritt. Da die Grundstücke bei Durchführung der Expropriation vermuthlich noch theurer zu stehen kommen und der Markwerth derselben zu 42 000 M geschätzt ist, so ersucht der Magistrat, den dieserhalb aufgenommenen notariellen Vertrag vom 16. Mai d. Jz. genehmigen und den Betrag von 45 500 M verwilligen zu wollen. Die Regelung der bestehenden Miethsverhältnisse soll vom Magistrate einem Vicewirthe übertragen werden.

Herr Sievers giebt namens der Finanzcommission anheim, den abgeschlossenen Vertrag gutzuheißen, da der Kaufpreis durchaus angemessen erscheine.

Herr Kieke fragt an, ob sich mit dem hier geplanten Ankaufe in Verbindung mit den bereits im Besitze der Stadt befindlichen Häusern der Straßendurchbruch an der Kaiserstraße durchführen lasse, oder ob noch weitere Ankäufe bevorstehen. Im letzteren Falle wäre es zweckmäßig gewesen, wenn der Versammlung vom Magistrate ein Anschlag über die Gesamtkosten des Durchbruchs vorgelegt wäre, weil man dann überschauen könne, ob derselbe nicht zu theuer zu stehen komme. Wenn man aber heute ein Haus ankaufe und in einiger Zeit wieder eins, so könne es noch lange bis zur Durchführung dieser Straßenanlage dauern.

Herr Stadtrath Metemeyer entgegnet, daß dort bereits verschiedene Häuser für eine Straßenanlage angekauft seien, welche noch gar nicht im Ortsbauplane stehe und auch noch nicht ausgearbeitet sei. Diesen Ankauf habe man ganz gelegentlich und ohne Uebereilung ausgeführt, weil im anderen Falle sich die Stadt jedenfalls viel schlechter gestanden haben würde. Ein bestimmtes Project vorzulegen sei noch nicht möglich und darum lasse sich auch noch nicht bestimmen, wie viele Grundstücke noch erforderlich seien. Ebenso könne auch noch nicht gesagt werden, ob an jener Stelle die Oer überbrückt oder canalisirt werden solle.

Darauf wird die Vorlage angenommen.

XVIII. Ankauf des Bahlbief'schen Grundstückes am Altwiekeringe.

Bezüglich des in der Sitzung vom 2. Mai d. Js. beschlossenen Ankaufes des Bahlbief'schen Grundstückes an der Helmstedterstraße ist der Magistrat mit dem Cammer-Canzlisten Bahlbief nochmals in Verhandlung getreten. Obwohl nun Bestreber das ganze Grundstück — dessen Erwerb dem Magistrate vortheilhafter erscheint, als der Erwerb einer Theilfläche — nur gegen Zahlung von 33 000 M abzutreten bereit ist, während die Versammlung nur einen Kaufpreis bis zu 30 000 M bewilligt hat, so war der Magistrat der Ansicht, auf diese Forderung dennoch eingehen zu sollen, weil erfahrungsmäßig die Zwangsenteignung von Gebäudetheilen insofern für die Stadt regelmäßig ungünstig verläuft, als der volle Werth des ganzen Gebäudes zu entschädigen ist, ohne daß die Stadt in den Besitz der Restfläche des Grundstückes gelangt und weil bei Durchführung der Expropriation dem Bahlbief neben der Entschädigung für das Gebäude und die zu enteignenden 5 a 49 qm Grundfläche voraussichtlich besondere Entschädigungen für Herrichtung einer neuen Einfriedigung auf der Grenze der abzutretenden Fläche, sowie für die durch die tiefe Lage der Ringstraße bezüglich des ihm verbleibenden Restgrundstückes sich ergebenden Nachtheile würden zugebilligt werden. Daneben empfiehlt sich der Erwerb des ganzen Grundstückes auch aus dem Grunde, weil

dadurch die Möglichkeit gewährt werden würde, die angrenzende, zur Straße nicht erforderliche Restfläche des vormalig Steding'schen Gartens besser zu verwerthen, als solches jetzt der Fall ist. Das Ersuchen des Magistrats geht nun dahin, den mit Wahlbief am 14. Mai d. Js. abgeschlossenen notariellen Vertrag genehmigen und zu dem Zwecke den Betrag von 33 000 M aus dem Neubaufonds der Wegebaucasse verwilligen zu wollen.

Die Statutencommission, für welche Herr Halle berichtet, hat diese Angelegenheit noch einmal gründlich geprüft und empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Es müsse dabei auch berücksichtigt werden, daß das Wahlbief'sche Grundstück gegen das Terrain der Ringstraße theilweise einen Meter höher liege und daher schon hierfür ganz bedeutende Aufwendungen zu machen seien.

Herr Wolff spricht sich gegen diesen Antrag aus, weil in der vorigen Sitzung ausdrücklich beschloffen sei, die Zwangsenteignung des Grundstückes einzuleiten, sofern der Eigenthümer mit einem Preise von höchstens 30 000 M sich nicht begnügen wolle. Letzterer habe das Grundstück erst vor einigen Jahren mit 18 000 M gekauft und erziele deshalb immer noch einen ganz bedeutenden Gewinn. Es möchte sich in diesem Falle wohl empfehlen, den Weg der Zwangsenteignung zu beschreiten und stelle er deshalb einen dahingehenden Antrag.

Herr Stadtrath Netemeyer tritt dem gegenüber für den Magistratsantrag ein. Früher habe Wahlbief dem Magistrate gegenüber den Verkauf des ganzen Grundstückes überhaupt abgelehnt und erst dem Berichterstatter der Statutencommission, Herrn Halle, sei es gelungen, Wahlbief zur Abtretung desselben unter Forderung eines Preises von 35 000 M zu bewegen. Aus diesem Grunde habe der Magistrat noch gar keine Gelegenheit gehabt, sich über die Angemessenheit des Preises zu äußern. Die Versammlung stehe jetzt vor einer rein finanziellen Frage und müsse sich darüber entscheiden, welchen Weg sie einzuschlagen beabsichtige. Jedenfalls dürfe es sich empfehlen, den Magistratsantrag anzunehmen, denn es gebe für die Stadt nichts Ungünstigeres, als ein Grundstück expropriiren zu lassen, bei welchem die neue Grenze mitten durch ein Haus gehe, weil in solchem Falle jedesmal das ganze Haus bezahlt werden müsse, ohne daß die Stadt in den Besitz des gesammten Grund und Bodens gelange. Da außerdem die Preise in jener Gegend ganz erheblich gestiegen seien und Wahlbief den jetzt geforderten Preis jedenfalls auch bei freihändigem Verkaufe erzielen werde, außerdem das Terrain vom früher Steding'schen Garten sich unter Hinzunahme dieses Grundstückes weit besser verwerthen lasse, so dürfe es im städtischen Interesse liegen, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

Nachdem auch Herr Halle nochmals für den letzteren Antrag eingetreten war, wird derselbe von der Versammlung genehmigt.

XIX. Erwerb von Straßenterrain an der Vertramstraße.

Der Concertmeister Blumenstengel, der Kohlenhändler Stelnhage und der Registrator Heege haben sich bereit erklärt, die vor ihren Grundstücken an der Vertramstraße liegenden, dem Ortsbauplane zufolge dieser zuzulegenden Vorgärten zum Preise von 8 M pro qm an die Stadtgemeinde abzutreten. Der Magistrat er sucht um Genehmigung des Ankaufes dieser zu 56, bezw. 53 und 51 qm vermessenen Flächen und um Bewilligung eines Kostenaufwandes von insgesamt 1250 M.

Die Baucommission giebt durch Herrn Reuter die Genehmigung anheim und beschließt die Versammlung demgemäß.

XX. Austausch von Grundflächen am Mittelwege.

Der Maurer Hampe ist bereit, eine etwa 107 qm haltende Fläche seines am Mittelwege liegenden Grundstückes zur Verbreiterung dieser Straße gegen Ueberlassung einer 23 qm großen Fläche des vormalig Preußischen Grundstückes unentgeltlich an die Stadtgemeinde abzutreten, sofern die Stadt den östlichen Fußweg des Mittelweges von der Taubenstraße bis über das Hampe'sche Grundstück hinaus noch in diesem Jahre nach Fertigstellung der von Hampe daselbst projectirten Gebäude in üblicher Weise ausbauen lassen wolle. Die hierdurch erwachsenden Kosten sind natürlich von Hampe zu tragen und auch durch Hinterlegung von Werthpapieren bereits sicher gestellt. Der Stadtmagistrat befürwortet das Hampe'sche Gesuch.

Auch die Baucommission läßt dasselbe durch Herrn Reuter unterstützen, weil der Ausbau des Mittelweges und der Ludwigstraße auch ohne den Hampe'schen Antrag beschlossene Sache sei.

Die Versammlung stimmt der Vorlage zu.

XXI. Austausch von Grundflächen am Bohlwege.

Die Herzogliche General-Hof-Intendantur beabsichtigt, an Stelle des bereits niedergelegten Schloßverwalterhauses am Bohlwege einen Neubau aufzuführen, und wird derselbe innerhalb der dort festgestellten Baulinie zu errichten sein. Hierbei ist indessen eine etwa 56 qm große Fläche jenes Terrains zum Bohlwege abzutreten. Die Hof-Intendantur ist bereit, diese Fläche gegen eine, südlich von dem bezeichneten Terrain belegene, ungefähr 94 qm haltende Fläche des jetzigen Straßenterrains, welche, hinter der neuen Baufluchtlinie des Bohlweges liegend, zur Zeit völlig unbenutzt und für den öffentlichen Verkehr ohne allen Werth ist, einzutauschen, sofern die Stadt diese Fläche bis auf Weiteres noch in Pflasterung zc. unterhalten will. Der Magistrat hält dieses Anerbieten für durchaus annehmbar und ersucht um die Ermächtigung zum Abschlusse eines entsprechenden Tauschvertrages.

Die Statutencommission hat, wie der Herr Vorsitzende berichtet, den Tausch gutgeheißen und bittet um Genehmigung desselben.

Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

XXII. Beleuchtung des Altstadt-Rathhauses und des Altstadtmarktes gelegentlich des Deutschen Arztetages.

In Veranlassung des in den Tagen vom 24.—25. Juni hieselbst stattfindenden Deutschen Arztetages hat der Vorsitzende des hiesigen ärztlichen Vereins, Herr Dr. med. R. Schulz, gebeten, am Abend des 24. Juni den Altstadtmarkt und das Altstadt-Rathhaus festlich beleuchten zu lassen. Der Magistrat ersucht um Bewilligung der durch die Beleuchtung u. entstehenden Kosten im Betrage von 156 M.

Der Herr Vorsitzende beantragt, die Genehmigung hierzu auszusprechen.

Herr Günther weiß nicht, ob jene Versammlung eine solche Bedeutung habe, um diese Ausgabe zu rechtfertigen. Neulich sei hier auch ein Tischlercongreß abgehalten und möchte er wohl wissen, was die Versammlung gesagt haben würde, wenn dieser mit einem gleichen Antrage hervorgetreten wäre.

Herr Blasius tritt für den Antrag ein, weil es sich in dem vorliegenden Falle um eine Vertretung der sämtlichen Ärzte Deutschlands handle, so daß die Versammlung wohl einige Bedeutung für sich in Anspruch nehmen könne.

Die beantragte Summe wird darauf bewilligt.

XXIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Halle auf Errichtung einer Planke im Stadtparke.

Der Antrag lautet:

„Die Versammlung wolle beschließen, den Stadtmagistrat zu ersuchen, bei den bevorstehenden Umbauten an den Gebäuden im Stadtparke die Errichtung einer Planke an der Ostseite der Abortsanlage mit in Aussicht zu nehmen“.

Herr Halle verweist zur Begründung des Antrages auf die bei Punkt IV der Tagesordnung gepflogenen Verhandlungen.

Der Antrag findet die erforderliche Unterstützung und wird der Baucommission zur Vorberathung überwiesen

XXIV. Selbstständiger Antrag des Herrn Niede auf Abordnung von Arbeitern zur Pariser Weltausstellung.

Zur Begründung des Antrages, welcher folgenden Wortlaut hat:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, vier oder sechs Arbeiter von verschiedenen Branchen zur Weltausstellung nach Paris

zu senden, dieselben in öffentlicher Versammlung wählen zu lassen und entsprechende Mittel dazu zur Verfügung zu stellen“.

führt Herr Kieße aus, daß man in einer Stadt von der Bedeutung Braunschweigs wohl Veranlassung nehmen könne, einige Arbeiter, besonders aus dem Maschinenbaufache zur Erweiterung ihrer Kenntnisse nach der von einem Nachbar-Culturstaate veranstalteten Weltausstellung zu entsenden. Wenn man in anderer Beziehung ungeheure Summen ausbebe und bedeutend über den Voranschlag hinausgehe, so müsse man sich auch hier einmal zu einer Ausgabe verstehen. Die Versammlung brauche sich nicht daran zu stoßen, daß in Paris gleichzeitig ein internationaler Arbeitercongreß zusammentrete, denn zu diesem würden auch ohne städtische Unterstützung Genossen in genügender Anzahl zur Bereicherung ihrer Kenntnisse und zum Austausch ihrer Ansichten und Gefühle erscheinen. Nur im Interesse des Gewerbesleißes und der Kunst ersuche er um Genehmigung bezw. Unterstützung seines Antrages.

Herr Kieße giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es nach der Geschäftsordnung nicht zulässig sei, zu erörtern, aus welchem Grunde man nicht in der Lage sei, den Antrag zu unterstützen, weil aus dem Schweigen Mißdeutungen hergeleitet werden könnten.

Da der Antrag eine genügende Unterstützung nicht findet, so kommt derselbe nicht weiter zur Berathung.

XXV. Anfrage des Herrn Kieße wegen der Errichtung eines Burgthores.

Die Anfrage lautet:

„Aus den Tagen des kaiserlichen Besuches unserer Vaterstadt ist allen Bewohnern eine Erinnerung dauernd zurückgeblieben: der romantische Abschluß des Burgplatzes durch das Burgthor. An löblichen Magistrat möchte ich die Anfrage richten, ob derselbe die Ausgestaltung des Burgplatzes durch ein Burgthor in den Kreis seiner Erwägungen gezogen hat.“

Der Herr Vorsitzende giebt zur Vermeidung von Irrungen nach außen hin die Erklärung ab, daß nach der Geschäftsordnung kein Mitglied der Versammlung außer dem Fragesteller in der Lage sei, zu der Anfrage das Wort zu nehmen, auch wenn der Eine oder Andere mit der Tendenz derselben nicht einverstanden sein sollte.

Herr Kieße führt darauf zur Begründung noch an, daß sich wohl jeder Braunschweiger in den Tagen des Kaiserbesuches mehr oder weniger über das Aussehen des Burgplatzes gefreut habe, denn in Jedem sei das Gefühl der Freude darüber vorhanden gewesen, einerseits, daß es dem Stadtbaurath Winter gelungen, seine Aufgabe in der Weise zu erfüllen und andererseits, daß der Burgplatz diese Ge-

stalt erhalten habe. Da er von verschiedenen Seiten gebeten sei, die Meinung des Magistrats hierüber einzuholen, so habe er seine oben erwähnte Anfrage gestellt.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß sich der Stadtmagistrat mit dieser Angelegenheit noch nicht eingehend befaßt, sondern dieselbe auf Anregung aus der Bürgerschaft heraus nur im Allgemeinen einmal besprochen habe. Es sei indessen nicht zu leugnen, daß der Burgplatz durch Aufrichtung eines Thores am westlichen Eingange zum Plage einen charakteristischen und äußerst schönen Abschluß finden würde. Da nun ferner in früheren Jahrhunderten das eigentliche Eingangsthor zur Burg Dankwarderode an jener Stelle gestanden habe, so werde auch bei Errichtung eines solchen keineswegs ein Phantasiebau entstehen. Finanziell lasse sich dieser Gedanke vielleicht ohne größere Schwierigkeiten verwirklichen, indem ein solcher Aufbau unter Aufwendung von 6000 M sich wohl beschaffen lasse. Vor allen Dingen sei hierbei aber die Frage zu prüfen, ob nicht bei Errichtung eines Thores an jener Stelle der Straßenverkehr zu stark zu leiden haben würde, und ob nicht die Anlieger irgend welche Einwendungen dagegen erheben könnten. Was den Straßenverkehr anlange, so sei in Aussicht genommen, den Hauptwagenverkehr von Ost nach West durch den demnächst zu verbreiternden Markstall zu leiten und bezüglich des anderen Punktes hege er die persönliche Meinung, daß die Anlieger ein etwa vorhandenes Widerspruchsrecht gegen die Errichtung des Thores nicht geltend machen werden. Der Gedanke sei ihm sympathisch, daß die Stadt, vielleicht unter Mitwirkung des Landes, durch irgend ein dauerndes Denkzeichen dem Danke Sr. Majestät widerfahren sei und solches Denkzeichen würde in der Errichtung des Thores sehr zweckmäßig gegeben sein. Da indessen der Fall nicht genügend geprüft sei, so müsse eine weitere Erklärung hierüber vorbehalten bleiben.

Damit wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung erledigt die Versammlung das Verzeichniß V von Steuerreclamationen für das Jahr 1888.

Schluß nach 7 Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 4. Juli 1889.

Öffentlich:

I. Reparaturen in der Bürgerschule an der Wilhelmstraße.	Seite 114.
II. Herrichtung einer Planke im Stadtpark	" 114.
III. Ankauf der Coulissenbrücke hinter dem Hoftheater	" 115.
IV. Theilortsbauplan für die Westseite der Gellerstraße	" 115.
V. Vertheilung der Straßenbaukosten des westlichen Theiles der Leonhardstraße	" 115.
VI. Pflasterung, Canalisirung u. des Ruhfäutchenplatzes nebst Umgebung	" 117.
VII. Uebernahme der Körner-, Martha- und Landstraße als Ortsstraßen	" 121.
VIII. Beleuchtung der Lachmann- und Kl. Campestraße	" 124.
IX. Bau eines Bedellen-Wohnhauses am Prinzenwege	" 124.
X. Abänderung der Straßenpolizei-Ordnung	" 125.
XI. Uebernahme der Straßenreinigung der Innenstadt auf Stadtkosten	" 142.
XII. Legung von Gas- und Wasserröhren in der Ringstraße am Leonhardplatz	" 149.
XIII. Legung von Wasserröhren in der Ringstraße zwischen Hamburger- und Gellerstraße	" 150.
XIV. Nachverwilligung von Canalisationskosten für den Okergraben an der Stecherstraße	" 150.
XV. Instandsetzung der Bergfeldstraße	" 151.
XVI. Herstellung von Verbindungswegen am Hoftheater	" 151.
XVII. Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße	" 152.
XVIII. Desgl. an der Maientstraße	" 153.
XIX. Bericht der Commission zur Prüfung des Zustandes der Reinigungsanstalt	" 153.
XX. Selbstständiger Antrag des Herrn Riefe auf Verbreiterung der Schuhstraße	" 154.

Vertraulich:

Reisestipendium für eine Lehrerin	" 155.
Bebauung eines Theiles des Wilhelmplatzes	" 155.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Stadtrath Heymann und Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt die Herren Blasius, Buchler, Jasper, Reiche, Rimpau, Schwarzenberg und Wille.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Vorsitzende, Herr Semler, zunächst den für Herrn Heymann zum Stadtverordneten gewählten Herrn Rechtsanwalt Carl Wolff als Mitglied der Versammlung und schlägt zugleich vor, denselben sofort in die Statutencommission zu wählen, mit welchem Vorschlage sich die Versammlung einverstanden erklärt.

Sodann wird das Protocoll *N* 5 genehmigt und darauf in die Verathung der Tagesordnung eingetreten.

I. Reparaturen in der Bürgerschule an der Wilhelmstraße.

Bei einer kürzlich vorgenommenen Instandsetzung der Dienstwohnungsräume des Inspectors an der Wilhelmstraßenschule hat sich nach Aufnahme mehrerer Fußbodendielen gezeigt, daß eine Balkenlage sich stark gesenkt hat und ein Balken bereits gebrochen ist. Zur Vermeidung weiterer Beschädigung am Gebäude ist eine baldige Unterstützung der im Sinken begriffenen Balkenlage erforderlich. Außerdem erscheint es noch nothwendig, die neue Quermwand eines Schulzimmers vom Keller aus fest zu unterstützen. Ferner muß eine Erneuerung des Fußbodens in dem neben der zu vergrößernden vierten Parallellasse verbleibenden Garderobenraume vorgenommen werden. Der Magistrat ersucht um Verwilligung der zu diesen Arbeiten erforderlichen Summen von insgesammt 1095 M,

welchem Ersuchen die Versammlung entspricht, nachdem Herr Krahe namens der Baucommission einen entsprechenden Antrag gestellt hatte.

II. Herrichtung einer Planke im Stadtparke.

Der von Herrn Halle in der vorigen Sitzung eingebrachte bezüglich Antrag hat inzwischen die Baucommission, für welche Herr Bültemann berichtet, beschäftigt. Letztere erkennt die Nothwendigkeit der Herrichtung solcher Planke vollständig an und beantragt, den Stadtmagistrat um Ausführung derselben und zwar in einer Länge von 39 m zu ersuchen, damit dort ein vollständig abgeschlossener Hof geschaffen werde.

Herr Oberbürgermeister Pockels giebt anheim, die Maßen, um welche die vorhandene Planke verlängert werden solle, nicht bestimmt, sondern nur ungefähr anzugeben, damit der Magistrat, sofern er zu einer etwas abweichenden Ansicht kommen sollte, nicht behindert sei, die Ausführung überhaupt vorzunehmen.

Die Versammlung erklärt sich hiermit, sowie mit dem Antrage überhaupt einverstanden.

III. Anlauf der Couliſſenbrücke hinter dem Hoftheater.

Die Städtiſche Bauverwaltung beantragt, die hinter dem Herzoglichen Hoftheater befindlich gewefene Couliſſenbrücke zu dem von der Herzoglichen General-Intendantur geforderten, als mäßig anzuerkennenden Preise von 200 M. behufs Wiederverwendung zum Neubau einer Brücke über die Oker bei der neu zu errichtenden Badeanſtalt vor dem Auguſtthore anzukaufen, welchen Antrag ſich der Stadtmagiſtrat angeeignet hat.

Die Baucommiſſion läßt den Antrag durch Herrn Nieß empfehlen, da der Preis für das vorhandene Material ein ſo geringer ſei, daß daſſelbe ſelbſt dann noch billig erſtanden werde, wenn die Brücke zu dem geplanten Zwecke nicht voll verwendet werden könne.

Auf die Frage des Herrn Günther, wann die Aufſtellung dieſer Brücke an der in Ausſicht genommenen Stelle vorgenommen werden ſolle, erwidert

Herr Nieß, daß in dem Magiſtratsſchreiben hiervon nichts geſagt ſei, daß indeſſen nichts im Wege ſtehe, die Brücke dort jeden Tag aufzuſchlagen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Herren Günther und Sievers wird die Vorlage genehmigt.

IV. Theilortsbauplan für die Weſtſeite der Cellerſtraße.

In Veranlaſſung eines Neubaus hat ſich das Bedürfniß geltend gemacht, für die Weſtſeite der Cellerſtraße auf der Strecke zwiſchen Petri- und Hildesheimerſtraße eine Baulinie feſtzuſtellen. Der Stadtmagiſtrat giebt anheim, von den beiden ſeitens des Stadtbauamtes ausgearbeiteten Projecten das Project II zu wählen, weil eine Verbreiterung der Cellerſtraße nicht erforderlich und die Durchführung einer ganz geraden Bauſtuchlinie auch nicht geboten ſei. Die Herzogliche Bau-Direction hat ſich mit den beiden ihr vorgelegten Projecten bereits einverſtanden erklärt.

Die Verſammlung ſtimmt dem Projecte II zu, nachdem daſſelbe durch Herrn Nieß namens der Baucommiſſion zur Annahme empfohlen war.

V. Vertheilung der Straßenbaukoſten des weſtlichen Theiles der Leonhardſtraße.

Nachdem die Leonhardſtraße auf der Strecke zwiſchen Steinthor-Promenade und Adolfsſtraße ausgebaut iſt, hat die Städtiſche Bauverwaltung eine Abrechnung der erwachſenen Koſten eingereicht. In derſelben ſind die verſchiedenen Arten, in denen die Verrechnung der Koſten und danach deren Vertheilung auf die Anlieger möglich iſt, berückſichtigt, wobei ſich naturgemäß verſchiedene Reſultate ergeben. Im Einvernehmen mit dem Stadtbauamte beantragt der Magiſtrat, dieſe Koſten in der Weiſe zu verrechnen, daß die beiden durch die Oker getrennten Hälften der

neuen Straße als eine zusammenhängende Straße behandelt werden, denn beide Hälften bilden nach Erbauung der Brücke ein einheitliches Ganze, dessen Ausführung auch einheitlich erfolgt sei. Was die Kosten des eigentlichen Brückenbaues betrifft, so sind die Anlieger den bestehenden Vorschriften zufolge nur zum Ersatze der durch den Terrainerwerb und den eigentlichen Straßenbau erwachsenden Kosten verpflichtet, aber weder zu den einen, noch zu den anderen gehören begrifflich die hier in Frage stehenden Kosten. Anders verhält es sich dagegen mit dem durch die Pflasterung und den Plattenbelag nebst Bordsteinen verursachten Aufwande, weil kein genügender Grund vorliegen dürfte, die Straßenbefestigung auf der Brücke anders zu behandeln, wie auf den übrigen Theilen der Straße. Bei Berechnung der Frontlängen der anliegenden Grundstücke wird man die beiderseitigen Endpunkte der Straße einerseits und die Zielwasserlinie der Oker andererseits als Grenzen zu Grunde zu legen haben, weil so weit thatsächlich das Gebiet der Anlieger reicht.

Zur Erbauung einer vollen Brücke haben sich f. B. die städtischen Behörden erst dann entschlossen, nachdem seitens der Regierung der Stadt eine Beihilfe von 45000 M aus Staatsmitteln zugesichert und hinterher gewährt war. Dagegen ist der Regierung Befreiung von den dem Ortsbaustatute gemäß auf das Gymnasialgrundstück entfallenden Kosten zugesichert und ist eine gleiche Zusicherung wenigstens bezüglich der Terrainerwerbskosten den Käufern der Heusinger'schen Bauplätze ertheilt. Endlich werden nicht zur Erstattung kommen die auf die Brücke nach deren beiderseitiger Frontlänge entfallenden Kosten

Die gesammten Kosten betragen hiernach:

- a. Grunderwerbskosten: 54888,13 M, d. i. bei einer beitragspflichtigen Gesamtfrontlänge von 253,70 m ein Kostenbeitrag von 216,35 M pro Lfd. m.
- b. Straßenbaukosten: 18752,68 M, d. i. bei einer Gesamtfrontlänge von 300,44 m ein Kostenbeitrag von 62,417 M pro Lfd. m und es würde hiervon zu erstatten haben:
 - 1) der Architect Campe für sein Grundstück östlich der Oker (bezw. die Herzogliche Baudirection für jenen) 17664,98 + 5096,35 M = 22761,33 M;
 - 2) der Architect Eggeling (westlich) 2443,63 M und
 - 3) der Architect Campe für sein Grundstück westlich der Oker 2652,72 M.

Der Magistrat ersucht um Genehmigung dieser Kostenberechnung und um Feststellung der den Anliegern zur Last fallenden Kostenbeiträge.

Die Statutencommision, für welche Herr Krahe die Berichterstattung übernommen hat, stellt sich vollständig auf den Standpunkt des Magistrats und empfiehlt

der Versammlung, sich mit der Feststellung und Vertheilung der Kosten einverstanden zu erklären,
was auch geschieht.

VI. Pflasterung, Canalisirung u. des Ruhfäutchenplatzes nebst Umgebung.

In Ausführung des im Jahre 1887 behufs Regulirung des Ruhfäutchenplatzes und dessen nächster Umgebung, sowie behufs Anlage einer Durchbruchstraße nach dem Steinwege festgestellten Ortsbauplanes ist über die nachstehenden Fragen Beschluß zu fassen:

- 1) Wie soll es mit der Herrichtung und Unterhaltung der seitens der Herzoglichen Hofstatt geplanten gärtnerischen Anlagen in der Umgebung des Burggebäudes gehalten werden?

Höchsten Ortes wird gewünscht, daß diese, theils zum ausschließlichen Ressort der Stadtgemeinde, theils zum Gebiete des allgemeinen Pflasterungsfonds gehörigen Flächen als Zubehörungen der Burg behandelt werden möchten. Der Magistrat ist im Einverständnisse mit der Herzoglichen Baudirection der Ansicht,

- a. daß den betr. Grundflächen die Eigenschaft als öffentliche Plätze zu wahren und daß dieselben deshalb an die Hofstatt nicht zwar zu Eigenthum, wohl aber zur Instandsetzung und Unterhaltung zu überweisen seien,
- b. daß das Leitungswasser zur Speisung des Teiches, welcher den ehemaligen Okerfluß vor der Ostseite der Burg kenntlich machen soll, im deputationsseitig festzustellenden Umfange unentgeltlich zu liefern sei, da die Kosten der Speisung des zur Verschönerung der Stadt dienenden Teiches unter denjenigen Aufwand gerechnet werden dürften, welcher dem Wasserwerke in pauschalirter Summe für Wasserlieferung zu öffentlichen Zwecken aus der Stadtcasse gewährt wird.

Der Magistrat beantragt daher, ihn zur Regelung der Herrichtung und Unterhaltung der fraglichen Anlagen nach Maßgabe der vorstehenden Grundzüge zu ermächtigen.

Auf Antrag des Herrn Reuter, als Berichterstatters der Statutencommission, beschließt die Versammlung, die einzelnen Fragen der Vorlage getrennt zu behandeln.

Gegen den Antrag a findet, wie Herr Reuter berichtet, die Statuteneommission nichts zu erinnern, dagegen halte es dieselbe hinsichtlich des Antrages b für zweckmäßig, wenn der Deputation für das Wasserwerk überlassen bleibe, festzustellen, welche Mengen und zu welchem Preise zu dem fraglichen Zwecke Wasser geliefert werden solle. Der dort anzulegende Teich könne immerhin vielleicht 1500—2000 cbm Wasser fassen, so daß bei einer nur fünfzigmaligen Erneuerung desselben eine

Wassermenge verbraucht werde, welche jährlich vielleicht 8000 — 9000 M. koste. Wenn in diesem Sinne beschlossen werde, dann könne die Deputation die erforderlichen genaueren Erhebungen über die zu verbrauchenden Wassermengen anstellen und Verhandlungen darüber anknüpfen, zu welchem herabgeminderten Preise dieses Wasser zu liefern sei. Die Commission beantrage daher, in dem obigen Antrage b an Stelle des Wortes „unentgeltlich“ zu setzen „und Preise“, im Uebrigen aber die beiden Anträge anzunehmen.

Herr Günther erklärt sich mit dem Antrage der Commission im Allgemeinen einverstanden, er wünscht indessen noch Aufschluß darüber zu haben, ob nicht durch die Anlegung des Teiches die an jener Stelle sich kreuzenden Straßenzüge vom Steinwege nach der Schubstraße und von der Münz- nach der Casparistraße beeinträchtigt werden, da doch der letztere Straßenzug direct an der Burg vorbeiführen müsse, auch sei er der Meinung, daß in jener Gegend ein Teich nicht gut aussehe könne und dort auch nicht angebracht sei.

Herr Neuter verweist bezüglich der in jenem Stadttheile entstehenden Straßen und Anlagen auf den in der Versammlung aushängenden Plan, nach welchem der projectirte Teich im Osten von einigen gärtnerischen Anlagen und sodann von der Verbindungsstraße zwischen Münz- und Casparistraße begrenzt werde.

Herr Nieß möchte der Auffassung widersprechen, als sei dort die Anlegung eines Teiches beabsichtigt, denn es handle sich um nichts anderes, als um die künstlich hergestellte Nachbildung des Flußarmes, welcher früher dort vorhanden gewesen sei. Was die Schönheit der geplanten Anlage betreffe, so möchte ein Urtheil darüber denjenigen Sachverständigen überlassen bleiben, welche diesen Plan entworfen haben, er selbst sei überzeugt, daß die Anlage sehr schön aussehe werde.

Die Versammlung stimmt darauf den beiden Magistratsanträgen mit dem Änderungsantrage der Commission zu.

Die folgende Frage lautet:

- 2) Wie sollen die in Frage stehenden Straßen und Plätze oberirdisch und unterirdisch hergestellt werden?

Was die Gestaltung der Oberfläche der Straßen anlangt, so dürfte dieselbe nach der Ansicht des Magistrats im Allgemeinen nach denjenigen Grundsätzen, welche bei Herstellung von Straßen des allgemeinen Pflasterungsfonds befolgt werden und zwar in derjenigen Breite der Fahrbahnen und Fußwege zu erfolgen haben, welche in dem Berichte der Städtischen Bauverwaltung vom 18. April d. J. sich angeführt finde. Die Frage, ob die neue Straße definitiv mit Stein-, Asphalt- oder Holzpflaster belegt werden solle, dürfte einstweilen offen zu lassen sein, da einerseits über die Verwerthung der neben derselben entstehenden Baupläze noch nicht beschlossen, andererseits durch den diesjährigen Stadtcassenetat in Aussicht genommen worden ist, die Straße bezüglich der Fahrbahn einstweilen nur provisorisch herzustellen,

weil dieselbe in Folge der Bebauung stark abgenutzt werden wird. Die vorgeschlagene Verwendung von Schlackensteinen zu den Uebergängen über die Fahrbahn wird unter dem Vorbehalte beschloffen werden können, daß diese Art der Befestigung sich anderwärts bereits bewährt hat.

Hinsichtlich der durch Ausführung des vorliegenden Ortsbauplanes erforderlich werdenden Umlegung von Gas- und Wasserröhren auf dem Ruhfäutchenplatze zc. werden zu Lasten des Erneuerungsfonds des Gaswerkes 5420,80 M und zu Lasten des Erneuerungsfonds des Wasserwerkes 5853,70 M zu verwilligen sein.

Bezüglich der Canalisirung jenes Stadttheiles kann vom Magistrate eine bestimmte Vorlage noch nicht unterbreitet werden, weil deren Ausarbeitung noch nicht vollendet ist. Da indessen mit der Canalisirung thunlichst bald begonnen werden muß, so wird ersucht, dem Magistrate schon jetzt die Ermächtigung zu ertheilen, im Einvernehmen mit der Canalbaudeputation die Canalisirung unter dem Vorbehalte zu beschließen und auszuführen, daß zu einer etwa beabsichtigten Verlegung des ehemaligen Burgmühlengrabens und des Burggrabens die ausdrückliche Zustimmung der Versammlung vor Beginn der Ausführung noch einzuholen sei.

Die Statutencommission läßt hierzu durch Herrn Reuter bemerken, daß es sich bei diesem Theile der Vorlage nur um die Herstellung der kleineren Zweigcanäle handle, da die Frage, ob der Hauptcanal zwischen Dompfarre und dem Hause im Langenhofe in die Mitte der Straße verlegt werden solle, hiervon nicht berührt werde, sondern einer besonderen Vorlage bedürfe. Von der Commission werde anheimgegeben, dem Magistratsantrage gemäß zu beschließen.

Auf die Frage des Herrn Wolff I., ob bei einer späteren Verlegung des Hauptcanals nicht die Zweigcanäle ebenfalls wieder geändert werden müßten und hierdurch die jetzt beantragten Summen umsonst ausgegeben seien, erwidert

Herr Reuter, daß solche Befürchtung nach den der Commission gemachten Mittheilungen nicht zu hegen sei, weil die Verlegung des Hauptcanals in der Münzstraße am südlichen Ende des Polizeigebäudes beginnen und sich bis an den Ruhfäutchenplatz fortsetzen werde, diese Zweigcanäle aber trotzdem an derselben Stelle gelegt werden müßten, wo sie jetzt zu liegen kommen werden. Bei den Letzteren handle es sich auch darum, die von Herrn Wilkens am Ruhfäutchenplatze errichteten fünf neuen Häuser zu entwässern.

Herr Oberbürgermeister Pockels knüpft hieran die Mittheilung, daß der Bericht des Obergeringieurs Mitgau über die Canalisation des Ruhfäutchenplatzes und der angrenzenden Straßen heute bei dem Magistrate allerdinge eingegangen, einer Prüfung aber noch nicht unterworfen sei, weil die zugehörigen Situationspläne gefehlt haben. Mitgau sei in seiner Vorlage von dem nahezu fertigen Gesammtcanalisationsprojecte der Innenstadt ausgegangen und dabei zu der Ansicht gelangt, daß die hier in Frage stehende Canalisation auf dreierlei verschiedenen

Wegen erfolgen könne. Während bei Beschreitung des einen Weges der canalisirte Okerarm unter und hinter dem Polizeigebäude weg mitten in die Münzstraße und am Dome vorbei gelegt werden solle, belassen die beiden anderen Projecte den Okerarm der Hauptsache nach in seiner gegenwärtigen Richtung; indessen bei allen drei Projecten sei vorgeesehen, daß der Okercanal nur provisorisch zur Canalisation dienen und demnächst bei Durchführung der systematischen Canalisation der Innenstadt nur als Nothauslaß benutzt werden solle. Redner würde Bedenken tragen müssen, heute schon in der angedeuteten Richtung der Ausführung des einen oder anderen Projectes das Wort zu reden, obgleich die Canalbau-Deputation die Verlegung des Okerarms empfohlen habe, weil die Stadt hier mit Privatrechten col- lidire, welche ohne Frage vorweg zu erledigen seien. Im Uebrigen könne er noch bemerken, daß die Differenz im Kostenpunkte zwischen den ausgearbeiteten drei Projecten ungefähr 14 000 M betrage. Die billigste Art und Weise der Canalisation dieser Plätze und Straßen sei zu 42 000 M und die kostspieligste Ausführung, unter Verlegung des Okerarms, zu 56 000 M veranschlagt. Da die Versammlung jetzt gewohnheitsmäßig für einige Zeit Sitzungen nicht abhalte, so würde sich die Frage aufwerfen, ob nicht die Versammlung geneigt sein möchte, dem Magistrate und der Canalbau-Deputation das Vertrauen zu schenken, unter diesen drei Projecten ohne weitere Mitwirkung der Versammlung eins auszuwählen, da doch diese Frage wenigstens finanziell jetzt geklärt sei. In solchem Falle würde der Magistrat vielleicht in der Lage sein, noch im Laufe dieses Sommers die Canalisation ausführen zu lassen, während anderenfalls vielleicht bis zum nächsten Jahre damit gewartet werden müsse.

Dem gegenüber macht der Herr Vorsitzende darauf aufmerksam, daß sich wegen etwaiger Geltendmachung von Privatrechten im Augenblicke doch wohl noch nicht übersehen lasse, welche Bedenken der fraglichen Ausführung entgegenstehen und es doch wohl praktischer sein möchte, eine Beschlußfassung hierüber heute noch auszusprechen.

Herr Günt her fragt an, ob bei dieser Gelegenheit auch auf die Verlegung des Pferdebahngleises Rücksicht genommen sei und wie man sich dieselbe gedacht habe. Jedenfalls müsse die Pferdebahn auch ferner zwischen der Burg und der Löbbbeck'schen Erziehungsanstalt durchlaufen. Ferner möchte er wissen, ob der ganze Ruhfäutchenplatz gepflastert, oder in dem jetzigen Zustande noch belassen bleiben solle.

Herr Reuter erwidert, daß an eine Verlegung der Pferdebahngleise noch nicht gedacht zu werden brauche, sondern solche erst dann in Frage kommen könne, wenn zur definitiven Pflasterung jenes Stadttheiles geschritten werden solle. Da nun auch bis dahin die Verhältnisse sich bezüglich der Verwendung des Terrains geklärt haben werden, auf welchem die Gleise jetzt liegen, so werde sich dann auch

übersehen lassen, wie dieselben am zweckmäßigsten zu legen sein werden. Bezüglich der Pflasterung verweise er auf den folgenden Punkt und bemerke nur, daß, wie schon ausgeführt, vorläufig nur eine provisorische Pflasterung vorgenommen werden solle.

Die Magistratsvorlage wird darauf hinsichtlich dieses Punktes angenommen und sodann in die Berathung der letzten Frage getreten.

- 3) Wie ist die Verpflichtung zu dem Ausbau und der demnächstigen Unterhaltung der bei Durchführung des vorliegenden Ortsbauplanes in Betracht kommenden Straßen und Plätze zu regeln?

Die Herzogliche Baudirection hat sich auf bezüglichen Antrag vorbehaltlich der Zustimmung des Herzoglichen Staatsministeriums damit einverstanden erklärt, daß der Ausbau und die demnächstige Unterhaltung der in Frage stehenden Straßen und Plätze, der Ausbau jedoch nur in der bisher üblichen Weise bezw. in Höhe der Kosten, welche dieser erfordern würde, die demnächstige Unterhaltung dagegen ohne solche Beschränkung, auf Kosten des allgemeinen Pflasterungsfonds erfolge. Der Antrag des Magistrats geht dahin, sich mit dieser, den berechtigten Interessen der Stadt Rechnung tragenden Ordnung der Baupflicht einverstanden zu erklären.

Herr Reuter bemerkt hierzu, daß die Pflasterungskosten von der Stadt besonders getragen werden müßten, sofern von der bisherigen Pflasterungsmethode abgewichen und vielleicht auf Holz- oder Asphaltpflaster gegriffen werden sollte. Auch hier gebe die Statutencommission anheim, die Zustimmung zu dem Magistratsantrage zu ertheilen.

Auf die Anfrage des Herrn Halle, ob sich die Pflasterung auch auf den schon längere Jahre liegenden Ruhfäutchenplatz, oder nur auf das Terrain des Cavalierhauses erstrecke, entgegnet

Herr Reuter, daß der bei Durchführung des Ortsbauplanes demnächst übrig bleibende Theil des Ruhfäutchenplatzes gepflastert und mit einem größeren Gas-candelaber u. versehen werden solle.

Herr Günther ersucht, die Pflasterung dieses Platzes recht bald vorzunehmen, damit der traurige Zustand desselben endlich einmal beendet werde, denn man könne bei schlechtem Wetter dort kaum durchkommen.

Auch dieser Punkt findet sodann die Genehmigung der Versammlung.

VII. Uebnahme der Körner-, Martha- und Landstraße als Ortsstraßen.

Die Anwohner der Körnerstraße (östlicher Theil), der Marthastraße (nördlicher Theil) und der Landstraße haben seit Jahren über deren schlechten Zustand Klage geführt und da diese Beschwerden ohne Erfolg blieben, auch die rechtliche Verpflichtung der Unternehmer (verstorbenen Fabrikant Ritter von Voigtländer hieselbst und Particulier Louis Berenhart in Leipzig) zur dauernden Unterhaltung der

Straßen zweifelhaft war, so haben sowohl die Lektoren, als auch insbesondere die Anlieger gebeten, die Stadt möge die drei genannten Straßen als Ortsstraßen übernehmen. Da wegen solcher Uebernahme der mit den Unternehmern unterm 12. April 1872 abgeschlossene Vertrag nichts enthält, so liegt eine Verpflichtung dazu für die Stadt überall nicht vor. Gleichwohl dürfte dieselbe aber das einzige Mittel sein, um in den fraglichen Straßen geordnete Zustände zu schaffen und auch in dem Falle für zulässig zu erachten sein, daß die ordnungsmäßige Instandsetzung der Straßen ohne erhebliche Aufwendungen der Stadt ausgeführt werden kann.

Die Wiederinstandsetzung der Straßen in der Art und Weise, wie dieselben ursprünglich ausgebaut sind, würde 3400 M, dagegen ihr Ausbau nach Art der neu angelegten Ortsstraßen 15 900 M Kosten verursachen. Zur Einzahlung des ersteren Betrages erklärten sich die Unternehmer für den Fall bereit, daß ihnen alle drei in Rede stehenden Straßen abgenommen würden, indessen glaubte der Magistrat, hierauf nicht eingehen zu können, weil sonst die Stadt für den über kurz oder lang erforderlich werdenden Ausbau der Straßen nach Art der neuen Ortsstraßen 12 500 M aufwenden müßte.

Nach längeren Verhandlungen ist sodann den Anliegern und den Unternehmern eine Vereinbarung auf folgender Grundlage vorgeschlagen:

- 1) Die Unternehmer treten der Stadt das Terrain der drei obengedachten Straßen unentgeltlich ab, zahlen zu den Kosten der Instandsetzung derselben einen baaren Zuschuß von 3400 M und verzichten, wenngleich ihnen ein bezüglichlicher Anspruch nicht zusteht, ausdrücklich auf Erstattung der Kosten derjenigen in den fraglichen Straßen liegenden Canalstrecken, welche beibehalten werden können. Diese Kosten betragen für die Landstraße 1748,00 M, für die Körnerstraße 1448,94 M und für die Marthastrasse 494,40 M, zusammen also 3691,34 M.
- 2) Zur Bestreitung der durch die Instandsetzung der drei Straßen erwachsenden Kosten zu 15 900 M werden verwendet
 - a. der obengedachte Zuschuß von 3400 M. — S,
 - b. die unter 1 bezeichneten Canalbaugelder 3691 „ 34 „
 während der Rest zu 8808 „ 66 „ in der Weise aufzubringen ist, daß die Anlieger 4400 M beitrugen und die übrigen 4408 M 66 S, auf die Wegebaucaße übernommen werden.

Dieser Vorschlag ist seitens der beiden Unternehmer und seitens der Anlieger der Land- und Körnerstraße angenommen, von den Anliegern der Marthastrasse aber abgelehnt, worauf dann auch die Unternehmer sich dazu verstanden haben, daß ihnen einstweilen nur die Land- und Körnerstraße abgenommen werde.

Da aber die Marthastrafe der sofortigen Instandsetzung nicht bedarf und diese demnächst sehr wohl davon abhängig gemacht werden kann, daß auch ihre Anlieger einen entsprechenden Beitrag zahlen, so dürfte es unbedenklich sein, die Offerte der Unternehmer und Anlieger der Land- und Körnerstraße anzunehmen und diese beiden Straßen sofort ordnungsmäßig auszubauen. In diesem Falle würden, da der Ausbau der Landstraße zu 6700 M und derjenige der Körnerstraße zu 5200 M veranschlagt ist, die Anwohner derselben zu dem in Aussicht genommenen Gesamtzuschusse von 4400 M einen Beitrag von rund 3300 M zu leisten haben, dessen Vertheilung auf die einzelnen Grundstücke den Anliegern würde überlassen werden können. Der Stadt ständen alsdann zur Verfügung $3400 + 3691,34 + 3300 \text{ M} = 10391 \text{ M } 34 \text{ S}$, so daß zur Instandsetzung der Körner- und Landstraße, welche insgesamt 11900 M Kosten verursacht, die Wegebaukasse nur einen Zuschuß von 1508 M 66 S würde zu leisten haben.

Der Magistrat ersucht demgemäß, zu beschließen, daß

- 1) bei Verzicht der Unternehmer auf die obgedachten Canalisationskosten und nach Zahlung eines Zuschusses von 3400 M durch die Unternehmer und eines solchen von 3300 M durch die Anlieger der Land- und Körnerstraße die drei mehrgedachten Straßen als Ortsstraßen übernommen werden, daß
- 2) die Stadt das Gesamtterrain der drei gedachten Straßen unentgeltlich erwerbe und daß
- 3) danach die Körner- und Landstraße nach Art der neuen Ortsstraßen in Stand gesetzt und zu dem Zwecke die unter 1 erwähnten beiden Zuschüsse von 6700 M und daneben aus dem Canalbaufonds 3691,34 M und aus der Wegebaukasse 1508,66 M aufgewandt werden.

Die Finanzcommission läßt die Vorlage durch Herrn Fiedel in jeder Beziehung befürworten, da die Instandsetzung der Straßen durchaus nothwendig erscheine.

Herr Günther beantragt, auch den westlichen (alten) Theil der Körnerstraße mit zu übernehmen und in Stand zu setzen, weil gerade dieser Theil die Herrichtung am nöthigsten habe und es den dortigen Hausbesitzern schon schwer geworden sei, für die größeren Wohnungen Miether zu bekommen, denn es falle den besser situirten Leuten gar nicht ein, in diese schmutzige Straße zu ziehen.

Herr Oberbürgermeister Bockels erwidert, daß auch der Magistrat sehr wünsche, diesen Theil der Körnerstraße bald hergestellt zu sehen. Wenn indessen in Bezug auf die Abtretung des zur Herrichtung dieses Straßentheiles erforderlichen Grund und Bodens von den Anliegern Forderungen gestellt werden, welche nicht zu bewilligen seien, so müsse noch gewartet werden. Die mit der Expropriation verbundenen Schwierigkeiten habe man noch vermeiden wollen und auf güt-

lichem Wege sei ein Uebereinkommen nicht zu erzielen gewesen. Die dort geforderten Preise seien zu einem Theile derartig hoch gewesen, daß auch Herr Günther dieselben wohl nicht bewilligt haben würde.

Herr Rieke bittet, bei Instandsetzung dieser Straßen besseres Material zu verwenden, als solches s. B. bei der ersten Herrichtung der Landstraße Verwendung gefunden habe.

Nachdem noch Herr Günther bemerkt hatte, daß in dem vom Herrn Oberbürgermeister angeführten Falle der Weg der Expropriation gegen die betr. Hausbesitzer beschritten werden müsse, weil die übrigen Anlieger unter der Weigerung Einzelner nicht leiden dürften,

wird die Magistratsvorlage angenommen.

VIII. Beleuchtung der Lachmann- und Al. Campestraße.

Mit Rücksicht darauf, daß die Lachmann- und Al. Campestraße nahezu vollständig bebaut sind und in den dort belegenen Gebäuden insgesammt 19 Familien wohnen, giebt der Magistrat in Zustimmung der Deputation für die Gaswerke anheim, die Aufstellung und Beleuchtung von insgesammt sechs Gascandelabern mit einem Kostenaufwande von 630 M in den genannten beiden Straßen zu genehmigen.

Herr Sievers beantragt namens der Finanzcommission die Genehmigung zu diesem Vorschlage auszusprechen,

was seitens der Versammlung auch geschieht.

IX. Bau eines Pedellen-Wohnhauses am Prinzenwege.

Der Schulvorstand hat sich gegen die von der Versammlung am 13. September v. Js. in Vorschlag gebrachte Ueberweisung eines Theiles der Inspector-Wohnung an den Pedellen der Schule am Prinzenwege ausgesprochen und wiederholt die früher vom Magistrate vorgeschlagene Errichtung eines Pedellen-Wohnhauses mit dem Hinweis darauf empfohlen, daß erfahrungsmäßig gerade die für den Neubau in Aussicht genommene Ecke des Schulhofes, weil den Zugang von der Straße her vermittelnd, als Spielplatz nicht benutzt zu werden pflege und daß die jetzt 14classige Schule als auf die Dauer für die dortige Stadtgegend nicht genügend, später vielleicht erweitert werden könne, in welchem Falle die projectirte Aufführung des Pedellen-Wohnhauses als besonders günstig sich herausstellen werde. Da indessen eine Erweiterung der Schule um 7 Klassen allein für den Erwerb des Bauplatzes einen Kostenaufwand von ungefähr 91 000 M verursacht, so hat der Magistrat die Verfolgung dieses Bauplanes aufgegeben und kommt nunmehr auf seinen vorjährigen Antrag zurück, welcher dahin geht, die im extraordinären Stadtcassenetat für 1889 mit

einer ersten Rate von 6000 M bereits vorgesehene Aufführung eines Bedellen-Wohnhauses und die Verwendung der dazu anschlagsmäßig erforderlichen Summe von insgesammt 8000 M zu genehmigen.

Die vereinigte Schul- und Statutencommission läßt die Vorlage durch Herrn Krahe befürworten, weil in der vorgeschlagenen Weise allein eine Lösung der brennend gewordenen Frage zu finden sei.

Herr Rieke hat geglaubt, daß die fragliche Wohnung längst beschafft sei, da die Klagen über die jetzige Wohnung doch schon aus sehr langer Zeit herrühren. Wenn jemals etwas langweilig behandelt worden, so sei es hier der Fall.

Herr Oberbürgermeister Pockels vermag nicht zu begreifen, wie Herr Rieke solche Aeußerung thun könne. Die Angelegenheit sei nicht allein vom Magistrat, sondern unter Mitwirkung der Versammlung verhandelt worden, so daß Ersterem unmöglich allein eine Schuld beizumessen sei, wenn von solcher überhaupt gesprochen werden könne. Der Magistrat habe im September vorigen Jahres genau den heutigen Antrag gestellt, worauf von der Versammlung der Wunsch geäußert sei, dem Bedellen die jetzige Inspector-Wohnung theilweise zu überweisen, um hierdurch den Neubau zu umgehen. Nunmehr sei der Magistrat auf Wunsch der Versammlung mit dem Schulvorstande über die Zulässigkeit solcher Ueberweisung in Verhandlung getreten und habe von diesem einen ablehnenden Bescheid erhalten. Der sodann unternommene Versuch, in der Nachbarschaft des Schulgrundstückes noch Areal zu einem Erweiterungsbau der Schule zu erwerben, sei durch einen unglücklichen Zwischenfall vereitelt worden. Wenn Herr Rieke der Fortgang dieser Angelegenheit langweilig vorkomme, so sei das dessen Sache, wenn aber in den Worten irgend welcher Vorwurf liegen sollte, so habe Redner denselben, soweit der Magistrat dabei in Frage komme, energisch zurückzuweisen.

Die Magistratsvorlage wird hierauf angenommen.

X. Abänderung der Straßenpolizei-Ordnung.

Wenngleich seitens des Stadtmagistrats bei früheren Verhandlungen eine allgemeine Revision der Straßenpolizei-Ordnung in Aussicht gestellt war, so haben die mit der Herzoglichen Polizei-Direction einzuleitenden diesbezüglichen Verhandlungen bei dem erheblichen Umfange der zur Sicherung der polizeilichen Ordnung auf den Straßen nothwendig werdenden Neuerungen noch nicht zum Abschlusse gebracht werden können. Aus diesem Grunde greift der Magistrat mit Rücksicht auf die dringliche Regelung des Straßenreinigungswesens aus jenen Verhandlungen vorweg diejenigen Punkte heraus, von deren vorgängiger Erledigung die Uebernahme des Reinigungswesens in städtische Verwaltung abhängig ist und

schlägt bis zum Erlasse einer neuen Straßenpolizei-Ordnung die Bildung eines selbstständigen Statuts vor, welches folgenden Wortlaut haben soll:

„Statut, die Abänderung des §. 7 Nr. 4 und des §. 12 der Straßenpolizei-Ordnung für die Stadt Braunschweig betreffend.

In Uebereinstimmung mit der Herzogl. Polizeidirection und nach erfolgter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung erlassen wir behufs Abänderung der Straßenpolizei-Ordnung für die Stadt Braunschweig vom 4. October 1872 das nachfolgende Statut:

§. 1. Die Bestimmung des §. 7 unter Nr. 4 der Straßenpolizei-Ordnung wird dahin abgeändert:

4) Der zur Fortschaffung durch die städtischen Abfuhrwagen bestimmte Hausunrath (Kehricht, Asche und sonstiger Hauswirthschaftsabfall) darf, sobald die Annäherung des Abfuhrwagens durch das Läuten einer Glocke angezeigt wird, in dichten und haltbaren Gefäßen vor die Hausthür, unter Freilassung des Fußweges, gestellt werden; ihr Inhalt muß, wenn stauberzeugend, zuvor mit Wasser befeuchtet sein. — Die Entleerung der Unrathbehälter in den Abfuhrwagen ist Sache des Befähigten; nur in dem Falle, wenn dieselben einem magistratsseitig zu bestimmenden Muster entsprechen, erfolgt ihre Entleerung durch die Begleiter des Abfuhrwagens. — Unmittelbar nach Durchfahrt des Abfuhrwagens und unter allen Umständen bis zum Ablauf der für die Abholung des Kehrichts durch öffentliche Bekanntmachung des Stadtmagistrats festzusetzenden Tageszeit müssen die Unrathbehälter wieder in das Grundstück genommen werden.

Behälter mit Hauskutt oder mit solchen Abfällen und Rückständen, welche aus einem Gewerbebetriebe herrühren, dürfen zur Entleerung in den städtischen Abfuhrwagen nur dann auf die Straße gestellt werden, wenn die Verwaltung des Abfuhrwesens sich zur Fortschaffung dieser Gegenstände schriftlich verpflichtet hat.

§. 2. An die Stelle der Bestimmungen des §. 12 der Straßenpolizei-Ordnung treten die folgenden Vorschriften:

1) Die Stadtverwaltung läßt in bestimmten, im Einverständniß mit der Herzogl. Polizei-Direction festzusetzenden Fristen die Fahrbahnen, Fußwege und Gassen auf den öffentlichen Straßen, Plätzen und Brücken zur Nachtzeit von Unrath gründlich reinigen, auch an den zwischen den Hauptreinigungen liegenden Tagen in den frühen Morgenstunden von groben Unreinlichkeiten säubern.

Die Vornahme dieser regelmäßigen Reinigungen kann jedoch beim Eintritt eines Nothstandes und für die Dauer desselben, auf einen von

Herzogl. Polizei-Direction in Uebereinstimmung mit den städtischen Behörden gefaßten Beschluß, nach Maßgabe der diesbezüglich zu treffenden näheren Anordnungen, den Anliegern auferlegt werden.

2) Die Grundstücksbesitzer bezw. Hausmiether oder diejenigen Inquilinen, welche deren Stelle vertreten, sind verpflichtet, längs ihrer Grundstücke nach Bedarf und jedenfalls auf polizeiliche Erinnerung

- a. die neben den regelmäßigen Reinigungen durch besondere Veranlassung erforderlich werdende außerordentliche Säuberung der Straßen, im Besonderen auch der Ecken und Winkel vorzunehmen und den Unrath fortzuschaffen;
- b. das auf der Straßenfläche gewachsene Gras und Unkraut zu entfernen;
- c. die Hausgassen und die überbrückten Straßengassen, sowie die privaten Canalschächte zu reinigen;
- d. zur Winterszeit die Fußwege und Gassen von Schnee und Eis möglichst rein zu halten, im Besonderen, wenn Nachts Schnee gefallen ist, bis Morgens 7^{1/2} Uhr auf dem Trottoir einen Fußweg herzustellen; bei eintretendem Thauwetter aber Eis und Schnee aufzuhauen und neben der Gasse in Haufen zu bringen.

Das Reinigungsgebiet der Anlieger erstreckt sich in denjenigen Straßen, in welchen Doppelreihen von Häusern sich befinden, bis auf die Mitte der Straße und rücksichtlich der an öffentlichen Plätzen gelegenen Häuser bis auf 5,7 m der Fahrbahn.

§. 3. Dieses Statut tritt mit dem 1. October d. J. in Kraft."

Der Magistrat bemerkt hierzu erläuternd noch Folgendes:

Zu §. 1. Die Verbringung des Hausunraths auf die Abfuhrwagen würde freilich in einer den Rücksichten auf Freihaltung der Straßen und auf Sauberkeit des Trottoirs voll entsprechenden und zugleich den Kostenaufwand der Stadt wesentlich herabsetzenden Weise durch die Vorschrift geregelt werden können, daß die Kehrichtbehälter beim Vorüberfahren der Abfuhrwagen durch die Eigenthümer aus den Grundstücken unmittelbar zu den Abfuhrwagen zu schaffen und in diese zu entleeren seien; es ist jedoch von einer derartigen Bestimmung mit Rücksicht auf die mit derselben verbundenen großen Belästigungen der Haushaltungsvorstände Abstand genommen und magistratsseitig beschlossen, die gegenwärtigen Vorschriften nur insoweit zu ändern, bezw. zu ergänzen, als geboten erscheint, um einerseits die hier herrschende Unsitte, wonach der Unrath in allen denkbaren und vielfach durch ihre Beschaffenheit das Auge beleidigenden Behältern auf die Straße gesetzt zu werden pflegt, ohne Anwendung unmittelbaren Zwanges zu beseitigen und um

andererseits dem Mißbrauche zu steuern, welcher seither dadurch begangen ist, daß die Abgänge von baulichen Reparaturen und von Gewerbebetrieben auf die Rehrichtwagen gegen Zahlung von Trinkgeldern emleert worden sind.

Zu §. 2. Die Bestimmung, wonach beim Eintritte eines Nothstandes die Reinigungspflicht vorübergehend den Hausbesitzern auferlegt werden kann, erscheint zur Sicherung gegen die Folgen eines etwaigen Streiks der städtischen Lohnarbeiter geboten, wenn auch andererseits es möglich sein wird, durch die städtischen Armen wenigstens einen Theil der Reinigung in solchem Falle ausführen zu lassen.

In die Verhandlung zunächst über den §. 2 des Statutentwurfes ein tretend, erläutert der Herr Vorsitzende, daß der Erlaß derartiger Bestimmungen im Principe schon früher von der Versammlung beschlossen sei und es sich jetzt um die Feststellung des Wortlautes der Vorschriften handle. Unter einem Nothstande könne außer einem Streike der städtischen Arbeiter auch eine Mobilmachung, ein Pferdemangel zc. verstanden werden.

Herr Kieße bemerkt, daß die Begründung eines Nothstandes mit einem Streike auf ihn komisch gewirkt habe, da ein solcher seiner Ueberzeugung nach weder bestimmend noch maßgebend für einen Nothstand werden könne. Durch die ganze Vorlage werde doch wieder etwas Halbes geschaffen, weil man die Verpflichtung zur Reinigung den Hauswirthen zeitweise auferlegen wolle. Wenn man die Sache gründlich in die Hand zu nehmen beabsichtige, so sei es richtig, zu bestimmen, daß ausschließlich von der Behörde die Reinigung besorgt werde. Sofern die Stadt ihre Arbeiter ordentlich bezahle, werde eine ArbeitsEinstellung überhaupt nicht vorkommen, und wenn dieses doch einmal der Fall wäre, so gebe es eine Masse Personen, welche Armenunterstützung erhalten und zu solcher Arbeit aushülfswise recht gut herangezogen werden könnten.

Der Punkt 1 des §. 2 wird hierauf angenommen.

Zu dem Punkte 2a des §. 2 nimmt zunächst das Wort Herr Halle: Er stehe auf dem Standpunkte, daß es doch nicht mehr als billig sei, die Verpflichtung zur Reinigung der *Fahrbahnen* den Hausbesitzern jetzt überhaupt abzunehmen. Dem Punkte 1 habe er zugestimmt, weil er es für eine unbedingte Nothwendigkeit halte, den Hauswirthen im Nothfalle die Verpflichtung zur Reinigung der ganzen Straße aufzuerlegen. Dagegen möchte er in allen übrigen Fällen diese Verpflichtung nur auf die Fußwege und Gassen ausgedehnt wissen, so daß er beantrage, den zweiten Punkt in folgender Weise zu fassen:

„Die Grundstücksbesitzer . . . zc. sind verpflichtet, die Fußwege und Gassen längs ihrer Grundstücke . . . zc.“

Dem Hausbesitzer bleibe, auch wenn er in dieser Weise entlastet werde, immer noch genug zu thun übrig, da er bei außerordentlichen Anlässen, wie bei starken Regengüssen, bei Glatteis, Schneefall zc., für die Reinigung des Fußweges und

der Gassen zu sorgen habe und er beispielsweise in große Unannehmlichkeiten gerathen könne, sofern er einmal seinen Straßentheil bei Glatteis nicht genügend bestreut habe. Außerdem werde die Fahrbahn meistens nicht von dem betr. Grundstücksbesitzer, sondern von durchfahrenden Wagen verunreinigt, so daß auch hierin ein Grund liege, die Reinigung der Fahrbahn in allen Fällen seitens der Stadt besorgen zu lassen.

Herr Oberbürgermeister Pockels muß sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Antrag aussprechen und zwar wesentlich aus dem Grunde, weil derselbe den zwischen Magistrat und Stadtverordneten seiner Zeit vereinbarten Grundzügen geradezu widerspreche. Wenn die Versammlung heute die s. B. im Principe anerkannten Bestimmungen über die Straßenreinigung wieder über den Haufen stoße, so sei der Magistrat nicht in der Lage, zur Ausführung des Unternehmens zu schreiten. Sobald die Reinigung des Fahrdammes nicht allein an den Tagen der regelmäßigen Reinigung, sondern zu allen Zeiten seitens der Stadtverwaltung übernommen werden solle, würde sich eine ganz andere Berechnung der Kosten ergeben, weil dann fast für jede Straße ein Mann angenommen werden müsse, der die Scherben von zerbrochenen Töpfen, die Abfälle von durchfahrenden Schuttwagen &c. zu beseitigen habe. Die den einzelnen Hausbesitzern durch die Belastung solcher Verpflichtung erwachsende Last sei übrigens gar nicht so bedeutend, wie von Herrn Halle angenommen werde, denn es handle sich doch immer nur um die Beseitigung außerordentlicher Verunreinigungen außerhalb der regelmäßigen Reinigungszeiten und das belaste den Einzelnen wirklich nicht allzu erheblich, wogegen die Stadt besondere Arbeitskräfte zu solchem Zwecke halten müsse, was jedenfalls nicht in der Absicht der Versammlung liege.

Herr Halle kann sich nicht denken, daß die Sachen so schlimm liegen, wie der Herr Oberbürgermeister annehme. Dem Hauswirth sei doch eigentlich auch nicht zuzumuthen, hinter jedem, an seinem Grundstücke durchfahrenden Schuttwagen zu stehen und dessen Abfälle fortzuschaffen. Wenn seitens der Stadt täglich ein Mal eine gründliche Reinigung der Straßen vorgenommen werde, so sei den durch seinen Antrag erstrebten Wünschen im Allgemeinen schon Genüge geleistet.

Herr Rieß sticht auf dem Standpunkte des Herrn Halle und führt zur Begründung noch weiter an, daß die Stadtverwaltung, wenn ihr die Reinigung der Fahrbahn vermöge Uebereinkommens &c. obliege, nicht derartig den Chicanen bezw. Belästigungen der Polizeibeamten bei einer zufälligen Verunreinigung der Straße ausgesetzt sei, wie der einzelne Hausbesitzer, welchem gleich Polizeistrafen angedroht werden. Schon um diesen Unannehmlichkeiten endlich aus dem Wege zu gehen, unterstütze er den Halle'schen Antrag.

Herr Oberbürgermeister Pockels tritt der Annahme entgegen, als ob es sich bei der geplanten Einrichtung um eine neue Belastung der Hauseigenthümer

handle, denn nach den jetzt gültigen Bestimmungen bestehe eine Verpflichtung derselben zur Straßenreinigung außerhalb der regelmäßigen Reinigungszeiten schon jetzt, wenn auch die Strafbestimmungen nicht allzu fest gehandhabt seien. Dazu trete noch der Umstand, daß zur Fortschaffung der Verunreinigungen in erster Linie derjenige herangezogen werden könne, welcher dieselben verursacht habe. Aus diesem Grunde lasse es sich auch erklären, daß für die Verunreinigungen, welche die Erdwagen auf dem Steinwege verursacht haben, nicht die Anlieger, sondern die Fuhrwerksbesitzer haftbar gemacht seien. Aus den langjährigen Erfahrungen, welche Redner als Polizeibeamter gesammelt habe, könne er bestätigen und erforderlichenfalls mit Zahlen belegen, daß die den Hausbesitzern aus der Vernachlässigung solcher Verpflichtung erwachsenden Unannehmlichkeiten zum Mindesten in früheren Jahren gleich Null seien, denn es habe in dieser Richtung immer nur selten Strafanzeige stattgefunden. Sobald aber jetzt die bei den Verhandlungen mit dem Staate eingenommene Grundlage verlassen werde, müsse wieder von vorn angefangen werden, weil das mit der Regierung getroffene Abkommen dann nichts mehr gelte.

Der Herr Vorsitzende bestätigt, daß die jetzigen bezüglichlichen Vorschriften den Hausbesitzern schon die gleichen Verpflichtungen hinsichtlich der Reinigung der Fahrbahn auferlegen, so daß von einer neuen Belastung der Hausbesitzer nicht die Rede sein könne.

Herr Wolff I. weist darauf hin, daß die Versammlung in der Sitzung vom 10. März 1887 bei der Stellungnahme zur Straßenreinigung folgende Bestimmung angenommen habe:

Den Gebäudebesitzern (auch dem Staate) verbleibt die bedarfsmäßige Reinigung der Hausgassen, Gossencanäle, Canaleinflüsse und privaten Reinigungsschächte und ferner die Reinigung der Trottoirs und Gassen von Schnee und Eis, sowie die Abstumpfung der Trottoirs bei Glätteis und die Vornahme solcher außerordentlichen Reinigungen der Fahrbahnen, Gassen und Trottoirs, welche im Laufe des Tages durch besondere Verunreinigung, oder endlich zur Beseitigung des auf ihrem seitherigen Reinigungsgebiete wachsenden Grases oder sonstigen Unkrauts erforderlich werden.

Hierdurch sei aber die Behauptung des Herrn Oberbürgermeisters Pockels vollkommen bestätigt worden. Die Versammlung habe also gewußt, daß den Hausbesitzern derartige außerordentliche Reinigungen zeitweise auferlegt werden können, und gerade diese Bestimmung sei damals von Niemandem beanstandet worden, sie bilde daher in dem Abkommen mit dem Staate einen wesentlichen Bestandtheil. In diesen Verhandlungen sei auch noch ausdrücklich gesagt worden, daß

man die Reinigung der Straßen, welche ursprünglich auf zweimal wöchentlich bestimmt sei, nicht gerade auf diese Anzahl von Malen beschränken wolle, weil namentlich in den verkehrreichen Straßen in dieser Beziehung eine Aenderung erwünscht sein könne und aus diesem Grunde habe man gesagt, die Straßen säuberung solle erfolgen, so oft das Bedürfniß es erfordere. Da nun auch jetzt eine ähnliche Bestimmung vorgesehen sei, so werde es sich nur um wenige Fälle handeln, in welchen die Hausbesitzer zu der Reinigung heranzuziehen seien. Von diesem Gesichtspunkte aus und ferner mit Rücksicht darauf, daß es schwierig sein dürfte, die finanzielle Frage jetzt festzustellen und zu übersehen, möchte es sich empfehlen, mit dem in der Magistratsvorlage Gebotenen sich zu bescheiden. Es sei nicht zu leugnen, daß für den Hausbesitzer etwas Bestrickendes in dem Gedanken liegen müsse, durch das neue Statut von jeder bezüglichen Verpflichtung befreit zu sein, jedoch habe man hier auch den Geldpunkt in Betracht zu ziehen. Aus der nächsten Vorlage werde aber die Versammlung schon hören, daß die Straßenreinigung nach Uebernahme durch die Stadt mehr als bisher koste; man dürfe daher die Verpflichtung der Stadt nicht noch mehr ausdehnen, wenn man nicht eine Ausgabe erreichen wolle, welche bei der Mehrzahl in der Versammlung doch wohl erhebliche Bedenken hervorrufen würde.

Der Herr Vorsitzende hält es für eine eigene Sache, die Bestimmungen in diesem Stadium noch wesentlich zu ändern, da mit dem Staate bereits ein von der Versammlung festgestellter Vertrag abgeschlossen sei und es ihm schwierig erscheine, unter solchen Verhältnissen die Sache überhaupt zu Stande zu bringen.

Herr Günther erklärt sich mit den Ausführungen der Herren Halle und Kieß insofern einverstanden, als aus den vom Magistrate in Vorschlag gebrachten Bestimmungen für die Hausbesitzer möglicherweise polizeiliche Belästigungen entstehen könnten, denn namentlich der Satz a lasse die Möglichkeit zu, daß die Polizei hin und wieder einen Hausbesitzer, besonders wenn sich derselbe unliebsam gemacht habe, zur Anzeige bringen werde in einer Weise, welche demselben allerdings zur Last werden könne. Dabei frage es sich dann auch, ob nicht der Hauswirth in diesem und jenem Falle die Schuld der versäumten Reinigung auf die städtischen Arbeiter abzuschieben vermöge, indem er beweise, daß diese die Reinigung versäumt oder nicht ordnungsmäßig ausgeführt haben, in welchem Falle dann die Stadt zur Bestrafung herangezogen werden müsse. Im Uebrigen werde aber die Belästigung der Hausbesitzer nicht so schlimm sein, wie es von einigen Seiten dargestellt worden, namentlich wenn es sich nur, wie der Herr Oberbürgermeister gesagt habe, um die Beseitigung zerbrochener Töpfe und dergl. handle. Jedenfalls werde sich diese Angelegenheit im Laufe der Zeit noch aufklären und Sache der Hausbesitzer sei es, sich zu wehren, wenn von ihnen einmal Dinge verlangt werden sollten, zu denen sie nicht verpflichtet seien. Die Bestimmung unter a halte er außerdem nicht für

so wichtig, wie diejenige unter b, nach welcher die Hausbesitzer auch das auf der Straßenfläche gewachsene Gras und Unkraut zu entfernen haben.

Herr Nieß wünscht seinen vorhin mit Bezug auf die Polizei gebrauchten Ausdruck „Chicane“ nicht im bössartigen Sinne ausgelegt zu sehen, er wolle denselben deshalb in „Echerei“ umändern. Bei Nichtannahme des Halle'schen Antrages werde namentlich die Sonnenstraße recht wenig durch die neuen Bestimmungen entlastet werden, weil gerade dort ein starker Lastwagenverkehr sich vorfinde, der die Straße erheblich beschmutze. Wenn man nun auch für die Verunreinigungen des Fahrdammes die Thäter verantwortlich machen könne, so sei es andererseits doch nicht möglich, bei jedem durchfahrenden Wagen aufzuachten, ob derselbe etwas verliere. Falle z. B. ein Barnstein vom Wagen, so werde der Stein bald durch die folgenden Wagen zermalmt werden und die Straße verunreinigen und ebenso gehe es bei den Schuttwagen. Sofern die Stadt einmal die Straßenreinigung übernehme, solle letztere auch so eingerichtet werden, daß den Hausbesitzern eine wirkliche Erleichterung zu Theil werde, und aus diesem Grunde beharre er auch jetzt noch auf seiner vorhin kundgegebenen Ansicht.

Herr Ramdohr ist der Meinung, daß die Herren, welche so viele Bedenken gegen die Fassung dieses Paragraphen vorgebracht haben, zu schwarz sehen, denn es handle sich hier doch immer nur um eine außerordentliche Säuberung, also um die Beseitigung eines auf der Straße liegenden, verkehrshemmenden oder widerlichen Gegenstandes, welcher im Interesse der öffentlichen Ordnung und des Wohlbefindens der Einwohnerschaft nicht längere Zeit auf der Straße liegen bleiben dürfe. Wenn aber die Stadt solche Beseitigung allein besorgen solle, so lasse sich gar nicht übersehen, wie das ohne Aufwendung großer Summen geschehen könne, es bleibe deshalb nur übrig, den Hausbesitzern eine derartige Verpflichtung aufzuerlegen. Die bis jetzt vorgeführten Fälle, daß Schutt und Steine von vorüberfahrenden Wagen abfallen und die Straße verunreinigen, gehören gar nicht hierher, wenn, wie Herr Nieß meine, die Barnsteine durch andere Wagen zermalmt werden, denn in solchem Falle bilden sie kein Verkehrshinderniß und können bei der nächsten regelmäßigen Reinigung mit fortgeschafft werden.

Herr Halle glaubt, daß der Staat nichts dawider einwenden werde, wenn die Stadt die Reinigung im vollen Umfange übernehmen und die Hausbesitzer von der Reinigungspflicht vollständig entlasten wolle, zumal auch der Vertrag mit dem Staate diesen Gegenstand durchaus nicht berühre.

Herr Oberbürgermeister Pockels will zugeben, daß die Regierung voraussichtlich keine Veranlassung nehmen werde, nur aus diesem Grunde einseitig von dem Abkommen wegen diesseitiger Nichterfüllung seiner Vorbedingungen zurückzutreten; wenn aber diesseits in einem Punkte erst einmal abgewichen sei, von welchem die Regierung finanziell nicht berührt werde, so müsse man sich vielleicht auch auf

die Abweichung bei anderen Punkten gefaßt machen. Zu einer Abänderung der Straßenpolizei-Ordnung haben bekanntlich das Herzogl. Staatsministerium und die Herzogl. Polizeidirection ihre Zustimmung zu ertheilen; die Letztere könne und dürfe nun aber nicht dulden, daß den Verkehr hemmende Gegenstände und grobe Unreinlichkeiten auf der Straße längere Zeit liegen bleiben und schon aus diesem Grunde müßten Mittel und Wege geboten sein, um solche Unreinlichkeiten beseitigen zu lassen. Wenn nun die Herzogl. Polizeidirection keine Gewähr dafür erhalte, daß derartige Gegenstände — sei es durch ständige Mannschaften oder durch fortwährende Patrouillen — schleunigst fortgeschafft werden, so könne und dürfe dieselbe auch diese Abänderungen nicht genehmigen und es bleibe mit der Straßenreinigung Alles beim Alten.

Herr Födel hält eine solche Bestimmung den Grundstücksbesitzern gegenüber für bedenklich, wenn dieselbe nicht so auszulegen sei, daß eine Bestrafung nur dann stattfinden dürfe, sobald thatsächlich eine polizeiliche Erinnerung vorausgegangen sei. Anderenfalls liege es allein in der Hand des Polizeibeamten, den Besitzer namentlich eines größeren und schwer zu übersehenden Grundstückes sehr oft zu denunciiren.

Herr Oberbürgermeister Pockels entgegnet, daß schon nach den bestehenden Bestimmungen der Hausbesitzer verpflichtet sei, die Reinigung nach Bedarf und jedenfalls auf polizeiliche Erinnerung vorzunehmen. Thatsächlich habe sich die Sache nun seines Wissens so gestaltet, daß die Leute nur dann in Strafe genommen seien, wenn sie trotz polizeilicher Erinnerung die Reinigung nicht vorgenommen haben. Hierbei komme es aber häufig vor, daß die Ansichten der Polizeiorgane und des theiligten Hausbesitzers darüber auseinandergehen, ob eine außerordentliche Reinigung erforderlich sei oder nicht. Aus diesem Grunde habe man die betreffende Bestimmung so, wie geschehen, gefaßt, so daß der Hauseigenthümer bezw. dessen Stellvertreter eine Reinigung auf Erinnerung eines Polizeibeamten vornehmen müsse, gleichviel ob er selbst solche Reinigung für nöthig halte oder nicht.

Herrn Födel ist es passirt, daß er ohne jedwede Erinnerung wegen unterlassener Straßenreinigung denunciirt sei, wozu dann noch der Umstand trete, daß ihm solches erst 14 Tage später mitgetheilt worden, so daß er den Fall nicht mehr habe prüfen können.

Herr Sievers kann diese Mittheilungen aus eigener Erfahrung nur bestätigen.

Herrn Oberbürgermeister Pockels scheint es, als ob die beiden Herren Vordredner sich irren, wenn sie meinen, daß sie ohne vorhergegangene Erinnerung in Strafe genommen seien. Es liege das aber häufig daran, wie die Hausbesitzer ihre Reinigungspflicht und ihre Stellung der Polizei gegenüber auffassen. Der eine Eigenthümer verweise den erinnernden Polizeibeamten an den Hausknecht oder das Dienstmädchen und der andere fühle sich verletzt, wenn seine Person hierbei

umgangen und der Hausknecht erinnert werde. Deshalb müsse aber auch vorläufig von ihm noch angenommen werden, daß in jedem einzelnen Falle der Bestrafung eine Erinnerung vorhergegangen sei.

Herrn Günther sind ebenfalls Fälle bekannt, in welchen Denunciationen ohne vorhergegangene polizeiliche Erinnerungen erfolgt seien, so daß die Ausführung dieser Vorschrift doch wohl anders gehandhabt worden.

Herr F ü d e l stellt numehr den Antrag, die Bestimmung derartig zu fassen, daß nur nach vorhergegangener und nicht beachteter polizeilicher Erinnerung eine Bestrafung eintreten dürfe.

Herr Wolff I. weist darauf hin, daß die Worte des Herrn Oberbürgermeisters dem eben gestellten Antrage nicht entgegenstehen. Wenn Letzterer aus seiner Erinnerung und Wissenschaft feststelle, daß der Bestrafung jedes Mal eine polizeiliche Annahnung vorhergegangen sei, so liege keine Ursache vor, solches nicht besonders in den Bestimmungen zum Ausdruck zu bringen. Er glaube daher, daß die Ansicht der Versammlung sich darin begegne, die Worte „nach Bedarf und jedenfalls“ in dem Entwurfe zu streichen, da in diesem Falle die Nothwendigkeit der polizeilichen Erinnerung vorausgesetzt werde.

Herr Oberbürgermeister B o c k e l s erklärt, daß sich die Vorschläge der beiden Herren mit der praktischen Handhabung dieser Vorschriften der Straßenpolizei-Ordnung keineswegs decken. Die Reinigung solle nach Bedarf vorgenommen werden und sei für deren Unterlassung der Hausbesitzer haftbar, jedenfalls müsse sie aber auf polizeiliche Erinnerung erfolgen. Wenn nun nach dem Vorschlage des Herrn Wolff I. eine Streichung vorgenommen werde, dann brauche der Hausbesitzer überhaupt erst auf polizeiliche Erinnerung zu einer Reinigung zu schreiten und eine solche Erinnerung sei häufig nicht durchführbar, namentlich wenn der Hausbesitzer vom Hause abwesend sei. Sobald aber in solchem Falle die Erinnerung bei dem Hausknechte oder Dienstmädchen angebracht worden, werde sich der Hausherr hinterher damit entschuldigen können, daß er nichts davon gewußt habe. Die Versammlung sehe diese Frage überhaupt so schwierig an, daß es ihm bei dem Gedanken, wie die Vorlage noch zu Stande kommen solle, angst und bange werde.

Herr Stadtrath H e y m a n n macht darauf aufmerksam, daß die Annahme des F ü d e l'schen Antrages in der vorgeschlagenen Allgemeinheit nicht wohl angängig sei, weil verschiedene Punkte, z. B. die Forträumung des Schnees 2c., der polizeilichen Annahnung nicht bedürfen, der Antrag könne sich daher höchstens auf den Punkt a beziehen.

Herr Ding führt an, daß er zwei Mal wegen ungenügender Reinigung der Straße bezw. der Gasse angezeigt, vor Gericht aber freigesprochen sei, weil er beide Male durch Zeugen habe beweisen können, daß eine genügende Reinigung stattgefunden habe.

Herr Nieß bemerkt der letzten Aeußerung des Herrn Oberbürgermeisters gegenüber, daß die Versammlung bei der Neuordnung einer so wichtigen Angelegenheit gründlich vorgehen müsse. Wenn er selber auch vor dem Thore über Scherereien mit den Polizeiorganen durchaus keine Klage führen könne, so habe er aber andererseits auch die Interessen seiner Wähler hier zu vertreten und wolle deshalb, wenn er eine Verbesserung nicht einsehe, sich lieber der Zustimmung enthalten. Im Uebrigen möchte er nur die Gewißheit haben, daß Bestrafungen nicht vor einer Erinnerung der Polizeiorgane eintreten dürfen.

Bei der dann folgenden Abstimmung wird der Antrag des Herrn Halle abgelehnt, dagegen die Magistratsvorlage mit dem Antrage des Herrn Südel, nach welchem eine Bestrafung wegen Nichtbeachtung der unter a—c gegebenen Vorschriften nur nach vorausgegangener polizeilicher Erinnerung erfolgen darf, mit Mehrheit angenommen.

Zu dem Punkte 2 b bemerkt Herr Günther, daß er sich gegen die Aufnahme solcher Bestimmung erklären müsse, weil seiner Ansicht nach es Sache der Stadt sei, die Straßen von Gras und Unkraut zu säubern. Hierzu könnten ganz zweckmäßig die städtischen Arbeiter oder die Insassen des Pflegehauses u. s. w. verwendet werden, so daß der Stadt daraus nicht einmal erhebliche Kosten erwachsen, zumal solches Unkraut zc. nur auf abgelegenen, wenig besuchten Straßen wachse.

Punkt b wird darauf angenommen.

Bei Berathung des Punktes c bittet Herr Wolff I. die vielen, vollständig entbehrlichen Fremdwörter der Vorlage durch deutsche Wörter zu ersetzen, denn gerade bei Neuhestellungen von Gesetzen und sonstigen öffentlichen Vorschriften gehe der berechtigte Zug der Zeit dahin, entbehrliche Fremdwörter möglichst zu vermeiden und an deren Stelle gute deutsche Wörter zu setzen.

Herr Lüderßen will, diesem Streben vollständig beipflichtend, darauf aufmerksam machen, daß es sich in dem vorliegenden Falle nur um ein Nothgesetz handle, welches einen geringen Bestandtheil des ganzen Gesetzes bilde. Da nun in letzterem die gleichen fremden Ausdrücke enthalten seien, welche sich hier in dem Theilgesetze vorfinden, so dürfe es sich der Uebereinstimmung halber und zur Vermeidung von Irrthümern empfehlen, mit der Ausmerzung der fremden Ausdrücke zu warten, bis das ganze Gesetz vorliege.

Herr Oberbürgermeister Pockels weist darauf hin, daß bei der allgemeinen Revision der Straßenpolizei-Ordnung, welche jetzt etwas über die Hälfte gediehen sei, an die Ausmerzung der überflüssigen Fremdwörter gedacht werde, wenn auch die technisch gewordenen fremden Ausdrücke beizubehalten seien. Es werde also das eine oder andere Fremdwort, welches in dem vorliegenden Entwurfe noch stehe, demnächst fallen.

Herr Wolff I. zieht daraufhin seinen Antrag zurück.

Die Versammlung nimmt nunmehr den ganzen Rest des §. 2 in der vom Magistrate vorgeschlagenen Fassung an.

Auf eine Anfrage des Herrn Oberbürgermeisters Pockels, ob dem Magistrate die Redaction des Fiedel'schen Antrages überlassen bleiben solle,

erwidert der Herr Vorsitzende, daß solches in der Absicht der Versammlung liege.

Zur Berathung des §. 1 des Statuts (§. 7. 12 4 der Straßenpolizei-Ordnung) übergehend, nimmt zunächst das Wort

Herr Nieß: Die Fassung dieses Paragraphen habe schon viel Staub aufgewirbelt, der nicht mit Wasser zu dämpfen sei, und es werde eine große Masse Unzufriedener in der Bürgerschaft geschaffen werden, wenn der Paragraph dem Magistratsantrage gemäß namentlich bezüglich des Aufhebens der Dreckgefäße durch ihren Besitzer Annahme finde, denn dadurch könnte Jedem das Wohnen in Braunschweig verleidet werden. (Zwischenruf: In Breslau ist es so.) Bei den Polacken mögen solche Einrichtungen wohl bestehen, aber für die hiesige Stadt seien sie doch wohl nicht ganz so angebracht. Das „Muster“ werde sich allerdings möglicherweise darauf beschränken sollen, daß für die Dreckbehälter nur eine gewisse Größe vorgeschrieben werde, damit dieselben von einem Manne zu tragen seien, denn in anderem Sinne könne eine solche Bestimmung unmöglich gemeint sein. In Bremen werden die Dreckgefäße beispielsweise Abends 11 Uhr vor die Thür gesetzt, bald darauf abgeholt und Morgens bis 6 Uhr wieder hineingenommen, so daß Niemand von denselben etwas sehe und durch sie belästigt werde. Vielleicht lasse sich auch hier eine ähnliche Bestimmung, welche allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehe, treffen, was Redner angeregt haben wolle.

Der Herr Vorsitzende giebt die Erklärung ab, daß dieser Punkt in der Commission ebenfalls besprochen und nach den gewordenen Mittheilungen vom Magistrate wesentlich aus dem Grunde in Vorschlag gebracht sei, weil die gegenwärtige Beschaffenheit der Kehrichtbehälter zu einer bedeutenden Mehrarbeit für die Begleiter der Kehrichtwagen führe, denn theils seien die Gefäße so klein, daß die Begleiter eine ganze Anzahl derselben aufheben müssen und dadurch einen Zeitverlust erleiden, theils aber so schwer, daß sie ein Einzelner nicht zu heben vermöge. Nur mit Rücksicht hierauf habe der Magistrat die Verwendung uniformirter Behälter ins Auge gefaßt. Der letzte Satz des §. 1 solle dagegen das jetzt herrschende Trinkgelberunwesen beseitigen helfen, was von der Versammlung jedenfalls nur gebilligt werde.

Herr Natalis wäre durchaus nicht gegen einen einheitlichen Musterkasten, wenn auch die ganze Einwohnerschaft sich einheitlich gestalten ließe, so aber falle es dem Einen schwer, dem Anderen leicht, einen solchen Kasten zu beschaffen. Er

wünsche nun die Magistratsvorlage in der Weise abgeändert zu sehen, daß gesagt werde:

„Der zur Fortschaffung durch die städtischen Abfuhrwagen bestimmte Hausunrath (z.) darf bei Beginn der für die betreffenden Straßen magistratsseitig festgesetzten Zeiten, bezw. falls der Abfuhrwagen früher eintrifft und dessen Annäherung durch das Läuten einer Glocke angezeigt wird, beim Eintreffen des Wagens, in dichten und haltbaren Gefäßen vor die Hausthür unter Freilassung des Fußweges gestellt werden, z.“

Ferner wünsche er mit Bezug auf die Rehrichtbehälter gesagt zu sehen:

„Die Entleerung der Unrathbehälter in den Abfuhrwagen ist Sache des Besitzers; nur in dem Falle, wenn dieselben den magistratsseitig zu bestimmenden Beschaffenheiten entsprechen, erfolgt ihre Entleerung durch die Begleiter des Abfuhrwagens.“

Hierdurch werde die der Vorlage anhaftende Schärfe, welche so viel böses Blut gemacht habe, beseitigt, so daß er um Annahme dieses Zwischenfasses bitte.

Herr Oberbürgermeister Pöckel: Die zweckmäßige Abfuhr des Hausunraths sei keine leichte Aufgabe, weil die Rücksichten auf die Sauberkeit der Straßen mit den Interessen der Einzelnen hier und da collidiren. In den verschiedenen größeren Städten sei diese Aufgabe verschieden gelöst worden. In einigen Städten, wie Berlin und Bremen, bekümmere sich die Stadt gar nicht um die Beseitigung des Hausunraths und überlasse diese den Hauseigenthümern, welchen dann gleichzeitig vorgeschrieben sei, solches zur Nachtzeit zu besorgen. Das wolle die Stadtverwaltung hier nicht einführen. In anderen Städte wiederum, wie in Köln u. s. w., werden die Hausabfälle allerdings durch städtische Wagen, aber auf Kosten der Anlieger, in der Form einer städtischen Abgabe, abgefahren. Auch das werde die Versammlung nicht wollen, weil von städtischer Abfuhr nicht allein die Hauseigenthümer, sondern auch die Miether Vortheil haben. In Breslau existire sodann die Bestimmung, daß die Anlieger, welche ihren Hausunrath los werden wollen, berechtigt seien, mit ihren Gefäßen in dem Augenblicke auf die Straße zu treten und sie selbst zu entleeren, in welchem der städtische Abfuhrwagen die Straße passire; auch dieses solle der hiesigen Einwohnerschaft nicht zugemuthet werden. Der Magistrat habe sich bei seinem Vorschlage weniger an die Finanzfrage, als an die Rücksichten auf die Reinlichkeit gekehrt. Man gewöhne sich mit der Zeit allerdings an Vieles, was man regelmäßig sehe, aber Redner habe sich noch nicht daran gewöhnen können, in den Straßen alte Kisten, Korbgeflechte, Aschentrommeln, zerbrochene Töpfe u. s. w. als Rehrichtbehälter in Harmonie zusammen stehen zu sehen; das müsse anständiger aussehen. Den Vorschlägen des Herrn Natalis wolle er indessen nicht widersprechen, da er glaube, daß sich der Magistrat mit einer derartigen Aenderung wohl einverstanden erklären werde, jedoch möchte er in Bezug

auf den ersten Abänderungsvorschlag sich eine directe Fassung erlauben, indem gesagt werde:

„Der . . . darf von dem Augenblicke an, wo die Abfuhrwagen den betr. Stadttheil bestimmungsgemäß berühren, in dichten und haltbaren Gefäßen 2c.“

Uebrigens wolle er noch bemerken, daß auch die ursprüngliche Fassung in ihrer Handhabung keineswegs wörtlich zu verstehen und auch bisher noch niemals wörtlich genommen sei, denn die Behälter stehen jetzt oft mehrere Stunden vorher und nachher an der Thüre, obwohl solches auch jetzt schon verboten sei.

Herr Natalis erklärt sich mit dieser Fassung vollständig einverstanden, da sie sich mit seinen Wünschen in jeder Beziehung decke.

Herrn Lange's Bedenken sind durch die Auslassungen des Herrn Oberbürgermeisters Pockels und Herrn Natalis zum größten Theile gehoben, er möchte indessen bezüglich der Form der Gefäße noch eine Bestimmung haben, nach welcher es den Leuten nicht selbst überlassen bleibe, Gefäße irgend welcher Art herauszustellen; denn das entsetzliche Aussehen dieser Sammlungen von Kisten, Kasten, Hutschachteln 2c., welche offen vor den Hausthüren stehen und dem Passanten bei unruhigem Wetter den Unrath in Augen und Mund treiben lassen, wünsche er beseitigt zu sehen; ebenso halte er eine Bestimmung bezüglich der Größe der Behälter für angezeigt und endlich erscheine es ihm zweckmäßig, daß letztere nur geschlossen auf die Straße gestellt werden dürfen. Wenn derartige Vorschriften gegeben würden, könnte der zweite Satz bezüglich der Entleerung der Unrathbehälter fortfallen und es würde trotzdem das erreicht werden, was die Magistratsvorlage wolle. Gleichgültig erscheine es ihm aber, ob die Behälter einem ganz bestimmten, genau vorgeschriebenen Muster entsprechen oder nicht, wenn dieselben nur von vorgeschriebener Größe und handlicher Form seien. Aus diesem Grunde beantrage er, statt: „. . . in dichten und haltbaren Gefäßen . . .“ zu sagen:

„. . . in durch Deckel verschlossenen dichten und haltbaren Gefäßen von bestimmter Form und Größe . . .“

Herr Günther ist der Ueberzeugung, daß die Einwohnerschaft wohl noch nie den Berichten über eine Sitzung der Stadtverordneten so begierig entgegengeesehen habe, wie bei dieser Sitzung, und das mit Recht, denn es herrsche über die hier zu fassenden Beschlüsse eine bedeutende Aufregung. Letztere lasse sich indessen durch einige kleine Aenderungen leicht beseitigen, wie sich das schon bei §. 2 des vorliegenden Statuts gezeigt habe. Mit dem Antrage des Herrn Natalis bezüglich des Herausstellens der Gefäße sei er einverstanden, jedoch wünsche er die Zeit nicht so bestimmt festgesetzt zu sehen, sondern einen Spielraum zu lassen, wie solches vom Herrn Oberbürgermeister auch bereits in Vorschlag gebracht sei; anders verhalte es sich indessen mit der Entleerung der Unrathbehälter und sei er der An-

sicht, daß dieser Abschnitt etwas anders gefaßt werden müsse. Sein Antrag gehe dahin, an Stelle der Worte: „wenn dieselben einem magistratsseitig zu bestimmenden Muster entsprechen“ zu setzen:

„ . . . wenn dieselben in dichten, haltbaren und verschlossenen Gefäßen aufgestellt sind . . . “

Herr Sievers glaubt, daß mit der Idee, welche dem magistratsseitig in Vorschlag gebrachten Sache zu Grunde liege, Versammlung und Einwohnerschaft einverstanden sei und nur die Form die vorhandene Erregung geschaffen habe, er schlage deshalb zur Milderung der Form folgende Fassung vor:

„Die Entleerung der Unrathbehälter geschieht von Seiten der Begleiter des Wagens, jedoch nur, wenn die Behälter den Vorschriften des Magistrats entsprechen.“

In Betreff der bedeckten Gefäße habe er indessen seine großen Bedenken, weil seiner Ueberzeugung nach die Deckel höchstens einige Wochen auf den Gefäßen sitzen bleiben und dann in Folge der schlechten Behandlung dabei liegen. Wenn aber die Abfuhr nach dem Vorschlage des Herrn Nieß während der Nacht geschehen solle, so werde man häufig des Morgens seine Gefäße nicht wieder vorfinden, zumal so lange dieselben noch neu seien.

Herr Oberbürgermeister Pockels würde es vorziehen, an Stelle des Güntherschen Antrages lieber zu beschließen, daß die Begleiter des Kehrichtwagens unter allen Umständen die Gefäße zu entleeren haben, sie mögen aussehen wie sie wollen; denn wenn man sage, die Entleerung habe durch die Begleiter stattzufinden, sobald die Gefäße dicht und haltbar seien, so müsse man auch bedenken, wie weit die Ansichten über Dichtigkeit und Haltbarkeit auseinandergehen können und welche Streitigkeiten allein hierüber zwischen Besitzern und Begleitern entstehen würden.

Herr Rieke macht darauf aufmerksam, daß die fragliche Vorschrift sich bereits in der jetzigen Straßenpolizei-Ordnung vorfinde und in der letzteren Zeit nur nicht so schroff gehandhabt sei, die Mißstimmung in der Einwohnerschaft werde also nur durch die Auffrischung der Vorschrift hervorgerufen. Für das wieder in Aussicht genommene Glockengeläute der Kehrichtwagen könne er sich indessen nicht erklären, weil dasselbe in Verbindung mit dem Tenor der Briquetrufer u. einen Lärm abgeben werde, der gerade den besitzenden Classen, welche meistens eine Stunde länger als die Arbeiter in den Federn liegen, recht belästigend sein würde, zumal man doch schon an dem Peitschentknallen Anstoß nehme. Mit der ebenfalls in Aussicht genommenen Vorschrift wegen der Befechtung des etwaigen stauberzeugenden Inhalts der Behälter sei er einverstanden, weil namentlich in Folge der vielen Grudeasche den Passanten Staub und Dreck in die Augen getrieben werde. Dagegen möchte er von einer wesentlichen Verschärfung der Vorschriften über die Dreckbehälter abrathen, denn die Wagenbegleiter seien wahre Unholde und würden

die Gefäße, namentlich wenn sie noch mit Deckeln versehen wären, bald ruiniren. Sobald aber der Einwohnerschaft zur Pflicht gemacht werde, die Behälter erst dann an die Thür zu stellen, wenn das Läuten der Wagen ertöne, so werden dazu die tief im Hofe wohnenden Leute gar nicht im Stande sein, weil sie eben das Läuten nicht hören können. Ebenso sei die Vorschrift wegen der Entleerung der Gefäße durch ihre Besitzer undurchführbar, weil in kleinen Familien sehr häufig die Kinder die Dreckgefäße an die Hausthür zu bringen haben und diese an die Wagen nicht reichen können. Besser erscheine es ihm, vorzuschreiben, daß die Begleiter sämtliche Gefäße zu entleeren haben. Wenn die Bürgerschaft einmal entlastet werden solle, dann möge man auch eine wirkliche Entlastung schaffen. Hinsichtlich der Form der Behälter scheine ihm eine Vorschrift genügend zu sein, nach welcher die Größe, nicht aber auch das Aussehen derselben bestimmt werde, denn die Beschaffung eines einheitlichen Musters werde viel zu theuer kommen. Im Uebrigen würde er sich auch mit dem Vorschlage befreunden können, daß die Gefäße Abends vor die Thür gestellt und Nachts entleert werden.

Herr Natalis glaubt, daß dieser Punkt wohl genügend durchgesprochen sei und er zu dem folgenden Satze übergehen könne, nur wolle er noch bemerken, daß seiner Ansicht nach Deckelgefäße, weil unhandlich, nicht zweckmäßig sein würden; ebenso erkläre er sich gegen die nächtliche Abfuhr, weil dann des Morgens die guten Behälter gestohlen sein und die Gefäße auch während der ganzen Nacht im Wege stehen würden. Dagegen müsse bei Feststellung dieser Vorschriften von dem Gedanken ausgegangen werden, daß die großen, hauptsächlich dem Verkehre dienenden Straßen anders und zwar straffer zu behandeln seien, als die kleineren Straßen und unter Berücksichtigung dieses Umstandes beantrage er noch folgenden Satz in den §. 1 einzuschalten:

„In denjenigen magistratsseitig zu bezeichnenden Straßen, welche vorwiegend von Arbeitern bewohnt werden, dürfen die Unrathbehälter in festzusetzender früher Morgen- bezw. in der Mittagsstunde vor die Hausthür gestellt werden; auch werden die Bediensteten der Abfuhrwagen angewiesen, die entleerten Behälter in das Grundstück zurückzustellen.“

Gerade den kleinen Leuten, welche ihrer Arbeit nachgehen und bei denen meistens Mann und Frau in den Tagesstunden nicht zu Hause seien, werde es geradezu unmöglich gemacht, ihre Dreckgefäße zu einer bestimmten Tageszeit an die Hausthür zu stellen und wieder zurückzunehmen, weshalb man diesen Leuten in der beantragten Weise entgegenkommen müsse.

Herrn Oberbürgermeister Pockels scheint eine solche Bestimmung höchst unpraktisch zu sein, zumal man auch gar nicht nöthig habe, einen derartigen Unterschied zu machen. Im Allgemeinen lasse sich behaupten, daß schon jetzt die kleinen Straßen viel besser und reinlicher aussehcn, als die vornehmeren Straßen. Die

Schöppenstedter- und Mauernstraße z. B. finde man nie derartig mit Behältern besetzt, wie den Bohlweg und die Schuhstraße; es sei wohl möglich, daß dort die Furcht vor Bestrafung einen wohlthätigeren Einfluß ausübe. Man möge deshalb von der Einführung solcher, gar nicht ausführbaren Vorschriften lieber absehen.

Herr Halle kann diese Mittheilungen nur bestätigen, da er derartige Wahrnehmungen ebenfalls gemacht habe. Theilweise liege das allerdings daran, daß die Bewohner der kleineren Straßen den Kehrriech zum großen Theile in die Abortgruben tragen und daher Dreckkästen gar nicht auf die Straße stellen. Den letzten Antrag des Herrn Natalis halte er indessen für undurchführbar, weil in sehr vielen Straßen wohlhabende Leute und Arbeiter wohnen und doch schließlich nicht eine Trennung nach Häusern vorgeschrieben werden könne. Die anderen Punkte seien genügend erörtert, aus welchem Grunde er nicht mehr darauf zurückkommen wolle, nur möchte er vermieden sehen, daß die Dreckwagen durch Läuten angemeldet werden, damit nicht die Zeiten der „Dreckjette“ wiederkehren. Hinsichtlich der Behälter wolle er sich eines Antrages enthalten, weil schon genug Anträge gestellt seien, jedoch erkläre er sich mit Rücksicht auf den höheren Preis gegen die Deckelverschlüsse. Schließlich möchte er sich noch die Frage an den Stadtmagistrat erlauben, ob derselbe bereits eine bestimmte Form für die Gefäße in Aussicht genommen habe. Seiner Ansicht nach wäre denselben zweckmäßig eine cylindrische Form in der Größe eines kleinen Aicheneimers bis zu einem Torfstreuclöseteimer zu geben.

Herr Wolff II. bittet, den zweiten Satz der Vorlage überhaupt zu streichen und an dessen Stelle folgende Bestimmung zu setzen:

„Die Verwendung von Behältern, welche den magistratsseitig zu bestimmenden Vorschriften in Bezug auf Rauminhalt, Dichtigkeit und Schwere nicht entsprechen, ist strafbar.“

Bei der Stellung dieses Antrages gehe er von der Ansicht aus, daß es unthunlich erscheine, die Hausbewohner an der Fortschaffung des Unrathes zu hindern und es besser sein möchte, bei Gefäßen von vorschriftswidriger Form auf Anzeige eine Bestrafung eintreten zu lassen. Die bisherige milde Handhabung der gedachten Vorschriften biete jedenfalls eine genügende Garantie dafür, daß nicht allzuvielle Bestrafungen eintreten werden.

Herr Günther spricht sich gegen diesen Antrag aus, weil derselbe noch schärfer sei, als die Vorlage selbst und es ihm immer noch besser erscheine, lieber die Begleiter anzuweisen, alle Gefäße ohne Ausnahme mitzunehmen. Die vom Magistrat beabsichtigte Einschränkung bezüglich der Gefäße sei jedenfalls nur gegen undichte Behälter, z. B. Töpfe mit Böden von Pappe u. dergl. gerichtet, nicht aber gegen dichte und dauerhafte Gefäße, es liege wenigstens seiner Meinung nach kein Grund vor, solche von der Entleerung durch die städtischen Arbeiter auszu-

schließen. Ferner erkläre er sich auch gegen den von Herrn Natalis zuletzt eingebrachten Antrag und zwar aus den vom Herrn Oberbürgermeister bereits angeführten Gründen, wogegen er für den zuerst eingebrachten Antrag in der erweiterten Form stimmen werde.

Herr Sievers tritt noch einmal für seinen Antrag ein und führt weiter aus, daß er es für ganz anwendbar halte, wenn von Seiten der Direction der Gas- und Wasserwerke ein passendes Gefäß beschafft und zu einem billigen Preise angeboten würde, obwohl er keineswegs die Ansicht hege, daß die Form des Gefäßes eine ganz bestimmte sein müsse. Ein Druck lasse sich vielleicht in der Weise ausüben, daß die Begleiter angewiesen werden, gar zu schlechte oder zerbrochene, undichte Gefäße stehen zu lassen.

Da sich weitere Redner nicht zum Worte gemeldet haben, schreitet der Herr Vorsitzende zur Vornahme der Abstimmung, nachdem Herr Wolff II. seinen bezüglichen Antrag zurückgezogen hatte. Hierbei wird der erste Antrag des Herrn Natalis in der vom Herrn Oberbürgermeister Pockels befürworteten Fassung und der Antrag des Herrn Sievers angenommen, dagegen der letzte Antrag des Herrn Natalis abgelehnt. Die übrigen Anträge sind durch diese Beschlußfassung als erledigt anzusehen. Der letzte Satz des §. 1, sowie der Rest des Statuts finden in der vom Magistrate vorgeschlagenen Fassung die Zustimmung der Versammlung.

Unter Berücksichtigung der gefaßten Beschlüsse hat der § 1 des Statuts in seinem Eingange nunmehr folgenden Wortlaut:

Der zur Fortschaffung durch die städtischen Abfuhrwagen bestimmte Hausunrath (Kehricht, Asche und sonstiger Hauswirthschaftsabfall) darf von dem Augenblicke an, wo die Abfuhrwagen den betreffenden Stadttheil bestimmungsmäßig berühren, in dichten und haltbaren Gefäßen vor die Hausthür, unter Freilassung des Fußweges, gestellt werden; ihr Inhalt muß, wenn stauberzeugend, zuvor mit Wasser befeuchtet sein.

Die Entleerung der Unrathbehälter in den Abfuhrwagen geschieht von Seiten der Begleiter des Wagens, jedoch nur, wenn die Behälter den Vorschriften des Magistrats entsprechen.

Unmittelbar nach Durchfahrt des Abfuhrwagens u.

XI. Uebernahme der Straßenreinigung der Innenstadt auf Stadtkosten.

Auf Veranlassung des Stadt-Magistrats hat der Kreisbranddirector Reuter einen Generalplan nebst Kostenberechnung über die Neuordnung des hiesigen Straßenreinigungswesens und der Müllabfuhr und die damit verbundene Straßen-

besprenzung ausgearbeitet, mit welchem der Magistrat im Allgemeinen einverstanden ist und auch gegen die Höhe der zur Ausführung desselben für erforderlich erachteten einmaligen und laufenden Mittel nichts zu erinnern findet. In dem f. Z. vereinbarten Programme war nur vorgesehen, einmal, daß an den zwischen den Hauptreinigungen der Straßen liegenden Tagen eine stadtseitige Reinigung der Trottoirs und Gassen vorgenommen werde, sodann, daß die Abfuhr des Hauskehrichts soweit thunlich, mindestens aber innerhalb der Stadthore, in den frühen Morgenstunden erfolgen solle, wohingegen der vorliegende Plan, hiervon abweichend, annimmt, einmal, daß zur Aufrechterhaltung der Sauberkeit der Straßen während der zwischen den Hauptreinigungen liegenden Zeit die Beseitigung von außergewöhnlichen groben Unreinlichkeiten (namentlich Papier, Pferdedünger, Stroh, überhaupt solchen Gegenständen, welche die Straßen am meisten unsauber erscheinen lassen) genüge, übrigens nicht auf die Trottoirs und Gassen beschränkt werden dürfe, vielmehr auch die Fahrbahnen umfassen müsse, sodann, daß die Abfuhr des Hauskehrichts der Kostenersparniß halber in der gesamten Innenstadt zwar Vormittags, aber während der frühen Morgenstunden nur in den Hauptverkehrsstraßen, ausgeführt werden solle.

Die Kosten der Straßenreinigung mit Einschluß der Abfuhr des Hauskehrichts und der Beseitigung von Schnee und Eis haben, insoweit daran die Stadtgemeinde theilhaftig gewesen ist, in den letzten zehn Jahren insgesammt 249 144 M 50 S betragen, von welcher Summe 86 122 M 50 S auf die Beseitigung von Schnee und Eis entfallen. Die Stadt war an der ersteren Summe mit einem Antheile von 175 268 M 35 S theilhaftig, während der Staat einen Zuschuß von 73 876 M 15 S leistete.

Der vorliegende Anschlag über die laufenden Kosten der Straßenreinigung mit Hauskehrichtabfuhr in städtischer Verwaltung ergibt nun eine Summe von jährlich 70 843 M 75 S, welche sich in folgender Weise zusammensetzt:

A. Nächtliche Straßenreinigung.

10 Pferde à 2 M — S	= 20 M — S,
7 Fahrer à 2 " 25 " = 15 " 75 "	
26 Arbeiter à 2 " 25 " = 58 " 50 "	

zusammen 94 M 25 M täglich, also $\times 365 = 34\,401\text{ M } 25\text{ S},$

Abfuhr von Schnee und Eis	5 000 " — "
Aufseher	1 200 " — "
Unterhaltung der Fahrzeuge und Geräthe	2 500 " — "

insgesammt 43 101 M 25 S.

B. Rehrichfabuhr.

14 Pferde à 2 M — \mathcal{L} = 28 M — \mathcal{L} ,

7 Fahrer à 2 " 25 " = 15 " 75 "

7 Arbeiter à 2 " 25 " = 15 " 75 "

zusammen 59 M 50 \mathcal{L} täglich, also $\times 365$ = 21 717 M 50 \mathcal{L} .

Im Winter mehr 6 Pferde, 3 Fahrer und 3 Arbeiter an 150 Tagen = 3 825 " — "

Aufscher 1 200 " — "

Unterhaltung der Fahrzeuge und Geräthe 1 000 " — "

insgesammt 27 742 M 50 \mathcal{L} .

Diesem Anschlage sind indessen noch zuzusetzen:

1) für Beseitigung von Schnee und Eis, welche nach obigem zehnjährigen Aufwande zu 8600 M angenommen werden muß, wogegen nur 5000 M veranschlagt sind 3600 M — \mathcal{L} ,

2) für Verzinsung und Tilgung des Einrichtungscapitals

von 91 300 M etwa 4000 " — "

zusammen 7600 M — \mathcal{L} ,

wodurch sich derselbe erhöht auf 70 843 M 75 \mathcal{L} + 7600 M — \mathcal{L} = 78 443 M 75 \mathcal{L} .

Dagegen sind abzusetzen:

1) die vom Staate zu zahlende Rente 13 500 M — \mathcal{L} ,

2) die Entschädigung der Feuerlöschanstalten für Bereitstellung von Pferden zur Feuerbereitschaft 1 500 " — "

3) der Ertrag aus den Fuhren für die städtischen Gaswerke und für sonstige städtische Zwecke 10 000 " — "

4) der Erlös aus dem Verkaufe des Straßenkehrschrots, angenommen zu 2 000 " — "

5) die Einnahmen aus der Abfuhr von gewerblichen Abfällen etc., angenommen zu 2 000 " — "

zusammen 29 000 M — \mathcal{L} ,

so daß die der Stadt aus der geplanten Neuordnung des Reinigungswesens gegenüber dem seitherigen Aufwande erwachsenden Ausgaben zu (78 443 M 75 \mathcal{L} — 29 000 M — 17 527 M =) 31 916 M 75 \mathcal{L} veranschlagt werden dürften.

Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Ausgaben der Stadt für Straßenreinigung auch bei dem Fortbestande der seitherigen Einrichtung eine wesentliche Steigerung erfahren würden; denn abgesehen davon, daß der jetzige Lohnsatz der öffentlichen Straßenfeger zu niedrig und eine wöchentlich zweimalige Reinigung

der zum Ressort des allgemeinen Pflasterungsfonds gehörigen Plätze zc. unzureichend ist, würde die Verdingsumme für die Kehrichtabfuhr mindestens um die von dem früheren Abfuhrunternehmer geforderte Summe von jährlich 6000 M zu erhöhen sein, auch wird man sich nach dem Ausfalle des Processes der Stadt gegen den Staat wegen der Straßenbeleuchtungskosten nicht verhehlen dürfen, daß die seither thatsächlich auf das gesammte Baugebiet der Stadt bezogene Beitragspflicht des Staates zu den Lasten der Kehrichtabfuhr von Rechtswegen sich auf die Innenstadt zu beschränken habe.

Die laufenden Kosten der bereits seit mehreren Jahren in städtische Verwaltung eingeführten Straßenbesprengung sind im Stadtcassen-Etat für das Jahr 1889 mit 17980 M — S vorgesehen, während der vorliegende Anschlag nur einen Kostenaufwand von 16570 M ausweist, weil sich die Kosten dieser Einrichtung in Folge der billigeren Bespannung sämmtlicher Sprengwagen mit eigenen Pferden nicht unerheblich herabmindern werden.

Hinsichtlich der Kosten der ersten Einrichtung des städtischen Reinigungsinstituts wird vom Magistrate das Project der Errichtung eines Pferdebestallgebäudes auf der dazu in Aussicht genommenen, voraussichtlich dauernd entbehrlichen Grundfläche der neuen städtischen Gasanstalt an der Taubenstraße für angemessen erachtet, indem derselbe auch der Ansicht ist, daß die Frage, ob dem Gaswerke für den dazu herzugebenden Grund und Boden eine Entschädigung gewährt werden soll, einstweilen offen zu halten sei, zumal nicht unmöglich ist, daß eine Verlegung des städtischen Marstalles in einen anderen Stadttheil (z. B. in eine der an die Ritterstraße bzw. an die Mönchstraße grenzenden jetzigen Husarenstallungen) in nicht ferner Zeit angemessen werde befunden werden. Aus der ganzen Einrichtung erwachsen folgende einmalige Ausgaben:

1 Stallgebäude zc. für 37 Pferde	38 500 M,
Stallgeräthe	700 "
32 Pferde à 1025 M	32 800 "
32 Geschirre à 60 M	1 920 "
20 Fahrer Casernement à 59 M.	1 180 "
20 Fahrer Uniform à 42 M 50 S.	850 "
33 Arbeiter Uniform à 12 M	396 "
10 Abfuhrwagen à 960 M	9 600 "
3 Kehrmaschinen à 600 M	1 800 "
für 13 Geräthe an Fracht	390 "
Geräthe für die Handarbeit	1 364 "
3 gewöhnliche Kastenwagen	1 800 "

zusammen 91 300 M.

Die Rehrmaschinen und die Abfuhrwagen sind nach den neuesten Mustern des Reinigungsinstituts der Stadt Berlin eingerichtet gedacht und befinden sich solche Muster im Verwahrsam des Kreisbranddirectors Reuter.

Was die Deckung dieser einmaligen Einrichtungskosten anbetrifft, so ist aus der Anleihe des Kreiscommunalverbandes von 1887 eine Summe von 170 000 M. „für Einrichtung eines Straßenreinigungsdepots mit Bauhof“ verfügbar, welche f. B. mit 120 000 M. für das Depot und mit 50 000 M. für den in räumlicher Verbindung mit diesem Depot gedacht gewesenen Bauhof in Aussicht genommen war. Ueber die Frage, ob und in welcher Höhe zur Bestreitung der Kosten der ersten Einrichtung die demnächst aufzulösende Fahrparkcasse der Feuerwehr verwandt werden könne und solle, bleibt Antrag vorbehalten.

Bzüglich der Organisation des Reinigungsinstituts wird bemerkt, daß dasselbe die Straßenreinigung, die Rehrichtabfuhr und die Straßenbesprengung zu besorgen und zugleich der Feuerwehr die nöthigen Spannkkräfte gegen Entschädigung zu liefern haben wird, und zwar in der Weise, daß der gegenwärtige Pferdebestand der Feuerwehr in die Verwaltung des Reinigungsinstituts übergeht. Die Verwaltung des Instituts ist dem am 10. März 1887 gefaßten Beschlusse entsprechend unter Leitung einer Deputation einem dazu geeigneten Beamten zu übertragen. Als unmittelbaren Verwalter des Reinigungsinstituts bringt der Stadtmagistrat den Kreisbranddirector Reuter in Vorschlag, während mit der Oberleitung des Instituts vielleicht die Deputation für die städtischen Gas- und Wasserwerke betraut werden könnte. Diese würde dadurch zunächst die Aufgabe erhalten, ein Regulativ über die Verwaltung des Instituts auszuarbeiten und den städtischen Behörden zur Genehmigung vorzulegen.

Die Anträge des Magistrats gehen nun dahin:

- 1) die Ausführung des am 10. März 1887 im Principe beschlossenen Programmes über die Straßenreinigung mit den im Eingange hervorgehobenen Abänderungen nunmehr auf der Grundlage des vorgelegten Generalplanes definitiv zu beschließen;
- 2) unter Genehmigung der Ausführung des Marstallgebäudes auf einer einstweilen nicht zu entschädigenden Grundfläche der neuen Gasanstalt, die Kosten der ersten Einrichtung des Reinigungsinstituts mit 91 300 M. zu bewilligen; auch zu beschließen, daß diese Kosten, insoweit nicht zu deren Bestreitung die Fahrparkcasse der Feuerwehr sollte herangezogen werden können, durch Versilberung eines entsprechenden Theiles von Kreisobligationen de 1887 gedeckt werden;
- 3) zu genehmigen, daß die Verwaltung des Instituts dem Kreisbranddirector Reuter übertragen werde;

4) zu beschließen, daß die Oberleitung des Instituts einstweilen durch die Deputation der städtischen Gas- und Wasserwerke erfolgen solle.

Die Finanzcommission, für welche Herr Wolff I. berichtet, hat keine Abänderungsvorschläge zu dieser Vorlage zu stellen, sie empfiehlt vielmehr der Versammlung die Annahme der sämtlichen Magistratsanträge.

Herr Günther hat gegen die Vorlage im großen Ganzen ebenfalls nichts einzuwenden, zumal sich heute, mangels jeder thatsächlichen Unterlage, deren Tragweite nur sehr schwer übersehen lasse; dagegen finde er, daß die mit 2,25 M. vorgesehenen Löhne zu gering bemessen seien, zumal es sich um Nachtarbeit handle und man sehr wohl hätte 2,50 M. einstellen können, ohne dadurch eine wesentliche Mehrbelastung des Stadtsäckels herbeizuführen, denn nach seiner Berechnung würde dadurch nur eine Mehrausgabe von ca. 4000 M. entstehen. Ferner wisse er nicht, zu welchem Zwecke eine Uniformirung der Arbeiter ins Auge gefaßt sei. Wenn dieselben angewiesen würden, in bestimmter und anständiger Kleidung zu erscheinen, so dürfte das genügen und mache eine Uniformirung, für welche noch 42,50 M. ausgegeben werden sollen, unnöthig. Herr Reuter hege allerdings eine ganz besondere Vorliebe für Uniformirung, jedoch in diesem Falle sei sie nicht erforderlich.

Herr Oberbürgermeister Pockels: Was den Lohn der Arbeiter betreffe, so müsse man sich dahin bescheiden, daß mehr zu bezahlen sei, sofern man für den hier vorgesehenen Betrag Leute nicht bekommen könne. Herr Günther habe bei seiner Berechnung anscheinend auch übersehen, daß die Leute für den Sonntag ebenfalls Lohn erhalten. Nach dem Anschlage seien die Löhne auch nur im Durchschnitt berechnet, so daß den älteren Arbeitern bei zufriedenstellenden Leistungen höhere, den jungen Burschen aber im Anfange wesentlich geringere Sätze bewilligt werden sollten. Die Uniformirung werde den Leuten nur angenehm sein, jedoch könne dabei natürlich nicht an eine militärische Uniform gedacht werden, sondern es handle sich um eine einfache, die Leute schützende und kennzeichnende Kleidung, bestehend aus Kittel, Hose und Mütze. Außerdem handle es sich hier immer nur um einen Voranschlag, dessen Ausführung beim Mangel an Erfahrungen noch nicht übersehen werden könne.

Herr Wolff I. weist darauf hin, daß die Leute, sofern ihnen eine gleichmäßige Kleidung geliefert werde, die Kosten für die Beschaffung einer eigenen Tracht sparen und sie auch hierdurch noch eine etwas höhere Besoldung erhalten.

Herr Nieß ist ebenfalls dafür, daß den Bediensteten eine sie kennzeichnende und sie zugleich schützende Bekleidung gegeben werde. Außerdem möchte er sich aber die Anfrage erlauben, aus welchem Grunde jetzt noch ein neues Stallgebäude mit einem Kostenaufwande von 38 500 M. errichtet werden solle, da doch die Hufarenställe in einigen Jahren zur Unterbringung der Pferde und Wagen frei werden und inzwischen eine provisorische Unterbringung in einem gemietheten Raume wohl

zu ermöglichen gewesen sein würde. Ferner liege ihm daran, zu erfahren, ob bei den Neubeschaffungen auch die hiesige Industrie gebührende Berücksichtigung finde, oder ob die Sachen, wie das schon vielfach Übung gewesen sei, auswärts bestellt werden.

Herr Wolff I. erwidert, daß sich eine dauernde, auf mehrere Jahre berechnete Unterkunft für die Pferde zc. in einem Miethraume nicht habe ermitteln lassen und daß außerdem das zu errichtende Gebäude demnächst nicht überflüssig werde, sondern für die Zwecke der neuen Gasanstalt durchaus nothwendig sei, so daß an die Errichtung eines solchen demnächst doch hätte gedacht werden müssen. Eine Unterbringung der Pferde in verschiedenen Ställen werde aber wohl Niemand befürworten wollen.

Herr Reuter theilt mit, daß bei allen unter seiner Leitung stehenden Instituten es bislang Grundsatz gewesen sei, die Neubeschaffungen bei gleicher Güte und Billigkeit in hiesiger Stadt zu besorgen, ja selbst in dem Falle, daß die Preise sich noch eine Kleinigkeit höher als auswärts gestellt haben. Andererseits lassen sich indessen die Bezüge von auswärts nicht immer vermeiden, namentlich wenn es sich darum handle, einen Gegenstand zu beziehen, der auswärts fabrikmäßig und in Folge dessen billiger und solider angefertigt werde. Nach diesem Grundsatz werde wohl auch in Zukunft verfahren werden müssen. Wohin sollte es aber wohl führen, wenn jede einzelne Stadt ihren Bedarf nur am Orte decken wollte, wie könnte sich dabei eine Einzelindustrie entwickeln und etwas Hervorragendes leisten? Bezüglich der Benutzung von Miethräumen wolle er noch darauf hinweisen, daß es doch bedenklich sei, mit einem so theuren Materiale, wie mit Pferden, in gemiethete Ställe zu ziehen, da man gar nicht wissen könne, ob nicht durch fremde Pferde Krankheiten dort eingeschleppt würden. Sofern man nun auch schließlich die Pferde vielleicht noch in Miethräumen hätte unterbringen können, so handle es sich außerdem aber auch um eine Unterkunft für die vielen Fahrzeuge und diese lasse sich bestimmt nicht beschaffen. Wenn Herr Günther meine, daß Redner eine besondere Vorliebe für Uniformen habe, so irre er, aber wo die Uniform angebracht sei, müsse sie auch vorgeschrieben werden. Die Stadt habe keineswegs die Absicht, den Abfuhrwagen „Unholde“, wie Herr Riese die Begleiter vorhin genannt habe, beizugeben, sondern den Leuten solle ein anständiges Aeußere beigelegt werden, indem ihnen ein schwarzer Drellkittel, eine starke Hose und eine Wachstuchmütze mit Schild geliefert werde, während die Fahrer, welche gewissermaßen eine höhere Stufe einnehmen, eine etwas veränderte Uniform erhalten sollen. Bezüglich der veranschlagten Lohnsätze sei es durchaus nicht angebracht, herauszurufen, daß dieselben zu gering seien, weil die Leute in Verbindung mit der freien Uniform recht gut damit auszukommen vermöchten und die Löhne bei eintretendem Bedarf erhöht werden könnten.

Herr Nieß ist durch die Auskunft bezüglich der Errichtung eines Stallgebäudes befriedigt, da er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß dasselbe später von der Gasanstalt gebraucht und dafür unnützes Geld nicht ausgegeben werde. Herr Reuter könne er indessen nicht beistimmen, weil schon jetzt eine ganze Masse von Sachen, welche bei frühzeitiger Bestellung recht gut in hiesiger Stadt zu beschaffen gewesen seien, von auswärts bezogen worden, so z. B. in neuester Zeit noch die Untergestelle für die Abfuhrwagen der Reinigungsstation. Von Feuersprizen und dergleichen Gegenständen, welche an einigen wenigen Stellen fabrikmäßig gefertigt werden, spreche er nicht, wohl aber solle man in den vielen anderen Fällen die hiesige Industrie nicht brach legen.

Herr Günther ist der Ansicht, daß der große Auftraggeber „Stadt“ nicht von der Noth der Arbeiter Gebrauch machen und abwarten solle, ob er für so geringe Sätze Arbeiter erhalten könne, sondern die Stadt müsse einen auskömmlichen Lohnsatz zahlen. Wenn nach der Aeußerung des Herrn Oberbürgermeisters für den Sonntag Lohn gezahlt werde, so sei zu bedenken, daß die Leute an diesem Tage auch arbeiten müssen. Alles in Allem genommen halte er den ausgeworfenen Lohnsatz für zu gering und eine Erhöhung desselben für gerechtfertigt.

Herr Reuter macht darauf aufmerksam, daß bei der Zahlung eines Durchschnittslohnsatzes von 2,25 M die Arbeiter ein baares Jahreseinkommen von 821 M 25 S beziehen und sich dieselben dabei ebenso gut stehen, wie die sämtlichen Bauhandwerker, welche im Winter keine Arbeit haben, so daß den städtischen Arbeitern ein ganz angemessenes Einkommen geboten werde. Im Uebrigen erhalten die Arbeiter für den Sonntag auch dann Lohn, wenn sie nicht arbeiten.

Die Anträge des Magistrats werden nunmehr von der Versammlung angenommen.

XII. Legung von Gas- und Wasserröhren in der Ringstraße am Leonhardplatz.

Es wird sich empfehlen, die gegenwärtig im Ausbau begriffene Ringstraße zwischen Helmstedterstraße und Leonhardplatz sofort mit Gas- und Wasserröhren zu belegen. Die veranschlagten Kosten belaufen sich auf 3578 M 10 S für das Wasserrohr und 650 M 80 S für das Gasrohr, während die Aufstellung von drei Straßenlaternen voraussichtlich 315 M Kosten verursachen wird. Der Magistrat ersucht um Verwilligung dieser Summen

und beschließt die Versammlung dem Antrage gemäß, nachdem Herr Sievers namens der Finanzcommission sich befürwortend über denselben ausgesprochen hatte.

XIII. Legung von Wasserröhren in der Ringstraße zwischen Hamburger- und Cellerstraße.

Zu der Versammlung vom 10. März 1887 ist an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, bei dem Ausbau der Ringstraße zwischen Hamburger- und Cellerstraße auf gleichzeitige Belegung derselben mit Gas- und Wasserröhren Bedacht zu nehmen. Die Kosten der zu einem Theile auch bereits ausgeführten Verlegung des Gasrohres wurden s. B. im Anschlage über den Neubau der zweiten Gasfabrik vorgeesehen. Die aus der Legung des Wasserrohres erwachsenden Kosten sind dagegen zu 17 700 M veranschlagt und wird deren Bewilligung vom Magistrate in Antrag gestellt.

Im Interesse der Erhaltung des oberirdischen Straßenkörpers wird es sich ferner empfehlen, vom Hauptrohre schon jetzt die Zweigleitungen nach denjenigen Punkten anzulegen, an welchen demnächst Laternen aufgestellt werden sollen, obwohl z. B. ein Bedürfnis dazu noch nicht vorliegt. Auch zu dieser Ausgabe wünscht der Magistrat die Genehmigung der Versammlung.

Die Finanzcommission läßt die Annahme dieser Vorlage durch Herrn Sievers empfehlen.

Herr Reuter macht darauf aufmerksam, daß die Legung der Zweigleitungen bei ihm Bedenken erzeuge, weil sich z. B. bei dem Mangel an Häusern noch gar nicht übersehen lasse, an welchen Stellen Laternen stehen könnten.

Herr Oberbürgermeister Pockels erkennt diese Bedenken als berechtigt an und zieht den letzteren Antrag des Magistrats zurück.

Auf die Anfrage des Herrn Krahe, ob der Zustand des Dammes in jener Straße schon ein derartiger sei, um in denselben, ohne Senkungen zu befürchten, Röhren legen zu können,

erwidert Herr Oberbürgermeister Pockels, daß eine entsprechende Untersuchung angestellt werden würde.

Die Kosten für die Legung der Wasserröhren werden darauf im Betrage von 17 700 M verwilligt.

XIV. Nachverwilligung von Canalisationskosten für den Otergraben an der Stecherstraße.

Bei der Canalisation des Otergrabens auf der Strecke vom Ruhfäutchenplage bis zur Stecherstraße und von dieser bis zum Grundstücke Nr. 1315 jenseits der Hagenbrücke hat eine Ueberschreitung der anschlagsmäßig verwilligten Baukosten um 5897,¹² M und bezw. um 1077,²¹ M stattgefunden.

Der Magistrat kann aus eigener Anschauung bestätigen, daß bei den fraglichen Canalisationsarbeiten, wie auch bereits von der Städtischen Bauverwaltung ein-

berichtet worden, ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, welche bei Aufstellung des Voranschlages nicht übersehen werden konnten und daß die Städtische Bauverwaltung demnach ein Vorwurf nicht treffe. Aus diesem Grunde ersucht der Magistrat, die nachträgliche Verwilligung der oben bezeichneten Summen auszusprechen,

was auch geschieht, nachdem die Finanzcomission durch Herrn F ü d e l einen entsprechenden Antrag hatte stellen lassen.

XV. Instandsetzung der Bergfeldstraße.

Zum Zwecke der Verbreiterung und Instandsetzung der Bergfeldstraße ist die Abtretung einer Anzahl Parzellen von den dort liegenden Grundstücken erforderlich. Die meisten Grundbesitzer haben sich bereit erklärt, die betreffenden Grundflächen unentgeltlich an die Stadtgemeinde abzutreten, während die Firma Bremer & Brückmann und die Erben des Kaufmanns Liebergessell eine von der Städtischen Bauverwaltung für angemessen erachtete Entschädigung von 10 M, bezw. 3 M pro qm beanspruchen. Der Magistrat ersucht demzufolge

- 1) sich mit dem unentgeltlichen Erwerbe der in Frage kommenden Grundflächen einverstanden zu erklären;
 - 2) den Ankauf der von der Firma Bremer & Brückmann zur Straße abzutretenden 185 qm zum Einheitspreise von 10 M, sowie
 - 3) den Ankauf der von dem Liebergessell'schen Grundstücke abzutretenden 473 qm zum Einheitspreise von 3 M zu genehmigen
- und diese Mittel mit insgesammt 3269 M zu verwilligen.

Die Statutencomission, für welche Herr L ü d e r s e n berichtet, giebt anheim, diese Anträge unter der Bedingung zu genehmigen, daß von den betreffenden Anwohnern noch eine Erklärung abgegeben werde, dahingehend, daß sie gleich allen anderen Anliegern zu den künftigen Canalabgaben entsprechend beizutragen haben und daß ferner für das Liebergessell'sche Terrain nur ein Preis von 2 M pro qm bezahlt werde.

Die Versammlung stimmt den Commissionsanträgen zu.

Außerhalb der Tagesordnung:

XVI. Herstellung von Verbindungswegen am Hoftheater.

Mit der Anlage der in der Umgebung des Herzoglichen Hoftheaters zur Herstellung einer Verbindung der Wallpromenaden mit der dortigen Brücke erforderlichen und stadtfestig auszuführenden Straßenbauten ist zugleich ein Anschluß an die Wallpromenaden, bezw. an die Ehrenbrechtstraße und den Steinweg herzustellen. Herzogliche Baudirection hat bei Erklärung ihres Einverständnisses mit Einmündung

der beiden neuen Verbindungsstraßen in die Wallpromenaden darauf hingewiesen, daß die Fahrbahnen dieser Verbindungsstraßen zunächst der promenadenseitigen Grenze mit einem Steinpflaster versehen werden sollen und demzufolge auch die betr. Promenadenflächen, welche gegenwärtig theils grandirt, theils chaussirt sind, nothwendig in gleicher Weise befestigt werden müßten, daß aber solche Instandsetzung und Erhaltung dieser zwischen städtischen Straßen liegenden Flächen auf Kosten der Wallpromenaden sich im Hinblick auf die bereits hinlänglich verwickelten Verhältnisse bezüglich der Verpflichtung zur Unterhaltung der hiesigen Stadtstraßen nicht empfehle, wohingegen für zweckmäßig zu erachten sei, dieselben auf Kosten des allgemeinen Pflasterungsfonds zu pflastern und zu unterhalten. Der Magistrat kann dieser Ansicht die Berechtigung nicht versagen und giebt anheim, die Zustimmung dazu zu ertheilen, daß die bezeichneten Flächen dem Gebiete des allgemeinen Pflasterungsfonds zugelegt werden.

Wie Herr Lüderßen berichtet, hat sich die Statutencommission dahin entschieden, der Versammlung mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit des Gegenstandes die Annahme des Antrages zu empfehlen.

Die Versammlung beschließt in diesem Sinne

XVII. Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße.

Dem festgestellten Ortsbauplane zufolge ist zum Ausbau der Marienstraße eine Anzahl von Theilgrundstücken zu erwerben. Außer den schon früher in den Besitz der Stadt übergegangenen Flächen sind noch weiter insgesammt 10 a 86 qm zum Einheitspreise von 3 M pro qm angekauft. Da dieser Preis auch von der Städtischen Bauverwaltung für angemessen erklärt worden, so ersucht der Magistrat um Genehmigung des dieserhalb aufgenommenen Vertrages.

Der Erwerb der übrigen, an jener Straße noch benötigten Flächen hat sich indessen zu dem obgedachten Preise, bezw. ohne erschwerende Bedingungen nicht ermöglichen lassen. So fordert der Maurermeister Koloff einen Einheitspreis von 4,50 M, während der Particulier Hünge die fragliche Grundfläche nur gegen Einräumung des Rechtes abtreten will, die z. B. vor seinem Hause befindliche, in die Straßensucht hineinragende Treppe beibehalten zu dürfen und der Steindrucker Selters endlich den Gesamtpreis seines mit Gebäuden bestandenen Grundstückes gleichmäßig auf die abzutretende Fläche vertheilt und antheimäßig ersetzt haben will. Da der Zustand der Straße deren Canalisirung dringend erfordert, so giebt der Magistrat ferner anheim, ihn zur Einleitung des Zwangseignungsverfahrens gegen diese drei Anlieger zu ermächtigen.

Die Versammlung beschließt auf Befürwortung der Baucommission, für welche Herr Reuter berichtet, gemäß den Magistratsanträgen, jedoch mit der Einschränkung, daß der Magistrat mit dem p. Hünge vor der Einleitung des Zwangseignungs-

nungsverfahrens erst nochmals in Verhandlung trete, da die Beseitigung der sämtlichen Treppenstufen gar nicht möglich sein solle.

XVIII. Erwerb von Straßenterrain an der Maienstraße.

Die Bauunternehmer Brandes & Döring wünschen die für Terrainerwerbs- und Straßenbaukosten bestellte Caution zurückzuerhalten und haben zu dem Zwecke das zur Verbreiterung der Maienstraße erforderliche, 1 a 52 qm große Terrain an die hiesige Stadt zu dem für angemessen erachteten Einheitspreise von 3 M verkauft, wobei die Vereinbarung getroffen ist, daß der Kaufpreis erst bei Berechnung der Kosten für Herstellung der Maienstraße gezahlt wird. Der Magistrat bittet um Genehmigung des abgeschlossenen Kaufvertrages.

Herr Reuter unterstützt den Antrag namens der Baucommission, und die Versammlung beschließt demgemäß.

XIX. Bericht der Commission zur Prüfung des Zustandes der Reinigungsanstalt.

Herr Lange berichtet als gegenwärtiger Vorsitzender der von der Versammlung am 17. Januar d. Js. gewählten Commission zur Prüfung der mit der Reinigungsanstalt verbundenen Uebelstände in folgender Weise:

Die Commission habe sofort nach ihrer Berufung ihre Arbeiten begonnen, um auf frischer That festzustellen, wie weit die damaligen Beschwerden über die Reinigungsanstalt gerechtfertigt seien und sie sei auf Grund eingehender, zu den verschiedensten Zeiten und bei den verschiedensten Witterungsverhältnissen vorgenommener Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, daß die damaligen Beschwerden zum mindesten etwas sehr stark aufgetragen worden seien, ja daß sie in mancher Beziehung wohl nicht zuträfen. Wenn auch die Station die ihr zur Last gelegten Sünden theilweise begangen habe, so seien dieselben doch so geringfügiger Natur gewesen, daß sie nicht annähernd in der Weise zu Belästigungen der Nachbarschaft Veranlassung gegeben habe, wie solches in den Zeitungen geschildert worden. Die Station habe drei Orte aufzuweisen gehabt, welche als Quellen übler Gerüche bezeichnet werden könnten:

- 1) die große Schlammgrube, in welche die Massen in noch ziemlich flüssigem Zustande gebracht worden, um consistenter und dadurch transportfähiger zu werden.
- 2) die hinter und neben der Station befindlichen Parkanlagen, in denen ein erheblicher Theil der Schlammmassen als Dünger in dünner Schicht ausgebreitet sei und durch die Zersetzung einen in nächster Nähe unangenehmen widerlichen Geruch verbreitet habe.

- 3) die 4 sogenannten Schlammfilter, in welche der Schlamm aus den Cisternen der Apparate gepumpt worden sei, hier längere Zeit absetze, um dann zum Transporte nach der großen Schlammgrube in Schiebarren geschöpft zu werden.

Diese Quellen seien nun seit längerer Zeit beseitigt, indem man die große Schlammgrube noch während des Winters ausgeleert und mit Erde ausgefüllt, die Schlammmassen im Parke aber bereits im Frühjahr untergegraben habe; es wachsen jetzt in der nächsten Umgebung der Station der üppigste Rasen und die schönsten Garten- und Feldfrüchte, so daß dieselbe auf den Vorübergehenden nur einen freundlichen, angenehmen Eindruck machen könne, besonders da auch die lästigen Schlammfilter ganz verschwunden seien und an ihre Stelle ein sauberer Kiesplatz getreten sei, auf welchen die jetzt zur Verwendung kommenden geschlossenen Tonnen-Abfuhrwagen fahren, um direct aus den Cisternen der Röckner-Rothe'schen Apparate in vollständig geruchloser Weise mit Schlamm gefüllt zu werden.

Die Commission habe bei der letzten Besichtigung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Station in ihrem jetzigen Zustande zu begründeten Klagen über üble Gerüche in keiner Weise mehr Anlaß gebe und daß der Ausspruch des Herrn Oberbürgermeisters, nach welchem selbst die nervösesten Damen dort spazieren gehen könnten, ohne von Ausdünstungen belästigt zu werden, sich jetzt bewahrheite. Damit sei aber die Aufgabe der Commission erledigt.

XX. Selbstständiger Antrag des Herrn N i e k e auf Verbreiterung der Schuhstraße.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, baldmöglichst eine Vorlage zu machen betreffs dringend nothwendiger Verbreiterung der Schuhstraße an ihrer schmalsten Stelle.“

Zur Begründung des Antrages führt Herr N i e k e aus, daß eine Verbreiterung der verkehrsreichen Schuhstraße an ihrer schmalsten, ungefähr die Häuser Nr. 32—37 umfassenden Stelle schon mit Rücksicht auf die vielen dort vorkommenden Unglücksfälle dringend geboten sei, wenn daselbst nicht eine dauernde Unglücksgrube, eine wahre Knochenmühle geschaffen werden solle. Zu der Stellung dieses Antrages sei er hauptsächlich durch die erst kürzlich innerhalb 24 Stunden dort eingetretenen beiden Unglücksfälle, deren Augenzeuge er gewesen sei, bewogen. Die Straße ermögliche es in Folge ihrer Fragezeichen-gestalt den Rutschern nicht, einen entgegenkommenden Wagen so früh zu sehen, um ihm rechtzeitig ausbiegen zu können und es sei Pflicht der städtischen Behörden, hier helfend einzugreifen, zumal auch der Wagenverkehr dort nicht ab-, sondern immer noch zunehme. Jedenfalls werde es die Bürgerschaft mit Freuden begrüßen, wenn für solchen, dringend nothwendigen

Zweck einmal Geld verwilligt würde, damit die betr. Häuser angekauft und zurückgedrückt werden könnten. Im Interesse der persönlichen Sicherheit ersuche er um Unterstützung und demnächstige Annahme seines Antrages.

Der Antrag wird, genügend unterstützt, der Statutencommission zur Vorberathung überwiesen

und damit die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung bewilligt die Versammlung der Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule, Fräulein H. Haars, eine Beihilfe von 200 M. zu einem sechswöchigen Aufenthalte in der französischen Schweiz und erledigt darauf noch die Vorlage wegen der Bebauung eines Theiles des Wilhelmsplatzes nach Maßgabe des vom Magistrate dieserhalb gestellten Antrages, dahin gehend, daß die im Jahre 1881 ausgesprochene Bestimmung des Wilhelmsplatzes zum öffentlichen Plage bezüglich der zum Ausbau der Sacristei erforderlichen Fläche wieder beseitigt und die fragliche Fläche als rechtlicher Zubehör des Domes in geplanter Weise bebaut werde.

Schluß 8^{3/4} Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 12. September 1889.

Öffentlich:

I. Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung	Seite 158.
II. Ankauf des Landgestütsgebäudes	" 164.
III. Vertrag über Terrainabschnitte an der Hagenstraße	" 165.
IV. Belegung der Marienstraße mit Gas- und Wasserröhren	" 166.
V. Feststellung einer Baulinie am Delschlagern, an der Langedammstraße etc.	" 166.
VI. Verträge mit dem Bauunternehmer Vannow wegen Straßenbaues.	" 167.
VII. Verkauf des Schleusenwärtergartens am Petriwehre	" 168.
VIII. Zwangsenteignung eines Privatweges am Altemwiekringe	" 169.
IX. Verkauf von Theilflächen am Wenden- und Neustadtringe.	" 170.
X. Vorschüsse für Ortskrankencassen	" 171.
XI. Nachverwilligung von Kosten für die Körnerstraße	" 174.
XII. Pferdebahntarif	" 175.
XIII. Wahl eines Mitgliedes in das Stadtbauamt	" 177.
XIV. Umtausch von Eisenbahn-Prioritäten	" 177.
XV. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Beleuchtung etc. der Sophienstraße	" 177.
XVI. Anfrage des Herrn Nieß wegen der Beschaffung der Abfuhrwagen	" 178.
XVII. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Berücksichtigung der hiesigen Gewerbetreibenden bei Vergebung von städtischen Aufträgen	" 178.
XVIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Ausführung eines Abwässer-Canals in der Sophienstraße	" 179.
XIX. Anfrage des Herrn Ramdohr wegen Benutzung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz	" 179.

XX.	Selbstständige Anträge des Herrn Halle auf Benutzung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz und als Verbindungsweg zwischen Friesenstraße und Sandweg	Seite 180.
XXI.	Anfrage des Herrn Günther wegen der Stellung des Stadtmagistrats zu dem Vorgehen des Vereins der Eisen-Industriellen	" 181.
XXII.	Anfrage des Herrn Sievers wegen des Umbaues der städtischen Badeanstalt	" 182.
Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.		
	Wahl zweier außerordentlichen Mitglieder zur Hülfz-Erfaz-Commission nebst Stellvertretern	" 182.
Vertraulich:		
	Steuerreclamationen in der Recursinstanz	" 183.
Sitzung der Stadtverordneten.		
	Gesuch um Erlaß von Testamentsabgaben	" 183.
	Steuerreclamationen (Verzeichnisse I. und II. von 1889)	" 183.
	Steuerpflichtigkeit von Krankengeld und Unfallrenten	" 183.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Stadträthe Haake, Ketemeyer und Heymann, sowie Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt Herr Jasper.

Der Vorsitzende, Herr Semler, eröffnet die Sitzung, verliest das Protocoll **N. 6** zur Genehmigung und theilt den Eingang einer Anzahl Anfragen, Anträge und Eingaben mit.

Nach Genehmigung des letzten Protocoll'es wird in die Tagesordnung eingetreten.

I. Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung.

Rücksichtlich des in der letzten Versammlung gefaßten Beschlusses auf Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung (Seite 135 des Protocoll's), nach welchem die Unterlassung der Verpflichtung zur außerordentlichen Straßenreinigung, zur bedarfsmäßigen Reinigung der Gassenbrücken, sowie der privativen Canalschächte seitens der Hausbesitzer erst dann strafbar sein sollte, wenn eine polizeiliche Erinnerung erfolglos vorausgegangen sei, hat die Herzogliche Polizei-Direction ersucht, in solchem Falle noch Bestimmung dahin zu treffen, daß zur Begründung der Strafbarkeit des Hausbesizers, oder seines Vertreters auch die an einen sonstigen Hausgenossen, z. B. an das Dienstpersonal erfolglos geschehene Erinnerung genüge.

Dem Stadtmagistrate erscheint es allerdings zweifelhaft, ob Herzogliches Staatsministerium diese Ansicht der Herzoglichen Polizei-Direction durch einen entsprechenden Beschluß bestätigen werde, indem vom strafrechtlichen Gesichtspunkte aus eine Vorschrift, nach welcher Jemand für die Befolgung der an einen Dritten

gerichteten polizeilichen Aufforderung haften solle, sehr bedenklich sein würde, außerdem 2) aber auch die durch solchen Beschluß herbeigeführte Beschränkung der Haftpflicht des Hausbesizers voraussichtlich die sehr bedenkliche Wirkung haben möchte, daß durch besondere Veranlassung eingetretene außergewöhnliche Verunreinigungen der Straße in der Regel nicht nach Bedarf, d. h. sofort, sondern erst dann werden beseitigt werden, wenn und nachdem dieselben, oft wohl erst nach verhältnismäßig langer Zeit, polizeilich bemerkt und als mit den öffentlichen Anforderungen an Reinlichkeit unverträglich ausdrücklich bezeichnet worden seien und indem es endlich 3) auf der Hand liege, daß das Wahlrecht der Polizei, an die Vornahme von Reinigungen entweder den Hausbesizer selbst, oder aber einen seiner Hausgenossen zu erinnern, in der Praxis recht unliebsame Folgen werde haben können.

Demnach giebt der Magistrat anheim, unter Aufhebung des gedachten Beschlusses auf die Anstrengung einer Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung in angedeuteter Richtung zu verzichten, bezw. mit der Fassung der A. 2 unter a—c der Magistratsvorlage sich nachträglich einverstanden zu erklären.

Für den Fall indessen, daß die Versammlung diesem Antrage Folge zu geben Anstand nehmen und die erfolglos vorausgegangene polizeiliche Erinnerung als nothwendige Voraussetzung der Strafbarkeit der fraglichen Zuwiderhandlungen aufrecht erhalten wissen sollte, will der Magistrat den ihm allerdings aussichtslos erscheinenden Antrag stellen, unter Aufrechterhaltung jener Fassung dem §. 22, 2 der Straßenpolizei-Ordnung den nachstehenden Zusatz zu geben:

„Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen im §. 12 A. 2 unter a—c sind nur nach erfolglos vorausgegangener polizeilicher Erinnerung des Hausbesizers bezw. dessen Vertreters oder eines erwachsenen Mitgliedes deren Hausstandes strafbar.

Herr Wolff II berichtet hierüber für die Statutencommission in folgender Weise: Die Commission habe die Bedenken des Stadtmagistrats unter 1 und 3 als erheblich nicht erachten können und zwar aus nachstehenden Gründen. Zu 1 komme in Betracht, daß strafbar sei die Unterlassung der fraglichen Reinigungen ohne jede Rücksicht darauf, ob diese Unterlassung dem Hausbesizer persönlich, oder einem Mitgliede seines Hausstandes zum Verschulden anzurechnen sei. Bei dieser Rechtslage erscheine es auch durchaus logisch und juristisch haltbar, die Strafbarkeit der Unterlassungen dahin einzuschränken, daß dieselbe nur dann eintrete, wenn an irgend ein erwachsenes Mitglied des Hausstandes eine fruchtlose Aufforderung ergangen sei. Zu 3 lasse sich zwar annehmen, daß in der Praxis der Polizeibeamte seine Erinnerungen häufig nicht an den Hausherrn, sondern an irgend einen erwachsenen Hausgenossen, namentlich an das Dienstpersonal richten würde, allein auch in diesem Falle müsse eine Benachrichtigung als geschehen und den Erfordernissen des Statuts genügend gelten, denn wenn die betr. Person die Auf-

forderung nicht weiter melden, bezw. nicht berücksichtigen sollte, so möge auch der Hausherr die unangenehmen Folgen dieser Versäumnis tragen.

Dagegen müsse seitens der Commission anerkannt werden, daß die Bedenken zu 2 sehr schwerwiegend seien. Diese Bedenken, im Verein mit der Erwägung, daß gerade für die fraglichen Uebertretungen kein besonderes Bedürfnis vorliege, ausnahmsweise zwischen die statutwidrige Unterlassung und die Strafbarkeit eine polizeiliche Erinnerung einzuschieben, haben eine, allerdings nicht erhebliche, Minorität der Commission bewogen, den Standpunkt zu vertreten, daß dieser Zustand als unerträglich bezeichnet werden müsse und daß es daher außerordentlich bedenklich sei, bei diesen Uebertretungen solche Erinnerungen zu schaffen, zumal sie auch die magistratsseitigen Befürchtungen glaube theilen zu müssen, nach welchen die Genehmigung des Herzoglichen Staatsministeriums nicht erzielt werden würde. Eine erhebliche Majorität habe indessen diese Bedenken für geringfügiger erachtet, als die Folgen der unbedingten Strafbarkeit jener Unterlassungen. Es sei insbesondere das Moment hervorgehoben, welches bereits bei der vorigen Verhandlung zum Ausdruck gebracht worden, daß es nämlich als unerträglich zu erachten sei, wenn derartige Unterlassungen erst vielleicht 8 Tage nach dem Vorfalle zur Kenntniß des Hausbesizers gelangen, also zu einer Zeit, wo die Aufklärung der Sachlage und die Beschaffung von Entlastungsmaterial höchst selten noch ermöglicht werde.

In Rücksicht hierauf habe die Commission beschlossen, der Versammlung zu empfehlen, unter Ablehnung des jetzigen ersten Magistratsantrages an den früheren Beschlüssen festzuhalten und dem Eventualantrage des Magistrats, entsprechend der Anregung Herzoglicher Polizei-Direction, zuzustimmen, so daß also die polizeiliche Erinnerung auch an ein erwachsenes Mitglied des Hausstandes gerichtet werden dürfe. Schließlich sei noch gegenüber einer Auslassung in der Magistratsvorlage zu bemerken, daß die Commission hoffe, es werde vom Magistrate die Neuordnung des Straßenreinigungswesens zu der ins Auge gefaßten Zeit sich auch vor der Neugestaltung der entsprechenden Strafbestimmungen verwirklichen lassen.

Herr Oberbürgermeister Pockels hat den Commissionsberathungen nicht beiwohnen können und möchte deshalb Veranlassung nehmen, daran zu erinnern, daß die Bestimmungen, nach welchen die Hausbesitzer verpflichtet seien, außerordentliche Verunreinigungen ihres Gebietes jederzeit vorzunehmen, schon jetzt und zwar seit längerer Zeit bestehen, daß also durch den von der Versammlung in der vorigen Sitzung gefaßten Beschluß eine Aenderung des Bestehenden beschlossen werden solle. Der Magistrat habe nun zwei Vorschläge gemacht, nämlich an erster Stelle, es beim Alten zu lassen und erst an zweiter Stelle, eine polizeiliche Aufforderung eines erwachsenen Hausgenossen als genügend zu erachten, um die Strafbarkeit zu begründen. Dieser zweite Vorschlag werde aber vom Magistrate nur als Nothbehelf

betrachtet und dem ersten der Vorzug gegeben. Zur Einbringung jenes Vorschlages habe er sich überhaupt nur entschlossen, um dadurch das Straßenreinigungswesen noch in diesem Herbst übernehmen zu können. Persönlich bezweifle Redner, daß das Herzogliche Staatsministerium bereit sein werde, dem Eventualantrage Folge zu geben und müsse er dabei beharren, daß es juristisch ein Unding sei, wenn man einen Hausbesitzer in Strafe nehmen wolle für eine von seinen Angehörigen nicht befolgte polizeiliche Erinnerung. Es gebe eine Menge solcher Erinnerungen, welche für den Hausbesitzer Strafe nach sich ziehen, aber keine begründe eine Strafbarkeit in dem Falle der polizeilichen Uebertretung eines Dritten. Es sei ihm deshalb geschmacklos erschienen, eine solche Haftbarkeit für das Versehen eines Diensthboten u. s. w. zu constituiren. —

Ueber das zweite Bedenken hinsichtlich des Wahlrechtes lasse sich streiten, aber nach seiner Meinung werde es zu recht unerquicklichen Streitereien zwischen Polizei und Hausbesitzern kommen, weil die Diensthboten hinterher versuchen werden, sich aus der Verantwortung herauszuwickeln. In der Sache selbst erscheine es ihm nicht wichtig zu sein, ob dieselbe auf die eine oder andere Weise erledigt werde, denn nach den in Folge der in der letzten Sitzung gemachten gegentheiligen Mittheilungen an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen sei ihm bestätigt worden, daß die Polizei noch heute den schon seit Jahren befolgten Grundsatz inne halte, derartige außerordentliche Verunreinigungen nicht ohne Weiteres, sondern erst dann dem Hauseigenthümer zur Last zu legen, wenn eine erfolglose Erinnerung vorausgegangen sei. Dabei habe man ihm allerdings bemerkt, daß einigen bestimmten Hauseigenthümern polizeiseitig mitgetheilt worden, sie würden in Zukunft bei derartigen Veranlassungen nicht mehr erinnert werden, weil sie verschiedentlich gelegentlich einer solchen polizeilichen Erinnerung erklärt haben, eine Reinigung sei nicht erforderlich. Die Stadt Darmstadt habe das Reinigungswesen jetzt ebenfalls übernommen und sei in den dort herausgegebenen statutarischen Vorschriften auch die Bestimmung enthalten, daß jeder Hausbesitzer außerhalb der regelmäßigen Reinigungszeiten jedwede Verunreinigung ohne Weiteres zu beseitigen habe.

Wenn nun aber das Herzogliche Staatsministerium auch wirklich auf eine Aenderung in der hier gewünschten Richtung eingehen sollte, so würde sich daselbe doch dieserhalb erst wieder mit der Herzoglichen Polizeidirection in Verbindung setzen und es könnten in Folge dessen Wochen darüber vergehen, ehe der Magistrat eine Antwort bekomme; dann müßte aber erst noch der Druck des Statuts erfolgen und man werde schließlich in den Winter hineinkommen, bis Alles fertig vorbereitet sei. Dem gegenüber habe aber Herr Reuter geäußert, daß er am 15. September mit dem ungeschulten Personale beginnen müsse, wenn Alles ordentlich gehen solle. Die Meinung des Herrn Berichterstatters, daß sich die Reinigung auch vor der Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung übernehmen lasse, könne er

nicht theilen, denn der Vertrag mit der Staatsregierung sei von der vorgängigen Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung abhängig gemacht und hier greife das Reinigungswesen so bedeutend ein, daß eine Verwirrung entstehen würde, auf welche sich die Polizei nicht werde einlassen können. Aus diesem Grunde sei er der Ansicht, daß mit der Uebernahme des Reinigungswesens gewartet werden müsse, bis solches vollständig auf der Grundlage einer gesetzlich-statutarischen Basis geschehen könne. Die Versammlung möge deshalb den Principalantrag des Magistrates annehmen.

Der Herr Vorsitzende kann nicht finden, daß es geschmacklos sei, eine solche Bestimmung anzunehmen, denn die Vernachlässigung der Verpflichtung zur Straßenreinigung werde nicht bestraft, weil vielleicht ein Hausgenosse die polizeiliche Aufforderung unbeachtet gelassen habe, sondern wegen des Verschuldens des Hauseigenthümers selbst und es solle nur genügen, wenn die Annahnung einem Hausgenossen gemacht werde. Da es sich also allein um ein Versehen des Hauseigenthümers selbst handle, an dessen Beseitigung nur nochmals erinnert werde, so finde er es nicht unmöglich, eine solche Bestimmung anzunehmen, zumal auch die Herzogliche Polizei-Direction glaube, mit derselben durchzukommen.

Herr Nieß bittet, bei dem Beschlusse der vorigen Sitzung stehen zu bleiben, oder aber den Commissionsantrag anzunehmen. Sollte das Herzogliche Staatsministerium sich vielleicht nicht entschließen können, den Beschluß der Versammlung gutzuheißen, so würde er sich in seiner Stellung als Stadtverordneter entlastet fühlen und die Verantwortung dem Herzoglichen Staatsministerium überlassen müssen. Als Bürger könne er sich nicht entschließen, diese Bestimmung des Magistrats gutzuheißen.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert hierauf, daß es sich im vorliegenden Falle um die Aenderung einer seit Jahrzehnten bestehenden statutarischen Bestimmung handle und daß die Stadt, sofern das Herzogliche Staatsministerium eine Aenderung derselben nicht gutheißen wolle, ein todtes und ein fressendes Material in den bereits beschafften Maschinen, Wagen und Pferden besitze, worunter sie dann selbst zu leiden habe.

Herr Sievers glaubt, daß die von der Versammlung gewünschte Aenderung im Sinne der gesammten Einwohnerschaft liege, weil sich bei den bisherigen Bestimmungen im Laufe der Jahre Unzuträglichkeiten herausgestellt haben, unter denen viele Hauseigenthümer zu leiden gehabt hätten. Da nun außerdem auch von der Polizei bislang schon nach dem von der Versammlung angeforderten Grundsatz verfahren sei, so könnten unmöglich große Bedenken gegen denselben vorliegen. Durch die Schaffung einer festen Bestimmung solle nur der Willkür der unteren Polizeibeamten vorgebeugt werden und wolle man diese verpflichten, das zu thun, was

ihnen jetzt schon obgelegen habe. Aus diesem Grunde bitte er um Annahme des Commissionsantrages.

Herr Wolff I findet, daß wirklich eine Nothwendigkeit der vorherigen Anmahnung für die Bürger vorliege, weshalb er sich auch mit den Ausführungen der Vorredner aus der Versammlung einverstanden erkläre. Eine solche Bestimmung könne auch um so leichter angenommen werden, als jene Anmahnung bisher schon geübt worden und auch gerade die Polizei selbst auf diesen Ausweg verfallen sei. Als practische Leute müßten indessen die Stadtverordneten auch die Chancen der ganzen Vorlage berechnen und hätte ihr Bestreben dahin zu gehen, die schon so lange geplante Uebernahme der Straßenreinigung möglichst schnell und bereits vor dem Winter in Ausführung gesetzt zu sehen. Er wisse nur nicht, wie weit die Befürchtungen des Herrn Oberbürgermeisters auf einer thatsächlichen Unterlage beruhen und namentlich, ob derselbe hinsichtlich des streitigen Punktes schon einmal an maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen habe. (Herr Oberbürgermeister Bockels: Nein.) Wenn der Herr Oberbürgermeister auf Grund solcher Erkundigungen die Ueberzeugung ausspräche, daß diese Bestimmung nicht angenommen würde, so möchte es wohl rathsam sein, von der Durchführung derselben Abstand zu nehmen, weil die Versammlung hinterher wahrscheinlich auch ohne die Bestimmung sich zu entschließen hätte, den Principalantrag des Magistrats gutzuheißen. Da aber der Herr Oberbürgermeister die Ansicht des Herzoglichen Staatsministeriums hierüber noch nicht kenne, so solle die Versammlung nur bei ihrem vorigen Beschlusse beharren, weil derselbe den Interessen der ganzen Bürgerschaft entspreche und Redner auch überzeugt sei, daß die Nachtheile solcher Vorschrift sich lange nicht so unangenehm bemerklich machen werden, wie der gegenwärtige Zustand, durch welchen eine ganze Menge von Bürgern in ihrem Rechtsgeföhle gekränkt worden sei, indem man sie in einer Sache zu Strafen verurtheilte, von der sie keine Ahnung gehabt und gegen welche sie sich nicht hätten vertheidigen können. Sobald eine Anmahnung vorhergegangen sei, werde eine Verurtheilung viel weniger schmerzen, als wenn Jemand ohne sein Vorwissen verurtheilt werde. Er müsse sich in Erwägung dieser Gründe für die Beibehaltung des vorigen Beschlusses aussprechen.

Herr Lüderßen will noch einen Gesichtspunkt hervorheben, welcher bislang nicht erwähnt sei. Bei den jetzt gültigen Bestimmungen habe sich der Hausbesitzer für verpflichtet halten müssen, etwaige Verunreinigungen sofort nach der Entdeckung derselben fortzuschaffen, während er nach der von der Versammlung beschlossenen Aenderung dieselben bis zur polizeilichen Anmahnung liegen lassen könne. Da nun aber die Polizei nicht allgegenwärtig sei, so werden manche Verunreinigungen längere Zeit liegen bleiben und einen ekelregenden, oder verkehrshemmenden Zustand schaffen. Er bitte deshalb, es bei den bisherigen Bestimmungen bewenden zu lassen.

Der Herr Vorsitzende weist Herrn Wolff I gegenüber darauf hin, daß die Versammlung keineswegs gezwungen sei, den Magistratsantrag anzunehmen, wenn das Herzogliche Staatsministerium dem Beschlusse derselben nicht beistimme.

Herr Oberbürgermeister Pockels legt augenblicklich den vollen Werth nur darauf, daß die Stadt das Reinigungswesen möglichst bald übernehmen könne. Er möchte deshalb noch zur Erwägung verstellen, ob die Versammlung nicht den Eventualantrag des Magistrats allerdings an erster Stelle annehmen, dabei aber zugleich beschließen wolle, mit dem Principalantrage des Magistrates für den Fall einverstanden zu sein, daß Herzogliches Staatsministerium Bedenken tragen sollte, eine derartige Bestimmung zu bestätigen.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden lediglich die Commissionsanträge angenommen, so daß also der Bestrafung eine polizeiliche Erinnerung vorausgehen und diese als geschehen angesehen werden soll, sobald sie an einen erwachsenen Hausgenossen gerichtet ist.

II. Ankauf des Landgestütsgebäudes.

Nachdem Herzogliches Staatsministerium die Geneigtheit zur Veräußerung des Landgestütsgebäudes zu erkennen gegeben hatte, ist der Stadtmagistrat mit einem Gebote von 100 000 M. s. Z. dem Ankaufe desselben näher getreten, um hierdurch sowohl einen geeigneten Baugrund für den in Aussicht stehenden Neubau eines Stadtverwaltungsgebäudes aufzuschließen, als auch eine dem Ortsbauplane entsprechende Bebauung der neuen Durchbruchstraße vom Dome zum Bohlwege, von welcher das Landgestüt durch privatives Vorland der Stadtgemeinde, bezw. durch den das Landgestüt gegen Norden und Westen einschließenden freien Raum, den früheren „Mothhof“ getrennt ist, sicher zu stellen. Da indessen das Herzogliche Staatsministerium eine Forderung von 150 000 M. geltend machte, so erhöhte der Magistrat sein Angebot auf 115 000 M., indem er gleichzeitig zur Ausführung brachte, daß der Mothhof, dessen Eigenschaft und Eigentumsverhältniß auf die richtige Bemessung des Werthes des zum Landgestüt gehörigen Areal's von wesentlichem Einflusse ist, als Zubehör des vormaligen Schlachthaus'es in das private, allerdings mit einer Wegeservitut zu Gunsten des Landgestüts belastete Eigenthum der Stadt gelangt sei.

Jetzt nun hat sich das Herzogliche Staatsministerium, vorbehaltlich der Zustimmung der Landesversammlung, bereit erklärt, der hiesigen Stadt das gesammte Areal des Landgestüts einschließlich der streitigen Anrechte an dem oben erwähnten Durchgangsterrain Eins in Allem, mithin auch ohne Gewähr für die Größe, sowie ohne Garantie für die Freiheit von dinglichen Lasten, für einen endgiltigen Preis von 125 000 M. zu verkaufen. Da die zum Landgestüte unzweifelhaft gehörige bebaute Grundfläche 2375 qm hält, so stellt sich die Forderung des Herzoglichen

Staatsministeriums auf einen Einheitspreis von 52 M 63 S. Eingetragene Lasten ruhen auf dem Landgestütte nicht, auch wird dasselbe nach den eingezogenen Erkundigungen frei von nicht eingetragenen Lasten sein, wenn auch an dem östlich desselben belegenen Theile des mehrerwähnten Durchganges dem Nachbargrundstücke des Buchhändlers Meyer am Langenhofe eine Wegeservitut zuzustehen scheint, deren Beseitigung zutreffendenfalls wünschenswerth und jedenfalls dann anzustreben sein dürfte, wenn die Aufführung des Stadthauses an jener Stelle beschlossen werden sollte. Der Magistrat ersucht um die Ermächtigung zum Ankaufe des Landgestütts unter den mitgetheilten Bedingungen und zum Preise von 125 000 M.

Die Finanzcommission läßt diese Vorlage durch Herrn Wolff I in jeder Beziehung befürworten. Der geforderte Preis könne im Vergleiche mit den in jener Gegend bisher schon gezahlten Preisen kaum allzu hoch genannt werden, denn wenn auch für die von der Herzoglichen Hofstatt erworbenen Grundstücke nur ein Einheitspreis von 29 M 31 S bezahlt worden sei, so habe das Officiercasino dagegen durchschnittlich 65 M 50 S pro qm gekostet. Dazu trete noch der Umstand, daß die Herzogliche Landesregierung sich damit einverstanden erklärt habe, die dort neu entstehende Straße mit auf den allgemeinen Pflasterungsfonds zu übernehmen, so daß die Kosten der Instandsetzung und Erhaltung jener Straße zu fünf Sechsteln von der Regierung und zu einem Sechstel von der Stadt übernommen werden. Möglicherweise könne auch bei einem öffentlichen Verkaufe ein noch höherer Preis geboten werden, wie man dies bei dem Officiercasino gesehen habe, so daß die Commission mit dem Magistrate der Ansicht sei, das Grundstück zu dem Preise von 125 000 M für die Stadt erwerben zu sollen; auch dürfe die auf dem Grundstücke etwa haftende Wegeservitut keinen Grund abgeben, auf den Ankauf desselben zu verzichten.

Die Magistratsvorlage wird darauf ohne weitere Besprechung von der Versammlung angenommen.

III. Vertrag über Terrainabschnitte an der Hagenstraße.

Nachdem die Feldmarks-Interessentschaft Hagen die durch Regulirung der Hagenstraße entbehrlich gewordenen Abschnitte dieses vormaligen Interessentenweges nunmehr an die hiesige Stadt ausgelassen hat, wird zum formellen Abschlusse derjenigen Vereinbarungen geschritten werden können, welche einerseits mit dem Hof-Dachdeckermeister Maring, andererseits mit dem Architekten Till und dem Ziegeleibesitzer Meyer hieselbst unlängst getroffen sind. Diese Vereinbarungen bestehen in Folgendem:

- 1) Als Ersatz für die durch Maring bestrittenen Kosten der durch die Tieferlegung jener Straße an dessen Hause nöthig gewordenen ziemlich umfangreichen Aenderungen ist demselben neben Baarzahlung von 750 M die unentgeltliche Ueberweisung des zwischen seinem Grund-

stücke und der neuen Straßenflucht belegenden 16 qm großen Terrainstreifens zugesichert, wohingegen Maring die Verpflichtung übernommen und inzwischen auch bereits erfüllt hat, sein Grundstück auf der neu geschaffenen Grenzlinie durch eine eiserne Staketserie auf Quadersockeln einzufriedigen.

- 2) Der Architect Till und der Ziegeleibesitzer Meyer haben zur Regulirung der Hagenstraße von ihren östlich derselben belegenen Grundstücken eine Fläche von 1 a 37 qm an die Stadt abgetreten, wogegen denselben neben Baarzahlung von 2160 M eine 2 qm. große Fläche unentgeltlich zu Eigenthum übertragen worden ist.

Das Ersuchen des Magistrats geht dahin, an den Hof-Dachdeckermeister Maring den fraglichen Terrainstreifen von 16 qm. Umfang und an den Architekten Till, sowie den Ziegeleibesitzer Meyer die gedachte Fläche zu 2 qm und zwar letztere unter dem Vorbehalte aufzulassen, daß von denselben gleichzeitig die oben erwähnte Fläche von 1 a 37 qm an die hiesige Stadtgemeinde werde aufgelassen werden.

Die Statutencommission, für welche Herr Lüderßen berichtet, kann die Annahme dieser Vorlage nur empfehlen, zumal der Stadt dadurch ein Schaden nicht erwachse

und beschließt die Versammlung demgemäß.

IV. Belegung der Marienstraße mit Gas- und Wasserröhren.

Da die kürzlich canalisirte Marienstraße zwischen der Jägerstraße und dem Hauptgraben im laufenden Jahre auch oberirdisch in Stand gesetzt werden soll, hält es der Magistrat im Einverständnisse mit der Deputation für die Gas- und Wasserwerke für angezeigt, die zur Verlängerung des Gasrohres auf der Strecke Rosenstraße — Hauptgraben und zur Aufstellung von sechs Gasandelabern daselbst anschlagsmäßig erforderliche Summe von 1250,80 M aus dem Reservefonds des Gaswerkes, sowie die anschlagsmäßigen Kosten der Verlegung eines Hauptwasserrohres auf der Strecke zwischen Jägerstraße und Hauptgraben mit 2332,10 M aus dem Reservefonds des Wasserwerkes zur Verfügung zu stellen und außerdem noch zu genehmigen, daß die Beleuchtung der Marienstraße nach erfolgter Aufstellung der Candelaber sofort eintrete.

Auch dieser Antrag wird von der Versammlung angenommen, nachdem Herr Sievers denselben namens der Finanzcommission befürwortet hatte.

V. Feststellung einer Baulinie am Delschlägern, an der Langedammstraße u.

In Veranlassung eines Neubaues an der Ecke von Delschlägern und Wüstenwort hat das Stadtbauamt für den von diesen beiden Straßen, sowie von der

Langedammstraße und dem Ackerhofe eingeschlossenen Häuserblock neue Baulinien in Vorschlag gebracht. Der Magistrat ersucht indessen, die für den Delschlägern vorgesehene neue Baulinie mit Rücksicht auf die bei deren Durchführung der Stadt erwachsenden Kosten nicht gutzuheißen, zumal an jener Stelle eine Verbreiterung des Delschlägern nicht erforderlich erscheine; sondern eine andere, etwas gebrochene Baulinie zu genehmigen und zugleich sich damit einverstanden zu erklären, daß dem Eigenthümer des eingangsbezeichneten Grundstückes, Porzellanhändler Weibgen, die nach dieser Baulinie disponibel werdende Fläche von 16 qm zu dem von ihm selbst gebotenen Preise von 1000 M abgetreten werde. Die Höhe dieses Kaufpreises erklärt sich aus dem Umstande, daß Weibgen an einer Vergrößerung seines Grundstückes sehr gelegen ist.

Die Baucommission läßt die Annahme der vom Stadtmagistrate vorgeschlagenen Baulinie, welche sich den bestehenden Bauwerken möglichst anschließe, sowie den Verkauf des betr. Straßenterrains zum Preise von 1000 M durch Herrn Nieß befürworten,

worauf die Versammlung ihr Einverständniß mit der gesammten Vorlage ausspricht.

VI. Verträge mit dem Bauunternehmer Bannow wegen Straßenbaues.

Der Bauunternehmer J. Bannow hat sich bereit erklärt, die im Ortsbauplane vorgesehene Verbindungsstraße zwischen Wendenring und Wendenmaschtwete, sowie die Lampestraße und die Wendenmaschtwete auf der Strecke zwischen den beiden ersteren Straßen in der im Ortsbauplane vorgesehenen Breite nach Art der neueren Ortsstraßen auszubauen. Der Magistrat hat hierüber mit Bannow einen Vertrag abgeschlossen, welcher dahin geht, die erstbezeichnete Verbindungsstraße als Privatstraße von Bannow ausbauen zu lassen, während die beiden anderen stadtheitig als Ortsstraßen ausgebaut werden sollen. Hierfür sind natürlich von Bannow die Kosten zur Verfügung zu stellen und hat derselbe vorläufig auch die Unterhaltungskosten zu tragen. Die Lampestraße, welche in einer Breite von 17 m projectirt ist, soll mit Rücksicht auf den dort zu erwartenden starken Verkehr sofort gepflastert werden. Um die Genehmigung dieses Vertrages wird ersucht.

Die Baucommission, für welche wiederum Herr Nieß berichtet, hält die Anlage dieser Straßen in der vom Magistrate vorgeschlagenen Weise für wünschenswerth und auch insofern für vortheilhaft, als der Stadtverwaltung durch die Anlage der Straßen, der Canäle zc. bis zu deren demnächstiger Uebernahme Kosten nicht erwachsen und wird die Annahme des Vertrages empfohlen.

Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

VII. Verkauf des Schleusenwärtergartens am Petriwehre.

Von dem zum Zwecke der Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen der Maschstraße und dem Petriwehre stadtheitig angekauften, an der Maschstraße belegenen sogenannten Schleusenwärtergarten ist nach Entnahme des zur Anlage der vorgedachten Straße erforderlichen Terrains noch eine 4 a 24 qm große Grundfläche verfügbar geblieben. Der Magistrat beantragt, den Verkauf dieser Fläche an den Decorationsmaler Karl Sander zum Preise von 8000 M unter der Bedingung zu genehmigen, daß Sander zu den Kosten der Instandsetzung der Maschstraße für eine Frontlänge von 10 m und des Ausbaues der neuen Straße in der ganzen Frontlänge seines Grundstückes nicht beizutragen habe. Den Kaufpreis hält der Magistrat trotz der von der Städtischen Bauverwaltung gegebenen bezüglichlichen Berechnung für annehmbar, weil das fragliche Grundstück nur 10 m breit ist und sich demnach zur selbstständigen Verwerthung als Bauplatz nicht eignet.

Herr Wolff I kann namens der Finanzcommission den Verkauf der fraglichen Fläche an Sander nur befürworten, weil dieselbe, wie schon magistratsseitig ausgeführt, wegen ihrer geringen Tiefe selbstständig nicht zu verwerthen sei. An dieser Meinung habe auch ein in letzter Stunde noch eingegangenes Schreiben des Lotteriehaupt-Collecteurs F. Bornemann, welcher anheim gebe, den Verkauf an Sander noch auszufragen und zu erwägen, ob nicht durch einen öffentlichen Verkauf ein besserer Erlös zu erzielen sei, oder ob jenes Terrain nicht zur späteren Verbreiterung der Schleusenstraße, bezw. zum Spielplatze für die Kinder unbebaut liegen bleiben könne, nichts ändern können, und zwar aus dem schon angeführten Grunde und der fernereren Erwägung, daß der Terraintreifen eher zu einem Unfugplatze, als zu einem Tummelplatze der Jugend geeignet sei. Es müsse auch noch berücksichtigt werden, daß Sander ohne Hinzunahme dieses Streifens seinen beabsichtigten Neubau sehr gut auszuführen vermöge und es demnach für die städtischen Interessen höchst unzweckmäßig sein würde, diese sich darbietende Gelegenheit zur Verwerthung der Fläche vorübergehen zu lassen.

Herr Kieße ist der Meinung, daß es unangenehm berühren müsse, wenn in allernächster Nähe der Promenade das Terrain so billig verkauft werde, weil man daraus schließen könne, es werde der eine Stadttheil vor dem anderen bevorzugt. Diese Thatsache zeige sich hier recht deutlich und müsse dieselbe doch einen besonderen Grund haben, welcher vermuthlich in dem Umstande zu suchen sei, daß jener Stadttheil ohne irgend welches Verschulden der Anlieger vernachlässigt werde, denn an keiner anderen Stelle werden so niedrige Preise gezahlt.

Herr Stadtrath Kietemeyer weiß nicht, wer eine Vernachlässigung jener Gegend verschuldet haben sollte. Wenn die fragliche Fläche nicht in Folge ihrer

geringen Tiefe zur selbstständigen Bebauung ungeeignet wäre, würde man dieselbe nicht zu einem so geringen Preise verkaufen. Jedenfalls werde sich wohl sonst Niemand bereit finden, auch nur diesen Preis zu zahlen, weil der Platz allein für Sander als den Anlieger solchen Werth habe und die Fläche sich sonst nur als freiliegender Garten benützen lasse.

Herr Wille bittet, die Regulirung der Maschstraße und Umgegend recht bald vorzunehmen, weil die Anlieger gezwungen seien, ihre Stadterien in dem jetzigen, theilweise recht traurigen Zustande zu belassen, bis die Straße vollständig hergestellt sei.

Herr Stadtrath Netemeyer erwidert, daß der Magistrat diese Nothwendigkeit bereits früher erkannt und sich deshalb die Kosten auch schon habe bewilligen lassen. Die Canalisation sei während der großen Ferien — wie zuerst beabsichtigt — nicht zur Ausführung gekommen, weil die beiden Grundstücke von Dieffers und Bornemann expropriirt werden müßten. Der Magistrat habe aber einen Versuch, sich vorläufig in den Besitz dieser Grundstücke einzusetzen zu lassen, nicht gemacht, da die Herzogliche Kreis-Direction hierauf aus dem Grunde nicht eingegangen wäre, weil die Schätzer nach der Fortnahme der auf dem zu expropriirenden Grundstücke stehenden Bäume, Gesträucher u. nicht in der Lage sein würden, eine regelrechte Abschätzung vorzunehmen. Die Stadtverwaltung habe den Anliegern für das abzutretende Terrain 10 M. geboten, während von ihnen anfangs 13 M. gefordert seien; diese Forderung sei indessen auf 20 M. erhöht worden, sobald sie erfahren haben, daß die Schätzer den Werth auf 13,50 M. taxirt haben. Dazu trete noch der Umstand, daß die Expropriaten inzwischen um die Ernennung anderer Sachverständigen eingekommen seien und in Folge dessen möglicherweise eine Erneuerung des ganzen Verfahrens stattfinden müsse. Wie weit die Forderungen überhaupt gehen, könne die Versammlung daraus entnehmen, daß Bornemann beispielsweise ganz ernstlich in schriftlicher Form erklärt habe, er verlange für die Fortnahme seines Vorgartens, welchen er bislang zu seiner Erholung benutzt habe, eine Entschädigung für eine Sommerreise. (Heiterkeit.) Die Schuld liege hier also an zwei Anliegern, welche zu hohe Entschädigungen forderten, ohne den Vortheil einzusehen, daß sie bei mäßigen Forderungen schnell eine ordnungsmäßige Straße bekommen werden.

Die Magistratsvorlage wird darauf von der Versammlung angenommen.

VIII. Zwangsenteignung eines Privatweges am Altewiekringe.

Es hat sich herausgestellt, daß der Carrousselbesitzer Litzendorff entgegen seiner anscheinend in gutem Glauben abgegebenen Erklärung nicht alleiniger Eigenthümer des von ihm der Stadt abgetretenen, hinter dem Bahlbieß'schen Grundstücke an der

Helmstedterstraße belegenen Privatweges ist, daß vielmehr dem Fuhrmann Baetge Miteigenthumsrechte an diesem zustehen. Letzterer forderte anfangs für Abtretung dieser Rechte eine Entschädigung von 7,50 M pro qm und nachdem diese Forderung magistratsseitig abgelehnt war, versuchte er die bündige Zusage zu erlangen, daß gegen Abtretung der mehrgedachten Rechte die Verbreiterung des Privatweges zu einer 11 m breiten, auf den Leonhardsplatz mündenden Straße und deren Ausbau ihm und den übrigen Anliegern der Gasse gestattet und zu dem Zwecke stadtseitig von dem vormal's Steding'schen Garten eine entsprechende Fläche abgetreten werden solle. Der Magistrat hat auch auf diese Forderung nicht eingehen können, sich jedoch bereit erklärt, soweit das Gebiet der Stadt in Frage kommt, eine Verbreiterung jener Gasse etwa bis zu 4 m zu genehmigen, indessen ist eine bündige Erklärung hierauf von Baetge nicht zu erlangen gewesen. Da derselbe die alsbaldige Beendigung des Straßenbaues durch solche Verzögerung gefährdet, so ersucht der Magistrat, ihn zu ermächtigen, die Zwangsentäußerung der gedachten Miteigenthumsrechte des Baetge zu beantragen.

Herr Halle empfiehlt namens der Statutencommission die Annahme des Magistratsantrages.

Herr Günther fragt an, aus welchem Grunde die Ringstraße an jener Stelle noch nicht fertiggestellt sei, da doch das Bahlbief'sche Grundstück sich schon längere Zeit im Besitze der Stadt befinde und der unerträgliche Zustand der Fußwege eine Abhilfe dringend erheische. Wenn, wie verlautet, Bahlbief an der Verzögerung schuld sei, weil er ohne eine besondere Entschädigung vor dem 1. October das Haus nicht räumen wolle, so frage er an, ob man namentlich im Hinblick auf den gezahlten hohen Kaufpreis nicht Mittel und Wege in der Hand gehabt habe, den Bahlbief zur Räumung seiner Wohnung zu zwingen.

Herr Stadtrath Metemeyer entgegnet, daß nach dem von der Versammlung gutgeheißenen, mit Bahlbief abgeschlossenen Vertrage dieser die Räumung seines Grundstückes erst am 1. October vorzunehmen brauche, daß aber trotzdem bereits ein Theil desselben von der Stadt in Besitz genommen sei.

Der Magistratsantrag wird hierauf genehmigt.

IX. Verkauf von Theilflächen am Wenden- und Neustadttringe.

Die bei Anlegung der Ringstraße zwischen Hamburger- und Cellerstraße, bezw. auf Grund von §. 7 des Expropriationsgesetzes erworbenen und zur Straße nicht erforderlichen Theilflächen sind nach Ansicht des Magistrats und der Städtischen Bauverwaltung am zweckmäßigsten und besten durch Verkauf an die Anlieger zu verwerthen. Hierbei kann jedoch mit Rücksicht auf die den Anliegern zur Last fallenden hohen Straßenbaukosten auf die Erzielung eines den Erwerbspreis hoch übersteigenden Kaufpreises nicht gerechnet werden.

Demgemäß sind folgende Flächen verkauft worden:

- 1) an Frau Ida Hausmann geb. Kutzbach 5 a 20 qm und bezw. 70 qm zum Einheitspreise von 5,38 M;
- 2) an die Firma C. Braun u. F. Schönnemann 7 a 66 qm und bezw. 16 qm, 3 a 85 qm und 4 a 55 qm zum Einheitspreise von 6,00 M;
- 3) an den Bauunternehmer Bannow 1 a 10 qm zum Einheitspreise von 5,50 M, und
- 4) an den Maurer Koch und dessen Ehefrau 1 a 76 qm zum Einheitspreise von 6,67 M.

Erst nach Abschluß eines bezüglichen Vertrages mit Bannow ist ermittelt worden, daß von der fraglichen Böschung eine 2 qm große Fläche zu der vom Wendenringe nach der Maschtwete zu projectirten Straße erforderlich wird, aus welchem Grunde es sich empfehlen dürfte, diese 2 qm an Bannow nicht mit zu verkaufen, obwohl Letzterer, da er die fragliche Straße als Privatstraße ausbaut, die 2 qm der Stadt mit 11 M. bezahlen wird.

Unter dieser Beschränkung ersucht der Magistrat um Genehmigung der abgeschlossenen Kaufverträge.

Herr Ramdohr empfiehlt der Versammlung namens der Finanzcommission die Annahme der Magistratsvorlage, da sich eine bessere Verwerthung der fraglichen Theilflächen nicht werde erzielen lassen und

beschließt die Versammlung diesem Antrage gemäß.

X. Vorschüsse für Ortskrankencassen.

Die vor Kurzem ins Leben gerufene Ortskrankencasse für Erdarbeiter ist in Folge zahlreicher Erkrankungen unter ihren Mitgliedern in Zahlungsverlegenheit gerathen und deshalb von ihrem Vorsitzenden der Antrag gestellt, die Cassé wieder aufzulösen. Der Magistrat hält es dagegen für geboten, diesem Antrage zur Zeit noch nicht zu entsprechen, sondern der Cassé durch Gewährung eines unverzinslichen Vorschusses von 300 M. aus der Verlegenheit zu helfen und stellt einen dahingehenden Antrag.

Zur fernerweiten Entlastung der Gemeinde-Krankenversicherung, bei der z. B. schon 2338 Personen versichert waren, erscheint es dem Magistrate angezeigt, selbst gegen den Willen der Betheiligten 3—4 neue Ortskrankencassen zu errichten. Da indessen diese Cassen ihre Thätigkeit ohne alle Mittel zu beginnen haben und sich in Folge dessen bald ähnliche Schwierigkeiten einstellen können, so ersucht der Magistrat weiter, ihn zur Gewährung unverzinslicher Vorschüsse je nach Bedarf bis zum Höchstbetrage von je 300 M. auch bei Errichtung neuer Ortskrankencassen zu ermächtigen.

Herr Lüderßen giebt namens der Statutencommission die Erklärung ab, daß dieselbe sich den Gesichtspunkten des Magistrats in jeder Beziehung angeschlossen habe und sie auch der Meinung sei, so viel als möglich Ortskrankencassen einzurichten, weil die Gemeinde-Krankencasse, welche von der Stadt manche Opfer hinsichtlich der Verwaltung u. s. w. verlange, nur ein Nothbehelf sein dürfe.

Herr Günther ist gegen die Bewilligung, weil die Casse einen solchen Zuzuschuß in jedem Jahre in Anspruch nehmen werde. Es liege das im Wesen der Casse, denn ihre Mitglieder werden naturgemäß derselben nur eine kurze Zeit angehören und sich dann wieder entfernen, während die kranken Mitglieder zu unterstützen seien. Man hätte bei der Gründung solcher Ortscassen weniger hastig vorgehen und mehr Rücksicht auf diejenigen Gewerbe nehmen müssen, welche bereits centralisirte Hülfsassen haben. Es werde bekannt sein, daß der intelligentere Theil der Arbeiter lieber in den selbstverwalteten, als in den Ortsassen sei, weil in den letzteren die Verwaltung zum größten Theile in den Händen der Arbeitgeber liege. Auch der Gemeinde-Krankencasse, in welcher der Arbeiter gar nicht mitzusprechen habe, werde sich nicht der sogenannte intelligentere, sondern vielmehr nur der indifferente Theil der Arbeiter zuwenden. Man müsse deshalb den centralisirten freien Hülfsassen mehr freien Spielraum lassen und sie nicht unterdrücken wollen. Es habe sich längst herausgestellt, daß sich nur ein gewisser Theil der Gehülfsen, welcher in die centralisirten Cassen nicht aufgenommen sei, in Gemeinschaft mit den übrigen Arbeitern in der Ortskrankencasse befinde, während der andere Theil den selbstverwalteten Cassen angehöre. Aus diesen Gründen möchte er seine Einwilligung nicht dazu geben, daß man die Ortskrankencassen noch weiter unterstütze.

Herr Stadtrath Netemeyer ist der Ansicht, daß nicht zu befürchten sei, die Ortskrankencasse werde alljährlich einen Vorschuß erfordern, denn wenn dieselbe durch diese Bewilligung nicht hochkomme, so werde zu überlegen sein, ob man sie nicht besser wieder auflöse, oder aber die Beiträge derselben erhöhe. Auf die fernere Aeußerung, daß der Magistrat mit der Begründung von Ortskrankencassen zu hastig vorgegangen sei, wolle er nur erwidern, daß das Gesetz im Jahre 1883 erlassen worden und trotzdem in der Gemeinde-Krankencasse noch eine Anzahl von rund 2300 Mitgliedern sei, während man bisher nur 6—7 Ortsassen gegründet habe, welche gut gehen. In anderen Städten seien die Magistrate viel schneidiger vorgegangen und hätten für sämtliche Arbeiter Ortskrankencassen errichtet. In Berlin habe man für diese Cassen 10000 M. verwilligt. Wenn Herr Günther sage, daß die Orts- und Gemeinde-Krankencasse aus nicht intelligenten und aus indifferenten Mitgliedern bestehen, so müsse er das dahin gestellt sein lassen, weil er diese Leute nicht persönlich kenne. Dagegen habe er bei der Begründung von Ortskrankencassen schon sehr intelligente Leute angetroffen, welche sehr wohl gewußt hätten, um was es sich handle. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Cassen bestehe darin,

daß bei der Gemeinde-Krankenversicherung die Arbeiter nur angemeldet zu werden brauchen und der Magistrat dann die sämtlichen Verwaltungsgeschäfte besorge, während bei den Ortskrankencassen die Mitglieder mitzusprechen haben, und daß seitens der Gemeinde-Kranken-Versicherung ein geringeres Krankengeld und überhaupt gar kein Sterbegeld bezahlt werde. Von einer Bevorzugung der Ortskrankencassen gegenüber den freien Hülfscaffen könne nicht die Rede sein. Wenn man die Arbeiter in die freien Hülfscaffen hineinbringen wolle und könne, so sei dagegen nichts zu erinnern, sofern nur die Gemeinde-Krankenversicherung entlastet werde.

Herr Günther verwahrt sich gegen die ihm untergeschobene Aeußerung, nach welcher in der Gemeinde-Krankenversicherung nur unintelligente oder indifferente Leute sein sollten, er habe gesagt, daß die Mehrzahl der Mitglieder aus solchen bestehe. Die Ortskrankencassen stehen insofern in der Mitte der beiden anderen Caffen, als hier die Arbeiter mit den Arbeitgebern die Verwaltung in Händen haben, während die freien Hülfscaffen von den Arbeitern und die Gemeinde-Krankencasse von dem Magistrate selbstständig verwaltet werden. Bei dieser Gelegenheit möchte er sich auch noch die Anfrage erlauben, wie es möglich gewesen sei, daß in einer Ortskrankencasse (für Uhrmacher u. s. w.) eine, längere Zeit hindurch nicht entdeckte Unterschlagung habe vorkommen können.

Herr Stadtrath Ketemeyer weiß, daß die Arbeiter in den freien Hülfscaffen in Folge der Selbstverwaltung mehr Rechte haben; es frage sich nur, ob dieses mehr werth sei, als die Verwaltung bei den Ortscaffen. Das Princip der letzteren, Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die gemeinschaftliche Fürsorge für die Kranken in Contact zu bringen, sei entschieden ganz gerechtfertigt. Jedenfalls habe es in der Absicht des Gesetzes gelegen, daß die Gemeindevertretungen dahin wirken sollen, möglichst viele Ortskrankencassen zu errichten und dieser Absicht müsse genügt werden, zumal die letzteren auch nirgends Schaden angerichtet haben.

Herr Nieß empfiehlt die Annahme der Magistratsanträge. Herrn Günther sei es vielleicht mit Rücksicht auf seine politische Stellung nicht recht, wenn die Arbeitgeber an der Verwaltung theilnehmen, weil dann die Arbeiter gewissen Einflüssen nicht so zugänglich seien. Uebrigens müsse er nach seiner Erfahrung erklären, daß sich ein Arbeitgeber zu der Mitverwaltung sicher nicht herandränge und diese Last nach Kräften abzuwälzen suche, wenn ihm nicht ein großes Pflichtgefühl innewohne; denn die Verwaltung sei nebenbei doch zu undankbar. Bezüglich der von Herrn Günther erwähnten Unterschlagung wolle er diesen nur ersuchen, sich einmal in den Reihen der freien Hülfscaffen umzusehen, ob dort ein solcher Vorfall noch nicht dagewesen sei; denn es sehe ja fast so aus, als ob derartige Sachen nur bei den Ortscaffen vorkommen könnten.

Herr Günther erwidert, daß Herr Nieß sich entschieden auf einem Irrwege befinde, wenn er meine, Redner sei bei seinen Ausführungen von politischen Hintergrundgedanken geleitet. Er habe nur hervorgehoben, daß die Arbeiter lieber in den selbstverwalteten freien Hülfscaffen seien. Außerdem habe er auch geglaubt, daß der Magistrat in der Lage sein würde, ihm bezüglich der vorgekommenen Untersuchungen Auskunft zu ertheilen, da derselbe doch gewissermaßen davon wissen müsse.

Herr Stadtrath Netemeyer entgegnet, daß Herr Günther den Character der Ortskrankencassen vollständig verkenne, denn diese unterliegen der behördlichen Controle ebenso wie die Hülfscaffen.

Herr Lange kann Herrn Nieß nur bestätigen, daß sich sicher kein Arbeitgeber zur Mitverwaltung der Ortskrankencassen herandränge. Namens der Krankencasse für Metallarbeiter, zu deren Verwaltung Redner mit gewählt sei, müsse er wenigstens Verwahrung dagegen einlegen, daß die Arbeitgeber irgend welchen belästigenden Einfluß auf die Arbeiter auszuüben suchen und sich bemühen, die Herrschaft bei der Verwaltung der Cassen an sich zu reißen.

Herr Nieß legt namens der Krankencasse der Baugewerkeninnung einen gleichen Protest ein. Die wenigen Mitglieder solcher Cassen, welche an deren Verwaltung aus dem Kreise der Arbeitgeber theilnehmen, seien außerdem auch gegenüber der erdrückenden Majorität der Arbeiter gar nicht in der Lage, irgend welchen Beschluß von Belang zu erzwingen, denn es entscheide doch im Allgemeinen die Majorität der gegenwärtigen Mitglieder. Wenn Herr Günther meine, daß die sogenannten freien Hülfscaffen freier verwaltet werden, als die Ortskrankencassen, so sage er etwas, was er nicht besser wisse.

Herr Nieße will constataren, daß die freien Hülfscaffen entschieden besser und billiger verwaltet werden, als die Ortscaffen. Gerade aus dem Kreise der Bauhandwerkmeister habe man sich aber s. B. an die Verwaltung der Cassen herangedrängt, um die Gesellen mehr unter die Botmäßigkeit der Meister zu bringen. Dem Magistrat möchte er noch den Vorschlag machen, die Gas- und Wasserwerks-Arbeiter mit in die Ortskrankencasse zu überführen, weil diese hierdurch vergrößert werde und sie dann möglicherweise einen Zuschuß nicht mehr erfordere.

Die Versammlung genehmigt darauf die Magistratsanträge.

XI. Nachverwilligung von Kosten für die Körnerstraße. -

Während die Anwohner der Landstraße ihren Antheil an den ihnen in Gemeinschaft mit den Anwohnern der Körnerstraße (östlicher Theil) auferlegten Wegebaukosten von insgesammt 3300 M mit 1851 M eingezahlt haben, sind bei Aufbringung des auf die Körnerstraße entfallenden Theilbetrages von 1449 M infolge Schwierigkeiten entstanden, als nur eine Summe von 1225 M 53 S hat auf-

gebracht werden können. Da es dringend wünschenswerth erscheint, auch diese Straße in Stand zu setzen und da ferner der Betrag von 223 M 47 S zu unbedeutend ist, um an dessen Fehlen die langwierigen Verhandlungen noch im jetzigen Stadium scheitern zu lassen, so ersucht der Magistrat um Bewilligung dieses Fehlbetrages aus der Stadt-Wegebaukasse.

Die Versammlung beschließt nach dem Antrage, nachdem die Finanzcommission denselben durch Herrn F ü d e l hatte befürworten lassen.

XII. Pferdebahntarif.

Nach erfolgtem Ausbau der Verlängerung der Linie Nordbahnhof—Luisenstraße bis zum Wilhelmithorbahnhofe beantragte die Straßeneisenbahn-Gesellschaft für die Gesamtlinie folgenden Tarif zu genehmigen:

- 1) Nordbahnhof—Kohlmarkt 10 S,
- 2) Kohlmarkt—Wilhelmithorbahnhof 10 S,

wobei jedoch von den die erste Strecke Benutzenden für die Route vom Kohlmarkt bis zum Staatsbahnhofe und umgekehrt eine besondere Entschädigung nicht gefordert werden sollte und wobei ferner ausbedungen wurde, daß die Strecke innerhalb des Wolfscampes einstweilen nur zu den ankommenden Zügen befahren würde. Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Herzoglichen Polizei-Direction diesen Tarif gutgeheißen und bittet um nachträgliche Genehmigung desselben.

Namens der Statutencommission schließt sich Herr Krahe den Magistratsanträgen in jeder Beziehung an und empfiehlt, die Genehmigung derselben auszusprechen. Hinsichtlich der geringeren Befahrung des Wolfscampes sei vom Magistrate in Aussicht gestellt, bei einiger Hebung des Verkehrs dahin wirken zu wollen, daß die Wagen auch zu den abfahrenden Zügen bis zum Bahnhofe hinauf fahren.

Herr L a n g e wird allerdings für den Antrag stimmen, wenn er es auch nicht für gerechtfertigt halten könne, daß für ungleich lange Strecken dasselbe Fahrgeld bezahlt werde; die Strecke vom Nordbahnhofe bis zum Kohlmarkt bzw. bis zum Staatsbahnhofe sei 4—600 m länger als die Schlußstrecke bis zum Wilhelmithorbahnhofe und doch habe man einen gleichen Tariffatz für beide eingestellt. Jedemfalls möchte er bitten, die Bestimmung, daß die Strecke innerhalb des Wolfscampes nur zu den ankommenden Zügen befahren werde solle, zu streichen, denn hierdurch werde die Schlußstrecke noch um 200 m kürzer, so daß ein Verhältniß von 2600 : 1800 m zwischen den Strecken Nordbahnhof—Staatsbahnhof und Kohlmarkt—Wilhelmithorbahnhof entstehe und dann wisse er auch nicht, aus welchem Grunde die Landbewohner durchaus nach dem Nordbahnhofe dirigirt werden sollen. Diese Bestimmung werde am allerwenigsten im Interesse des Wolfscampes liegen, der doch auf der linken Seite schon vollständig bebaut sei.

Herr Stadtrath Metemeyer äußert, daß der Kohlmarkt nun einmal als Mittelpunkt für die Pferdebahnlinsen angesehen werde und nicht gut noch ein zweiter Schneidepunkt geschaffen werden könne, da doch auch die anderen Linien nicht gleich lang seien. Bezüglich des anderen Punktes habe der Magistrat bereits mit der Pferdebahn-Verwaltung verhandelt und sei von dieser namentlich betont, daß der Weg nach dem Bahnhofe von den Reisenden zu ungleichmäßig angetreten werde, weil der Eine früher, der Andere später sich dorthin begeben. Dieser Grund sei aber in gewisser Weise auch berechtigt. Dazu komme dann noch, daß der Wolfscamp nicht ganz bebaut sei, wenn dieses auch nicht mehr allzulange auf sich warten lassen werde. Namens des Stadtmagistrats glaube er versichern zu können, daß derselbe die Durchführung aller Wagen bis zum Endpunkte stets im Auge behalten und zu geeigneter Zeit dafür eintreten werde; jedoch möchte er bitten, einstweilen den Tarif in der vorgeschlagenen Weise anzunehmen.

Herr Lange bittet, trotzdem bei seinem Antrage zu bleiben. Dem geringen Verkehre müsse er aus eigener Beobachtung widersprechen, denn er habe Gelegenheit genug den durch die abgehenden Züge bewirkten Verkehr, welcher manchmal überwältigend sei, zu sehen. Jedenfalls sei der geringste Verkehr nach dem Wilhelmsthorbahnhofe noch besser als der durchschnittliche Verkehr nach dem Nordbahnhofe.

Herr Stadtrath Metemeyer macht darauf aufmerksam, daß bei dem Tarife nicht allein die städtischen Behörden, sondern auch die Herzogliche Polizeidirection mitzusprechen habe und daher bei der Annahme des Lange'schen Antrages möglicherweise eine tarislose Zeit entstehen könnte, sofern nämlich die Pferdebahn-Verwaltung glaube, auf diese Aenderung nicht eingehen zu können. Aus diesem Grunde möchte er anheingeben, den Antrag des Magistrats anzunehmen, gleichzeitig aber an denselben das Ersuchen zu richten, die fragliche Angelegenheit in der hier erörterten Richtung weiter zu betreiben.

Herr Lange glaubt, aus den Acten entnommen zu haben, daß der Tarif ohne jede Einschränkung bereits vom Magistrate genehmigt sei und die Pferdebahn hinterher um die Entbindung von dieser Verpflichtung gebeten habe, worauf

Herr Stadtrath Metemeyer erwidert, daß der Tarif allerdings vom Magistrate, aber vorbehaltlich der Zustimmung der Versammlung, genehmigt sei, weil seit der Eröffnung dieser Pferdebahnlinie eine Sitzung nicht stattgefunden habe.

Herr Nieß hält die vom Magistrate vorgeschlagene Bestimmung für zweckwidrig, weil die mit der Eisenbahn ankommenden Leute meistens viel mehr Zeit haben, als die mit derselben abfahrenden; es erscheine ihm deshalb zweckmäßig, zu beschließen, die Wagen sollen zu den ankommenden und zu den abfahrenden Zügen durchfahren.

Herr Lange tritt nochmals für seinen Antrag ein, während

Herr Reiche darauf hinweist, daß die Leute jetzt schon gewohnt seien, zu den abfahrenden Zügen vom Kohlmarke ab mit dem Omnibus befördert zu werden.

Herr Rimpau kann nicht einsehen, aus welchem Grunde die Wagen nicht sämmtlich durchfahren sollen, da dieselben doch einmal bespannt seien und es der Pferdebahn-Verwaltung einerlei sein dürfte, ob die Wagen durchfahren, oder dort halten.

Herr Stadtrath Ketemeyer bemerkt, daß der Grund in den schlechten Geschäften liege, welche die Verwaltung auf der Linie nach dem Nordbahnhofe gemacht habe. Der Magistrat werde versuchen, dem Antrage stattzugeben, er fürchte indessen, daß die Herzogliche Polizei-Direction dem Drängen der Pferdebahn nachgebe.

Fast einstimmig wird darauf der Magistratsantrag mit dem Zusatzantrage Lange, nach welchem die Wagen zu den ankommenden und abfahrenden Zügen durchzufahren haben, angenommen.

XIII. Wahl eines Mitgliedes in das Stadtbauamt.

Wie der Herr Vorsitzende mittheilt, hat die Statutencommission vorgeschlagen, an Stelle des früheren Stadtverordneten Herrn Heymann den Stadtverordneten Herrn Seele in das Stadtbauamt zu wählen,

und erklärt sich die Versammlung mit diesem Vorschlage einverstanden.

XIV. Umtausch von Eisenbahn-Prioritäten.

Für Bergisch-Märkische und Köln-Mindener Eisenbahn-Prioritäten werden vom preussischen Finanzminister $3\frac{1}{2}$ procentige preussische Consols unter Gewährung des 4 procentigen Zinsgenußes bis zum 1. Juli, bezw. 1. April 1890 zum Umtausch angeboten. Der Stadtmagistrat beantragt, den Umtausch der im Besitze des Kreis-Communalverbandes Braunschweig befindlichen 40 200 M. Bergisch-Märkischer und 2100 M. Köln-Mindener Prioritäten unter den bezeichneten Bedingungen gutzuheißen,

was auch geschieht, nachdem Herr Wolff I die Annahme des Antrages seitens der Finanzcommission empfohlen hatte.

XV. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Beleuchtung etc. der Sophienstraße.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Stadt-Magistrat ersuchen, die Sophienstraße demnächst mit Gas zu versehen und den in derselben bereits liegenden Rohrstrang für die Wasserleitung gegen Erstattung der Auslagen für denselben auf städtische Kosten zu übernehmen.“

Die Petroleumbeleuchtung der Sophienstraße sei — wie Herr Lange zur Begründung ausführt — seit der Inbetriebnahme der Brücke für den dort herrschenden regen Verkehr eine vollständig ungenügende und müsse er bitten, dem Uebelstande durch Legung eines Gasstranges abzuhelpfen. Hinsichtlich des Wasserstranges sei zu erwähnen, daß derselbe in dem oberen Theile der Straße schon im Jahre 1877 für Rechnung des verstorbenen Alie und in dem unteren Theile im Jahre 1884 für Rechnung des Banquiers Gutkind durch die Verwaltung des städtischen Gas- und Wasserwerkes gelegt worden sei. Da bereits in 23 Häusern ungefähr 160 Familien Wasser entnehmen, so erscheine es gewiß gerechtfertigt, den Strang nunmehr gegen Vergütung der Auslagen auf städtische Kosten zu übernehmen.

Der Antrag findet genügende Unterstützung und wird der Finanzcommission zur Vorberathung überwiesen.

XVI. Anfrage des Herrn Nieß wegen der Beschaffung der Abfuhrwagen.

Die Anfrage hat folgenden Wortlaut:

„Sind bei Beschaffung der städtischen Abfuhrwagen die Braunschweiger Industriellen zu theuer gewesen, so daß eine Bestellung hier am Platze nicht möglich geworden ist?“

Herr Nieß verzichtet darauf, die Anfrage zu begründen, weil aus einem den Mitgliedern der Versammlung zugegangenen Schreiben der Stellmacher-Zunftung ersichtlich sei, daß sich diese bereits im Monat Februar an die städtische Verwaltung gewendet, eine Antwort aber nicht erhalten habe und daraus hervorgehe, daß eine Uebertheuerung nicht stattgefunden haben könne. Er lasse deshalb die Anfrage fallen.

XVII. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Berücksichtigung der hiesigen Gewerbetreibenden bei Vergabung von städtischen Aufträgen.

Herr Nieß begründet seinen Antrag, welcher lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Stadt-Magistrat, bei den städtischen Verwaltungen dahin wirken zu wollen, daß Aufträge von diesen in erster Linie bei den Gewerbetreibenden Braunschweigs in Bestellung gegeben werden“,

in folgender Weise. Der Zweck des Antrages gehe dahin, daß in Zukunft Aufträge welche die Stadtverwaltung zu ertheilen habe, soweit als möglich bei hiesigen Gewerbetreibenden vergeben und nicht Auswärtige ohne Noth aufgesucht werden. Von dem Gasandelaaber auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze anfangend bis zu den lehtbeschafften anderen Sachen sei es bei der städtischen Verwaltung vielfach üblich

gewesen, die Braunschweiger Industriellen zu übergehen. Die Stadt opfere andererseits eine ganz erkleckliche Summe für die Heranbildung von Gewerbetreibenden, indem sie alljährlich aufs Neue für die Gewerbeschule einen ansehnlichen Zuschuß bewillige; dieses habe indessen durchaus keinen Zweck, wenn sie die Aufträge nach außerhalb verbeuge. Bei genügender Unterstützung seines Antrages werde sich zum mindesten in der Commissionsberatung die Gelegenheit bieten, festzustellen, in welchem Umfange die städtischen Aufträge nach außerhalb gegangen seien.

Der Antrag geht, genügend unterstützt, der Statutencommission zu.

XVIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß auf Ausführung eines Abwässer-Canals in der Sophienstraße.

Der Antrag:

„Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Stadt-Magistrat, die Ausführung eines Abwässer-Canals in der Sophienstraße baldmöglichst zu veranlassen“,

wird von dem Herrn Antragsteller damit begründet, daß die Sophienstraße von der Juliusstraße einen Theil der Abwässer zu übernehmen habe und diese in den seitlichen Rinnen der nach der Ferdinandstraße hin stark abhängigen Sophienstraße in Folge des mangelnden Abzuges stagniren. Dazu komme, daß die Anwohner, wenn auch gegen die Vorschriften, ihr Seifenwasser in die Straße laufen lassen und dadurch unerträgliche Zustände geschaffen werden. Da nun auch ferner die Sophienstraße vollständig bebaut sei, so bitte er um Unterstützung seines Antrages, damit über die Canalisirung derselben berathen werden könne.

Auch dieser Antrag findet eine ausreichende Unterstützung und wird der Finanzcommission überwiesen.

XIX. Anfrage des Herrn Ramdohr wegen Benützung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz.

Die Anfrage hat folgenden Wortlaut:

„Ist es zutreffend, daß — wie verlautet — der Eingang von der Friesenstraße aus zu dem Hofe der Bürgerschule am Sandwege auf Anordnung des städtischen Schuldirectors geschlossen und der betreffende Schulhof den Kindern der Nachbarschaft als Spielplatz während der schulfreien Stunden versagt worden ist; eventuell welches sind die Gründe für diese Maßregel?“

Auf eine weitere Begründung glaubt Herr Ramdohr verzichten zu können.

Herr Oberbürgermeister Pockels erklärt, die Anfrage in der nächsten Sitzung beantworten zu wollen, da er z. B. die Anordnung des Schuldirectors noch nicht kenne.

XX. Selbstständige Anträge des Herrn Halle auf Benutzung des Schulhofes am Sandwege als Spielplatz und als Verbindungsweg zwischen Friesenstraße und Sandweg.

Die Anträge lauten:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadtmagistrat zu ersuchen,

- 1) die fernere Benutzung des Spielplatzes der Schule am Sandwege als öffentlichen Spielplatz den Kindern der anliegenden Straßen gestatten zu wollen;
- 2) für Herstellung eines öffentlichen Verbindungsweges (Fußweges) von der Friesenstraße über den Schulhof nach dem Sandwege baldthunlichst sorgen zu wollen“.

Wie Herr Halle zur Begründung anführt, habe der Schuldirector die Sperrung des Schulhofes in der angedeuteten Richtung aus dem Grunde angeordnet, weil nach seiner Ansicht ein Bedürfnis nicht mehr vorliege, den Zugang zur Schule von der Friesenstraße aus zu gestatten, nachdem die Umwandlung der bisherigen unteren Bürgerschule in eine mittlere Mädchenschule vollzogen sei. Zudem sei der Durchgang schon immer mit Unzuträglichkeiten verbunden gewesen, doch habe man mit Rücksicht auf den Umstand, daß viele Kinder von der Friesenstraße die Schule besuchten, bislang von einer Schließung der Zugangsthür nach dieser Straße hin Abstand genommen. Dieser Grund sei nun aber jetzt fortgefallen. Da indessen der Durchgang nun schon seit 18 Jahren benutzt worden und man auch den Kindern der angrenzenden Straßen seit dieser Zeit gestattet habe, den Spielplatz während der schulfreien Zeit zum Spielen zu benutzen, so sei Redner über diese Maßregel umsomehr erstaunt gewesen, als der Herr Oberbürgermeister Pockels noch gelegentlich der Berathung des bezüglichen Rieß'schen Antrages die Erklärung abgegeben habe, daß die Schulhöfe zu öffentlichen Spielplätzen der Jugend benutzt werden dürften. (Seite 166 des Protocollés von 1888.) Wenn man den Kindern jenen Platz entziehe, so gehen dieselben vor das Theater und auf die Promenade und treiben hier Unfug, so daß es im öffentlichen Interesse liege, die alte Einrichtung bestehen zu lassen, zumal die Unzuträglichkeiten in den 18 Jahren nicht so groß gewesen sein dürften, um eine solche Maßregel zu rechtfertigen. Der Grund, daß die Kinder von der Friesenstraße seit der Umgestaltung der Schule dieselbe nicht mehr hauptsächlich besuchen, sondern die Schülerinnen sich aus der ganzen Stadt zusammensetzen, sei auch nicht vollständig stichhaltig, wenn man berücksichtige, daß die aus der Richtung Stobenstraße, Langendammsstraße u. s. w. kommenden Kinder durch Benutzung des Weges über die Friesenstraße einen Weg von ungefähr 250 m, also täglich bei einem viermaligen

Schulwege einen Kilometer, ersparen. Das sei jedenfalls auch ein Grund für die Offenhaltung dieses Weges.

Außerdem sei aber der Durchgang von den Anwohnern der Friesenstraße benutzt, wenn dieselben den Weg zum Steinhore einzuschlagen haben und treffe die Sperrung namentlich diejenigen Anwohner sehr hart, welche vor dem Steinhore ihrer Arbeit nachgehen und nun gezwungen seien, einen Umweg zu machen. Seitens der Städtischen Bauverwaltung sei vor einigen Jahren eine Berechnung der Kosten für Anlegung solcher Verbindungsstraße unter Anforderung recht hoher Opfer aufgestellt, ebenso habe dieselbe die Kosten einer Verbindungsstraße nach dem Schloßgarten zu veranschlagt, jedoch glaube er, daß auf die letztere verzichtet werden müsse, weil dort höhere Factoren maßgebend seien und außerdem diese Verbindung auch gar nicht so nothwendig erscheine. Dagegen halte er in der einen oder anderen Weise einen Verbindungsweg von der Friesenstraße zum Sandwege für durchaus erforderlich und lasse sich ein solcher auch mit geringen Kosten bewerkstelligen, weshalb er bitte, seine Anträge zu unterstützen und demnächst zu genehmigen.

Die Anträge werden nach genügender Unterstützung der Schulcommission überwiesen und zieht Herr Ramdohr daraufhin seine Anfrage zurück.

XXI. Anfrage des Herrn G ü n t h e r wegen der Stellung des Stadtmagistrats zu dem Vorgehen des Vereins der Eisen-Industriellen.

„Welche Stellung hat der Stadtmagistrat eingenommen zu der seitens des hiesigen Vereins der Eisen-Industriellen an die Direction der Gas- und Wasserwerke ergangenen Mittheilung über einen in einer Versammlung jenes Vereins gefaßten Beschluß, wonach dem hiesigen Gießereibesitzer Lüders keine Aufträge mehr zu machen sind?“

Zur Begründung führt Herr G ü n t h e r an, daß bekanntlich in hiesiger Stadt ein Strife der Former existire, bei welchem es sich um Anerkennung des Arbeits-Nachweisebüreaus seitens der Fabrikanten handle. Vor einigen Monaten habe sich nun der Gießereibesitzer Lüders gezwungen gesehen, das Arbeits-Nachweisebüreau durch Anforderung einiger Former anzuerkennen. Darauf sei in einer Versammlung der hiesigen Eisen-Industriellen beschlossen worden, an alle Maschinenbauanstalten, überhaupt alle Auftraggeber ein Schreiben zu richten, in welchem ersucht werde, dem Lüders fernerhin Aufträge nicht mehr zuzuwenden, so daß derselbe also „boy-cottet“ werden solle. Ein solches Schreiben habe auch die Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke bekommen und möchte er wissen, wie sich der Magistrat zu diesem „Boycott“ stelle. Hier biete sich ein interessantes Seitenstück zu der vorhin gestellten Anfrage wegen der Arbeitsvergebung nach außerhalb, denn während die hiesigen Innungsmeister durchaus alle Arbeitsaufträge der hiesigen städtischen Behörden für sich beanspruchten, fragen sie andererseits nicht darnach, woher sie die

Arbeiter nehmen und ob die hiesigen Arbeiter existiren können, wenn Arbeiter aus Italien, Bosen 2c. eingestellt werden.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß dem Magistrate über die ganze Angelegenheit bislang absolut nichts bekannt geworden sei.

XXII. Anfrage des Herrn Sievers wegen des Umbaues der städtischen Badeanstalt.

„Wie weit ist die Vorlage, betr. den Umbau der städtischen Badeanstalt gediehen, und ist Aussicht vorhanden, daß derselbe noch in diesem Herbst in Angriff genommen werde?“

Herr Sievers führt behufs Begründung dieser Anfrage aus, daß sich die städtische Badeanstalt in einem sehr traurigen, nächstes Jahr ganz bedeutende Reparaturkosten erfordernden Zustande befinde, da u. A. die Brücke sehr baufällig sei und man mit den Stegen theilweise durchbreche. Mit Rücksicht darauf, daß der Plan dem Vernehmen nach schon fertig sein solle, erscheine es wünschenswerth, mit dem Bau schleunigst zu beginnen.

Herr Stadtrath Kete meyer erwidert, daß die Vorlage allerdings am heutigen Morgen bei dem Magistrate eingegangen sei, aber eine Aufwendung von rund 88 000 M. erfordere, so daß eine bestimmte Zusage leider nicht ertheilt werden könne, den Bau in diesem Herbst noch in Angriff zu nehmen.

Schließlich erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung

Herr Rieß: Gegenüber der von Herrn Riese vorhin bezüglich der Krankencassen aufgestellten Behauptung, daß die Baugewerke-Innungsmeister sich zur Verwaltung der Krankencasse herangedrängt haben, wolle er bemerken, daß dieses falsch sei, da im Jahre 1876, also längere Jahre vor der gegenwärtigen Gestaltung des Gesetzes über die Krankencassen, von dem damaligen Baugewerke-Vereine die erste Krankencasse begründet worden sei, so daß nicht noch im Jahre 1883 ein Herandrängen der Meister habe stattfinden können; die gegenwärtige Casse sei aber nur eine Fortsetzung der im Jahre 1876 begründeten Casse.

Damit schließt die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten und eröffnet darauf Herr Oberbürgermeister Pockels eine

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

Wahl zweier außerordentlichen Mitglieder zur Hülfz-Ersatz-Commission nebst Stellvertretern.

Auf Vorschlag des Berichterstatters, Herrn Stadtrath Kete meyer, wählt die Versammlung durch Zuvuf die Herren Stadtverordneten Halle und Zahlmeister

a. D. Nabel als Mitglieder, sowie die Herren Provisor Heinrich Baese und Gärtner Heinrich Ebeling als deren Stellvertreter in die Hilfs-Ersatz-Commission.

Sodann wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher gemeinschaftlicher Sitzung werden Steuerreclamationen in der Recursinstanz

und darauf

in vertraulicher Sitzung der Stadtverordneten ein Gesuch um Erlaß von Testamentabgaben und eine größere Anzahl von Steuerreclamationen (Verzeichniß I und II von 1889) erledigt. Zum Schluß tritt die Versammlung in eine Verathung und Beschlußfassung über die Besteuerung von Krankengeld und Unfallrenten.

Schluß 8 Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 19. September 1889.

Öessentlich:

I.	Vertheilung der Kosten des Schiedsgerichtes in Bauunfallsachen . . .	Seite 186.
II.	Verlängerung des Canals in der Campestraße . . .	" 187.
III.	Kostenrechnung des Erben vom Landes-Deconomie-Geometer Allers . . .	" 188.
IV.	Erwerb von Straßenterrain am Friedrich-Wilhelmsplatze . . .	" 188.
V.	Ankauf eines Schranke für das städtische Museum . . .	" 188.
VI.	Beleuchtung der Straßenzüge hinter und neben dem Hoftheater . . .	" 189.
VII.	Beleuchtung des Ueberganges über das Petriwehr . . .	" 189.
VIII.	Erwerb von Straßenterrain am Wolfscampe . . .	" 190.
IX.	Abtretung von Straßenterrain am Steinwege . . .	" 190.
X.	Erwerb von Straßenterrain am Mittelwege . . .	" 190.
XI.	Bergütung für die Aufstellung von Listen zu berufsgenossenschaftlichen Zwecken . . .	" 191.
XII.	Ordnung für das Straßenreinigungswesen . . .	" 191.
XIII.	Zuschuß an die Schützengesellschaft . . .	" 192.
XIV.	Erwerb von Straßenterrain auf St. Leonhard . . .	" 193.
XV.	Zahlung von Kosten für Projecte . . .	" 194.
XVI.	Bauten in der Schule an der Reichenstraße . . .	" 194.
XVII.	Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße . . .	" 194.
XVIII.	Miethsvertrag mit dem Secretair Wiegandt . . .	" 195.
XIX.	Vertrag wegen ferneren Ausbaues der Kaiser-Wilhelmstraße . . .	" 195.
XX.	Legung eines Canals in der Spinnerstraße . . .	" 197.
XXI.	Verbesserungen im Stadtpark und Verlängerung des Pachtvertrages mit Jäger . . .	" 198.
XXII.	Begebung von Obligationen des Kreis-Communalverbandes . . .	" 205.

XXIII.	Legung eines Wasserrohres in der Jägerstraße	Seite 206.
XXIV.	Aufhebung einer projectirten Straße bei der Luther'schen Fabrik . . .	" 207.
XXV.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege	" 207.
XXVI.	Anfrage des Herrn Nieß wegen der Canalisirung des Madamenweges .	" 207.
XXVII.	Selbstständiger Antrag des Herrn Witke auf Gestattung der Erbauung einer Warthalle am Wolfscampe	" 208.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Stadträthe Götte, Haake, Ketemeyer und Heymann, sowie Gerichts-Assessor Brandes. Entschuldigt Herr Buchler.

Der Vorsitzende, Herr Semler, eröffnet die Sitzung und ertheilt vor Eintritt in die Tagesordnung nach einigen geschäftlichen Mittheilungen das Wort zu einer persönlichen Bemerkung

Herrn Nieß: Nach einem Berichte des hiesigen Tageblattes habe der Stadtverordnete, Herr Niese, in einer kürzlich abgehaltenen Volksversammlung erklärt, daß seine Anwesenheit in der Stadtverordneten-Versammlung schon genüge, um manches zu verhindern, was sonst zu Ungunsten der Bürgerschaft beschlossen werde. Er wolle diese Aeußerung der Versammlung zur Kenntnißnahme unterbreiten, denn es liege doch viel Anmaßung und Ueberhebung darin, in einer öffentlichen Versammlung behaupten zu wollen, daß schon die Anwesenheit einiger Personen genüge, um die Stadtverordneten-Versammlung in ihren Beschlüssen zu beschränken.

Der Herr Vorsitzende hält es für angezeigt, hierüber zur Tagesordnung überzugehen, da wohl jedes Mitglied der Versammlung, soviel an ihm liege, Alles zu verhindern suchen werde, was dem Wohle der Stadt zuwiderlaufe. — Die Direction der Braunschw. Landeseisenbahn-Gesellschaft theilt der Versammlung mit, daß zwischen der Gesellschaft und der Pferdebahn-Verwaltung schon seit einiger Zeit ein Abkommen getroffen sei, nach welchem letztere nicht nur zu den ankommenden, sondern auch zu den abfahrenden Zügen Straßenbahnwagen bis zum Wilhelmthor-Bahnhofe durchlaufen lasse, so daß dem in der letzten Sitzung geäußerten Wunsche der Versammlung bereits entsprochen werde. Ferner ist in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß der Landeseisenbahn-Gesellschaft die Errichtung einer Warthalle am Wolfscampe aus Schönheitsrückichten vom Stadtbauamte versagt sei. Das Schreiben wird in der Versammlung herumgereicht.

Nunmehr beginnt die Berathung der Tagesordnung.

I. Vertheilung der Kosten des Schiedsgerichtes in Bauunfallsachen.

Das Herzogliche Staatsministerium hat die städtischen Behörden aufgefordert, sich über den Vertheilungsmaßstab der Kosten des in hiesiger Stadt errichteten

Schiedsgerichtes in Bauunfallsachen der Selbstversicherungsverbände des Herzogthums Braunschweig gutachtlich zu äußern, damit dann dieser Maßstab ein für alle Mal festgestellt werden könne. Die im Jahre 1888 entstandenen, vom Staate vorgeschossenen Kosten dieser Art betragen 62 M 10 S. Es wird eine Vertheilung derselben entweder nach dem Betrage der gezahlten Löhne, oder nach der Zahl der versicherten Personen, oder endlich nach der berechneten Zahl der Vollarbeiter in Frage kommen können.

Die Statutencommission läßt auf Grund der stattgehabten Berathungen eine Vertheilung der Kosten nach dem Betrage der gezahlten Löhne befürworten und zwar — wie Herr Wolff II ausführt — aus folgenden Gründen. Nach Ansicht der Commission könne es sich in dem vorliegenden Falle überhaupt nur darum handeln, bei der Vertheilung die Anzahl der versicherten Personen, oder aber die Lohnbeträge zu Grunde zu legen. Es spreche nun allerdings vieles für die erstere Vertheilungsart, weil die Chancen eines Unfalles und damit die Inanspruchnahme des Schiedsgerichtes mit der Zahl der versicherten Personen steigen und fallen, während auf der anderen Seite mit Recht hervorgehoben sei, daß in den Lohnbeträgen ein vollständig richtiger Maßstab für diese Vertheilung liege, denn neben der Zahl der versicherten Personen prägen sich gerade in den Löhnen auch die Intensität der Arbeit, sowie mancherlei andere Umstände aus, welche auf die Gefahr der Arbeiter von Einfluß seien und um deswillen auf die mehr oder minder große Thätigkeit des Schiedsgerichtes wesentlich einwirkten. Dazu trete noch der Umstand, daß auch die Berufsgenossenschaften die in Frage kommenden Beiträge in solcher Weise vertheilen. Im Uebrigen handle es sich bei der Wahl der einen oder der anderen Vertheilungsart nur um einen Unterschied von wenigen Pfennigen, indem die Stadt Braunschweig in dem ersteren Falle 1 M 06 S und in dem letzteren, von der Commission empfohlenen Falle 1 M 32 S für das Jahr 1888 beizutragen habe, so daß selbst bei einer Verzehnfachung der Kosten ein erheblicher Unterschied nicht entstehe.

Die Versammlung schließt sich dem Commissions-Gutachten an.

II. Verlängerung des Canals in der Campestraße.

Auf Antrag der betreffenden Hauseigenthümer ersucht der Magistrat, zu genehmigen, daß die Campestraße in ihrem Zuge zwischen der Kleinen Campestraße und dem Magni-Friedhofe canalisirt und zu diesem Zwecke eine Summe von 1800 M verwilligt werde.

Die Finanzcommission unterstützt nach dem Berichte des Herrn Südel diesen Antrag,

worauf derselbe von der Versammlung angenommen wird.

III. Kostenrechnung des Erben vom Landes-Deconomie-Geometer Allers.

Der Erbe des verstorbenen Landes-Deconomie-Geometers Allers hat zwei Rechnungen über von seinem Erblasser in den Jahren 1878—1885 gefertigte, auf die Anlage von Straßen bezügliche Arbeiten mit der Bitte um Begleichung eingereicht. Nach genauer Prüfung dieser Rechnungen und nach vorgenommener Streichung verschiedener Posten für Arbeiten, welche für Privatpersonen gefertigt waren, ersucht der Magistrat, die Zahlung von insgesammt 945 M 67 S genehmigen zu wollen.

Die Finanzcommission giebt durch Herrn Seele die Auszahlung dieses Betrages anheim und beschließt die Versammlung demgemäß.

IV. Erwerb von Straßenterrain am Friedrich-Wilhelmsplatze.

Von dem vormal's Behrens'schen, jetzt Gerecke'schen Grundstücke an der Ecke des Friedrich-Wilhelmsplatzes und der Bruchthorpromenade ist nach Maßgabe der im Jahre 1880 dort festgestellten Baulinie eine 29 qm haltende Fläche stadtsseitig zu erwerben. Der Magistrat ersucht um Genehmigung des Ankaufes dieser Fläche zu dem seitens der Städtischen Bauverwaltung als sehr mäßig bezeichneten Einheitspreise von 90 M, also zum Gesamtpreise von 2610 M.

Herr Wolff empfiehlt namens der Finanzcommission die Annahme dieses Antrages.

Herr Witke will bei dieser Gelegenheit auf den Uebelstand hinweisen, welcher sich an der diesem Grundstücke gegenüberliegenden Ecke des Meyersfeld'schen Gartens vorfinde. Der Durchgang sei dort so beengt und der Verkehr so stark, daß zur Verbreiterung des Weges entweder eine Ecke des Gartens benutzt, oder aber seinem früheren Vorschlage gemäß an der Oker entlang eine Böschungsmauer gezogen werden müsse.

Herr Stadtrath Kete meyer bemerkt, daß in Folge des seiner Zeit von Herrn Riefe gestellten Antrages auf Entlastung der Süßstraße bezügliche Verhandlungen eingeleitet seien, welche indessen einen Abschluß noch nicht gefunden haben. Die Herzogliche Polizei-Direction wolle zunächst noch durch Zählungen den Wagenverkehr in beiden Richtungen feststellen lassen und werde der Magistrat nach Erledigung solcher Vorarbeiten das Weitere auch bezüglich der etwaigen Verbreiterung des Kalen-Walles veranlassen.

Der Magistratsantrag findet sodann die Genehmigung der Versammlung.

V. Ankauf eines Schrankes für das städtische Museum.

Zur Unterbringung der von dem verstorbenen Herrn Theodor Steinway dem städtischen Museum vermachten Sammlungen ist der Ankauf eines Schrankes

erforderlich geworden. Da jetzt der von genanntem Herrn zur Aufbewahrung dieser Sammlung benutzte, mit Elfenbeineinlagen verzierte Schrank um den Preis von 225 M verkäuflich wird, so giebt der Magistrat den Ankauf desselben anheim, und wird dieser Antrag von Herrn Krahe namens der Statutencommission zur Annahme empfohlen.

Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

VI. Beleuchtung der Straßenzüge hinter und neben dem Hoftheater.

Nachdem der Bau der Okerbrücke hinterm Hoftheater, sowie die Herstellung der dem vormaligen Herzoglichen Küchengarten durchschneidenden Straßen nahezu vollendet sind und der Verkehr über dieselben dem Publicum theilweise schon freigegeben ist, erscheint eine Beleuchtung der neben dem Hoftheater ausgebauten beiden Verbindungsstraßen, sowie der Brücke und des zwischen dieser und der Casernenstraße belegenen Theiles der Kaiser-Wilhelmstraße vermittelst der von der Versammlung am 13. September 1888 genehmigten Gasandelaber geboten und ersucht der Magistrat um Genehmigung der Mittel zu dieser von ihm inzwischen bereits angeordneten Beleuchtung.

Herr Sievers befürwortet im Auftrage der Finanzcommission die nachträgliche Bewilligung der geforderten Beleuchtungskosten.

Herr Lange bittet um baldige Aufstellung der schon im vergangenen Jahre genehmigten beiden Laternen an der Cammannstraße und der Gieselerbrücke, von denen die letztere selbst seitens des Magistrats und der Herzoglichen Polizei-Direction als nothwendig erachtet sei.

Herr Reuter bemerkt, daß die Aufstellung dieser und einer Anzahl anderer Laternen zunächst erst noch einmal geprüft werden sollte und es deshalb nur erübrige, die Deputation für die Gas- und Wasserwerke dieserhalb zusammentreten zu lassen.

Die Magistratsvorlage wird darauf angenommen.

VII. Beleuchtung des Ueberganges über das Petriwehr.

Es ist für nothwendig erachtet, die auf der Petri Thor-Promenade herzustellenden Zugänge zu der neuen Brücke über das Petriwehr vor Ausführung der Wegeanlagen mit Gasbeleuchtung zu versehen. Der Magistrat ersucht deshalb um die nachträgliche Genehmigung zur Aufstellung von drei Straßenlaternen und zur Legung eines 90 m langen Gasrohres, sowie um Bewilligung der hierdurch entstehenden einmaligen Kosten von 653 M 20 S und der laufenden Ausgaben für Gas von jährlich 180 M. Die Ausführung der erforderlichen Arbeiten ist mit Rücksicht auf die Dringlichkeit derselben bereits angeordnet.

Auch diese Vorlage wird von der Finanzcommission, für welche wiederum Herr Sievers berichtet, befürwortet und von der Versammlung genehmigt.

VIII. Erwerb von Straßenterrain am Wolfscampe.

Der Zimmermeister Eggeling beabsichtigt, auf seinen am Wolfscampe belegenen beiden Plänen ein Wohnhaus zu errichten und erbietet sich zugleich, das zur Anlage der Straße erforderliche Terrain, soweit solches ihm gehört, der Stadt schon jetzt zu dem von der Städtischen Bauverwaltung für angemessen erklärten Einheitspreise von 3 M zu verkaufen, um hierdurch von der Stellung einer entsprechenden Caution befreit zu werden. Der Magistrat hat sich hiermit einverstanden erklärt und bittet um Genehmigung des dieserhalb abgeschlossenen Vertrages.

Die Baucommission läßt durch Herrn Bültemann die Annahme des Magistratsantrages empfehlen, und beschließt die Versammlung demgemäß.

IX. Abtretung von Straßenterrain am Steinwege.

Bei Ausführung eines von dem Kaufmanne Eduard Oppermann beabsichtigten Neubaus auf seinem am Steinwege Nr. 30 belegenen Grundstücke muß derselbe in die dort vorhandene neue Fluchtlinie vorrücken, wodurch er von dem Terrain des Steinweges eine 13 qm große Theilfläche zu bebauen haben würde. Der Magistrat beantragt, Herrn Oppermann diese Theilfläche zu dem von ihm gebotenen, allerdings sehr niedrigen Preise von insgesammt 250 M zu überlassen. Die geringe Höhe des Kaufpreises erklärt sich daher, daß Oppermann behauptet, jene Vergrößerung seines Grundstückes habe bei der bedeutenden Tiefe desselben für ihn keinen Werth.

Die Versammlung nimmt den Magistratsantrag an, nachdem Herr Seele namens der Finanzcommission denselben befürwortet hatte.

X. Erwerb von Straßenterrain am Mittelwege.

In dem Zwangsentziehungs-Verfahren wegen stadtseitigen Erwerbs verschiedener Theilflächen am Mittelwege hat sich herausgestellt, daß der Plan Nr. 23, von welchem der Straße 53 qm zuzulegen sind, nicht, wie früher angegeben, den Querner'schen Erben, sondern seit Jahresfrist dem Brauereibesitzer Jürgens gehört. Der Magistrat ersucht um Genehmigung des Ankaufs dieser Fläche zu dem als angemessen zu erachtenden Preise von 4 M pro qm und um Bewilligung der demnach erforderlichen Summe von 212 M.

Auch diese Vorlage gelangt, nach Befürwortung durch Herrn Seele, namens derselben Commission,
zur Annahme.

XI. Vergütung für die Aufstellung von Listen zu berufsgenossenschaftlichen Zwecken.

Behufs Vertheilung der von den Mitgliedern der Braunschweigischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft aufzubringenden Beiträge ist es erforderlich, im December eines jeden Jahres eine Liste aufzustellen, in welche die Unternehmer mit den ihnen zur Anrechnung kommenden Grundsteuer-Capitalen einzutragen sind. Da diese Liste in Folge der großen Anzahl der einzelnen in Betracht kommenden Betriebe von dem Magistrate nicht hat aufgestellt werden können, so sind hierzu die Rechnungsführer der einzelnen Feldmarks-Interessenschaften herangezogen worden und wird nun beantragt, denselben für diese sehr erhebliche Arbeit eine Vergütung von je 50 M, also insgesammt 300 M zu bewilligen.

Die Statutencommission, für welche Herr Schwarzenberg berichtet, hält solche Vergütung für angemessen und billig und empfiehlt deren Bewilligung, welche von der Versammlung auch beschlossen wird.

XII. Ordnung für das Straßenreinigungswesen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Deputation für die städtischen Gas- und Wasserwerke die ihr von der Versammlung zugetheilte Aufgabe der Aufstellung eines Regulativs über die Verwaltung des Straßenreinigungswesens wegen Abwesenheit eines großen Theiles ihrer Mitglieder zur Zeit noch nicht hat lösen können, die Angelegenheit indessen dringlich ist, so hat der Magistrat die Aufstellung eines Regulativs selbst in die Hand genommen und legt dasselbe mit dem Ersuchen vor, diesen Entwurf zu genehmigen und demnach den der Deputation erteilten Auftrag zur vorläufigen Verwaltung des Reinigungswesens für erledigt zu erklären, auch nach den Bestimmungen im §. 1 des Entwurfes zwei Stadtverordnete für die Zeit bis Ende des Jahres 1890 in die neue Deputation zu wählen.

Der Magistrat stellt nach erfolgter Constituirung der Deputation in Aussicht, eine Vorlage betreffs der dem zeitigen Leiter des Reinigungswesens zu gewährenden Vergütung und wegen Bildung und Ausstattung eines Fonds, welcher zur Deckung der aus Erhaltung des Pferdebestandes erwachsenden Kosten bestimmt sein soll. Die finanzielle Verwaltung des Reinigungsinstituts wird bis zum Schlusse des laufenden Jahres auf der Grundlage derjenigen Kostenanschläge erfolgen, welche von der Versammlung schon in einer früheren Sitzung genehmigt sind.

Wie Herr Wolff II berichtet, ist die vom Magistrate im Entwurfe vorgelegte „Ordnung der Verwaltung des städtischen Straßenreinigungswesens zu Braun-

schweig“ seitens der Statutencommission nach allen Richtungen hin geprüft und für zweckmäßig erachtet worden, aus welchem Grunde der Entwurf zur Genehmigung empfohlen werde. Zur Vermeidung von Zweifeln werde jedoch anheimgegeben, im §. 4 unter e hinter den Worten „ . . . zu leisten hat“ noch einzuschalten: „(vorbehaltlich der Bestimmung im §. 6, a)“. Als Mitglieder der neu zu bildenden Deputation schlage die Commission die Herren Bültemann und Halle vor.

Herr Oberbürgermeister Pockels hält die vorgeschlagene redactionelle Ergänzung der „Ordnung“ nicht gerade für nothwendig, hat aber auch gegen die Aufnahme derselben nichts einzuwenden.

Die Versammlung nimmt darauf die Magistratsvorlage im gesammten Umfange mit der von der Statutencommission vorgeschlagenen Ergänzung an und wählt die Herren Bültemann und Halle in die neu zu bildende Deputation.

XIII. Zuschuß an die Schützengesellschaft.

Die Schafferei des hiesigen Schützenwesens ersucht um Uebertragung der durch den Stadtcassenetat des laufenden Jahres für die Schützengesellschaft vorgesehenen Summe von 462 M 50 \mathcal{L} auf das Jahr 1890, so daß also im nächsten Jahre der doppelte Betrag dieser Summe von der Stadt zu zahlen sein würde. Dieses Ersuchen wird damit begründet, daß das diesjährige Schützenfest hat ausfallen müssen, weil die Bewältigung der außerordentlich großen Erdmassen zur Bildung der Schutzwälle die Fertigstellung des Schützenplatzes verzögert habe und die Schützengesellschaft nun beabsichtige, im nächsten Jahre ihr Fest etwas großartiger zu feiern. Der Magistrat schließt sich dem Ersuchen an und giebt dessen Genehmigung anheim.

Die Statutencommission läßt diesen Antrag durch Herrn Schwarzenberg unterstützen, weil es mehr im Interesse der hiesigen Bevölkerung liege, wenn das Schützenfest im nächsten Jahre hierorts großartiger gefeiert werde und in diesem Jahre ganz ausfalle, als daß die Schützen dieses Jahr zu solcher Feier nach Wolfenbüttel gehen.

Herr Günther beantragt dem gegenüber, aus den schon früher von ihm dargelegten Gründen, die Zahlung abzulehnen, da dieselbe überdies auch nur geleistet werden solle, wenn ein Schützenfest stattfinde, was jetzt nicht der Fall sei. Sollte die Feier im nächsten Jahre wirklich großartiger werden, dann bleibe es der Schützengesellschaft überlassen, einen Antrag auf Erhöhung des nächstjährigen Zuschusses einzubringen.

Herr Stadtrath Netemeyer macht darauf aufmerksam, daß es sich hier um eine durch den diesjährigen Etat bereits verwilligte Ausgabe handle, welche erst im nächsten Jahre zur Auszahlung gelangen solle. Im Interesse der hiesigen Bürgerschaft, welcher der Zuschuß doch wieder zufließe, wenn das Schützenfest hier gefeiert

werde, liege es, denselben auf das nächste Rechnungsjahr zu übertragen, da andernfalls das diesjährige Schützenfest in Wolfenbüttel stattfinden werde und der hiesigen-Einwohnerschaft die Einnahmen daraus entgehen, obwohl die Stadt den Zuschuß dann doch zu leisten habe.

Herr Kieße muß sich entschieden gegen den Antrag erklären, weil auf die eigenthümliche Drohung, das Schützenfest solle in Wolfenbüttel gefeiert werden, bei einer Einwohnerschaft von 90 000 Seelen nichts gegeben zu werden brauche, denn der hiesigen Bürgerschaft sei es ganz gleichgültig, ob die paar Schützen ihr Fest in Wolfenbüttel oder in Delfer feiern wollen. Jedenfalls erscheine es zweckmäßiger, wenn für den fraglichen Betrag noch eine schlecht gepflasterte Straße neu hergerichtet werde, als daß man das Geld für solche Spielerei ausbebe. Das komme ihm gerade so vor, als wenn er einmal Scat spielen wolle und verlange nun von der Stadt, daß sie ihm hierzu das nöthige Taschengeld gebe. Wer an solchen Spielereien Vergnügen finde, möge auch in seine Tasche greifen, nicht aber verlangen, daß die Stadt ihn dabei unterstütze, denn der Stadt stehen so viel größere und kleinere Ausgaben bevor, daß sie an sich selbst zu denken habe. Die Schützengesellschaft solle sich damit begnügen, daß sie ihren früheren Platz zu einem sehr angemessenen Preise bezahlt erhalten habe. Die Unannehmlichkeit, den neuen Platz in Folge der Wahl eines ungeeigneten Schachtmeisters nicht fertig bekommen zu haben, treffe sie allein und dürfe der Stadt nicht zugeschoben werden.

Herr Kieß bemerkt, daß er sich weder an der Besprechung, noch an der Abstimmung theilnehmen werde.

Die Magistratsvorlage wird darauf angenommen.

XIV. Erwerb von Straßenterrain auf St. Leonhard.

Zum Zwecke der Feststellung der Kosten für den Ausbau der Leonhardstraße zwischen Ring- und Helmstedterstraße müssen noch diejenigen Beträge ermittelt werden, welche demnächst durch den stadtseitigen Ankauf einer 70 qm großen z. B. noch größtentheils bebauten Theilfläche des ehemaligen Klostersgutes St. Leonhard zur Veräußerung gelangen. Die Herzogliche Kammer, Direction der Domainen, hat sich bereit erklärt, den Verkauf der fraglichen Fläche zum Preise von 9 M pro qm bei dem Herzoglichen Staatsministerium zu befürworten und einen dementsprechenden Vertrag abzuschließen. Der Stadtmagistrat beabsichtigt, in solchem Vertrage eventuell auszubedingen, daß die Auflassung der Fläche sofort, ihre Besitzübertragung an die Stadt aber erst dann erfolge, wenn die Fläche ihrem ganzen Umfange nach frei von Gebäuden sein werde.

Die Baucommission läßt durch Herrn Bültmann dem Magistratsantrage gemäß den Abschluß eines entsprechenden Vertrages befürworten

und beschließt die Versammlung demgemäß.

XV. Zahlung von Kosten für Projecte.

Die Dampffessel- und Gasometer-Fabrik, vorm. A. Wille & Co., hieselbst beansprucht für gelieferte Projecte zu Gasbehältern die Summe von 2093 M 17 S. Da es sich indessen in dem vorliegenden Falle nicht um bestellte Arbeiten handelt, so muß der Magistrat solche Forderung für unbegründet erachten; er hält es jedoch in Uebereinstimmung mit der Deputation für die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke aus Billigkeitsgründen für angezeigt, der Fabrik die baaren Auslagen im Betrage von 763 M 17 S zu erstatten, sofern letztere sich gegen solche Zahlung wegen ihrer ganzen Forderung für befriedigt erklärt. Nachdem dieses inzwischen geschehen ist, ersucht der Magistrat um Bewilligung der fraglichen 763 M 17 S zu dem angegebenen Zwecke.

Die Finanzcommission hat, wie Herr Seele mittheilt, keine Bedenken gegen die Vorlage, worauf die Versammlung derselben zustimmt.

XVI. Bauten in der Schule an der Reichenstraße.

Die Schornsteine in der Dienstwohnung des Schulinspectors Baake an der Reichenstraße sind im höchsten Grade baufällig und feuergefährlich, weshalb deren Beseitigung und Ersetzung durch russische Röhren nothwendig erscheint. Die hiermit verbundenen Kosten sind zu 2500 M veranschlagt. Da eine Erweiterung der Schule an der Reichenstraße wünschenswerth sein würde, so ist zugleich die Frage geprüft worden, ob nicht das Inspectorhaus überhaupt niederzulegen und dessen Grundfläche unter Hinzuziehung von Nachbargrundstücken mit Schulräumen zu bebauen, dem Schulinspector aber an Stelle der Dienstwohnung eine Miethsentschädigung zu gewähren sei. Hierbei hat sich indessen herausgestellt, daß solche Erweiterung des Schulgebäudes wegen der unverhältnißmäßigen Höhe der damit verbundenen Kosten nicht erstrebt werden kann. Aus diesem Grunde beantragt der Magistrat, zu dem gedachten Zwecke 2500 M und außerdem für Baake die Kosten der Ermietbung einer Interimswohnung, sowie des zweimaligen Umzuges zu verwilligen.

Die Baucommission hat, wie Herr Krahe berichtet, die Vorlage eingehend geprüft und giebt deren Genehmigung anheim, obwohl sie die Kosten nicht sehr angenehm empfinde.

Die Versammlung erhebt den Antrag zum Beschlusse.

XVII. Erwerb von Straßenterrain an der Marienstraße.

In Folge des Beschlusses der Versammlung vom 4. Juli d. Js. ist der Magistrat mit dem Rentner Hünke wegen stadtseitigen Erwerbes des von seinem an der bezeichneten Straße belegenen Grundstücke der Marienstraße zuzulegenden Theilgrundstückes von 2 a 4 qm nochmals in Verhandlung getreten und mit dem-

selben nunmehr dahin einig geworden, daß ihm neben Zahlung einer Grundentschädigung von 3 M pro qm die durch Veränderung der steinernen Haustreppe, sowie durch Herrichtung von in Folge der veränderten Höhenlage erforderlich werden den neuen Keller-Lichtscharten erwachsenden Kosten vergütet werden. Obwohl nun Hinge jetzt beabsichtigt, den Eingang zu seinem Hause zu verlegen, wodurch die geplante Veränderung der Haustreppe überflüssig wird, so dürfte es doch billig sein, ihm gleichwohl diejenigen Kosten zu erstatten, welche diese Treppenänderung verursacht haben würde.

Gleichzeitig hat der Magistrat mit den Anliegern der Südseite jener Straße Verhandlungen gepflogen und haben sich diese sämtlich bis auf den Rentner Schulke bereit erklärt, das von ihren Grundstücken der Straße zuzulegende Terrain der Stadt zum Einheitspreise von 3 M zu verkaufen. Schulke fordert dagegen einen Einheitspreis von 4,50 M, welche Forderung schon mit Rücksicht auf die übrigen Anlieger abzulehnen sein möchte. Der Magistrat ersucht um die Genehmigung zum Ankaufe der sämtlichen Flächen, sowie zur Auszahlung der für Hinge beantragten Entschädigung und zur Einleitung des Zwangsenteignungsverfahrens gegen Schulke.

Die Versammlung beschließt auf Empfehlung der Finanzcommission, für welche Herr Ramdohr berichtet, nach dem Magistratsantrage.

XVIII. Miethsvertrag mit dem Secretair Wiegandt.

Das stadtseitig zum Zwecke eines Straßendurchbruches angekaufte Grundstück des Secretairs Wiegandt am kleinen Exercierplatze ist von diesem zum 1. October d. Js. zu räumen. Da indessen der fragliche Straßendurchbruch noch nicht zur Ausführung kommt, so hat sich Wiegandt erboten, das Grundstück zu einem Jahrespreise von 600 M und unter Uebernahme der öffentlichen und privaten Lasten bis auf Weiteres zu ermiethen.

Herr Wolff I empfiehlt namens der Finanzcommission die Annahme des vom Magistrate gestellten Antrages auf Vermiethung des Grundstückes an Wiegandt und beschließt die Versammlung in diesem Sinne.

XIX. Vertrag wegen ferneren Ausbaues der Kaiser-Wilhelmstraße.

Der Ziegeleibesitzer Meyer und der Architect Till beabsichtigen, die Kaiser-Wilhelmstraße auf der zwischen der Hagenstraße und dem demnächstigen Hagenringe belegenen Strecke in der durch den Ortsbauplan bestimmten Lage und Breite, sowie auch im Uebrigen in derselben Weise herzustellen, in welcher der den vormaligen Küchengarten durchziehende Theil dieser Hauptstraße ausgebaut worden ist. Das zu dieser Straße noch erforderliche, im Besitze der genannten beiden Herren befindliche Terrain wird der Stadt im Umfange von vielleicht 31 a 10 qm unentgeltlich

überwiesen. Indem der Stadtmagistrat um Genehmigung des dieserhalb aufgenommenen notariellen Vertrages ersucht, bemerkt derselbe noch, daß, sofern auf desfalligen Wunsch der Herzoglichen General-Hof-Intendantur die beiderseitigen Fußwege der Straße nicht grandirt, vielmehr mit Mosaispflaster oder Platten belegt werden sollen, die Stadt die Mehrkosten an die beiden Unternehmer zu zahlen haben und solche von der Herzoglichen Hofstaatscasse zurückerstattet erhalten würde.

Die, allerdings nur durch zwei Mitglieder vertreten gewesene Baucommission empfiehlt, wie Herr Reuter mittheilt, die Annahme des vorgelegten, für die Stadt als günstig zu bezeichnenden Vertrages.

Herr Wolff II hält es für bedenklich, in dem Vertrage zu sagen, daß auch die Rechte der beiden Unternehmer solidarische seien, da hierdurch eigenthümliche Rechtsverhältnisse entstehen könnten.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß die Aufnahme dieser Bestimmung dem Gefühle der Billigkeit entsprungen sei, weil die beiden Herren der Stadt gegenüber auch bezüglich ihrer Pflichten solidarisch haften sollen. Im Uebrigen sei der Magistrat mit einer Aenderung des Vertrages in der angedeuteten Richtung einverstanden und zweifle er auch nicht, daß sich die beiden Unternehmer damit einverstanden erklären werden.

Herr Günther bittet, in dem Vertrage fest zu bestimmen, daß Mosaispflaster genommen werde, weil in dem vorliegenden Falle die Stadt die Art der Pflasterung zu bestimmen habe.

Herr Oberbürgermeister Pockels giebt dem gegenüber zu bedenken, daß der von Herrn Günther angestrebte Zweck sich nur dann erreichen lasse, wenn die Stadt sich bezüglich der ganzen Strecke bis zum Stadtparke verpflichte, Mosaispflaster zu legen. Sobald aber die Stadt keinen Unternehmer für den Ausbau der Reststrecke finde und denselben selbst ausführen müsse, habe sie mit den nicht unerheblichen Kosten zu rechnen, weil sie nach den bestehenden statutarischen Bestimmungen die durch solche Pflasterungsart entstehenden Mehrkosten nicht etwa den Anliegern zur Last legen könne. Voraussichtlich werde übrigens auf Wunsch der Herzoglichen Hofhaltung die ganze Wegestrecke mit Mosaispflaster belegt werden und habe die Stadtverwaltung sich hiermit für den Fall einverstanden erklärt, daß die Hofhaltung auch die Mehrkosten übernehme.

Herr Günther fragt an, wie weit der früher von der Versammlung angenommene Antrag auf Verbesserung der Fußwege vor den Thoren gediehen sei, worauf

Herr Oberbürgermeister Pockels entgegnet, daß vom Magistrate sofort nach dem bezüglichen Beschlusse der Versammlung hier und auswärts Erkundigungen über die zweckmäßigste Instandsetzung der Fußwege vor den Thoren eingezogen seien und auch die Städtische Bauverwaltung zur gutachtlichen Aeußerung über diesen Punkt nach der baulichen Richtung hin veranlaßt worden sei, daß indessen

lehtere in Folge von Geschäftsüberhäufung zur Erledigung dieses Auftrages noch nicht habe schreiten können. Sobald solches Gutachten indessen vorliege, werde der Magistrat die Angelegenheit weiter verfolgen, wenn es auch ohne sehr bedeutende finanzielle Opfer der Stadt nicht möglich sein werde, die Instandsetzung der fraglichen Fußwege in Angriff zu nehmen, bevor nicht eine Aenderung des Ortsbaustatuts in der Richtung veranlaßt sei, daß die Anlieger der Straßen vor den Thoren nicht allein zur Unterhaltung, sondern auch zur ersten Einrichtung der Fußwege beizutragen haben.

Die Versammlung nimmt darauf die gesammte Magistratsvorlage mit der von Herrn Wolff II angeregten Aenderung an, so daß also wohl die Pflichten, nicht aber auch die Rechte der beiden Unternehmer solidarische sein sollen.

XX. Begung eines Canals in der Spinnerstraße.

Der Vorstand des Friedrichstiftes ist vorstellig geworden, die Spinnerstraße zwischen der Amalienstraße und dem Neustadtringe möglichst bald canalisiren und den Anschluß nach jenem Stifte bewerkstelligen zu lassen. Der Magistrat beantragt, die Ausführung des fraglichen Straßencanals mit der Maßgabe zu genehmigen, daß die Anlagekosten im Betrage von 3000 Mark einstweilen vom Friedrichstifte zu tragen seien und der Zeitpunkt der Rückzahlung dieser Kosten der Entschließung der städtischen Behörden vorbehalten bleibe, diese Rückzahlung aber jedenfalls dann erfolgen solle, wenn auch noch andere Grundstücke an den Canal angeschlossen sein würden.

Herr Sievers ersucht namens der Finanzcommission um Annahme dieser Vorlage.

Herr Reiche bittet, gleichzeitig auch die Straße „hinter der Masch“, welche der Canalisation dringend bedürftig sei, mit zu canalisiren, damit den dort herrschenden Nothständen endlich abgeholfen werde.

Herr Oberbürgermeister Pockels ist nicht im Stande, im Augenblicke zu sagen, ob solche Canalisation technisch ausführbar sei. Sofern es vom technischen Standpunkte aus wünschenswerth gewesen wäre, die Canalisation der ganzen Gegend gleichzeitig mit vorzunehmen, würde von Seiten der technischen Beamten jedenfalls darauf hingewiesen sein. Aber selbst wenn eine solche Möglichkeit vorliege, sei zur Ausführung der Canalisation vielleicht schon aus dem Grunde nicht zu schreiten, weil es fortwährend an Röhren mangle. Jedenfalls wäre die gesammte Canalisation der Stadt schon viel weiter fortgeschritten, wenn man nicht immer mit dem Mangel an Röhren zu kämpfen gehabt hätte. Er möchte deshalb anheimgeben, den Antrag des Herrn Reiche nicht weiter zu verfolgen und mit jener Canalisation bis zum nächstjährigen Etat, welcher dieselbe vielleicht schon vorsehe, zu warten.

Herr Reiche will sich mit dieser Antwort bescheiden und von der Stellung eines Antrages vorerst noch absehen.

Die Magistratsvorlage wird sodann angenommen.

XXI. Verbesserungen im Stadtparke und Verlängerung des Pachtvertrages mit Jäger.

Der Restaurateur Jäger hat gebeten, die Wirthschaftsgebäude im Stadtparke mit Gas versehen zu lassen, ebenso ist von Anwohnern der Husarenstraße mehrfach die Aufstellung von Straßenlaternen auf dem östlichen Ende der genannten Straße nachgesucht. Da in letzterer Beziehung die Bedürfnisfrage zu bejahen ist, so wird die Aufstellung von drei Candelabern, von denen der letzte gerade vor dem mittleren Hauptwege des Stadtparkes zu errichten sein würde, empfohlen. Die durch diese Anlage innerhalb der Straße erwachsenden Kosten sind zu 1340 M 80 S veranschlagt und würden aus dem Reservefonds des Gastwerkes zu bestreiten sein.

Ferner wird das Bedürfnis anerkannt, innerhalb des Parks einen Candelaber an der Stelle anzubringen, wo der am meisten benutzte Weg zum Hause von dem mittleren Hauptwege abzweigt und hält es der Magistrat für billig, daß auch die hiermit verbundenen zu 590 M und bezw. 60 M veranschlagten einmaligen und laufenden Ausgaben für die Gasleitung und die Aufstellung des Candelabers von der Stadt getragen werden.

Die Anlage in und vor dem Wirthschaftsgebäude dagegen würde lediglich im Interesse des Wirthschaftsbetriebes erfolgen und daher vom Pächter zu verzinsen sein, auch hätte derselbe die Unterhaltungskosten zu tragen. Der Restaurateur Jäger hat sich zur Verzinsung der auf 828 M 50 S geschätzten Anlagekosten mit 4 % und zur Uebernahme der Unterhaltungskosten bereit erklärt.

Die Kosten für Kronleuchter und Wandarme endlich dürfte der Pächter zu bestreiten haben; derselbe ist dazu auch bereit, hat jedoch gebeten, demnächst seinen Nachfolger zu ihrer Uebernahme gegen den von der Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke festzustellenden Taxpreis zu verpflichten. Dieses Ansuchen erscheint dem Magistrate billig und giebt derselbe die Genehmigung zu den einzelnen Punkten der Vorlage anheim.

Die Versammlung erklärt sich mit der Verlängerung des Gasrohres auf der Husarenstraße, unter Bewilligung der geforderten Summen, einverstanden, nachdem Herr Sievers diesen Antrag namens der Finanzcommission unterstützt hatte.

Hinsichtlich des fernerer Antrages auf Legung des Gasrohres zc. durch den Park wird von der Commission beantragt, nicht nur einen Candelaber, sondern deren zwei oder drei im Stadtparke aufzustellen, damit der Zugang von der Brunnenstraße aus auch beleuchtet werde. Hierzu sei noch zu bemerken, daß der Promenaden-Inspector Kreiß schwere Bedenken gegen die Legung des Gasrohres durch

den Mittelweg des Stadtparks geäußert habe, weil seiner Meinung nach eine Schädigung der nebenstehenden Bäume und Gesträucher in Frage komme und es deshalb zweckmäßiger sei, das Rohr hinter dem Parke herumzulegen. Sofern diesem Gutachten indessen ein entscheidender Werth beigelegt werde, müßten auch an Stelle der oben erwähnten zwei oder drei Gasandelaber Petroleumlaternen angebracht werden, weil die Gasleitung nicht dorthin geführt werden könnte. Dagegen hege Kreiß solche Besorgniß wegen Aufstellung der 8 Gasandelaber vor dem Wirthschaftsgebäude nicht, weil hier die Bäume nicht so nahe stehen und auch die Laternen nur nach Bedarf brennen werden. Die Commission habe sich indessen hinsichtlich der Kreiß'schen Bedenken noch nicht schlüssig machen können und empfehle daher der Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, in Gemeinschaft mit der Finanzcommission in Erwägung zu nehmen, ob mit Rücksicht auf diese Bedenken eine Verlegung der Gasleitung in den Fahrweg hinter dem Park nothwendig erscheine.

Herr Stadtrath Netemeyer bemerkt, daß die Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke gegen die Verlegung des Gasrohres in den mittleren Promenadenweg durchaus keine Bedenken gehabt habe, weil nach deren Meinung die Bäume nicht gefährdet würden. Dagegen habe Kreiß darauf hingewiesen, daß es sich hier um einen mit Wurzeln vollständig durchwachsenen Weg handle, bei welchem eine Berührung des Gasrohres mit den Wurzeln sich nicht vermeiden lasse. Der Magistrat erkläre sich mit dem Antrage der Commission vollständig einverstanden, er mache indessen darauf aufmerksam, daß durch die Verlegung des Rohres um den Park herum in Folge der größeren Entfernung eine Vertheuerung der Rohranlage eintreten werde, wiewohl Kreiß meine, es müsse sich die Anlage dort noch billiger herstellen lassen, weil ein Streifen des Fahrweges unbefestigt und seine Instandsetzung nicht nothwendig sei.

Herr Sievers hat noch namens der Commission und im Einvernehmen mit dem Magistrate den Antrag zu stellen, gleichzeitig mit dem Gasrohre auch ein Wasserrohr zu verlegen und das Wirthschaftsgebäude im Stadtparke mit Wasser zu versorgen, weil der Wirth namentlich in der wasserarmen Zeit wegen des Mangels an brauchbarem Wasser recht oft in arge Verlegenheit gerathe. Die Kosten dieser Anlage seien auf 940 M 80 S veranschlagt.

Herr Blasius tritt für den Antrag der Commission ein; denn er habe Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß gerade die Gasleitung den Bäumen außerordentlich schädlich werden könne. Das Brennen der Gasflammen schade übrigens den Bäumen durchaus nichts, sondern nur allein das Entströmen des Gases aus gebrochenen oder undicht gewordenen Röhren vergifte sie.

Herr K e u t e r befürwortet die Annahme des Commissionsantrages ebenfalls, damit die Kreiß'schen Befürchtungen, welche er selbst durchaus nicht theile, noch

einmal durchgeprüft werden können. Der in der hiesigen Stadt festgestellte Gasverlust von nur 6 % beweise eben am besten, daß das gesammte Rohrnetz ein solide verlegtes sei. Dazu komme dann noch, daß die alten Röhren, welche jetzt hier und da aufgenommen werden, nicht halb so dauerhaft und solide seien, wie die jetzt zur Verwendung kommenden Röhren. Jedenfalls werde durch die etwa zur Ausführung kommende Verlegung der Gasleitung in den Fahrweg eine Vertheuerung und Ueberschreitung des Kostenanschlages verursacht werden.

Herr Halle hält die Befürchtungen des Herrn Kreiß doch wohl für übertrieben, weil in verschiedenen anderen großen Städten, ebenso hier in Boedemann's Garten, an den Promenaden u. dergartige Baumvergiftungen trotz der Gasleitung gar nicht, oder nur sehr vereinzelt vorgekommen seien. Mit der Commission halte er eine Vermehrung der innerhalb des Parkes in Aussicht genommenen Anzahl von Laternen für angezeigt, weil der Ausgang nach der Brunnenstraße hin ebenfalls beleuchtet werden müßte. Für die sofortige Legung des Wasserrohres müsse er sich ebenfalls aussprechen, weil dann ein nochmaliges Aufreißen der Straße sich vermeiden lasse.

Herr Rieke wünscht die Gasleitung mitten durch den Park gelegt zu sehen, weil hierdurch eine Vergiftung der Bäume ebenso wenig, wie in anderen dergartigen Anlagen stattfinden werde und weil außerdem auch die Kosten durch den Umweg vertheuert werden. Jedenfalls würde die ordnungsmäßige Instandsetzung des Fahrweges hinter dem Parke theurer zu stehen kommen, als die Herstellung des Kiesweges. Die durch solche Anlagen erwachsenden Kosten müsse die Stadt tragen, wofür dieselbe andererseits dann auch einen entsprechend höheren Pachtpreis fordern könne und nicht durch eine Verlängerung des Pachtvertrages sich die Hände binden zu lassen brauche. Im Uebrigen erkläre er sich mit jeder Verbesserung dieses Stadtblißelements einverstanden, damit dasselbe sich auch mit Concurrrenzunternehmungen messen könne. Beispielsweise würde er sofort beantragen, demselben electriche Beleuchtung zu geben, wenn sich nur in der Nähe die nöthige Dampfkraft beschaffen ließe.

Herr Krahe bittet, die Frage wegen der Verlegung des Gasrohres nicht offen zu lassen, sondern gleich zu beschließen, daß dasselbe um den Park herum in den Fahrweg verlegt werden solle. Letzterer werde sich viel leichter wieder in den Stand setzen lassen, als der Promenadenweg und dann nehmen wenigstens die Bäume keinen Schaden.

Herr Meuter tritt nochmals für den Commissionsantrag ein und bemerkt, daß auch im Eisenbahnpark durch die Gasröhren kein Schaden verursacht sei.

Dem gegenüber ersucht Herr Krahe um Annahme seines Antrages, bemerkend, daß man mit dem Gase, dem größten Feinde aller Pflanzen, schon sehr viele unangenehme Erfahrungen gemacht habe und daß in den neuesten litterarischen Erscheinungen von Autoritäten vor dem Gase in dieser Richtung gewarnt werde.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag des Herrn Krahe abgelehnt, wogegen die sämmtlichen Anträge des Magistrats und die beiden Anträge der Commission zur Annahme gelangen. Hinsichtlich der Verzinsung des Anlagecapitals für die Gasleitung in und vor dem Wirthschaftsgebäude hält die Versammlung es für zweckmäßig, daß der Pächter mit Rücksicht auf die Vereinfachung der Rechnungsführung nicht einen besonderen Zinsbetrag, sondern einen um letzteren erhöhten Pachtzins einzahlt.

Nach der Magistratsvorlage hat Jäger ferner gebeten, ihm einen ordnungsmäßigen, dem Bedürfnisse entsprechenden Herd setzen zu lassen. Der bei Erbauung des Wirthschaftsgebäudes im Keller geschosse aufgestellte große steinerne Herd ist in Folge des anhaltenden Grundwassers und wegen der deshalb unterlassenen Benutzung völlig unbrauchbar geworden, während der später in der neuen Küche des Erdgeschosses aufgestellte kleine eiserne Herd, welcher s. Z. 120 M. gekostet hat, von Jäger alsbald nach Uebernahme der Pacht eigenmächtig entfernt und durch einen von ihm leihweise erworbenen größeren Herd ersetzt ist. Dieser wird jetzt benutzt, genügt aber dem Bedürfnisse gleichfalls nicht mehr. Es erscheint dem Magistrate angezeigt, Jäger zum Ersatze des durch Fortnehmen des Herdes auf mindestens 60 M. geschätzten Schadens gegen Ueberweisung des Herdes heranzuziehen. Die Kosten eines den jetzigen Bedürfnissen entsprechenden neuen eisernen Herdes sind zu 500 M. veranschlagt. Jäger ist nun bereit, diese Kosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sofern schon jetzt der mit ihm abgeschlossene, bis zum 30. April 1894 laufende Pachtvertrag um weitere sechs Jahre verlängert wird. Mit Rücksicht darauf, daß Jäger für Beschaffung eines vollständig neuen Inventars große Aufwendungen hat machen müssen, daß das Publicum mit seiner Wirthschaftsführung, soweit dem Magistrat bekannt geworden, zufrieden ist, daß das festgestellte Pachtgeld durchaus angemessen erscheint und es bei der Unterhaltung der Wirthschaft im Stadtparke von Anfang an nicht sowohl auf die Erzielung hoher Erträge, als vielmehr auf die Schaffung eines dem Publicum angenehmen Aufenthaltsortes abgesehen war, empfiehlt der Magistrat in erster Linie, die Verlängerung des Pachtvertrages zu genehmigen, während bei Ablehnung dieses Antrages die Beschaffung eines neuen Herdes unter Verwilligung der Kosten zu 500 M., abzüglich jedoch der von Jäger zu erstattenden 60 M., beantragt wird.

Wie Herr Sievers weiter ausführt, sind die Meinungen über diesen Punkt innerhalb der Commission getheilt. Die Mehrheit habe sich für die Verlängerung des Pachtvertrages erklärt, indem dieselbe der Ansicht sei, daß man in Jäger einen guten Pächter habe, welchem es mit Rücksicht auf die vielen Aufwendungen an Wirthschaftsmaterial wohl zu gönnen sei, wenn er dort mit Ruhe seine Wirthschaft betreiben und weitere Anschaffungen und Verbesserungen machen könne, ohne hierbei durch das nahe bevorstehende Ende des Pachtverhältnisses beeinflusst zu werden.

Die Minderheit der Commission spreche sich aber, obwohl auch sie dem Pächter für seine gute Wirthschaftsführung volle Anerkennung zolle, gegen die Verlängerung aus, weil einerseits das Aequivalent, welches der Stadt in der Beschaffung des Herdes durch den Wirth geboten werde, denn doch gegenüber der Verlängerung des Pachtvertrages um weitere sechs Jahre zu gering sei und weil andererseits auch die Verhältnisse in jener Gegend der Stadt sich schon bis zum Ablaufe des jetzigen Pachtvertrages ganz wesentlich ändern würden. Dazu komme noch, daß jedenfalls bald eine Erweiterung des Wirthschaftsgebäudes stattfinden müsse, welche eine Erhöhung der Pachtsumme erheische, und das lasse sich bei einem auf längere Zeit abgeschlossenen Contracte schlecht durchführen. Man könne dem Pächter vielleicht in der Weise entgegenkommen, daß man schon vor dem Ablaufe des Pachtvertrages eine Verlängerung desselben eintreten lasse, sofern die Bewirthschaftung eine fortwährend gute bleibe, jedoch sei der jetzige Zeitpunkt jedenfalls noch zu frühzeitig dazu. Der Versammlung werde nun von der Commission anheimgegeben, die Wahl zwischen diesen beiden Vorschlägen selbst zu treffen.

Herr Halle bittet um Annahme des Antrags der Commissionsmehrheit schon mit Rücksicht auf das Publicum, welches den Stadtpark aufsuche, denn dieses sei mit dem Pächter vollkommen zufrieden. Durch letzteren sei das Etablissement schon während der kurzen Pachtzeit zu dem besuchtesten der Stadt geworden, und dafür müsse ihm die Stadtverwaltung auch entgegenkommen, namentlich wenn man berücksichtige, daß er sehr große Aufwendungen durch Beschaffung von Wirthschafts-Inventar u. c. gemacht habe. Da Jäger jedenfalls in der ersten Zeit seines Pachtverhältnisses noch nichts verdient habe, so würde derselbe unter Berücksichtigung seiner Aufwendungen schwer geschädigt, wenn man den Pachtvertrag in Folge der Ueberbietung eines Anderen vielleicht im Jahre 1894 nicht erneuere. Man solle deshalb den Mann in seinem Streben, dem Publicum einen angenehmen Aufenthalt zu bieten, nicht hindern und ihm durch Verlängerung des Pachtvertrages eine Garantie dafür bieten, daß er trotz seiner Aufwendungen zu seiner Rechnung komme. Dagegen könne man Jäger für alle von der Stadt mit in seinem Interesse gemachten Aufwendungen durch Verzinsung des Anlagecapitals in der Form eines Pachtzuschlages belasten. Ueber kurz oder lang werde man auch zu einer Vergrößerung des Gebäudes schreiten müssen, denn bei eintretendem Unwetter genügen die vorhandenen Räume für das Publicum schon lange nicht mehr.

Auch Herr Bollmann spricht sich als fleißiger Besucher des Stadtparkes für den ersten Magistratsantrag aus.

Herr Wolff I, welcher zu der Commissionsminderheit gehört, erblickt, bei aller Anerkennung der Verdienste Jägers, große Bedenken in der Vergebung dieser Wirthschaft auf eine solche Reihe von Jahren, denn während dieser Zeit können sich die Verhältnisse in einer so schnell sich entwickelnden Stadt wie Braunschweig

derartig verschieben, daß man freie Hand behalten müsse. Auch die Minderheit sei gern bereit, Jäger entgegenzukommen und ihm schon jetzt in Aussicht zu stellen, daß er nach Ablauf seines Pachtvertrages sogar unter Ausschluß eines Bietungsverfahrens an erster Stelle berücksichtigt werden solle, sofern er in der bisherigen Weise fortarbeite und das in ihn gesetzte Vertrauen auch in Zukunft rechtfertige, denn auch sie stehe auf dem Standpunkte, daß ein derartiges Etablissement nicht die Quelle einer großen Einnahme für die Stadt sein solle, sondern vor allen Dingen darauf gesehen werden müsse, daß dieses Unternehmen den Ansprüchen des Publicums entsprechend geführt werde. In dem von der Minderheit in Vorschlag gebrachten Verfahren liege zugleich ein wesentliches Förderungsmittel durch den auf den Pächter in gewisser Weise ausgeübten Druck, seine Wirthschaft in bisheriger Weise fortzuführen. Bezüglich der Aufwendungen sei daran zu erinnern, daß solche in Zukunft nicht mehr in bedeutendem Maße gemacht zu werden brauchen, weil sie dem vermehrten Besuche entsprechend schon jetzt ziemlich abgeschlossen seien. Uebrigens könne Jäger auch durch diese Aufwendungen keinen bedeutenden Schaden erleiden, da bei etwaiger anderweiter Verpachtung der Nachfolger gern bereit sein werde, das Inventar zu übernehmen. Vorsicht sei hierbei schon deshalb sehr nöthig, weil sich gerade in jener Stadtgegend durch den bekanntlich beabsichtigten Plan der Umgestaltung des Gr. Exercierplatzes in einen Park und durch die Anlage vieler neuen Straßen, die Verhältnisse demnächst vollständig verschieben werden, so daß es richtiger erscheine, hier eine abwartende Stellung einzunehmen.

Die Beschaffung des Herdes sei außerdem für die Stadt eine Sache der Billigkeit, weil der alte Herd durch Umstände, welche der Wirth nicht verschuldet habe, unbrauchbar geworden und demnach durch einen neuen zu ersetzen sei. Seiner Ansicht nach dürfe die Stadt eine solche Ausgabe dem Wirth überhaupt nicht auferlegen, sondern müsse dieselbe selbst tragen. Von diesen Gesichtspunkten aus werden die Vorschläge der Minderheit auch bei verschiedenen anderen Herren Billigung finden.

Der Herr Vorsitzende spricht sich gegen einen etwa beabsichtigten Beschluß in der von Herrn Wolff I angedeuteten Richtung aus, da die Versammlung unmöglich einem Dritten moralische Versprechungen machen könne; es dürfe sich deshalb nur um Verlängerung des Pachtvertrages, oder um Ablehnung dieses Antrages handeln.

Herr Reiche findet, daß derartige Versprechungen ihm so wenig wie dem Wirth genügen, denn man dürfe nichts versprechen, was man vielleicht gar nicht zu halten vermöge. Der Dichter sage: „Heute sind wir noch Herren des alten Bodens, wer weiß, wer morgen über uns befiehlt“. Man wisse nicht, ob man über vier Jahre noch in der Versammlung sitze und ob der Nachfolger sich nach einem solchen Beschlusse richten werde. Da nun das Publicum im Stadtparke neben

frischer Luft auch gute Speisen und Getränke für solide Bezahlung vorfinde, so sei der Zweck desselben vollständig erfüllt. Um diesen angenehmen Aufenthalt dem Bürger für die Zukunft zu sichern, müsse man aber dem Pächter, mit dessen Geschäftsführung Jeder zufrieden sei, auch Ruhe gönnen, damit derselbe nicht zu fürchten brauche, demnächst vor die Thür gesetzt zu werden; denn wenn der Pachtvertrag ablaufe, werde der Magistrat mit Gesuchen von anderen Pacht Liebhabern bestürmt werden und schließlich das Publicum die etwaige Mehrpacht bezahlen müssen. Deshalb sei er für den ersten Magistratsantrag und bitte um Annahme desselben. Wenn man den Pachtvertrag verlängere, dann wisse der Wirth doch, wofür er arbeite und werde auch fernere Ausgaben nicht scheuen.

Herr Ramdohr steht auf dem Standpunkte der Mehrheit und ist namentlich darüber erfreut, daß dem jetzigen Pächter es schon in der kurzen Zeit gelungen sei, Familien nach dem Stadtparke zu ziehen, welche sich dort wohl fühlen. Wenn es hier auch Etablissements genug gebe, so finde sich doch fast keins, das sich ganz und gar für Familien eigene. Man habe bei gutem Wetter massenhaft beobachten können, wie sich dort die Familien zusammen fanden, um den Nachmittag, bezw. den Abend mit einander zu verbringen. Ueber die Tüchtigkeit des Wirthes wolle er nicht weiter sprechen, denn man habe denselben auch hier nur loben hören und die Billigkeit und Angemessenheit der Preise könne er vollkommen bestätigen. Bei diesen Preisen lasse sich aber nicht viel verdienen, darum sei dem Wirthes schon mit Rücksicht auf seine bedeutenden Aufwendungen Ruhe zu gönnen und müsse es unter solchen Verhältnissen ganz gleichgültig erscheinen, ob die Stadt einige hundert Mark mehr oder weniger bekomme. Für einen Geschäftsmann sei diese Zeit auch nicht zu lang. Mit den in jener Gegend beabsichtigten Aenderungen scheine es außerdem noch im weiten Felde zu liegen, da man noch nicht einmal einen Ersatz für den Gr. Exercierplatz habe. Redner würde sich freuen, wenn die Versammlung den ersten Magistratsantrag annähme und wenn die Stadt auch die Kosten des Herdes tragen wollte.

Herr Wolff II weist darauf hin, daß eine Versammlung, welche dem Wechsel unterliege, eine bloße moralische Zusicherung wie sie Herr Wolff I wünsche, unmöglich machen könne, da hierdurch möglicherweise ein für Jäger verhängnißvoller und für die Versammlung kaum würdig zu nennender Zustand geschaffen werde; denn wenn Jäger alle ihm auferlegten Bedingungen genau erfülle und die demnächstige Versammlung den Vertrag trotzdem nicht verlängere, so werde die jetzige Versammlung entschieden discreditirt werden. Im Uebrigen stehe er auf dem Standpunkte des Herrn Halle und bitte um Annahme des ersten Magistratsantrages.

Der Herr Vorsitzend'e bemerkt, daß er nach Rücksprache mit Herrn Wolff I dessen Antrag nicht zur Abstimmung vorstellen werde.

Von Herrn Halle sei dagegen noch der Zusatzantrag eingereicht, die Pachtzeit des Jäger nur unter der Bedingung zu verlängern, daß demselben die Verzinsung aller von ihm nicht schon contractlich zu tragenden Aufwendungen, welche während seiner Pachtzeit für die Stadtparkwirthschaft gemacht werden, aufzuerlegen ist.

Herr Stadtrath Ketemeyer macht die Mittheilung, daß der Magistrat bereits einen dahinzielenden Beschluß gefaßt habe und er deshalb nur sein Einverständnis mit diesem Zusatzantrage erklären könne, sofern es überhaupt für nöthig gehalten werde, noch einen solchen Beschluß zu fassen.

Herr Halle hat den Antrag nur deshalb eingereicht, um die Annahme der Verlängerung des Pachtvertrages nach Kräften zu erleichtern; er ziehe denselben jedoch mit Rücksicht auf die Erklärung vom Magistratsstische zurück.

Nachdem noch Herr Günther sich für den Antrag der Minderheit ausgesprochen hatte, weil die Stadt sich in keiner Weise auf so lange Zeit an den Pächter binden dürfe,

wird die Besprechung geschlossen.

Bei der dann folgenden Abstimmung entscheidet sich die Mehrheit mit 15 Stimmen für den Principalantrag des Magistrats, so daß dem Restaurateur Jäger, unter Auferlegung der Kosten für einen Herd im Betrage von 500 M und der Entschädigung von 60 M, der Pachtvertrag bis zum 30. April 1900 verlängert ist.

XXII. Begebung von Obligationen des Kreis-Communalverbandes.

Die nach dem Stadt-Haushaltsplane für das laufende Jahr vorgesehene und auch zur Ausführung der von den städtischen Behörden nachträglich noch beschlossenen Zwecke nothwendige Veräußerung des Restes von Obligationen der 1887er Anleihe des Kreis-Communalverbandes wird von dem Stadt-Magistrate mit der Maßgabe beantragt, daß der Rest dieser Anleihe mit 900 000 M zum 1. October 1889 und mit 300 000 M innerhalb der nächsten Monate zu einem mit der Finanzcommission der Versammlung zu vereinbarenden Course vergeben und der aus der Begebung dieser Obligationen erzielte Betrag als ein im Nennwerthe mit $3\frac{1}{2}\%$ verzinsliches Darlehen an die Stadtgemeinde ausgeliehen werde, daß ferner letztere dieses $3\frac{1}{2}\%$ procentige Darlehen zum Nennwerthe von 1 200 000 M annehme und hiervon 200 000 M an den Canalbaufonds und 1 000 000 M an das Extraordinarium der Stadtcasse überweise.

Wie Herr Wolff I berichtet, hat sich die Finanzcommission mit dem Magistrate dahin verständigt, daß die fragliche Anleihe, für welche dem früheren Consortium das Wahlrecht nicht mehr zustehe, in Form eines Ausschreibens ausgeben werde. Hierbei sei wohl die Annahme gerechtfertigt, daß für die Anleihe

ungefähr derselbe Preis mit 101,80 % erzielt werde, welchen die Stadt für den letzten Theilbetrag erhalten habe. Uebrigens haben die meisten der Braunschweig im Range ungefähr gleichkommenden Städte nur einen, zum Theil nicht ganz unwesentlich geringeren Cours für ihre $3\frac{1}{2}$ procentige Anleihe erzielt, denn es notiren beispielsweise Hannover 101,25 %, Cassel 101,50 %, Grefeld 101,25 %, Hildesheim 101,60 %, Magdeburg 101,50 %, Mainz 101,80 %. Wenn nun die Versammlung dem Magistratsantrage beitreten und die Commission ermächtigen wolle, den Cours im Vereine mit dem Magistrate festzustellen, so werde letztere diesen Auftrag mit der Einschränkung auffassen, daß annähernd der Cours der letzten Theilanleihe erzielt werde. Die Finanzcommission stelle übrigens der Versammlung anheim, sie bezüglich der Festsetzung des Courses in diesem Sinne zu beschränken und empfehle hiernach den Magistratsantrag zur Genehmigung.

Herr Oberbürgermeister Pockels erklärt sich mit dem Antrage der Commission in der Voraussetzung einverstanden, daß das bevorstehende Geschäft allerdings als zum 1. October d. Js. abgeschlossen gelte, die Papiere indessen, wie auch bei den früheren Geschäften, schon am letzten des laufenden Monats abgenommen, bezw. bezahlt werden, weil die Stadt an diesem Tage eine größere Summe zu begleichen habe. Da die Ausschreibung umgehend erlassen werden müsse, so dürfe es zweckmäßig sein, den Magistrat mit der Abfassung und Veröffentlichung derselben allein zu betrauen und der Finanzcommission eine Mitwirkung hierbei nicht zu übertragen, mit welchen Anträgen sich

Herr Wolff I namens der Commission einverstanden erklärt.

Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

Außerhalb der Tagesordnung.

XXIII. Legung eines Wasserrohres in der Jägerstraße.

Verschiedene Anwohner der Jägerstraße sind dahin vorstellig geworden, denjenigen Theil derselben, welcher demnächst als Ringstraße umgebaut werden wird und der bislang eine Wasserleitung noch nicht erhalten hat, mit einer solchen schnelligst zu versehen, weil das dort vorhandene Trinkwasser ungenießbar ist. Der Magistrat schließt sich diesem Ersuchen an und bittet um Bewilligung von 1097 M 40 S zu diesem Zwecke und um das Einverständniß damit, daß diejenigen Reparaturen, welche an dem Leitungsröhre bei der nachfolgenden Canalisirung der Straßenstrecke in Folge von Versackungen etwa nöthig werden sollten, dem Canalbaufonds zur Last gelegt werden.

Herr Wolff I empfiehlt auch diesen, als dringlich zu bezeichnenden Antrag der Genehmigung der Versammlung,

welche denselben auch ohne weitere Besprechung gutheißt.

XXIV. Aufhebung einer projectirten Straße bei der Luther'schen Fabrik.

Der Fabrikant Luther hat gebeten, die dem Ortsbauplane zufolge nördlich von der Luther'schen Fabrik projectirte Verbindungsstraße zwischen der Frankfurterstraße einerseits und der auf der Nordseite der Luther'schen Fabrik projectirten Straße andererseits aufzuheben, weil derselbe jenes Terrain zur Erweiterung seines Etablissements benutzen will.

Der Magistrat hat mit dem Stadtbauamte gegen die Aufhebung dieser Straße nichts einzuwenden und ersucht, dem Antrage Folge zu geben.

Herr Reuter unterstützt denselben namens der allerdings nicht beschlußfähig gewesenen Baucommission

und beschließt die Versammlung demgemäß.

XXV. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege.

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Stadt-Magistrat ersuchen, demnächst den Fußsteig des Prinzenweges erweitern lassen zu wollen, damit derselbe dem jetzigen Verkehre daselbst genügt.“

Herr Lange führt zur Begründung aus, daß der jetzige schmale Fußsteig jener Straße das Ausbiegen zweier Personen kaum gestatte und man daher namentlich am Morgen, Mittag und Abend, wenn das zahlreiche Fabrikpersonal dort gehe, sowie bei Beginn und Schluß der Schule am Prinzenwege häufig beobachten könne, wie Personen von dem theilweise um einen Fuß höheren Trottoire auf die Fahrbahn heruntergestoßen werden.

Der Antrag geht genügend unterstützt der Baucommission zu.

XXVI. Anfrage des Herrn Nieß wegen der Canalisirung des Madamenweges.

„Hat löblicher Stadt-Magistrat in Aussicht genommen, bei gegenwärtiger Canalisirung des südlichen Theiles der Goslar'schenstraße gleichzeitig den Madamenweg an den neuen Canal anzuschließen?“

Nach kurzer Begründung der Anfrage durch Herrn Nieß erwidert

Herr Oberbürgermeister Pockels, daß die Canalisirung des Madamenweges zwischen der Goslar'schen- und der demnächstigen Ringstraße in dem diesjährigen Etat vorgesehen und der Ober-Ingenieur Mitgau beauftragt sei, dieselbe auszuführen, so daß sich annehmen lasse, es werde die fragliche Canalisirung im Anschlusse an die jetzigen Arbeiten vorgenommen, obwohl er dieses mit Bestimmtheit nicht zu behaupten vermöge.

Bei dieser Gelegenheit wolle er nochmals an die Mitglieder der Versammlung die Bitte richten, etwa hier beabsichtigte Anfragen an den Stadtmagistrat spätestens am Vormittage des Versammlungstages einem Magistratsmitgliede mitzutheilen, damit dieses die nothwendigen Erkundigungen einziehen und eine zutreffende

Antwort geben könne, denn von allen Dingen sei der Magistrat nicht jeden Augenblick unterrichtet. In dem vorliegenden Falle lasse sich der Stat vielleicht schon um deshalb nicht ausführen, weil es fortwährend an Röhren zu mangeln pflege.

XXVII. Selbstständiger Antrag des Herrn Wilke auf Gestattung der Erbauung einer Warthalle am Wolfscampe.

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Stadt-Magistrat ersuchen, der Landeseisenbahn-Gesellschaft die Erbauung einer provisorischen Warthalle für die Pferdebahn am Wolfscampe zu gestatten.“

Zur Begründung dieses Antrages bemerkt Herr Wilke, daß der Landeseisenbahn die Erbauung der fraglichen Warthalle vom Stadtbauamte versagt sei, weil dieselbe sich den Schönheitsansichten der Baudeputation nicht anpasse. Wenn man aber ein solches Bauwerk, welches nur allein dem Interesse, bezw. dem Schutze des Publicums dienen solle, am äußersten Ende der Stadt aus Schönheitsrückichten verbieten wolle, so dürfe man zum mindesten auch die Aufstellung der Meßbuden auf dem Kohlmarke nicht mehr gestatten. Andererseits sei nicht zu verlangen, daß am Wolfscampe ein Pavillon errichtet werde, welcher demjenigen auf dem Kohlmarke gleichkomme. Er bitte um schnelle Annahme seines Antrages, damit die Warthalle noch bis zum Winter unter Dach und Fach kommen und in Benutzung genommen werden könne. Das Gebäude solle auch nur bis zur Vergrößerung des jetzigen Bahnhofsgebäudes stehen bleiben. Das Stadtbauamt sei übrigens allein der Herr Stadtbaurath (Widerspruch), und wenn die Bürgerschaft diesem Herrn allein in die Hände gegeben werde, so sei das sehr zu bedauern.

Der Herr Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß der Magistrat bekanntlich gar nicht in der Lage sei, auf einen Beschluß des Stadtbauamtes einzuwirken und daß daher die Versammlung auch nicht ein Ersuchen an den Magistrat richten könne, welchem dieser gar nicht Folge zu geben vermöge.

Herr Wolff I kann die Anschauungen des Herrn Wilke nur theilen und die Mittheilungen desselben noch dahin ergänzen, daß selbst im Stadtbauamte die Ansichten über die Zulassung des Bauwerkes getheilte gewesen seien. Im Uebrigen halte er den Antrag schon aus dem Grunde nicht für nöthig, weil die Landeseisenbahn unter allen Umständen gegen die Entscheidung die Berufung an das Herzogliche Staatsministerium einlegen werde. Unbegreiflich sei es ihm, wie man die provisorische Errichtung eines architektonisch zwar nicht schönen, aber praktischen und zweckmäßigen Gebäudes an dem äußersten Ende der Stadt versagen könne.

Herr Wilke zieht hierauf seinen Antrag zurück
und wird die Sitzung sodann geschlossen.

Schluß 7¹/₄ Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 30. September 1889.

Öffentlich:

Begründung bezw. Berathung eines Antrages, die Bahn Gifhorn—Braunschweig betreffend.

Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Pockels und Stadträthe Götte, Haake, Schöttler, Ketemeyer und Heymann, sowie Herr Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt die Herren Günther, Lüderßen und Schwarzenberg.

Die Sitzung wird von dem Vorsitzenden, Herrn Semler, um 5¹/₄ Uhr mit der Mittheilung eröffnet, daß er dieselbe auf Anregung verschiedener Mitglieder der Versammlung im Hinblick auf die in öffentlichen Blättern besprochene Angelegenheit der Braunschweig-Gifhorer Bahn einberufen habe. Mit Rücksicht hierauf seien ihm zwei Anträge zugegangen.

Zunächst ein Antrag von Herrn Natalis und 11 Genossen, welcher laute:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadt-Magistrat zu ersuchen, geeignete Schritte an maßgebenden Stellen zu thun, damit die seit längerer Zeit im Bau begriffene Bahn Gifhorn—Braunschweig in kürzester Frist vollendet und in möglichst directer Linie der Stadt zugeleitet werde — entgegen der angeblich geplanten Einmündung derselben in die Haltestelle Weddel der Braunschweig-

Magdeburger Bahn, wodurch Braunschweigs Interessen in empfindlichster Weise dauernd beeinträchtigt werden würden, da nur dann unsere Stadt, welche aus dem großen Bahnverkehr verdrängt worden ist, einen Theil desselben wiedergewinnen kann, wenn die fragliche Bahn nicht eine naturwidrige Verlängerung erfährt und durch Ueberführung derselben auf eine andere Bahnlinie bei einer kleinen Nebenstation die mannigfachsten Unzuträglichkeiten ohne Noth geschaffen werden."

Sodann ein Antrag von Herrn Sievers folgenden Wortlauts:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle aus ihrer Mitte eine Commission erwählen zu dem Zwecke, in Gemeinschaft mit dem Stadt-Magistrate, eintretendensfalls auch selbstständig, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die von der preussischen Eisenbahnverwaltung bereits bis Meine fertiggestellte Eisenbahn Gifhorn—Braunschweig binnen kürzester Zeit und auf thunlichst kürzestem Wege ihrer Vollendung entgegengeführt werde, namentlich auch zu verhindern, daß die mit in Aussicht genommene, den Interessen der Stadt Braunschweig durchaus zuwiderlaufende Linie, welche bei der Haltestelle Weddel in die Braunschweig-Helmstedter Bahn einmünden soll, zur Ausführung kommt.“

Nachdem beide Anträge genügende Unterstützung gefunden, erhält das Wort zur Begründung zunächst Herr Natalis:

„Die Veranlassung zu diesem Antrage ist gegeben durch die unseren Mitbürgern bekannt gewordene Nachricht, daß die Bahn von Braunschweig nach Gifhorn, welche wir schon seit längerer Zeit uns gewünscht haben, nunmehr nicht, wie anfangs angenommen war, direct zur Stadt geleitet werden, sondern in Weddel in die Braunschweig-Magdeburger Linie einmünden soll und zwar entweder auf Antrag der Braunschweigischen Regierung oder der preussischen Staatsbahnverwaltung. Diese für die Stadt außerordentlich wichtige Frage hat bereits die hiesige Handelskammer, welche die Interessen der handeltreibenden und industriellen Bevölkerung zu vertreten hat, beschäftigt und ist von dieser sofort einmüthig erkannt, daß durch solche Art der Zuleitung der Eisenbahn die Interessen der Stadt für den gesammten Handel und die Industrie außerordentlich gefährdet sein würden. Meine Herren! Der große Eisenbahnverkehr ist eigentlich jetzt wohl das einzige Mittel, um das Gedeihen einer Stadt, zumal wie der unsern, zu fördern. Wir haben es bitter empfunden, daß wir aus dem großen Verkehre, zum größten Theile wenigstens, verdrängt worden sind. Es wird sich das auch niemals in dem Maße wieder erreichen lassen, denn von Osten nach Westen sind zwei Concurrencylinien nördlich und südlich von der Stadt vorübergeführt, für die uns niemals

Ersatz wieder geschafft werden kann. Die Linie von Norden nach Süden ist gleich im Zuschnitte für alle Zeit zu unseren Ungunsten tracirt worden, aber wir haben bislang wenigstens immer noch die Hoffnung gehegt, daß demaleinst entweder von Uelzen oder von Celle eine Abzweigung auf Braunschweig erfolgen könne, damit wir wenigstens in den Mitgenuß dieser Verkehrslinie von Norden nach Süden gelangen würden. Zu unserer Freude ist uns dann die Linie Gifhorn—Braunschweig zugesagt worden, und wir haben dieselbe schon aus dem Grunde mit doppelter Freude begrüßt, weil wir uns sagten, die naturgemäße Verlängerung dieser Linie führt auf Uelzen und erschließt uns in gerader Linie Hamburg, Lübeck u. s. w., also die wichtigsten Hafenplätze der Nord- und Ostsee. Als die Frage zuerst besprochen wurde, in welcher Weise die Bahn am besten zur Stadt geleitet werden könne, tauchten verschiedene Projecte auf. Das am meisten für die Stadt erwünschte erste Project ging mit Einmündung in den Nordbahnhof ziemlich nahe an der Stadt entlang, jedoch soll sich hiergegen die preussische Staatseisenbahn-Verwaltung ausgesprochen haben, welche eine weiter abliegende Linie wünschte mit einem Haltepunkte bei Gliesmarode, um am Streitberge bezw. auf dem jetzigen Ostbahnhofe in die alte Staatsbahnlinie einmünden zu können. Wenn nun die erstere Linie auch die willkommenere gewesen sein würde, so ordnete man doch die privaten Wünsche der Bewohnerschaft, namentlich des nördlichen Theils von Braunschweig, dem größeren Gesichtspunkte unter und sprach man sich wohl allgemein dahin aus, daß diese letztere Trace im Augenblick noch immer für uns die erreichbar günstigste sei. Da kommt jetzt mit einem Male der neue Plan dazwischen, die Bahn in einem großen Umwege in eine ganz andere Bahnlinie zu lenken und bei einer kleinen Nebenstation einmünden zu lassen. Hierin würden aber die größten Unzuträglichkeiten z. B. für die Normirung der Züge u. s. w. liegen, ebenso müsse wahrscheinlich in Weddel umgestiegen werden, um den Zug nach Braunschweig zu erreichen, auch würde dann ein Umweg von rund 6 Kilometern zu fahren sein. Es läßt sich auch mit Rücksicht auf das bei Fertigstellung der Linie nach Norden zu in Gifhorn und in Weddel jedenfalls vorzunehmende Umsteigen in den Anschlußzug denken, daß bei einer so unbequemen und langweiligen Verbindung mit Braunschweig die nördlichen Ortschaften besonders der Altmarkt lieber das angenehmer zu erreichende Hannover und Magdeburg aufsuchen werden als unsere Stadt. Dazu trete noch die Vertheuerung der Fahrpreise und Frachten in Folge des Umweges, welche allerdings bei 6 Km. nicht erheblich, aber für minderwerthige Producte und für Lebensmittel doch empfindlich sei. Viele Geschäftsleute behaupten schon jetzt, gegen unsere Nachbarstädte in vielen Artikeln nicht mehr concurrenzfähig zu sein, und der Zwischenhandel ist für Braunschweig sogar schon fast vollständig weggefallen. Es muß also nothwendig unsere Aufgabe sein, die Linie so kurz wie möglich der Stadt zuzuführen, und wenn man die Karte ansieht, so muß

man sich sagen, eine schönere, geradezu mit dem Lineal gezogene Linie giebt es gar nicht, als diese Strecke von Meine nach hier auf den Ostbahnhof los. Die jetzt geplante andere Linie beschreibt sogar einen rechten Winkel, indem sie von Weddel aus wieder von Osten nach Westen laufen muß. Meine Herren! Die von dem bescheidenen Braunschweiger Sinne seit jener Zeit gehegten und nun schon 30 bis 40 Jahre getragenen Hoffnungen auf eine gute Verkehrslinie von Norden her werden uns jetzt näher gerückt aber — mit einer solchen Einschränkung und Umschreibung! Wird denn wohl der Reisende von Lübeck oder Hamburg, oder die dorthier kommende Waare einen solchen Umweg und letztere dazu auch noch möglicherweise die Umkartirung bei Weiterbeförderung nach dem Süden tragen wollen? Sicher nicht. Wenn wir auch nicht denken können, ganz Süddeutschland an uns heranzuziehen, so würden wir doch ganz naturgemäß wenigstens das Hinterland, sowie den Harz und Thüringen auf der Route Seesen-Nordhausen durch solche directeste Linie für uns gewinnen.

Deshalb müssen wir, meine Herren, mit allen Kräften dahin streben, daß dieses Ziel uns nicht genommen wird, wir sind es unsern Mitbürgern, unsern Kindern schuldig, daß wir in diesem Augenblicke, wo die Erreichung unserer Wünsche vielleicht noch möglich ist, dieselben kräftigst zu fördern suchen. Sollten Schwierigkeiten vorliegen — unüberwindliche existiren überhaupt nicht, weil Terrainhindernisse nicht vorhanden sind — so lassen sie sich vielleicht in irgend welcher Weise beheben. Wenn es darauf ankommen sollte, durch die Bewilligung von Mitteln auf die Erzielung einer günstigeren Linie einzuwirken, so würde voraussichtlich selbst Land und Stadt Braunschweig davor nicht zurückschrecken. Unter allen Umständen müssen wir Alles thun, um die directe Verbindung nach Braunschweig zu erreichen.“

Der Herr Vorsitzende hält es für selbstverständlich, daß sofort in die Berathung der Anträge eingetreten und dieselben nicht erst an eine Commission verwiesen werden und erklärt sich die Versammlung mit diesem Verfahren ohne Widerspruch einverstanden.

Das Wort wird nunmehr Herrn Sievers ertheilt:

„Ich könnte vielleicht den von mir gestellten Antrag mit Rücksicht auf den soeben begründeten Antrag zurückziehen, weil die Ziele die gleichen sind und mein Antrag sich nur dadurch von dem ersteren unterscheidet, daß ich, dem Wunsche eines Theiles der Versammlung gemäß, anstrebe, aus dem Kreise der Stadtverordneten eine Commission zu wählen, welche in Gemeinschaft mit dem Magistrate geeignete Schritte zur Förderung des Bahnbaues und zur Verhinderung der Einmündung in Weddel unternehmen soll, während Herr Natalis sich darauf beschränkt, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, diese Schritte allein, also ohne Mit-

wirkung der Versammlung, zu thun. Da Herr Natalis die für den Bau der Bahn sprechenden Gründe bereits erschöpfend angeführt hat, so kann ich hiervon absehen, nur glaube ich, daß von demselben die Verhältnisse hinsichtlich der Fortsetzung dieser Linie nach Uelzen zu sanguinisch geschildert worden sind, weil die Fortsetzung vielleicht in noch weiter Ferne liegt. Richtig ist es aber jedenfalls, schon jetzt die gerade Linie von hier nach Gifhorn inne zu halten, weil Alles angestrebt werden muß, um demnächst auch einmal die Bahnstrecke Gifhorn-Uelzen auszuführen.“

Nunmehr nimmt das Wort Herr Oberbürgermeister Pockels:

„Meine Herren. Es wird Ihnen wohl erwünscht sein, hier heute des Näheren zu erfahren, welche Schritte bislang, wenigstens in den letzten Jahren, der Magistrat seinerseits gethan hat, um die Bahn Braunschweig—Gifhorn in eine den Interessen unserer Stadt entsprechende Richtung zu bringen. Im Jahre 1886, als bekannt wurde, daß eine Führung der Bahn hart an Gliesmarode vorüber mit Anlegung einer Haltestelle daselbst geplant sei, richtete der Magistrat an die Königl. Eisenbahn-Direction in Magdeburg das Ersuchen, der Bahn thunlichst eine solche Richtung zu geben, daß sie dem Norden oder Nordosten der Stadt möglichst nahe gerückt werde. Es wurde uns jener Zeit von der genannten Direction erwidert, daß keine Aussicht vorhanden sei, bei Tracirung der Bahn innerhalb des städtischen Gebiets eine der Stadt näher liegende Linie, speciell die von uns gewünschte Richtung, festzusetzen, und zwar aus dem Grunde nicht, weil dadurch bebaute Grundstücke und theure Gärten getroffen werden müßten, die zu erwerben bei der voraussichtlich geringen Frequenz dieser zukünftigen Bahn nicht zu rechtfertigen sei. Im folgenden Jahre, also Anfangs 1887, hat der Magistrat auf Wunsch der geehrten Herren von Herzogl. Staatsministerium das dringende Ersuchen gerichtet, dafür einzutreten, daß bei Anlegung der Bahn einer Verbindung mit dem Norden der Stadt, sei es durch unmittelbaren Anschluß an den Nordbahnhof, sei es durch Anlegung eines Bahnhofs oder einer Haltestelle in unmittelbarer Nähe desselben, Rechnung getragen würde. Im letzten Frühjahr endlich hat der Magistrat wiederum Gelegenheit genommen, dem Herzogl. Staatsministerium das Ersuchen wegen Tracirung der Linie in unmittelbarer Nähe des Nordens der Stadt vorzutragen. Hierbei hat sich derselbe zugleich dahin geäußert, daß es mit Rücksicht auf die früher einmal ventilirte Trace, nach welcher die Bahn vom Nordbahnhofe ab im Westen der Stadt herumgeführt werden sollte, dem Magistrate am wünschenswertheiten erschiene, wenn die Bahn von Gifhorn in gerader Linie auf den Nordbahnhof und dann unter Benutzung desselben im Westen der Stadt auf den Geleisen der Landesbahn oder nebenher dem Staatsbahnhofe zugeführt würde. Dabei haben wir wiederum unser Ersuchen dahin formulirt, daß es der Stadt dringend nothwendig erscheine, einen Bahnhof oder eine Haltestelle im Norden oder Osten bezw. Nordosten der Stadt zu bekommen. Hinsichtlich der beiden anderen im Publicum besprochenen Linien,

wovon eine östlich vom Rußberge mit einer Haltestelle bei Gliesmarode und die andere nach Weddel zu durchgeführt werden sollte, hat sich der Magistrat dahin erklärt, daß die erstere Linie uns recht wenig, eine Einmündung bei Weddel aber in keiner Weise befriedigen könne.

Was den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit anlangt, so ist mir darüber nichts bekannt, jedoch läßt der in den „Braunschweigischen Anzeigen“ neulich veröffentlichte officiöse Artikel meines Erachtens keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Herzogliche Landesregierung unseren Wünschen und Vorstellungen entsprechend thätig gewesen, dabei aber voraussichtlich gegenüber der preußischen Regierung auf Schwierigkeiten gestoßen ist, daß übrigens eine abschließende Erklärung der preußischen Regierung, geschweige denn ein Einverständnis unserer Regierung noch nicht erfolgt sein kann, daß also mit anderen Worten die Angelegenheit noch schwebt. Die vorhin von mir erwähnte Auslassung der Königlichen Eisenbahn-Direction in Magdeburg läßt nun aber darauf schließen, daß einer Festlegung der Bahnlinie nach unseren Wünschen kein anderes Hinderniß entgegensteht, als der leidige Kostenpunkt. Nun ist der Magistrat zwar der Ansicht, daß die Bahn Gifhorn—Braunschweig desto rentabler sein werde, je näher man sie im Norden an die hiesige Stadt heranrückt und sich hierdurch auch die höheren Anlagekosten wieder bezahlt machen, andererseits hegt derselbe aber auch die Meinung, daß nöthigenfalls das Land Braunschweig, ebenso wie dasselbe bisher Privat-Eisenbahnen subventionirt hat, auch diese Staatsbahn Gifhorn—Braunschweig subventioniren könne und solle, wenn dadurch sich erreichen lasse, daß die Bahn im Norden unmittelbar an die Stadt sich anschließe. — Was die Frage Gifhorn—Weddel anlangt, so bin ich der Meinung, meine Herren, daß unsere Landesregierung zu dieser Linie die Genehmigung gar nicht erteilt haben kann, weil sie meines Erachtens rechtlich dazu gar nicht in der Lage sein dürfte, denn nach dem Staatsvertrage soll eine Bahn von Gifhorn nach Braunschweig gebaut werden, nicht aber von Gifhorn nach Weddel. (Zustimmung.)

Wenn Sie nun, meine Herren, einen Antrag oder eine Petition beschließen sollten, so würde sich der Magistrat derselben gern anschließen, obgleich er wiederholt und erst in neuerer Zeit in dieser Richtung thätig gewesen ist. Was aber die Form anlangt, so möchte ich mir schon jetzt die Bemerkung erlauben, daß mir weder der Antrag Natalis, noch der Antrag Sievers vollkommen zusagt. Beide Anträge laufen darauf hinaus, daß die Stadtverordneten gemeinschaftlich mit dem Magistratschritte thun sollen. Ich bin der Meinung, es müßte einen noch tieferen Eindruck machen, wenn aus dem formellen Vorgehen in dieser Angelegenheit auch der Eindruck an den betreffenden Stellen gewonnen würde, daß dieses ganze Vorgehen aus der Bürgerschaft heraus entstanden ist. Deshalb möchte es sich meines

Erachtens wohl empfehlen, wenn die Herren durch einige commissarisch beauftragte Mitglieder und unter Bezug auf die heutigen Verhandlungen eine motivirte Eingabe zc. an den Magistrat richteten, dieser würde dann seinerseits die Petition oder den Antrag an die betreffende Stelle, also an das Herzoglich Braunschweigische Staatsministerium befördern und hierbei auch noch seine eigene Ansicht wiederholen und von Neuem bekräftigen können. Ein derartiges Vorgehen würde auch dem §. 52 der revidirten Städteordnung entsprechen, welcher lautet:

Behufs Förderung der Wohlfahrt der Gemeinde und der Gemeinde-Genossen, insbesondere

1) um die Erwerbsquellen der Einwohner zu erweitern und ergiebiger zu machen, sowie um die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen,

2) zc.

sind die Stadtverordneten gleich dem Stadtmagistrate befugt, Anträge zu stellen und dem letzteren zur Zustimmung und Ausführung vorzulegen zc.

Ich wollte Ihnen nur meine persönliche Ansicht in Bezug auf das formelle Vorgehen mittheilen und Ihnen dann überlassen, sich selbst schlüssig zu werden."

Weiter erhält das Wort Herr Wolff I:

"Meine Herren! In der Sache selbst find, glaube ich, alle Bürger Braunschweigs einig. Es handelt sich um große Lebensinteressen unsrer Stadt und ich kann wohl sagen, es ist wirklich, wenn man die Sache genau betrachtet, ein Verdienst des „Braunschweiger Tageblattes“, diese Angelegenheit mit großer Energie einmal wieder auf die Tagesordnung gebracht zu haben. Wenn es sich nun auch in dem einen oder anderen Punkte vielleicht ein wenig geirrt hat, so bleibt doch das Verdienst des Blattes bestehen, diese sehr wichtige Frage, welche alle Bürger auf das Lebhafteste berührt, in unsre Erinnerung zurückgeführt zu haben. Eine nothwendige und dabei sehr erwünschte Folge dieser Anregung ist nun, daß die städtischen Behörden in der vorliegenden Frage noch einmal Stellung nehmen und ihrer Meinung Ausdruck geben. Was die beiden gestellten Anträge betrifft, so scheint mir derjenige des Herrn Sievers den Vorzug zu haben. Herr Natalis setzt bei seinem Antrage eine unmittelbare Beschlußfassung durch die heutige Versammlung voraus, während Herr Sievers eine Commissionsberathung vorausgehen lassen will. Ich halte es aus den von dem Herrn Oberbürgermeister Pockels bereits ausgeführten Gründen für richtig, daß zunächst erst noch einmal in einer commissionsweisen Berathung solche Einzelheiten, welche sich vielleicht der Besprechung in einer öffentlichen Versammlung entziehen, sondirt und mit in Berücksichtigung gezogen werden und daß sodann aus dieser Commissionsberathung heraus, entweder mit

dem Magistrat zusammen, oder allein eine Beschlußfassung, oder eine Meinungsäußerung in Vorschlag gebracht wird, welche an höherer Stelle zum Vortrage zu bringen ist.

Wenn wir das thun, meine Herren, und in dieser Weise beschließen, so geschieht das ohne jedes Mißtrauen gegen unsere hohe Landesregierung. Aus den von verschiedenen Seiten ergangenen Mittheilungen können und müssen wir annehmen, daß unsere Landesregierung das Interesse der Stadt bei den Verhandlungen mit der preußischen Regierung nach allen Kräften gewahrt hat. Die Stellung der Landesregierung ist aber eine außerordentlich schwere, denn derjenige, welcher derartige Eisenbahnverhandlungen kennt und an solchen, wie das bei mir der Fall ist, schon Theil genommen und einen Einblick in dieselben gewonnen hat, weiß, wie außerordentlich zähe die preußische Regierung ist und wie furchtbar schwer es ist, sie von einer einmal gefaßten Meinung abzubringen und für andere Wünsche zugänglich zu machen. Insofern wird, meiner Ansicht nach, das Vorgehen der städtischen Behörden nicht als Mißtrauen, sondern als eine Unterstützung der Landesregierung anzusehen sein und diese Unterstützung, sowie die Einmüthigkeit unsrer Aeußerungen kann der Landesregierung nur erwünscht sein und wird auch ihren Eindruck nicht verfehlen. Ich halte außerdem die Berathung in der Commission insofern noch für wünschenswerth, als da noch einmal ausführlich besprochen werden kann, wo denn nun eigentlich das wahre Interesse der Stadt liegt, ob in einem unmittelbaren Anschlusse an den Nordbahnhof, oder in einer Linie über Gliesmarode mit Einlauf in den Ostbahnhof, oder endlich in einer Linie nach Weddel. Ich glaube, was den letzten Punkt betrifft, so brauchen wir uns nicht lange Kopfschmerzen zu machen, für Weddel wird wohl Niemand stimmen und Weddel wird einstimmig von dem Interesse der Stadt verurtheilt werden müssen. Wohl aber kann man zweifelhaft sein, wie die Umföhrung der Bahn durch den Osten der Stadt am zweckmäßigsten sich gestalten läßt. Anfangs war ich der Ansicht, daß die Bahn, wenn einmal der Anschluß an den Nordbahnhof nicht zu erreichen sein sollte, vor Gliesmarode weg, unmittelbar am Hasanenhölzchen durch und zwar in einer Vertiefung geführt werden könnte, aber es ist hierbei zu berücksichtigen, daß eine solche Anlage sehr viel Geld kosten und auch erhebliche Schwierigkeiten machen würde, weil die Gegend dort morastig ist. Wenn die Bahn aber im Niveau dort durchgeführt werden sollte, dann könnte dieses in keiner Weise wünschenswerth zu nennen sein, weil eine Einschüürung der Stadt, selbst bei etwas weiterer Umföhrung durch den Osten der Stadt, damit verbunden sein würde. Es kann nicht erwünscht sein, daß bei Gliesmarode ein Bahnhof errichtet wird, ebenso wenig aber, daß von dort aus im großen Umkreise Anschluß an den Staatsbahnhof gesucht werde, weil bei solcher Tracirung die weitere Gefahr bestände, daß an der Ostseite der Stadt, welche jetzt allein noch frei ist, sich ebenfalls ein Fabrikviertel etablirte.

Alle diese Gesichtspunkte müssen in der Commission zur Sprache kommen. Von meinem und auch dem allgemeinen Standpunkte aus muß eine Einmündung in den Nordbahnhof nach jeder Richtung hin als das für die Interessen der Stadt Wünschenswertheste bezeichnet werden. (Zustimmung.) Ich kann Ihnen auch die Versicherung geben, daß die Verwaltungsorgane der Landeseisenbahn, wenn überhaupt die Frage an sie herantritt, was bislang noch nicht der Fall gewesen, mit dem größten Entgegenkommen und der größten Bereitwilligkeit auf die Verhandlungen mit der preussischen Regierung eingehen und dieser die Sache so leicht und angenehm, wie es nur denkbar ist, machen würden.

Nach jeder Richtung hin würde dieser Ausgang den Interessen der Stadt am meisten entsprechen, denn es wird viel Geld dadurch gespart, und es wird die Bahn dort münden, wohin sie gehört, da der Verkehr nach Gifhorn und darüber hinaus im Norden der Stadt seinen Sitz und seine Beziehungen hat. Die meisten Güter, welche demnächst auf der neuen Bahn ankommen, werden ihren Endpunkt im Norden der Stadt erreichen, und es kann sich nur um unbedeutende Posten handeln, welche weiter zu befördern sind. Der hauptsächlichste Personen-Verkehr wird außerdem bestimmt dort seine Endschafft finden, weil die Bewohner jener Gegend ihre Geschäfte dort abzuwickeln gewohnt sind. Ebenso würde bei Anlegung einer Haltestelle in der Nähe von Gliesmarode das für das städtische Schlachthaus bestimmte Vieh von Gliesmarode aus dorthin getrieben werden müssen, so daß das Anschlußgeleis der Landeseisenbahn nach dem Schlachthaus hin für diesen Verkehr ganz unnütz sein würde.

Es ist aber auch, wie ich glaube, die Commissionsberathung schon um deswillen wünschenswerth und ungefährlich, weil meiner Auffassung nach eine so furchtbare Gefahr gar nicht im Verzuge ist. Die Verhandlungen dauern schon Jahre hindurch und es wird nicht möglich sein, die Sache über das Knie zu brechen. Aus diesem Grunde ist es aber nöthig, daß die Stadt, wenn sie ihre Wünsche durch ihre Organe ausdrücken will, noch einmal genau überlegt: was thut Ihr am besten, welchen Standpunkt nehmt Ihr in dieser Frage ein und wie soll die Bitte lauten, welche Ihr im Verein mit dem Magistrate an die Landesregierung richtet? Ich glaube nicht, daß die in dem Vorgehen der Versammlung hierdurch eintretende Verzögerung irgend etwas ausmacht. Dazu kommt noch ein ferneres Moment, welches eine geringe Verschiebung vielleicht sogar rathsam erscheinen läßt. Der bisherige Vorsitzende der Königlichen Eisenbahn-Direction in Magdeburg hat — mit Recht oder Unrecht sei dahin gestellt — nicht für einen Freund der Braunschweiger gegolten; derselbe tritt nun mit dem 1. October in den Ruhestand und es ist leicht möglich, daß die Verhandlungen mit seinem Nachfolger sich etwas günstiger gestalten und also auch insofern keine Gefahr wegen der geringen Verzögerung im Verzuge ist, zumal die Bahn Braunschweig—Gifhorn ohne die Fortsetzung nach

Uelzen hin keine allzugroße Bedeutung für die Stadt Braunschweig hat. Nur sofern wir diese Fortsetzung nach Uelzen bekommen, werden wir in den größeren Verkehr wieder mehr hineingezogen werden, wenn auch der Vortheil bezüglich des Verkehrs nach Süden hin nicht so bedeutend sein wird, wie es Herr Natalis im Allgemeinen geschildert hat. Nach den von mir vorgenommenen genauen Messungen wird durch diese neue Linie nur eine Verkürzung der bisherigen Strecken von Uelzen ab nach dem Harz und der Richtung Bienenburg — Halle herbeigeführt werden, während nach dem Westen eine Abkürzung entschieden nicht eintritt. Dazu kommt noch der Umstand, daß auf diesen Strecken schon eine ganze Anzahl Parallellinien vorhanden sind, beziehungsweise gebaut werden, so z. B. die Linie Salzwedel — Debsitzfelde. Die Hoffnungen, demnächst die Linie Gifhorn — Uelzen zu erhalten, sind übrigens auch nicht außerordentlich stark, immerhin müssen wir als Braunschweiger mit aller Macht dahin streben, diese Linie ebenfalls noch zu bekommen, weil unserm Handel nur noch durch diese Bahnverbindung aufgeholfen werden kann. Deshalb empfehle ich Ihnen den Antrag des Herrn Sievers zur Annahme.“

Vorsitzender: „Ich weiß nicht, ob der Herr Oberbürgermeister formelle Bedenken gegen die hier beabsichtigte Beschlußfassung hat. Der Antrag Sievers bezweckt, eine Commission zu wählen, welche in Gemeinschaft mit dem Magistrate berufen sein soll, die gegen die angeblich für Braunschweig bevorstehende ungünstige Tracirung der Linie Gifhorn — Braunschweig zu ergreifenden Maßnahmen zu berathen.“

Herr Oberbürgermeister Pockels: „Ich würde gegen die Annahme keines der beiden Anträge formelle Bedenken haben, aber ich hatte mir gesagt, wenn die Stadtverordneten-Versammlung durch eine Commission, welche namens der Versammlung einen entsprechenden Antrag formulirt und motivirt, diesen Antrag dem Magistrate zum Anschlusse und zur Weiterbeförderung überreicht, dann kommt es mehr zum Ausdruck, daß die heutigen Verhandlungen aus der Bürgerschaft heraus entstanden sind, als wenn der Magistrat nur den Briefträger spielen und wiederholen soll, was er schon seit Jahren mehrere Male gesagt hat. Gerade diese Uebereinstimmung mit der Bürgerschaft würde ein neues Moment sein und ihren Eindruck nicht verfehlen, weshalb ich wünschte, das zum Ausdruck gebracht zu sehen und in dem von mir angedeuteten Sinne zu beschließen.“

Vorsitzender: „Dann möchte ich anheimgeben, einer jetzt zu wählenden Commission die Formulirung eines Antrages zu überlassen und zwar mit der gebundenen Marschroute, denselben im Sinne der vorliegenden Anträge abzufassen. Die Commission würde beauftragt werden, dem Magistrate einen nach diesen Gesichtspunkten formulirten Antrag zu überreichen.“

Herr Nieß: „Wenn ich das, was bis jetzt hier im Sinne der Anträge vorgebracht ist, zusammenfasse, so dürften die zur Annahme gelangenden Beschlüsse darauf hinauslaufen, daß eine Commission zur Formulirung der Wünsche der Stadtverordneten-Versammlung, bezw. der Bürgerschaft erwählt werden wird. Ich möchte aber nicht, daß Alles, was Herr Commerzienrath Wolff hier ausgeführt hat, der Commission als Unterlage zu ihren Verhandlungen diene so z. B., daß nicht als der maßgebendste Gesichtspunkt die Einleitung der Bahn in den Nordbahnhof und die Ueberführung derselben in die dort liegenden Geleise angesehen werde. Es könnte sein, daß bei den preussischen Behörden eine solche Abneigung gegen die Landeseisenbahn vorhanden ist — wenigstens läßt sich nach den bisherigen Schwierigkeiten, welchen die Landeseisenbahn bei der preussischen Eisenbahn-Verwaltung begegnet ist, etwas Aehnliches annehmen — daß ein directer Hinweis auf die Einmündung der Gifhorner Linie in den Nordbahnhof wieder den alten Schwierigkeiten begegnen würde. Aus diesem Grunde wünschte ich wohl, daß die Commission sich auf einen allgemeineren Standpunkt stellte und in jeder Beziehung die städtischen Interessen wahrte, ohne aber direct auf die Landeseisenbahn hinzuweisen; denn bei der ausschlaggebenden Behörde wird mehr oder weniger die Einmündung in den Nordbahnhof doch in Betracht gezogen werden.

Das Wichtigste, was ich heute gehört habe, ist die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters, daß nach dem Staatsvertrage zwischen Preußen und Braunschweig eine Eisenbahn von Gifhorn nach Braunschweig, nicht aber nach Weddel gebaut werden solle. Wenn auch von Herrn Sievers die seitens des Herrn Natalis geäußerte Ansicht bezüglich des Ausbaues der Linie Gifhorn—Uelzen als noch in weiter Ferne liegend hingestellt und der Linie Gifhorn—Braunschweig ohne die Fortsetzung nach Uelzen keine besondere Wichtigkeit beigelegt wird, so hat schon Herr Wolff I ganz treffend darauf hingewiesen, daß die Zeit mancherlei ändert und dieselbe auch hier ganz wesentliche Aenderungen hervorbringen kann, so daß dieser Linie vielleicht eine Bedeutung, die wir im Augenblicke noch gar nicht wahrnehmen, zu erwachsen vermag. Sollte aber die Linie erst einmal nach Weddel übergeleitet sein, dann ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß demnächst die Bahn von Debitzfelde nach Weddel geleitet werden wird. Für Braunschweig und seine Interessen ist es eine Nebenfrage, auf welcher Seite die Bahnlinie Gifhorn—Braunschweig in den gegenwärtigen Staatsbahnhof einmündet, die Hauptbedingung ist und bleibt, diese Linie möglichst nahe der Stadt mit einer Station im Norden, welche den größeren Theil des Verkehrs an Personen, Thieren und Gütern leicht dorthin leitet, wohin er gehört, zu verlegen. Eine bestimmte Audeutung bezüglich der Richtung jener Bahnlinie möchte ich in die Eingabe gar nicht aufgenommen sehen, denn es muß die Erklärung genügen, daß wir im Norden der Stadt eine Station zur Wahrung der Interessen

unserer dortigen Mitbürger erhalten. Wenn dieses aber nicht möglich sein sollte, dann würde ich — sofern der Versammlung irgend ein Einfluß zustände, die Wünsche der Bürgerschaft dem Herzoglichen Staatsministerium gegenüber geltend zu machen — eine Verzögerung des Anschlusses an diese Linie für nicht so bedenklich halten, als den Ausbau derselben nach Weddel hin; denn dieses ist das Verderblichste für uns, was eintreten kann. Seit dem Jahre 1871 beschäftigt man sich in hiesiger Stadt mit dem Bahnprojecte Braunschweig—Gifhorn, denn schon in jenem Jahre war zur Förderung desselben eine Commission, in welcher u. A. Eisenbahn-Director Dr. Aronheim, Commerzienrath Schöttler und Director Reuter saßen, gebildet, in deren Auftrage sogar bei Bieweg eine Broschüre und eine Uebersichtskarte erschien, aber noch niemals hat man daran gedacht, diese Bahn nach Weddel zu leiten. Dieser Gedanke ist in den 20 Jahren noch Niemandem beigefallen und wäre es auch geradezu unmöglich gewesen, etwas Derartiges anzunehmen. Haben wir aber 20 Jahre gewartet, so warten wir lieber noch etwas länger, als daß durch eine verfehlte Einleitung die ganze Bahn für uns überhaupt unnütz werde. Wenn in Weddel jetzt durch diese und die demnächstige Debitfeldler Linie ein neuer Kreuzungspunkt geschaffen wird, dann haben wir mit Börßum und Lehrte drei solcher Punkte, welche unserer Stadt den Verkehr entziehen, und das wäre unerhört. Ich möchte der Commission wohl die Frage vorlegen, ob sie nicht etwas ausfindig machen kann, was der Staat Braunschweig an Rechten noch abtreten und in Form von Hepperidenäpfeln dem Drachen noch vorwerfen kann. (Heiterkeit.) Man weiß wirklich nicht, was man sagen soll, wenn man dieses Alles sieht und hört. Ich bitte also die Commission, für die Einmündung der Bahn möglichst nahe dem Norden der Stadt einzutreten und die Richtung der Bahnlinie den betheiligten Behörden zu überlassen.“ (Zustimmung.)

Vorsitzender: „Wir haben jedenfalls keine Veranlassung, uns bei unseren Berathungen auf Einzelheiten einzulassen und darüber zu debattiren, ob die Bahn im Osten oder Westen an der Stadt vorübergeführt werden soll; unser Protest läßt sich heute wohl in die Worte zusammenfassen: Unter keinen Umständen nach Weddel!“ (Zustimmung.) Die Details können wir ruhig der Commission überlassen.

Herr Stadtrath Götze: „Da ich mir die Ehre geben wollte, denselben Wunsch auszusprechen, welchen der Herr Vorsitzende soeben geäußert hat, so kann ich auf das Wort verzichten.“

Herr Natalis: „Auch ich hatte die Bitte stellen wollen, auf Detailfragen nicht einzugehen, und die technischen Momente dem Eisenbahn-Baumeister zu überlassen. Ich möchte noch hinzufügen, daß ich mich von dem Antrage des Herrn Sievers durchaus nicht ausschließe und ich diesem meinen Antrag sehr gern unterordne, besonders in der Voraussetzung, daß dem Wunsche des Herrn Oberbürger-

meisters entsprechend die Stadtverordneten-Versammlung ihre Meinung zum Ausdruck bringen und in der Frage selbstständig vorgehen soll. Aus diesem Grunde möchte ich mich für den Antrag des Herrn Sievers aussprechen. Zur Richtigtstellung will ich noch bemerken, daß ich in meiner Motivirung nicht Süddeutschland als Hinterland für uns in den Vordergrund gestellt, sondern gesagt habe, der Verkehr nach Süddeutschland würde durch diese neue Route erleichtert werden, besonders aber der Verkehr nach dem Harze und dem anschließenden Thüringen. Wenn Sie die Karte genau im Kopfe haben, so wissen Sie, daß die Verlängerung dieser Linie direct über Seesen nach Nordhausen führt und Lübeck und Hamburg keine directere Verbindung dahin besitzen."

Vorjehender: Soweit ich die Sache zu übersehen vermag, wird durch einen Zeitverlust von acht Tagen nichts verloren werden. Wenn wir also jetzt eine Commission ad hoc ernennen, so kann dieselbe unter Berücksichtigung der hier laut gewordenen Wünsche einen Antrag formuliren und in acht Tagen einer neu einzuberufenden Versammlung vorlegen."

Herr Reiche: „Ich will nicht in Einzelheiten eingehen, sondern nur mittheilen, daß sich im Norden der Stadt, als die Sache ganz zuerst nur gerüchtweise verlautete, die meisten Industriellen jenes Bezirks in einer auch von mir besuchten Versammlung zusammenfanden, um über diese Angelegenheit sich privatim zu besprechen. Meiner Meinung nach sind damals jene Verhandlungen mit großem Verständnisse geführt worden und haben sich auch die Herren, wenn ich nicht irre, mit ihren Wünschen an den Magistrat gewandt. Ich weiß auch noch, daß einige der Herren nach Magdeburg gereist sind, um dort mit dem ersten Vertreter der Eisenbahn-Direction zu conferiren, jedoch waren die von diesem gemachten Hoffnungen nicht gerade sehr groß und ermuthigend. Jedenfalls werden die Mitglieder der Commission hier einiges brauchbare Material vorfinden, denn die Verhandlungen sind damals sehr eingehend geführt worden. Officielle Schritte waren nicht unternommen, um nicht einer städtischen Behörde vorzugreifen."

Herr Kieke: „Wenn gerade unser Ländchen Braunschweig sich zu beklagen hat, von Preußen bei der Anlegung neuer Verkehrslinien, oder bei dem Anschlusse an das Welteisenbahnnetz nicht berücksichtigt zu werden, so ist Braunschweig und seine Regierung — die frühere, nicht die jetzige — hieran selbst schuld, denn nachdem man freiwillig bis über die Ohren in den Sack gekrochen ist, kann man sich nicht wundern, daß der Minister Maybach Braunschweig an der Nase herumführt. Wenn Braunschweig seine rentablen Staatsseisenbahnen verkauft und nun mit einem Male wieder mit den Gebrüdern Sulzbacher und deren Anhängern selbstständige Eisenbahnpolitik treiben will, so kann dieses Vorgehen Preußens gar nicht Wunder nehmen. Hätte man von Preußen auch die Landesseisenbahn, unter den gleichen günstigen Bedingungen und mit Uebernahme von 150 000 M. unrentabler Actien,

welche vielleicht im Leben nicht rentabel werden, bauen lassen und auf eine selbstständige Eisenbahnpolitik verzichtet, dann ständen die Sachen für Braunschweig heute anders. Von der der Landeseisenbahn vielfach zugeschriebenen Wichtigkeit habe ich bis heute noch nichts verspüren können. Wenn in dem Vertrage, mit welchem die Landesregierung damals die braunschweigischen Staatsbahnen an die Darmstädter Bank verkaufte, zur Bedingung gemacht worden wäre, die Bahn Hildesheim—Braunschweig unverweilt auszubauen und wenn man dazu die Debisfelder Linie hergestellt hätte, so wäre Braunschweig von seinem Eisenbahnverkehre nicht verdrängt. Was inzwischen für Braunschweig geschehen ist, hat damit nichts zu thun. Wenn heute behauptet wird, daß durch den Bau einer Bahn nach Salzwedel der hier beabsichtigten Linie der Verkehr entzogen werde, so ist das allerdings richtig und die Braunschweiger, welche nun schon so lange im Schmollwinkel sitzen, werden sich weiter darüber beklagen müssen. Besonderes Wohlwollen liegt auch nicht darin, daß der Bau einer Linie nach Uelzen vorläufig noch gar nicht in Aussicht gestellt wird. Was aber muß die preussische Regierung in der von der Versammlung beabsichtigten Zumuthung, sie solle mit ihrer Bahn in den Nordbahnhof einmünden, erblicken? Der Eisenbahnminister würde jedenfalls sagen: Aufgepaßt, die Capitalisten sind in Rage, es ist deshalb nöthig, mit Vorsicht zu verfahren, und für die Braunschweiger ist es höchst gleichgültig, ob der Salienenweg abgekürzt wird oder nicht. Die Hauptsache ist und bleibt, daß wir wieder in den Welteisenbahnverkehr hineinkommen und dazu ist es nothwendig, einen anderen Standpunkt einzunehmen, wie das jetzt beliebt worden ist."

Herr Wolff I: „Ich wollte mir nur eine thatächliche Verichtigung erlauben. Die preussische Regierung ist von der braunschweigischen Landesregierung lange vor der jetzigen Gesellschaft der braunschweigischen Landeseisenbahn zum Bau der Bahn aufgefordert worden, sie hat denselben aber, und zwar wiederholt, abgelehnt und erst da hat sich die braunschweigische Landesregierung im Interesse des Landes nach einem anderen Unternehmer umgesehen."

Vorsitzender: „Da sich Niemand mehr zum Worte gemeldet hat, so schließe ich die Verhandlungen. Wenn ich das Ergebnis derselben zusammenfassen soll, so darf ich annehmen, daß die Herren damit einverstanden sind, eine Commission zu wählen, welcher die Formulirung des Antrages zu überlassen ist. (Zustimmung.)"

Sodann würden wir zur Wahl einer Commission schreiten und möchte ich bitten, in dieselbe keine allzugroße Anzahl Herren zu wählen, da vielleicht 5 Herren genügen werden. (Zustimmung.) Ich bitte nunmehr um Vorschläge."

Herr Jasper: „Ich empfehle der geehrten Versammlung, in die zu bildende Commission die Herren Natalis, Sievers, Wolff I, Rieß und Reuter zu wählen."

Vorsitzender: „Ist die geehrte Versammlung damit einverstanden, daß diese 5 Herren in die neue Commission gewählt werden und daß dieses durch Zuzuf geschieht? (Zustimmung.) Ich stelle damit fest, daß die genannten 5 Herren mit allen gegen eine Stimme gewählt sind. Da noch eine besonders eilige Sache in Betreff der Uebnahme der Straßenreinigung vorliegt, so wird die nächste Versammlung auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters Pockels bereits auf den nächsten Montag einberufen werden. Herr Reuter hat als ältestes Mitglied der Commission die Güte, dieselbe zu weiteren Verhandlungen schleunigst einzuladen, damit der Bericht bereits der nächsten Versammlung vorgelegt werden kann.

Damit schließe ich die Sitzung.“

Schluß 6¹/₄ Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 7. October 1889.

Öessentlich:

I. Die Bahn Gifhorn-Braunschweig	Seite 226.
II. Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung	" 228.
III. Selbstständiger Antrag des Herrn Rieße auf Verbreiterung der Schuhstraße	" 228.
IV. Desgl. des Herrn Rieße, die Ertheilung von Geschäftsaufträgen seitens der Stadt betreffend	" 230.
V. Selbstständige Anträge der Herren Lange und Rieße auf Belegung der Sophienstraße mit Gas- und Wasserröhren und einem Entwässerungscanale	" 234.
VI. Verlegung des Burgmühlengrabens	" 234.
VII. Beschwerden von Bauunternehmern wegen Aenderung des Ortsbauplanes	" 235.
VIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege	" 236.
IX. Aenderung des Ortsbauplanes an der Limbederstraße	" 236.
X. Selbstständiger Antrag des Herrn Halle, die Schließung des Schulplatzes am Sandwege betreffend	" 236.
XI. Errichtung zweier Executorenstellen	" 239.
XII. Gesuch auf Herrichtung der Kreuzstraße	" 239.
XIII. Ausbau der Ludwigstraße und des Mittelweges	" 240.
XIV. Vertrag mit dem Bauunternehmer Wolke	" 240.
XV. Ankauf von Terrain zur Verbreiterung der Maschstraße	" 241.
XVI. Selbstständiger Antrag des Herrn Fädel auf Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes	" 241.
XVII. Anstrengung einer Klage	" 241.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels und Stadträthe Götte, Haake, Schöttler, Ketemeyer und Heymann, sowie Herr Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt die Herren Buchler; Günther und Ramdohr.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Semler, und Genehmigung des Protocollés *N.* 7 tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein.

I. Die Bahn Gifhorn—Braunschweig.

Wie der Herr Vorsitzende mittheilt, hat die in der vorigen Sitzung gewählte Commission sich der Aufgabe unterzogen, einen Antrag zu formuliren, wie er sich als Resultat der in der vorigen Sitzung gepflogenen Verhandlungen ergebe.

Dieser Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung erklärt,

- 1) im Anschluß an die seit Jahren von Behörden, Körperschaften und aus den Kreisen unmittelbar Betheiligter mit Einstimmigkeit bekundeten Ansichten und in der Erwägung, daß bestehende Handels- und Geschäftsbeziehungen, die Lage des Schlachthauses und anderer größerer Unternehmungen, sowie die bequeme Verbindung mit der Stadt, die neue Bahn Gifhorn—Braunschweig naturgemäß darauf hinweisen, in erster Reihe die Nordseite der Stadt zu berühren:

muß es als die dringendste Aufgabe der Herzoglichen Landesregierung betrachtet werden, die Errichtung einer Station mit Güterabfertigung in jener Gegend, und zwar in nicht allzu großer Entfernung vom Schlachthause durchzusetzen;

- 2) erst wenn Gründe unüberwindlicher Art die Erreichung dieses Zieles aussichtslos erscheinen lassen, wird die Gewinnung einer Station im Nordosten, jedoch in thunlichster Nähe der Stadt, als wenigstens noch einigermaßen deren Interessen entsprechend, ins Auge zu fassen sein;
- 3) die Einführung der neuen Linie in die Helmstedt-Braunschweiger Bahn in der Nähe von Weddel ohne Station im Norden oder Nordosten der Stadt muß im Hinblick auf die hierdurch herbeigeführte Vertheuerung der Fracht- und Fahrgebsätze, auf die Erschwerung des Verkehrs, namentlich aber auch mit Rücksicht auf die doch als höchst erstrebenswerthes Ziel immer im Auge zu behaltende demnächstige Verlängerung der

Bahn über Gifhorn hinaus nach Uelzen als den Bedürfnissen und Wünschen der Stadt durchaus widerstreitend bezeichnet werden;

- 4) in der Erwägung, daß die Eröffnung der Theilstrecke Gifhorn—Meine noch in diesem Jahre bevorsteht, wird es, ohne indessen in dieser Beziehung einen auf die schwebenden Verhandlungen vielleicht ungünstigen Druck ausüben zu wollen, doch als im berechtigten Interesse aller Betheiligten wie der gesammten Stadt liegend angesehen werden müssen, daß die Fortführung der Bahn auch hier so viel als thunlich beschleunigt werde;

und sie ersucht den Stadt-Magistrat, in diesem Sinne bei Herzöglichem Staatsministerium vorstellig zu werden.“

Sofern die Versammlung eine nähere Begründung dieser Formulierung wünsche, werde der Berichterstatter der Commission im Stande sein, solche zu geben.

Herr Halle fürchtet, daß aus der Fassung des Antrages unter 3 gefolgert werden könne, es sei eine Einmündung in Weddel genehm, sofern nur in der Nähe von Glesmarode eine Station angelegt würde.

Herr Wolff I erwidert, daß die Commission allerdings die Einmündung in Weddel für den Fall mehr oder weniger als gleichgültig betrachte, wenn eine Station im Norden oder Nordosten der Stadt eingerichtet werde, weil sie sich sage, daß der Verkehr in seinem wesentlichsten Theile sich nur bis zum Norden der Stadt bewege und daher nicht so viel auf den Bahnhof der anderen Stadtseite ankomme, wenn nur der Norden einen Bahnhof mit Güterabfertigung erhalte. Außerdem habe man aber auch der Regierung den Lauf der Bahn nicht genau vorschreiben wollen.

Herr Halle bittet, in dem Antrage scharf zu betonen, daß der Anschluß in Weddel nicht im Interesse der Stadt liege, da es sich hier nicht allein um den Güterverkehr, sondern auch um den durchgehenden Personenverkehr handle, welcher den Umweg nicht tragen könne. Mit der Fassung des Punktes 3 der Vorlage vermöge er sich deshalb nicht einverstanden zu erklären.

Der Herr Vorsitzende giebt anheim, in dem Punkte 3 die Worte „ohne Station im Norden oder Nordosten der Stadt“ zu streichen, da hierdurch dem Wunsche des Herrn Halle entsprochen werde.

Herr Nieke findet, daß der Antrag nicht energisch genug gehalten sei, da man die Durchführung eines ganz bestimmten Projectes hätte erbitten, bezw. verlangen müssen. Mit diesem Stückwerke und dem Wenn und Aber werde man gar nichts erreichen.

Herr Lange wundert sich, daß die Adresse an das Herzogliche Staatsministerium und nicht, wie zuerst in Aussicht genommen, an die höchste Stelle gerichtet

sei. Er würde dieses für besser halten, weil Se. Königliche Hoheit jederzeit das regste Interesse für die Stadt gezeigt habe, so daß eine dorthin gerichtete Adresse jedenfalls von größtem Erfolge sein würde, insbesondere wenn man die Erklärung einflichte, daß durch eine Leitung der Bahn nach Weddel die Interessen der Stadt empfindlich geschädigt werden würden.

Nachdem der Herr Vorsitzende anheim gegeben hatte, diese Bedenken fallen zu lassen, erklärt sich die Versammlung mit dem Antrage in der von der Commission vorgeschlagenen und nach dem Antrage des Herrn Vorsitzenden geänderten Fassung einverstanden.

II. Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung.

Das Herzogliche Staatsministerium hat dem Magistrate in Betreff der Aenderung der Straßenpolizei-Ordnung, nach nochmaliger Anhörung der Herzoglichen Polizei-Direction eröffnet, daß aus den schon bei den Verhandlungen der Stadtverordneten von dem Vorsitzenden des Stadt-Magistrats geltend gemachten Gründen und in Anerkennung der jetzt von Herzoglicher Polizei-Direction hervorgehobenen Bedenken die Genehmigung zu der Bestimmung, daß Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften im §. 12 *N*. 2 unter a nur nach erfolglos vorausgegangener polizeilicher Erinnerung des Hausbesizers, bezw. dessen Vertreters, oder eines erwachsenen Mitgliedes deren Hausstandes strafbar sein sollen, nicht erteilt werden kann. Im Uebrigen — also wenn im §. 3 des vorgelegten Statutentwurfes der Buchstabe „a“ gestrichen wird — trägt Herzogliches Staatsministerium kein Bedenken, die Genehmigung des Statutes in Aussicht zu stellen. Der Magistrat wird daher aufgefordert, eine anderweite Berathung und Beschlußfassung der zuständigen Organe herbeizuführen und kommt derselbe dieser Aufforderung hierdurch nach

Die Statutencommission läßt durch Herrn Wolff II anheimgeben, dem Wunsche des Herzoglichen Staatsministeriums gemäß zu beschließen, so daß also eine vorgängige polizeiliche Erinnerung nur bezüglich Reinigung der Straßen von Gras und Unkraut und der Hausgassen *zc.* stattfinden habe, während dieselbe hinsichtlich der außerordentlichen Straßenäuberung fortfalle.

Die Versammlung erklärt sich mit dieser Aenderung einverstanden.

III. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieke auf Verbreiterung der Schuhstraße.

Wie Herr Reuter berichtet, ist die Statutencommission der Ansicht, daß die Ausführung des in dem Antrage liegenden Planes mit sehr erheblichen, die Mittel der Stadt bedeutend übersteigenden Geldkosten verbunden sein würde. Hierbei dürfe nicht verkannt werden, daß den in der Schuhstraße thatsächlich vor-

handenen Uebelständen durch straßenpolizeiliche Einrichtungen, welche beispielsweise das Fahren durch die Schuhstraße nur in einer Richtung gestatten, abzuhefen sei. Dazu komme noch, daß durch Freigabe des „Kalen-Walles“ für den Lastverkehr ein großer Theil des Verkehrs nach dem Wenden- und Fallersleberthore seinen Weg über die Friedrich-Wilhelmstraße und den Ruhfäutchenplatz nach dem Hagenmarkte, unter Umgehung der Schuhstraße nehmen werde und daß die Verbreiterung der letzteren allein ein Eingreifen mit polizeilichen Maßregeln dennoch erforderlich mache, weil in der Fortsetzung dieses Verkehrsweges noch mehrere enge Straßen, wie z. B. die Höhe, Hagenbrücke u. s. w., in Betracht kommen. Außerdem habe die Commission auch in Erfahrung gebracht, daß seitens des Magistrats und der Herzoglichen Polizei-Direction über diese Angelegenheiten bereits Conferenzen stattgefunden haben, in deren Verfolg in aller kürzester Zeit Verfügungen zur Beseitigung der vorhandenen Uebelstände ergehen werden. Unter diesen Umständen gebe die Commission anheim, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Herr Rieke ist der Meinung, daß die Zusammenstöße in der Schuhstraße sich während des vorigen und des laufenden Jahres nur deshalb so oft wiederholt haben, weil u. A. das ganze Rohmaterial an Steinen, welches jenseits der Stadt, also hinterm Theater u. s. w. verbraucht worden, die Schuhstraße passirt habe und dieselbe solchem Verkehre nicht gewachsen sei. Wenn man aber derartige Vorfälle öfter sehe, dann komme Einem die Ueberzeugung, daß dort etwas geschehen müsse. Als bei dem Neubau des Lohmannschen Hauses mit Rücksicht auf das noch gute Nachbargebäude von einer Verbreiterung der Schuhstraße Abstand genommen sei, habe er sich gesagt, daß dann an der anderen Straßenseite etwas gethan werden müsse, weil sich hier die meisten Zusammenstöße ereignen. Für die endliche Inangriffnahme solcher Verbreiterung spreche auch noch der Umstand, daß man sich im Publicum sage, an die Verbreiterung der Schuhstraße habe man nun schon 30 Jahre gedacht, aber nichts dafür gethan, während dem Besitzer der Hof-Apotheke zur Verbreiterung der Kleinen Burg ein neues Haus gebaut und außerdem noch eine Entschädigung gezahlt sei. Die richtige Zeit zur Ausführung jener Verbreiterung habe man im Jahre 1865 verpaßt und jetzt sei eine solche natürlich mit großen Opfern verbunden. Da nun durch die demnächstige Freigabe des „Kalen-Walles“ für den Lastverkehr thatsächlich eine Entlastung der Schuhstraße eintrete, und auch beabsichtigt werde, durch polizeiliche Maßregeln den Verkehr zu erleichtern, so erkläre er sich mit dem Commissionsantrage einverstanden.

Herr Krahe bemerkt, daß auch bei der Annahme dieses Antrages etwaige Neubauten natürlich in die neue Baufluchtlinie einzurücken haben.

Herr Meuter hebt noch hervor, daß bei der Durchführung des Rieke'schen Antrages selbst ganz neue Häuser mit niedergerissen werden müßten und die Ver-

breiterung nach der Schätzung eines Commissionsmitgliedes einen Kostenaufwand von rund 3 Millionen Mark erfordern würde. In anderen Städten, wie Wien, Köln u. s. w. habe man für derartige enge Straßen mit starkem Verkehre auch das Befahren derselben nur in einer Richtung gestattet und hierdurch den hervortretenden Mißständen abgeholfen.

Der Commissionsantrag wird darauf angenommen.

IV. Selbstständiger Antrag des Herrn Nieß, die Ertheilung von Geschäftsaufträgen seitens der Stadt betreffend.

Die Statutencommission hat nach dem Berichte des Herrn Schwarzenberg über diesen Punkt ausführlich berathen und ist zu dem Beschlusse gelangt, der Versammlung den Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen, obwohl die Commission mit der Tendenz des Antrages vollkommen einverstanden sei. Zu solchem Beschlusse sei sie veranlaßt durch die Erklärung des Magistrats, daß nach dem von Herrn Nieß gewünschten Grundsatz bislang schon verfahren worden und auch in Zukunft verfahren werden solle, wenn nicht von den hiesigen Gewerbetreibenden zu hohe Forderungen gestellt werden, oder sich dieselben überhaupt außer Stande sähen, eine Lieferung zu übernehmen; nachdem die einzelnen, von Herrn Nieß schon bei der Begründung des Antrages angedeuteten Fälle der Vergabung von Arbeiten nach außerhalb zur Sprache gebracht seien.

Herr Nieße findet es recht gut, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, wenn es ihm auch zweckmäßig scheinen wolle, daß zunächst noch einige Aufklärungen gegeben werden, damit der von der Stellmacherinnung gegen die städtischen Behörden erhobene Vorwurf, bezw. der dadurch in einem Theile der Bürgerschaft hervorgerufene Unmuth beseitigt werde. Es handle sich hauptsächlich um die Drechwagen, über welche nun allerdings auch mancherlei Gerüchte umherlaufen. So behaupte ein Fuhrherr, daß die Wagen viel zu schwer seien und schon einmal vier Pferde hätten vorgespannt werden müssen, so daß man die Wagen bei Schnee und Eis gar nicht gebrauchen könne. Durch die in der Commission von dem Magistrate und Herrn Reuter gegebenen Aufschlüsse sei er vollständig befriedigt, weil hierdurch der Vorwurf fortfalle, als wenn eigenmächtig gehandelt worden, oder die Unterbeamten nicht ihre Schuldigkeit gethan hätten. Welche Vorwürfe müßten den Magistrat wohl mit Recht treffen, wenn sich herausstellte, daß er zu theuer eingekauft habe, zumal doch auch hiesige große Fuhrherren, wie z. B. Fricke, ihre Wagen billiger von außerhalb beziehen.

Es scheine ferner dem Magistrate ein Vorwurf daraus gemacht zu werden, daß er das Schreiben der Innung nicht beantwortet habe; jedoch könne sich Redner diesem Vorwurfe nicht anschließen, weil die Innung keine Körperschaft sei, mit

welcher der Magistrat zu verhandeln vermöge. Dieser habe es nur mit den einzelnen Gewerbetreibenden zu thun und könne und müsse die Lieferung der Wagen demjenigen übertragen, welcher sie gut und billig mache, selbst wenn dieses ein Schuster oder Schneider wäre. Mögen sich doch die hiesigen Innungen auf solche Höhe zu bringen suchen, daß auch auf diesem Gebiete etwas von ihnen geleistet werden könne und sie sich nicht damit auszureiben brauchen, das Holz komme ihnen theurer zu stehen, als den Stellmachern in Wernigerode. Wenn auf dem Standpunkte herumgeritten werden sollte, Alles nur in der eigenen Stadt machen zu lassen, so möchte er wissen, was bei solchem Grundsatz die hiesigen Wurstfabrikanten und die Luther'sche Fabrik zc. anfangen sollten. Einen so engherzigen Standpunkt dürfe man nicht innehalten. Was für sonderbare Ansichten in der Stadt häufig umgehen, könne er u. A. auch damit beweisen, daß man ihm kürzlich die Frage vorgelegt habe, was Herr Reuter bei dem Pferdehandel verdiene. Er habe darauf erwidert, daß Herr Reuter als städtischer Beamter keine Provision beziehen werde und man sich an maßgebender Stelle selbst erkundigen möchte. Derartige Zweifel müßten aber vom Magistrate aufgeklärt werden. Von Herrn Nieß sei auch der Gas- candelaber auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze ins Feld geführt, und darauf in der Commission mit Recht hervorgehoben, daß man bei dem Ausschreiben solcher Lieferung nicht dem Inhaber des am passendsten erscheinenden Modells dieses fortnehmen und einem Anderen zur Ausführung geben könne; das wäre unschön. Er hege die Meinung, daß man bei der Vergabung von Arbeiten in bisheriger Weise fortfahren und sich also dahin wenden möge, wo man gute und billige Waare erhalte.

Herr Reuter sieht sich veranlaßt, einige Worte hierauf zu erwidern. Was zunächst die Sprengwagen anlange, so seien allerdings mancherlei Gerüchte über die Beschaffung derselben im Umlaufe, jedoch sei nichts leichter, als derartige Redereien zu verbreiten. Nachdem der Versuch, ein altes abgenutztes Bierfaß zu einem Sprengwagen einzurichten, mißlungen, seien aus Berlin und Dresden Probewagen bezogen, welche allgemeinen Anklang gefunden hätten. Als es sich sodann um weitere Anschaffungen gehandelt habe, seien die hiesigen Gewerbetreibenden zur Angabe der Preise aufgefordert worden und hätten die eingereichten Forderungen die Berliner, bezw. Dresdener Preise um 230—300 M. pro Wagen überstiegen. Unter diesen Umständen seien die Wagen außerhalb bestellt. Uebrigens trete die Stellmacherarbeit an denselben mehr in den Hintergrund, weil sie hauptsächlich Kesselschmiedearbeit erfordern und daher die hiesigen Stellmacher doch nur einen kleinen Theil der Arbeit selbst hätten fertigen können.

Als die Wagen für die Feuerwehr und das Abfuhrwesen der Gas- und Wasserwerke haben beschafft werden sollen, sei zuerst in Aussicht genommen, dieselben in Wernigerode zu bestellen, weil sie dort billig und dauerhaft gefertigt

werden; auf Wunsch der Versammlung habe man sie indessen hier in Bestellung gegeben und dafür pro Wagen 70 M mehr bezahlt, als in Wernigerode. Die Abfuhrwagen müssen ganz anders beschaffen sein, wie die gewöhnlichen Kastenwagen; wenn sie ihrem Zwecke genügen sollen, so müssen dieselben beispielsweise ganz dicht sein, weil sonst die nächtliche Straßenreinigung gar nichts nütze. Solche absolut dichten Wagen lassen sich aber nur unter Verwendung von Kasten aus Eisenblech herstellen und spreche hierfür namentlich die langjährige Erfahrung in anderen größeren Städten, wie Berlin, Hamburg, Breslau u. s. w. Neben der Dichtigkeit komme dann noch die fernere Eigenschaft in Betracht, daß die Wagen beim Fahren nicht zu viel Geräusch machen. So plump die beschafften Wagen auch aussehen, so vereinigen sie doch die hier erwähnten guten Eigenschaften in sich, indem sie sich außerordentlich leicht fahren und kein Geräusch machen. Das seien Sachen, welche Berücksichtigung zu finden haben.

Man hätte sich nun aber unmöglich mit der Bestellung der Wagen an die hiesige Stellmacherinnung wenden können, weil dieselbe zeitig vor der Preisangabe Kostenanschläge und Zeichnungen über die Wagen verlangt habe, welche Vorbedingung sich nicht habe erfüllen lassen und weil außerdem auch, wie schon von Herrn Riefe richtig bemerkt worden, mit einer Innung über solche Sachen nicht verhandelt werden könne, sondern dieses Sache der einzelnen Innungsmitglieder sei. Hinsichtlich der noch bevorstehenden Beschaffung von gewöhnlichen Kastenwagen wolle er bemerken, daß der Stellmacher Hille in Harlingerode für einen solchen 425 M gefordert habe, während der hier beanspruchte billigste Preis 340 M betrage. Es frage sich nun, ob man 115 M pro Wagen mehr bezahlen wolle, nur um die Wagen hier bauen lassen zu können. Im Uebrigen sei diese Frage noch nicht entschieden.

Bezüglich des Ankaufes der Pferde habe er mitzutheilen, daß dieselben unter Zuziehung des Thierarztes beschafft seien und die Rechnungen die gezahlten Preise ausweisen; auch sei ihm verschiedentlich von Sachverständigen, selbst solchen aus der Versammlung, gesagt worden, daß die Pferde als eine ganz vorzügliche Acquisition für die Stadt bezeichnet werden müßten. Verleumdungen, wie sie von Herrn Riefe angedeutet worden, müsse man nun einmal über sich ergehen lassen, das sei er schon gewohnt. (Heiterkeit.) Von verschiedenen Seiten sei ihm auch verdacht worden, daß er die Abfuhrangelegenheit überhaupt in die Hand genommen habe; er wolle dieselbe indessen nicht jahrelang durchführen, sondern sie nur in das richtige Fahrwasser bringen. Die vorhandenen 10 Pferde haben in den sechs Jahren bereits einen Ueberschuß von 19 000 M eingebracht und außerdem seien noch für 4000 M weitere Pferde beschafft, ohne daß die Stadtcasse auch nur einen Pfennig dazu hergegeben habe. Daraus dürfte aber schon zur Genüge hervorgehen, daß für den Leiter dabei nichts abfalle. (Zustimmung.)

Herr Nieß: Von Herrn Niese sei wieder einmal ein Conglomerat von allerlei Behauptungen in die Debatte geworfen, deren Beantwortung und Verfolgung Stunden erfordern würde. Bezüglich des mehrerwähnten Gascandelabers habe er richtig zu stellen, daß weder Zeichnungen, noch Modelle zu demselben gefordert seien und Herr Niese seine Aeußerung nur gethan haben könne, weil er entweder schlecht unterrichtet sei, oder aber um den Innungsmeistern, welche ihm ein Dorn im Auge seien, etwas anzuhängen. Den Gascandelaber habe man s. Z. in Berlin bestellt, ohne auch nur eine Zeichnung anzufordern und ohne hier am Orte Jemand zu fragen, ob er denselben machen könne. Wenn aber eine Zeichnung nöthig gewesen wäre, hätte man dieselbe vom Stadtbaurath Winter, oder dem Stadtbaumeister Osterloh, oder 24 anderen hiesigen Architekten leicht anfertigen lassen können und brauchte wirklich nicht nach Berlin zu gehen, um ein so gewöhnliches Ding herzustellen.

Hinsichtlich des Unterschiedes zwischen den Preisen der Sachen in Harlingerode, bezw. Wernigerode und hier wolle er nur bemerken, daß jene Leute schon um deshalb billiger arbeiten können, weil sie hierorts keine Steuern zu bezahlen haben, sondern ihnen nur die geringen Steuern ihres Heimathsortes obliegen. Dazu komme auch noch, daß gerade Herr Niese zu denjenigen gehöre, welche sich bemühen, den hiesigen Arbeitern recht hohe Löhne zu verschaffen; wenn man nun aber einerseits die Löhne gegenüber den kleinen Landstädten und den Dörfern in hiesiger Stadt möglichst hoch zu schrauben suche, so könne man andererseits nicht erwarten, daß die Arbeiten hier zu den gleichen niedrigen Preisen geliefert werden, welche man dort fordere. Außerdem handle es sich hier auch nicht darum, alle Sachen aus hiesiger Stadt zu beziehen, sondern man solle nur einmal den Versuch machen, wenigstens diejenigen Sachen hierorts in Arbeit zu geben, welche ohne Opfer und Schädigung der Stadt hier gefertigt werden können. Da nun vom Herrn Berichterstatter festgestellt worden, daß die Commission mit dem Magistrate dem Grundgedanken des Antrages sympathisch gegenüberstehe, so sei der Zweck desselben erfüllt und könne er daher dem Commissionsantrage nur zustimmen.

Herr Niese weiß selber am besten, welche Gründe ihn bei seinen Aeußerungen leiten und braucht darüber keine Belehrung. Andererseits erscheine ihm aber öfter das Vorgehen der Innungsmeister in recht zweifelhaftem Lichte, so z. B. in der Agitation für ein Burghor. Nothwendig möchte es sein, in Zukunft alle von der Stadt zu vergebenden Arbeiten und Lieferungen öffentlich auszuschreiben und dieselben nicht auf hiesige Gewerbetreibende zu beschränken, weil dann Jeder zeigen könne, was er zu leisten vermöge und die Bürgerschaft auch nicht benachtheiligt werde.

Herr Bültmann weist darauf hin, daß sich jetzt jeder größere und kleinere Landwirth seine Wagen in Wernigerode machen lasse, weil sich dieselben in Folge ihres leichten Ganges und ihrer gleichmäßigen und massenhaften Herstellung sehr gut bewährt haben. Jeder Landwirth wisse, daß ein einzelner Geschäftsmann in

hiesiger Stadt kaum in der Lage sei, ein so vorzügliches Fahrzeug fertigzustellen, wie das in Wernigerode geschehe.

Der Commissionsantrag gelangt darauf zur Annahme.

V. Selbstständige Anträge der Herren Lange und Nies auf Belegung der Sophienstraße mit Gas- und Wasserröhren und einem Entwässerungscanale.

Mit Zustimmung der Herren Antragsteller sollen diese Anträge auf sich beruhen bleiben, weil z. B. Verhandlungen schweben behufs Uebernahme der Sophienstraße seitens der Stadt.

VI. Verlegung des Burgmühlengrabens.

Hinsichtlich der etwaigen Verlegung des ehemaligen Burgmühlengrabens, bezw. der Canalisirung des Ruhfäutchenplatzes nebst Umgebung ist von dem Obergeringieur Mitgau ein Bericht vorgelegt worden, nach welchem, abgesehen von den vor den Häusern auf der West- und Nordseite des Ruhfäutchenplatzes vorgesehenen und zu 1550 M veranschlagten Canälen, drei Projecte ausgearbeitet sind.

Das erste Project, welches die Beibehaltung des canalisirten Burgmühlengrabens zur Grundlage hat, ist auf 42000 M veranschlagt, während das zweite Project, nach welchem die Verlegung jenes Grabens vom Austritte desselben aus dem Justizgebäude in die Münzstraße und quer über den Ruhfäutchenplatz beabsichtigt wird, einen Kostenaufwand von 56500 M erfordern wird, und das dritte Project zu 50500 M veranschlagt worden ist. Nach diesem soll der Graben von der Münzstraße bis zum Langenhofe beibehalten und erst von hier ab in die Linie des zweiten Projectes verlegt werden.

Sowohl die Städtische Bauverwaltung, als auch die Herzogliche Baudirection sprechen sich — vorbehaltlich des durch das Wassergesetz vorgeschriebenen Verfahrens — für Ausführung des zweiten Projectes aus, unter Hinweis auf die Schwierigkeiten und Nachtheile, welche aus der Bebauung von Canälen mit Wohngebäuden erwachsen. Ebenso giebt die Canalbau-Deputation dem zweiten Projecte den Vorzug vor dem dritten in der Voraussetzung, daß eine Verlegung des mehrgedachten Grabens wegen der Ueberbauung desselben beschloffen werden sollte. Der Magistrat schließt sich diesen Ansichten ebenfalls an und giebt die Genehmigung zur Ausführung des zweiten Projectes unter Bewilligung der Kosten von 56500 M aus dem Canalbaufonds anheim.

Uebrigens soll der im Ruhfäutchenplatz vorgesehene Canal bei dem Eingange in die Casparistraße nicht, wie ursprünglich angenommen war, unter, sondern

vor dem Wilkens'schen Hause auf öffentlichem Gebiete in den dort canalisirten Okergraben einmünden.

Herr Reuter giebt namens der Baucommission anheim, den Magistrat zu ersuchen, diese Vorlage namentlich hinsichtlich der Niveauverhältnisse noch einmal durch die Canalbau-Deputation prüfen zu lassen,

und beschließt die Versammlung nach diesem Antrage.

VII. Beschwerden von Bauunternehmern wegen Aenderung des Ortsbauplanes.

Der Tischlermeister Klusmann wendet sich mit einer Beschwerde über das Stadtbauamt an die Versammlung und bittet um Aufhebung, bezw. Verlegung einer im Ortsbauplane vorgesehenen, das Klusmann'sche Grundstück durchschneidenden Verbindungsstraße zwischen der Kastanienallee und der Grünstraße, oder aber um Ankauf jenes Grundstückes. — Ebenso bittet der Bauunternehmer Waßmus um Aenderung einer im Ortsbauplane an der Ecke der Frankfurter- und einer neu projectirten Straße vorgesehenen Baufluchtlinie zu Gunsten seines dort belegenen Grundstückes.

Wie Herr Reuter für die Statutencommission berichtet, ist die Versammlung nicht in der Lage, für die Bittsteller irgend etwas thun zu können, da die Aenderungen des Ortsbauplanes vorschriftsmäßig ausgelegt und darauf vom Herzöglichen Staatsministerium genehmigt seien. Es bleibe daher nichts weiter übrig, als die Gesuche zu den Acten zu nehmen.

Herr Bültmann hält die Feststellung des Straßenprojectes zwischen der Kastanienallee und der Grünstraße dem p. Klusmann gegenüber für eine große Härte, da derselbe sein Grundstück vielleicht in den nächsten zehn Jahren nicht zu verwerthen vermöge. Bei Aufhebung des im Ortsbauplane vorgesehenen Straßenzuges könne Klusmann an der Kastanienallee und an der Grünstraße Bauplätze verkaufen, während er jetzt für unbestimmte Zeit brach gelegt sei. Uebrigens werde jene projectirte Verbindungsstraße keine besondere Bedeutung erhalten, weil die obenbezeichneten beiden Straßen bereits durch den Hopfengarten und die Bienenstraße verbunden werden. Es möchte sich wohl empfehlen, diesen Verhältnissen noch einmal näher zu treten und das Straßenproject vielleicht ganz aufzuheben.

Der Herr Vorsitzende giebt anheim, einen entsprechenden Antrag zu stellen, da sich zunächst nichts machen lasse.

Herr Halle hält das bezüglichliche Straßenproject für ganz zweckmäßig und kann sich für eine Aufhebung desselben nicht erwärmen.

Die Gesuche werden damit als erledigt betrachtet.

VIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Verbreiterung des Fußsteiges am Prinzenwege.

Der Herr Antragsteller wünscht, wie Herr Nieß namens der Baucommission berichtet, eine Verbreiterung des gegenwärtigen Fußweges von der Brücke bis zur Ausbiegung nach der Echternstraße hin in dem Umfange der Brückenbreite, während der südliche Fußsteig bis zur Gildenstraße eine Breite von 1,70 m erhalten solle. Die Baucommission habe gegen die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Verbreiterung Bedenken nicht zu erheben und gebe daher anheim, zu beschließen, daß der Antrag dem Magistrate zu geneigter Berücksichtigung überwiesen werde.

Die Versammlung schließt sich diesem Antrage an.

IX. Aenderung des Ortsbauplans an der Limbeckerstraße.

Nach dem Ausbaue der Limbeckerstraße auf der Strecke zwischen Gertruden- und Lutterstraße beantragt der Magistrat den Verkauf des dort zu Straßenzwecken nicht erforderlichen, im Eigenthume der Stadt befindlichen Terrains zum Einheitspreise von 5 und 3 M pro qm an die westlichen Anlieger jener Straßenstrecke und die Bestätigung des dieserhalb aufgenommenen Kaufvertrages. Ebenso ersucht der Magistrat um Genehmigung zur Abänderung des Ortsbauplans für jene Gegend in der von ihm bereits im Vorjahre beantragten Richtung.

Die Baucommission stimmt nach dem Berichte des Herrn Bültemann beiden Magistratsanträgen zu

und beschließt die Versammlung demgemäß.

X. Selbstständiger Antrag des Herrn Halle, die Schließung des Schulplatzes am Sandwege betreffend.

Hinsichtlich des ersten Theiles jenes Antrages, betreffend die Benützung des Schulhofes als Spielplatz, hat die Schulcommission, wie Herr Bollmann ausführt, nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß ein Verbot solcher Benützung bestehe, da magistratsseitig das Spielen auf diesem Schulhofe ebenso gut geduldet werde, wie auf den Höfen der übrigen städtischen Schulen. Diese Erlaubniß werde auch nach der Aeußerung des Herrn Oberbürgermeisters so lange nicht zurückgezogen werden, wie Unfug und Sachbeschädigung ausgeschlossen bleiben, wenn sie auch ein Recht nicht in sich schließe. Aus diesen Gründen empfehle die Commission, über diesen Theil des Antrages zur Tagesordnung überzugehen.

Zu dem zweiten Theile des Antrages, betreffend die Benützung des Schulhofes als Verbindungsweg zwischen Friesenstraße und Sandweg, erscheine es der Commission bedenklich, ihre Zustimmung zu geben, weil bei der Benützung jenes

Weges während des Schulunterrichts mehrfach Störungen und nach Beendigung desselben Unordnungen vorgekommen seien, welche eine Schließung des Durchganges haben wünschenswerth erscheinen lassen. So haben sich beispielsweise verschiedene Anwohner der Friesenstraße zu dem Thorwege Schlüssel anfertigen lassen, auch sei es einem Anwohner sogar gestattet worden, auf dem Schulhofe einen Düngewagen aufzustellen u. s. w. Derartige Zustände dürften aber nicht geduldet werden und es erscheine daher eine Erneuerung des seit dem Jahre 1870 bestehenden Verbotes gerechtfertigt, daß der Zugang von der Friesenstraße her geschlossen bleibe. Außerdem könne aber auch nur ein verschwindend kleiner Theil der Schülerinnen diesen Weg als eine wirkliche Abkürzung betrachten, weil die meisten Schülerinnen ihren Schulweg von dem Steinthore oder von der Promenade her zu nehmen haben. Für die Schule selbst liege deshalb durchaus keine Nothwendigkeit vor, den fraglichen Zugang offen zu halten.

Nach Beleuchtung dieser Gesichtspunkte halte es die Commission, unter Abänderung des Antrages, für angezeigt, den Magistrat zu ersuchen, bei einer in nicht zu ferner Zeit bevorstehenden Erweiterung des Schulgebäudes die Anlage eines directen, vielleicht durch eine Planke abgetrennten Weges über das Schulgrundstück in Erwägung zu ziehen. Die Commission empfehle im Einverständnisse mit dem Antragsteller diesen neuen Antrag zur Genehmigung.

Herr Halle will gern glauben, daß ein Verbot der Benutzung des Schulhofes als Spielplatz nicht ergangen sei, aber es erscheine ihm mit einem solchen Verbote gleichbedeutend, wenn der Zugang zum Schulhofe von der Friesenstraße aus geschlossen werde, denn die an der Promenade wohnenden wenigen Kinder benutzen den Schulhof nicht, und für die Kinder der Friesenstraße sei der Umweg zu groß. Vorläufig genüge es ihm aber auch, daß vom Magistrate erklärt worden, es sei ein Verbot der Benutzung des Schulhofes als Spielplatz nicht erlassen.

Bezüglich des zweiten Antrages stimme er dem Commissionärsvorschlage auch darin bei, daß dem Magistrate zur Erwägung verstellt werde, auf die Herrichtung eines Fußweges von der Friesenstraße nach dem Sandwege recht bald Bedacht zu nehmen. Eigentlich halte er es für widersinnig, einen einmal vorhandenen Eingang zu einer Schule zu schließen und wenn derselbe auch von noch so wenig Schulkindern benutzt werde, denn diese wenigen Kinder hätten jedesmal einen Umweg von $\frac{1}{4}$ km zu machen. Man solle darum die Thür wenigstens beim Beginne und Schlusse der Schule geöffnet halten; denn so viel Zeit habe der Bedell jedenfalls, um während dieser Zeit den Durchgang beaufsichtigen zu können. Dazu komme noch, daß die Kinder oft ein Schreibheft und dergl. vergessen und in der Nähe der Schule derartige Schulartikel einzukaufen haben, was sich bei der jetzigen Sperrung des Einganges nicht ermöglichen lasse, da an der Promenade derartige

Geschäfte nicht vorhanden seien. Die auf der Friesenstraße belegenen kleinen Geschäfte habe man durch die Schließung der Pforte vollständig lahm gelegt und diese seien doch gerade mit Rücksicht auf die Schule dort entstanden.

Herr Blasius hatte den Antrag des Herrn Halle mit großer Freude begrüßt, weil bei Durchführung desselben die kindlichen Bewohner der Friesenstraße auf möglichst directem und auf kürzestem Wege zu einem Spielplatze gelangen können, und das sei für ihn die Hauptsache. Sobald die Kinder erst einen weiten Umweg zu machen haben, unterbleibe die Benutzung eines solchen Spielplatzes von selbst, und spielen dieselben dann lieber auf der engen und wirklich in dieser Beziehung nicht gerade günstigen Friesenstraße. Aus diesem Grunde möchte er sich die Anfrage erlauben, ob es nicht eine Möglichkeit gebe, die Eingangsthür an der Friesenstraße wenigstens zu Zeiten geöffnet zu halten, damit die Kinder den Schulplatz leicht erreichen können; denn anderenfalls habe die Erlaubniß der Benutzung desselben als Spielplatz durchaus keinen Werth.

Herr Bollmann weist Herrn Halle gegenüber darauf hin, daß es im Interesse der Ordnungsliebe besser sei, wenn die Kinder sich ihre Sachen zur rechten Zeit einkaufen und nicht bis zum letzten Augenblicke damit warten.

Herr Rieke hebt noch hervor, daß man allenthalben nach Erweiterung strebe und der hiesigen Bevölkerung mehr Wege zugänglich machen wolle, dieses aber gerade bei der langen und schmalen Friesenstraße besonders nothwendig sei, zumal auch eine Masse der dort wohnenden Arbeiter vor dem Steinthore ihrer Beschäftigung nachgehe und nun gezwungen sei, einen Umweg zu machen. Es sei ihm mitgetheilt worden, daß der Schuldirector Schaarschmidt die Schließung angeordnet habe und hierbei die Frau des Schulpedellen eine große Rolle spiele. (Heiterkeit.) Wenn aber alte Weiber erst in städtischen Angelegenheiten mitzusprechen haben, dann sei es weit genug gekommen. Es müsse unbedingt zur Tageszeit die fragliche Eingangsthür geöffnet und hier wenigstens die Erklärung abgegeben werden, daß man geneigt sei, Wandel zu schaffen. Die ursprünglich bestandene Absicht, vom Schloßplatze aus einen Durchweg nach der Friesenstraße herzustellen, sei anscheinend in Folge höherer Anregung aufgegeben, jedoch gebe man für die Anlegung schöner breiter Straßen so viel Geld aus, daß man auch für den gewünschten Durchgang nach dem Sandwege etwas aufwenden könne.

Herr Oberbürgermeister Pockels bemerkt, daß er die von Herrn Blasius aufgeworfene Frage nicht für sich allein beantworten könne, sondern erst noch, wenn auch nicht die Frau des Schulpedellen, so doch den Schulvorstand fragen müsse. (Heiterkeit.) Im Uebrigen stehe er persönlich dem durch den Commissionsantrag angeregten Gedanken sehr sympathisch gegenüber und hoffe auch, daß derselbe

sich in nicht zu ferner Zeit werde durchführen lassen; er ersuche deshalb um Annahme dieses Antrages.

Herr Nieß bittet auf Ersuchen eines Vorstandsmitgliedes der katholischen Kirche, bei Anlegung des Fußweges auf den Neubau dieser Kirche Rücksicht zu nehmen.

Die Commissionsanträge gelangen sodann zur Annahme.

XI. Errichtung zweier Executorenstellen.

Nach einem Berichte des Stadtkämmerers ist die Anzahl der städtischen Executoren nicht mehr ausreichend, um die Stadt vor nicht unerheblichen Verlusten zu sichern. Es wird deshalb beantragt, zu den vorhandenen sechs Executoren, von denen zwei gleichzeitig als Marktmeister fungiren, noch zwei weitere Executoren anzustellen, so daß sich die Gesamtzahl derselben auf acht belaufen würde. Der Magistrat schließt sich diesem Antrage in jeder Beziehung an.

Nachdem sich auch die Statutencommission, für welche Herr Lüderßen berichtet, mit dem Antrage einverstanden erklärt hatte, wird derselbe von der Versammlung angenommen.

XII. Gesuch auf Errichtung der Kreuzstraße.

Die Anwohner der oberen Kreuzstraße sind bei der Stadtverordneten-Versammlung dahin vorstellig geworden, daß dieselbe für die baldige Instandsetzung und Beleuchtung jenes Straßentheiles mit besorgt sein möge. Zum Schlusse bemerken die Eingebor, daß sie sich gezwungen sähen, bei dem Herzoglichen Staatsministerium einzukommen, sofern nicht schleunigst dem traurigen Zustande ihrer Straße abgeholfen werde.

Herr Reuter bemerkt hierzu namens der Statutencommission, daß eine Vorlage bezüglich der Straßenbeleuchtung durch acht Laternen bereits der Deputation für die Gas- und Wasserwerke vorliege und auch die Befestigung der Straße nicht mehr allzulange auf sich warten lassen werde. Die Commission gebe daher anheim, das Gesuch zur thunlichsten Berücksichtigung dem Magistrate zu überweisen.

Herr Oberbürgermeister Pockels macht die Mittheilung, daß ein gleiches Gesuch, wenn auch ohne den drastischen Schluß, an den Magistrat gelangt sei. Letzterer habe dasselbe der Canalbau-Deputation mitgetheilt, weil die Canalisation der Straße zweckmäßigerweise vorangehen müsse, und die Deputation sei der Ansicht, daß für eine definitive Canalisation jetzt und auch noch längere Zeit die Vorfluth fehle, so daß zunächst nur eine provisorische Canalisation vorgenommen werden könne. Ein allerdings ziemlich hoher Kostenanschlag für ein solches Provisorium sei in diesen Tagen eingegangen und habe die Städtische Bauverwaltung die Aus-

führung desselben für 1890 in Vorschlag gebracht, jedoch stehe es noch nicht fest, ob sich der Magistrat diesem Vorschlage anschließen könne.

Der Commissionsantrag wird darauf genehmigt.

XIII. Ausbau der Ludwigstraße und des Mittelweges.

Die Firma Fröhlich & Baumkauff beabsichtigt, auf ihren an der Ludwigstraße, bezw. am Mittelwege belegenen Grundstücken Wohnhäuser zu errichten und hat deshalb gebeten, die bezeichneten beiden Straßen, und zwar die Ludwigstraße in ihrer ganzen Ausdehnung und den Mittelweg auf der Strecke zwischen Todtentwete und Ludwigstraße als Ortsstraßen auszubauen. Die genannte Firma ist bereit, die sämtlichen hierdurch erwachsenden Kosten, ebenso auch die Kosten für Legung der Canäle, sowie der Gas- und Wasserröhren zunächst zu verauslagern und giebt der Magistrat anheim, den dieserhalb mit jener Firma abgeschlossenen bezüglichlichen Vertrag gutzuheißen.

Da übrigens inzwischen der untere Theil des Mittelweges von der Nebenstraße bis zur Taubenstraße ausgebaut ist und die Strecke von dieser bis zur Ludwigstraße nicht gut unausgebaut liegen bleiben kann, so beabsichtigt der Magistrat, die durch den Ausbau dieser Strecke entstehenden Kosten in den nächstjährigen Etat einzustellen.

Die Statutencommission hat, wie Herr Krahe berichtet, den Vertrag eingehend geprüft und Einwendungen dagegen nicht zu erheben, weshalb die Annahme desselben empfohlen wird.

Die Versammlung bestätigt den Vertrag.

XIV. Vertrag mit dem Bauunternehmer Volte.

In Veranlassung eines von dem Bauunternehmer Volte auf seinem an der Ecke der Celler- und Cullenstraße belegenen Grundstücke auszuführenden Neubaus hat sich derselbe durch notariellen Vertrag bereit erklärt, zur Verbreiterung der Cullenstraße einen Terrainstreifen von 4 a 94 qm unentgeltlich an die Stadt abzutreten, wogegen Volte von den sämtlichen Straßenbaukosten bezüglich der Cullenstraße befreit bleibt und für Beseitigung des auf jenem Terrainstreifen stehenden Wohnhauses demnächst eine Entschädigung von 2000 M erhält, während das dort stehende Nebengebäude ohne besondere Entschädigung niederzulegen ist. Die Materialien von diesen Gebäuden sollen Volte überlassen bleiben. Dem Magistrat scheint dieses Abkommen durchaus günstig zu sein, weshalb er um Bestätigung desselben ersucht.

Die Baucommission, für welche Herr Nieß berichtet, schließt sich dieser Ansicht vollkommen an

und beschließt die Versammlung dem Antrage gemäß.

XV. Ankauf von Terrain zur Verbreiterung der Maschstraße.

Der Restaurateur August Lippelt beabsichtigt, auf seinem an der Maschstraße belegenen Grundstücke ein Wohnhaus zu errichten und hat derselbe aus dieser Veranlassung das zur Verbreiterung der Maschstraße erforderliche, 6 a 32 qm große Terrain zu dem als angemessen erscheinenden Preise von 10 M pro qm an die Stadtgemeinde abgetreten. Der Magistrat giebt die Genehmigung des dieserhalb aufgenommenen Kaufvertrages anheim.

Auch hier empfiehlt die Baucommission, in deren Auftrage Herr Krahe berichtet, dem Magistratsantrage zuzustimmen, was seitens der Versammlung geschieht

XVI. Selbstständiger Antrag des Herrn Jüdel auf Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadtmagistrat zu ersuchen, die Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes von Neuem in Erwägung zu ziehen, beziehentlich ein solches baldmöglichst ins Leben zu rufen.“

Herr Jüdel führt zur Begründung Folgendes aus: Bereits im Jahre 1884 sei von einer großen Anzahl Arbeitgebern und Arbeitnehmern an den Magistrat eine Petition um Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes eingereicht. Damals habe man dieses Gesuch mit der Begründung abgelehnt, daß es einmal an dem erforderlichen Plage fehle und außerdem auch die Errichtung von Innungsschiedsgerichten ins Auge gefaßt sei. Seit der Zeit sei nun so viel über diesen Punkt verhandelt worden, daß er glaube, nicht näher auf die Sache selbst eingehen zu brauchen. Die sämtlichen industriellen Unternehmungen der Stadt haben sich seit 1884 vergrößert und die Zahl der Arbeiter vermehrt, so daß es der großen Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern jetzt erst recht erwünscht erscheine, ein Schiedsgericht hier eingeführt zu sehen.

Der Antrag wird nach genügender Unterstützung der Statutencommission zur Vorberathung überwiesen.

XVII. Anstrengung einer Klage.

Der Landes-Deconomie-Pedell a. D. Karl Schlue hieselbst, bezw. dessen bei Herzoglicher Kammer als Registraturgehülfe beschäftigter Sohn hat gegen die Veranlagung des älteren Schlue zur Gemeindesteuer reclamirt und bei dieser Gelegenheit sich verschiedene beleidigende Ausdrücke zu Schulden kommen lassen.

Der Magistrat legt die dieserhalb gepflogenen Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung zur Kenntnissnahme und zu der Erwägung vor, ob Anlaß vorliege, die Bestrafung des p. Schlue, bezw. seines Sohnes zu beantragen.

Der Herr Vorsitzende giebt anheim, wegen dieser Sache die Gerichte nicht zu belästigen, da Schlue jun. sich seiner Handlungsweise jedenfalls nicht recht bewußt gewesen sei.

Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden,
worauf die Sitzung geschlossen wird.

Schluß 5³/₄ Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 7. November 1889.

Öffentlich:

I. Selbstständiger Antrag des Herrn F ü d e l auf Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes	Seite 246.
II. Aufbesserung der Bürgerschullehrer-Gehalte	" 257.
III. Erstattung von Wasserrohrkosten an der Landstraße	" 266.
IV. Erwerb von Straßenterrain an der Petri- und Cellerstraße	" 266.
V. Desgl. an der Bergfeldstraße	" 266.
VI. Kosten der vorläufigen Pflasterung am Bohlwege	" 267.
VII. Erwerb von Straßenterrain an der Pflegehausstraße	" 267.
VIII. Desgl. an der Husarenstraße	" 267.
IX. Desgl. an der Bertramstraße	" 268.
X. Aenderung des Ortsbauplanes an der Wörthstraße und Erwerb von Straßenterrain daselbst	" 268.
XI. Gewährung von Darlehen an die Braunschweigische Baugenossenschaft	" 268.
XII. Proceß gegen eine Fabrik-Krankencasse in Schöppenstedt	" 269.
XIII. Uebernahme eines Theiles der Nordstraße als Ortsstraße	" 269.
XIV. Vertheilung der Straßenbaukosten an der Fasanenstraße	" 270.
XV. Proteste gegen die Veränderung des Ortsbauplanes bei Luther's Fabrik	" 270.
XVI. Protest gegen die Veränderung des Ortsbauplanes an der Limbeckerstraße	" 271.
XVII. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf städtische Reinigung der Sophien- und Cammannstraße	" 271.

Vertraulich:

Anstellung eines zweiten Schlachthaus-Thierarztes für den Thierarzt Nahde	" 272.
Steuerreclamationen (Verzeichniß III von 1889)	" 272.

Am Magistratsstische die Herren Stadträthe Götte, Haake, Schöttler und Ketemeyer, sowie Herr Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt Herr Reuter.

Nach Eröffnung der Sitzung und nach Genehmigung der Protocolle *N.* 8, 9 und 10 macht der Vorsitzende, Herr Semler, Mittheilung von folgenden Eingängen:

- 1) Eingabe des Büreaus einer am 15. October d. Js. stattgehabten öffentlichen Versammlung von Maurern, Steinhauern und Zimmerern, welche die Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes befürwortet.
- 2) Eingabe des Büreaus einer am 7. November d. Js. abgehaltenen Volksversammlung, welche denselben Gegenstand behandelt.
- 3) Benachrichtigungsschreiben des Stadt-Magistrats, nach welchem derselbe ein dringendes Bedürfnis zur Zulassung von Neubauten am Hohestiege und zur alsbaldigen Aenderung der für den Hohestieg festgestellten Baulinie in Uebereinstimmung mit der Städtischen Bauverwaltung nicht anzuerkennen vermag.
- 4) Mittheilung des Stadt-Magistrats, daß die Pferdebahn-Gesellschaft beabsichtige, zu den um 9¹⁶ Uhr, 1⁴² Uhr und 7⁰⁴ Uhr vom Wilhelmthorbahnhofe abgehenden und zu den auf diesem Bahnhofe ankommenden vier Zügen der Landeseisenbahn je zwei Anschlußwagen zu stellen.
- 5) Der Gesundheitszustand der Städte des Herzogthums Braunschweig in den Jahren 1887/88 von Professor Dr. R. Blasius. Sonder-Abdruck aus dem Monatsblatt für öffentliche Gesundheitspflege 1889. Die Schrift wird in der Versammlung vertheilt.
- 6) Antwortschreiben des Herzoglichen Staatsministeriums auf die Eingabe des Stadt-Magistrats in Sachen der Bahn Braunschweig — Giffhorn, welches folgenden Wortlaut hat:

„Auf den Bericht vom 14. v. M., *N.* 7830, mit welchem uns die Beschlüsse der Stadtverordneten vom 7. v. M., betreffend die Führung der Eisenbahn Giffhorn—Braunschweig in der Nähe der Stadt Braunschweig, unter Darlegung der dortseitigen, mit der der Stadtverordneten übereinstimmenden Ansicht mitgetheilt worden, erwidern wir dem Stadt-Magistrat, daß die Verhandlungen in der fraglichen Angelegenheit noch nicht zum Abschlusse gekommen sind. Ueber den Stand derselben sind wir jetzt das Nachstehende mitzutheilen in der Lage.

Einer von uns in Anregung gebrachten Gestaltung der in Betracht kommenden Eisenbahn-Verhältnisse, mit welcher die Einführung der Bahn Giffhorn—Braunschweig in den Nordbahnhof und die Weiterführung des Verkehrs derselben über die sogenannte Ringbahn sich hätte ermöglichen lassen, stehen zur Zeit Hindernisse entgegen, deren Beseitigung, wie sich in den Verhandlungen

ergeben hat, nicht in unserer Macht liegt. Die Herzogliche Landesregierung hat als zweite Möglichkeit einer Lösung der Schwierigkeiten, welche den aus Interessententkreisen bereits früher geltend gemachten Wünschen im Wesentlichen entsprechen würde, in den Verhandlungen mit der zuständigen Königl. Preussischen Stelle die Herbeiführung der Wahl einer Linie ins Auge gefaßt, welche dem Norden bezw. Nordosten der Stadt thunlichst nahe kommen und den Großen Exercierplatz an dessen Westseite schneiden würde. Königl. Preussischerseits ist der Vorschlag zunächst unter Hinweis auf die ganz außerordentlich hohen, zahlenmäßig auf Grund eines Ueberschlages uns bezeichneten Mehrkosten, welche die Linie veranlassen würde, abgelehnt. Es hat diesseits anerkannt werden müssen, daß der fragliche Plan, wenn in der That mit demselben der bezeichnete Mehraufwand verbunden, praktisch nicht wohl ausführbar sei. Zugleich haben wir jedoch, soweit ein Urtheil ohne vorgängige genaue Sachprüfung, insbesondere ohne Prüfung des bislang nicht zu unserer Einsicht gelangten Projectes und Anschlages möglich, der Vermuthung Raum geben zu können geglaubt, daß eine gemeinsame nochmalige Prüfung der Linie wie der Kosten seitens der Königlich Preussischen und der diesseitigen zuständigen Behörde unter Inanspruchnahme des Gutachtens bewährter Kenner hiesiger Grundbesitz-Verhältnisse und Werthe einen wesentlich geringeren Betrag der Mehrkosten ergeben werde, zumal wir es als nicht ausgeschlossen betrachten konnten, daß vielleicht geringe Verschiebungen der Linie nicht unwesentlich die Kosten zu mindern geeignet sein würden. Den Vorschlag nochmaliger gemeinsamer Prüfung neuerdings zu machen, sind wir umsomehr in der Lage gewesen, als die wesentliche Vorfrage, ob ein Theil des Exercierplatzes an dessen Westseite für den Bahnbau in Anspruch genommen werden könne, vor Kurzem durch die von zuständiger Seite erfolgte, auf eine Vereinbarung mit uns sich stützende endgültige Anordnung der Verlegung des Exercierplatzes auf im Südosten der Stadt belegene Ländereien des Klostergrundes St. Leonhard erledigt ist. Das Königlich Preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat nach einem Schreiben vom 28. v. Mts. bezw. 1. d. Mts., den von uns ausgesprochenen Wünschen bereitwillig entgegenkommend, Anordnungen getroffen, nach welchen eine nochmalige gemeinsame Abschätzung der Grunderwerbskosten einer dem Norden oder Nordosten der Stadt Braunschweig thunlichst nahe kommenden, den bisherigen Exercierplatz an dessen Westseite schneidenden Bahnlinie demnächst stattfinden, und das, was an Entwürfen und Kostenanschlägen bezüglich der Bahnstrecke überhaupt vorhanden, dem Herzoglichen Eisenbahn-Commissariat zur Einsicht zugehen wird.

Es wird hiernach, wie wir hoffen, in nächster Zeit mindestens eine weitere wesentliche Klärung der ganzen Sachlage herbeigeführt und diesseits ein auf

daß vorhandene Material sich stützendes ficherer Urtheil über dieselbe gewonnen werden können.

Dem Stadt-Magistrat stellen wir anheim, von Vorstehendem die Stadtverordneten in Kenntniß zu setzen.

Braunschweig, den 3. November 1889.

Herzoglich Braunschw.=Lüneb. Staats-Ministerium.
Otto."

Der Herr Vorsitzende theilt sodann ferner mit, daß der Versammlung ein Gesuch von Anwohnern der Westseite des Kohlmarktes um Entbindung von der Verpflichtung zur Reinigung ihrer Trottoire von Schnee und Eis während der Meßzeit, sowie ein Gesuch von Anwohnern der Bertramstraße um Verbreiterung und Instandsetzung dieser Straße auf der Strecke zwischen Leonhard- und Billierstraße zugegangen sei. Die Versammlung habe indessen keine Veranlassung, auf diese Gesuche näher einzugehen, weil zuerst der Magistrat sich über die bei demselben eingelaufenen gleichen Eingaben schlüssig machen müsse und die Versammlung nur dann über derartige Gesuche verhandeln könne, wenn der Magistrat einen entsprechenden Beschluß gefaßt habe. Im anderen Falle gewinne es auch leicht den Anschein, als ob die Versammlung bereit sei, auf Alles einzugehen, und nur der Magistrat sich allen Gesuchen gegenüber ablehnend verhalte. Das lasse sich aber nicht verantworten, zumal die Versammlung in vielen Fällen gar nicht genügend darüber orientirt sei, ob die Finanzkräfte der Stadt allen Anforderungen zu genügen vermögen. Da nun der Neubauetat für das nächste Jahr sich auf 500 000 M beziffern solle, so erscheine es dringend geboten, wenn man recht vorsichtig zu Werke gehe und die Finanzkräfte der Stadt nicht zu übermäßig anspanne. Aus diesem Grunde müsse es dem pflichtmäßigen Ermessen des Magistrats überlassen werden, die dringendsten Bedürfnisse an erster Stelle zu berücksichtigen. Die Statutencommission habe daher beschlossen, die vorstehend bezeichneten beiden Eingaben als erledigt zu betrachten und werde angenommen, daß die Versammlung sich mit diesem Vorschlage einverstanden erkläre, wenn Widerspruch nicht erfolge.

Es wird sodann in die Berathung der Tagesordnung eingetreten.

I. Selbstständiger Antrag des Herrn Jüdel auf Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadt-Magistrat zu ersuchen, die Errichtung eines allgemeinen gewerblichen

Schiedsgerichtes von Neuem in Erwägung zu ziehen, beziehentlich ein solches baldmöglichst ins Leben zu rufen."

Namens der Statutencommission berichtet hierüber Herr Wolff II:

"Aus den Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden haben Sie bereits entnommen, daß sich in gleicher Richtung verschiedene an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Petitionen von Arbeiter-Versammlungen bewegen. In dieser Hinsicht ist eine Schneider-, eine Tischler-, eine Maurer-, Steinhauer- und Zimmerer-, sowie eine allgemeine Arbeiter-Versammlung zu erwähnen, welche dem Ziele des Fädel'schen Antrages zustreben. In allen diesen Versammlungen ist eine Resolution folgenden Inhalts angenommen worden:

"Die Versammlung beschließt, die Forderung an den Stadt-Magistrat und die Stadtverordneten zu stellen,

ein allgemeines gewerbliches Schiedsgericht ist einzuführen.

Das Schiedsgericht muß ein allgemeines sein und aus gesonderten Wahlen der Arbeiter und Unternehmer hervorgehen: Arbeiter und Unternehmer müssen zu gleichen Theilen im Schiedsgerichte vertreten sein; der Vorsitzende darf keiner der beiden Classen angehören; die Verhandlungen müssen öffentlich, die Rechtsprechung unentgeltlich und die Urtheile sofort vollstreckbar sein.

Die Versammlung sieht in dem Versuche, die Bildung des Schiedsgerichtes der Landesgesetzgebung zu überweisen, nur die Absicht, sich den Forderungen der Arbeiter zu entziehen und protestirt dagegen, daß der Stadt-Magistrat Braunschweigs sich des ihm durch die Gewerbeordnung gewährten Rechtes begeben, um die gerechtfertigte Forderung der Arbeiter nicht erfüllen zu brauchen."

Die Statutencommission hat es für angezeigt gehalten, der Versammlung zunächst einen kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte derartiger Anträge, soweit die städtischen Behörden mit denselben in Verührung gekommen sind, zu geben.

Seit dem Jahre 1884 ist seitens einer sehr erheblichen Anzahl Arbeitnehmer und einer großen Anzahl Arbeitgeber, jedoch mit Ausschluß der Innungsmeister, der Wunsch nach Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes in unserer Stadt wiederholt in äußerst entschiedener Weise zu Tage getreten. Im Jahre 1885 hat der Stadtverordnete Burchardt auch in der Stadtverordneten-Versammlung einen bezüglichen Antrag gestellt. Vom Magistrate ist derzeit in mündlichen und schriftlichen Eröffnungen der Standpunkt vertreten, daß derselbe trotz mancher Bedenken, insbesondere auch solcher zu Gunsten der Arbeitnehmer, im Allgemeinen dem ausgesprochenen Wunsche durchaus wohlwollend gegenüberstehe, daß jedoch magistratsseits der Wunsch vorliege, vor endgültiger Entschließung die Entwicklung der später noch zu erwähnenden Innungsschiedsgerichte abzuwarten

und daß daneben auch gegenwärtig Raumangel der Errichtung eines allgemeinen Schiedsgerichtes hinderlich sei. Der Magistrat hat außerdem im Jahre 1884 eine Abstimmung unter den Innungsmitgliedern und Vertretern verschiedener Classen von Arbeitnehmern darüber herbeigeführt, ob die Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes, oder die Errichtung von Innungsschiedsgerichten gewünscht werde. Die Abstimmung ergab, daß die Glaser- und die Herrückennacher-Innung, sowie sämtliche Vertreter der Arbeiterclassen ein allgemeines gewerbliches Schiedsgericht, die nicht genannten Innungen aber Innungsschiedsgerichte als wünschenswerth bezeichneten. Es ist fernerweit durch entsprechende directe Erkundigung magistratsseitig ermittelt, daß die in Erfurt, Hamburg und Leipzig bestehenden allgemeinen Schiedsgerichte sich gut bewährt haben. Am entschiedensten spricht sich in dieser Hinsicht der Magistrat der Stadt Leipzig und zwar dahin aus, daß die Einrichtung von den theilgenommenen Kreisen als ein im hohen Grade gemeinnütziges Institut angesehen werde. Auch ist aus Leipzig berichtet, daß von den eingelaufenen und zugelassenen Klagen durch Vergleich erledigt sind im Jahre 1882 von 2062 Sachen deren 1605, im Jahre 1883 von 2440 Sachen deren 1893 und im Jahre 1884 von 2048 Sachen deren 1453.

Auf dieser Grundlage hat nun die Statutencommission folgenden Standpunkt eingenommen. Die Möglichkeit der Einrichtung gewerblicher Schiedsgerichte beruht auf §. 120 a der Gewerbeordnung. Die Zuständigkeit dieser Schiedsgerichte ist aber — und das muß gegenüber einem häufig verbreiteten Irrthume der theilgenommenen Kreise mit Entschiedenheit hervorgehoben werden — beschränkt, soweit Streitigkeiten von Lehrlingen mit Innungsmitgliedern in Betracht kommen und soweit Innungsschiedsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten der Gehülfen mit Innungsmitgliedern bereits bestehen, oder noch errichtet werden. Insbesondere können also die Innungen trotz Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes in keiner Weise zur Aufgabe ihrer Schiedsgerichte gezwungen, oder an Neuerrichtung von Innungsschiedsgerichten gehindert werden. Thatsächlich ist freilich anzunehmen, daß nach Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes die mit Innungsschiedsgerichten dann noch nicht versehenen Innungen neue Schiedsgerichte nicht errichten und daß von den etwa vorhandenen manche wieder eingehen werden. Der Grund für diese Annahme besteht vor Allem darin, daß die Arbeitnehmer den Innungsschiedsgerichten abgeneigt sind und daß um deswillen den Wahlen der Beisitzer zu diesen Gerichten sofort nach Errichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes unüberwindliche Hindernisse sich entgegenstellen werden.

Da nun fernerweit auch bei Ausschluß der meisten Innungsstreitigkeiten für ein allgemeines gewerbliches Schiedsgericht ein sehr großes Gebiet der Thätigkeit verbleiben wird — die Streitigkeiten aller Handwerker betragen in hiesiger Stadt

etwa die Hälfte der Streitfachen in Gewerbeangelegenheiten — so glaubt die Commission, den vom Magistrate früher eingenommenen Standpunkt, die Entwicklung der Innungsschiedsgerichte abwarten zu wollen, gegenwärtig umsomehr verlassen zu sollen, als bis jetzt nur die Baugewerkeninnung ein Innungsschiedsgericht eingeführt hat. Auch das Bedenken des Raummangels würde nach Ansicht der Commission überwunden werden müssen, wenn ein allgemeines Schiedsgericht in der That als wünschenswerth erscheinen sollte. Diese Frage ist also zu prüfen.

Die mit Einführung des fraglichen Schiedsgerichtes erstrebten Ziele sind die Erreichung

- 1) eines schnellen und
- 2) eines billigen Verfahrens,
- 3) eines unter Buziehung Sachverständiger vor sich gehenden, also thunlichst richtigen Verfahrens,
- 4) eines endgültigen und
- 5) eines, die meiste Aussicht auf Vergleich der Parteien bietenden und den bösen Beigeschmack eines wirklichen Processes nicht an sich tragenden Verfahrens.

Es ist nun zunächst mit Entschiedenheit zu betonen, daß einige dieser Ziele durch ein solches Schiedsgericht durchaus nicht werden näher gerückt, oder gar erreicht werden. Ein allgemeines Schiedsgericht soll hervorgehen aus getrennten Wahlen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Vorsitzende soll weder der einen noch der anderen Classe angehören. Jeder mit den praktischen Verhältnissen Vertraute muß nun zugeben, daß die Einrichtung gar nicht anders getroffen werden kann, als:

- 1) mit einem ständigen Vorsitzenden und mit ständigen Stellvertretern, welche indessen bei unseren hiesigen Verhältnissen diese Beschäftigung nur im Nebenamte entweder ohne Vergütung, oder gegen eine den Leistungen angemessene Remuneration versehen können,
- 2) mit wechselnden Beisitzern derart, daß jeder Beisitzer nur einer sehr beschränkten und gleich im Voraus bestimmten Anzahl von Sitzungen beizuwohnen hat, wie das bei den Schöffens- und Geschworenengerichten der Fall ist.

Auch dürfte es wahrscheinlich sein, daß regelmäßige Sitzungen der Schiedsgerichte wöchentlich höchstens einmal werden stattfinden können. Außerordentliche Sitzungen des Schiedsgerichtes im Allgemeinen sowohl, als auch bei Bedürfniß des einmaligen Zusammentrittes in derselben Besetzung werden mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft sein.

Verträgt sich eine solche Aussicht mit den Wünschen nach einem thunlichst schnellen Verfahren? Sicherlich nicht. Während jetzt ein Arbeiter, welcher in

kurzer Zeit von hier abzureisen gedenkt, oder ein Arbeitgeber, welcher eine eilige Arbeit von einem widerrechtlich davongegangenen Arbeiter so bald als möglich hergestellt haben will, sowohl bei der durch eine Person entscheidenden Gemeindebehörde, als auch beim Amtsgerichte sofortigen Termin erreichen kann, wird solches beim Schiedsgerichte, das in einer Besetzung von mindestens drei Personen entscheidet, außerhalb der regelmäßigen Terminstage nur sehr schwer zu erreichen sein. Noch schlimmer gestaltet es sich, wenn von dem Schiedsgerichte die Sache im ersten Termine nicht klar gestellt werden kann. Wann werden — was in solchen Fällen äußerst wünschenswerth ist — dieselben Beisitzer zum abermaligen Erscheinen im Stande sein? Oder ist nicht die Verschiebung auf das nächste regelmäßige Schiedsgericht eine empfindliche Verzögerung? Dazu kommt nun aber noch, daß von gewichtiger Stelle Zweifel darüber aufgeworfen sind, ob die Schiedsgerichte nach der gegenwärtigen Gesetzgebung zur directen Eidesabnahme den Parteien und Zeugen gegenüber befugt sind. Bedenken hierüber haben den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg veranlaßt, das Statut des Berliner Schiedsgerichtes zu beanstanden. Wären diese Bedenken aber begründet, so würde das Schiedsgericht eine völlig unbrauchbare Maschinerie sein. Es spricht nun allerdings Vieles für die fragliche Berechtigung der Schiedsgerichte und haben beispielsweise auch die vorhin genannten Städte denselben solche von den Schiedsgerichten bislang auch ausgeübte Berechtigung beigelegt. Indessen ist die Sache keineswegs zweifellos.

Ebensowenig liegt in den Schiedsgerichten eine Garantie für richtigere Entscheidungen. Es wird sehr selten vorkommen, daß eine Gewerbesache gerade von Beisitzern desselben Gewerbes entschieden wird; vielmehr werden häufig Maschinenschlosser und Tischler Beisitzer sein, wenn es auf Kenntniß im Schneidergewerbe ankommt und umgekehrt. Ist sonach die Garantie für richtige Entscheidungen mit Rücksicht auf die Sachverständigeneigenschaft der Beisitzer keine besonders große, so stellen sich ohne Weiteres auch der Forderung nach Endgültigkeit der Entscheidungen erhebliche Bedenken entgegen. Jeder weiß, daß Entscheidungen eines Gerichtes sehr häufig nicht nur wegen falscher Rechtsansichten, sondern wegen ungenügender tatsächlicher Aufklärung unrichtig sind. Besonders die letztere Gefahr wird aber den Sprüchen des Schiedsgerichtes anhaften. Die Zeit desselben innerhalb der Sitzungstage und besonders in Bezug auf Anberaumung abermaliger Termine zur Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen ist weit mehr beschränkt wie bei Berufsgerichten. Es wird häufig gar nicht möglich sein, das Beweismaterial völlig klar zu stellen und trotzdem sollen die Entscheidungen als endgültig angesehen werden? Werden da nicht ungerechte Entscheidungen häufig vorkommen?

Auf der anderen Seite ist rückhaltslos anzuerkennen, daß das schiedsgerichtliche Verfahren vor dem gerichtlichen Verfahren den Vorzug der Billigkeit hat. Das ist besonders wichtig für Arbeitgeber, welche wegen Mittellosgkeit der Arbeitnehmer sehr häufig die ihnen jetzt erwachsenden großen Gerichts- und Anwaltsgebühren nicht wieder erhalten. Man wird den Parteien nur die baaren Auslagen auferlegen, wogegen die Belastung der Gemeinde mit den Kosten der dauernden Einrichtung nicht in Betracht kommen kann, vorausgesetzt, daß der Vorsitzende und dessen Stellvertreter ihre Stellung nicht als Hauptamt bekleiden und nur dementsprechend besoldet werden.

Fernerweit ist anzuerkennen, daß die Aussicht auf vergleichsweise Erledigung der Streitigkeiten durch die Schiedsgerichte ganz bedeutend wachsen wird. Nach der Mittheilung eines Magistratsmitgliedes sind von dem hiesigen Stadt-Magistrate etwa ein Drittel der vorgekommenen Streitsachen durch Vergleich beendet, während man unter Zugrundelegung der Ergebnisse in Leipzig auch hier Aussicht auf Steigen dieses Antheils bis zu zwei Dritteln und darüber haben kann. Eine solche Aussicht ist aber gar nicht hoch genug anzuschlagen. Rechnet man hierzu noch, daß das schiedsgerichtliche Verfahren die Parteien durchaus nicht so gegen einander verbittern wird, wie ein Proceß, so stehen wir hier offenbar vor einem großen Nutzen der Schiedsgerichte. Die Commission nimmt keinen Anstand, diesen letzterwähnten Vortheil der Schiedsgerichte als äußerst schwerwiegend zu bezeichnen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch zweckmäßige Einrichtungen die Schnelligkeit des schiedsgerichtlichen Verfahrens so weit als nöthig befriedigen wird; auch steht zu hoffen, daß durch Bestallung eines tüchtigen, gewissenhaften Vorsitzenden das Verfahren sich zu einem möglichst richtigen und vernünftigen zu gestalten vermag; ebenso läßt sich erwarten, daß eine eingehende Prüfung feststellen wird, ob nicht die Zulässigkeit des Rechtsweges für gewisse Gewerbefachen auch schiedsrichterlichem Urtheile gegenüber sich empfiehlt. Man könnte hier daran denken, den Rechtsweg für alle Sachen über 60 M Werth, oder für alle, die sofortige Entlassung eines Gewerbemitgliedes betreffende Sachen einzuführen. Vielleicht ist es auch möglich, dem schiedsrichterlichen Spruche selbst in den Fällen ungenügender thatsächlicher Aufklärung die Befugniß beizulegen, den Rechtsweg zuzulassen. Jedenfalls wiegen die Bedenken gegen Schnelligkeit, Güte und Endgültigkeit des Verfahrens nicht so schwer, daß dasselbe als völlig unannehmbar erscheint; vielmehr muß der bedeutenden Bewegung der arbeitgebenden und arbeitnehmenden Kreise zu Gunsten des allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes, in Anerkennung der überwiegenden Bedeutung der hervorgehobenen Vorzüge dieser Einrichtung nach Ansicht der Commission Rechnung getragen werden.

Die Commission würde daher, immer in der Voraussetzung, daß die Zweifel über die Berechtigung der Schiedsgerichte zur Eidesabnahme befriedigend gelöst

werden, der Versammlung empfehlen, zu beschließen, daß der Magistrat um die alsbaldige Einleitung von Maßregeln zur Einführung eines allgemeinen Schiedsgerichtes ersucht werde, wenn nicht zur Zeit auf Anregung des Reichstages im Bundesrath die Erörterungen über die reichsgesetzliche Einführung von Gewerbegerichten schwebten. Nach dem Schreiben des Reichstags-Präsidenten vom 12. Januar d. J. hat nämlich der Reichstag beschlossen:

die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldthunlichst den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung von Gewerbegerichten, vorzulegen mit der Maßgabe, daß die Beisitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden.

Nach einer Mittheilung des Reichskanzlers vom 22. October d. J. sind die Erörterungen in dieser Sache noch nicht abgeschlossen. Hiernach, meine Herren, muß aber die sofortige Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes bedenklich erscheinen. Mit der Möglichkeit alsbaldiger reichsgesetzlicher Ordnung der Sache liegt demnach eventuell auch die Gefahr alsbaldiger Beseitigung einer mühsam ins Leben gerufenen Einrichtung vor. Andererseits ist aber die alsbaldige Erledigung des Reichstagsantrages im ablehnenden Sinne möglich. Unter diesen Umständen und angesichts der lebhaften Bewegung in der vorliegenden Frage hat die Commission eine ausführliche Darlegung des Materials für nothwendig erachtet. Sie glaubt aber zur Zeit ihren Antrag dahin stellen zu sollen:

die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, die Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes in Erwägung zu ziehen, hierbei jedoch dem Ermessen des Magistrats zu überlassen, darüber zu befinden, inwieweit die vom Reichstage beantragte reichsgesetzliche Einführung von Gewerbegerichten als Hinderniß alsbaldiger Einführung des fraglichen Schiedsgerichtes zu erachten ist." (Beifall.)

In die Verhandlung über diesen Gegenstand eintretend, äußert zunächst Herr Rieke: „Es war im Jahre 1869, also vor jetzt 20 Jahren, daß den Gemeindebehörden die Befugniß ertheilt wurde, derartige Gewerbegerichte einzuführen. Es ist nun bekannt, daß in verschiedenen Städten Deutschlands, in Leipzig, Nürnberg, Chemnitz, Mainz u. s. w. solche Gerichte eingeführt sind und allgemein segensreich gewirkt haben, wie von allen Seiten betont und auch vom Herrn Referenten hervorgehoben wurde. Auch auf dem in hiesiger Stadt abgehaltenen fünften Braunschweiger Städtetage, welcher diesen Punkt behandelte, ist dieses zugestanden worden, man ging jedoch mit einer Resolution darüber weg. Wenn man nicht einmal nach einem zwanzigjährigen Bestehen des Gesetzes zu der Errichtung eines allgemeinen Schiedsgerichtes gelangen kann, so ist mir das unbegreiflich. Was kümmert es uns,

wenn sich der Reichstag mit dieser Sache beschäftigt, die Chancen können sich dadurch vielleicht für uns noch verschlechtern, darum führen wir es erst einmal ein und warten das Weitere ab. Wenn man sich so lange mit der Angelegenheit beschäftigt und die Nothwendigkeit der Einführung anerkannt hat, so darf man sich nicht mehr lange mit Zweifeln abgeben, sondern muß endlich einmal Ernst machen, zumal man doch bei manchen anderen Sachen nicht so sentimental verfährt, sondern sich vergnügt hineinstürzt. Wenn man die sociale Kluft überbrücken und anerkennen will, daß durch ein solches Schiedsgericht den Processen der Stachel und die Spitze genommen wird, so sollten Alle und besonders auch der Magistrat zupacken und ein gewerbliches Schiedsgericht einführen; denn mit allen den vorhin vorgebrachten Gründen kann man den Effect doch nicht wegbringen. Es kommt mir dieses gerade so vor, wie die sich vor zwölf Jahren bei der Begründung der Feuerwehr abspielenden Vorgänge. Damals wurde im Landtage nicht darüber debattirt, ob die Feuerwehr das Feuer löschen oder selbst anzünden solle, sondern ob sie gut sei gegen die Socialdemokratie oder nicht. Wenn man sich in der vorliegenden Sache zu einem entschlossenen Standpunkte heute noch nicht bequemen kann, so wird es mit der Einführung noch gute Weile haben, und während mehrere andere Städte ein solches Schiedsgericht längst einführten, kann man sich hierorts dazu immer noch nicht verstehen. Darin hat Braunschweig allerdings schon einen Weltruf erlangt, daß es nicht der Erste und auch nicht der Zweite sein mag bei Neuerungen. Ich möchte dringend ersuchen, den Antrag der Commission nicht anzunehmen, sondern im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Magistrat zu ersuchen, in thunlichster Kürze ein gewerbliches Schiedsgericht einzuführen."

Herr Natalis: „Meine Herren. Ungefähr derselbe Antrag, welchen uns heute der Herr Referent namens der Commission stellt, ist schon wiederholt bei der Schiedsgerichtsfrage gestellt worden. Es hat früher auch schon der Magistrat sich vollständig mit der Einrichtung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes vertraut gemacht und i. B. in erster Linie nur die Schwierigkeit der Raumfrage betont. Als neues hinderndes Moment trat auch noch der Umstand dazu, daß die Reichsgesetzgebung sich mit der Frage eingehend beschäftigen wollte. Darüber sind nun viele Jahre vergangen, während Arbeitgeber und Arbeitnehmer beiderseits für eine endliche Errichtung der Schiedsgerichte eingenommen sind. Wenn nun auch wirklich der Reichstag durch die Einrichtung einer Reichsgerichtsbarkeit dem Uebel abhelfen würde, so könnte meines Erachtens das Schiedsgericht jetzt dennoch geschaffen und demnächst dem zu erlassenden Gesetze gemäß abgeändert werden. Wir können allerdings nicht sagen, daß die Statuten in ihrer ursprünglichen Form bestehen bleiben und die zu bestellenden richterlichen Kräfte beibehalten werden, trotzdem würde es sich aber empfehlen, möglichst bald ein gewerbliches Schiedsgericht ins Leben zu rufen und keine Zeit mehr zu verlieren. Dabei muß man allerdings

dem Magistrat anheimgeben, den richtigen Zeitpunkt für die Einführung zu ermitteln, weil es demselben leichter sein wird, sich ein Urtheil über diese Frage zu bilden. Immerhin aber möchte es sich empfehlen, den Wunsch auszusprechen, diese Frage mit möglichster Beschleunigung zur Erledigung zu bringen."

Vorsitzender: „Der Herr Referent hat möglicherweise der Ansicht Raum gelassen, als ob der Magistrat durch den Commissionsantrag in die Lage versetzt werden sollte, die Angelegenheit auf Jahrzehnte hinaus liegen lassen zu können, sofern nicht vorher eine Entscheidung des Bundesraths ergehe. Das ist aber von der Commission nicht beabsichtigt. Es war uns vom Magistrat mitgetheilt worden, daß eine solche Entscheidung von Seiten des Bundesraths in allernächster Zeit erfolgen würde, und das war für uns das Motiv, diese Entscheidung abzuwarten. Der Magistrat kann also bei Annahme des Commissionsantrages die Sache nicht ad calendas graecas vertagen, sondern er wird ersucht, zur sofortigen Einführung zu schreiten, sobald die Gefahr vorliegt, daß die Reichsgesetzgebung die Sache verschleppen könnte."

Herr Günther: „Die Erklärung des Herrn Vorsitzenden kann mich nicht befriedigen. Ich hätte nicht geglaubt, daß die Commission bei der Sympathie, mit welcher sie die Sache vertrat, uns eine derartige Resolution unterbreiten und daß sie sich den Magistratswünschen fügen würde, besonders da die Mittheilungen des Magistrats gar nicht darnach angethan sind, die Errichtung des Schiedsgerichtes noch weiter hinauszuschieben. Den Ausführungen des Herrn Natalis kann ich nur beistimmen. Aus den von Herrn Rieße angeführten Gründen ersuche ich Sie, dem Commissionsantrage nicht stattzugeben, sondern denselben abzulehnen und dafür den Magistrat zu ersuchen, die alsbaldige Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes ins Auge zu fassen."

Herr Wolff II: „Ich möchte anheimgeben, in dem Commissionsantrage zu sagen: . . . die „alsbaldige“ Einführung . . . und weiterhin: . . . als Hinderniß „sfortiger“ Einführung . . ., da in solchem Falle den geäußerten Wünschen Rechnung getragen wird."

Herr Fiedel: „Ich bin mit der Resolution vollständig einverstanden, weil ich einsehe, daß die Reichsgesetzgebung einer sofortigen Einführung des Schiedsgerichtes im Wege steht. Ich würde mir vorbehalten, meinen Antrag zu erneuern, sofern die Regelung der Angelegenheit zu lange auf sich warten lassen sollte."

Herr Günther: „Ich beantrage, zu beschließen, daß die Versammlung die sofortige Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes wünscht."

Herr Natalis: „Ich verzichte auf die Stellung eines besonderen Antrages, weil meine Wünsche bereits von der Commission aufgenommen sind."

Herr Rieße: „Der Grund, weshalb man meinen Standpunkt nicht vollständig theilt, wird der sein, daß der größte Theil der Herren und auch das Publicum

sich über die Wirkungen eines solchen Schiedsgerichtes noch im Unklaren sind. Ueber die ganzen Verhältnisse wird erst durch die Einführung des Schiedsgerichtes im Publicum und in den hier vertretenen Kreisen, welche bisher der Einrichtung unsympathisch gegenüberstanden, Licht verbreitet werden. Was sollte wohl aus der ganzen Einrichtung werden, wenn nach der Auslegung des Magistrats die Sache der Landesgesetzgebung übertragen würde und wenn die ländlichen Abgeordneten, welche gar keinen Sinn und kein Interesse dafür haben, sich damit befassen sollen. Welches Interesse andererseits die Innungen für das Wohl der Gesellen und Lehrlinge haben, geht auch daraus deutlich hervor, daß gelegentlich der Einrichtung von Fortbildungsschulen für Lehrlinge der Vorsitzende des Stadt-Magistrats an 50 Innungsmeister ein Schreiben versandte, welches von keinem einzigen beantwortet ist. Man hat jetzt überhaupt wohl eingesehen, daß die Innungen eine Specialität der Arbeitgeber und nicht der Arbeitnehmer sind, denn der Geselle ist vielleicht heute Innungsgefelle und morgen schaufelt er Kohlen. Das ganze Leben läßt sich eben nicht mehr in so enge Institutionen hineinzwängen und deshalb empfiehlt es sich am meisten, mit der alten Einrichtung tabula rasa zu machen und ein allgemeines gewerbliches Schiedsgericht, welches überall so segensreich gewirkt hat, sofort einzuführen. Nach einem Jahre werden Magistrat und Stadtverordnete über das Schiedsgericht ganz anderer Meinung sein, wenn durch dasselbe nicht wie bisher ein Drittel, sondern das Doppelte und vielleicht ein noch größerer Procentatz aller Streitfachen auf friedlichem Wege geschlichtet und das Proceßiren vermieden wird."

Herr Stadtrath Ketemeyer: „Dieselbe irrthümliche Auffassung, welche bei Herrn Kiefe auf dem Braunschweigischen Städtetage vorgewaltet hat, findet sich auch heute bei ihm vor. Merkwürdigerweise haftet diese irrthümliche Auffassung auch den sämmtlichen hierher zur Kenntniß gekommenen Resolutionen an. Der Magistrat hat nämlich niemals gesagt, daß er die Lösung dieser Frage der Landesgesetzgebung überlassen wolle, sondern es ist eine dahin zielende Resolution auf dem Braunschweigischen Städtetage gefaßt worden, und daran trägt der hiesige Magistrat keine Schuld. Auf dem Städtetage ist über gewerbliche Schiedsgerichte gar nicht verhandelt; es drehte sich dort vielmehr um die Frage, ob nicht das jetzt bestehende Verfahren geregelt und mit gesetzlichen Normen umgeben werden müsse, weil es sonst in der Luft schwebte. Damals brachte erst Herr Kiefe das gewerbliche Schiedsgericht in die Debatte, so daß der dem Magistrat gemachte Vorwurf vollständig unbegründet ist."

Herr Günt her: „Ich muß hierzu noch bemerken, daß auf dem Städtetage sich der Referent, Herr Heymann, besonders auf die gewerblichen Schiedsgerichte bezog und wir aus diesem Grunde auf die Besprechung eingingen. Darum möchte ich behaupten, daß es sich bei der damaligen Verathung hauptsächlich um die ge-

werblichen Schiedsgerichte handelte. Wenn überhaupt der Städtetag sich mit solcher Frage nicht beschäftigen soll, so weiß ich gar nicht, wozu er da ist."

Vorsitzender: „Die Sache erregte damals große Bedenken, weil man nicht wußte, ob sie eine gesetzliche Grundlage hatte. Aus dieser Ursache wollte man aber dem gegenwärtigen Verfahren eine solche Grundlage geben und die anhaftenden Mängel beseitigen.“

Herr Lange: „Ich wollte der Ansicht des Herrn Rieke widersprechen, daß hier in der Versammlung für die Tragweite der Schiedsgerichte kein Verständniß sei. Ich glaube, wir können Alle so gut wie Herr Rieke beurtheilen, wie weit die Tragweite geht, und über die Wichtigkeit der Schiedsgerichte sind wenigstens in gewerblichen Kreisen durchaus keine Zweifel vorhanden. Arbeitgeber so gut, wie Arbeitnehmer sind sich über die Nothwendigkeit ihrer Einführung vollständig einig, aber die von der Commission angeführten Gründe sind so stichhaltig und vernünftig, daß man ihnen Gehör schenken und sich durch sie bewegen lassen muß, auf den Antrag der Commission einzugehen.“

Herr Rieke: „Ich muß erwidern, daß ich noch heute mit dem betr. Circulare aufwarten kann, in welchem die gewerblichen Schiedsgerichte auf der Tagesordnung des Städtetages standen. Wenn der hiesige Magistrat solche Forderung nicht gestellt hat, so sind es die Magistrate von kleineren Städten gewesen. Hiermit geht es ebenso, wie mit der Verathung über die indirecte Städtesteuer, welche in Gandersheim verhandelt wurde. Ich betrachte diese Städtetage wie einen kleinen Vorbohrer, dem der große Bohrer dann später folgt. Jene Herren, welche auf dem Städtetage sitzen, thun nichts, was nach oben irgendwie unangenehm berühren könnte, sondern sie müssen immer etwas ausfindig machen, was ihnen in ihrem Fortkommen mehr förderlich als hinderlich ist. (Heiterkeit) Beispielsweise hätten sie die Abschaffung des Schulgeldes nicht allein beschließen, sondern auch mit Nachdruck durchsetzen sollen, dann“

Vorsitzender: „Ich muß bitten, bei der Sache zu bleiben.“

Herr Rieke: „Ich glaube, Jeder hat das Recht, sich hier auszusprechen.“

Herr Wolff II: Aus dem Protocolle über den damaligen Städtetag will ich hier noch feststellen, daß der betr. Punkt der Tagesordnung lautete: „Das Verfahren in Gewerbestreitsachen vor den Gemeindebehörden“. Bei dieser Gelegenheit hat sich dann der betr. Referent gleichsam im Anhange zu dem eigentlichen Thema auch ganz nebensächlich über gewerbliche Schiedsgerichte ausgelassen.“

Vorsitzender: „Da sich Niemand weiter zum Worte gemeldet hat, so kommen wir zur Abstimmung.“

Wer sich für den Antrag Günther auf sofortige Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes erklärt, wolle die Hand erheben. —

Der Antrag ist abgelehnt.

Es ist nunmehr abzustimmen über den Antrag der Commission in seiner abgeänderten Fassung, welcher lautet:

„Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, die alsbaldige Einführung eines allgemeinen gewerblichen Schiedsgerichtes in Erwägung zu ziehen, hierbei jedoch dem Ermessen des Magistrats zu überlassen, darüber zu befinden, inwieweit die vom Reichstage beantragte reichsgesetzliche Einführung von Gewerbegerichten als Hinderniß sofortiger Einführung des fraglichen Schiedsgerichtes zu erachten ist.“

Dieser Antrag ist, wie ich damit feststelle, angenommen.“

II. Aufbesserung der Bürgerschullehrer-Gehalte.

Dem in der Versammlung vom 21. Februar d. Js. an den Stadt-Magistrat gerichteten Ersuchen gemäß unterbreitet derselbe nunmehr der Versammlung folgende Vorlage zur Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den hiesigen Bürgerschulen.

Nach dem z. B. gültigen Reglement vom 13. August 1875 beziehen die ordentlichen (seminaristisch vorgebildeten) Lehrer ein Anfangsgehalt von 1200 M, welches nach 30 hinter dem vollendeten 25. Lebensjahre liegenden Dienstjahren bis auf 2800 M mit Zwischenstufen von 1500, 1800, 2000, 2200, 2350, 2500, 2600 und 2700 M ansteigen kann.

Die ordentlichen Lehrerinnen beziehen ein Anfangsgehalt von 1200 M und erhalten, wenn sie die Schulamtsprüfung I. Classe bestanden haben, nach je 4 Jahren eine Zulage von 150 M bis zur Erreichung des Höchstbetrages von 1500 M, wenn sie aber nur die Prüfung II. Classe zurückgelegt haben, nach je 5 Jahren eine Zulage von 100 M bis zur Erreichung des gleichen Höchstbetrages.

Auf die für einen besonderen Dienstzweig angenommenen Lehrer und Lehrerinnen finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung, vielmehr wird mit diesen Personen das Nöthige durch Dienstvertrag festgestellt. Dieselben sollen jedoch, wenn sie durch dreijährige Dienstzeit ihre Tüchtigkeit dargethan haben, in derselben Weise, wie die ordentlichen Lehrer und Lehrerinnen einen Anspruch auf Pension haben. — Es ist übrigens

- 1) durch Beschluß der Versammlung vom 24. Februar 1887 der Magistrat ermächtigt, auf die bei den Bürgerschulen künftig anzustellenden und gleichzeitig zur Unterrichtsertheilung an der Fortbildungs- und Gewerbeschule sich verpflichtenden Zeichenlehrer durch Dienstvertrag das Gehaltsreglement für die ordentlichen Lehrer in Anwendung zu bringen;
- 2) im Jahre 1877 vereinbart, daß die Hauptlehrerinnen im Handarbeitsunterrichte nach dem Sage von 45 M für die wöchentliche Stunde und

das Jahr, die Gehülfsslehrerinnen dagegen nach dem Satze von 30 M zu besolden seien.

Ein im Jahre 1886 von den Gemeindefchullehrern an den Schulvorstand gerichtetes Gesuch um Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse wurde mit Rücksicht auf die in den größeren Nachbarstädten festgesetzten Gehaltsbeträge abgelehnt. Es betragen nämlich:

in Magdeburg	Anfangsgehalt	1100 M,	Höchstgehalt nach	34 Dienstjahren	2700 M,
" Halle a. S.	"	1050 "	"	30 "	2700 "
" Hannover	"	1200 "	"	25 "	2700 "
" Cassel	"	1350 "	"	30 "	3000 "

Der Magistrat hält nun in Uebereinstimmung mit dem Schulvorstande eine Erhöhung des Anfangsgehaltes von 1200 M nicht für angezeigt, da dieses für einen 23—28 jährigen unverheiratheten Gemeindefchullehrer als auskömmlich bezeichnet werden müsse; ebenso wird eine Aenderung der bisherigen Gehaltszulagen bis zum Beginne des 16. Dienstjahres, welche von 1200 M auf 2350 M, also um 1150 M ansteigen, nicht für zweckmäßig erachtet, so daß die um 200 M geplanten Aufbesserungen in die spätere Dienstzeit fallen, weil hier der Lehrer, sobald bei ihm mehrere Kinder herangewachsen seien, sich oft sehr einschränken müsse und mit schweren Sorgen zu kämpfen habe, zumal die Gelegenheit zu Nebenverdiensten im Interesse der Schule beschränkt sei. Eine Abkürzung der Dienstzeit zur Erreichung des Höchstgehaltes von 30 auf 27 Dienstjahre wird schon mit Rücksicht darauf nicht empfohlen, daß die Mehrzahl der Beamten das Höchstgehalt ihrer Dienststelle ebenfalls nicht früher erreicht.

Es wird daher vorgeschlagen, die Stufenfolge der Gehaltsätze für Gemeindefchullehrer in folgender Weise zu gestalten:

Lebensalter	Dienstjahre	Gehalt
26—28	1—3	1200 M
29—31	4—6	1500 "
32—34	7—9	1800 "
35—37	10—12	2000 "
38—40	13—15	2200 "
41—43	16—18	2400 "
44—47	19—22	2550 "
48—51	23—26	2700 "
52—55	27—30	2850 "
56 folgende	31 folgende	3000 "

Der bei Annahme dieser Stufenfolge sich für 1890 ergebende Gehaltsaufwand ist auf 315 550 M berechnet, so daß sich eine Mehrausgabe von 6200 M ergibt.

Das Höchstgehalt der Lehrerinnen I. und II. Classe soll nach dem Magistratsantrage von 1500 auf 1600 M erhöht werden, welchen Betrag die Lehrerinnen I. Classe vom 13. Dienstjahre ab und die Lehrerinnen II. Classe vom 16. Dienstjahre ab beziehen. Die Erhöhung wird damit begründet, daß der Lebensunterhalt der meistens alleinstehenden Lehrerinnen verhältnißmäßig theuer zu stehen komme.

Bezüglich der Fach Lehrer, deren nur drei, und zwar als Zeichenlehrer angestellt sind, wird es bei der Bestimmung bewenden können, wonach die Ordnung der Gehaltsverhältnisse derselben dem Dienstvertrage vorbehalten ist.

Die Gehaltsverhältnisse der Handarbeitslehrerinnen, namentlich der Gehülfislehrerinnen, welche unlängst um Verbesserung ihres Einkommens nachgesucht haben, sind einer Neuordnung dringend bedürftig; der Schulvorstand empfiehlt unter Beibehaltung einer Pflichtstundenzahl von wöchentlich 30—32,

- a. die Beibehaltung des Grundsatzes einer Besoldung nach dem Verhältnisse der wirklich erteilten Unterrichtsstunden,
- b. die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Hauptlehrerinnen und Gehülfislehrerinnen bezüglich der Bezahlung der Unterrichtsstunden,
- c. die Erhöhung des gegenwärtig 30 M. betragenden Anfangsgehalts auf 32 M für die wöchentliche Stunde und das Jahr mit der Maßgabe einer Erhöhung desselben von 4 zu 4 Jahren um je 4 M bis zu einem (den jetzigen Maximalgehaltssatz von 45 M um 3 M übersteigenden) Höchstbetrage von 48 M für die wöchentliche Stunde und das Jahr,
- d. die Bemessung der eventuellen Pension nach dem Verhältnisse der Dienstjahre und derjenigen höchsten Stundenzahl, welche die Lehrerin während der Dauer ihres Dienstes mindestens 1 Jahr hindurch erteilt hat, jedoch mit der Maßgabe, daß das der Pensionsberechnung zu Grunde zu legende Einkommen im äußersten Falle $32 \times 48 = 1536$ M betragen kann.

Dazu wird noch befürwortet, daß denjenigen drei Handarbeitslehrerinnen, welche in Folge der vorgeschlagenen neuen Gehaltsordnung vorübergehend eine Einbuße in ihrem jetzigen Dienst Einkommen erleiden würden, ihre gegenwärtigen Bezüge bis dahin belassen werden möchten, wo denselben die Einordnung in den neuen Rahmen nicht mehr nachtheilig sein wird.

Der Magistrat ersucht bei Einbringung dieser Vorschläge, nach Maßgabe derselben zu beschließen, die formelle Feststellung solcher Beschlüsse aber einer ohnehin gebotenen Durchsicht und anderweiten Festsetzung des Dienst- und Gehalts-Regulativs vom 13. August 1875 vorzubehalten.

Namens der Schulcommission berichtet hierüber Herr Schwarzenberg: Bis zum Jahre 1873 haben sich die Lehrergehälter zwischen 900 und 1800 M bewegt, während dieselben sich nach dem Reglement vom 3. Februar 1873 auf 1050 M

bis 2400 M und nach dem jetzt gültigen Regulativ auf 1200 M bis 2800 M beliefen. Die Lehrerschaft sei nun unterm 23. Juni 1886 bei dem Schulvorstande dahin vorstellig geworden, daß das Anfangsgehalt auf 1400 M und das Höchstgehalt auf 3000 M festgesetzt und letzteres schon nach 27 Dienstjahren erreicht werden möchte, während Herr Krahe mit seinem Antrage dasselbe Ziel, aber unter Beibehaltung des jetzigen Mindestgehaltes von 1200 M erreichen wolle. Begründet habe man jene Eingabe mit der Vertheuerung der Lebensmittel, dem Fortfalle der Nebeneinnahmen, den günstigeren Gehaltsverhältnissen der hiesigen Bureaubeamten und der Lehrer in verschiedenen anderen Städten. Seitens der Commission sei hierzu bemerkt, daß allerdings die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in Hannover sich inzwischen günstiger gestaltet haben und die Lehrerschaft in den preußischen Städten insofern noch besser gestellt sei, als sie die Communalsteuer nur von der Hälfte ihres Einkommens zu zahlen habe. Eine fernere Eingabe der Lehrer sei unterm 30. Juni 1887 eingelaufen. Der Stadt-Magistrat habe nun in seiner Vorlage den Wünschen der Lehrer und der Versammlung Rechnung getragen, indem er, unter Beibehaltung des Mindestgehaltes von 1200 M das Höchstgehalt auf 3000 M erhöhen wolle, wogegen er aber eine Abkürzung der Stufenfolge bis zum Höchstgehalte nicht in Vorschlag bringe. Die Mehrheit der Commission wünsche indessen, auch solche Abkürzung und zwar in der Weise zu beschließen, daß das Höchstgehalt bereits nach 27 Dienstjahren erreicht werde und demnach die letzten vier Gehaltszulagen in Zwischenräumen von drei statt vier Jahren zu gewähren seien. Hierbei sei besonders hervorgehoben, daß die Lehrer in jeder Beziehung ihre Schulldigkeit thun und die hiesigen Schulen sich in einem sehr guten Zustande befinden, so daß man den Lehrern diese kleine Aufbesserung umsomehr gönnen könne, als auch die jüngeren Classen der Subalternbeamten wesentlich aufgebeffert seien. Dazu komme noch, daß der Magistrat in seiner früheren Vorlage ursprünglich ebenfalls auf die Erreichung des Höchstgehalts nach 27 Jahren Bedacht genommen habe.

Mit den übrigen Vorschlägen des Magistrats erkläre sich die Commission einverstanden und stelle daher den Antrag,

sämmtliche Vorschläge des Magistrats über die Aufbesserung der Gehalte der Lehrer und Lehrerinnen an den Gemeindeschulen zu genehmigen, jedoch eine Abänderung dahin zu empfehlen, daß das Höchstgehalt der Lehrer schon nach 27 Dienstjahren, dem Antrage des Stadtverordneten Krahe entsprechend, erreicht werde, indem die letzten vier Alterszulagen schon nach je drei, statt nach je vier Dienstjahren gewährt werden.

Herr Stadtrath Ketemeyer bemerkt, daß der Magistrat zu diesem Antrage noch nicht habe Stellung nehmen können und er deshalb die Zustimmung des Magistrats zu der Erweiterung nicht in Aussicht zu stellen vermöge; er müsse im Gegentheile bitten, die Magistratsvorlage ohne jedwede Aenderung anzunehmen.

Bei der Einbringung der Vorlage habe man die Verhältnisse der Lehrer in den benachbarten größeren Städten, woselbst die Lehrer zum Theil noch schlechter gestellt seien, berücksichtigt und das dürfe nicht völlig außer Acht gelassen werden. Wenn nun auch bei der Beurtheilung dieser Frage noch andere Verhältnisse — Gehaltsätze der hiesigen Staatsbeamten, Communalsteuerpflicht von der Hälfte des Einkommens in Preußen u. — in Rücksicht zu ziehen seien, so dürfe dennoch nicht übersehen werden, daß die anderen Beamtenklassen das Höchstgehalt regelmäßig frühestens Mitte der 50er Jahre erreichen und daß ein Beamter manchmal 10 Jahr auf demselben Gehaltsätze stehen bleibe. Er gebe jedoch zu, daß dies nicht ohne Weiteres maßgebend sei, da ja auch die Gehaltsätze der Magistratsmitglieder ebenfalls anders normirt seien, als diejenigen der höheren Staatsbeamten. Dazu komme nun aber noch, daß die finanzielle Tragweite des Commissionsantrages sich z. B. gar nicht übersehen lasse, da die Mehrbelastung vorläufig nur gering sei, aber die Erweiterung der Vorlage mit den Jahren die Stadt erheblich belasten werde. Deshalb sei es wohl angezeigt, erst einmal zu schätzen, welche Mehrbelastung die Durchführung des Commissionsantrages im Gefolge haben werde. Trotz allem Wohlwollen, das man dem Lehrer mit Rücksicht auf seine verantwortungsvolle und aufreibende Thätigkeit entgegenbringe, müsse er namens des Magistrats doch bitten, die Vorlage unverändert anzunehmen. Wenn indessen die Versammlung anderer Ansicht sei, so empfehle es sich, die Magistratsvorlage anzunehmen und daneben das besondere Ersuchen an den Magistrat zu richten, eine Abänderung in der gewünschten Weise vorzunehmen, weil im anderen Falle bei etwaiger Ablehnung des Commissionsantrages durch den Magistrat die ganze Vorlage hinfällig werde und die Lehrer die allseits gewünschte Aufbesserung vorläufig gar nicht erhalten würden.

Der Herr Vorsitzende hält einen solchen Beschluß für formell nothwendig, wenn man der Lehrerschaft auf jeden Fall erst einmal eine Aufbesserung zukommen lassen wolle. Die finanzielle Tragweite sei überschläglich nach den Acten festgestellt und habe die Berechnung ergeben, daß die Ausgaben bei der jetzigen Scala 309 350 M und nach der vom Magistrate vorgeschlagenen Scala 315 650 M, also 6300 M mehr betragen würden, während bei Annahme des Commissionsantrages eine Ausgabe von 317 600 M, also ein weiteres Mehr von rund 2000 M entstehen würde. Natürlich lasse sich jetzt in keiner Weise beurtheilen, wie sich diese Veränderungen in späteren Jahren gestalten werden. Darum möchte es angezeigt erscheinen, die gewünschte Aenderung dem Magistrate zur thunlichsten Berücksichtigung zu empfehlen, im Uebrigen aber die Vorlage anzunehmen.

Herrn Wolff I hat der Antrag der Commission außerordentlich erfreut, woraus folge, daß ihm die Worte vom Magistratsstische her nicht so sehr gefallen können. Die Versammlung erfülle nur einen Akt der Gerechtigkeit, wenn sie den Wünschen der Lehrer Rechnung trage, zumal die beabsichtigten Aufbesserungen doch

nur einer beschränkten Anzahl von Lehrern zu Theil werden und zwar aus dem Grunde, weil die älteren Lehrer später als im 25. Lebensjahre zur Anstellung gelangt seien und sie daher erst später in den Genuß der geplanten Aufbesserung kommen. Hierbei dürfe auch nicht unberücksichtigt gelassen werden, daß die durch den Commissionsantrag entstehende Mehrausgabe nur geringfügiger Natur sei. Herr Stadtrath Ketemeyer gegenüber, welcher mit besorgter Miene in die Zukunft geschaut habe, wolle er bemerken, daß nach einer von ihm angestellten Berechnung bei Annahme des Krahe'schen Antrages jeder jetzt vorhandene Lehrer dem Magistratsantrage gegenüber im Verlaufe von 30 Dienstjahren eine Mehreinnahme von 900 M zu erwarten habe, was auf das Jahr und auf den Lehrer 30 M, also auf die Gesamtheit der Lehrer 5000 M jährlich ausmache. Mit solcher Mehrausgabe lasse sich indessen nur dann rechnen, wenn die Lehrer ohne Ausnahme auch das Höchstgehalt erreichen, was bekanntlich nur von einer kleinen Zahl angenommen werden könne. Sobald aber einmal der größere Theil der heute vorhandenen Lehrer von der Mehrverwilligung Vortheil ziehe, werde auch schon wieder das Leben nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge so viel theurer geworden sein, um den Leuten diese Alterszulagen von Herzen zu gönnen. Darum möchte er dem Magistrate recht sehr ans Herz legen, im Sinne des Krahe'schen Antrages zu beschließen.

Die Verhältnisse der Lehrer in anderen Staaten und Städten lassen sich mit den hiesigen nicht ganz in Parallele stellen. So sollen die Lehrer im ganzen Königreiche Preußen gar keine Beiträge zur Wittwencasse zu leisten haben, was hier bei 3000 M Einkommen rund 100 M jährlich ausmache. Ferner seien die Beiträge zur Communalsteuer geringer, ja in Magdeburg sollen die Lehrer sogar gänzlich frei von Einkommensteuer sein und für ihre Kinder freien Schulbesuch haben. Derartige Unterstützungen müßten aber bei Bemessung des Gehaltes mit ins Gewicht fallen. Hierzu trete auch noch eine andere Frage der Gerechtigkeit und Billigkeit, und zwar die Stellung der Gemeindeschullehrer gegenüber den seminaristisch gebildeten Lehrern der städtischen höheren Schulen. Bei diesen sei einmal das Anfangsgehalt höher und dann werde von ihnen auch das auf 3220 M festgesetzte Höchstgehalt bereits nach 27 Jahren erreicht, obwohl sie genau dasselbe Examen gemacht und außerdem noch einen viel bequemerem Stand haben, weil sie größtentheils besser veranlagte und besser erzogene Kinder unterrichten. Das sei ein fernerer Umstand, welcher auf die Annahme des Krahe'schen Antrages hinweise.

Schließlich bitte er noch, auch das Gehalt der Lehrerinnen um 200 M, also auf 1700 M zu erhöhen, da ein solcher Satz angesichts der allgemeinen Theuerung nicht zu hoch gegriffen sei. Die Lehrerin müsse sich hinsichtlich ihres Examens außerordentlich schwierigen Anforderungen unterwerfen und sie sei wiederum schlechter gestellt, als die gleich vorgebildete und examinierte Lehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule, welche bis auf 1800 M kommen könne. Er möchte sich

deshalb erlauben, dem Antrage der Commission noch den Zusatz hinzuzufügen, dem Magistrate die Bitte vorzutragen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht das Gehalt der Lehrerinnen in der Weise bis zu dem Höchstbetrage von 1700 M geführt werden könne, daß die Lehrerinnen I. Classe im 13.—16. Dienstjahre 1600 M und vom 17. Dienstjahre ab 1700 M erhalten, während den Lehrerinnen II. Classe im 16.—20. Dienstjahre 1600 M und vom 21. Dienstjahre ab 1700 M gewährt werden. Aus den vorgetragenen Gründen empfehle er den Antrag der Commission mit seinem Zusatzantrage zur Annahme.

Herr Stadtrath Ketemeyer ist in der glücklichen Lage, sich mit dem Wolffschen Zusatzantrage wenigstens hinsichtlich der Lehrerinnen I. Classe für den Magistrat einverstanden zu erklären, da Letzterer geneigt sei auf diese auch seitens einer Deputation von Lehrerinnen erbetene Erhöhung einzugehen, sofern der Schulvorstand sich mit der Abänderung gleichfalls einverstanden erkläre.

Herr Schwarzenberg ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Mehrheit der Schulcommission mit der Abänderung des Commissionsantrages in der vom Herrn Stadtrath Ketemeyer vorhin gewünschten Weise einverstanden sei. Von dem Vorschlage einer Erhöhung der Gehaltsätze für die Lehrerinnen habe die Commission Abstand genommen, weil der Magistrat der bezüglichlichen Anregung des Schulvorstandes keine Folge gegeben habe.

Herr Nieß kann sich mit dem Commissionsantrage nicht einverstanden erklären, weil durch denselben der Versammlung nicht direct empfohlen werde, sich die Krahe'sche Scala zu eigen zu machen, sondern der Magistrat nur ersucht werden solle, sich derselben anzuschließen. Wenn aber in solchem Falle der Magistrat sich der Abänderung gegenüber ablehnend verhalte, so erfahre die Versammlung solches erst bei der Berathung des Budgets und könne dann kaum noch Stellung zu der Vorlage nehmen. Darum bitte er, die Abstimmung getrennt vorzunehmen. Im Interesse der Lehrer selbst dürfe es liegen, die Magistratsvorlage in dem Falle abzulehnen, daß der Magistrat nicht eine Erklärung darüber abgeben könne, wie er sich zu der Krahe'schen Scala stelle. Nehme man die Magistratsvorlage unter solchen Umständen an, dann werden die hiesigen Lehrer als Krahehler angesehen werden, sobald sie, unbefriedigt von der Aufbesserung, schon nach wenigen Jahren wiederum um Besserung ihrer Gehaltsverhältnisse einkommen. Für die vom Magistrate in Aussicht genommene Aufbesserung habe er kein Wort, denn diese genüge als solche in keiner Weise. Der vom Herrn Stadtrath angeführte Grund, daß es Städte gebe, in welchen die Lehrer noch schlechter als hier gestellt seien, gebe keinen Anlaß zur Abweichung von der Krahe'schen Scala, denn es lasse sich wohl der Hoffnung Raum geben, daß die hiesigen Lehrer in Folge solcher Aufbesserung ihrem Berufe um so viel freudiger obliegen. Er beantrage deshalb, die Krahe'sche Scala anzunehmen.

Herr Halle stimmt den Nieß'schen Ausführungen vollständig bei und würde bedauern, wenn der Commissionsantrag zur Annahme gelange, weil in diesem Falle die Lehrer mit ihren vollkommen gerechtfertigten Wünschen bald wieder hervortreten würden. Er bitte deshalb, den Krahe'schen Antrag anzunehmen und die Magistratsvorlage pure abzulehnen. Es lasse sich auch kaum erwarten, daß der Magistrat den Wünschen der Versammlung, welche vielleicht mit großer Majorität hier zum Ausdruck kommen, entgegenstehen werde und müsse man solches zum mindesten erst abwarten. Bei dieser Gelegenheit wolle er auch einmal das Verhältniß der Schulinspectoren zu den Lehrern streifen. Wenn sich für den Augenblick hieran auch nichts ändern lasse, so werde er sich doch für die Zukunft einen Antrag vorbehalten, zu erwägen, ob es nicht rathsam sein werde, das System der Schulinspectoren aufzuheben und an deren Stelle dirigirende Lehrer zu setzen. Die Arbeiten der Schulinspectoren sollen so gering sein, um sich gar nicht mit dem Umfange in Einklang bringen zu lassen, daß diese Stellen nach 15 Dienstjahren ein Gehalt von 4500 M einbringen. (Unterbrechung durch den Herrn Vorsitzenden.) Die hier etwa im Laufe der Jahre zu machenden Ersparnisse könnten dann den übrigen Lehrern zu Gute kommen.

Herr Reiche giebt bekannt, daß er sich des Eingreifens in die Debatte und der Abstimmung enthalten werde, weil er persönlich bei der Sache betheiligt sei.

Herr Ramdohr befürwortet die Annahme des abgeänderten Commissionsantrages, welcher für den Fall zweckmäßig sei, daß der Magistrat in seiner ablehnenden Stellung beharre; auch wünsche er den Lehrerinnen die von Herrn Wolff I beantragte Aufbesserung und werde deshalb für dieselbe stimmen.

Herr Günther stimmt einer Erhöhung der Lehrergehälter gern zu, wenn er sich auch mit der aufgestellten Scala nicht befreunden könne. Jedenfalls sei ein Gehalt von 1200 M für einen 26 bis 28jährigen Lehrer nicht — wie in der Vorlage behauptet worden — ausreichend, um damit ein sorgenfreies Leben führen zu können. Dem Lehrer bleibe unter solchen Verhältnissen nichts weiter übrig, als sich auf das Stundengeben zu legen, und das sei nicht angebracht, weil er hierdurch seine freie Zeit der Familie und der Erholung entziehe. Vom 32. bis 34. Lebensjahre sollen die Lehrer bei einem Gehalte von 1800 M mit den Polizisten, welche außerdem noch freie Uniform erhalten, gleichgestellt werden, was jedenfalls nicht richtig sei. Andererseits habe man allerdings den Lehrer im Verhältnisse zu der Mehrzahl anderer Bürger ganz gut gestellt, denn sein Gehalt steige noch in den Jahren, während welcher die Einnahmen bei anderen Leuten wieder zu sinken anfangen. Trotzdem wünschte er, die Scala so geändert zu sehen, daß die Gehaltsätze in den ersten Jahren etwas mehr und in den späteren Jahren nicht so sehr steigen. Daß die Anforderungen an den Lehrer als Familienvater in den späteren Jahren sich erhöhen, möge an sich richtig sein, indessen treffe dieser Fall auch bei anderen

Schichten der Bevölkerung zu. Wenn der Lehrer im höheren Lebensalter besser gestellt werden solle, weil er vielleicht erwachsene Söhne auf die hohen Schulen zu schicken habe, so sei dem entgegen zu halten, daß andere Bevölkerungsschlassen zu solchem Zwecke auch keine Aufbesserung bezw. Unterstützung erhalten. Man sollte lieber in allen Schulen das Schulgeld freigeben, dann könnten auch andere Stände ihre Kinder in angemessene Schulen schicken. In der Aeußerung des Herrn Wolff I, daß die Lehrer an den höheren Schulen mit Kindern von besserer Bildung zu thun haben, liege ein Tadel für diejenigen Bürger, welche ihre Kinder in andere Schulen schicken, denn diese seien danach in der Mehrzahl ungebildet; in solchem Falle müßte aber eine Ermäßigung der Gehaltsätze für die Lehrer an den höheren städtischen Schulen stattfinden, weil ihre Schüler von selbst lernen.

Bezüglich des Gehalts der Lehrerinnen, welches nach der Vorlage nur bis zu 1600 M steigen solle, sei er der Meinung, daß dasselbe bei gleicher Arbeitsleistung der Lehrerinnen mit dem Gehalte der Lehrer gleichgestellt werden müßte, er stelle deshalb die Anfrage, ob die Leistungen der Lehrerinnen geringer, oder letztere nicht so tüchtig seien, oder aber ob sie nicht so viele Stunden ertheilen wie die Lehrer. Es liege im anderen Falle durchaus kein Grund vor, die Lehrerinnen schlechter zu stellen, als die Lehrer, denn wenn man auf der einen Seite anführe, sie hätten keine Familie zu ernähren, so sei andererseits in der Vorlage zugestanden, daß der Lebensunterhalt in der Regel theurer für sie zu stehen komme, weil sie allein auf sich angewiesen seien und jede Handreichung mit Geld aufwiegen müßten. Unter solchen Umständen sei die beabsichtigte Erhöhung des Endgehaltes auf 1600 M nur lächerlich gering zu nennen. Im Uebrigen stimme er dem Commissionsantrage zu.

Herr Krahe bittet dringend, bei der von ihm vorgeschlagenen Scala stehen zu bleiben, denn bei dieser liege der Schwerpunkt weniger in den aufzuwendenden höheren Beträgen, als in dem Umstande, daß die Lehrer früher in den Vollgenuß der höheren Gehaltsätze gelangen und darauf lege auch die Lehrerschaft den größten Werth. Durch die Annahme seines Antrages ergebe sich für die Stadt in den ersten Jahren eine Mehrausgabe von vielleicht 1200 M, welche im ungünstigsten Falle auf 4000—5000 M steigen könne. Das sei aber nicht eine so große Differenz, als daß in Folge derselben die Besorgnisse des Herrn Stadtraths getheilt werden könnten.

Herr Schwarzenberg will noch darauf hinweisen, daß durch die vom Magistrate geplante Aufbesserung eine Mehrausgabe von ungefähr 6200 M entstehe, welche sich bei Durchführung der Krahe'schen Scala um weitere 1200 M erhöhe. Die Commission habe mit der Fassung ihres Antrages lediglich der Form genügen wollen, und dürfe es in der Sache gleichgültig sein, ob der Antrag der Commission oder der des Herrn Nieß zur Annahme gelange. Die Commission vertrete die Ansicht, daß der Magistrat den Wünschen der Versammlung nicht entgegen

sein würde, sofern ihr Antrag mit großer Majorität angenommen werde, andererseits sei aber zu befürchten, daß bei der Annahme des Nieß'schen Antrages die ganze Vorlage in den Brunnen falle, und das habe man vermeiden wollen.

Vor der nun folgenden Abstimmung macht der Herr Vorsitzende darauf aufmerksam, daß der Nieß'sche Antrag darauf hinauslaufe, die Vorschläge des Magistrats nur unter der Bedingung anzunehmen, daß das Höchstgehalt der Lehrer schon mit vollendetem 27. Dienstjahre erreicht werde. Hierin liege also eine bedingte Ablehnung der Magistratsvorlage in dem Falle, daß der Magistrat die Aenderung nicht annehmen sollte. Dagegen wolle der Antrag der Schulcommission die vom Magistrate vorgeschlagene Aufbesserung gewähren, daneben aber an denselben das Ersuchen richten, eine weitere Aufbesserung der Lehrergehälter nach der Krahe'schen Scala zu bewilligen.

Die Versammlung nimmt darauf mit 20 gegen 4 Stimmen den Antrag Nieß und darauf auch den Antrag Wolff I bezüglich der Erhöhung des Gehaltes der Lehrerinnen I. und II. Classe auf 1700 M an.

III. Erstattung von Wasserrohrkosten an der Landstraße.

Nachdem die Landstraße als Ortsstraße übernommen ist, beantragt der Magistrat, dem Bauunternehmer F. Gremmels und dem Schlossermeister Th. Krohne die von denselben für die Legung eines Wasserrohrs verauslagten Kosten von 711,65 M und bezw. 372,00 M, zusammen 1083,65 M zu ersetzen.

Herr Wolff I befürwortet den Antrag namens der Finanzcommission und die Versammlung stimmt demselben zu.

IV. Erwerb von Straßenterrain an der Petri- und Cellerstraße.

Die Wittve des Rentners Karl Schneemann, und der Maurermeister Fritz Köper haben zur Verbreiterung der Petristraße eine zu 1 a 28 qm vermessene Fläche zum Einheitspreise von 10 M und zur Cellerstraße das Terrain des zu dem dortigen Grundstücke gehörenden Fußweges von 32 qm unentgeltlich an die Stadtgemeinde abgetreten.

Dem Ersuchen des Magistrats entsprechend genehmigt die Versammlung den dieserhalb aufgenommenen Vertrag, nachdem Herr Nieß die Annahme desselben für die Baucommission empfohlen hatte.

V. Erwerb von Straßenterrain an der Bergfeldstraße.

Nachdem der Vormund des minorennen Liebergessell'schen Erben sich mit dem von der Versammlung am 4. Juli d. Js. festgesetzten Preise von 2 M pro qm für

daß an der Bergfeldstraße abzutretende, 473 qm große Liebergesell'sche Theilgrundstück nicht einverstanden erklärt hat, giebt der Magistrat im Einvernehmen mit der Städtischen Bauverwaltung anheim, für diese Fläche den geforderten Preis von 3 M pro qm zur Vermeidung der Expropriation zu zahlen.

Die Versammlung nimmt den Antrag nach Befürwortung der Statutencommission, für welche Herr Halle berichtet, an.

VI. Kosten der vorläufigen Pflasterung am Bohlwege.

Der Cigarrenhändler Camehl bittet um die Erstattung von insgesammt 170,08 M Kosten, welche demselben für die vorläufige Pflasterung des Fußweges vor seinem am Bohlwege belegenen Grundstücke angeblich erwachsen sind, nachdem dem Hoffattler Belz schon früher die durch solche Pflasterung entstandenen Kosten mit 107,91 M erstattet wurden. Der Magistrat beantragt, zu genehmigen, daß an Camehl nicht die angegebene volle Summe, sondern nur eine Abfindung von 130 M gezahlt werde, weil sich zur Zeit die Ausgabe nicht mehr controliren lasse und derselbe auch das zu der vorläufigen Pflasterung verwendete Material in seinem Nutzen verwerthet habe.

Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu, nachdem Herr Wolff I namens der Finanzcommission einen entsprechenden Antrag gestellt hatte.

VII. Erwerb von Straßenterrain an der Pflegehausstraße.

Der Maurermeister Funke ist bereit, von seinem an der Pflegehausstraße belegenen Grundstücke eine 1 a 36 qm haltende Fläche für den Einheitspreis von 8 M zu dieser Straße abzugeben und ersucht den Magistrat, den dieserhalb aufgenommenen Vertrag gutzuheißen,

was seitens der Versammlung geschieht, nachdem Herr Nieß die Vorlage im Namen der Baucommission empfohlen hatte.

VIII. Erwerb von Straßenterrain an der Husarenstraße.

Der Dreschmaschinen-Besitzer August Hartensuer und der Maurer Franz Ausmeyer haben der Stadt eine an der Husarenstraße belegene, je 1 a 65 qm große und zur Verlängerung der Rosenstraße demnächst erforderliche Fläche zum Einheitspreise von 10 M pro qm zur Verfügung gestellt.

Die zum stadtseitigen Erwerbe dieser Flächen aufgenommenen Kaufverträge werden dem Magistratsantrage gemäß von der Baucommission, für welche Herr Bültmann berichtet, zur Annahme empfohlen

und auch von der Versammlung gutgeheißen.

IX. Erwerb von Straßenterrain an der Bertramstraße.

Der Dachdeckermeister Wilhelm Wittenborn hat eine 46,5 qm große Fläche seines an der Bertramstraße belegenen Grundstückes zur Verbreiterung dieser Straße für den Einheitspreis von 8 M an die Stadtgemeinde abgetreten.

Dem Ersuchen des Magistrats gemäß wird dieser Kauf, nach Befürwortung durch Herrn Bültmann namens der Baucommission, genehmigt.

X. Aenderung des Ortsbauplanes an der Wörthstraße und Erwerb von Straßenterrain daselbst.

Der Bauunternehmer Wittneben beabsichtigt, sein an der Wörthstraße belegenes Grundstück zu bebauen. Dem festgestellten Ortsbauplane gemäß würde in solchem Falle diesem Grundstück eine größere Theilfläche der Wörthstraße zuzulegen und diese letztere nothwendigerweise sofort nach der anderen Seite hin zu verbreitern sein. Da indessen hierzu nach der Ansicht des Magistrats ein zwingender Grund nicht vorliegt, so empfiehlt es sich, den Ortsbauplan an der betreffenden Stelle in der Weise zu ändern, daß dem Wittneben'schen Grundstück kein Straßenterrain anzuschneiden, sondern von diesem Grundstück vielmehr noch eine 97 qm umfassende Theilfläche der Straße zuzulegen sein würde. Der Magistrat ersucht demgemäß, die vorgeschlagene Aenderung des Ortsbauplanes und den Ankauf der fraglichen Fläche zum Einheitspreise von 8 M zu genehmigen.

Die Baucommission läßt die Vorlage durch Herrn Krahe zur Annahme empfehlen. Persönlich bemerkt derselbe noch, daß er die neu vorgeschlagene Linie viel schöner finde als die alte.

Die Vorlage wird darauf angenommen.

XI. Gewährung von Darlehen an die Braunschweigische Baugenossenschaft.

Die Braunschweigische Baugenossenschaft hat gebeten, ihr nach Maßgabe der früher erteilten Zusage zwei hypothekarische, mit 4 % zu verzinsende und innerhalb der nächsten 10 Jahre unkündbare Darlehen zu gewähren und zwar auf das am Hopfengarten Nr. 5659 belegene Grundstück, welches einen Pfandwerth von 15 500 M besitzt, 15 400 M und auf das daselbst Nr. 5660 belegene, einen Pfandwerth von 12 000 M besitzende Grundstück 12 000 M.

Dem Antrage des Magistrats, ihn zur Ausleihung dieser Beträge auf die fraglichen Grundstücke zu ermächtigen,

stimmt die Versammlung nach Befürwortung der Finanzcommission, für welche Herr Wolff I berichtet, ohne weitere Verhandlung zu.

XII. Proceß gegen eine Fabrik-Krankencasse in Schöppenstedt.

Der Kupferschmied August Ostwald ist am 4. October 1888 in hiesiger Stadt erkrankt und nach Erschöpfung seiner eigenen Mittel vom 6.—28. November 1888 auf Kosten der hiesigen Armenkasse im Herzoglichen Krankenhause behandelt. Da der Genannte bis zum 1. October längere Zeit hindurch in der Kupferschmiederei von C. Fuhrmann in Schöppenstedt gearbeitet hatte und dadurch Mitglied der Fuhrmann'schen Fabrik-Krankencasse geworden, auch bis zum Tage seiner Erkrankung erwerbslos gewesen war, so hatte Ostwald nach der Meinung des Magistrats auf Grund von §. 28 des Kranken-Versicherungsgesetzes für jene Erkrankung seine Ansprüche an die Krankencasse beibehalten und waren dieselben durch die gewährte Unterstützung auf den hiesigen Ortsarmenverband (§. 57 Abs. 2 des Gesetzes) übergegangen.

Gestützt auf diese Erwägungen hat die hiesige Armendirection die Erhebung einer Klage gegen die genannte Krankencasse, welche ihre Verpflichtung zum Ertrage der hier aufgewandten 23 M. bestreitet, angestrengt; der als Aufsichtsbehörde zunächst zuständige Magistrat in Schöppenstedt hat diese Klage indessen abgewiesen, weil die Krankencasse hinterher dem Ostwald den Betrag der ganzen Kosten seiner Verpflegung im Krankenhause gezahlt und dadurch ihre Verpflichtungen erfüllt habe. Diese Folgerung ist nach der Ansicht des Magistrats unzutreffend, weil die Zahlung an Ostwald als die einer Nichtschuld gelten muß, nachdem der Anspruch desselben von ihm auf den hiesigen Armenverband übergegangen ist. Der Antrag des Magistrats geht dahin, ihm zur Führung eines bezüglichlichen Processes die erforderliche Zustimmung zu erteilen.

Die Statutencommission, für welche Herr Wolff II berichtet, hält die Anschauung des Magistrats für richtig und giebt demgemäß die Ertheilung der Ermächtigung anheim.

Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

XIII. Uebernahme eines Theiles der Nordstraße als Ortsstraße.

Auf Antrag des Architekten Königsdorf beantragt der Magistrat die Uebernahme des bis auf einen Bauplatz bebauten, zwischen Mittelweg und Gehsofstraße belegenen Theiles der Nordstraße unter Rückzahlung der für die Belegung dieses Straßentheiles mit Canal-, Gas- und Wasserröhren aufgewendeten Kosten im Betrage von 2000 M für den Canal, 600 M für das Gasrohr und 1100 M für das Wasserrohr.

Herr Krahe empfiehlt namens der Baucommission die Annahme des Antrages,

welche von der Versammlung auch gutgeheißen wird.

XIV. Vertheilung der Straßenbaukosten an der Fasanenstraße.

Die durch Ausbau der Fasanenstraße auf der Strecke zwischen Kasernen- und Bergstraße erwachsenen Kosten sind von der Städtischen Bauverwaltung in folgender Weise berechnet:

- a. für Grunderwerb 4559 M 10 S., d. i. pro Ifd. m 31,8484 M,
- b. für Straßenbau im engeren Sinne 5309 M 71 S., d. i. pro. Ifd. m 37,0919 M.

Hiernach haben von den Anliegern zu erstatten:

- | | |
|---|---------------|
| 1) die Herzogliche General-Hofintendantur | 5232 M 57 S., |
| 2) der Hofgärtner Burmester | 1502 " 90 " |
| 3) die Wittwe Rolte (bei Bebauung ihres Grundstückes) | 3133 " 34 " |
| insgesamt 9868 M 81 S. | |

Nachdem das Stadtbauamt dieser Berechnung zugestimmt hat, giebt der Magistrat in Gemäßheit von §. 11 des Ortsbaustatuts anheim, zu genehmigen, daß die fraglichen Kosten bezw. die Beiträge der Anlieger der obigen Berechnung gemäß festgestellt werden,

was seitens der Versammlung geschieht, nachdem Herr Lüderßen namens der Statutencommission einen bezüglichlichen Antrag gestellt hat.

XV. Proteste gegen die Veränderung des Ortsbauplanes bei Luther's Fabrik.

Gegen die in der Versammlung vom 19. September d. Js. beschlossene Aufhebung der nördlich von der Luther'schen Fabrik projectirten Straße sind seitens des Bauunternehmers Wasmus, sowie des Zimmermeisters Behrens einerseits und seitens des Rentners Gustav Brunke für sich und im Auftrage seines Neffen, des Kaufmanns Otto Brunke andererseits Einwendungen erhoben. Der Magistrat hält diese, lediglich auf eine Gewährung erhoffter Privatvortheile sich stützenden Proteste für durchaus unbegründet, zumal nicht unbeachtet bleiben dürfe, daß das Luther'sche Fabrikunternehmen, nachdem es errichtet worden, von der Stadtgemeinde durch Feststellung des Ortsbauplanes derart mit projectirten Straßen umgeben sei, daß eine angemessene Erweiterung desselben ausgeschlossen erscheine. Der Fabrikant Luther beschäftige z. B. 382 Personen, er beabsichtige, auf dem von ihm bereits angekauften Terrain nach erfolgter Aufhebung der fraglichen Straße eine Tischlerei zu errichten, in der angeblich über 100 Personen Beschäftigung finden werden. Wenn sich aber eine Gemeinde einem derartigen Unternehmen gegenüber, welches schon jetzt einen Weltruf genieße, entgegenkommend verhalte, so erscheint solches dem Magistrate durchaus gerechtfertigt. Aus diesen Gründen er sucht derselbe, die fraglichen Einwendungen zu verwerfen.

Die Statutencommission läßt die Annahme dieses Antrages durch Herrn Lüderßen befürworten und die Versammlung beschließt demgemäß.

XVI. Protest gegen die Veränderung des Ortsbauplanes an der Limbeckerstraße.

Der Magistrat giebt anheim, die von dem Restaurateur Bernhard Reinecke aus Goslar gegen die von der Versammlung am 7. October d. Js. beschlossene Abänderung des Ortsbauplanes an der Limbeckerstraße etwa beabsichtigte Einsprache als unbegründet zu verwerfen, da dieselbe sich lediglich auf eine befürchtete Gefährdung von Privatinteressen gründet, und bemerkt dabei gleichzeitig, die Vermuthung spreche dafür, daß die fragliche Gefährdung demnächst nicht eintreten werde.

Auch diese Einrede wird auf Antrag der Baucommission, für welche Herr Bültmann berichtet, von der Versammlung als unbegründet verworfen.

XVII. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf städtische Reinigung der Sophien- und Cammannstraße.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadt-Magistrat zu ersuchen, die Reinigung der Sophien- und auch des unteren Theiles der Cammannstraße schon jetzt, noch vor der eventuellen Uebernahme der ersteren, durch städtische Mannschaften bewirken zu lassen.“

Herr Lange führt unter Bezugnahme auf die in der vorigen Sitzung bezüglich der Sophienstraße gemachte Mittheilung zur Begründung seines Antrages aus, daß die genannten Straßen in einem ganz fürchterlichen Zustande sich befinden, welcher der Abhilfe dringend bedürftig sei. Der Canal sei nur bis zum Anfange der Sophienstraße beendet worden und nun müssen die Anwohner, welche glaubten, ihr Wasser in den Canal leiten zu können, dasselbe auf die Straße laufen lassen. Hierdurch habe sich das Wasser angestaut und es sei dort ein ganz unbeschreiblicher Morast entstanden. Darum erscheine es gerechtfertigt, diesen Straßen vorläufig bis zur Fertigstellung des Canals in der Weise wenigstens etwas zu helfen, daß die zur Straßenreinigung bestimmten städtischen Wagen angewiesen werden, dieselben mit zu befahren.

Der Antrag wird genügend unterstützt der Finanzcommission zur Vorberathung überwiesen.

Herr Nieß richtet zur Geschäftsordnung die Frage an den Herrn Vorsitzenden, ob derselbe in dieser seiner Eigenschaft nicht dafür besorgt sein wolle, daß die von

ihm erlassenen Bekanntmachungen der Tagesordnung für die einzelnen Versammlungen im amtlichen Theile der „Braunschweigischen Anzeigen“ abgedruckt werden.

Der Herr Vorsitzende erwidert, daß er sich diese Sache überlegen werde und schließt damit die öffentliche Sitzung.

In vertraulicher Sitzung wird der Thierarzt Wilhelm Koch aus Barum an Stelle des Herrn Nahde zum zweiten Schlachthaus-Thierarzte gewählt und darauf das Verzeichniß III von Steuer-Reclamationen erledigt.

Schluß 7¹/₄ Uhr.

Verhandlungen

der

Stadtverordneten zu Braunschweig,

Sitzung am 12. December 1889.

Öeffentlich:

I. Verwilligung von Zulagen an Töchtereschullehrer	Seite 274.
II. Unterstützung der Mädchen-Fortbildungsschule	" 275.
III. Erwerb von Straßenterrain an der Kuh- und Karrenführerstraße	" 276.
IV. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf städtische Reinigung der Sophien- und Cammannstraße	" 276.
V. Erwerb von Straßenterrain an der Langedammstraße	" 279.
VI. Aenderung der Baulinie an der Ritterstraße zc.	" 279.
VII. Uebernahme der Kosten für Gas- und Wasserröhren in der Hennebergstraße	" 279.
VIII. Desgl. für Wasserröhren am Wendenringe	" 280.
IX. Aenderung der Baulinie an der Campe- und Salzdhumerstraße, sowie Vertrag mit dem Kunstgärtner Hillegeist zc.	" 280.
X. Weitere Kosten für Einrichtung des Straßenreinigungswesens	" 281.
XI. Einschätzungen zu den Wegebaucaffen für 1889	" 285.
XII. Abänderung des Ortsbauplanes für die westliche Außenstadt	" 285.
XIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Jüdel auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“	" 286.

Vertraulich:

Wahl eines Executors	" 287.
Wahl von Schiedsmännern in Gemäßheit des Viehseuchen-Gesetzes	" 287.
Anstellung eines Magistratschreibers	" 287.
Mittheilungen des Herrn Oberbürgermeisters Podels	" 287.
Wahl eines Mitgliedes der Armen-Direction	" 287.
Wahl von Bezirksvorstehern, deren Stellvertretern und von Armenpflegern	" 287.

Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Stadträthe Haake und Heymann, sowie Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt die Herren Buchler, Ding und Reiche.

Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Lüderßen, eröffnet die Sitzung und stellt zunächst das Protocoll *Nr.* 11 zur Genehmigung. Dasselbe wird unbeanstandet genehmigt und darauf in die Tagesordnung eingetreten.

I. Bewilligung von Zulagen an Töchtereschullehrer.

Nachdem die pro rectoratu geprüften, an den städtischen höheren Schulen beschäftigten Lehrer verschiedentlich um Erhöhung ihres Höchstgehaltes unter Berufung darauf nachgesucht haben, daß vor einigen Jahren das Höchstgehalt der ihnen bis dahin gleichgestellt gewesenen Inspectoren der hiesigen Bürgerschulen auf 4500 *M* erhöht worden sei, hat sich der Magistrat in Uebereinstimmung mit den betheiligten Schulvorständen über die beregte Frage dahin schlüssig gemacht, daß die Berufung der Rectoren auf die Schulinspectoren nicht zutrefte, da das Höchstgehalt der Letzteren ausschließlich zum Ausgleiche für die behördliche Ausdehnung ihrer Verwaltungsgeschäfte erfolgt sei, da ferner eine Aufbesserung des Höchstgehaltes der pro rectoratu geprüften Lehrer, bezw. eine Vergrößerung des zwischen ihren Gehaltsätzen und denjenigen der übrigen seminaristisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen bestehenden reichlich großen Unterschiedes (2400 *M* bis 3900 *M* gegen 1600 *M* bis 3220 *M*) keineswegs als eine fernere Prämie für das Bestehen der Rectorenprüfung erwartet werden dürfe, daß es dagegen gerechtfertigt und billig erscheine, denjenigen Rectoren, welche regelmäßig über die Elementarfächer weit hinaus Verwendung finden, d. h. ausschließlich oder doch vorwiegend an einer Oberstufe, in Erziehung einer academisch gebildeten Lehrkraft, unterrichten, hierfür, sofern sie bereits an der höchsten Gehaltsklasse angekommen seien, neben dem normalen etatsmäßigen Gehalte von Fall zu Fall eine besondere Zulage zu bewilligen.

Letztere Voraussetzungen treffen gegenwärtig bei den Lehrern Sonnenburg, Erb und Henze an der städtischen höheren Mädchenschule und dem Lehrer Hohnstein an der städtischen Mädchenschule zu; später kann vielleicht noch der Lehrer Fricke an der städtischen höheren Mädchenschule in Frage kommen. Der Magistrat beantragt nun, den erstgenannten vier Lehrern eine besondere Zulage von je 300 *M* aus dem vorgetragenen Grunde vom 1. Januar 1890 ab zu bewilligen.

Ueber diese, von der Schulcommission vorberathene Vorlage berichtet Herr Schwarzenberg, indem derselbe zunächst die Gehaltsverhältnisse der verschiedenen Arten von städtischen Lehrern an der Hand der einschlägigen Regulative und Beschlüsse der städtischen Behörden erläutert und darauf die Genehmigung der Vorlage anheimgibt. Es erscheine der Commission auch schon deshalb billig, diesen

Lehrern, welche eine academisch vorgebildete Kraft ersetzen, eine höhere Einnahme zuzuwenden, weil die an den städtischen höheren Schulen angestellten Lehrer mit academischer Vorbildung ein Höchstgehalt von 5100 M beziehen, während die pro rectoratu geprüften Lehrer nur bis zu 3900 M kommen können. Den Wunsch der letzteren, mit den Schulinspectoren gleichgestellt zu werden, vermöge auch die Commission als gerechtfertigt nicht anzuerkennen, weil die Stellung der Inspectoren verantwortungsvoller sei und diese auch erst im späteren Lebensalter zu einer solchen Stellung gelangen. Dagegen gebe die Commission anheim, den Magistrat um Prüfung der Frage zu ersuchen, ob nicht auch dem schon genannten Lehrer Fricke, welcher am 1. Januar 1890 in die höchste Gehaltsstufe komme, diese besondere Zulage zuzubilligen sei, da auf denselben die vorhin dargelegten Voraussetzungen ebenfalls zutreffen. Mit dieser Ergänzung werde die Genehmigung der Vorlage von der Commission empfohlen und dabei noch bemerkt, daß die Zulage als pensionsfähig anzusehen sei.

Die Versammlung stimmt dem Commissionsantrage zu.

Hierauf übernimmt Herr Semler den Vorsitz und giebt der Versammlung Kenntniß von folgenden Eingängen:

Nach einer Mittheilung des Magistrats wird zufolge Schreibens des Kreisbauinspectors Lieff bezüglich der Aenderung des Trottoirs und der Fahrbahn in der Straße „am Prinzenwege“ binnen Kurzem ein Project vorgelegt werden.

Der Schuldirector Schaarschmidt giebt bekannt, daß das in der neuen unteren Bürgerschule an der Maschstraße eingerichtete Brausebad, welches vom 1. Mai d. J. ab in Gebrauch genommen ist, sich bis jetzt in jeder Beziehung gut bewährt und eine sehr starke Benutzung seitens der Kinder gefunden habe, so daß sich die weitere Einrichtung solcher Bäder empfehle.

Ferner ist von Herrn Fiedel ein Antrag auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“ eingegangen, welcher unter Punkt XIII. der Tagesordnung behandelt wird.

Sodann kehrt die Versammlung zur Berathung der Tagesordnung zurück.

II. Unterstützung der Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Vorstand der hiesigen Mädchen-Fortbildungsschule hat um Unterstützung derselben seitens der Stadt gebeten. Da diese Schule nach der Meinung des Magistrats ein in großen Kreisen der Bürgerschaft vorhandenes Bedürfniß nach weiterer Ausbildung der Töchter in völlig ausreichender Weise befriedigt, so ist derselbe geneigt, der Schule neben fernerer freier Einräumung, Beheizung, Reinigung und Beleuchtung der erforderlichen Räume noch eine Beihilfe von jährlich 400 M zukommen zu lassen und stellt einen entsprechenden Antrag. Dem Vorstande der

Fortbildungsschule wird bei Genehmigung dieses Antrages von dem Magistrate anheimgegeben werden, einer beschränkten Anzahl von Kindern unvernünftiger Eltern schulgeldfreie Theilnahme an dem Unterrichte, im Besonderen an den technischen Lehrfächern, zu gestatten.

Die Schulcommission hat nach dem Berichte des Herrn Kamdohr die Vorlage mit großer Sympathie berathen und befürwortet die Genehmigung derselben. Die fragliche Fortbildungsschule sei als ein kleiner Anfang einer für die Zukunft möglichst noch weiter auszudehnenden Fürsorge für die der Schule entwachsenen Mädchen zu begrüßen und bedürfe der öffentlichen Unterstützung umsomehr, als sie bislang immer noch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe und die Lehrer derselben nur eine außerordentlich mäßige Vergütung beziehen, so daß deren Thätigkeit mehr als eine freiwillige Leistung angesehen werden müsse.

Die Vorlage gelangt darauf zur Annahme.

III. Erwerb von Straßenterrain an der Ruh- und Karrenführerstraße.

Nach der für die Ruhstraße vor den Grundstücken des Schmiedemeisters Gereke und des Böttchermeisters Boges und für die Karrenführerstraße vor dem erstbezeichneten Grundstücke festgesetzten Baulinie hat Gereke an der Karrenführerstraße 9 qm und an der Ruhstraße 12 qm, Boges aber an der Ruhstraße 6,5 qm Terrain zur Straße abzutreten. Beide Eigenthümer sind bereit, dieses Terrain unentgeltlich der Stadt zu überweisen, weil ihnen durch die Verbreiterung der fraglichen Straßen Vortheile erwachsen. Der Magistrat ersucht um Genehmigung der dieserhalb aufgenommenen Verträge.

Herr Krahe empfiehlt namens der Baucommission die Annahme der Verträge.

Herr Kimpau bittet, den Hausbesitzern, welche ihr Terrain unentgeltlich an die Stadt abtreten, nicht auch noch die Vertragskosten aufzuerlegen, da es jedenfalls gentiler sei, wenn in solchem Falle die Kosten von der Stadt übernommen werden.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß einem solchen Wunsche generell nicht stattgegeben werden könne, sondern daß dieser Punkt von Fall zu Fall zu erledigen sei; nur dürfe sich der Herr Vorredner darauf verlassen, daß der Magistrat sich in allen seinen Handlungen von Gentilität leiten lasse.

Der Magistratsantrag wird sodann angenommen.

IV. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf städtische Reinigung der Sophien- und Cammannstraße.

Wie Herr Sievers namens der Finanzcommission über diesen, in der vorigen Sitzung eingebrachten Antrag berichtet, sind die Zustände in der Sophien- und Cammannstraße namentlich seit dem Eintritte des Frostwetters recht traurige, weil die Hauswässer von den Anwohnern auf die Straße gegossen und dort festgefroren seien. Dieser Zustand werde sich beim Aufgehen des Eises naturgemäß noch be-

deutend verschlechtern, so daß das Vorhandensein eines Nothstandes anerkannt werden müsse. Dennoch befinde sich die Commission nicht in der Lage, mit einem bestimmten Antrage auf Aenderung jenes Zustandes vor die Versammlung zu treten und sei sie bei diesem Entschlusse von folgenden Erwägungen geleitet. Aus den Acten gehe unzweifelhaft hervor, daß die betr. Unternehmer sich vertraglich verpflichtet haben, die Herstellung und Unterhaltung der Straßen bis zur Uebernahme derselben seitens der Stadt zu besorgen, ohne daß ein Zeitpunkt und besondere Bedingungen für die Uebernahme festgestellt seien. Hiernach würde also den Unternehmern nach wie vor die Instandhaltung der Straße obliegen. Wie weit indessen diese Verpflichtung im Laufe der Jahre vielleicht hinfällig geworden und inwiefern irgend welche Gründe vorliegen, daß die Reinigung jetzt von Seiten der Stadt herbeizuführen sei, bezw. ob letztere hierbei in ihrem Rechte etwas vererbe, habe die Commission nicht feststellen können, es solle jedoch in dieser Angelegenheit gestern ein Termin vor dem Amtsgerichte abgehalten sein, über welchen man allerdings nicht habe ermitteln können, ob dort die hier in Frage stehenden Verhältnisse berührt seien. Wünschenswerth erscheine es jedenfalls, daß die Sache in irgend einer Weise zu einem befriedigenden Abschlusse gelange.

Herrn Oberbürgermeister Pockels ist nicht bekannt geworden, ob gestern eine solche Verhandlung stattgefunden habe, jedoch wolle er hinsichtlich des vorliegenden Antrages bemerken, daß der Magistrat rechtlich gar nicht in der Lage sei, die Reinigungsarbeiten in der Sophienstraße ausführen zu lassen, weil es sich hier um eine Privatstraße handle, auf der die städtischen Arbeiter möglicherweise in Gefahr kämen, von dem Besitzer verdrängt zu werden. Das Rechtsverhältniß müsse indessen schon in kurzer Zeit geklärt werden, weil nach den Dispositionen der Canalbau-Deputation im nächsten Frühjahr ein Nothauslaß in jene Straße gelegt werden solle, zu welchem Zwecke dieselbe nothwendigerweise stadtseitig zu erwerben und als Ortsstraße herzustellen sei. Ob aber im Laufe des Winters dort noch etwas geschehen könne, stehe dahin, denn es erscheine fraglich, ob der betr. Besitzer seine Zustimmung dazu erteile und nicht die städtischen Arbeiter von seinem Terrain fortjage.

Herr Lange glaubt die Versicherung geben zu können, daß er die Genehmigung des Besitzers erwirken werde, in welchem Falle er wohl annehmen dürfe, daß die Stadt dann die Reinigung übernehme. Gerade jetzt, wo man den ganzen Winter noch vor sich habe, sei die Reinigung dringend nothwendig, denn es müsse dort ein solcher Berg von Schmutz und Morast entstehen, daß der Zustand der Straße polizeiwidrig werde. Da nun außerdem die Reinigungsmannschaften der Stadt schon bis an den unteren Theil der Straße herangehen, so könnten unmöglich große Kosten entstehen, wenn auch diese Straßen noch von den Mannschaften mitgenommen werden.

Herr Oberbürgermeister Pockels hat die stadtseitige Uebernahme der Reinigung jener Straße nicht allein von der Zustimmung des Eigenthümers abhängig machen wollen, sondern es sei ihm darum zu thun gewesen, das rechtliche Verhältniß hervorzuheben. Sobald der Magistrat sich geneigt zeige, dem Wunsche des Herrn Lange zu entsprechen, müsse er mit einer Vorlage vor die Versammlung treten, weil mit der Uebernahme Kosten verbunden seien und Verurtheilungen daraus hergeleitet werden könnten. Wenn aber in der Straße etwas polizeiwidrig sei, so liege dieses nicht in dem Umstande, daß die Stadt dort nicht reinigen könne, sondern allein in dem Umstande, daß an der Straße schon Jemand wohne, während eigentlich noch gar keine Häuser dort stehen dürften.

Herr Schwarzenberg ist der Ansicht, daß die Stadt durchaus keine Veranlassung habe, die Reinigungskosten zu übernehmen und daß die Interessenten sich wegen der Reinigung an den Eigenthümer zu wenden haben.

Herr Lange weiß sehr wohl, daß die Stadt zur Uebernahme der Reinigung nicht verpflichtet sei, indessen lasse sich letztere mit sehr geringen Kosten für die Stadt ausführen, während der Privatmann dabei mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Man habe in der Sophienstraße schon einmal eine Zeitlang Gelder für die private Reinigung zusammengebracht, sei aber wieder davon abgekommen, weil die Arbeitsleute fortgeblieben seien und den Schmutz liegen gelassen hätten.

Herr Oberbürgermeister Pockels hofft die Angelegenheit durch eine einfache Verwaltungsmaßregel zu erledigen, sobald der Eigenthümer, bezw. die Anlieger sich zur Zahlung einer bestimmten Entschädigung an die Stadt verpflichten.

Herr Nieß hält den Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters, wonach an der Straße eigentlich noch Niemand hätte bauen dürfen, nicht für richtig. Seit einer ganzen Reihe von Jahren habe Redner bei jeder Gelegenheit dahin gedrängt, daß die Stadtverwaltung sich aus eigener Initiative entschließen möchte, geeignetes Bauland mit fertigen Straßen zu versehen und dem bauenden Publicum zur Verfügung zu stellen. So lange aber die Stadt sich hierum nicht kummere, werden auch Privatstraßen entstehen. Die an solchen Straßen wohnenden Leute dürften nicht wie Heloten, welche aller Rechte verlustig gehen, behandelt werden, sondern es sei Sache der Obrigkeit, Zustände zu schaffen, durch welche alle Bürger eine gleichmäßige Behandlung erfahren. Außer der Ringstraße habe die Stadt noch niemals eine Straße im Voraus gebaut und dem Publicum Bauplätze angestellt, deshalb könne man aber auch keinen Vorwurf daraus herleiten, wenn das Publicum an Privatstraßen baue.

Herr Lange hat Herrn Oberbürgermeister Pockels so verstanden, daß die Stadt die Reinigung übernehmen wolle, sobald die Anlieger sich bereit erklären, die Kosten zu tragen, und bittet um Bestätigung dieser Auffassung.

Herr Oberbürgermeister **Pockels** erwidert, daß er hierüber nicht allein Entscheidung treffen und deshalb eine bestimmte Erklärung nicht abgeben könne.

Mit Rücksicht auf diese Sachlage ersucht Herr **Lange**, die Beschlußfassung über seinen Antrag so lange auszusetzen, bis der Magistrat sich schlüssig gemacht habe.

Die Versammlung beschließt darauf die Vertagung des Antrages.

In einer persönlichen Bemerkung bittet Herr Oberbürgermeister **Pockels**, seine vorherige Aeußerung dahin aufzufassen, daß er gemeint habe, es müßten die Anlieger einer Privatstraße sich vom Eigenthümer derselben vor der Errichtung von Wohnhäusern eine Sicherung gewähren lassen, nach welcher Letzterer die Straße so lange in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten habe, bis die Stadt sie als Ortsstraße übernehme.

V. Erwerb von Straßenterrain an der Langedammstraße.

Der Delicatenhändler **Hugo Gohl** beabsichtigt, an Stelle seines an der Ecke der Langedammstraße und der Wüstenworth belegenen Wohnhauses einen Neubau aufzuführen und hat nach der festgestellten Baulinie zur Verbreiterung der Langedammstraße 13 qm an die Stadt abzugeben, während seinem Grundstücke an der Wüstenworth 2 qm anzuschneiden sind. Der Magistrat hat sich mit Gohl, welcher für die Abtretung dieser 11 qm zuerst 1000 M forderte, dahin geeinigt, daß Letzterer eine Entschädigung von 700 M erhält, um deren Bewilligung die Versammlung ersucht wird.

Herr **Salke** giebt für die Statutencommission die Genehmigung der Vorlage anheim,

welche auch von der Versammlung beschlossen wird.

VI. Aenderung der Baulinie an der Ritterstraße 2c.

In Veranlassung eines vom Malermeister **Carl Bührig** auf dem Grundstücke Ritterstraße **N** ass. 2463/4 auszuführenden Neubaus wird daselbst eine neue Baulinie, nach welcher Bührig 8 qm Terrain zur Straße abzutreten hat, in Vorschlag gebracht. Der Magistrat ersucht um Genehmigung sowohl der neuen Baulinie als auch des unentgeltlichen Erwerbes der bezeichneten Theilfläche.

Die Baucommission läßt durch Herrn **Krahe** die Annahme des Antrages empfehlen

und beschließt die Versammlung in diesem Sinne

VII. Uebernahme der Kosten für Gas- und Wasserröhren in der Hennebergstraße.

Nachdem die Hennebergstraße fast vollständig bebaut ist und die Häuser durchweg bewohnt werden, giebt der Magistrat anheim, zu beschließen, daß die aus der

Belegung dieser Straße mit Gas- und Wasserröhren erwachsenen Kosten zu 1782 M 99 $\frac{1}{2}$ für die Gasröhren und zu 1808 M 24 $\frac{1}{2}$ für die Wasserröhren von der Stadt übernommen werden, da die für solche Uebernahme maßgebenden Bestimmungen im §. 14 des Ortsbaustatuts erfüllt seien.

Nachdem sich Herr Sievers namens der Finanzcommission dem Magistratsantrage angeschlossen hatte, wird derselbe von der Versammlung zum Beschlusse erhoben.

VIII. Uebernahme der Kosten für Wasserröhren am Wendenringe.

Der Bauunternehmer Bannow hat gebeten, ihm die verauslagten Kosten für die im Jahre 1885 erfolgte Legung eines Wasserrohres nach seinen im Hasenwinkel (jetzt Wendenringe) M 3 und 3a belegenen Grundstücken nunmehr nach Herstellung des dortigen Theiles der Ringstraße zurückzuerstatten, welcher Bitte der Magistrat zu willfahren anheimgibt.

Dem Antrage wird nach Befürwortung desselben seitens der Finanzcommission, für welche wiederum Herr Sievers berichtet, von der Versammlung stattgegeben.

IX. Aenderung der Baulinie an der Campe- und Salzdahlumerstraße, sowie Vertrag mit dem Kunstgärtner Hillegeist u.

Mit dem Kunstgärtner Adolf Hillegeist hieselbst, welcher an Stelle seines an der Ecke von Campe- und Salzdahlumerstraße belegenen Wohnhauses einen Neubau aufzuführen beabsichtigt, ist wegen Abtretung des zur Verbreiterung der beiden Straßen erforderlichen Terrains ein Abkommen dahin getroffen, daß an Stelle der früheren, das jetzige Hillegeist'sche Wohnhaus im spitzen Winkel quer durchschneidenden Baulinie eine neue, nur den vorderen Theil des Wohnhauses ziemlich rechtwinklig durchschneidende Baulinie trete und daß Hillegeist von seinem Grundstücke insgesammt 3 a 13 qm zur Straße abtrete, während ihm an der Campestraße 12 qm angeschnitten werden, so daß von ihm nur 3 a 1 qm abzugeben seien. Hierunter befinden sich noch 45 qm, welche außer Anrechnung zu bleiben haben, weil sie dem Fußwegeterrain an der Campestraße, welches seit langen Jahren dem öffentlichen Verkehre freigegeben gewesen ist, angehören, so daß es sich bei Feststellung einer Entschädigung nur noch um die Werthung von 2 a 56 qm handeln kann, während Hillegeist selbst bei Ausführung eines Neubaus an Straßenbaukosten 11830 M zu zahlen haben würde. Hinsichtlich der Entschädigungsfrage ist nun mit Herrn Hillegeist seitens des Magistrats vereinbart, daß Hillegeist die oben bezeichneten 12 qm Terrain unentgeltlich erhalten soll und seinerseits außer der unentgeltlichen Abtretung der den beiden genannten Straßen zuzulegenden Flächen von zusammen 3 a 13 qm an Straßenbaukosten insgesammt 5000 M am 1. October 1890 an die Stadtgemeinde zu zahlen hat, welcher Betrag indessen sofort nach Inangriffnahme des Neubaus zu deponiren ist.

= Bei Durchführung dieser neuen Baulinie sind außerdem noch von dem vormals Achilles-, jetzt Beinmann'schen Grundstücke der Salzdhumerstraße 1,5 qm zuzulegen, wofür der Eigenthümer eine baare Entschädigung von 20 M und die freie Verlegung der Eingangsthür mit den steinernen Trittstufen verlangt.

Der Magistrat beantragt, die bezeichnete Abänderung des Ortsbauplanes, sowie den mit Hillegeist abgeschlossenen Vertrag und endlich das Abkommen mit Beinmann, unter Bewilligung der geforderten Beträge, gutzuheißen.

Die Baucommission ist, wie Herr Nieß berichtet, der Ueberzeugung, daß sich ein billigeres Abkommen mit Hillegeist nicht treffen lasse und daher die gesammte Magistratsvorlage zur Annahme empfohlen werden könne.

Auf die Anfrage des Herrn Sievers, aus welchem Grunde dem Herrn Hillegeist die Zahlung der 830 M Straßenbaukosten erlassen sei, welche derselbe bei Bewerthung der abzutretenden Fläche auf 6000 M noch über 5000 M einzuzahlen haben würde,

erwidert Herr Nieß, daß gerade unter dieser Bedingung der gütliche Vertrag zu Stande gekommen sei und der Magistrat mit der Baucommission die Ansicht theile, daß im Wege der Expropriation ein für die Stadt so günstiges Abkommen nicht zu erreichen gewesen wäre.

Die Vorlage gelangt darauf zur Annahme.

X. Weitere Kosten für Einrichtung des Straßenreinigungswesens.

Es hat sich als nothwendig, bezw. sehr zweckmäßig herausgestellt, zur ordnungsmäßigen Durchführung des Straßenreinigungswesens noch 2 Abfuhrwagen für 2150 M, 2 Schneepflüge für 750 M und einen schweren Kollwagen für 650 M, also sämmtliche Gegenstände mit einem Gesamtaufwande von 3550 M zu beschaffen, auch die ursprünglich nur in sehr beschränktem Umfange vorgesehene und ausgeführte Pflasterung des das Marstallgebäude einschließenden Hofraumes in einer Länge von 55 m, nach vorheriger Canalisirung dieser Strecke, zu erweitern, wodurch ein Kostenaufwand von rund 4000 M entstehen wird.

Auf Empfehlung der zur Leitung des Straßenreinigungswesens verordneten Deputation beantragt der Magistrat die Nachverwilligung der gedachten Geldmittel im Gesamtbetrage von 7550 M aus dem Extraordinarium der Stadtcasse mit der Erklärung, daß die Frage des demnächstigen Ersatzes der Kosten für die Hofpflasterung seitens des Gaswerkes für jetzt mit Rücksicht darauf offen zu lassen sei, daß auch das Gaswerk seinerseits von dem Reinigungsinstitute eine Entschädigung für Ueberlassung der Grundfläche des Marstallgebäudes einstweilen nicht erhalten solle.

Zu den Eingangs erwähnten Neubeschaffungen ist noch zu bemerken, daß die vorhandenen 10 Abfuhrwagen für die Wintermonate nicht ausreichend sind und

deshalb bereits gewöhnliche Kastenwagen zur Aushilfe haben verwandt werden müssen, was zu Unzuträglichkeiten führt, weil diese Wagen zu hohe Wände haben und auch nicht dicht halten. Der vorhandene Rollwagen ist nicht stark genug gebaut, um sehr schwere Gegenstände tragen zu können, und die Schneepflüge sind erforderlich, um nach starken Schneefällen den Schnee schnellig, bevor er festgefahren wird, an die Seite der Fahrbahnen zu schaffen.

Wie Herr Wolff I berichtet, nimmt die Finanzcommission, welcher dieser Antrag zur Berathung vorgelegen hat, keinen Anstand, die Bedürfnisfrage in allen Punkten zu bejahen und demnach auch die gesammte Magistratsvorlage zur Annahme zu empfehlen. Die Abfuhrwagen seien in Folge der erhöhten Eisenpreise um 90 M theurer, als die zuerst bezogenen 10 Stück, jedoch sollen sich diese Wagen nach der ausdrücklichen Versicherung des Directors Reuter derartig gut bewährt haben, daß es nicht geboten erscheine, zu einer anderen Construction zu greifen. Die Schneepflüge werden nach dem hier allgemein üblichen Systeme beschafft werden.

Bei dieser Gelegenheit wolle indessen die Finanzcommission einige Uebelstände und Mängel zur Sprache bringen, welche sich bei dem städtischen Reinigungsweisen nach der Ansicht vieler mit leidtragender Bürger herausgestellt haben. Bei den Abfuhrwagen werde es von sehr vielen Seiten unangenehm empfunden, daß dieselben fast nie geschlossen seien, obwohl man Kastenwagen mit Deckeln besitze. Es rühre dieses daher, daß in Folge allzustarker Ueberladung der Wagen eine Schließung der flach aufliegenden Deckel zur Unmöglichkeit werde, wodurch viel Staub und Unreinlichkeit auf den Straßen entstehe. Außerdem sollen die Kehrschmaschinen nicht in wünschenswerther Weise arbeiten, da dieselben namentlich in engeren Straßen den Roth und Schmutz von der Fahrbahn auf die Bürgersteige und gegen die Häuser schleudern, woselbst der Schmutz haften bleibe, weil die Mannschaften bei ihrer nächtlichen Thätigkeit die Verunreinigung gar nicht wahrnehmen könnten, so daß also die Straßen Morgens schmutziger aussehcn, als vor der Reinigung. Dieses geschehe schon auf gut gepflasterten Straßen, doch seien die Zustände auf schlecht gepflasterten Straßen, in denen die Maschinen nicht einmal so wirksam zu arbeiten vermöchten, noch schlimmer. Ein großer Theil der Hausbesitzer habe sich aus diesen Gründen schon veranlaßt gesehen, die Straßen nach wie vor fegen zu lassen, weil es sonst gar nicht zu ertragen sei. Hier müsse also entschieden Wandel geschaffen werden.

Ferner sei hervorzuheben, daß das letzte Thauwetter auch wieder die frühere Klage als neu begründet bestätigt habe, nach welcher allerdings die Bürgerschaft vor ihren Häusern die Bürgersteige pünktlich reinige, während die öffentlichen Gebäude in dieser Beziehung zurückstehen. Bei dem letzten Schneefalle habe er auf einem Gange durch die Stadt selbst wahrgenommen, wie alle Bürgersteige sofort gereinigt worden, während beispielsweise die Martinikirche von Schmutz und Eis umgeben

gewiesen sei. Wenn nun auch solche Uebelstände mit der Zeit gehoben werden könnten, so erscheine es doch angezeigt, dieselben bei Verathung einer derartigen Vorlage einmal hervorzuführen, damit die zuständige Behörde eine Anregung erhalte, die Uebelstände möglichst schnell zu heben.

Herr Oberbürgermeister Pockels erwidert, daß es dem Magistrate nur angenehm sein könne, wenn die Mißstände, welche sich in der kurzen Zeit des Bestehens des Instituts herausgestellt haben, hier dargelegt würden. Jedenfalls werde — wie er vorweg bemerken wolle — die Versammlung wohl mit ihm der Ansicht sein, daß man dem jungen Institute erst etwas Zeit lassen müsse, um sich aus den größten Schwierigkeiten herausarbeiten zu können, ehe man zu scharf mit ihm zu Gericht sitze. Bezüglich der neuen Abfuhrwagen treffe es zu, daß die Deckel jetzt meistens offen stehen, weil der Inhalt der Wagen zu stark sei und über die Deckel hinausgehe. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes sollen aber gerade die beiden neuen Abfuhrwagen beschafft werden, da dann einige Wagen mehr im Betriebe seien, nach deren Einstellung auf Besserung dieses Zustandes gerechnet werden könne.

Was die Rehrmaschinen anlange, so sei nicht zu verwundern, wenn es mit der noch ganz jungen Einrichtung, welche mit durchaus unerfahrenen Leuten ins Leben getreten sei, noch hier und da hapere, denn die Leute müßten erst Erfahrungen sammeln, ehe sie zu voller Zufriedenheit zu arbeiten vermöchten. Hinsichtlich der Reinigung im Allgemeinen könne er sich auf das Urtheil des Herrn Polizei-Directors berufen, welcher geäußert habe, daß er anerkennen müsse, es werde Alles, was von der jungen Anstalt zu erwarten sei, im vollen Maße auch geleistet. Was endlich die Bemerkung über die mangelhafte Reinigung der Trottoire vor den öffentlichen Gebäuden betreffe, so müsse er den gerügten Mangel im vollen Umfange zugeben. Es liege dieses aber meistens daran, daß die öffentlichen Behörden — sowohl staatliche als städtische — sich noch nicht recht klar geworden seien, welche Verpflichtungen ihnen die neueste Abänderung der Straßenpolizeiordnung hinsichtlich der Straßenreinigung auferlege. Redner habe deshalb auch schon Veranlassung genommen, an die Herzogliche Polizei-Direction die Bitte zu richten, die betr. Hausmänner der öffentlichen Gebäude an ihre Pflicht zu erinnern, so daß sich bei dem nächsten Schneefalle jener Uebelstand voraussichtlich nicht wieder zeigen werde, anderenfalls die Herzogliche Polizei-Direction Strafverfügungen ergehen lassen müsse. Wenn er nicht in der letzten Zeit durch Krankheit an der Ausübung seines Dienstes behindert gewesen wäre, würde er schon rechtzeitig daran gedacht haben, die Leute an ihre Pflicht erinnern zu lassen.

Herr Lange glaubt, daß dem bei den neuen Abfuhrwagen gerügten Uebelstande leicht dadurch abzuhelpen sei, wenn den Giebelwänden derselben eine den früheren Abfuhrwagen ähnliche dreieckige Form gegeben werde und die Klappen

seitwärts aufschlagen. Von diesen Klappen dürften dann jeweilig immer nur diejenigen offen gelassen werden, in welche die Entleerung der Dreckgefäße gerade stattfindet. Hierdurch trete eine Vergrößerung des Füllungsraumes ein und falle auch der Staub fort. Bei den jetzigen Wagen sei eine Schließung nicht möglich, sobald sie zu stark beladen seien, weil die Klappen platt aufliegen. Wenn es sich um die Beschaffung neuer Wagen handle, so bitte er, in Erwägung zu ziehen, ob man nicht zweckmäßiger zu der alten Form zurückkehre.

Herr Reuter entgegnet, daß sich das neue Wagensystem in allen anderen Städten ganz vorzüglich bewährt habe. Der hier gerügte Fehler liege daran, daß bei dem starken Betriebe der Oefen und sonstigen Feuerungsanlagen in den letzten Wochen die außerordentlich große Menge des Hausmulls von den vorhandenen zehn Wagen nicht habe gefaßt werden können und sogar schon Kastenwagen zu Hilfe genommen seien. Möglicherweise reichen selbst zwölf Wagen für den starken Winterbetrieb noch nicht aus, während im Sommer zehn Wagen, deren Klappen auch hätten geschlossen werden können, vollkommen genügten. Das seien aber Uebelstände, welche sich erst während des Betriebes herausstellen und für die sich allezeit noch Abhilfe schaffen lasse. Die von Herrn Lange beschriebenen Wagen könnten massenhaft vorrätzig gefunden und sofort angekauft werden, jedoch seien dieselben aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil bei ihrer Beladung über die geraden Seitenwände hinaus der Inhalt während des Fahrens durch die Klappen falle und in Folge dessen der Wagen jedesmal eine Spur hinterlasse, durch welche die Straßen von Neuem beschmutzt werden.

Die hier in Benutzung genommenen Rehrmaschinen haben sich ebenfalls durchaus gut bewährt, nur werde man in Zukunft die Hauptstraßen noch etwas mehr als bisher befahren können. Bei Beurtheilung dieser Leistungen müsse aber immer berücksichtigt werden, daß Personal und Pferde erst noch gehörig anzulernen seien. In Berlin könne man beobachten, daß selbst die Pferde genau ihren Weg zu gehen verstehen, indem sie diesen haarscharf so einschlagen, daß von dem Schmutze nichts auf das Trottoir komme und jeder folgende Wagen genau die Richtung des vorhergehenden aufnehme, um den von diesem zusammengebrachten Schmutz weiter zu schaffen. Wenn man dazu auch noch berücksichtige, daß die Einrichtung zu der denkbar ungünstigsten Jahreszeit, nämlich zum 1. November, ins Leben getreten sei, so könne man mit ihr wohl zufrieden sein. Die Schneepflüge werden vielleicht nur einige Male im Jahre gebraucht, jedoch bedürfe man derselben, um bei eintretendem Schneefalle die Fahrbahnen wenigstens der Hauptstraßen schleunigst von den Schneemassen zu befreien, ehe dieselben von den Wagen festgefahren werden.

Herr Lange hat die guten Eigenschaften der Abfuhrwagen nicht herabsetzen wollen, jedoch sei gegen sie der Vorwurf erhoben, daß sie im Verhältnisse zu ihrem eigenen Gewichte ein zu geringes Ladegewicht besäßen. Wenn letzteres sich ver-

größern lasse, so sei es wohl gerechtfertigt, dieser Frage näher zu treten, um dadurch einer weiteren Vermehrung des Wagenparks vorzubeugen.

Herr Sievers ist auch der Ansicht, daß die Rehrmaschinen viel wirksamer arbeiten werden, wenn die Leute erst noch besser eingeschult seien. Dagegen werde sich aber die Wirkungslosigkeit der Maschinen auf schlecht gepflasterten Straßen nicht beseitigen lassen, denn man habe beobachtet, daß in den Fugen zwischen den Steinen der Schmutz haften bleibe, weil die Maschine darüber hinweggehe. Deshalb müßten die Arbeiter angehalten werden, auf solchen Straßen, wie z. B. der Echtern- und der Gildenstraße, mit dem Besen nachzuhelfen, wenn die Maschine ihren Dienst versage.

Herr Oberbürgermeister Pockels erinnert daran, daß bei der Feststellung der Grundsätze für die Uebernahme der Straßenreinigung vom Magistrate besonders befürwortet sei, es solle mit den Rehrmaschinen nur auf solchen Straßen gereinigt werden, deren Breite und Beschaffenheit dieses zulasse. Da man nun mit der Maschine billiger arbeite, so werde zuerst versucht werden, auch minder gute und engere Straßen mit derselben zu kehren, zeige sich aber hierbei, daß es nicht gehe, so werde man eben zur Menschenhand zurückkehren müssen.

Die Verhandlung über diesen Punkt wird darauf geschlossen und die gesammte Vorlage von der Versammlung angenommen.

XI. Einschätzungen zu den Wegebaucaffen für 1889.

Im Einverständnisse mit dem Stadtbauamte beantragt der Magistrat, den außerordentlichen Beitrag der Actien-Ziegelei Braunschweig für 1888 auf 470 M herabzusetzen und mit dieser Aenderung die von dem Stadtbauamte in Vorschlag gebrachte Veranlagung gewerblicher Etablissements zu außerordentlichen Beiträgen für die Wegebaucaffe und zu den betr. Interessentenschaftscassen für 1889 zu genehmigen. Hinsichtlich des Einschätzungsmodus ist zu bemerken, daß, wie in früheren Jahren, für 100 Ctr. Gewicht der An- und Abfuhr und 1 km Wegelänge 10 S in Ansatz gebracht sind, wobei beispielsweise das Gewicht eines Ziegelsteins auf 7 Pfund angenommen worden ist.

Die Vorlage wird von der Versammlung genehmigt, nachdem Herr Bültemann sich namens der Baucommission befürwortend darüber geäußert hatte.

XII. Abänderung des Ortsbauplanes für die westliche Außenstadt.

Auf Befürwortung des Stadtbauamtes werden folgende Veränderungen bezw. Vervollständigungen des festgestellten Ortsbauplanes für die westliche Außenstadt von dem Stadtmagistrate in Vorschlag gebracht:

- 1) die westlich der Ringstraße vorgesehene erste Verbindungsstraße zwischen Kreuz- und Broißemerstraße ist an ihrer Einmündung in die erstgedachte

- Straße um etwa 30 m verschoben worden, weil die als Fortsetzung derselben vorgesehene Straße eine gleiche Verschiebung erfahren hat;
- 2) der südliche Theil der zweiten Verbindungsstraße zwischen Kreuz- und Broißemerstraße, welche bisher gegenüber der Runge'schen Ziegelei in die letztbezeichnete Straße ausmündete, ist um etwa 60 m nach Osten verschoben, weil dadurch die überaus schräge Durchschneidung mit der Landeseisenbahn abgeschwächt wird und außerdem einer Fortsetzung jener Straße in südlicher Richtung Schwierigkeiten entgegenstehen;
 - 3) der zwischen Bippelweg und Broißemerstraße in der Verlängerung der Weinbergstraße vorgesehene Straßenzug ist bei seiner Einmündung in die Broißemerstraße ebenfalls um ca 60 m verschoben, weil derselbe in seiner bisherigen Lage sich ganz auf dem Fabrikterrain der Actien-Ziegelei befindet und seine Ausführung dadurch sehr in Frage gestellt erscheint, auch durch solche Verschiebung diese Straße der unter 2 bezeichneten parallel läuft und in den Broißemerweg rechtwinklig einmündet;
 - 4) westlich der Weinbergstraße und in senkrechter Richtung auf dieselbe sind einige neue Straßenzüge vorgesehen, was durch die vorgeschrittene Bebauung der Kreuzstraße und des Madamenweges als dringend wünschenswerth erscheint.

Herr Reuter giebt namens der Baucommission die Zustimmung zu der Vorlage anheim,
worauf dieselbe von der Versammlung angenommen wird

XIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Jüdel auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadtmagistrat zu ersuchen, die Instandsetzung der Straße „am Magnithore“ dem jetzigen Verkehr daselbst entsprechend in Erwägung zu ziehen; sollten aber der baldigen Ausführung dieser Instandsetzung Hindernisse im Wege stehen, dann die schnelligste Beseitigung der den Bürgersteig beengenden Stufen vor den Hausthüren anzustreben.“

Zur Begründung dieses Antrages bemerkt Herr Jüdel, daß die Straße „am Magnithore“ den dort seit der Eröffnung der Brücke an der Leonhardstraße und seit der vorgeschrittenen Bebauung der östlichen Außenstadt herrschenden starken Verkehr kaum noch aufzunehmen vermöge. Namentlich zu den Zeiten des Beginnes und des Schlusses der Schulen erscheine es für die Kinder geradezu gefährlich, diese Straße zu passiren. Sollten aber der Instandsetzung derselben erhebliche Hindernisse

entgegenstehen, so halte er es für dringend nothwendig, wenigstens die die Bürgersteige verengernden Stufen vor den Eingangsthüren der Häuser schleunigst zu beseitigen, damit hierdurch recht bald in etwas Besserung geschaffen werde, denn man könne jetzt täglich sehen, daß Kinder und Erwachsene dort in Folge der Stufen zu Falle kommen.

Der Antrag wird nach genügender Unterstützung der Finanzcommission mit dem Anheimgeben zur Vorberathung überwiesen, die Baucommission event. zu der Berathung mit zuzuziehen, und

damit die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung werden zunächst der Gerichtsdienier Steinhoff hieselbst zum städtischen Executor neu- und die Herren Amtmann August Pott, Amtmann Albert Hoffmann, Oberamtman Otto Krug und Particulier Dietrich Rimpau zu Schiedsmännern bei etwaigen Abschätzungen auf Grund des Viehsteuergesetzes für das Jahr 1890 wiedergewählt; sodann genehmigt die Versammlung die beantragte Anstellung des Hülfschreibers beim Magistrate, Eduard Wüstner, vom 1. Januar 1890 ab, nimmt einige Mittheilungen des Herrn Oberbürgermeisters Bodels bezüglich der Abhaltung einer ferneren Sitzung in diesem Kalenderjahre entgegen, wählt Herrn Hermann Winter wiederum zum Mitgliede der Armen-direction und schreitet schließlich zur Vornahme einer Neuwahl für die mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Bezirks-Vorsteher, stellvertretenden Bezirks-Vorsteher und Armenpfleger.

Schluß 6 Uhr.

Verhandlungen

Der

Stadtverordneten zu Braunschweig.

Sitzung am 30. December 1889.

Öffentlich:

I.	Erwerb von Straßenterrain an der Täfchen- und Karrenfuhrerstraße . .	Seite 290.
II.	Abtretung von Wegeterrain am Broitzemer Mühlenwege	" 291.
III.	Selbstständiger Antrag des Herrn Fiedel auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“	" 291.
IV.	Verpachtung der städtischen Badeanstalt	" 292.
V.	Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Errichtung eines Volks- Brausebades	" 300.
VI.	Anfrage des Herrn Rieß wegen Bewilligung außerordentlicher Zulagen an die städtischen Beamten	" 303.
VII.	Selbstständiger Antrag des Herrn Blasius auf Hinausschiebung des Eröffnungstermins für die hiesigen Schulen	" 303.
VIII.	Desgl. auf Ergreifung von Vorhütungsmaßregeln gegen die Verunreini- gung des Okerwassers	" 304.
Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.		
	Wahl zweier unbesoldeten Magistratsmitglieder	" 307.

Vertraulich:

Sitzung der Stadtverordneten.

Anstellung eines Magistratschreibers	"	307.
Anstellung eines weiteren Stadtcassiers	"	307.
Wahl eines Executors	"	307.
Wahl eines Armenpflegers	"	307.
Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.		
Steuerreclamationen in der Recursinstanz	"	307.

Am Magistratsstische die Herren Oberbürgermeister Pockels, Stadträthe Götte, Haake, Schöttler, Metemeyer und Gerichts-Assessor Brandes.

Entschuldigt die Herren Vollmann, Ding, Meyer und Reuter.

Der Vorsitzende, Herr Semler, eröffnet die Sitzung und giebt der Versammlung zunächst Kunde von dem Eingang eines Magistratschreibens, welches eine von Herrn Nieß nach den ziemlich übereinstimmenden Berichten der „Braunschweigischen Landeszeitung“ und des „Braunschweiger Tageblattes“ in der Sitzung des Innungs-Ausschusses vom 8. November d. Js. gethane Aeußerung hinsichtlich der Verwendung von Puzzolan-Cement richtig stellt. Während nämlich Herr Nieß hiernach geäußert haben soll, daß der Stadt Braunschweig durch die Nichtverwendung von Puzzolan-Cement jährlich 15000 M Mehrausgaben erwachsen, haben die Kosten des bei den Canalbauten in einem Jahre verbrauchten Portland-Cements überhaupt nur 9333 M 12 S betragen, von welcher Summe allerdings ein Theilbetrag von 2556 M 57 S bei Verwendung des Puzzolan-Cements erspart worden wäre. Die hierüber ergangenen Acten und Berichte werden der Versammlung behufs vertraulicher Einsichtnahme zur Verfügung gestellt.

Herr Nieß berichtigt jene Zeitungsmittheilungen dahin, daß sich seine Angabe über die Ersparniß von 15000 M auf die letzten fünf Jahre bezogen habe, wobei aber noch nicht in Ansaß gebracht worden, daß der Puzzolan-Cement um 20 % ausgiebiger sei, als der gewöhnliche Portland-Cement.

Herr Oberbürgermeister Pockels bittet, aus dem vorgelegten Actenmateriale zu entnehmen, aus welchen Gründen die Deputation für das Canalbauwesen die Verwendung des Puzzolan-Cementes nicht für angezeigt gehalten habe.

Da eine weitere Besprechung dieser Angelegenheit nicht für zweckmäßig erachtet wurde, so geht die Versammlung zur Erledigung der Tagesordnung über.

I. Erwerb von Straßenterrain an der Täschen- und Karrenführerstraße.

Der Radlermeister Langenberg beabsichtigt, sein an der Ecke der Täschen- und Karrenführerstraße belegenes Wohnhaus durch einen Neubau zu ersetzen. Das Stadtbauamt empfiehlt, bei dieser Gelegenheit einen anderweiten Theilortsbauplan für beide Straßen zur Durchführung zu bringen, nach welchem dem Langenberg'schen Grundstücke an der Täschenstraße 2 qm und an der Karrenführerstraße 7,1 qm anzuschneiden und an der letzteren Straße 0,1 qm abzuschneiden sein würden. Der Magistrat empfiehlt sowohl die Genehmigung dieses Theilortsbauplans, als auch des mit Langenberg getroffenen Uebereinkommens, nach welchem die beiderseitige Abtretung des Terrains unentgeltlich, aber unter der Bedingung erfolgt, daß die Kosten der Neuherstellung des Trottoirs und der Pflasterung auf den abgetretenen

Flächen der beiden Straßen, soweit solche Kosten statutarisch Herrn Langenberg zur Last fallen, von der Stadt getragen werden.

Herr Krahe kann namens der, allerdings nicht in beschlußfähiger Zahl versammelt gewesenen Baucommission die Vorlage nur befürworten.

Herr Riecke macht darauf aufmerksam, daß er dieses Mal zu der Sitzung der Baucommission erschienen sei und die Beschlußunfähigkeit an anderen Mitgliedern gelegen habe.

Die Vorlage gelangt sodann zur Annahme.

II. Abtretung von Vegeterrain am Broihemer Mühlenwege.

Die Landeseisenbahn-Gesellschaft hat die Zwangsenteignung einer 68 qm großen, der Stadtgemeinde zugehörigen Fläche des alten Broihemer Mühlenweges beantragt und hat sich der Magistrat mit der bezeichneten Gesellschaft dahin verständigt, daß letztere eine Entschädigung von 5 M für den qm des Terrains bezahlt. Die Versammlung, um Genehmigung dieses Abkommens ersucht,

faßt einen dementsprechenden Beschluß, nachdem Herr Seele dasselbe namens der Finanzcommission zur Annahme empfohlen hatte.

III. Selbstständiger Antrag des Herrn Fiedel auf Instandsetzung der Straße „am Magnithore“.

Die Finanzcommission, für welche Herr Ramdohr berichtet, erkennt die Bedürfnisfrage hinsichtlich dieses in der vorigen Sitzung gestellten und begründeten Antrages, welcher lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadt-Magistrat zu ersuchen, die Instandsetzung der Straße „am Magnithore“ dem jetzigen Verkehre daselbst entsprechend in Erwägung zu ziehen; sollten aber der baldigen Ausführung dieser Instandsetzung Hindernisse im Wege stehen, dann die schnellste Beseitigung der den Bürgersteig beengenden Stufen vor den Hausthüren anzustreben,“

vollständig an. Durch den Bau der neuen Brücke und der verschiedenen Schulen sei der Verkehr auf jener Straße so erheblich gewachsen, daß unter sonst ungünstigen Umständen dort leicht Unglücksfälle entstehen können, zumal die Straße für einen starken Verkehr vollständig ungeeignet erscheine. Von diesem Gesichtspunkte aus empfehle sich die Annahme des Antrages. Da indessen seit dem Jahre 1885 nach dem Bebauungsplane und nach dem vom Kreis-Bauinspector Lieff angefertigten Nivellementsplane eine Aenderung jener Straße in Aussicht genommen sei, so gehe die Ansicht der Commission dahin, den ersten Theil des Antrages dem Magistrat zur Prüfung und möglichsten Berücksichtigung zu überweisen. Für den Fall aber, daß dieser Theil des Antrages sich bis Ende 1890 nicht durchführen lasse, unter-

stütze die Commission den zweiten Theil desselben, weil die auf jener Straße vorhandenen Trittsufen den Fußgängerverkehr in außerordentlicher Weise einschränken und Veranlassung zu mancherlei Unfällen geben. Der Antrag der Commission gehe demnach dahin, den gesammten Jüdel'schen Antrag dem Magistrate zur Prüfung und möglichsten Berücksichtigung mit der Maßgabe zu überweisen, daß der letztere Theil desselben zur Ausführung komme, sofern der erstere Theil bis Ende 1890 nicht durchzuführen sei.

Die Versammlung erhebt den Commissionsantrag zum Beschlusse.

IV. Verpachtung der städtischen Badeanstalt.

Nachdem sich schon seit längerer Zeit herausgestellt hatte, daß die vor dem Augustthore belegene städtische Badeanstalt in ihrem jetzigen Zustande nicht weiter belassen werden kann, hat die Städtische Bauverwaltung nach Maßgabe eines Programmes, das von einer Anzahl Badegästen und Sachverständigen aufgestellt war, ein Neubauproject vorgelegt, dessen Kosten sich auf 88 400 M belaufen, während die andernfalls sofort unumgänglich nothwendigen Reparaturen zu 14 000 M veranschlagt sind. Der Magistrat kann sich weder zu der einen, noch zu der anderen Ausgabe verstehen, weil z. B. die zu dem Neubau erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind, mithin entweder durch eine Anleihe oder durch Entnahme aus dem Capitalvermögen beschafft werden müßten, und weil ihm die Aufwendung der zu 14 000 M veranschlagten Reparaturkosten schon wegen der über kurz oder lang erforderlich werdenden vollständigen Erneuerung der Buden u. s. w. unzulässig erscheint. Wenn sich nun auch der Voranschlag für das Neubauproject, nach Abstrich der nicht unbedingt nöthigen Oker-Regulirung, bezw. -Verbreiterung und nach Ermäßigung der für ein neues Verwaltungsgebäude ausgeworfenen Summe, auf 70 000 M vermindern lasse, welche Summe durch die aufkommenden Einnahmen, neben Deckung der entstehenden Reparaturkosten, voraussichtlich verzinst werde, so sei doch zu berücksichtigen, daß die aus Holz projectirten Zellengebäude in etwa 50 Jahren abgängig werden würden, während zu einer Amortisation des Baucapital's die Einnahmen der Anstalt nach Bestreitung der Zinsen und Reparaturkosten auch in dem Falle nicht ausreichen würden, daß die Anstalt in der ganzen Zeitdauer ohne Concurrrenz bleiben sollte. Da nun außerdem die Stadtverwaltung von einem Regiebetriebe auch im Falle des stadtseitigen Umbaues der Anstalt Abstand nehmen würde und ein Verkauf der inmitten städtischen Gebietes belegenen Anstalt nicht angemessen erschien, so hat sich der Magistrat aus den angeführten Gründen für eine Verpachtung der Badeanstalt im jetzigen Zustande mit der Maßgabe entschieden, daß der Pächter verpflichtet werde, die zur ordnungsmäßigen Instandsetzung der Anstalt erforderlichen Aufwendungen aus eigenen Mitteln zu bestreiten und ihm ein Ersatz der für Neubauten und Ergänzungsanlagen aufgewandten Kosten in

Höhe desjenigen Werthes zugesichert werde, welchen die fraglichen Bauten und Anlagen bei Beendigung des Pachtvertrages haben werden.

Unter den in Folge öffentlicher Bekanntmachung hervorgetretenen acht Bewerbern hat der bisherige Pächter Ludwig Sauerbier das höchste Gebot mit 3100 M für das Jahr abgegeben. Da derselbe sich bislang als geeigneter und zuverlässiger Betriebsleiter bewährt hat, so empfiehlt der Magistrat, ihm die Anstalt vom 1. Januar 1890 ab unter den vorstehenden Bedingungen auf die Dauer von zehn Jahren zum Preise von jährlich 3100 M zu verpachten und ihm gleichzeitig auch auf unbestimmte Zeit die Leitung der Freibadeanstalt gegen eine jährliche Entschädigung von 100 M zu übertragen.

Ferner bedarf die den neuen Stadtpark mit den beiden Badeanstalten verbindende hölzerne Brücke dringend der Erneuerung, aus welchem Grunde die Städtische Bauverwaltung empfohlen hat, sie unter Bewilligung der im Betrage von 3900 M erwachsenden Kosten durch die stadtseitig für 200 M angekaufte vormalige Theaterbrücke zu ersetzen, welchem Antrage sich der Magistrat anschließt.

Namens der Finanzcommission berichtet über diesen Punkt Herr Sievers: Die Fassung der Vertragsbestimmung, nach welcher der Pächter zur ordnungsmäßigen Herstellung der Badeanstalt verpflichtet werde, habe bereits eine verschiedenartige Auslegung hervorgerufen, indem die Finanzcommission und mit ihr — wie sich später herausstellte — der Pächter diese Verpflichtung dahin auffaßten, daß letzterer die Anstalt nach und nach in einen solchen Zustand zu versetzen habe, welcher bei einem Aufwande von ungefähr 14 000 M zu erreichen sein würde, wogegen der Magistrat einen Neubau mit einer Auswendung von 50 000 M und darüber von dem Pächter beanspruchte. Wenn die Commission nun schon in der Ausführung des Vertrages — durch welche im günstigsten Falle nur ein Flickwerk erzielt werden würde — eine fortwährende Quelle von Streitigkeiten erblicke und demselben ihre Zustimmung versagen zu müssen glaube, so sei dieselbe der Ansicht, daß es dem Pächter ganz unmöglich sein würde, die Anforderungen des Magistrats zu erfüllen, so daß schon nach Verlauf nur eines Jahres die Unhaltbarkeit des Vertrages sich herausstellen müßte. Die Commission halte es daher einstimmig im Interesse der Stadt für das Richtigste, auf einen Neubau zu greifen, weil in der stadtseitigen Auswendung der erheblichen Reparaturkosten ein vortheilhaftes Geschäft nicht liegen könne. Da nun der Neubau nach dem Winter'schen Projecte unbedingt zu theuer erscheine, zumal die jetzt abgestrichenen 18 000 M wohl nicht für immer beseitigt seien, so sei man in der Commission auf ein bei der ersten zwischen Sachverständigen und Badeinteressenten stattgehabten Besprechung dargelegtes Project zurückgekommen, nach welchem die Badeanstalt auf die beiden Uferseiten vertheilt werden solle, wodurch sich eine wesentliche Herabminderung der Kosten ergebe. Auf dieses Project sei man damals nicht näher eingegangen, weil man nicht daran

dachte, daß der von der Städtischen Bauverwaltung vorzulegende Plan einen so großen Kostenaufwand erforderte, weil es ferner nach der Ansicht verschiedener Herren seine Schwierigkeiten haben würde, die Genehmigung zur Benutzung des Stadtparkterrains für solchen Zweck zu erhalten und weil man endlich glaubte, bei der Herzoglichen Kreis-Direction auf gewichtige Bedenken zu stoßen, sofern man im Flußbette ein Bassin für Nichtschwimmer abpfählen wollte. Der von der Commission jetzt wieder aufgenommene Plan treffe zusammen mit einer im Namen des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege von Herrn Bahndirector Clausz eingereichten Skizze. Nach diesem Plane solle das Bad für Schwimmer dort belassen werden, wo sich jetzt das Bassin befinde, während dieses theilweise zuzuschütten und eine flache Abrundung des Ufers herbeizuführen sei, um an der Stelle ein etwas verbreitertes Okerbett herzustellen. In solchem Falle hoffe man die Genehmigung der Herzoglichen Kreisdirection zur Abpfählung eines Bassins für Nichtschwimmer am jenseitigen Ufer eher zu erhalten, weil die Fahrstraße für Boote u. s. w. dann im freien Flusse die genügende Breite behalten könne. Andererseits möchten die Bedenken des Magistrats gegen die Abtrennung einer Fläche des Stadtparkes nicht so schwerwiegend sein, um dieselben nicht zerstreuen zu können, denn es handle sich nur um einen Streifen von 7 m auf einer Strecke von 30—40 m, durch welche Anlage der Park nach der Ansicht der Commission nur gewinnen würde, weil dann der Blick auf die Badeanstalt von der Parkseite aus durch die von Gebüsch umgebenen Buden gedeckt sei, so daß selbst Damen dort ohne Anstoß zu nehmen spazieren gehen könnten. Keineswegs sei aber bei dem Projecte beabsichtigt, der Badeanstalt auch vom Stadtpark aus einen Zugang zu geben, sondern es solle nach wie vor nur auf einen Zugang, ganz wie bei dem Winter'schen Projecte, Bedacht genommen werden, weil im anderen Falle die Controle und der Ueberblick für den Pächter zu schwierig sein würde und derselbe sonst zwei Stellen für die Aufbewahrung der Wäsche u. haben müßte. Diese Anlage besitze außerdem den Vortheil, daß der lästige westliche Luftzug von der Badeanstalt theilweise abgelenkt werde und daß sich namentlich die Kosten wesentlich herabmindern lassen, indem beispielsweise die 11100 M für Regulirung der Oker zu ersparen seien und die ganze Anlage auch gedrängter als das Winter'sche Project werde. Dazu trete noch der Umstand, daß die Anstalt, falls sie sich vielleicht später als nicht mehr ausreichend erweise, leicht auf beiden Seiten beliebig vergrößert werden könne und daß außerdem wenigstens die Möglichkeit vorliege, den Neubau noch im nächsten Frühjahr fertigzustellen, während Beides nach dem Winter'schen Plane seine bedeutenden Schwierigkeiten habe. Eine von Herrn Clausz nachträglich übergebene zweite Skizze verbinde die beiden Endpunkte der Badeanstalt durch Laufbrücken, welche nach außen hin behufs Absperrung der Anstalt verschalt werden sollen, während nach dem hier besprochenen Projecte beabsichtigt sei, die beiden Ufer nur in der Mitte der Anstalt

mit einer Laufbrücke zu verbinden, weil der Bau der beiden Brücken eine unnötige Vertheuerung der Anlage hervorrufen werde und weil außerdem für den Bademeister die Uebersicht verloren gehe, sobald die Schwimmer diesen ihnen entschieden zu engen Baderaum verlassen. Der Blick auf die Anstalt werde aber von der Parkseite aus schon durch die Aufstellung der Buden im Parke genügend begrenzt und seien weitere Schutzmittel nicht erforderlich.

Hinsichtlich des Kostenpunktes liege ein Anschlag von Herrn Claus vor, nach welchem sein Project rund 46000 M kosten würde, indem er auswerfe

für die Abbruchsarbeiten	1500 M
für die Erdarbeiten höchstens	3000 "
für das Badezellen-Gebäude	24640 "
für das Verwaltungs-Gebäude	9100 "
für die beiden Laufbrücken	3500 "
für das Abortsgebäude	2000 "
für unvorhergesehene Ausgaben und die Bauleitung	2260 "
insgesamt	46000 M.

Wenn Redner nun auch nicht diese Summe als ganz maßgebend erachten möchte, so erkenne er doch gern an, daß sich selbst bei Durchführung des Winter'schen Projectes manches ersparen lasse, da beispielsweise mit Brettern verschaltete Decken, sowie eine Doppelverschalung der Wände in den Badezellen nicht für nothwendig zu erachten seien. Dazu müsse ferner berücksichtigt werden, daß man in finanzieller Beziehung jetzt der Sache ganz anders als früher gegenüberstehe, denn während früher der Pächter 2100 M jährlich bezahlt habe, liegen jetzt Gebote bis zu 3100 M, ja verspätet sogar bis zu 3300 M, selbst unter den so außerordentlich erschwierenden Pachtbedingungen vor, so daß sich wohl mit einigem Rechte annehmen lasse, ein Pächter mache bei Zahlung einer Pachtsumme von 4000 M unter Entbindung von jenen erschwierenden Bedingungen immer noch ein bedeutend besseres Geschäft, als bei einem Gebot von 3100 M bei gleichzeitiger Uebernahme der magistratsseitig vorgeschlagenen Pachtbedingungen. Darum sei es auch ganz ohne Zweifel, daß bei Ausschreibung der Verpachtung einer ganz neu eingerichteten Badeanstalt Pachtgebote von über 4000 M erfolgen werden. Nehme man einmal an, daß die Kosten für den Neubau der Anstalt in der hier kurz geschilderten Weise rund 60000 M betragen — nach den vorgenommenen genaueren Schätzungen und Berechnungen habe man einige Berechtigung, diese Summe ohne den Brückenbau und die Wasserarbeiten als ausreichend anzusehen — und daß ein Pachtgeld von 4200 M erzielt werde, so verbleiben, nach Absetzung der an die Wittve Gellertshof für eine Reihe von Jahren zu zahlenden Entschädigung von jährlich 1500 M, noch 2700 M übrig, welche für das Anlagecapital von 60000 M eine Rente von $4\frac{1}{2}\%$ abwerfen, bezw. welche bei Annahme eines Zinsfußes von $3\frac{1}{2}\%$ und 1% Tilgung das Anlagecapital

in 43 Jahren amortisiren, so daß sich die Stadt nach 43 Jahren im vollen Besitze der dann noch vorhandenen, jedenfalls ganz erheblichen Theile der Badeanstalt befinde und die Ausführung des Neubaus der Stadt also thatsächlich durchaus kein Opfer auferlege.

In Erwägung aller dieser Gründe stelle die Finanzcommission folgenden Antrag:
 „Die Aufwendung für den Bau der Brücke mit 3900 M zu genehmigen, aber die Verpachtung der städtischen Badeanstalt unter den vom Stadt-Magistrate festgesetzten Bedingungen, wonach dem Pächter die Herstellung der Anstalt auferlegt wird, unbedingt abzulehnen, dagegen den Stadt-Magistrat zu ersuchen, den von der Finanzcommission näher erörterten Plan eines Neubaus der Anstalt auf anderer Grundlage prüfen und thunlichst im Frühjahr 1890 ins Werk setzen zu wollen; die Commission setze hierbei voraus, daß die Kosten die Summe von 60 000 M nicht übersteigen.“

Herrn Günther gefällt eigentlich das Winter'sche Project trotz des hohen Kostenpunktes als das radicalste am besten, da bei dem jetzigen traurigen Zustande der Badeanstalt nichts weiter übrig bleibe, als entweder ganz bedeutende Reparaturen, oder aber noch besser einen Neubau vorzunehmen; er könne sich indessen für jenes Project um deshalb nicht erwärmen, weil es die jetzt bestehende Trennung zwischen zahlenden und nichtzahlenden Badegästen wiederum durchzuführen trachte. In Wolfenbüttel, Seesen und an verschiedenen anderen Orten bestehe eine besondere Freibadeanstalt nicht, sondern alle Badegäste benützen dieselbe Anstalt, wenn auch für die Freibadenden eine besondere Badezeit vorgeschrieben sei. Das solle man auch hier einführen und sich nicht scheuen, einmal mit ruhigen Gestalten in directe Verbindung zu treten; jedenfalls werde solche Anschauung im Laufe der Zeit auch noch eine Wandlung erfahren. Auch dem vom Magistrate vorgelegten Projecte könne er nicht zustimmen, obwohl dasselbe manche Vorzüge vor dem Projecte der Commission habe, jedoch lasse sich bei letzterem im Laufe der Zeit noch diese und jene Aenderung vornehmen, weshalb es ihm zunächst zweckmäßiger erscheine.

Dagegen wolle er bei dieser Gelegenheit an seinen früheren Antrag auf Errichtung einer Volksbadeanstalt für warme Bäder erinnern, denn wenn man zu den vom Stadtbaurath Winter geforderten 88 000 M noch 40 000 M zulege, so habe man beide Anstalten, für den Sommer ein Flußbad und für den Winter ein Warmbad. In dem kleinen Seesen sei während des letzten Sommers ein Damenbad errichtet, das sich außerordentlich zahlreicher Betheiligung zu erfreuen habe, während die Braunschweiger Damen, um eine Neußerung des Herrn Blasius zu gebrauchen, gezwungen seien, in Pfützen zu baden. Mit dem von anderer Seite erwünschten Volks-Brausebade scheine man dem Publicum den Gebrauch warmer Bäder nur verkeln zu wollen, denn, soweit ihm bekannt geworden, benutze man

diese Art Bäder überhaupt nicht gern und scheuen namentlich die Damen, welche noch nicht gebadet haben, bezw. welche noch nicht an ein solches Bad gewöhnt seien, das Brausebad am allermeisten. Den einmal bestehenden Gewohnheiten müsse man aber bei dieser Gelegenheit Rechnung tragen, wenn das Bad gut benutzt werden solle.

Von den ganzen vorliegenden Projecten könne er keinem voll zustimmen, und würde das Aeußerste für ihn der Antrag des Magistrats auf mehrjährige Verpachtung sein. Er werde sich also dem Commissionsantrage anschließen, um Zeit zu gewinnen, etwas Besseres an die Stelle der jetzigen Projecte zu setzen. Bei Aufhebung der besonderen Freibadeanstalt scheine ihm ein Neubau überhaupt nicht allzutheuer zu werden, denn man könne das Bassin derselben als allgemeines Bassin benutzen und brauche dann nur die Oker weiter oben auszubaggern.

Herr Nieß ist gegen den Magistratsantrag. In dem vom Magistrat vorgelegten Vertragsentwurfe stehe mit dünnen Worten, daß die Badeanstalt für 10 Jahre an Sauerbier verpachtet werden solle, so daß sich jedenfalls während dieser Zeit nichts an der Anstalt ändern lasse. Da nun übrigens selbst die nothdürftigste Instandsetzung der Anlage 14 000 M kosten solle, so sei der Pächter nicht in der Lage, vielleicht jährlich 1000—2000 M aufzuwenden, wenn er die Anstalt auch nur einigermaßen brauchbar erhalten wolle, sondern er müsse gleich von vornherein eine größere Summe opfern, weil sich sonst die Anstalt gar nicht mehr so lange halten lasse und die aufgewendeten kleineren Summen rein weggeworfen sein würden.

Den von Herrn Sievers gemachten Vorschlag hinsichtlich der Einbeziehung des Okerbettes in den Baderaum halte er für das zweckmäßigste und billigste Auskunftsmittel, weil dann verschiedene, nach dem Winter'schen Projecte nothwendige Geldausgaben fortfallen, namentlich die 11 000 M für die Erweiterung des Bassins. Er bitte die Versammlung deshalb, dem Commissionsantrage zuzustimmen, nicht aber etwa die Sache noch weiter so liegen zu lassen. Gegen den vorgelegten Pachtvertrag müsse er sich ganz entschieden aussprechen, denn er halte es nicht für angezeigt, daß sich eine Stadt von 100 000 Seelen auf eine solche Reihe von Jahren in die Hände eines Pächters gebe.

Herr Stadtrath Ketemeyer glaubt behaupten zu dürfen, daß der Magistrat schwerlich Veranlassung zur Erbauung einer Badeanstalt gehabt haben würde, wenn nicht der Stadt seiner Zeit die hier in Frage stehende Anstalt geschenkt worden wäre, da ein öffentliches Bedürfniß zur Errichtung einer solchen Anstalt nur hinsichtlich der Freibadeanstalt vorliege, während eine andere Flußbadeanstalt sehr leicht von einem Unternehmer erbaut und unterhalten werden könne. Der Magistrat habe längst darauf Bedacht genommen, die Badeanstalt in Stand zu setzen, doch habe er gedacht, daß sich mit einem Aufwande von 30 000 M ein Neubau recht gut durchführen lasse; dagegen glaubte er sich zu einer Ausgabe von 88 000 M

umfoweniger verstehen zu können, als er fürchtete, weder diese, noch eine von Herrn Sievers angenommene Summe von 60 000 M seitens der Versammlung bewilligt zu erhalten. Deshalb sei vom Magistrate nach einem Auswege gesucht, um die Anstalt einigermaßen ordnungsmäßig herzustellen und der Stadt trotzdem jede Last und jede Capitalaufwendung zu ersparen. Wenn die Versammlung meine, daß das auf dem vom Magistrate vorgeschlagenen Wege nicht gehe, so müsse eben ein anderer Weg zur Erreichung jenes Zieles beschritten werden. Jedenfalls könne heute der Magistrat zu der Vorlage noch nicht Stellung nehmen, sondern er warte einen Beschluß der Versammlung ab, um sodann auch seinerseits in eine Prüfung der Angelegenheit zu treten. Wenn man eins der vorliegenden Projecte ausführen wolle, so verdiene das letztere als das billigste den Vorzug, weil man nach demselben fast kostenlos ein Bassin im fließenden Wasser erhalte. Dagegen fürchte er, daß bei Ablehnung der Magistratsvorlage in diesem Frühjahr aus der Sache wieder nichts werde, denn zunächst habe die Städtische Bauverwaltung ein anderweites Project auszuarbeiten, dann müsse bei der Herzoglichen Kreisdirection die Genehmigung zu demselben nachgesucht werden und letztere werde ihrerseits wieder das Gutachten des Kreisbauinspectors Liefß, der dem Vernehmen nach allerdings nicht gegen das Project sei, einholen. Darüber vergehe aber eine ganze Weile, ehe nur daran zu denken sei, mit dem Neubau selber zu beginnen, so daß man sich bedauerlicherweise während dieses Sommers noch einmal mit der Anstalt im jetzigen Zustande werde behelfen müssen.

Die von Herrn Günther angeregte Errichtung eines Warmbades draußen bei der Anstalt habe keinen Zweck; wenn man stadtsseitig auf die Erbauung eines Warmbades wirklich Bedacht nehmen wolle, müsse solches mitten in der Stadt errichtet werden (Zustimmung), denn wer werde im Winter dort draußen hingehen, um ein warmes Bad zu nehmen? Der Magistrat habe für die Badeanstalt nicht so viel aufwenden wollen, weil seiner Meinung nach der offene Fluß, das reine Wasser die Hauptsache bei einem Bade sei, nicht aber der mit der Badeanstalt verbundene äußere Comfort. Ueber die Errichtung eines Warmbades könne sich der Magistrat heute überhaupt noch nicht äußern.

Herr Blasius stimmt Herrn Stadtrath Netemeyer hinsichtlich der Anlage eines Warmbades vollständig zu, da ein solches mitten in der Stadt liegen müsse. Die Anlage eines Volks-Brausebades, worüber Herr Lange später noch sprechen werde, hänge mit diesem Gegenstande überhaupt nicht zusammen, sondern man wolle bei der Errichtung eines solchen eine billigere Gelegenheit zur Reinigung mit warmem Wasser schaffen. Hinsichtlich der hier zur Berathung stehenden Vorlage könne er sich nur warm für den Commissionsantrag aussprechen; auch empfehle er das vom Verein für öffentliche Gesundheitspflege vorgelegte Project zur Ausführung, weil dieses billiger sei und vollständig dem Zwecke einer Männer-

Schwimm-Badeanstalt genüge, auch den Vortheil in sich schließe, daß es den neuen Stadtpark seiner Bestimmung zugänglicher mache, indem die Badeanstalt durch die auf dem linken Okerufer aufzustellenden Buden für die Spaziergänger vollständig abgeschlossen und verdeckt werde und dann in dem Stadtpark Jeder spazieren gehen könne. Nur in einem Punkte vermöge er sich mit dem Commissionsantrage nicht einverstanden zu erklären, indem er auf dem Standpunkte stehe, daß die Männer-Badeanstalt einem öffentlichen Interesse diene und es daher besser wäre, wenn die Stadt den Betrieb derselben in der Hand behielte und einen städtischen Bademeister hineinsetzte; jedoch gestehe er zu, daß dieser Punkt für ihn nicht so ausschlaggebend sei, um deshalb den Antrag überhaupt zu verwerfen, denn es komme ganz und gar auf die für die Verwaltung der Anstalt ausersiehene Persönlichkeit an, um auch mit einer anderen Einrichtung zufrieden sein zu können.

Schließlich habe er sich noch gegen eine Aeußerung des Herrn Günther zu verwahren, nach welcher er gesagt haben solle, unsere Damen müßten in Pfügen baden; er habe seiner Zeit einmal geäußert, daß die große Zahl der badenden Damen in den Bassins bei Haase und Puhst nicht genügend Platz hätte, weil der Andrang des weiblichen Geschlechts zu den Schwimmbädern mit der Zeit ein zu großer geworden sei, dagegen habe er gegen die genannten beiden Badeanstalten hinsichtlich ihrer inneren Einrichtung durchaus nichts einzuwenden gehabt.

Herr Günther bemerkt, daß er sich vorhin für den Commissionsantrag und nicht für den Magistratsantrag ausgesprochen habe, weil er glaube, der Pächter werde die Reparaturen der stark abgenutzten Anstalt doch nicht so gut und umfangreich ausführen, um dieselbe nach Ablauf des Pachtvertrages noch halten zu können, so daß die Stadt dann doch gezwungen sei, einen Neubau ins Auge zu fassen. An eine Verbindung der Warmbadeanstalt mit der Flußbadeanstalt habe er gar nicht gedacht, sondern es sei ihm darum zu thun gewesen, dieses Project bei der Gelegenheit noch einmal in Erinnerung zu bringen. Eine Aeußerung über die Damenschwimmbäder sei in der von ihm angedeuteten Richtung einmal in der Versammlung gefallen, er wolle indessen nicht mehr fest behaupten, daß dieselbe gerade von Herrn Blasius ausgegangen sei; man habe damals noch gesagt, das Wasser in jenen Schwimmbädern sei so trübe, daß die sich in demselben bewegenden Menschen wie unförmliche Fleischklumpen aussehen.

Herr Rieß giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß er sich einmal — was selten genug vorkomme — mit Herrn Günther in Uebereinstimmung befinde. Herrn Stadtrath Metemeyer gegenüber habe er zu bemerken, daß die Badeanstalt sich in diesem Frühjahr recht gut fertigstellen lasse, wenn nur die Vorarbeiten bis zum 15. März beendet seien, denn der Aufbau der Anstalt selber sei in sechs Wochen zu erledigen, so daß die Badeanstalt am 1. Mai in Benutzung genommen werden könne; eine längere Zeit erfordere die Anfertigung derartiger Arbeiten nicht.

Herr Günther bezweifelt, daß der Aufbau sich so schnell erledigen lasse, denn allein die Errichtung der Freibadeanstalt habe seiner Zeit sechs Wochen in Anspruch genommen, so daß man hier wahrscheinlich mehr Zeit gebrauchen werde.

Herr Nieß ist bereit, für seine Behauptung die Verpflichtung zu übernehmen.

Herr Ramdohr bittet den Magistrat, im Falle der Annahme des Commissionsantrages die Vorarbeiten möglichst zu beschleunigen, um den Neubau noch im Frühjahr ausführen zu können, zumal Herr Nieß als Fachmann die Möglichkeit der Vollenendung zugegeben habe.

Bei der nun folgenden Abstimmung gelangt der Commissionsantrag ziemlich einstimmig zur Annahme, so daß die Magistratsvorlage damit abgelehnt wird.

V. Selbstständiger Antrag des Herrn Lange auf Errichtung eines Volks-Brausebades.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Stadt-Magistrat zu ersuchen, dem Verein für das Wohl der arbeitenden Classen zur Erbauung eines Volks-Brausebades in hiesiger Stadt den erforderlichen Bauplatz und eine Summe von 8000 M. baldmöglichst überweisen zu wollen.“

Zur Begründung des Antrages hebt Herr Lange zunächst hervor, daß er das Jahr nicht vorübergehen lassen möchte, um diese Angelegenheit noch einmal zu berühren, wie er das auch in der letzten Sitzung des Vorjahres gethan habe. Ueber die schon genügend erörterte Möglichkeit und Annehmlichkeit solcher Bäder brauche er nichts weiter zu sagen. Städte wie Hannover, Berlin, Magdeburg, Frankfurt a. M. seien Braunschweig mit derartigen Badeanlagen, welche sich überall zum Segen der Bevölkerung und insbesondere der arbeitenden Classen aufs Beste bewährt haben, vorangegangen. Der Bemerkung des Herrn Günther, daß sich diese Bäder nicht bewähren, müsse er direct entgegentreten, denn nach seinen Erfahrungen haben sie sich überall sehr gut bewährt, wenn auch nicht zu verkennen sei, daß die Leute, welche diese Art Bäder noch nicht kennen, zuerst mit Mißtrauen an dieselben herangehen, um sie später allerdings desto lieber zu benutzen. Solche Erfahrungen habe er auch in seiner Fabrik gemacht, woselbst er ein derartiges Bad eingerichtet habe und könne er constatiren, daß seine Leute sich über diese Einrichtung mit der größten Dankbarkeit geäußert und wiederholt hervorgehoben haben, daß sie das Bad außerordentlich gern benutzen. Daß die Frauen die Bäder weniger gern benutzen als die Männer, sei eine Erfahrung, welche man überall mache, deshalb solle für letztere auch die doppelte Anzahl Zellen eingerichtet werden. Gerade aus dem Grunde, weil diese Bäder sich so außerordentlich bewährt haben, hätte sich der Verein für das Wohl der arbeitenden Classen die Errichtung einer derartigen Anstalt zur Auf-

gabe gestellt und dieser Sache viel Mühe und Arbeit gewidmet. Wenn der Verein dabei noch nicht zum gewünschten Resultate gekommen sei, so liege dieses an einem Punkte, den man am allerwenigsten als hemmend sich gedacht habe, nämlich an der Beschaffung eines geeigneten Bauplatzes. Der Verein habe sich zuerst privatim bemüht, einen solchen zu erwerben, was ihm nicht gelungen sei, sodann habe er sich in dieser Angelegenheit an das Herzogliche Staatsministerium mit der Bitte gewandt, ihm einen geeigneten Bauplatz für die Errichtung der Anstalt zu überweisen, indem von ihm zugleich verschiedene Plätze hauptsächlich im Wilhelmithor-District, welcher ihm hierzu im Interesse der Arbeiter am geeignetsten erscheine, in Vorschlag gebracht seien. Das Herzogliche Staatsministerium habe sich indessen der Sache gegenüber aus verschiedenen Gründen und insbesondere deshalb ablehnend verhalten, weil es dieses für eine speciell städtische Angelegenheit ansehe und daher die Stadt den Bauplatz beschaffen müsse. Zu wiederholten Malen habe es aber seine größte Sympathie mit der Idee und zuletzt noch dadurch zu erkennen gegeben, daß von ihm zu dem Bau einer ersten derartigen Anstalt eine Summe bis zu 7000 M zur Verfügung gestellt sei. Da nun der Verein zu diesem Zwecke bereits Mittel bis zu 6000 M besitze und eine solche Anstalt mit 21 Zellen — 14 Zellen für Männer und 7 Zellen für Frauen — nach dem vorliegenden Kostenanschlage außer dem Platze 21 000 M kosten solle, so fehlen an der Bau Summe rund 8000 M, welche jetzt von der Stadt erbeten werden, da auch Redner, wie schon früher hervorgehoben, diese Angelegenheit für eine städtische halte. Wenn übrigens nicht gleich im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden könne, so sei es nicht möglich, die Anstalt bis zum 1. Juni fertigzustellen und dann gehe die beste Zeit wieder verloren, darum dränge die Sache außerordentlich. Er bitte deshalb den Magistrat, dem Antrage freundlich entgegenzukommen und die Angelegenheit nach Möglichkeit zu fördern, denn dieselbe verdiene die Förderung wie kaum eine andere.

Der Herr Vorsitzen de hält es für angezeigt, sofort in die Berathung des genügend unterstützten Antrages einzutreten und begegnet damit dem Wunsche der Versammlung.

Herr Ramdohr will den Antrag dringend zur Annahme empfehlen, weil der Plan schon sehr lange von dem Vereine vorbereitet sei und es schließlich nur noch an einem geeigneten Platze gefehlt habe. Der von dem Vereine in Vorschlag gebrachte Promenadenplatz sei von der Herzoglichen Baudirection und dem Herzoglichen Staatsministerium mit dem Hinzufügen abgelehnt worden, daß jeder Platz an der Promenade zu solchem Zwecke verweigert werden müsse; ein gleiches Schicksal habe der Vorschlag, einen Platz am alten Holzhoofe zu erwerben, durch die Herzogliche Cammer und das Herzogliche Staatsministerium erfahren, so daß anscheinend die ganze Sache an der Platzfrage zu scheitern drohe.

Das Reinigungsbad sei an sich aber wohlthätig für Körper und Gemüth und rege zu neuer Thätigkeit an, so daß der Verein mit diesem Projecte überall Zustimmung finde. Mit dem einen Bade gedenke man nicht etwa dem vorhandenen Bedürfnisse abzuhelfen, sondern es solle nur erst einmal ein Anfang gemacht werden. Die Rechnungsführung, Ueberwachung u. s. w. wolle der Verein gern übernehmen, nur habe er nicht die Mittel, ein Haus anzukaufen, dasselbe abzureißen und eine Badeanstalt hinzusetzen, auch werde ein Hofraum nicht dem Zwecke entsprechen, weil eine derartige Anstalt sichtbar sein müsse. Lege man dieselbe in eine Ecke oder einen Hofraum, so sei nicht darauf zu rechnen, daß sie zum Allgemeingut werde, während solches sehr bald der Fall sein müsse, wenn die Anstalt an einer verkehrsreichen und allen Vorübergehenden sichtbaren Stelle angelegt werde. Der Magistrat werde deshalb um Herleihung eines unverzinslichen Darlehns und hauptsächlich um Beschaffung eines geeigneten Platzes, welchen der Verein nicht gerade als Eigenthum, sondern nur für eine Reihe von Jahren zur Benutzung zu erhalten wünsche, ersucht. Sollte die erste Anstalt den Beweis liefern, daß man das Richtige mit ihr getroffen habe, so werde man später an die Errichtung weiterer Anstalten denken müssen; vorläufig handle es sich darum, mit der einen Anstalt den Anfang gemacht zu haben.

Herr Blasius bittet ebenfalls um Annahme des Antrages. Der Sache selbst möchte er ein glücklicheres Schicksal wünschen, als den gleichen Bemühungen des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, welcher vor einigen Jahren die erforderlichen Geldmittel besessen habe, dem es aber nicht gelungen sei, einen Platz zu bekommen. Hinsichtlich der Aeußerung des Herrn Günther, daß die Brausebäder namentlich bei dem weiblichen Publicum einem gewissen Vorurtheile begegnen, wolle er bemerken, daß es sich hierbei nur um die erste Ueberwindung handle, denn sobald sich Jemand daran gewöhnt habe, sei es eine der segensreichsten Einrichtungen für die öffentliche Gesundheitspflege. Beispielsweise habe sich das in der neuen Schule an der Maschstraße angelegte Brausebad sehr gut bewährt und werde von den Kindern mit außerordentlicher Vorliebe benutzt, so daß alle Berichte darüber gleichlautend die weitere Herrichtung solcher Bäder empfehlen. Er könne nur sehr warm bitten, den Antrag anzunehmen, damit möglichst bald die erste derartige Einrichtung ins Leben trete.

Herr Ramdohr macht darauf aufmerksam, daß das Brausebad, wie von verschiedenen Aerzten bestätigt worden, sehr große Vorzüge vor dem Wannenbade habe, wenn auch der Verein für das Wohl der arbeitenden Classen sich bei der Anlegung eines Brausebades mit von der Geldfrage habe leiten lassen. Sofern man ein Bad einschließlich der Benutzung eines Handtuches und eines Stückes Seife für zehn Pfennige liefern wolle, könne es sich nur um ein Brausebad handeln, denn die Herstellung von Wannenbädern komme theurer zu stehen.

Der Antrag wird darauf angenommen.

VI. Anfrage des Herrn Nieß wegen Bewilligung außerordentlicher Zulagen an die städtischen Beamten.

Herr Nieß bittet um Auskunft,

ob der Magistrat nach dem Vorgange anderer Orte den städtischen Beamten mit einem Gehaltsfakto bis zu 3000 M. jährlich eine besondere außergewöhnliche Zulage zugebacht habe,

und begründet diese Anfrage damit, daß den Beamten eine solche Zulage zur Verbesserung ihrer Verhältnisse gegenüber den vielerlei Aufwendungen und Mehrausgaben des letzten Jahres wohl zu gönnen sei.

Herr Oberbürgermeister Boßels will sich die Erklärung darauf vorbehalten.

VII. Selbstständiger Antrag des Herrn Blasius auf Hinausschiebung des Eröffnungstermins für die hiesigen Schulen.

Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob bei der gegenwärtig hier herrschenden Influenza-Epidemie es nicht angezeigt sei, die Eröffnung der städtischen Schulen hinauszuschieben und dahin zu wirken, daß auch die Staats- und Privatschulen bis auf Weiteres geschlossen bleiben.“

Herr Blasius führt zur Begründung des Antrages Folgendes aus: Wie allgemein aus eigener Erfahrung oder durch die Zeitungen bekannt geworden, herrsche in Braunschweig seit dem 12. oder 13. December eine Epidemie, welche über den größten Theil Europas verbreitet sei, die sogenannte Grippe. Wenn dieselbe bis jetzt auch einen gutartigen Verlauf in hiesiger Stadt genommen habe, so sei sie doch nach den neuesten Nachrichten selbst in medicinischen Blättern in einigen Städten bössartig aufgetreten und könne man jedenfalls nicht wissen, welchen Charakter die Epidemie in acht Tagen bei uns angenommen habe. Wenn er nun auch nicht zahlenmäßig anzugeben vermöge, welche Verbreitung dieselbe in hiesiger Stadt bis jetzt angenommen habe, weil diese Krankheit für den Arzt nicht anzeigepflichtig sei, so glaube er doch aus der Anzahl seiner und der Kranken von Collegen keinen Fehlschluß zu thun, wenn er die Zahl der in hiesiger Stadt an der Grippe erkrankten Personen auf 1000—2000 annehme, so daß dieselbe in rund 1000 von den vorhandenen 6000 Häusern herrsche. Auch hier sei die Grippe in den letzten Tagen nicht mehr so gutartig und leicht aufgetreten, wie in den ersten Tagen. Mit Sicherheit könne angenommen werden, daß sie epidemienartig durch die Luft verbreitet werde, so daß man den Ort der Ansteckung nicht nachzuweisen vermöge, aber man müsse auch auf Grund der hier gesammelten Erfahrungen deren Ansteckungsfähigkeit von Person zu Person anerkennen. Den besten Herd für die Uebertragung

derartiger Krankheiten bilden trotz sorgfältigster Vorschriften der städtischen Behörden die Schulen. Da sich annehmen lasse, daß am Tage der Wiedereröffnung der Schulen mindestens noch der jetzige Krankenbestand vorhanden sei und es doch wohl gerathen erscheine, diese in das Erwerbsleben, die Gesundheit und das Wohlbefinden der einzelnen Familien stark eingreifende Krankheit möglichst bald zu unterdrücken, so erlaube er, dem Magistrate die im Eingange erwähnte Bitte vorzutragen. Dieser könne dann durch sofortige Umfrage bei den Ärzten binnen 24 Stunden die Anzahl der Erkrankten genau feststellen und je nach dem Ausfalle des Ergebnisses seine Maßnahmen treffen. Da es nun aber der Grippe einerlei sei, ob sie in städtischen oder in Staatsschulen herrsche, so werde der Magistrat ferner gebeten, in entsprechender Weise dahin zu wirken, daß auch die sämtlichen übrigen Schulen vorläufig nicht eröffnet werden. Der Antrag sei mit Rücksicht darauf gestellt, daß erfahrungsgemäß die Grippe-Epidemie nicht sehr lange anhalte, sondern in vier bis sechs Wochen meistens erledigt sei und man daher durch eine Hinausschiebung des Eröffnungstermins der Schulen die Epidemie zu beschränken vermöge.

Der Antrag wird nach genügender Unterstützung zur sofortigen Berathung gestellt und ohne weitere Verhandlung angenommen.

VIII. Selbstständiger Antrag des Herrn Blasius auf Ergreifung von Verhütungsmaßregeln gegen die Verunreinigung des Okerwassers.

Zur Begründung des Antrages, welcher lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Verunreinigung des Okerwassers oberhalb der Stadt Braunschweig für die Folge vermieden werde.“

äußert Herr Blasius, daß wohl jedem Einwohner hiesiger Stadt, welcher das Wasser aus der städtischen Leitung zu Küchenzwecken und als Getränk benutze, seit einigen Wochen durch Nase und Zunge die schlechte Beschaffenheit des Leitungswassers bemerkbar geworden sei. Auf Veranlassung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege werde das hiesige Leitungswasser seit ungefähr zwei Jahren durch den Professor Beckurts und den Redner in regelmäßigen achttägigen Zwischenräumen untersucht. Diese Untersuchungen haben bis jetzt ergeben, daß von der städtischen Leitung das beste Wasser in hiesiger Stadt geliefert werde, denn in jenem Zeitraume habe das Wasser vielleicht nur zwei- bis dreimal den an Trinkwasser zu stellenden Anforderungen nicht entsprochen und sei die Verschlechterung desselben jedesmal durch die Reinigung eines Filters, oder durch eine sonstige besondere Veranlassung hervorgerufen und schleunigst wieder beseitigt. Da sei zu Anfang des December aufgefallen, daß das Wasser einen unangenehmen Geruch

und Geschmack gehabt habe. Während Wasser für gut und brauchbar angesehen werde, welches im Cubiccentimeter unter 300 Mikroorganismen enthalte und während das hiesige Leitungswasser früher zwischen 60 und 150 Mikroorganismen enthalten habe, seien diese Zahlen plötzlich auf 5760 und am 19. December sogar auf rund 6000 Keime angewachsen, worauf am 26. December 5346 Keime nachgewiesen seien. Aus der chemischen Untersuchung des Wassers wolle er nur erwähnen, daß Herr Professor Beckurts am 5. December eine der unangenehmsten Erscheinungen im Trinkwasser, nämlich Ammoniakgehalt constatirt habe. Ein solches Wasser könne aber weder als Brauch-, noch als Trinkwasser angerathen werden. Den hiesigen Aerzten seien auch in den letzten Wochen vor Weihnachten, abgesehen von der Influenza, eine Reihe von Digestionsstörungen vorgekommen, welche sie nur auf den Genuß dieses Wassers zu schieben vermöchten. Die Wasserfrage müsse aber als außerordentlich wichtig für die Braunschweiger Bürgerschaft angesehen werden, weil dieselbe hinsichtlich der Versorgung mit diesem wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel von der Wasserleitung vollständig abhängig sei.

Herr Professor Beckurts und der Redner habe auch seit dem Monat April das Wasser aus 38 städtischen öffentlichen Brunnen drei Mal untersucht und dabei ein sehr schlechtes Resultat gefunden. Die Proben seien stets von einem städtischen Beamten entnommen, welcher dieselben jedenfalls gut und zweckmäßig gewählt habe. Wenn nun auch erst noch eine weitere Untersuchung bis zur Stellung bestimmter Anträge abgewartet werden solle, so könne doch schon jetzt behauptet werden, daß es sehr wenig öffentliche Brunnen mit gutem Trinkwasser gebe. Um so härter werde die Stadt betroffen, wenn ihr mit einem Male ein so schlechtes Leitungswasser zufließe. Eine dieserhalb vom Magistrate angestellte Untersuchung habe allerdings eine Verunreinigung des Okerwassers, welches bekanntlich zur Speisung unserer Wasserleitung diene, nicht bestimmt erwiesen, aber trotzdem müsse Ende November oder Anfang December eine ganz besondere Verunreinigung der Oker eingetreten sein. Dem Vernehmen nach sollen die Kieselfelder der Zuckerrfabriken nicht mehr im Stande gewesen sein, die vom Beginn der Campagne ab dorthin geleiteten Schmutzwässer zu reinigen, so daß größere Massen Schmutzwassers und auch schließlich noch die Generalreinigung der Fabriken am Schlusse der Campagne direct in die Oker gegangen seien. Aus den großen Massen des die Oker hinabfließenden Schaumes habe man auch ziemlich bestimmt den Schuldigen erkennen können. Den Zeitungsnachrichten zufolge seien allerdings vom Magistrate bereits die erforderlichen Schritte zur Abstellung dieses Uebelstandes unternommen, aber der gestellte Antrag solle bezwecken, dem Magistrate voll und ganz in seinen Bemühungen beizutreten und ihn sowohl bei Beschreitung des Beschwerdeweges, als auch bei eventueller Inanspruchnahme gerichtlicher Hülfe zu unterstützen, denn eine so heillose Verunreinigung des Okerwassers dürfe nicht weiter geduldet werden. (Zustimmung.)

Der Antrag wird nach genügender Unterstützung zur sofortigen Berathung gestellt.

Herr Stadtrath K e t e m e y e r hält die Annahme des Antrages nicht mehr für erforderlich, weil seitens des Magistrates schon die zur Abstellung jenes Uebelstandes geeigneten Schritte gethan seien. Die Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke habe nämlich vor etwa vierzehn Tagen einen inhaltlich gleichen Antrag an den Magistrat gerichtet und dabei als höchst wahrscheinlich hervorgehoben, daß die erhebliche Verunreinigung des Okerwassers durch verstärkte Abflüsse von den Filtern der Zuckerfabriken verursacht sein werde. Auf die in Folge dessen sofort vom Magistrate bei der Herzoglichen Kreisdirection Wolfenbüttel vorgebrachte Beschwerde habe diese erwidert, sie müsse bezweifeln, daß seitens der Zuckerfabriken die Abwässer nicht den Vorschriften gemäß filtrirt der Oker zugeführt worden und daß in diesem Jahre größere Verunreinigungen als in den früheren Jahren vorgekommen seien. Gleichwohl habe die Herzogl. Kreisdirection eine sofortige Untersuchung angeordnet und den Magistrat um Mittheilung weiteren Zahlenmaterials ersucht, auch habe sich das Herzogliche Staatsministerium der Sache angenommen. Behufs Erlangung eingehenden Zahlenmaterials sei die Direction der städtischen Wasserwerke zum Bericht aufgefordert, jedoch würde der Magistrat den Verein für öffentliche Gesundheitspflege um Mittheilung seines Materials gebeten haben, wenn er diesen, bezw. Herrn Blasius im Besitze eines so vorzüglichen Zahlenmaterials gewußt hätte. Auch nach der Ansicht des Gewerberaths Spemann sei von den Zuckerfabriken nichts verfehlt worden. Man müsse aber bedenken, daß nicht nur die Zuckerfabriken aus dem Kreise Wolfenbüttel ihre Abwässer der Oker zuführen, sondern einerseits die oberhalb gelegenen Fabriken Hornburg, Bienenburg, Schladen und andererseits auch die zur Kreisdirection Braunschweig gehörende Fabrik Broitzem, so daß die Verunreinigung auch von diesen ausgehen könne. Sobald das angeforderte Zahlenmaterial eingegangen sein werde, beabsichtige der Magistrat an der Hand desselben bei den zuständigen Behörden geeignete Anträge zu stellen, aus welchem Grunde es nicht erforderlich erscheine, daß auch die Versammlung noch eingreife, da der Magistrat die Angelegenheit schon zur Zufriedenheit der Versammlung erledigen werde.

Herr Blasius bittet dennoch um Annahme seines Antrages, weil es dem Magistrate nur lieb sein könne, wenn seine Bestrebungen hier Unterstützung fänden. Obwohl das Wasser jetzt schon wieder besser werde, halte er es für gut, den Magistrat zu bitten, im nächsten Herbst die Untersuchungen an den Einflußstellen rechtzeitig vornehmen zu lassen, damit bei Zeiten die nöthigen Abwehrmaßregeln ergriffen werden können, denn die Stadt befinde sich zur Zeit in einer wahren Calamität.

Der Antrag gelangt sodann zur Annahme.

Gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten.

Wahl zweier unbesoldeten Magistratsmitglieder.

Wie der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Pockels, mittheilt, scheiden bestimmungsgemäß die Herren Stadträthe Haake und Heymann mit dem Schlusse dieses Jahres aus und ist daher eine Neuwahl für dieselben in getrennten Wahlhandlungen mittelst verschlossener Stimmzettel vorzunehmen.

In dem ersten Wahlgange werden 27 gültige Stimmzettel abgegeben, von denen 24 den Namen des Stadtrathes Haake tragen, während 2 unbeschrieben sind und 1 auf den Namen des Stadtverordneten Schwarzenberg lautet.

Herr Stadtrath Haake ist demnach wiedergewählt und nimmt die Wahl verbindlichst dankend an.

Bei der zweiten Wahl gelangen wiederum 27 Stimmzettel zur Abgabe. Hiervon lauten 22 auf den Namen des Stadtraths Heymann und je 1 auf den Namen der Stadtverordneten Jasper, Schwarzenberg und Wolff I, sowie des Bankdirectors von Seëndorff, während 1 Zettel unbeschrieben ist.

Herr Stadtrath Heymann ist also ebenfalls wiedergewählt.

Damit wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In vertraulicher Sitzung der Stadtverordneten wird die Anstellung des Hülfschreibers Wilhelm Isensee als Magistratschreiber genehmigt und darauf der Hauptcassenbuchhalter Barth zum Stadtcassirer, der Magistratsdiener Kornetauer zum städtischen Executor und der Schulinspector Sattler zum Armenpfleger gewählt,

während in vertraulicher gemeinschaftlicher Sitzung eine größere Anzahl Gemeindesteuer-Reclamationen in der Recursinstanz zur Erledigung gelangt.

Schluß gegen 7^{1/2} Uhr.

